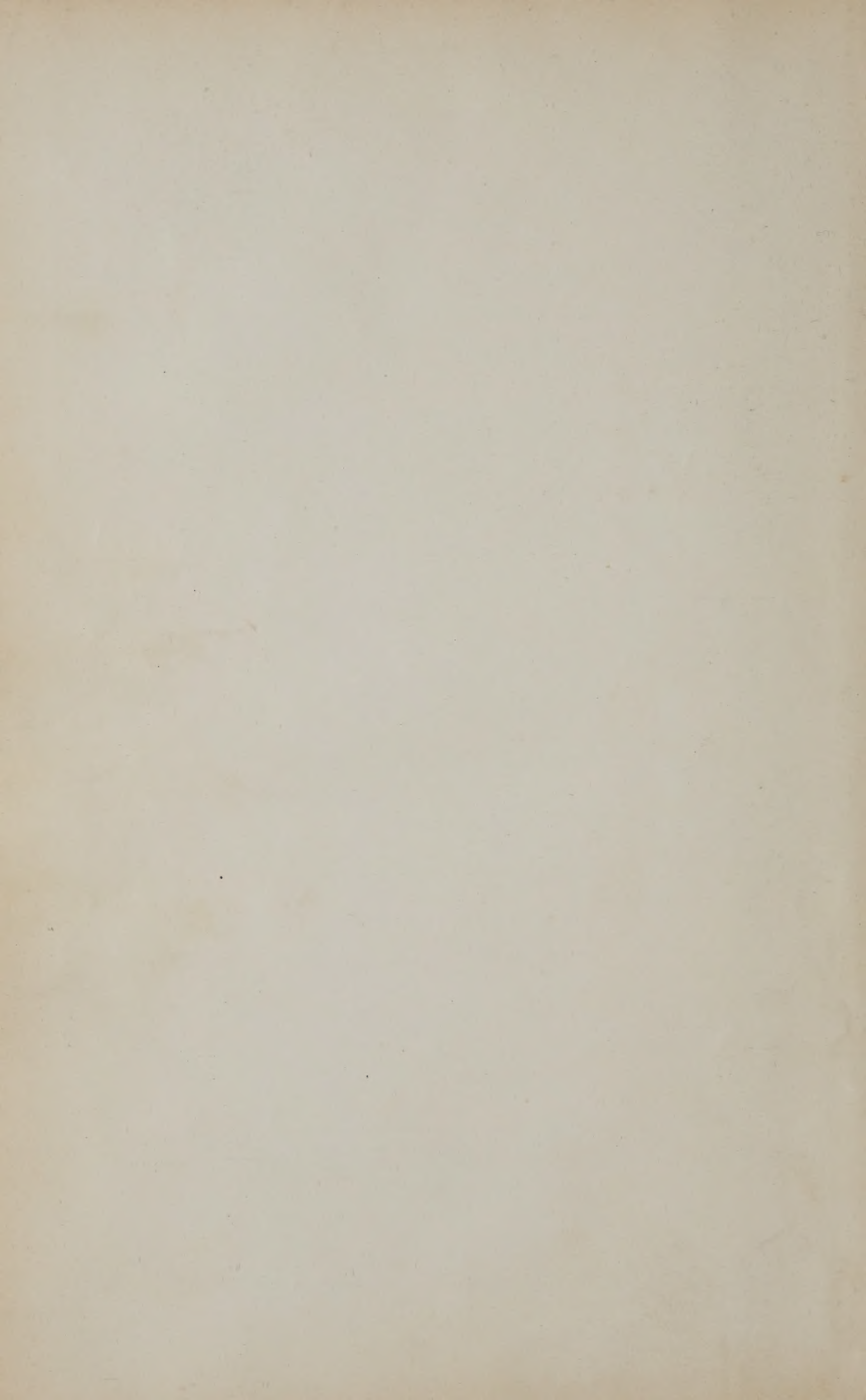




PHILOLOGISCHER KOMMENTAR

ZUR

PEREGRINATIO AETHERIAE

UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE
DER LATEINISCHEN SPRACHE

VON

EINAR LÖFSTEDT

HERAUSGEGEBEN MIT UNTERSTÜTZUNG DES
VILH. EKMAN'SCHEN UNIVERSITÄTSFONDS

UPPSALA
ALMQVIST & WIKSELL

LEIPZIG
RUDOLF HAUPT

IN KOMMISSION

»*Una est ars nostra, certis quidem finibus circumscripta, ita tamen ut intra hos fines nihil sit diversum aut dissitum, nulla regio quae sine communi damno praetereatur, nullus ager quin excultus ceterorum quoque fertilitatem augeat.*»

U. von Wilamowitz-Moellendorff.

UPPSALA 1911

ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

VORWORT.

Die Zwecke der vorliegenden Arbeit sind in dem zur Einführung bestimmten Kapitel näher angedeutet. Nur eins möchte ich noch bemerken. Eine Ausgabe des Texts, wie man sie vielleicht erwartet hätte, habe ich deshalb nicht hinzugefügt, weil ich es für überflüssig hielt, da wir bereits durch P. Geyer und W. Heraeus ein paar sehr gute Editionen verschiedener Art besitzen (vgl. unten S. 20), so dass die Textgestaltung an sich keine erheblichen Schwierigkeiten bereitet. Es schien mir demnach nicht angebracht, durch einen Abdruck, der im Wesentlichen von den Leistungen Anderer abhängig geworden wäre, den schon an sich ziemlich breiten Rahmen meiner Arbeit noch mehr zu erweitern. Wie man leicht finden wird, hängt dies auch mit der inneren Anlage derselben zusammen. Was ich geben will, ist nicht ein exegetischer Kommentar in gewöhnlichem Sinne, sondern vielmehr ein Stück Sprachgeschichte von der Art und Richtung, die ich im Folgenden näher fixieren werde. Sowohl von rein wissenschaftlichem Gesichtspunkt aus, wie auch im Interesse der Studierenden, denen bis jetzt jedes zur Einführung in das Spätlatein geeignete Werk fehlt, wird wohl ein derartiger Versuch eine gewisse Berechtigung haben.

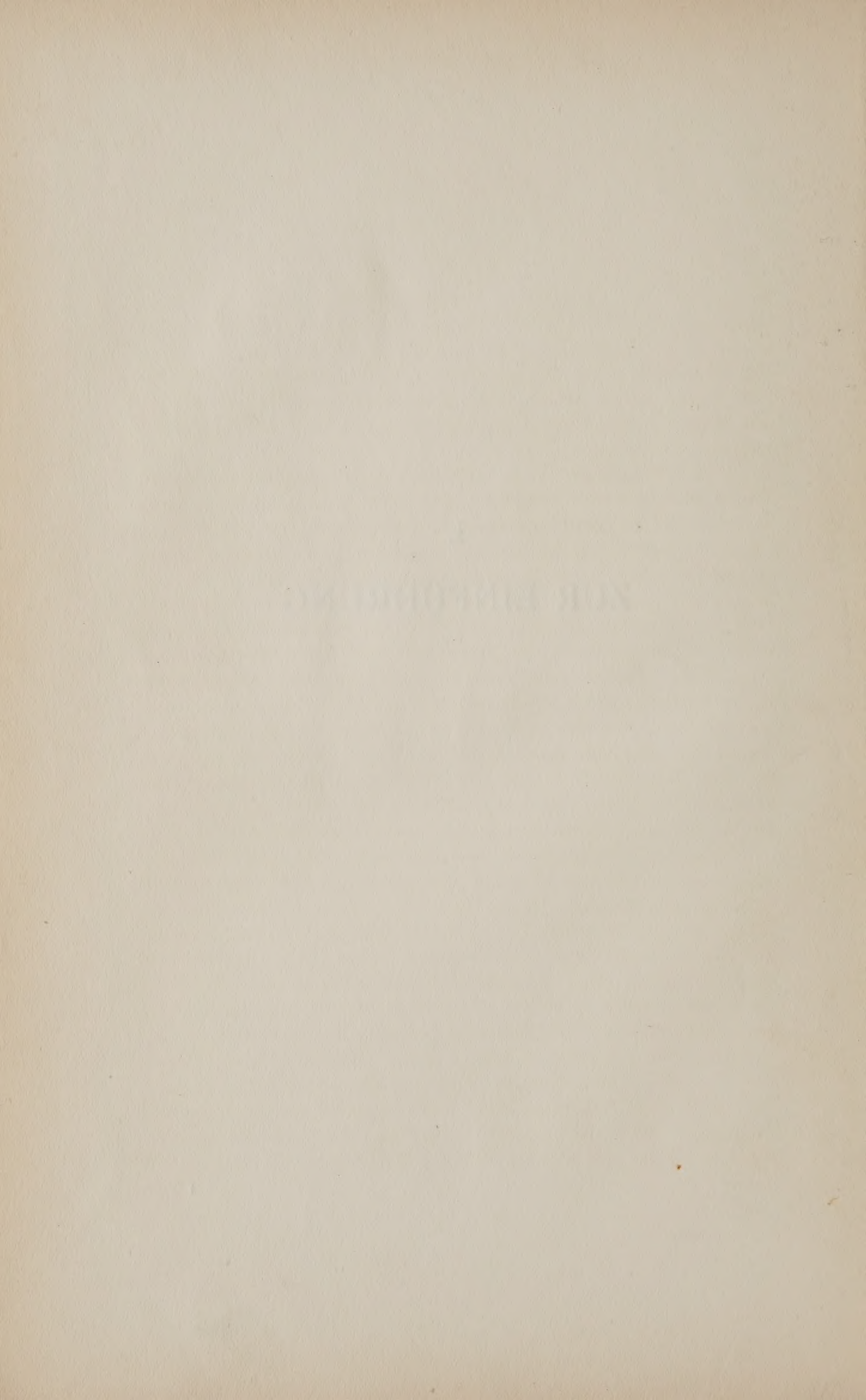
Meine lieben Freunde, Professor Dr. O. A. Danielsson und Priv.-Doz. Dr. H. Ahlquist, die mich bei der Korrektur mit Rat und Tat unterstützten, bitte ich hiermit die Ausdrücke meines herzlichen Dankes zu empfangen.

Uppsala im Juni 1911.

Der Verfasser.

I.

ZUR EINFÜHRUNG



Die Ziele, die ich mit dieser Arbeit verfolge, werden am besten aus deren Inhalt selbst hervorgehen. Hier schicke ich nur einige kurze, allgemeine Bemerkungen zur Einführung und Begründung voraus.

Das vorliegende Buch, das einen grammatisch-stilistischen Kommentar zu einem bekannten spätlateinischen Text bietet, führt den Untertitel: Untersuchungen zur Geschichte der lateinischen Sprache. Damit will ich keine grossen Ansprüche erhoben haben, sondern nur gleich von Anfang an über den Plan und Zweck desselben orientieren, der sich dahin ausdrücken lässt: Darstellung und Erweiterung unseres Wissens über einige Haupterscheinungen der späteren Latinität mit Bezugnahme auf die Entwicklung in älterer und ältester Zeit, und zugleich umgekehrt: Beleuchtung dieser letzteren durch die erstgenannte.

Ich bin nämlich der Überzeugung, dass die Erforschung des Spätlateins, wenn sie wirklich der lateinischen Philologie neue und wichtige Wege eröffnen will, von etwas weiteren Gesichtspunkten aus und mit etwas anderen Methoden als bisher arbeiten muss. Ohne die vorzüglichen Leistungen älterer Gelehrter auch nur im geringsten zu unterschätzen, darf man wohl behaupten, dass dieselben wenigstens zum grössten Teil sammelnd, beschreibend, feststellend gewesen sind, wie das ja auch bei dem Umfang und der Dunkelheit des Gebietes durchaus notwendig war. Ganz besonders gilt dies von Männern wie Hermann Rönsch und Carl Paucker, die sich durch einen eminenten Sammelfleiss, aber leider auch durch einen sehr fühlbaren Mangel an sprachwissenschaftlichem Sinn auszeichneten. Nach ihnen ist dann eine andere Generation gekommen, die ihre Aufgabe mehr historisch-kritisch gefasst und verfolgt hat, und deren Arbeiten denn auch von diesem Gesichtspunkt aus hohen und bleibenden Wert besitzen: so — um nur einige der wichtigsten Namen zu nennen — Bonnet, Geyer, Goelzer, Hartel, Heraeus, Novák, Petschenig, Stangl, Weyman und, last but not

least, Wölfflin. Indessen sind die von diesen Männern und ihren Nachfolgern herrührenden Arbeiten grossenteils in einer Reihe von zerstreuten, oft etwas entlegenen Einzeluntersuchungen niedergelegt und ferner meistens sehr speziell auf das Spätlatein gerichtet — das letztere gilt ja auch von Bonnets grosszügigem und überaus wertvollem Werk Le latin de Grégoire de Tours — und so hat man denn tatsächlich immer noch das Gefühl, dass die Forschung auf dem Gebiete des Spätlateins nicht genügende Fühlung mit der älteren Sprachgeschichte hat, und dass sie deshalb auch ihrerseits von den Vertretern dieser letztgenannten in ungerechter und für die Einheit der Philologie schädlicher Weise ignoriert wird. Ich glaube, es wird an der Zeit sein, diese nicht in den Tatsachen sondern nur in unseren Kenntnissen vorhandene Kluft zu überbrücken. Als Versuche in dieser Richtung hin sind die folgenden Beiträge aufzufassen; dass sie ihrem Zweck nur in sehr unvollkommener Weise entsprechen, bin ich mir wohl bewusst, vielleicht können sie aber auch da, wo sie statt Lösungen vielmehr neue Probleme bieten, für die Wissenschaft einigermassen anregend und förderlich wirken.

* * *

Die Peregrinatio ad loca sancta, deren sprachliche Eigentümlichkeiten uns im Folgenden beschäftigen werden (theologische sowie historisch-geographische Fragen sind grundsätzlich bei Seite gelassen), ist ein aus dem ausgehenden Altertum stammender, unvollständig erhaltener Bericht einer frommen Pilgerin über ihre Reise ins heilige Land. Die Schrift ist in einer in Monte Cassino im 11. Jahrhundert geschriebenen, jetzt in Arezzo befindlichen Handschrift überliefert und wurde von Gamurrini entdeckt und 1887 zum erstenmal herausgegeben. Auf die vielbesprochene Frage nach der Zeit, Heimat und Persönlichkeit der Verfasserin, die diese Beschreibung ihrer Reise in Form eines Briefes an die Nonnen ihres heimatlichen Klosters gerichtet hat, brauchen wir hier nicht näher einzugehen; die älteren Ansichten sind von Geyer im Archiv für lat. Lex. u. Gramm. XV 233 ff. skizziert (kürzere Zusammenfassung in der Einleitung zu Heraeus' Handausgabe), wozu jetzt besonders die sofort zu erwähnende Abhandlung Meisters im Rhein. Mus. 1909 gekommen ist. Da eine endgültige Lösung des Problems durch sprachliche Kriterien nicht möglich ist, so werden in diesem Zusammenhang einige kurzgefasste Andeutungen genügen.

Nach Gamurrinis Kombinationen, die lange Zeit ohne weiteres als richtig akzeptiert wurden, jetzt aber wahrscheinlich für widerlegt gelten müssen (vgl. unten), wäre die Peregrinatio zwischen 381 und 388 geschrieben. Auch die Person der Verfasserin glaubte Gamurrini feststellen zu können: er identifizierte sie mit der frommen aquitanischen Jungfrau Silvia, Schwester des als Minister des Arcadius bekannten Rufinus, welche den Bischof Palladius auf einer a. 388 unternommenen Reise in Ägypten begleitete. Die Annahme, dass die Schrift aus dem südlichen Gallien stamme (worauf einige Stellen derselben hinzudeuten schienen), fand allgemeinen Beifall, und bald glaubte man sogar Spuren gallischen Lateins darin nachweisen zu können. Dagegen wurde die Autorschaft der Silvia von Anfang an in Zweifel gezogen, und zwar, wie sich später zeigte, mit Recht. In einem Aufsatz in der Revue des questions historiques, Oktober 1903, hat nämlich der Benediktiner M. Férotin auf eine Autobiographie des spanischen Einsiedlers Valerius hingewiesen, der ca. 650 im Gebiet von Bergidum in Galicien lebte und in einem Brief Ad fratres Bergidenses (abgedruckt bei Migne, Patrol. Lat. 87,439 ff. und von Geyer im Arch. f. lat. Lex. XV 240 ff.) die Frömmigkeit der *sanctimonialis Aetheria* preist, die zu einer Zeit, wo das Christentum in Spanien noch in den Anfängen lag, *extremo occidui maris Oceani litore exorta* eine weite, anstrengende Pilgerreise durch die ganze Welt unternommen habe. Aus der weitgehenden, zum Teil wörtlichen Übereinstimmung dieser Angaben des Valerius mit der uns erhaltenen Peregrinatio geht die Identität der von ihm genannten Aetheria mit unserer Verfasserin bis zu völliger Evidenz hervor. Weniger evident ist dagegen die von Férotin und Anderen aus der eben zitierten Wendung gezogene Schlussfolgerung, dass Aetheria auch aus Spanien stammen müsse; einen wirklichen Beweis für diese Annahme liefern ja die rhetorisierenden Worte des Valerius ganz und gar nicht. Trotzdem fing man sogar an, statt Gallizismen vielmehr nach Hispanismen in der Sprache der Verfasserin zu suchen: so zuerst Férotin, dann vorsichtiger und in beschränkterem Umfang Anglade.[1] Was man aber an solchen Eigentümlichkeiten zu finden glaubte, war äusserst dürftig und erweist sich bei einer genaueren Nachprüfung durchweg als unrichtig oder unsicher (einige Proben dieser Art von Dialektforschung gibt Geyer a. a. O. 246 f., andere werden uns unten begegnen).

[1] Siehe unten S. 21.

So stand die Frage, als sie 1909 von Karl Meister in einer im Rheinischen Museum 64,337 ff. veröffentlichten Abhandlung De itinerario Aetheriae abbatissae perperam nomini s. Silviae addicto in eine ganz neue Lage gebracht wurde. Meister sucht in dieser klaren, scharfsinnigen und tief eindringenden Untersuchung nach Widerlegung der Gamurrinischen Hypothese den Nachweis zu erbringen, dass die Rückkehr der Verfasserin von Jerusalem aus sachlichen Gründen in die Zeit zwischen 533 und 540 zu setzen sei, und dass sie ferner selbst nicht aus Spanien, sondern, wie man zuerst vermutet hatte, aus Südgallien [1] stamme. Da ich auf diese Frage in ihrer ganzen Weite hier nicht eingehen kann, und andererseits ein kurzgefasstes Referat keinen grösseren Wert haben würde, begnüge ich mich, auf die sehr lesenswerte Darstellung Meisters zu verweisen. Ich halte seine Beweisführung im ganzen für überzeugend, wenn ich mir auch in den zum Teil sehr speziellen und schwierigen theologisch-historischen Problemen, die sich daran knüpfen, kein selbständiges Urteil zu nehmen wage. [2]

Für die sprachlich-grammatische Erläuterung der Peregrinatio, wie sie im Folgenden aufgefasst und ausgeführt ist, hat die Frage nach der exakten zeitlichen Bestimmung derselben zwar natürlich ein grosses Interesse, aber doch keine entscheidende Bedeutung. Es liegt dies daran, dass die Sprache der Schrift (wie wir gleich sehen werden) weder rein litterarisch noch rein volkstümlich ist, sondern einerseits entsprechend der allerdings bescheidenen Bildung der Verfasserin einigermassen litterarisch zugestutzt, andererseits aber auch von zahlreichen volkstümlichen Bestandteilen durchsetzt. Wenn man nun bedenkt, dass sich das Vulgärlatein, wenigstens soweit wir es aus den uns überlieferten Denkmälern kennen, als sehr konservativ erweist — es treten uns ja in verschiedenen Zeiten grossenteils dieselben Charakteristika entgegen — und ferner,

---

[1] Wahrscheinlich aus der Nähe des Rhodanus, mit dem sie cap. 18,2 den Euphrat vergleicht, um ihren Klosterschwestern die Grösse und Heftigkeit dieses letzteren Flusses zu veranschaulichen.

[2] Ähnlich zurückhaltend äussert sich C. W[eyma]n, einer der besten Kenner der altchristlichen lateinischen Litteratur, in seiner Anzeige von Meisters Abhandlung in dem Literarischen Zentralblatt 1910, 593: »Ref. hat Meisters Ausführungen über die Zeit der Pilgerin zuerst etwas skeptisch gegenübergestanden, ist aber jetzt geneigt, seinem Ansatz zu folgen, vorausgesetzt, dass sich die ieiuna historia ieiuniorum als stichhaltig bewährt. Auch G. Rauschen hat sich in der eben erschienenen dritten Bearbeitung seines Grundrisses der Patrologie, Freiburg i. B. 1910, S. 216 Meister angeschlossen«. Vgl. ferner z. B. Landgraf in der Deutschen Literaturzeitung 1910, 1249 f.

dass die Entwicklung des litterarischen Stils nach dem Ende der grossen künstlerischen Tradition sehr ungleichmässig gewesen ist, so begreift man die Schwierigkeiten, die bei der Vermengung dieser beiden Elemente einer genauen zeitlichen Fixierung im Wege stehen. [1] Sie sind in der Tat so gross, dass wir für eine Menge von spätlateinischen Schriften, wenn wir ausschliesslich auf allgemein sprachliche Kriterien hingewiesen wären, nur eine approximative, oft sehr unsichere Datierung erreichen könnten. Indessen würde natürlich eine grammatisch-stilistische Analyse der Haupteigentümlichkeiten einer solchen Schrift im Verhältnis zur älteren und späteren Sprachentwicklung trotzdem nicht weniger interessant oder wichtig sein. Ähnlich steht es auch mit der Peregrinatio: die exakte Feststellung ihrer Entstehungszeit kann erst aus der endgültigen Beantwortung der damit verbundenen theologisch-historischen Fragen erfolgen, denn weder die allgemeinen Charakteristika ihrer Ausdrucksweise noch unsere Kenntnisse der lateinischen Sprachgeschichte reichen an und für sich dazu aus, sie einem bestimmten Dezennium eines bestimmten Jahrhunderts zuzuweisen. Obwohl meines Erachtens Meisters Annahme nicht nur in Bezug auf das sachliche, sondern auch auf das sprachliche Milieu am besten passt, werden wir uns demnach, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, vorläufig darauf beschränken müssen, die Schrift als ein Denkmal des ziemlich weit vorgeschrittenen Spätlateins im allgemeinen zu betrachten; auch in dieser Hinsicht ist ihre Bedeutung gross genug.

Die dialektischen Erscheinungen, in denen Meister eine Bestätigung der von ihm aus sachlichen Gründen angenommenen südgallischen Herkunft der Verfasserin findet, bestehen natürlich nur in einzelnen Redewendungen und sind weder zahlreich noch durchweg sicher. [2] Das Ganze macht indessen auch auf denjenigen, der nach allen vorhergehenden Enttäuschungen dieser Art von Untersuchungen etwas skeptisch gegenübersteht, einen recht wahrscheinlichen Eindruck; die wichtigeren Einzelfälle werden wir unten in

---

[1] Vgl. z. B. die verschiedenen Meinungen über die Zeit des Anonymus Adversus Aleatores oder des Commodian, Streitfragen, die sich durch rein sprachliche Erwägungen kaum werden erledigen lassen.

[2] Es kommen teils Gallizismen, teils Italianismen in Betracht; zu den letzteren vgl. im allgemeinen Meister S. 392: »Nam quod nonnulla sunt Italicam magis ad linguam quam ad Occitanam accedentia, fac memineris et hanc, quantum medii aevi litteris nota est, ad Lemovicensium potissimum dialectum pertinere et sexto saeculo Massiliensium Arelatensium sermonem cotidianum Italis similiorem fuisse quam undecimo.»

unseren Bemerkungen zu den betreffenden Stellen erwähnen oder näher betrachten.

* * *

Die Peregrinatio gehört derjenigen Sprachgattung an, die wir als Vulgär- oder Volkslatein zu bezeichnen gewohnt sind. Freilich können diese altherkömmlichen Namen sehr leicht zu Missverständnissen Anlass geben und dürfen daher nur mit starker Modifikation gebraucht werden. Es ist nämlich darunter nicht die im Munde des ungebildeten Volkes lebende Sprache zu verstehen — über die wir nur sehr wenig wissen — sondern vielmehr diejenige Stilgattung bezw. Stilgattungen, welche der Volks- oder Umgangssprache näher stehen als die durch litterarische Technik und Tradition ausgebildete gehobene Ausdrucksweise; es handelt sich also keineswegs um das reine Vulgäridiom, sondern um die freiere und nachlässigere Sprache im Gegensatz zur strengeren und kunstvolleren. [1] Man muss demnach immer im Auge behalten, dass den Ausdrücken Vulgärlatein, Volkslatein u. dgl. nur eine relative innere Wahrheit zukommt, ein Verhältnis, das bei der Art des uns überlieferten Sprachmaterials eigentlich selbstverständlich sein sollte, aber trotzdem sehr oft verkannt wird. Ebenso offenbar ist, dass diese Kategorien ihrem Inhalt nach nicht exakt definiert werden können, sondern sehr verschiedene Nuancen umfassen, von den manchmal wirklich vulgären Wandkritzeleien in Pompeii bis zu der alltäglichen Umgangssprache der Komödie oder der halbgebildeten, pseudolitterarischen Darstellung gewisser Fachschriftsteller wie der Verfasser des Bellum Africum und Hispaniense oder (auf etwas höherem Niveau) des Vitruvius. Da auch diese an sich so natürliche Tatsache häufig falsch beurteilt wird, erlaube ich mir einige Worte von F. Marx[2] hinzuzufügen, welche die ganze Sache in klarer und treffender Weise zum Ausdruck bringen: »Aber neben der gefeilten und streng geregelten Sprache der auf der Höhe der Zeit stehenden Führer entwickelt sich in nicht zu zählenden und nicht

[1] Anders z. B. Kroll, Rhein. Mus. 52, 572 f., nach dem »das Wesen der Vulgärsprache eben darin besteht, gesprochen und nicht geschrieben zu sein.« Natürlich ist der Unterschied zwischen dieser Auffassung und der oben skizzierten, wenn man sich nur deutlich genug ausdrückt, lediglich terminologisch.

[2] Über die Beziehungen des Altlateins zum Spätlatein, Neue Jahrbücher f. das kl. Altertum etc. 1909, 435. Dieser durch gesundes und scharfes Urteil ausgezeichnete Aufsatz gibt für die Beurteilung der beiden fraglichen Sprachgebiete überhaupt eine Reihe wichtiger Bemerkungen.

zu bestimmenden Abstufungen von oben nach unten die Sprache des Volks, in der sowohl uraltes wie ganz neues Sprachgut unbekümmert um die Regeln der Sprachmeister bewahrt und den kommenden Geschlechtern übermittelt wurde. Das Wesen und den Begriff der Volkssprache selbst zu bestimmen ist mit denselben Schwierigkeiten verbunden wie die Erläuterung des Begriffes der Volkspoesie. Wir können nur einzelne Spracherscheinungen als der Volkssprache eigen und eigentümlich erweisen und werden deshalb ein Schriftwerk, das derartige Erscheinungen in grosser Anzahl aufweist, als ein Sprachdenkmal des Vulgärlateins zu bezeichnen geneigt sein. Aber wie derartige Spracherscheinungen vereinzelt sich selbst bei den vornehmsten Schriftstellern nachweisen lassen, so ist auch umgekehrt die verfeinerte Sprache der Führer der Litteratur durch mancherlei Kanäle vorgedrungen bis in die tiefsten Schichten der niederen Bevölkerung, wie wir aus den Tischgesprächen der Plebejer der Tafelrunde des Trimalchio ersehen können. Demnach gibt es weder ein Schriftdenkmal, das ganz von Vulgarismen frei ist, noch ein Schriftdenkmal des absoluten, reinen Vulgärlateins. Denn selbst der Urheber oder die Urheberin einer Wandkritzelei niedrigsten Inhaltes und gemeinster Ausdrucksweise stand auf einer gewissen Höhe der Bildung, sie gehörten nicht zu der grossen Masse der Analphabeten und besassen die Kenntnis der Schrift, ein Vorzug, dessen Besitz nicht jedermanns Sache war.»

Wenn man an diesen Gesichtspunkten festhält und die Bezeichnungen Vulgärlatein, Volkssprache etc. nicht nach dem Buchstaben, sondern cum grano salis versteht und verwendet, so wird man diese in der philologischen Litteratur schon fest eingewurzelten Ausdrücke, wofür neue und bessere nicht so leicht zu finden sind, auch künftighin unbedenklich gebrauchen können, wenn auch Vorsicht und Deutlichkeit dabei immer geboten sind.

Für die Bedeutung der eben gegebenen Modifikationen bietet uns die Sprache der Peregrinatio ein ganz besonders lehrreiches Beispiel. Sogar ein Kenner wie Wölfflin behauptete schlechtweg, dass unsere Verfasserin so ziemlich, wie sie sprach, schreibe (Arch. f. lat. Lex. IV 259), und in ähnlichem Sinne oder mit noch stärkerer Betonung des vulgären Charakters ihrer Sprache haben sich auch andere, zum Teil sehr namhafte Kritiker ausgesprochen. Diese Auffassung ist schon aus allgemeinen Gründen ganz unwahrscheinlich und erweist sich auch bei einer näheren Prüfung als unhaltbar. Die Verfasserin erscheint überall als eine vornehme,

sehr angesehene Dame, die von zahlreichen Geistlichen begleitet wird, sie erhält in unsicheren Gegenden von den römischen Kommandanten militärische Eskorte, sie wird von den Bischöfen mit Ehrerbietung empfangen usw. — das alles deutet doch ganz bestimmt darauf hin, dass wir es mit keiner Vertreterin des ungebildeten Haufens zu tun haben. Ferner beweisen ihre Stellung als Äbtissin sowie ihre Kenntnis der Bibel und ihr lebhaftes Interesse an der heiligen Geschichte, dass sie eine gewisse, allerdings recht beschränkte, christlich-litterarische Bildung besass.

Zu demselben Ergebnis führt eine ins einzelne gehende Untersuchung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der Schrift. Es ist das Verdienst Meisters, in seiner oben genannten Abhandlung mit grosser Energie und Klarheit gezeigt zu haben, dass die Ausdrucksweise der Aetheria in sehr vielen Hinsichten nicht vulgär, sondern litterarisch gestaltet ist. So gebraucht sie, um aus der Menge der Beispiele nur ein einziges herauszugreifen, niemals die Umschreibung des Komparativs mit *magis* oder *plus*, die zu dieser Zeit nicht nur im Volksmunde herrschend war, sondern auch bei viel gebildeteren Schriftstellern begegnet: sie zieht überall die älteren und feineren litterarischen Formen auf *-ior*, *-ius* vor. In der Tat ist dies auch recht natürlich: bei ihrer Stellung und bei der Art des Stoffes, worüber sie schreibt, ist es selbstverständlich, dass sie einer möglichst guten und gewählten Darstellungsweise nachstreben muss.[1] Aber freilich, und das ist nicht minder kräftig zu betonen, gelingt ihr dies nur so weit ihr Können und Wissen ausreicht, d. h. nur in sehr beschränktem Masse. Auch Meister, der im Gegensatz zu älteren Forschern besonders nachdrücklich die irgendwie gebildeten Elemente der Sprache unserer Verfasserin hervorhebt, muss eine ganz bedeutende Menge von Vulgarismen konstatieren und hat sogar mehrere bisher nicht beachtete Eigentümlichkeiten dieser Art scharfsinnig nachgewiesen. Auch hat Meister einzelne sogenannte 'umgekehrte Ausdrücke' entdeckt, d. h. solche Fälle, wo die Verf. in ihrem Bestreben, einem vulgären Sprachgebrauch auszuweichen, in einen Fehler entgegengesetzter Art verfällt. Wenn sie z. B. cap. 39,5 *ingressus est discipulis* (statt *ad discipulos*) sagt,

[1] Dass Aetheria nicht so schreibt, wie sie sprach, geht u. a. auch daraus hervor, dass, wie ich unten nachweisen werde, sogar die kurzen und wenig zahlreichen direkten Äusserungen, die in der Schrift zitiert sind, gewisse Eigentümlichkeiten der Umgangssprache aufweisen, die sich von der Sprache der übrigen Erzählung abheben. Vgl. meine Bemerkung zu cap. 10,8 über futurisches Präsens oder zu cap. 36,5 *domumcellas*.

so hat sie offenbar in ihrem Bestreben, die vulgären, im Romanischen erhaltenen *ad*-Konstruktionen an Stelle des Dativs zu vermeiden, versehentlich eine normale *ad*-Konstruktion durch einen Dativ ersetzt. Orthographische Irrtümer dieser Art (umgekehrte Schreibungen) sind bekanntlich besonders in den mehr oder weniger volkstümlichen Inschriften häufig, und überall liefern ja diese Erscheinungen den typischen Beweis der angestrebten, aber wegen ungenügender Bildung nicht erreichten Sprachrichtigkeit.[1]

In mehreren Formen und Konstruktionen, die man früher allgemein der volkstümlichen Sprache zugewiesen hat, trifft Aetheria mit dem Bibellatein zusammen. Die Bezeichnung dieser Fälle als Vulgarismen will nun Meister nicht mehr gelten lassen, denn, wie er S. 372 äussert, »linguae volgari, quam ex linguis Romanicis cognoscimus, cum usu litterarum divinarum communia fuerunt vel potius ab auctoribus versionum Latinarum ex fonte vivi sermonis hausta sunt. Sed quae secundo saeculo volgaria habebantur, sexto non iam erant, quae quidem bibliorum consuetudine sancta essent». Hier liegt jedoch für die neue Auffassung die Gefahr, übers Ziel zu schiessen, meiner Meinung nach sehr nahe. Denn wenn einmal eine Form wie *clusus* statt *clausus* oder ein Gebrauch wie *civitas* statt *urbs, de* statt *ex* aus der lebendigen Volkssprache in die für das Volk übersetzte Bibel aufgenommen worden waren, so hörten sie doch damit nicht auf, volkstümlich zu sein; durch ihr Vorkommen in der lateinischen Vulgata sind derartige Eigentümlichkeiten im allgemeinen ebenso wenig »geheiligt» worden wie in anderen Sprachen viele gewöhnliche, alltägliche Ausdrücke, die zufälligerweise auch in den betreffenden Bibelübersetzungen begegnen. Aber freilich hat Meister soweit recht, dass solche Erscheinungen, die möglicherweise dem Studium der Bibel entstammen können, für die volkstümliche Sprache der Verfasserin nicht ohne weiteres beweisend sind, und diesen Gesichtspunkt wird man auch im Folgenden berücksichtigt finden.

Um den allgemeinen und meines Erachtens richtigen Eindruck von dem stilistischen Charakter der Aetheria zu erhalten, braucht man übrigens eigentlich nur aufs Geratewohl ein paar Seiten der

---

[1] Natürlich können solche Fehler in vereinzelten Fällen auch sehr hervorragenden Schriftstellern passieren. So erinnert Meister daran, dass Schiller, als er in seiner Jugend den verkehrten Gebrauch von 'ver-' statt 'zer-' im schwäbischen Dialekt vermeiden wollte, 'zerschiedene Szenen', 'zerschiedene Eigenschaften' schrieb. Aber im allgemeinen sind natürlich derartige Erscheinungen für einen viel niedrigeren Bildungsgrad charakteristisch.

Schrift durchzulesen. In naiv einfacher Sprache, mit vielen umständlichen Wiederholungen und Erklärungen, schreitet die Schilderung vorwärts; verwickelte Perioden sind möglichst vermieden, wo sie aber vorkommen, sind sie oft recht schwerfällig und nicht selten anakoluthisch gestaltet; Pleonasmen verschiedener Art spielen eine hervortretende Rolle. Der Unterschied zwischen dieser ganzen Sprachgattung und dem kunstvollen, rhetorisierenden oder persönlich genialen Stil der grossen Kirchenschriftsteller ist in der Tat ungeheuer.

So bleibt denn unsere Peregrinatio immer noch ein überaus interessantes Denkmal des volkstümlichen oder vulgären Lateins (diese Bezeichnungen in dem oben angedeuteten, modifizierten Sinne genommen) oder, wie es Meister gleich am Anfang seiner Untersuchung formuliert, »vivi nativique sermonis non tam imago sed quasi umbra quaedam est, sed umbra ea quidem, qua ... omnis vulgaris linguae natura ... dignoscatur». Von diesem Gesichtspunkt aus verdient auch ihre Sprache etwas näher betrachtet zu werden, und zwar muss sie, wenn dabei irgend ein grösserer Gewinn für die lateinische Sprachgeschichte überhaupt abfallen soll, mehr als bisher im Zusammenhang mit anderen älteren oder späteren Denkmälern der niederen Sprachschichten behandelt werden.

Eine ausführliche und historische Darstellung dieser letzteren zu geben, wäre gewiss eine lohnende Aufgabe, würde aber viele so umfangreiche Kapitel der lateinischen Litteratur- und Sprachgeschichte umfassen, dass ich mich hier nicht darauf einlassen kann. Übrigens ist für die Erforschung des tatsächlichen Sprachgebrauchs im einzelnen noch so viel zu tun übrig, dass diese Aufgabe vorläufig die näherliegende bleibt. Ich beschränke mich deshalb auf eine ganz kurze Erwähnung der wichtigsten Quellen, die hier in Betracht kommen und die uns im Folgenden beschäftigen werden (dass sie sehr verschiedene Abstufungen der Sprache darstellen, brauche ich nicht hervorzuheben). Es sind u. a. Plautus, Cato, die Atellanen, Bellum Africum und Hispaniense, Vitruvius, Petronius, Apuleius, Hyginus, die Gromatiker, die Mulomedicina Chironis,[1] die ältesten Bibelübersetzungen (die sogen. Itala), die pseudocyprianische Schrift Adversus Aleatores, Lucifer Calaritanus, Commodianus, Victor Vitensis, schliesslich natürlich zahlreiche

[1] Ein für die Beurteilung dieser Schrift überaus wertvolles Hilfsmittel bietet uns die etwas spätere Arbeit des Vegetius über denselben Gegenstand: dieser hat nämlich die erstere benutzt und kompiliert, gibt aber ihren Inhalt in einer verfeinerten und verbesserten sprachlichen Form wieder. Da er sich oft sehr

Inschriften verschiedener Zeiten, von denen besonders volkstümlich sind die pompeianischen Graffiti, die Defixionum Tabellae und andere.[1] Sehr charakteristisch und bemerkenswert ist hierbei oft die ganz verschiedene sprachliche Färbung verschiedener Schriften desselben Verfassers: so sind die landwirtschaftlichen Arbeiten Catos ebenso wie Varros dem Inhalt gemäss in einem viel niedrigeren Ton gehalten als ihre übrigen Arbeiten, und der »virtuose Wortjongleur» Apuleius schreibt in seinem so äusserst populär gewordenen Roman Metamorphoses einen Stil, der sich von demjenigen seiner anderen Schriften sehr scharf abhebt und u. a. vielfach volkstümlicher ist; mit unübertroffener Meisterschaft hat endlich Petronius die Vulgärsprache gehandhabt um Trimalchio und seine ungebildeten Tischgenossen zu charakterisieren, während die übrigen Teile seines Romans in einem guten Schriftlatein gehalten sind, das sich jedoch im Wortgebrauch wie in seiner ganzen Haltung von der gehobenen Kunstsprache wesentlich unterscheidet. Einer höheren Kategorie angehörig, aber doch wegen ihres Gegensatzes zur strengen, litterarischen Ausdrucksweise beachtenswert sind z. B. Terenz als Vertreter der mehr gebildeten Umgangssprache, Cicero im vertraulichen Briefstil (namentlich in den Epistulae ad Atticum)[2] und die Satiriker mit ihren Schilderungen des täglichen Lebens. Endlich wird es auch hier nützlich und oft sogar notwendig sein, mit argumenta ex contrario zu operieren, und was von den grossen Stilkünstlern wie Caesar, Cicero und Tacitus bevorzugt oder vermieden wird, ist daher für die Beurteilung der volkstümlichen Sprache von gleicher Wichtigkeit.

Als Gesamtgebiete müssen wir immer besonders das Alt- und Spätlatein im Auge behalten. Was das letztere betrifft, so kennt

nahe an seine Vorlage anschliesst, können wir in vielen Fällen durch einen Vergleich ganz deutlich sehen, was er als vulgär betrachtet und demnach vermieden oder geändert hat. Vgl. im allgemeinen Lommatzsch, Arch. f. lat. Lex. XII 551 ff., der durch einige Zusammenstellungen dieser Art zu mehreren interessanten Ergebnissen gelangt ist; andere Beispiele werden wir unten geben.

[1] Brauchbare Sammlungen sind Pompeianische Wandinschriften und Verwandtes von Ernst Diehl, Bonn 1910, und Vulgärlateinische Inschriften von demselben, Bonn 1910. Bekannt und unentbehrlich ist Büchelers Ausgabe der Carmina Epigraphica (mit knappem, aber ausgezeichnetem Kommentar). Die Defix. Tab. sind mit nützlichen Anmerkungen und Indices von A. Audollent, Paris 1904, herausgegeben.

[2] Auch in seinen Erstlingsreden finden sich, wie wir unten wiederholt sehen werden, einzelne Bestandteile, die den etwas niedrigeren Sprachschichten angehören, und die er später durchaus vermeidet.

man aus den Handbüchern wie aus Bursians Jahresberichten den zu einem festen Klischee gewordenen Ausdruck »Vulgär- und Spätlatein». Er ist eigentlich verkehrt, denn natürlich ist lange nicht alles Spätlatein vulgär, und ein Mann wie Hieronymus oder Augustinus ragt über den ungebildeten Skribenten seiner Zeit fast ebenso hoch empor wie die grossen Klassiker über den mit ihnen gleichzeitigen. Und doch liegt jenem Ausdruck eine Portion Wahrheit zu Grunde, und sogar eine ziemlich grosse: denn die antike Litteratur war in weit höherem Masse als die heutige von Technik und Tradition abhängig, und eben hierin bezeichnet die Zeit nach dem Tode Plinius', Tacitus' und Juvenals einen ungeheueren Sturz, nach welchem zwar einzelne hochbedeutende Persönlichkeiten auftreten, die grosse litterarische Entwicklung aber tatsächlich für immer gebrochen bleibt. Auch die veränderten sozialen Verhältnisse sind hier von ausserordentlicher Bedeutung geworden: neue Schichten der Bevölkerung, wie Freigelassene und Provinzialen, gelangen zu einem früher ungeahnten Einfluss, und eine neue Religion, die besonders das niedere Volk erobert hatte und in einen sehr ausgesprochenen und verhängnisvollen Gegensatz zur heidnischen Bildung trat, vollendete die Revolution im Geistesleben. So wird denn auch die Litteratursprache immer mehr von den alten Mustern entfernt und mit vulgären Elementen durchsetzt, und obwohl diese letzteren natürlich nur bei gewissen Schriftstellern, wie die oben als volkstümlich genannten, in grösserer Ausdehnung vorhanden sind, spielen sie jedoch auch bei den meisten anderen eine mehr oder weniger wichtige Rolle.

Es ist demnach klar, dass das Spätlatein im allgemeinen eine Hauptquelle für unsere Kenntnis des sogenannten Vulgärlateins bilden muss. Daneben steht aber, wie schon angedeutet wurde, in vielen Fällen als dessen natürliches Komplement das Altlatein. Es ist ja selbstverständlich, dass die mehr oder weniger volkstümliche Sprache nicht nur zu der Zeit, wo der Einfluss der klassischen Kultur und Tradition gebrochen ist, einen breiten Raum einnehmen muss: dasselbe muss offenbar auch dort der Fall sein, wo jene durch jahrhundertelange Arbeit errungene Bildung noch nicht zu wirklicher Reife und Festigkeit ausgebildet worden ist. So erklären sich denn in völlig natürlicher Weise die zahlreichen, zum Teil ganz schlagenden Übereinstimmungen zwischen dem Altlatein (auch abgesehen von einem Mann wie Plautus) und dem Spätlatein, die für unsere Kenntnis des ersteren wie des letzteren von gleicher Wichtigkeit sind und viel grössere Aufmerksamkeit verdienen

würden, als ihnen bisher zu Teil geworden ist.[1] Diese auf den ersten Blick sehr merkwürdige Ähnlichkeit des vulgären oder vulgär beeinflussten Lateins in alter und später Zeit darf uns nicht wunder nehmen: es tritt hier nicht nur der allgemeine konservative Zug des Römertums zu Tage, sondern wir können auch sonst häufig konstatieren, »dass die Sprache des Volks zähe an einer beliebten Ausdrucksweise festzuhalten pflegt, die sich nach ihrem Gefühl bewährt hat und dadurch ihre Daseinsberechtigung trotz der Lehren der Schulbildung erwiesen hat. Denn es waltet in der Sprachentwicklung dasselbe Gesetz wie in der Natur. In üppiger Reichhaltigkeit werden die Formen des Ausdrucks entwickelt: aber nur das Zweckmässige erhält sich, erhält sich aber mit derselben Zähigkeit gegenüber dem zerstörenden Einfluss der Litteratur hohen Stils, wie sich religiöse Volksanschauungen zähe durch viele Jahrhunderte hindurch fortpflanzen, die die Staatsreligion auszurotten vergeblich sich bemüht hat» (Marx a. a. O. 437).

Sogar die heutigen romanischen Sprachen, die ja zum grossen Teil die Erbschaft des Vulgärlateins übernommen haben, können demgemäss manchmal für die Erklärung altlateinischer Wörter und Ausdrücke unerwarteten Aufschluss geben (noch wichtiger sind sie natürlich für das Verständnis des Spätlateins). So begegnet z. B. bei Lucilius (V. 527 Mx.) das Adverbium *demagis (de magis)*, das die alten Grammatiker nicht zu erklären vermochten und das z. B. von Lachmann getilgt wurde; die richtige Erklärung ist erst dem grossen Romanisten Fr. Diez gelungen, indem er auf das im Spanischen fortlebende 'demas' (= überdies) hinwies. Auch die wissenschaftliche und kritische Erforschung des frühmittelalterlichen Lateins, das von einzelnen rühmlichen Ausnahmen abgesehen immer noch meist wie begraben daliegt, erscheint aus denselben Gründen als eine dringend wichtige Aufgabe,[2] deren Lösung allerdings der Zukunft vorbehalten bleibt.

Zum Schluss noch in aller Kürze ein Wort über ein paar nicht gehörig beachtete, aber meiner Meinung nach für das richtige Verständnis des Volkslateins recht wichtige Erscheinungen. In gewissen Einzelfällen (allerdings nicht sehr oft) tritt uns eine eigentümliche Ähnlichkeit der volkstümlichen und der poetischen Sprache

[1] Mehrere treffende und anregende Bemerkungen bei Marx a. a. O.; anderes wird unten an verschiedenen Stellen hervorgehoben werden (vgl. im Sachindex unter »Alt- und Spätlatein»).

[2] Vgl. neuerdings Meister in der Wochenschr. f. klass. Philologie 1910, 1338 f.

entgegen. Soweit man diese Verwandtschaft überhaupt erkannt hat, hat man sie bisher meistens aus dem Einfluss der Poesie auf die Vulgärsprache erklärt, eine von vornherein seltsame Annahme, die vielleicht für diese oder jene spezielle Erscheinung richtig sein mag, aber im allgemeinen ohne Zweifel psychologisch und historisch verkehrt ist. Vielmehr liegt die Sache so, dass sich der poetische Stil in der Wortwahl wie in der Freiheit der Konstruktionen aus ganz natürlichen Gründen öfters lieber der frischen und lebendigen Volkssprache als der korrekten, ruhig vorschreitenden Prosa nähert (eben darin besteht ja manchmal die sogenannte licentia poetica). Die Gründe sind, wie gesagt, in ganz natürlichen Umständen zu suchen: die Poesie (bezw. die poetisch-rhetorisch gehobene Prosa) sowohl wie die Umgangs- und Volkssprache wenden sich viel mehr als die nüchterne, grammatisch geregelte Normalprosa an das Gefühl und die Phantasie, sie machen demnach von starken, emphatischen, oft übertriebenen Ausdrücken einen ausgedehnten Gebrauch, sie erlauben sich im Interesse der Kürze manchmal sehr kühne Ellipsen und im Interesse der Eindringlichkeit unlogische Wiederholungen, sie setzen sich mit grösserer Leichtigkeit über die Regeln der Schulsyntax hinweg usw. Die Faktoren sind, wie wir sehen, von gemeingültiger psychologischer Art und sind demnach in allen Sprachen und Zeiten, obwohl mit verschiedener Stärke, wirksam; sie auf möglichst vielen Gebieten in vergleichender Darstellung zu verfolgen, wäre eine in philologischer, poetischer und psychologischer Hinsicht sehr interessante Aufgabe, die indessen vorläufig wegen des Mangels an nötigen Vorarbeiten die Kräfte eines Einzigen übersteigt. Für das heutige Schwedisch sind einige Gesichtspunkte in dem grundlegenden Buch von G. Cederschiöld, Svenskan som skriftspråk (2. Aufl. Lund 1902) S. 298 ff. gegeben.[1]

Freilich möchte ich ausdrücklich betonen, dass man sich hüten muss, die Bedeutung dieser inneren Berührung zwischen volkstümlicher und poetischer Sprache im Griechischen und Lateinischen zu überschätzen: hier, wo die Dichtung ungleich mehr als bei uns auf künstlich geschaffener und sorgfältig befolgter Technik beruhte, muss die Sache selbstverständlich anders liegen als bei den Vertretern des lyrisch-romantischen germanischen Gemütslebens. Aber

[1] Das Hauptverdienst Cederschiölds liegt in der scharfsinnigen und interessanten Analyse der von ihm sogenannten Normalprosa, d. h. der ruhigen, nüchternen, zwischen der poetisch gehobenen und der alltäglichen Sprache liegenden Stilgattung, deren Begriff er nach diesen beiden Seiten hin abzugrenzen sucht.

mehrere der eben angedeuteten Faktoren, von denen die fragliche Verwandtschaft bedingt ist, sind jedoch, wie gesagt, von gemeingültigem Charakter, und die Festhaltung dieses Gesichtspunkts ermöglicht es, gewisse bis jetzt übersehene oder falsch beurteilte Erscheinungen in ihr richtiges und natürliches Licht zu rücken. Um mich hier auf ein einziges Beispiel zu beschränken, verweise ich auf meine Bemerkung zu cap. 3,4 unten über *nec non, nec non etiam (et)*. Wir können den Gebrauch dieser Wendungen teils in volkstümlicher, teils in poetischer Sprache verfolgen, natürlich weil eben in diesen beiden Stilgattungen derartige kräftig hervorhebende Ausdrücke von vornherein beliebt sein mussten; charakteristisch ist, dass Varro sie sehr häufig in den volkstümlich angehauchten Rer. Rust. libri gebraucht, fast nie dagegen in der Schrift De Lingua Lat.: wären sie aus der poetischen Kunstsprache entlehnt, so hätte er sie wohl vielmehr in der letzteren Arbeit verwendet, wo er einen gewählteren Stil schreibt (vgl. näher a. a. O.). Es sind also in diesem Fall wie in verschiedenen anderen auf den beiden fraglichen Sprachgebieten identische oder ähnliche psychologische Faktoren vorhanden, die denn auch zu demselben Ergebnis führen.[1]

Ein ungenügend erforschtes Gebiet ist ferner meines Erachtens das Juristenlatein, insofern es nämlich gilt, nicht nur die hier vorhandenen sprachlichen Tatsachen zu registrieren, sondern sie im Zusammenhang mit der übrigen Latinität zu beurteilen. Ich kann die Vermutung nicht zurückhalten, dass man manche Fälle von Übereinstimmung zwischen juristischer und volkstümlicher Ausdrucksweise schief verstanden hat, wenn man, wie es im allgemeinen geschieht, auch hier die letztere als die beeinflusste hinstellt. Erstens weist die Juristensprache im Latein wie auch anderswo einen äusserst konservativen Charakter auf und hat demgemäss sehr viel archaisches Sprachgut bewahrt, hinter dem Archaischen steckt aber, wie wir schon angedeutet haben, nicht selten das Volkstümliche; ferner können die ausschlaggebenden psychologischen Momente auch für juristische und volkstümliche Darstellung bisweilen zusammenfallen (Einfachheit, Deutlichkeit, Neigung zu Pleonasmen u. dgl.), so dass sich die Volkssprache bei näherer Betrachtung auch hier als unabhängig erweist. Ein ziemlich deutliches Beispiel bietet, wie mir scheint, die Wiederholung des Korrelates im Relativsatze, worüber unten zu cap. 3,1 gehandelt wird.[2]

---

[1] Vgl. im Sachindex unter »Poetische Sprache und Volkssprache».

[2] Vgl. im Sachindex unter »Juristensprache und Volkssprache».

Eine genauere Untersuchung des nach vielen Richtungen hin interessanten lateinischen Juristen- und Kurialstils in dessen Verhältnis zur Sprachentwicklung im übrigen muss Anderen überlassen bleiben; die hier angedeuteten Fälle von Übereinstimmung mit der volkstümlichen Ausdrucksweise, über deren Häufigkeit ich nichts Bestimmtes zu behaupten wage, beziehen sich natürlich nur auf einen einzelnen Punkt desselben.

Ich füge endlich, obgleich sie mit der Peregrinatio in keinem direkten Zusammenhang steht, auch eine Bemerkung über die vielbehandelte Frage nach dem Charakter des afrikanischen Lateins hinzu, weil dieselbe mit so vielen Haupterscheinungen der späteren Latinität verknüpft gewesen ist. Diese 'Africitas' (oder der 'tumor Africus') ist, um es gleich zu sagen, in allem Wesentlichen ein Phantasiegebilde, womit so viel Unfug getrieben worden ist wie mit nur wenigen anderen in der neueren Geschichte der Philologie. Ausgehend von Schriftstellern wie Apuleius und Tertullian hat man eine Reihe der wichtigsten Spracheigentümlichkeiten derselben als afrikanische Dialekterscheinungen gestempelt, ohne zu beachten, dass diese fast sämtlich auch anderswo, zum Teil sogar sehr viel früher, gebräuchlich sind, und ohne zu bedenken, dass in einer gewissen Periode manche Idiotismen einfach aus dem Grunde vorwiegend afrikanisch bezeugt sein müssen, weil die Afrikaner damals in der römischen Litteratur sehr stark dominierten. In ebenso seltsamer Weise wurden die künstlerisch-stilistischen Merkmale vieler hieher gehöriger Schriftsteller verkannt. Den eigentlichen Anstoss zu dieser ganzen verkehrten Bewegung gab Karl Sittl in dem gelehrten aber konfusen Buche Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache, und obgleich er seine darin niedergelegte Auffassung zehn Jahre später in Burs. Jahresber. 68 (1892) 226 ff. zurücknahm, wurde auf dem falsch gelegten Fundamente unentwegt weiter gebaut. Eine energische und in den allermeisten Punkten zutreffende Widerlegung gab Kroll, Rhein. Mus. 52, 569 ff. (besonders von sprachlichem und grammatischem Gesichtspunkt aus); vgl. auch Norden, Antike Kunstprosa II 588 ff. (litterarisch-stilistische Würdigung). Ich habe diesen Hinweis deshalb für berechtigt gehalten, weil sich da und dort sogar bei namhaften Gelehrten Überreste jenes jetzt überwundenen Aberglaubens erhalten haben, vor denen eine Warnung nicht nur dem Anfänger gegenüber am Platze ist. Auch aus den oben erwähnten verschiedenen Ansichten über die dialektischen Charakteristika der Peregrinatio geht hervor, dass man mit der Annahme solcher

Erscheinungen ausserordentlich vorsichtig sein muss; im allgemeinen ist das Lateinische in Bezug auf Syntax und Wortgebrauch eine sehr stark normalisierte Gemeinsprache gewesen, und die Abweichungen der provinziellen Mundarten erscheinen in der uns überlieferten Litteratur als äusserst unbedeutend.

Litteratur.

Ausgaben.

Wissenschaftlich massgebend ist die vorzügliche Ausgabe von P. Geyer in den Itinera Hierosolymitana saec. IV—VIII, Wien 1898 (= Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum vol. XXXIX), S. 35 ff. (mit sehr nützlichen Indices).

Gut und bequem ist die Handausgabe von W. Heraeus, Silviae vel potius Aetheriae peregrinatio ad loca sancta, Heidelberg 1908 (= Sammlung vulgärlateinischer Texte von W. Heraeus und H. Morf, Heft 1).

Übrige Ausgaben sind:

S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta, ed. J. Fr. Gamurrini. Romae 1887. (Zweite verb. Auflage in den Studi e Documenti IX, Romae 1888).

Peregrinatio ad loca sancta saec. IV exeuntis, edita, rossice versa, notis illustrata ab J. Pomialowsky, Petroburgii 1889.

The Pilgrimage of S. Silvia etc., translated with introduction and notes by John H. Bernard, London 1891.

S. Silviae Peregrinatio, The text and a study of the latinity, by Edward A. Bechtel, Chicago 1902 (= Studies in classical philology, IV: 1).

Abkürzungen.

Die meisten Schriften habe ich mit vollständigen Titeln oder nicht misszuverstehenden Abkürzungen zitiert; nur folgende wiederholt begegnende Bezeichnungen werden einer Erklärung bedürftig sein. Die Zahlen beziehen sich, wo nicht anders angegeben, hier wie im Folgenden auf die Seiten.

Ahlquist = H. Ahlquist, Studien zur spätlateinischen Mulomedicina Chironis, Diss. Uppsala 1909 (in Uppsala Universitets Årsskrift 1909).

Altenburg = O. Altenburg, De sermone pedestri Italorum vetustissimo, Leipzig 1898 (Fleckeisens Jahrbücher, 24. Suppl.-Bd. 485 ff.).

Anecd. Mareds. = Anecdota Maredsolana, ed. Dom G. Morin, Maredsous 1893 ff.

Anglade = J. Anglade, De latinitate libelli, qui inscriptus est Peregrinatio ad loca sancta, Thèse, Paris 1905.

Appel = E. Appel, Exegetisch-kritische Beiträge zu Corippus mit besonderer Berücksichtigung des vulgären Elementes seiner Sprache, Diss. München 1904.

Arch. = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, herausgegeben von Eduard Wölfflin, Leipzig 1884—1908.

Bechtel = E. A. Bechtel, Sanctae Silviae Peregrinatio, The text and a study of the latinity, Diss. Chicago 1902 (= Studies in classical philology IV: 1).

Beitr. = E. Löfstedt, Beiträge zur Kenntnis der späteren Latinität, Uppsala Diss., Stockholm 1907 (in Uppsala Universitets Årsskrift 1907).

Bellanger = L. Bellanger, In Antonini Placentini itinerarium grammatica disquisitio, Thèse, Paris 1902.

Bonnet = M. Bonnet, Le latin de Grégoire de Tours, Thèse, Paris 1890.

Carm. Epigr. = Carmina Latina Epigraphica, conlegit F. Buecheler, I, II, Lipsiae 1895, 1897 (= Anthologia Latina ed. F. Buecheler et A. Riese, Pars posterior).

Caspari, B. A. P. = C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Alterthums und dem Anfang des Mittelalters, Christiania 1890.

Caspari, K. A. = C. P. Caspari, Kirchenhistorische Anecdota nebst neuen Ausgaben patristischer und kirchlich-mittelalterlicher Schriften, I, Christiania 1883.

Defix. Tab. = A. Audollent, Defixionum Tabellae, Thèse, Paris 1904.

Dräger = A. Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache, 2. Aufl., I, II, Leipzig 1878, 1881.

Elss = H. Elss, Untersuchungen über den Stil und die Sprache des Venantius Fortunatus, Diss. Heidelberg 1907.

Gebhardt = O. v. Gebhardt, Acta martyrum selecta, Berlin 1902.

Geyer, Bemerk. = P. Geyer, Kritische Bemerkungen zu Sextae Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta, Progr. Gymn. St. Anna, Augsburg 1890.

Geyer, Erläut. = P. Geyer, Kritische und sprachliche Erläuterungen zu Antonini Placentini Itinerarium, Progr. Gymn. St. Anna, Augsburg 1892.

Goelzer = H. Goelzer, Étude lexicographique et grammaticale de la latinité de Saint Jérôme, Thèse, Paris 1884.

Grandgent = C. H. Grandgent, An introduction to vulgar Latin, Boston 1907.

Guericke = A. Guericke, De linguae vulgaris reliquiis apud Petronium et in inscriptionibus parietariis Pompeianis, Diss. Gumbinnen 1875.

Haag = O. Haag, Die Latinität Fredegars, Diss. Erlangen 1898.

Heidrich = G. Heidrich, Der Stil des Varro, Progr. Melk 1892.

Heraeus = W. Heraeus, Die Sprache des Petronius und die Glossen, Progr. Gymn. Offenbach a. M., Leipzig 1899.

Hoppe = H. Hoppe, Syntax und Stil des Tertullian, Leipzig 1903.

Juret = P. C. Juret, Étude grammaticale sur le latin de S. Filastrius, Diss. Erlangen 1904 (in Vollmöllers Romanischen Forschungen XIX 130 ff.).

Kalb, R. J. = W. Kalb, Roms Juristen nach ihrer Sprache dargestellt, Leipzig 1890.

Kaulen = Fr. Kaulen, Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1904.

Koehler = A. Koehler, De auctorum belli Africani et belli Hispaniensis latinitate, Erlangen 1878 (in den Acta Seminarii Philologici Erlangensis I, 367 ff.).

Koffmane = G. Koffmane, Geschichte des Kirchenlateins, I 1 und 2, Breslau 1879 und 1881.

Konjetzny = G. Konjetzny, De idiotismis syntacticis in titulis latinis urbanis (C. I. L. Vol. VI) conspicuis, im Archiv f. lat. Lexikogr. u. Gramm. XV 297 ff.

Krumbiegel = R. Krumbiegel, De Varroniano scribendi genere quaestiones, Diss. Leipzig 1892.

Kühner = R. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, II 1 und 2, Hannover 1878 und 1879.

Leky = M. Leky, De syntaxi Apuleiana, Diss. Münster 1908.

Lindsay = W. M. Lindsay, Die lateinische Sprache, übers. von H. Nohl, Leipzig 1897.

Lindsay, Synt. Pl. = W. M. Lindsay, Syntax of Plautus, Oxford 1907 (= St. Andrews University publications, No. IV).

Meister = Karl Meister, De itinerario Aetheriae abbatissae perperam nomini S. Silviae addicto, im Rheinischen Museum 64 (1909), 337 ff.

Meyer-Lübke = W. Meyer-Lübke, Romanische Syntax, Leipzig 1899 (= Grammatik der Romanischen Sprachen, III).

Reisig-Haase = Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft von Chr. K. Reisig mit den Anmerkungen von Fr. Haase neubearb. v. J. H. Schmalz und Dr. G. Landgraf, Berlin 1884—1888.

Reiter = H. Reiter, Quaestiones Varronianae grammaticae, Diss. Königsberg 1882.

Riemann-Goelzer = O. Riemann et H. Goelzer, Grammaire comparée du Grec et du Latin, Syntaxe, Paris 1897.

Rönsch = H. Rönsch, Itala und Vulgata. Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache. 2. Ausg. Marburg 1875.

Rönsch, Sem. Beitr. = H. Rönsch, Semasiologische Beiträge zum lateinischen Wörterbuch, Heft I—III, Leipzig 1887—1889.

Scheifler = H. Scheifler, Quaestiones Commodianeae, Diss. Breslau 1908.

Schmalz = J. H. Schmalz, Lateinische Syntax und Stilistik, 4. Aufl., München 1910 (I. v. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II 2, 303 ff.).

Schöndörffer = O. Schöndörffer, De syntaxi Catonis, Diss. Königsberg 1885.

Schuchardt = H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins, I—III, Leipzig 1866—1868.

Segebade = J. Segebade, Observationes grammaticae et criticae in Petronium, Diss. Halle 1880.

Sittl = Karl Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins, Erlangen 1882.

Sort. Sang. = H. Winnefeld, Sortes Sangallenses ineditae, Diss. Bonn 1887.

Stangl = Th. Stangl, Pseudoasconiana, Paderborn 1909 (in den Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, II Band 4./5. Heft).

Stinner = A. Stinner, De eo quo Cicero in epistolis usus est sermone, Oppeln 1879.

Stud. = E. Löfstedt, Spätlateinische Studien, Uppsala 1908 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, XII: 4).

Texts and Studies = Texts and Studies, Contributions to biblical and patristic litterature, edited by J. Armitage Robinson, Cambridge 1891 ff.

Tschiassny = M. Tschiassny, Studia Hyginiana, I, Progr. Gymn. Hernals, Wien 1888.

Werner = Fr. Werner, Die Latinität der Getica des Jordanis, Diss. Halle 1908.

Wölfflin = E. Wölfflin, Über die Latinität der Peregrinatio ad loca sancta, im Archiv f. lat. Lexikogr. u. Gramm. IV 259 ff.



II.

KOMMENTAR



Cap. 1,1. *Interea ambulantes peruenimus ad quendam locum, ubi se* *tamen* *montes illi, inter quos ibamus, aperiebant et faciebant uallem infinitam.* Der vielfach eigentümliche Gebrauch von *tamen* in der Peregr. und im Spätlatein überhaupt verdient etwas näher beleuchtet zu werden; da aber derselbe erst im Zusammenhang mit der älteren Sprachentwicklung verständlich wird, lässt sich eine gewisse Ausführlichkeit nicht vermeiden. Ich möchte schon hier hervorheben, dass die Sache für eine eingehende Monographie reichlichen Stoff bieten würde; was ich hier geben kann, sind nur einige nach meiner Meinung wichtige Gesichtspunkte.

In der Peregr. hat *tamen* hauptsächlich drei verschiedene Funktionen (vgl. Bechtel 151):

1) *tamen* ist rein adversativ, wie in klassischer Zeit. So z. B. 2,7 *cum omnibus altior sit ille medianus . . . tamen uideri non possit, nisi . . .;* 31,4 *quamlibet sero sit, tamen fit lucernare.*

2) *tamen* ist restriktiv. So z. B. 5,12 *plurimi ex ipsis sanctis . . . dignati sunt nos usque in Faran deducere, qui tamen fortiori corpore erant* (eigentlich: 'jedoch nur diejenigen, welche'; dann: 'd. h. diejenigen', 'nämlich diejenigen'; in ganz ähnlichem Zusammenhang 37,9 *id est qui fortiores sunt); 45,3 singula uitia, quae sunt tamen grauiora in homine, requirit;* ähnlich *si tamen,* z. B. 13,1 *fecerunt desiderium imponendi mihi laboris, ut etiam usque ad illa loca accederem, si tamen labor dici potest, ubi homo desiderium suum compleri uidet;* 49,2 *putat se maximum peccatum incurrisse, qui . . . sollennitati inter non fuerit, si tamen nulla necessitas contraria fuerit;* ebenso in anderen Sätzen, wie 46,6 *audistis etiam . . . simboli omnem rationem, ut potuistis tamen adhuc cathecumini audire.*

3) *tamen* ist stark verblasst und abgeschwächt und dient oft lediglich als anknüpfende und weiterführende Partikel (die verschiedenen Nuancen sind schwer oder unmöglich zu bestimmen). So wohl an der obigen Stelle 1,1; ebenso z. B. 3,8 *Egyptum autem et Palestinam . . . nec non et fines Saracenorum infinitos ita subter*

nos inde uidebamus, ut credi uix possit; quae tamen singula nobis illi sancti demonstrabant; 19,10 *custodirent ciuitatem per giro clusam hostibus in miliario tamen tertio, quam tamen custodierunt mensibus aliquot;* 19,12 *illa autem aqua ... ita siccata est in ea hora, ut nec ipsi haberent uel una die quod biberent, qui obsedebant ciuitatem, sicut tamen et usque in hodie apparet.*

Natürlich ist dieser vielverzweigte Gebrauch von *tamen* keine Eigentümlichkeit der Peregr., sondern begegnet auch bei anderen Vertretern der späteren Latinität. Sehr gut lässt er sich z. B. dank Lessings ausgezeichnetem Speziallexikon bei den Script. Hist. Aug. überblicken. Man kann hier nach L. sogar vier Kategorien unterscheiden: 1) adversatives *tamen;* 2) restriktives *tamen,* z. B. Aurelianus 48,2 *statuerat dominis locorum, qui tamen uellent, pretia dare;* 3) abgeschwächtes *tamen = autem,* gr. δέ; 4) noch mehr abgeschwächtes, nur anknüpfendes *tamen.* Meines Erachtens liessen sich hier ebensowohl 3 und 4 zusammenschlagen, da, wie schon bemerkt worden ist, die Nuancen des abgeschwächten *tamen* teilweise sehr subtil sind; der Endpunkt der Entwicklung, das ganz verblasste, nur anknüpfende *tamen,* ist ja unter allen Umständen klar. Um ein paar Beispiele zu geben, so führt Lessing unter No. 3 z. B. Tacitus 2, 3, wo der Verfasser erzählt hat, dass nach dem Tode eines Kaisers ein halbjähriges, ruhiges und glückliches Interregnum war, und dann folgendermassen fortsetzt: *dicenda est tamen causa tam felicium morarum.* Unter No. 4 zitiert er dagegen z. B. Firmus 4,1, wo der Verfasser mit folgender Wendung zu der äusseren Charakteristik des Kaisers übergeht: *fuit tamen Firmus statura ingenti, oculis foris eminentibus* etc.; ebenso Aurelianus 30,1 *sed ad incepta redeamus; ingens tamen* (Peter unnötigerweise *tum*) *strepitus militum fuit.*

Unter den jetzt aufgestellten Hauptfunktionen von *tamen* hat sich neuerdings besonders die restriktive allgemeineres Interesse zugezogen. Ich begnüge mich, auf die letzte Besprechung von Schmalz, *Si tamen,* Glotta I 333 ff. zu verweisen. Es wird hier nach einigen interessanten und anregenden Bemerkungen über diese besonders seit Ovid beliebte Verbindung der Wunsch ausgesprochen, dass jemand eine gründliche Untersuchung anstellen möchte über »*si* mit den Zusätzen *iam, maxime, modo, quidem, tamen, uero;* an *si tamen* könnte dann auch die Betrachtung von *dum tamen* sich anschliessen» etc. Ich muss dieser Aufforderung durchaus beistimmen, glaube aber, dass das Hauptgewicht eher auf *tamen* als auf *si* zu legen ist, und dass die Geschichte dieser

erstgenannten Partikel auch nach anderen Seiten hin verfolgt werden muss, die ich sofort etwas näher beleuchten will.

Die abgeschwächte, anknüpfende und fortsetzende Bedeutung von *tamen* ist oben durch Beispiele der Peregr. und der Hist. Aug. erläutert worden. Damit ist die Sache für die spätere Latinität überhaupt festgestellt, und die Erscheinung darf auch bei anderen Schriftstellern dieser Zeit nicht beanstandet werden. Sie begegnet u. a. bei Ammian, z. B. XX 5,1, wo die Erzählung ohne irgend welchen Gegensatz folgendermassen weitergeführt wird: *his tamen auditis etiam illi, quos antegressos rettulimus ducente Sintula, cum eo Parisios reuertuntur* (geändert von Langen, Philol. 29, 485); noch auffälliger heisst es in der Mulomed. Chir. 3 (S. 5,2 Od.): *non enim similiter omni aetate iumentorum uel omni tempore . . . sanguinis detractio fieri praecipitur; cuius ergo tamen* (Bücheler *iam*) *rationem protinus reddo* (vgl. die überzeugende Verteidigung Ahlquists S. 101 f.; der u. a. auf Matth. Eu. 17,26 cod. Palat. *ergo tamen liberi sunt isti* verweist). Es müsste indessen genauer untersucht werden, ob nicht der spätlateinische Sprachgebrauch auch in diesem Fall, wie wir es im Folgenden so oft sehen werden, eigentlich von viel älterem Datum ist, insofern als er in der überraschend konservativen und geradlinig entwickelten Vulgärsprache schon ziemlich früh begegnet. In der Tat lässt sich das fragliche *tamen* z. B. für Petronius nicht bestreiten; vgl. 31,8 (ein neues Moment der Erzählung wird eingeführt): *allata est tamen gustatio ualde lauta.* Bücheler schrieb hier in seiner grossen Ausgabe mit Heinsius *tandem,* und Friedländer nimmt eine Lücke an (»*tamen* zeigt, dass vorher etwas ausgefallen ist»), beides ohne Zweifel unrichtig; vgl. Segebade 43 ff., der mehrere Beispiele ähnlicher Art zusammenstellt, wie 66,2 *dicam, si potuero, nam tam bonae memoriae sum, ut frequenter nomen meum obliuiscar; habuimus tamen in primo porcum poculo coronatum* ... Einzelne Stellen lassen sich wohl etwas anders deuten, aber im ganzen hat S. meines Erachtens die Erscheinung bei Petr. richtig dargelegt. Vielleicht können wir indessen noch weiter zurück gehen; es scheint mir wenigstens nicht unglaublich, dass z. B. Plaut. Cas. 881 ff. in diesen Zusammenhang gehört: *ubi intro hanc nouam nuptam deduxi, recta uia in conclaue abduxi. Sed tamen tenebrae ibi erant tamquam in puteo; dum senex abest, 'decumbe' inquam. Conloco, fulcio, mollio, blandior, ut prior quam senex nuptias perpetrem.* Von den meisten Herausgebern wird *sed tamen* als »sensu cassum» (Schöll) geändert,[1] Lindsay hat es aber

[1] Leo mit Ussing nur *sed,* Andere anders.

behalten, und zwar wahrscheinlich mit Recht. Es würde ja in der Tat nur bedeuten, dass *tamen* etwa zu demselben Niveau wie das von Allen behaltene *sed* herabgedrückt wäre, was doch wohl nicht allzu bedenklich sein kann. Es muss, wie gesagt, weiter untersucht werden, ob nicht andere Beispiele des abgeschwächten *tamen* in älterer Zeit vorhanden sind.

Die auffälligste Entwicklung von *tamen* im Spätlatein scheint indessen bis jetzt unbekannt geblieben zu sein: *tamen* in begründender Bedeutung, also = *enim*. Zunächst einige beweisende Beispiele. Firmicus Maternus Math. II 13,6 *licet beniuola sit Iouis stella, tamen contra impugnationem Martis et Saturni, si eam uiolenti radiatione constringant, resistere sola non possit; essent tamen inmortales homines, si numquam in genituris hominum Iouis benignitas uinceretur;* statt des zweiten *tamen* schreiben Kroll-Skutsch *enim,* was nach meiner Meinung unnötig ist. Vgl. folgende Stelle der lateinischen Übersetzung von Theodorus Mopsuest. In Ep. ad Coloss. 2,18 (I S. 295,1 Swete): *nolite, inquit, intendere illis, qui humilitatem hanc ostendunt et uolunt angelos proponere; elatione tamen sensus sui illa dicunt, quae nesciunt, et ostendunt, quia non iuste dicunt;* das griechische Original hat ὑπὸ γὰρ τύφου διανοίας λέγουσιν ἃ μὴ ἴσασιν. Ganz dieselbe Funktion des Wortes finden wir ferner bei Damigeron De lapidibus 19 (Orphei Lithica ed. Abel S. 178,11), wo es heisst: *hunc lapidem qui portat, inuictus erit ab omni homine; tamen a multis temptatus et probatus est.* Dass sich also ein begründendes *tamen* = *enim*, *nam* im Laufe der Zeit entwickelt hat, ist eine Tatsache, die man bei der Ausgabe spätlateinischer Autoren künftighin beachten muss. Wie nun diese Bedeutung entstanden ist, lässt sich nicht ebenso sicher sagen, vielleicht kann uns aber etwa folgendes Beispiel den Weg zeigen, Avian. Fab. 31,9 ff.:

non, quia magna tibi tribuerunt membra parentes,
uiribus effectum constituere tuis:
disce tamen, breuibus quae sit fiducia monstris,
ut faciat quidquid paruula turba cupit.

Dass der zweite Gedanke hier die Begründung des ersten gibt, ist ohne weiteres klar; sie wird aber mit *disce tamen* eingeführt, ganz wie man wohl auf Deutsch 'siehe doch' od. dgl. sagen könnte. Es darf uns nicht irreführen, dass sich die letztgenannte Sprache in solchen Fällen einer ähnlichen Ausdrucksweise bedient, denn das Vorhandensein eines begründenden 'doch' neben dem adver-

sativen ist keineswegs selbstverständlich, sondern muss z. B. von dem Ausländer ganz besonders gelernt und beachtet werden. Wir müssen also die Frage so stellen: wie ist *tamen* bezw. 'doch' in einem derartigen Zusammenhang zu seiner begründenden Funktion gekommen? Offenbar stehen beide Partikeln eigentlich adversativ, d. h. sie führen einen Gedanken ein, der in Gegensatz zu der angegriffenen Auffassung eines Anderen gestellt wird; weil man aber durch einen Einwand nicht nur eine andere Meinung bekämpft, sondern zugleich seine eigene begründet, hat sich auch bei *tamen* bezw. 'doch' ganz oder teilweise eine begründende Bedeutung entwickelt. Ansätze dazu lassen sich bei dem schwedischen 'dock' beobachten, jedoch hat die Sache hier lange nicht dieselbe Tragweite wie im Deutschen erhalten.

Es ist nun von ganz besonderem Interesse zu untersuchen, inwieweit wir diesen Gebrauch von *tamen* in der mehr alltäglichen Sprache oder in der freien und kühnen Dichtersprache der älteren Zeit verfolgen können. Ich glaube, die Anfänge (ich betone, dass es sich nur um Anfänge handelt) liegen auch hier weiter zurück, als man vielleicht denken wird. Cic. Ep. ad Qu. fr. I 2,3 ist nach der Überlieferung zu lesen: *atque hoc sic habeto (nihil tamen nec temere dicere nec astute reticere debeo), materiam omnem sermonum eorum, qui de te detrahere uelint, Statium dedisse.* Sjögren, Commentationes Tullianae 125, bemerkt richtig, dass hinter *tamen* etwa der Gedanke 'allerdings habe ich nichts Erfreuliches zu erzählen' liegt; mit anderen Worten: *tamen* führt auch hier eigentlich einen Einwand ein, der aber tatsächlich die entschuldigende Begründung gibt. Ein *enim* wäre wohl in diesem Zusammenhang für unser Sprachgefühl natürlicher, und so hat man denn auch wirklich bis jetzt allgemein geschrieben (mit M^4 = L. Arretino). Die von Sjögren a. a. O. gegebenen Beispiele sind an sich sehr bemerkenswert, aber grösstenteils nicht ganz derselben Art.[1] Noch eigentümlicher ist vielleicht der Gebrauch von *tamen* Ep. ad Att. VII 3,10, wo Folgendes überliefert ist: *magis reprehendendus sum, quod homo Romanus 'Piraeea' scripserim, non 'Piraeum' (sic enim omnes nostri locuti sunt), quam quod addiderim 'in'. Non enim hoc ut oppido praeposui, sed ut loco. Et tamen Dionysius noster et, qui est nobiscum, Nicias Cous non rebatur oppidum esse Piraeea.* Dass ein Kenner wie C. F. W. Müller das Ungewöhnliche dieser Ausdrucks-

---

[1] Andere für die Geschichte von *tamen* wichtige Beispiele verzeichnet C. F. W. Müller zu S. 14,22 seiner Ausgabe der Atticusbriefe; über *sed* vgl. zu S. 36,18 ibid.

weise empfunden hat, kann man aus seiner Bemerkung »malim *etsi tamen*» ersehen, der Vorschlag als solcher muss aber als wenig glücklich bezeichnet werden. Auch Vahlens Sprachgefühl hat hier reagiert: statt *et tamen* will er *etiam* lesen (Opusc. Acad. II 547 Anm.), was ja allerdings einen glatten Zusammenhang ergibt. Gegen Vahlen wendet sich nun aber Gustafsson (N. Phil. Rundsch. 1905, 488); er gibt richtig den Gedanken der letzten Worte folgendermassen wieder: »in Bezug auf das *in* kann ich mich ja doch auf Griechen berufen.» Ich brauche nach dem schon Gesagten kaum zu bemerken, dass man damit nur eine deutsche Analogie zu dem lateinischen Sprachgebrauch gegeben hat (undenkbar wäre dagegen z. B. das frz. 'pourtant'); es bleibt die sehr bemerkenswerte Tatsache bestehen, dass der durch *et tamen* eingeleitete Satz hauptsächlich begründend ist, und dass also die Bedeutung von *tamen* von der gewöhnlichen abweicht. Es fragt sich nur, ob dieser abweichende Gebrauch schon zur Zeit Ciceros denkbar ist, oder ob wir mit Müller und Vahlen eine Emendation versuchen müssen, und von diesen Alternativen trifft ohne Zweifel die erstere zu. Vgl. ausser dem schon Angeführten Lucrez V 1120 ff. (ich muss der Deutlichkeit wegen etwas ausführlich zitieren):

at claros homines uoluerunt se atque potentes,
ut fundamento stabili fortuna maneret
et placidam possent opulenti degere uitam,
nequiquam, quoniam ad summum succedere honorem
certantes iter infestum fecere uiai,
et tamen e summo, quasi fulmen, deicit ictos
inuidia interdum contemptim in Tartara taetra,
inuidia quoniam, ceu fulmine, summa uaporant.

Der Gedankengang ist ganz klar und logisch: die Menschen haben sich durch ihr Streben nach dem höchsten Glück und der höchsten Ehre den Lebenspfad gefährlich gemacht, denn eben auf den Höhen ist man dem Neid wie dem Blitzstrahl am meisten ausgesetzt. Man beachte, dass *deicit* Präsens ist: es wird also zu *fecere* ein allgemeiner, begründender Gedanke angeknüpft; ein Gegensatz in gewöhnlichem Sinne liegt aber garnicht vor, ebensowenig wie man den Satz auf französisch mit 'et pourtant' einleiten könnte. Munro spricht in seinen Bemerkungen zu I 1050 und V 1177 über *et tamen,* wofür Lucr. eine gewisse Vorliebe hat; seine Beispiele verdienen alle Aufmerksamkeit, sind aber nicht ganz gleichartig (eine eingehende Analyse davon würde uns hier

zu weit führen). In Bezug auf die zitierte Stelle V 1125 dürfen wir jedenfalls behaupten, dass *tamen* in ähnlichem Sinne wie oben bei Cic. auf dem Wege ist, eine begründende Farbe anzunehmen.[1] Und eine künftige Untersuchung über die Geschichte von *tamen,* die sehr wünschenswert ist, wird ihr Augenmerk auch auf diese Seite der Entwicklung richten müssen.

Eine, wenigstens äusserlich gesehen, vollkommene Analogie zu dem begründenden *tamen* bietet der spätlateinische Gebrauch von *autem* = *enim,* z. B. Hermae Pastor, Vis. I 3,3 *omnia autem* = πάντα γάρ. Für diese schon von Anderen hinlänglich festgestellte und erörterte Erscheinung begnüge ich mich auf den Thes. L. Lat. II 1588 ff. zu verweisen. Es sind hier eine ganze Menge von Beispielen zusammengestellt, wo *autem* »minore vi opponendi (sicut gr. δέ) orationem continuat et sententias conectit, qui usus est frequentissimus. Haud raro novam scripti partem vel particulam praecedenti adiungit nec non explicationem, descriptionem, definitionem, causam rei antea commemoratae adnectit, ubi *enim* exspectaveris».

Dagegen scheint es nicht bekannt zu sein, dass auch bei *sed* eine ähnliche Entwicklung stattgefunden hat, so dass dies wenigstens im Spätlatein = *nam* fungieren kann. So heisst es z. B. in einem wahrscheinlich aus dem 5. Jahrhundert stammenden Ermahnungsschreiben an einen Neubekehrten (Caspari, B. A. P. 177): *non sunt condignae passiones huius temporis ad futuram gloriam, quae reuelabitur in nobis. Sed exspectatio creaturae reuelationem filiorum Dei exspectat* Zu *sed* bemerkt C.: »so der Cod. statt des *nam* der Bibelstelle» (Ad Rom. 8,19; gr. γάρ). Und Ähnliches findet sich in dieser Periode auch anderswo. Die wichtigste und interessanteste Aufgabe wird indessen hier wie bei *tamen* die Untersuchung der Anfänge des spätlateinischen Gebrauchs in älterer Zeit. Beachtenswert scheint mir in dieser Hinsicht schon Persius I 12 *quid faciam? Sed sum petulanti splene cachinno* ('was soll ich tun? Ich bin ja ...'). Man hat hier vielfach an *sed* Anstoss genommen, und der Satz scheint ja in der Tat eher begründend als adversativ zu sein, allein die Partikel führt doch eigentlich einen Einwand gegen den Gedanken 'soll ich schweigen?' ein, d. h. die Funktionsverschiebung, die unzweifelhaft schon hier begonnen hat, erklärt sich ungefähr wie bei *tamen* (s. oben). Noch älter ist Hor. Ep. I 15,10 ff., worauf mich Professor P. Persson aufmerksam macht:

[1] Ganz absurd ist Kelseys Erklärung: »and (though what I have said is true) yet.» Unbefriedigend auch Munro: »and putting this or other considerations out of the way, even then» oder »and yet after all».

mutandus locus est et deuersoria nota
praeteragendus equus. 'Quo tendis? non mihi Cumas
est iter aut Baias' laeua stomachosus habena
dicet eques, sed equi frenato est auris in ore.

Es ist bekanntlich über diese Stelle sehr viel geschrieben und gestritten worden; manche halten *sed* für korrupt, andere nehmen ihre Zuflucht zu den geschraubtesten Erklärungen. Für eine unbefangene und natürliche Auffassung ist nur ein Gedankengang möglich: der Reiter spricht in gereizter Stimmung mit dem Zügel, denn das Pferd hört eben nur mit dem gezäumten Maul. Es mag auffallend scheinen, dass hier *sed* steht, aber die gegebene Deutung lässt sich meines Erachtens nicht abweisen. Was das eigentliche Wesen des Ausdrucks betrifft, so ist es, wenn ich nicht irre, etwas anders zu beurteilen als das der eben zitierten Persiusstelle. Es ist bei Horaz kein Einwand vorhanden, sondern *sed* ist wohl nur (wie *autem,* s. oben) etwas abgeschwächt, so dass es wie gr. δέ ein neues Moment anknüpft, ein Moment, das aber hier tatsächlich die Begründung enthält.

Einen anderen, aber ebenfalls bemerkenswerten Gebrauch von *sed* um ein neues, wichtiges Moment hinzuzufügen zeigen uns Ausdrücke wie Peregr. 7,7 *come, sed grandis;* vgl. darüber unten zur Stelle.

Sehr interessant ist schliesslich auch die umgekehrte Erscheinung, die allmählich entwickelte adversative Funktion von *enim* und *nam,* die auf eine allgemeine Verschiebung und Verwischung der Grenzen zwischen explikativ-kausaler und adversativer Bedeutung in späterer, volkstümlicher Sprache hindeutet. Über *enim* = *autem,* das aus Ennod., Claud. Mamert., Victor Vitens., Gregor. Turon. und noch anderen Schriftstellern bekannt ist, handeln z. B. Bonnet 317; Hey im Arch. XIII 207 f., XIV 272 f. Den Übergang zum adversativen Gebrauch beleuchten ein paar Stellen der Peregr., wo *enim* etwa dem gr. δέ gleichkommt, wie 4, 1 *coepimus iam et descendere ab ipsa summitate montis Dei, in qua ascenderamus, in alio monte, qui ei periunctus est, qui locus appellatur in Choreb; ibi enim est ecclesia.* Über die Entwicklung von *nam* = *sed* vgl. Schmalz 504; Geyer, Erläut. 68. Es wird teils nur anknüpfend gebraucht, teils aber auch um einen wirklichen Gegensatz einzuführen. In der Peregr. ist es ausserordentlich beliebt, und zwar besonders in anknüpfender, weiterführender Funktion = δέ; ein einziges Beispiel wird genügen, c. 7,4 (eine so ermüdende Wieder-

holung ist allerdings nicht gewöhnlich): *nam et Epauleum ostensum est nobis, de contra tamen, et Magdalum fuimus. Nam castrum est ibi nunc habens praepositum cum milite, qui ibi nunc praesidet pro disciplina Romana. Nam et nos iuxta consuetudinem deduxerunt inde usque ad aliud castrum, et locus Belsefon ostensus est nobis, immo in eo loco fuimus. Nam ipse est campus supra mare rubrum* ... Auch diese Erscheinungen müssen in ihrem Zusammenhang mit dem älteren Sprachgebrauch untersucht werden. Wichtig ist nach meiner Meinung schon eine Stelle wie Petron. 38,4 *ecce intra hos dies scripsit, ut illi ex India semen boletorum mitteretur. Nam mulam quidem nullam habet, quae non ex onagro nata sit* ('was Maultiere betrifft, so ...' übersetzt Friedländer, dessen Anmerkung und Litteraturnachweise zu vergleichen sind).

1,1. *uallem infinitam, ingens planissimam et ualde pulchram.* So ist meines Erachtens wahrscheinlich zu interpungieren (nicht mit den Herausgebern *infinitam ingens, planissimam*), vgl. 19,6 *ostendit mihi archiotepam ipsius ingens simillimam;* das kräftig verstärkende *ingens* steht also an beiden Stellen vor einem Superlativ. Für diesen Gebrauch des Neutr. *ingens* habe ich keine weitere Beispiele zur Hand, um so wichtiger und zahlreicher sind aber die Analogien, die sich besonders in der volkstümlich gefärbten Sprache finden. Unsere Verfasserin sagt 16,4 *mons ... altus infinitum,*[1] und so kommt ja dies letzte Wort auch bei Anderen vor. Plautus hat bekanntlich öfters *insanum*, wie Most. 761 *insanum bene,* 908 *insanum bonam* (vgl. die Anmerkungen der Interpreten). Am wichtigsten ist natürlich *multum*, das ja von Plautus bis ins Romanische eine sehr bedeutende Rolle spielt (vgl. Schmalz 613). — Die Stellung von *ualde* in *ualde pulchram* ist die in unserer Schrift wie auch sonst regelmässige; bisweilen wird es jedoch nach dem Hauptwort gesetzt, z. B. 2,1 *uallis autem ipsa ingens est ualde,* womit vgl. 21,1 *ingens ualde et pulchra;* ebenso 11,2 *pulchra ualde et limpida;* 12,10 *mons praecisus ualde;* so in vereinzelten Fällen schon seit Plin. d. Ä. (Arch. I 95). Was den Gebrauch von *ualde* überhaupt betrifft, so hat Wölfflin, Lat. und Rom. Comparation 9 f. nachgewiesen, dass das Wort der archaischen Latinität so gut wie fremd ist, dagegen bei Cicero massenhaft auftaucht, und zwar besonders in den Briefen (einzig

[1] Anglade 32 zitiert ausserdem aus der obigen Stelle (1,1) *infinitum ingens,* hat also sowohl falsch gelesen wie verstanden.

in denen ad Att. über 150 mal). Schon aus diesem letzten Umstand lässt sich vermuten, dass er es aus der Umgangssprache herübernahm (Arch. IX 462), und damit stimmt auch die Zurückhaltung seitens solcher Stilisten wie Caesar, Livius, Tacitus vollkommen überein. Hinsichtlich der folgenden Entwicklung muss hervorgehoben werden, dass es nicht richtig ist, wenn Schmalz 613 behauptet: »nach ihm (Cic.) scheint es abgestorben, es lassen sich abgesehen von dem späten Hermae past. nur vereinzelte Belege aus Vitr., Petron, Plin. mai., Quint. beibringen.« Es wäre ja auch an und für sich merkwürdig, wenn ein eben aus der lebendigen Sprache aufgenommener kräftiger und energischer Ausdruck dann plötzlich abgestorben wäre; in der Tat hat das Wort seine Stellung sehr lange behauptet. Bei Petron kommt es, wie Friedländer zu 38 bemerkt, öfter vor (im ganzen 12 mal); ich füge hinzu, was mir noch bemerkenswerter scheint, dass es namentlich in Gesprächen begegnet (9 mal, und zwar meistens an absichtlich vulgär gefärbten Stellen, z. B. im Munde des Trimalchio). Dann tritt es z. B. in der Peregr. über 20 mal auf, eine im Verhältnis zu dem geringen Umfang der Schrift nicht unbedeutende Frequenz. Auch in der Mulomed. Chir. finden wir es mehrmals, und noch bezeichnender ist, dass Vegetius, der bekanntlich die Mulomedicina kompiliert, aber in eine gewähltere Sprache umsetzt, es fast durchweg vermeidet; so steht, um ein paar Beispiele zu geben, im erstgenannten Werk 312 (S. 93,25 Od.) *hic morbus ualde nequam est,* dagegen Veget. II 87,2 *est autem nequissima passio;* Mulom. Chir. 565 (S. 182,9) *uide ne ualde impremas,* dagegen Veget. II 40,3 *ne uehementius imprimas;* Mulom. Chir. ibid. (S. 182,11) *ualidius fluat (sanguis),* dagegen Veget. ibid. *plus sanguinis profluet.* Noch später begegnet das Wort z. B. sehr häufig in der Hist. Franc. des Gregor. Turon. (Arch. I 95). Dass es bei mehreren Schriftstellern fehlt, hängt natürlich u. a. mit der grossen Zahl von ziemlich gleichwertigen, konkurrierenden Ausdrücken zusammen; namentlich für das Spätlatein wichtig sind z. B. (ausser den oben erwähnten) *bene, nimis* und *nimium* (Peregr. 21,2 bezw. 3,8), *satis* (siehe unten S. 73) und noch andere, worüber vgl. Schmalz a. a. O.

1,2. *commonuerunt.* Die 3. Pers. Plur. des Perf. hat in der Peregr. durchweg die Endung *-erunt,* nirgends *-ere* (vgl. Wölfflin, Arch. XII 166). Das historische Verhältnis dieser beiden Formen zu einander verdient etwas schärfer ins Auge gefasst zu werden,

da die gewöhnlichen Angaben darüber manche interessante Tatsachen ausser Acht lassen und teilweise unrichtig sind; auch die umfangreiche und unentbehrliche Materialsammlung bei Neue-Wagener III 190—198 ist ziemlich diffus und in gewissen Punkten irreführend. »Die Endung *-ere*», schliesst Wölfflin seine Bemerkung a. a. O., »ist nicht vulgär, sondern sie wurde von den Epikern metri causa begünstigt und floss durch Ennius den Historikern zu.» Wir dürfen also in der mehr volkstümlichen Sprache *-erunt,* in der mehr gehobenen *-ere* erwarten, und in der Tat lässt sich dieser Unterschied meistens sogar in ganz schlagender Weise verfolgen. So z. B. bei Cato; Neue gibt ohne weiteres die ca. 25 *-ere* und 11 *-erunt,* die »in den Anführungen aus Cato» begegnen, während der Sprachgebrauch des Verfassers, wenn wir ihn näher prüfen, in den verschiedenen Schriften äusserst interessante Verschiedenheiten aufweist. In seiner Arbeit De agric., die ja dem Gegenstand gemäss ziemlich stark vulgär angehaucht ist, kommt die Endung *-ere* überhaupt nicht vor (s. Weise, Quaest. Caton. 42 f.), unter den anderen Schriften zeigen dagegen besonders die Reden, deren Stil natürlich am meisten gehoben ist, eine ausgesprochene Vorliebe für *-ere,* die sogar so weit geht, dass wir hier nur drei sichere Beispiele für *-erunt* finden, und zwar merkwürdigerweise alle in ein und demselben Satz der Rede De bello Karthaginiensi (selbstverständlich kann dies kein Zufall sein, sondern muss irgendwie mit dem Charakter der Rede oder dieses besonderen Passus zusammenhängen, obgleich wir aus den wenigen erhaltenen Zeilen nichts darüber ermitteln können). Von den Vulgärschriftstellern hat ferner der Verf. des Bell. Hisp. gegenüber 82 *-erunt* nur ein paar unsichere Fälle von *-ere* (vgl. Wölfflin a. a. O.), und ähnlich steht es mit dieser letzten Endung auch im Bell. Afr. (vgl. Neue); Vitruv hat ausschliesslich *-erunt,* und dass auch die spätere Volkssprache an dieser Endung festhielt, wird nicht nur z. B. durch den oben erwähnten Tatbestand in der Peregrinatio, sondern auch durch die Entwicklung im Romanischen bezeugt.

Von übrigen Schriftstellern verdienen ein paar in diesem Zusammenhang nähere Beachtung. Ziemlich häufig sind bekanntlich die Formen auf *-ere* bei Livius. Wenn man aber näher zusieht, so ist es auffallend, welche bedeutende Rolle sie besonders im 21. Buch spielen: von den bei Neue angeführten 77 Belegen aus Liv. kommen auf dies Buch nicht weniger als 25, eine relativ sehr hohe Zahl, da man wohl voraussetzen darf, dass sämtliche vorhandene

Bücher bei der Exzerpierung in ungefähr gleichem Masse berücksichtigt worden sind; die absolute Zahl ist (nach Reisig-Haase Anm. 269) 44 *-ere* (gegenüber 55 *-erunt*), und dass Livius die Endung in solcher Häufigkeit sonst nirgends oder nur selten gebraucht, wird wohl sicher sein.[1] Wie ist nun dies Verhältnis zu erklären? Es kann offenbar nur daran liegen, dass Livius, wie jedem Leser bekannt ist, in diesem Buch, wo er die Darstellung des gewaltigsten und gefährlichsten Kampfes der römischen Geschichte beginnt, einen ganz besonders gehobenen, poetisch-feierlichen Ton anschlägt.

Beachtenswert ist auch der Standpunkt des Tacitus. Haase hat bekanntlich in der Zeitschr. f. Altertumswissensch. von 1836 den Unterschied statuiert, dass bei T. die Formen auf *-ere* historische Perfekta sind, die auf *-erunt* dagegen logisch-präsentische. Indessen stellt Sirker (Taciteische Formenlehre 49) fest, dass diese Theorie zu scharf formuliert ist, und dass H. um sie durchzuführen widerstreitende Stellen teils künstlich erklärt, teils geändert, teils auch unerklärt gelassen hat; »allerdings», sagt S., »ist an den vielen hundert Stellen von *-ere* dieses meistens histor. Perfekt, oft auch logisches oder präsentisches, *-erunt* meistens log. oder präs., aber auch oft hist. Perfekt». Ich glaube, es wird auch hier nützlich sein, in erster Linie den verschiedenen Charakter der verschiedenen Werke zu betrachten. In den historischen Schriften ist *-ere* ganz ausserordentlich beliebt, so dass es z. B. im ersten Buch der Annalen (nach Roth zu Agric. S. 280) 55 mal vorkommt, *-erunt* dagegen nur 4 mal; in Hist. I hat es nach meiner Zählung ein fast ebenso grosses Übergewicht. Wenden wir uns aber zum Dialogus, so liegt die Sache hier ganz anders: wie Sirker a. a. O. beiläufig bemerkt, ist hier ausschliesslich *-erunt* zu finden (bei Neue wird dies garnicht erwähnt, sondern einfach von Tacitus ausgesagt, was nur von seinen historischen Schriften gilt). Der Grund ist ganz klar: es liegt eben im Dial. ein besonderer Stil vor, der ciceronianische, und da gehörten die Formen auf *-ere* nicht dazu (Cicero hat sie bekanntlich, wie auch Caesar, fast ganz gemieden). Dagegen waren sie für den poetisch-pathetischen Ton der historischen Schriften vortrefflich geeignet, und hier sind sie denn auch von Tacitus in ganz aussergewöhnlicher Frequenz angewandt worden. Dass endlich, wie wir gesehen haben, *-ere* im Gegensatz

---

[1] Um einen Anhalt für den Vergleich zu gewinnen, habe ich die Frequenz der Formen auf *-ere* im 40. und 45. Buche untersucht und dabei im ersteren 16, im letzteren 15 Belege gefunden.

zu *-erunt* wenigstens in den meisten Fällen historisches Perfekt war, wird meines Erachtens jetzt auch begreiflicher: eine Form, die für historische Darstellung charakteristisch war, wurde naturgemäss vorzugsweise von historischen Ereignissen gebraucht.

Nicht berücksichtigt wird im allgemeinen Petronius, dessen Stellung jedoch von grossem Interesse ist. Man könnte nach den obigen Darlegungen erwarten, bei ihm nur *-erunt* zu finden, tatsächlich hat er aber dann und wann auch *-ere*. Hierbei möchte ich nun auf zwei gleich wichtige Umstände aufmerksam machen. Erstens kommt *-ere,* soviel ich gesehen habe, in den vulgären Gesprächen nirgends vor, was ein neues Zeugnis dafür liefert, dass diese Bildung der lebendigen Volkssprache fremd war. Was sodann die übrigen Teile des Romans betrifft, so habe ich hier keine ganz erschöpfende Untersuchung vorgenommen, glaube aber mit ziemlicher Gewissheit den Satz aufstellen zu dürfen, dass P. die Formen auf *-ere* hauptsächlich um den r h y t h m i s c h e n S a t z s c h l u s s zu erzielen gebraucht; vgl. 33,4 *diuisere conuiuis* (–́ ⏑ –̀ –́ –); ibid. *accessere continuo* und 78,6 *consonuere cornicines* (dieselbe Klausel mit Auflösung); 60,2 *erexere uultus* (Ditrochäus); 40,8 *diuisere cenantibus* (Doppelcreticus); ausserdem natürlich im Epos *(quaesiuere* 124,265). Der rhythmische Satzschluss bei Petron (d. h. in den urbaner geschriebenen Abschnitten seines Werkes) muss indessen selbständig und gründlich untersucht werden, eine Aufgabe, die meines Wissens noch nicht in befriedigender Weise gelöst worden ist; dass die Frage in positivem, nicht in negativem Sinne zu beantworten ist, halte ich für sicher.

Was endlich Fronto betrifft, so sagt Neue 196 ganz kurz, dass er öfters *-ere* hat. Feiner und lehrreicher ist die Beobachtung Klussmanns (Emendationes Frontonianae 77), dass er diese Formen namentlich dort verwendet, wo er seinem Stil einen höheren Schwung geben will und ganz besonders ex cathedra spricht, und dass sich Marc. Aurel. diese Finesse überhaupt nicht angeeignet hat.

1,2. *Consuetudo est, ut fiat hic o r a t i o ab his qui ueniunt, quando de eo loco primitus uidetur mons Dei.* Natürlich steht *o r a t i o* hier im Sinne von 'G e b e t', wie es auch sonst in unserer Schrift und in allen christlichen gebraucht wird (ähnlich *orare* = 'beten'). Über die Entwicklungsgeschichte dieser Worte ist zu vergleichen das interessante Buch von F. Heerdegen, Untersuchungen zur lateinischen Semasiologie III, Erlangen 1881, wo dieselbe

in ausführlicher, vielleicht sogar etwas zu ausführlicher Darstellung (von mehr als 100 Seiten) geschildert wird. Die ursprüngliche Bedeutung von *orare* ist bekanntlich 'reden', und diese hat sich, obgleich der sekundäre Gebrauch im Sinne von 'bitten' schon z. B. bei Plautus entwickelt ist, besonders im Altlatein in vielen Fällen beibehalten (so im Zwölftafelgesetz; so in Phrasen wie *optumum atque aequissumum oras*, wo indessen die Bedeutung bisweilen schon an die von 'bitten' hinstreift; so auch in der Entstehung der Konstruktion *orare cum aliquo* 'jdn bitten' usw.). Während der späteren Perioden fristet die genannte alte Funktion des Verbums ein ziemlich knappes Dasein, stirbt aber jedoch nicht ganz aus: besonders in technischen Ausdrücken hat sie ihre Stellung nicht ohne Erfolg behauptet, vgl. *causam, litem orare* u. dgl., ferner *ars, scientia orandi* (Quint.), *orandi nescius, ualidus* (Tac.); daneben nur in mehr vereinzelten Beispielen wie Verg. Aen. X 96 *talibus orabat Iuno* usw. Für das eigentliche Spätlatein (das Heerdegen ganz ungenügend berücksichtigt) geben die Lexika gar kein Beispiel für die Bedeutung 'reden'; vgl. indessen Amm. Marc. XIX 12, 12 *Demetrius philosophus sacrificasse aliquotiens confutatus infitiari non potuit, adserens propitiandi causa numinis haec a prima adulescentia factitasse, non temptandi sublimiora; diu itaque adhaerens eculeo cum fiducia graui fundatus nequaquam uarians eadem o r a r e t intrepidus, Alexandriam innoxius abire permissus est.* Ob nun diese Funktion etwa in der Volkssprache fortgelebt hat, oder ob Ammian mit seiner vielfach gekünstelten Manier sich hier eines altertümlichen, feierlichen Wortes bedient hat, kann ich vorläufig nicht sicher entscheiden, da mir keine weitere Beispiele aus dieser Zeit gegenwärtig sind; alles scheint aber für die letztere Erklärung zu sprechen.

Was sodann *orare* = 'bitten' betrifft, so hat dies die Konkurrenz mit *rogare* und anderen synonymen Verba auf die Dauer nicht aushalten können, sondern ist in der lebendigen Sprache schon ziemlich früh zurückgedrängt und auf einige mehr oder weniger fest ausgeprägte Gebrauchsweisen beschränkt worden. So zeigt Heerdegen, dass z. B. bei Petron nicht *orare*, das nur ein paar mal vorkommt (vgl. näher unten), sondern *rogare* (41 mal) das gewöhnliche Wort für 'bitten' ist; ähnlich kommt in den Briefen des Plinius *orare* nur 9 mal vor (darunter mehrmals in synonymen Verbindungen wie *rogo oro*, *orare hortari iubere* etc.), dagegen *rogare* = 'bitten' 100 mal, *precari* 16 mal, *supplicare* 3 mal. Im Licht dieser Tatsachen müssen wir die Entstehung des christ-

lichen Sprachgebrauchs sehen: als die neue Religion eine spezielle Bezeichnung für den ausserordentlich wichtigen Begriff des Betens bedurfte, hat man mit richtigem psychologischem Instinkt das alte, feierliche, in der Alltagssprache schon ungebräuchliche *orare, oratio* aufgegriffen und diesen Worten damit ein neues und dauerndes Leben gesichert. Nebst so vielen grösseren Erscheinungen zeigt uns also auch diese Kleinigkeit, wie das Christentum in die alten Formen einen lebendigen Geist einhaucht; wie folgerichtig und ohne Sprünge die Evolution vor sich geht, lehrt andererseits ausser dem schon Gesagten ganz besonders deutlich der Standpunkt des jüngeren Seneca, dessen Sprachgebrauch eine höchst interessante Vorstufe zu dem christlichen bildet. Er hat (vgl. Heerd. 68) *orare* nicht oft, im Ganzen 19 mal; darunter sind zwei Beispiele mit der synonymen Verbindung *oro atque obsecro*, die übrigen aber zerfallen in zwei Gruppen: die eine zeigt *oro te*, *oro uos* durchweg mit einem parataktisch angeschlossenen Imperativ oder direkten Fragesatz (vgl. unten über Petron), die andere, die alle übrigen Fälle umfasst, hat als Objekt nur *deos* oder *deum* — ein nicht zu verkennender Schritt auf demselben Weg, den dann die christliche Sprache gegangen ist.

In Anschluss an diese kurzgefasste Übersicht über die Bedeutungsgeschichte von *orare* und zugehörigen Worten möchte ich mir noch eine Einzelbemerkung über einen besonderen, eigentümlichen Gebrauch des Verbums gestatten, weil derselbe meines Wissens bisher nicht hervorgehoben worden ist. An verschiedenen Stellen tritt, soviel ich sehen kann, bei *orare* die prägnante Bedeutung 'um Verzeihung bitten' zu Tage. Plaut. Epid. 728 f. heisst es:

numquam hercle hodie, nisi me orassis, solues. Pe.: *oro te, Epidice, mihi ut ignoscas, siquid imprudens culpa peccaui mea.*

Sowohl durch die Antwort wie durch den Zusammenhang der ganzen Szene wird es klar, dass *orassis* hier in dem eben genannten Sinne gebraucht ist (die Herausgeber gehen an der Sache stillschweigend vorbei). Ein Fall, der diesem wenigstens recht nahe kommt, ist ferner Mil. 574 *satine oratu's,* ungefähr = *exoratus, placatus es* (über eine offenbar durch mangelnde Kenntnis dieses Sprachgebrauchs entstandene irrtümliche Erklärung s. unten zu c. 10,9 Fussn.). Ein besonders scharf ausgeprägtes Beispiel bietet dann später Tacitus, Ann. XIII 25 (es ist von Neros wildem nächtlichem Herumschwärmen in Rom die Rede): *Iuliusque Montanus, senatorii ordinis, sed qui nondum honorem capessisset, congressus forte per*

tenebras cum principe, quia ui attemptantem acriter reppulerat, deinde adgnitum orauerat, quasi exprobrasset, mori adactus est. Weder bei Nipperdey oder Dräger noch bei irgend einem mir bekannten Interpreten wird etwas zu dieser eigentümlichen Stelle bemerkt. Vgl. schliesslich folgende Worte in einem Brief des Verus an Fronto (Fronto S. 130 extr. Naber): *postremo, quid plura? ne potius defendere me quam orare te uidear: peccaui, fateor; aduersus quem minime decuit, etiam id fateor.* Auch hier ist der Zusammenhang so deutlich, dass jede Diskussion über die Bedeutung überflüssig ist. Nach diesen Beispielen [1] werden wir nun an die Emendierung einer Stelle wie Petron 52,4 mit grösserer Zuversicht herantreten können als man es bisher getan hat. Wir lesen hier in den massgebenden Ausgaben folgendes: *haec dum refert, puer calicem proiecit. Ad quem respiciens Trimalchio 'cito' inquit 'te ipsum caede, quia nugax es'. Statim puer demisso labro orare. At ille 'quid me' inquit 'rogas, tamquam ego tibi molestus sim?'* Handschriftlich überliefert ist indessen *labrore,* woraus erst Schefferus *labro orare* restituiert hat. Andere haben nun lieber den Inf. *rogare* einsetzen wollen, wie Thielmann, Funck und Heerdegen, von denen der letzte diese Meinung in seiner zitierten Arbeit S. 73 folgendermassen begründet: »die Beispiele, in welchen Petr. *orare* gebraucht, sind sämtlich formelhafter Natur (*causas orare,* zwei mal *oro te* mit Imperativ, endlich die synonyme Verbindung *peto et oro*). Ein fünftes Beispiel, welches Bücheler nach dem Vorgang Früherer als Emendation in den Text aufgenommen hat, c. 52, glaube ich deshalb nicht billigen zu können, weil *orare* hier ohne formelhafte Verbindung ist; überdies folgt unmittelbar darauf ein *quid me rogas?,* und so ist es wahrscheinlich, dass der Inf., welcher hier gestanden hat, nicht *orare* sondern *rogare* gewesen sein wird.» Wie wir oben gesehen haben, hat aber *orare* im Sinne von 'Abbitte tun' eben eine spezielle, fest ausgebildete Funktion und ist somit hier, wenn auch »ohne formelhafte Verbindung», jedoch tatsächlich formelhaft gebraucht und zweifellos richtig (es hat ja auch alle paläographische Wahrscheinlichkeit für sich). Dass Trimalchio dann *quid me rogas?* sagt, kann nichts dagegen bedeuten, denn ein solcher Wechsel wäre an sich ganz unbedenk-

---

[1] Hinzuzufügen ist u. a. vielleicht Verg. Aen. II 233 *ducendum ad sedes simulacrum orandaque diuae numina conclamant.* Es ist natürlich nicht notwendig, scheint mir aber entschieden besser, dem Verbum auch hier die oben entwickelte Bedeutung zu geben: man fürchtete ja, dass Laokoon den Zorn der Göttin gereizt hätte, *sacrum qui cuspide robur laeserit.*

lich; wahrscheinlich ist er aber hier absichtlich, denn in den Mund des Trim. hat der Verfasser kaum durch Zufall dasjenige Verbum gelegt, das, wie oben gezeigt worden ist, zu dieser Zeit in der lebendigen Sprache das gewöhnlichste war.

1, 2. *In eo ergo loco cum uenitur, ut tamen commonuerunt deductores sancti illi, qui nobiscum erant, dicentes: »Consuetudo est, ut fiat hic oratio ab his, qui ueniunt, quando de eo loco primitus uidetur mons Dei»: sicut et nos fecimus.* Der ganze Satz wird, wie man sieht, durch ein leichtes Anakoluth abgeschlossen,[1] das sich schon aus der Länge des Satzbaus ohne Schwierigkeit erklärt. Dazu kommt noch die Beliebtheit von *sicut et* und ähnlichen Verbindungen (Geyers Index S. 415), vgl. z. B. *sicut et factum est* 2,3 und 11,4; *sicut et facere dignatus est* 16,7; *quemadmodum et ad nos* 39,1. Ebenso in anderen korrelativischen Ausdrücken, wie 38,2 *ea autem hora fit missa uigiliarum ipsa die, qua hora et apud nos.* Bisweilen tritt *et* auch im Hauptsatz auf, z. B. 39,1 *hic autem ipse ornatus est et ipsa compositio et per octo dies paschae, quae et per epiphania;* 40,1 *similiter et ibi ea aguntur, quae et illic.* Derselbe Gebrauch von *et* findet sich, obgleich nicht selten verkannt, häufig auch bei anderen Spätlateinern, wie Minuc. Fel. Octav. 25,6 *tot de diis spolia, quot de gentibus et tropaea* (Halm, Cornelissen, Bährens *sunt* statt *et,* vgl. aber Vahlen, Opusc. Acad. II 120, der ähnliche Beispiele u. a. aus Tertull. und Cypr. beibringt). Demnach ist auch in der bekannten Aulularia s. Querolus I 2 mit der Überlieferung zu schreiben: *tantum est enim tacere uerum, quantum et falsum dicere* (Peiper S. 11, 20 schreibt mit Cannegieter *est,* wogegen Havet 204 mit Recht an dem überlieferten *et* festhält).

1,2. *Habebat autem de eo loco ad montem Dei forsitan quattuor milia.* Unpersönliches *habet* mit Akkus. = frz. 'il y a' begegnet auch 23,2 *inde ad sanctam Teclam habebat de ciuitate forsitan mille quingentos passus.* Dieselbe für das Romanische (Franz., Span., Ital.) wichtige Konstruktion findet sich auch sonst im Spätlatein, z. B. Flav. Vopisc. Tacitus 8,1 *habet in bibliotheca Ulpia librum elephantinum* (wo man ohne Grund *habent* vermutet hat);

[1] Bechtel fasst *sicut et nos fecimus* als einen Teil der vorhergehenden Äusserung, was natürlich verkehrt ist.

Hist. Apoll. 31 *ex quo hinc profectus est, habet annos XIV;* mehr bei Geyer, Erläut. 63 f.; Anglade 88; Meister 377.[1]

Überhaupt ist der Gebrauch unpersönlicher Ausdrücke statt der persönlichen (bisweilen auch umgekehrt) in der späteren Latinität von grosser Bedeutung; derselbe Wechsel ist ausserdem besonders für das Altlatein mit dessen ebenfalls mehr volkstümlicher und weniger streng geregelter Sprache charakteristisch. Vgl. über diese häufig verkannten Erscheinungen z. B. meine Stud. 55 ff.; Schmalz, Synt. § 26 mit Anm. 2—4. Ein bemerkenswerter Fall begegnet schon Peregr. 2,7 *nam posteaquam completo desiderio descenderis inde, et de contra illum uides, quod antequam subeas facere non potest.* So die Handschrift; Geyer schreibt mit Gamurrini *potes,* was ich indessen a. a. O. 61 ff. als unnötig erwiesen habe. Vgl. Beispiele wie C. I. L. V 6295 *carmina si relegas, discere cuncta potest* (Mommsen und Bücheler *potes*); Apicius VII 266 *potest et de abdomine huiusmodi ofellas facere;* Mulomed. Chir. 737 *haec omnia contemnere potest* (Oder *potes*), *si prima aetate iumentum consueueris omnia contraria facere* u. dgl. öfters. Ich füge noch nachträglich hinzu z. B. Theod. Mops. In Ep. ad Tit. I 6 (S. 238 Sw.) *omnia illa . . . hoc in loco ponere non esse censeo necessarium, cum possit* (»sc. *quis.* Or read *possis*», Swete) *illam ipsam partem epistolae, quam ad Timotheum scripsimus, decurrens uirtutem ipsius negotii ad plenum cognoscere.* Ähnlich ist Filastr. Div. Haer. 152,2 *spiramen itaque datur ab infantia . . . ut intellegere et ad maiorem iam possit scientiam peruenire;* Marx korrigiert *possis,* wogegen Juret 186 mit Recht *possit* (im Sinne von 'on puisse') verteidigt. Diese Ausdrücke sind indessen nicht ausschliesslich auf das Spätlatein beschränkt; vielmehr gehen wenigstens ihre Wurzeln sehr weit zurück. Man braucht nicht nur an die allbekannten absoluten Wendungen *quantum potest, non potest* oder *potest ut, non potest quin* usw. zu denken, auch für *potest* mit Inf. begegnen schon früh als Vorläufer vereinzelte Beispiele. Vgl. Varro L. L. VI 77 *propter similitudinem agendi et faciendi et gerendi quidam error his qui putant esse unum; potest enim aliquid facere et non agere* (A. Spengel *potes*); X 56 *a multitudine commodius potest ordiri* (L. Spengel *potest esse ord.*); mehr z. B. bei Heidrich 57, der auch von anderen Verba analoge Beispiele gibt, wo wir entweder 'man' gebrauchen oder ein Subjekt aus dem jedesmaligen Zusammenhang ergänzen. Besonders Fälle dieser letzteren

[1] Gegen Férotin, der in dem Ausdruck Peregr. 1,2 mit Unrecht einen Hispanismus sehen wollte.

Art sind wegen ihrer Häufigkeit und Leichtigkeit für die Entwicklung des ganzen Sprachgebrauchs bedeutsam gewesen; so steht bekanntlich bei den Fachschriftstellern seit ältester Zeit besonders in Vorschriften sehr oft die dritte Person des Verbums ohne ausgedrücktes Subjekt, wenn sich dies ohne Schwierigkeit aus dem Zusammenhang ergibt (der Bauer, Verwalter, Hirt od. dgl.), vgl. die interessanten Beispielsammlungen bei Keil zu Cato De agr. 11,2; Varro R. R. I 2,21. Natürlich entstehen in dieser Weise hier wie auch bei den unten zu berührenden Konstruktionen Grenzfälle, wo es kaum möglich ist zu entscheiden, ob irgend ein Subjekt hinzugedacht werden muss oder der Ausdruck als rein unpersönlich zu betrachten ist.

Neben *potest* habe ich a. a. O. 63, wenn auch nur zweifelnd, ein unpersönliches *ualet* = 'es ist möglich' angenommen bei Eugen. Epist. III 3 *quia nihil dignum aut aequabile ualet reperire, me ipsum offero* (von den Herausgebern in verschiedener Weise geändert). Eine willkommene Bestätigung finde ich jetzt in dem lateinischen Äsop des Romulus 79 Prom. r. g. (Thiele, grosse Ausg. S. 272), wo es heisst: *inimicitias ponere melius est quam postea de inimicitiis, dum se non ualet ulciscere, paenitere;* Thiele bemerkt: »neu ist hier der unpersönliche Gebrauch von *non ualet* für *non licet*«.

Eine andere Analogie, die ich a. a. O. 59 f. vindiziert habe, ist das früher nicht anerkannte *debet* = *oportet*, besonders häufig in der Mulomed. Chir. (von Oder allerdings meistens wegemendiert), wie z. B. 120 *hoc quoque non debet: eorum qui a labore signa adferunt, eis sanguinem mittere;* 452 *propter quod debet eis uitiis ignem facere* (in der griechischen Quelle δεῖ . . . πῦρ παρακαίειν). Zu diesen und anderen a. a. O. zitierten Stellen kommen als Bestätigung nun auch mehrere Beispiele der von A. Souter verdienstlich herausgegebenen Ps.-Augustinischen Quaestiones vet. et novi test. (von S. im Index 547 zusammengestellt), wie 127,15 (S. 405,18) *si non expedit nasci nec debet;* Append. 50 (S. 428,17) *non saluator opera dei celare debere dixit.*

Andere für das spätere Latein wichtige unpersönliche Ausdrücke sind z. B. das neben *piget*, *taedet* usw. gebildete *horret* (wie Venant. Fortun. Vita Radeg. 23,56 *quod aliis horret uidere*); *dicit* nicht nur = *deus* oder *sacra scriptura dicit,* sondern auch rein unpersönlich wie früher *inquit* (vgl. unten zu c. 37,5); seltner und von den meisten Kritikern bestritten ist das wegen seiner Konstruktion mit einem Objektsakkusativ merkwürdige, aber gewiss

richtige *fit (factum est* etc.) in Ausdrücken wie Peregr. 25,3 *fit orationem pro omnibus,* worüber vgl. meine Bemerkung zu dieser Stelle.

Nicht selten werden bekanntlich im Altlatein die im allgemeinen unpersönlichen Verba persönlich gebraucht: die Scheidung der beiden Konstruktionsweisen ist offenbar noch nicht ganz vollzogen. So sagt Plautus Cas. 877 *ita nunc pudeo atque ita nunc paueo;* Ennius Scen. 197 V. *miserete, manus;* Pacuvius 31 *proloqui non paenitebunt liberi ingrato ex loco;* Coel. Antipater frg. 36 (Priscian. VIII 77) *morbosum factum, ut ea quae oportuerint facta non sint* u. dgl. mehr. Ebenso, was bisweilen verkannt wird, nach dem volkstümlich freien Sprachgebrauch des Spätlateins; vgl. z. B. Mulomed. Chir. 161 (S. 50, 13 Od.) *huic sanguis non oportebit detrahi,* was Oder im Index S. 400 nom. c. inf. nennt, während in der Tat *oportebit* einfach = *debebit* steht, ganz wie *oportent* = *debent* bei Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. I 4,13 (II S. 148,11 Sw.) *dicas et agas illa, quae dici oportent;* ibid. I 5, 17 (II S. 168, 17) *doceant eos illa facere, quae fieri oportent.* Persönliches *pigere* finden wir ibid. II 2,15 (II S. 208,9) *non pigeas laborem pro his subire;* ebenso II S. 197, 12 etc.; *paenitere* hat schon z. B. Apul. persönlich gebraucht (Met. V 6 *cum coeperis sero paenitere),* dann Dracont. Satisf. 100, Greg. Turon. (s. Bonnet 438) und Andere.

Etwas eigentümlicher liegt die Sache in Fällen wie Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. I 6, 11 (II S. 181, 16) *insinuans quae eum agere oporteant;* ibid. II 4, 6 (II S. 224, 10) *tu illa, quae te oportent agere, age.* Genau ausgedrückt, ist hier die Verbalform von der persönlichen Konstruktionsweise übernommen, der davon regierte acc. c. inf. dagegen von der unpersönlichen; es liegt also gewissermassen eine Kontamination der beiden Ausdrucksarten vor. Genau dieselbe logische Inkorrektheit zeigt die überlieferte Lesart Greg. Turon. Mart. 1,32 (p. 604,2) *tanto desiderio adfectus sum, ut nec uiuere me oporterem, si tardius direxissem.* Selbst ein Kenner des Spätlateins wie Bonnet will an diese Konstruktion nicht glauben,[1] sondern schlägt verschiedene Verbesserungen vor (wie *oportere crederem* oder *putarem);* da aber die Wendung, wie wir gesehen, grammatisch ganz kongruente Gegenstücke hat, so wird man sie einem Autor wie Greg. nicht absprechen dürfen. Übrigens begegnet auch in der Peregr. eine Stelle, die offenbar in diesen Zusammenhang gehört, c. 36,4 *omnia, quaecumque scripta*

[1] Vgl. S. 272, Anm. 3: »quant à *oporterem,* on ne voit pas comment il serait devenu verbe personnel, ni quel sens il aurait.» S. auch S. 438.

sunt Pilatum ad Dominum dixisse; das Prädikat ist persönlich, darauf folgt aber ein acc. c. inf., ganz als wenn unpers. *scriptum est* gestanden hätte.

1,2. *forsitan quattuor milia.* Wie Geyer im Index hervorhebt, steht *forsitan* in unserer Schrift sehr häufig im Sinne von *fere.* Am gewöhnlichsten sind Ausdrücke wie dieser oder 4,5 *hora forsitan octaua;* 10,8 *forsitan miliario sexto;* etwas anders 36,3 *ut forsitan porro ad ciuitatem gemitus populi auditus sit.* Ebenso einigemal *forte*, wie 20,8 *forte ad mille passus de ciuitate.* Was die Frequenz von *forsitan* betrifft, so kommt es in der Peregr. gegen 20 mal vor; dagegen scheint es mir bemerkenswert, dass das früher so wichtige *fortasse* gänzlich fehlt. Dies ist kein Zufall, denn auch in älterer Zeit können wir wiederholt konstatieren, dass *forsitan* vorzugsweise in der niederen, mehr alltäglichen, *fortasse* dagegen mehr in der höheren Sprache zuhause ist. Ich weiss nicht, ob die Sache schon früher entdeckt worden ist, sie lässt sich aber durch viele, zum Teil sehr frappante Beispiele beleuchten. Wenn wir von dem späten Latein aus etwas rückwärts gehen, so finden wir z. B., dass Apuleius, wie Becker in seinen sehr wertvollen Studia Apuleiana S. 11 hervorgehoben hat, in den Metamorphosen nur *forsitan* (und einmal *fortassis*[1] V 9) gebraucht, in allen anderen Schriften dagegen durchweg *fortasse* (ausser einem einzigen *forsitan* De Plat. I 7, 14). Es ist dies einer der zahlreichen interessanten Unterschiede zwischen dem Sprachgebrauch der Metam. und der übrigen Werke des Apuleius, die darauf zurückgehen, dass er in diesen letzteren einen ganz anderen, strengeren und höheren Stil schreibt als in seinem populären Roman. Ferner begegnet bei Petronius ausschliesslich *forsitan* (9 mal). Ebenso bezeichnend ist, dass in der gehobenen, künstlerischen Diktion des Tacitus regelmässig *fortasse* steht; nur dreimal findet sich *forsitan*, und wenn auch selbstverständlich diese Ausnahmen zufällig sein können, so nehmen jedoch, wie ich glaube, wenigstens zwei von ihnen eine Sonderstellung ein. Die erste ist Ann. III 53 in einem Brief des Tiberius und kommt daher für den taciteischen Sprachgebrauch kaum in Betracht; die zweite ist ibid. IV 32 *pleraque parua forsitan et leuia memoratu uideri non nescius sum,*

---

[1] Diese Form ist auch bei gewissen späteren Schriftstellern gebräuchlich; bei Greg. Turon. erwähnt z. B. Bonnet 306 f. *fortassis* neben *forsitan.*

wo T. vielleicht eben weil von unbedeutenden Dingen die Rede ist, das alltäglichere Wort gesetzt hat (darauf scheint nämlich auch *parua* hinzudeuten, vgl. unten S. 72 zu 2,6). Schon noch früher ziehen indessen die strengsten und besten Stilisten *fortasse* vor; so Caesar, der immer dies Wort gebraucht (freilich nur an 3 Stellen), wogegen bezeichnenderweise in dem vulgärsprachlichen Bell. Afr. und Alex. nur *forsitan* vorkommt.

Am interessantesten ist vielleicht Cicero; bei ihm herrscht, wie wir es nach dem oben Gesagten erwarten dürfen, im allgemeinen *fortasse*, es ist aber besonders lehrreich, sein Verhalten auch im einzelnen zu beobachten. Nehmen wir z. B. zuerst die Reden, so finden wir hier nach Merguets Lexikon *fortasse* ca. 120 mal, *forsitan* dagegen nur 24 mal; eine nähere Betrachtung zeigt ferner, dass von diesen letzteren 24 Beispielen nicht weniger als 17 auf die Roscianae und Verrinae entfallen, also auf Reden seiner frühesten Periode. Nun kennen wir, besonders durch die sehr interessanten Untersuchungen von Landgraf,[1] Hellmuth[2] und Thielmann,[3] das Wichtigste über die Entwicklung des oratorischen Sprachgebrauchs Ciceros und wissen vor allem, dass er in seine ersten Reden sehr viel aus dem sermo cotidianus, aus der archaischen Sprache usw. aufgenommen hat, was er später durchaus vermeidet: was eben über die Mehrzahl der Beispiele von *forsitan* gesagt wurde, stimmt hiermit aufs trefflichste überein.

Ebenso beachtenswert ist der Sprachgebrauch in den philosophischen Schriften. Hier ist *fortasse* beinahe alleinherrschend: es steht ca. 110 mal, während *forsitan* auf nur 5 Beispiele beschränkt ist. Noch schlagender wird aber das Verhältnis, wenn wir finden, dass 4 von diesen letzteren der Schrift De Officiis angehören, was man als einen Spiel des Zufalls kaum wird erklären können. Wir müssen nach meiner Meinung offenbar in Betracht ziehen, dass De Off. die letzte seiner philosophischen Schriften ist, verfasst in grosser Eile im Herbst 44, also zu einer Zeit, wo die politische Lage so äusserst kritisch war und Ciceros litterarische Tätigkeit so ausserordentlich schnell fortschritt (er vollendete ja in diesem Jahr eine ganze Reihe seiner bedeutendsten Arbeiten), dass

---

[1] De Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Rosc. Am. conspicua, Diss. Würzburg 1878.

[2] De sermonis proprietatibus, quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur, Diss. Erlangen 1878.

[3] De sermonis proprietatibus, quae leguntur apud Cornificium et in primis Ciceronis libris, Diss. Strassburg 1879.

ihm seine gewöhnliche sorgfältige stilistische Ausarbeitung einfach nicht möglich war. Es zeigt sich also hier, wie ich glaube, während seiner letzten Zeit eine gewisse Veränderung, so dass Dinge, die er sonst gänzlich oder im allgemeinen meidet, zum Vorschein kommen, wie z. B. in diesem besonderen Fall *forsitan* (ich brauche nicht zu sagen, dass daneben vor allem die grösseren künstlerisch-stilistischen Charakteristika beachtet werden müssen: was De Off. betrifft, so macht sich bekanntlich hier auch mangelhafte Disponierung und lästige Breite des Ausdrucks fühlbar). Merkwürdigerweise scheint eine Untersuchung der Entwicklung von Ciceros Sprachgebrauch und Stil in den philosophischen Schriften nicht gemacht zu sein; es wäre eine sehr dankenswerte und wahrscheinlich auch lohnende Aufgabe.

1,2. *Habebat . . . forsitan quattuor milia* *t o t u m* *per ualle illa.* Wie oben 1,1 *ingens,* so zeigt uns hier *totum* wieder ein Neutr. adverbial gebraucht. Dies *totum* tritt in unserer Schrift sehr häufig auf, vgl. Geyers Index s. v. Es bedeutet natürlich je nach dem Zusammenhang 'den ganzen Weg', 'die ganze Zeit', 'durchaus', 'lauter' usw., vgl. 2,3 *inde* *t o t u m* *per mediam uallem ipsam, qua iacet in longo, rediremus ad iter* (Sittl emendierte *tuto*); 3,1 *non eos (montes) subis lente et lente per girum . . . sed* *t o t u m* *ad directum subis;* 6,1 *uia enim illic penitus non est, sed* *t o t u m* *heremi sunt arenosae;* 31,4 *ad Anastase per totam ciuitatem* *t o t u m* *pedibus omnes . . . deducunt episcopum.* Die gewöhnlichen mit *totus* gebildeten Adverbialausdrücke sind ja sonst *ex toto, in totum,* worüber vgl. Wölfflin, Arch. IV 144 ff. Hier werden zum Schluss auch *per omnia* und *in omnia* berührt; seltner ist *omnibus,* z. B. Dictys Cret. II 16 *agri depraedati* *o m n i b u s* *que uexati* (der neugefundene cod. Aesinus fügt *rebus* hinzu, vgl. aber Eranos VII 70) oder noch härter Paulin. Nolan. Epist. XII 6 *deus* *o m n i b u s* ('durchaus') *ueritas* (von Hartel, Patrist. Stud. V 7 mit noch einem zweiten Beispiel desselben Schriftstellers verteidigt).

Ob *per* in *per ualle illa* wirklich von der Verfasserin mit dem Ablativ konstruiert wurde, ist unsicher; wir müssen auch mit der Möglichkeit einer rein paläographischen Erscheinung rechnen, zumal in einer Schrift, die nur in einer einzigen, nicht allzu alten Handschrift überliefert ist.[1] Indessen verweise ich ein für allemal auf Bechtels Zusammenstellungen S. 93 ff. über den schwankenden

[1] C. 5,1 gibt die Hds. *per ualle illa media,* aber nur ein paar Zeilen nachher *per ipsam totam uallem.*

Kasusgebrauch bei den Präpositionen. B. meint eine grössere Vorliebe für den Abl. beobachten zu können; meinesteils glaube ich, dass das Material kaum von genügender Grösse und Sicherheit ist, um eine solche Behauptung im allgemeinen zu rechtfertigen (in Bezug auf *in* wird sie richtig sein). So steht z. B. kein einziger der scheinbaren Ablative nach *per* im Plural, und es kann sich also jedesmal lediglich um eine fehlende Nasalbezeichnung handeln (ebenso bei *ante, post* etc.). Die typische alte Vulgärerscheinung auf diesem Gebiet ist ja das Eintreten des Akk. als Universalkasus auch da, wo der korrekte Sprachgebrauch den Abl. verlangt (schon in Pompeii *cum sodales, cum discentes suos, a puluinar* u. dgl., vgl. Schmalz 393). Und so finden sich auch in der Peregr., obgleich ziemlich selten, Ausdrücke wie 25,12 *a monazontes;* 8,5 *de illas statuas.*

1,2. *per ualle illa, quam dixi ingens.* Zum Nom. *ingens* vgl. z. B. 7,7 *come, sed grandis, quod nos dicimus uicus;* 8,4 *dendros alethiae, quod nos dicimus arbor ueritatis;* 15,3 *quod uos dicitis latine hortus sancti Iohannis;* 30,1 *in septimana paschale, quam hic appellant septimana maior;* ebenso 46,5. Es ist eine für die mehr volkstümliche Sprache sehr charakteristische Freiheit, die uns in diesen Konstruktionen entgegentritt. Ihr Wesen liegt offenbar in einer Aufhebung der strengen logisch-grammatischen Struktur: statt ein gewisses Wort nach gewöhnlichen Regeln als Prädikativ in dieselbe einzuordnen, hat man es in bequemster Weise lose und selbständig hingesetzt; für diesen Zweck eignete sich aber am besten der Nominativ, der ja eben das nicht deklinierte, d. h. nicht subordinierte Nomen darstellt. An den meisten der oben zitierten Stellen haben wir es nun mit wirklichen Namen zu tun, die ja leichter unflektiert bleiben (vielleicht würde man demnach am besten *quod nos dicimus 'uicus'* usw. schreiben), in dem ersten, sehr harten Ausdruck *quam dixi ingens* ist dies aber nicht der Fall. Die Grammatiker scheinen keine ganz ähnlichen Beispiele zu kennen; am nächsten kommt Ov. Met. XV 96 *cui fecimus aurea nomen* u. dgl. bei Schmalz 351. Meinesteils möchte ich aus Inschriften und anderswoher einige Fälle hinzufügen, die zwar mit den obigen nicht völlig analog sind, aber jedoch einen ebenso freien und kühnen Gebrauch des Nominativs als Apposition (statt des jeweiligen Kasus des Beziehungswortes) aufweisen. Bücheler, Carm. Epigr. 1788 heisst es: *cum ministeria tria, Fortunata, Augendus, Augenda;* ähnlich ist Defix. Tab. 270, 12 *anima et cor uratur Sextili, Dionysiae*

filius; ibid. 21 *omnia membra totius corporis Sextili, Dionysiae filius;* C. I. L. VI 3283 *curante Frontinio Frontone (h)eres ipsius* (ein paar andere Beispiele gibt Konjetzny 308); Mulomed. Chir. 193 *ideoque praecipitur fumigare hac fumigatione: aspaltum Iudaicum, peucedanum, oppoponacum, castoreum, origanum et sulfur uiuum aliquid admixtum.*

2,1. *Ipsam ergo uallem nos trauersare habebamus, ut possimus montem ingredi.* Zu *trauersare habebamus* ('hatten zu passieren') vgl. 4,5 *non ipsa parte exire habebamus, qua intraueramus;* 24,6 *ubi perdixerit omnia, quae dicere habet;* daraus natürlich die Futurbildung im Romanischen ('il dira' = *dicere habet*). Vgl. über diese bekannte Erscheinung Schmalz 421 f.: selbst Cicero hat *habeo polliceri* oder *scribere* (nur in den Epp. einigemale *habeo dicere);* direkte Futurbedeutung haben diese Konstruktionen öfters im Spätlatein, wie Hieronym. In Eccl. 1 *quae nunc fiunt... hi, qui nasci habent, scire non poterunt.* Mehr z. B. bei Koffmane 122; Sittl 127. Für die Peregr. vgl. noch die Bemerkung Meisters 385: »Atque infinitivum ante verbum habendi positum et imperfectum, non perfectum usurpatum esse notandum est, quia utrumque Gallicanis convenit dialectis; in Hispanicis autem saepe infinitivus post verbum habendi collocatur, in sermonibus Italiae perfectum verbi habendi aut solum aut cum imperfecto alternans adhibetur«. — Bemerkenswert ist auch die Bedeutung von *trauersare* hier und 2,4 *per medium transuersaremus caput ipsius uallis;* sie ist im frz. 'traverser', ital. 'traversare' bewahrt. Anders Verg. Moretum 46 *farinas transuersat* ('knetet').

2,2. *Haec est autem uallis ingens et planissima, in qua filii Israhel commorati sunt his diebus, quod sanctus Moyses ascendit in montem Domini et fuit ibi quadraginta diebus et quadraginta noctibus.* Der Abl. temp. steht hier, wie so häufig im Spätlatein, statt des Akk. um die Perduration zu bezeichnen. Für die Peregr. ist das Material bei Bechtel 108 f. gesammelt, freilich in einer Art und Weise, welche die Verhältnisse garnicht ins richtige Licht rückt. Zuerst gibt er nämlich für den reinen Abl. 29 Belegstellen [1] und dann für den Akk. oder Umschreibung mit *per*

[1] Allerdings können diese nicht ohne weiteres sämtlich akzeptiert werden; so ist es mir z. B. unbegreiflich, weshalb 3,1 *ibi ergo mansimus in ea nocte* mit aufgenommen worden ist.

ebenfalls 29 Stellen. Die Zusammenführung des reinen Akkusativs mit den *per*-Konstruktionen ist natürlich sprachhistorisch verkehrt: was untersucht werden soll, ist, inwieweit der alte Akk. temp. noch fortlebt, und wenn wir die Frage so stellen, so ergibt sich die beachtenswerte Tatsache, dass von den Beispielen der zweiten Gruppe bei Bechtel nicht weniger als 27 auf *per* kommen, und dass somit nur zwei für den reinen Zeitakk. übrig bleiben. Auch mit diesen zwei Fällen (16,7 *iter facientes per singulas mansiones, per quas ieramus tres annos;* 41 *nam semper ipsos dies sicut toto anno . . . consuetudinaria aguntur)* steht es aber ziemlich schlecht: der erste gehört garnicht hieher, denn ob er nun richtig sein mag oder nicht (vgl. unten zur Stelle), so ist der Ausdruck hier keineswegs durativ, sondern bedeutet 'vor drei Jahren', und der zweite zeigt den Akk. unmittelbar neben dem gewöhnlicheren Abl. temp.[1] Es gibt also in der Peregr. kaum eine einzige Stelle, wo ohne weiteres ein durativer Akk. temp. steht, sondern er ist so gut wie durchweg durch den Abl. (oder durch Umschreibung mit *per)* ersetzt.

Das ist auch, was in einer späten und volkstümlichen Schrift nach dem Gang der Entwicklung zu erwarten ist. Über das allmähliche Eindringen des Abl. temp. in die Funktion des Akkusativs sind die Angaben der älteren Handbücher zum Teil von einander abweichend und vielfach inkorrekt; statt sie zu wiederholen und zu berichtigen verweise ich auf die ausführliche und interessante Monographie von A. W. Ahlberg, Durative Zeitbestimmungen im Lateinischen, Lund 1906 (Lunds Universitets Årsskrift). Nach den Auseinandersetzungen Ahlbergs, die der Hauptsache nach ohne Zweifel richtig sind, ist in der archaischen Zeit noch kein sicheres Beispiel des durativen Ablativs zu finden; dies Ergebnis ist insofern von besonderem sprachgeschichtlichem Interesse, als wir demnach in dem genannten Gebrauch des Abl. eine Neuerung der lateinischen Sprache sehen müssen (natürlich nach der Analogie der übrigen Zeitablative), während z. B. Delbrück und Brugmann geneigt waren, den Ursprung desselben in indogermanischer Zeit (im Instrumentalis) zu suchen. Der erste Fall wird wohl Catull 109,5 *tota uita* sein, wo das Attribut zu beachten ist: der Übergang vom Akk. zum Abl. musste sich ja hier äusserst leicht vollziehen, da der durative Sinn schon durch *totus* zum Ausdruck kam. In der Prosa

---

[1] Es wäre leicht, hier nach *semper* ein *per* einzusetzen, womit das einzige Beispiel des Akk. temp. wegemendiert wäre, aber meinesteils möchte ich eine solche Uniformierung nicht empfehlen, da der Sprachgebrauch auch bei anderen Spätlateinern schwankt.

ist Caesar der erste, der dem Abl. eine wirklich bedeutende Rolle neben dem Akk. gibt; höchst interessant ist es, sein Verfahren hierbei im einzelnen zu verfolgen: im Bellum Gallicum, der älteren, stilistisch strengeren und genaueren Schrift, stehen von 30 rein durativen Zeitbestimmungen alle, eine einzige ausgenommen, im Akk., und die einzige Ausnahme ist *tota nocte* (I 26), ein Fall, bei dem sich unwillkürlich der Vergleich mit dem eben erwähnten *tota uita* des Catull einstellt; in dem später geschriebenen Bellum Civile dagegen, dessen Stil, wenn auch nur in ganz schwachen Nuancen, dem sermo cotidianus näher steht, finden sich unter 25 durativen Zeitausdrücken nicht weniger als 11 Ablative. »Bei Cicero finden wir keinen rein durativen Ablativ», sagt Schmalz 356, und sein Sprachgebrauch im grossen und ganzen wird damit auch ganz richtig charakterisiert; jedoch hat er sich wirklich einige Ausnahmen gestattet (s. Ahlb. 25 f.), sämtlich in der Schrift De Diuinatione, nämlich *multis saeculis,*[1] *longo tempore, tempore immenso* und *longinquo tempore.* Es ist interessant, dass diese Fälle alle in einem so spät wie im Jahre 44 geschriebenen Werk begegnen, also zu einer Zeit, wo, wie wir gesehen haben, der Abl. schon bei anderen Schriftstellern Eingang gefunden hatte,[2] und dass ferner drei davon aus Ausdrücken bestehen, wo die Einwirkung des häufigen *omni tempore* u. dgl. ziemlich stark gewesen sein muss.

Wir haben hiermit das erste Auftreten des durativen Ablativs gesehen und in ein paar wichtigen und beleuchtenden Einzelfällen näher betrachtet; über die weitere Entwicklung können wir uns kurz fassen. Der Abl. wird im ganzen mit der Zeit immer häufiger, und zwar um so mehr, je näher die betreffenden Schriftsteller der Alltagssprache stehen. Während Vergil und Horaz in diesem Fall wie in manchen anderen fast durchweg an dem älteren Sprachgebrauch festhalten, nimmt Properz einen moderneren Standpunkt ein, und bei Ovid ist der Abl. schon der gewöhnliche Kasus für die fragliche Art von Zeitbestimmungen. Bei Livius ist noch der Akk. Regel, der Abl. Ausnahme (der letztere überwiegt jedoch in den Ausdrücken mit *totus*), bei Vell. Pat. und Val. Max. dagegen ist die Entwicklung so weit fortgeschritten, dass fast überall der Abl. steht; ebenso natürlich bei Petronius. Dass andererseits

---

[1] I 19,38 *negari non potest, multis saeculis uerax fuisse id oraculum;* die von A. als Alternative vorgeschlagene Erklärung von *multis saeculis* als Dativ scheint mir nicht gelungen.

[2] Vgl. ausserdem über die Sprache der letzten Schriften Ciceros meine Bemerkung S. 48 f. oben.

ein so strenger Stilist wie Tacitus im allgemeinen den alten Akk. verwendet, kann nicht Wunder nehmen, ebensowenig dass ein bewusster Archaist wie Gellius ausnahmslos dasselbe tut. Soweit Ahlberg, der mit der Zeit des Fronto, Gellius und Apuleius abbricht; bei den Späteren ist der Abl. überall häufig, besonders, wie gesagt, bei mehr oder weniger vulgärsprachlichen Schriftstellern, wofür der oben erörterte Sprachgebrauch unserer Peregr. ein gutes Beispiel liefert (ähnlich steht es in der Mulomed. Chir., vgl. Ahlquist 40).

Ich muss zum Schluss noch auf einen besonders bemerkenswerten Umstand in Bezug auf die relative Beliebtheit der verschiedenen durativen Akkusative und Ablative eingehen, der bis jetzt nicht beobachtet oder hervorgehoben zu sein scheint. Es ist nach dem oben Gesagten von vornherein zu erwarten, dass in den Inschriften, deren Hauptmasse ja nicht sehr alt ist und keinen gehobenen sprachlichen Charakter trägt, der Abl. der bevorzugte Kasus sein wird, und so ist denn auch tatsächlich der Fall: Konjetzny 331 hat z. B. berechnet, dass er im C. I. L. VI 1—31000 nicht weniger als ca. 75 % sämtlicher Beispiele einnimmt. Eigentümlicher ist indessen das Verhältnis in den Fällen, wo Kasusmischung vorliegt (so öfters bei Altersangaben, wo *annos* oder *annis, menses* oder *mensibus, dies* oder *diebus* etc. anscheinend ganz willkürlich mit einander kombiniert werden). Nehmen wir z. B. die afrikanischen Inschriften. Das Material ist hier von M. Hoffmann, Index grammaticus ad Africae titulos Latinos (Diss. Strassburg 1878) S. 128 zusammengestellt: in 14 Fällen sind hier Akk. und Abl. mit einander verbunden, wenn wir sie aber näher betrachten, werden wir eine überraschende Konsequenz finden, denn überall, wo der Kasus mit Sicherheit zu entscheiden ist,[1] steht *annis*, aber *menses, dies, horas*. Hoffmann hat mit keinem Wort auf diese eigentümliche Bevorzugung des Abl. *annis* gegenüber den anderen Akkusativen [2] aufmerksam gemacht und wird sie überhaupt nicht bemerkt haben, da er S. 91 das auf zwei Inschriften überlieferte *mense* (bezw. *m.*) *unu* (C. I. L. VIII 670 *annis XXX, mense unu, dies XXIIII;* ibid. 760 *annis LXX, m. unu, d. XXI)* als Abl. auffasst, während es nach dem, was wir eben gesehen haben, ohne Zweifel als Akk. zu erklären ist, eine auch in lautlicher Hinsicht ebenso gute oder bessere Deutung. Es fragt sich nur, ob die erwähnte

[1] An einer Stelle steht *m.*, an einer zweiten *me . . .*, an einer dritten *mes.*

[2] Besonders auffällig ist C. I. L. VIII 656 *annis I, m. XI, dies . . .*, wo *annis* (statt des Sing.!) ganz zu einem festen Klischee geworden ist.

Erscheinung zufällig ist oder nicht, und, im letzteren Falle, ob wir es vielleicht etwa mit einem Provinzialismus oder mit einer überall gültigen Regel zu tun haben. Die Entscheidung ist leicht, da auch das Inschriftenmaterial anderer Gegenden syntaktisch bearbeitet vorliegt; vgl. z. B. für Gallien J. Pirson, La langue des inscriptions latines de la Gaule[1] S. 183. Der Verfasser hat allerdings die ganze Frage von den durativen Zeitbestimmungen ziemlich flüchtig abgetan; er sagt nur ganz summarisch: »dans les inscriptions de la Gaule, à quelque époque qu'elles appartiennent, l'ablatif se rencontre aussi souvent que l'accusatif». Sodann zählt er diejenigen Fälle auf, wo auf einer und derselben Inschrift Abl. und Akk. neben einander stehen, und zwar sieht er in denselben einen Beweis dafür, dass die beiden Kasus zu der fraglichen Zeit völlig äquivalent waren. Allein auch hier hat man das Wesentliche der Sache nicht erkannt und infolgedessen falsche Schlüsse gezogen: in allen (13) Beispielen von Kasusmischung steht *annis*, aber *menses* und *dies* (nur in einem einzigen Fall *diebus*).[2] Ahlberg wendet sich S. 43 gegen Pirsons Behauptung, dass diese Fälle die vollkommene Gleichwertigkeit der beiden Kasus beweisen; was er aber selbst sagt (dass »solche Schwankungen auf Übergangszeiten hinzudeuten pflegen» usw.) zeigt, dass er ebensowenig die merkwürdig konsequente Bevorzugung des Abl. *annis* neben den Akk. *menses* und *dies* beobachtet hat. Werfen wir nun schliesslich einen Blick auf die stadtrömischen Inschriften, wo das Material am reichlichsten fliesst, so stehen uns hier die Berechnungen Konjetznys a. a. O. zu Gebote. Dieser registriert die vorhandenen Formeln (ohne auch nur mit einem Wort ein Urteil darüber abzugeben) folgendermassen: *uixit annis menses dies (horas)* 120 mal; *annis menses diebus* (oder nur *menses diebus)* 17 mal; *annis mensibus dies* 25 mal usw. usw. Lehrreicher ist es indessen, diese Zahlen so zusammenzurechnen, dass die relative Frequenz der verschiedenen Akkusative und Ablative zum Ausdruck kommt; es stellt sich dann folgendes Verhältnis heraus:[3]

---

[1] Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, Fasc. XI, Bruxelles 1901.

[2] Wie wenig P. dies bemerkt hat, geht u. a. daraus hervor, dass er das an drei Stellen gegebene *mens.* = *mensibus* setzt.

[3] Ich habe von *horas* in K:s erster und von *menses diebus* (ohne *annis)* in seiner zweiten Gruppe abgesehen, da er nicht angibt, wie zahlreich diese Fälle sind; meine Schlusszahlen werden dadurch natürlich nicht ganz exakt, was indessen in Betracht der Seltenheit der fraglichen Ausnahmen von keinem Belang ist.

annis	163 mal	*mensibus*	37 mal	*diebus*	27 mal
annos	14 »	*menses*	138 »	*dies*	150 »

Der Sprachgebrauch ist also hier mit dem oben für Afrika und Gallien konstatierten ganz analog (dass eine Anzahl von Ausnahmen begegnen müssen, ist ja selbstverständlich, da das Material so gross ist und aus so verschiedenen Zeiten stammt): es zeigt sich in der Volkssprache bei Kombination von verschiedenen Kasus eine auffallend stark ausgeprägte Vorliebe für den Abl. *annis* neben den Akk. *menses* und *dies*. Die ganze Sache ist ein interessantes Beispiel dafür, dass wir nicht immer mit den gewöhnlichen syntaktischen Regeln auskommen, sondern dass oft recht eigentümliche Nuancen und Abweichungen von formaler Natur vorliegen, die sich leicht der allzu logischen Betrachtung entziehen. Worin nun der eigentliche Grund des eben dargelegten Sprachgebrauchs zu suchen ist, lässt sich kaum mit Sicherheit entscheiden: es kann eine ziemlich willkürliche Neigung für gerade die genannten Formen vorhanden gewesen sein,[1] wahrscheinlicher ist mir aber, dass man das Gefühl hatte, durch die Endungen *-is, -es(-is), -es* werde eine bessere äussere Harmonie gebildet als durch *-is, -ibus, -ebus*.

2,2. *his diebus, quod sanctus Moyses ascendit in montem Domini.* Das temporale *quod* auch z. B. 2,5 *mons autem ipse per giro quidem unus esse uidetur; intus autem quod ingrederis, plures sunt;* 28,2 *sabbato autem quod manducauerint mane, iam nec sera manducant* (Wölfflin 274 unnötigerweise *quando*). Vgl. über diesen Gebrauch Schmalz 542; er findet sich vielleicht schon Plaut. Amph. 302 *iam diu est, quod* (Leo und Lindsay mit Fleckeisen *quom*) *uentri uictum non datis,* sicher seit Quint. X 3,14 *nec dissimulauit adulescens, tertium iam diem esse, quod . . . non inueniret exordium* (ganz wie im Deutschen: »dass er nicht finden könne«). Im Spätlatein entwickeln sich dann bei *quod* alle Funktionen einer Temporalpartikel. Für die Erklärung der ältesten Beispiele verweist Schmalz auf Bonnet 326, der folgende Erörterung

[1] Die bekannten Untersuchungen über den Gen. und Abl. qualitatis von Edwards (vgl. Arch. XI 197 ff.) haben an mehreren interessanten Beispielen gezeigt, wie unmöglich es manchmal ist, die Bevorzugung oder Ablehnung gewisser Formen seitens des tatsächlichen Sprachgebrauchs logisch zu motivieren, und wie wir uns sehr oft darauf beschränken müssen, das faktisch Vorhandene von formalen Gesichtspunkten aus zu konstatieren und, soweit wir es können, von formalen Gesichtspunkten aus zu verstehen.

gibt: »On a dû commencer par mettre la proposition subordonnée avant la principale; et *quod* signifiait alors, comme si souvent, en ce qui concerne ce fait que. On dit donc: *quod haec audiuimus, annus octauus est,* en ce qui concerne le fait que j'ai appris cela, c'est maintenant la huitième année; et en renversant l'ordre des propositions: c'est la huitième année que j'ai appris cela. On le voit, c'est assez exactement notre construction française.» Ich muss gestehen, dass mich diese Deduktion nicht recht überzeugt hat. Nach meinem Sprachgefühl ist die Satzordnung *annus octauus est, quod haec audiuimus* durchaus ebenso ursprünglich wie die umgekehrte, und der eigentliche Gedankengang ist nach meiner Auffassung nicht 'was das Verhältnis betrifft, dass', sondern *quod* leitet einfach einen gewöhnlichen Subjektssatz ein, und die ganze Konstruktion besagt, dass ein gewisses näher angegebenes Verhältnis so oder so weit zurück liegt, so oder so alt ist od. dgl. In Bezug auf den *quod*-Satz steht also der temporale Typus *iam diu (annus octauus* etc.) *est, quod hoc dicis,* soviel ich sehen kann, ursprünglich auf ungefähr derselben Linie wie ein *falsum est, quod hoc dicis;* dem ersteren entspricht ein *iam diu hoc dicis,* dem letzteren ein *falso hoc dicis.* Ähnlich liegt wohl die Sache im Deutschen und Französischen, wenn ich mir, obgleich Ausländer, ein Urteil darüber erlauben darf. Oder wäre es nicht seltsam, die Genesis der entsprechenden Ausdrucksweisen hier aus ursprünglicher Voranstellung des Nebensatzes (mit der Bedeutung 'was das Verhältnis betrifft, dass') erklären zu wollen?

2,3. *nobis ita erat iter, ut prius montem Dei ascenderemus.* Vgl. 2,4 *iter sic fuit, ut* u. dgl. mehr. Dieser Gebrauch eines Adverbiums als Prädikativ bei *esse* ist bekanntlich jederzeit besonders für die Alltagssprache charakteristisch; vgl. Schmalz 418; etwas ausführlicher z. B. Lindsay, Synt. Pl. 79 f.; Krumbiegel 7; Stinner 24; Scheifler 68; Guericke 54. Ein paar sehr bemerkenswerte Beispiele bietet Petronius, vgl. 61,2 *Trimalchio ad Nicerotem respexit et 'solebas' inquit 'suauius esse in conuictu'* (dieselbe Phrase 64,2, auch hier bezeichnenderweise im Munde des Trim.); 75,8 *tam fui quam uos estis* (ebenfalls Äusserung des Trim.). Aus den Inschriften möchte ich z. B. Carm. Epigr. 1559,16 hervorheben (»saeculi III uel incipientis IV», Büch.): *ortus et occasus, uitaque morsque itidest.*

2,3. *ut prius montem Dei ascenderemus, qui hinc paret.* Nicht selten steht im Spätlatein *pareo* wie hier = 'sichtbar sein', 'sich zeigen', wofür ja die klassische Sprache im allgemeinen *appareo* gebraucht. So bietet z. B. die Peregr. noch zahlreiche Beispiele, wie 12,3 *loca haec, quae parent;* 12,7 *columna ipsa iam non paret;* 12,9 *signa ibi parebant castrorum;* 13,3 *per girum ipsius colliculi parent fundamenta grandia antiqua* usw.; auch unpersönlich im Sinne von *apparet,* z. B. 8,1 *paret sane, quoniam ingens fuit;* 15,2 *ubi parebat fuisse operatum sanctum Iohannem* u. ähnl. öfters. Zahlreiche anderweitige Beispiele bei Rönsch 374 f. Bonnet spricht S. 233 f. von dem bekannten Gebrauch der Simplicia statt der Komposita in Poesie und poetisch beeinflusster Kunstprosa, »un des innombrables moyens qu'on employa pour renouveler la langue, quand on eut commencé à se lasser de l'expression consacrée par l'usage»; über *pareo* für *appareo* (das auch bei Gregor. Turon. vorkommt) bemerkt er indessen S. 234 Fussn. 2: »on peut se demander cependant si l'emploi du mot dans cette signification ne serait pas populaire et ancien plutôt que renouvelé artificiellement» (worauf Beispiele der Peregr., der Acta Apost. Apocr. und des Herm. Pastor zitiert werden). Wahrscheinlich ist diese letztere Auffassung die richtige; das Wort hat im Spätlatein durchaus volkstümlichen Charakter: besonders bezeichnend ist ausser den schon genannten Schriften die Mulomed. Chir., wo es mehrmals begegnet, z. B. 343 *qui* (sc. *polypus) cum paruerit, praeciditur* (weitere Beispiele Oders Index S. 403); ferner z. B. Iren. Adv. Haeres. III 19,6 *si autem non factus caro parebat quasi caro, non erat uerum opus eius; quod autem parebat, hoc et erat* (von Harvey richtig erklärt); ebenso ibid. 33,1; unpers. z. B. Carm. Epigr. 382,1 *coniugis officium paret tribuisse maritum.* Wir finden sogar ein von den Wörterbüchern nicht erwähntes Inchoativum, Anonym. med. ed. Piechotta 136 *tamdiu ibi decoquantur, ut putriant et iam non parescant* (damit gibt uns dieser wenig beachtete Text das längst postulierte Grundwort zu frz. 'paraître' etc.). Bedenkt man aber, dass diese konkrete Bedeutung des Verbums die primäre ist (daraus erst sekundär 'auf jds Befehl erscheinen', 'gehorchen'), so findet man, mit welchem ausserordentlichen Konservatismus die volkstümliche Sprache hier wie in so vielen anderen Fällen an dem ursprünglichen Gebrauch festgehalten hat. — Übrigens ist es eigentümlich, dass unsere Verfasserin fast überall einen bestimmten Unterschied zwischen *pareo* und *appareo* beobachtet, so dass sie das erstere = 'sichtbar sein', das letztere = 'sichtbar werden' verwendet

(abgesehen von dem unpers. *apparet* in gewöhnlicher Bedeutung 19,12); vgl. für *pareo* die obigen Belege, für *appareo* 1,1 *ubi se montes illi aperiebant et faciebant uallem ... et trans uallem apparebat mons sanctus Dei;* 16,4 *ad subito de latere sinistro ... apparuit nobis mons ingens;* 16,6 *ad subito fodientibus illis apparuit lapis;* 19,12 *postea numquam nec qualiscumque humor ibi apparuit usque in hodie* (abweichend jedoch 12,6 *de ciuitatibus nihil aliud apparet nisi subuersio ruinarum).* Ob dasselbe auch bei Anderen der Fall ist, kann ich vorläufig nicht sagen.

2, 3. *itaque ergo hoc placuit.* Die Verbindung *itaque ergo* ist in der Peregr. sehr beliebt: wir finden sie noch 5,1; 10,2; 11,4; 12,3 u. ö. Andere pleonastische Partikelausdrücke sind z. B. *etiam et* und *nec non etiam et,* beides sehr häufig (vgl. beispielsweise 3,4 *occurrerunt etiam et alii presbyteri, nec non etiam et omnes monachi); uerum autem* 3,5; *ideo propter hoc* 48,2; wahrscheinlich auch *quoniam dum* 25,10 (mit temporalem *quoniam*, vgl. unten meine Bemerkung zur Stelle). Sämtliche diese Fälle sind nur Einzelbeispiele einer durch die ganze lateinische Vulgärsprache gehenden Tendenz zu Pleonasmus im Gebrauch der Partikeln (Konjunktionen und Adverbia). Es sind ja diese meistens ganz kurze Wörter ohne konkreten Inhalt, die deshalb leicht der Abschwächung ausgesetzt sind, aber für den Gedankengang immer von entscheidender Wichtigkeit bleiben; die logisch-grammatisch weniger strenge Volkssprache hat deshalb im Latein (wie es ja auch anderswo vorkommt) in grossem Umfang das einfache Mittel benutzt, eine solche Partikel durch eine neue derselben Bedeutung zu verstärken und zu verdeutlichen. Über diese Erscheinung, die, wie gesagt, ein Charakteristikon der ganzen vulgär gefärbten Latinität ist, aber besonders in späterer Zeit exuberant wird, habe ich ausführlich gehandelt Beitr. 31 ff.; Stud. 27 ff.; zusammenfassend Schmalz 507 und 673. Von den Kritikern werden diese eigentümlichen Konstruktionen immer noch in zahlreichen Fällen verkannt und durch ungeschickte Emendationen entfernt, so dass es nicht unnötig sein wird, dieselben auch hier durch einige grösstenteils neue Beispiele zu beleuchten.

Zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung können wir z. B. eine Stelle wie Bell. Afr. 40,5 nehmen: *postquam Scipione eiusque copiis campo collibusque exturbatis atque in castra compulsis cum receptui Caesar cani iussisset*... Die Abundanz des Ausdrucks ist

hier nicht sehr stark fühlbar: *postquam* ist für das Sprachgefühl durch die vielen darauf folgenden Worte ganz in den Hintergrund gedrängt, so dass die Wiederaufnahme davon durch *cum* psychologisch recht unauffällig wird. Aber es liegt auf der Hand, dass, wenn man die Distanz zwischen den beiden Partikeln reduziert, die Härte der Konstruktion zunimmt, ohne dass sich irgendwo eine bestimmte Grenze ziehen liesse. Lehrreich sind in dieser Beziehung zwei andere Stellen derselben Schrift, zuerst 50,3 *Caesar postquam equitatu ante praemisso inscius insidiarum cum ad eum locum uenisset*..., dann 4,3 *quo simulatque captiuus cum peruenisset*... In diesem letzten Fall, wo die fraglichen Partikeln nur durch ein einziges Wort getrennt sind, tritt ja der Pleonasmus sehr scharf zu Tage,[1] und mit noch einem leichten Schritt sind wir zu den zahlreichen Konstruktionen gekommen, wo die Partikeln unmittelbar neben einander stehen, wie z. B. auf dem temporalen Gebiete *ut cum, ut dum* usw. im Spätlatein (s. Beitr. 33, Stud. 29). — Ebenso interessant ist es, einige Stellen, wo *sic* und *ita* pleonastisch auftreten, nach einander zu betrachten. Soran. Gynaec. I 80 (S. 29,16 R.) ist zu lesen: *sic eum aspergere debemus uel inlinire per omne corpus, ita ut*...; *sic* und *ita* sind hier so weit von einander getrennt, dass der Pleonasmus nichts merkwürdiges hat, und ausserdem ist die seit jeher sehr gewöhnliche Verbindung *ita ut* beinahe zu einem fest zusammengewachsenen Wort wie *sicut* geworden. Etwas auffälliger wird indessen die Konstruktion, wenn *sic* und *ita* einander näher treten, wie z. B. Theod. Mops. In Ep. ad Philipp. 1,30 *sic bonum est pati pro Christo ita ut*...; id. In Ep. ad Coloss. 2,8 *sic bona est doctrina ita ut*...; schon Vitruv IV 3,9 *sic est forma facienda ita uti*... (von den Kritikern mit Unrecht geändert); Anon. med. ed. Piechotta 126 *sic lauet ita ut piscinam non descendat penitus;* ohne *ut* z. B. Mulomed. Chir. 627 *ita tu sic curare debebis* (das gewöhnliche ist *sic curabis).* Und so stehen wir zuletzt vor so eigentümlichen Ausdrücken wie Flav. Vopisc. Carus 9,4 *Sarmatas*... *ita sic contudit* (bisher in verschiedener Weise geändert), was ich Stud. 31 (vgl. auch ibid. 96) mit der ähnlichen Stelle des Theodorus Priscianus Eupor. II 7,25 verteidigt habe: *de his Hippocrates*... *ita sic sua sententia iudicauit;* ich kann jetzt auch noch Aulul. s. Querol. V 3 (S. 56,11 P.) hinzufügen, wo folgendermassen zu schreiben ist: *ergo adquiescis, ut bustum illic fuerit?* Ma.: *adquiesco, quando-*

[1] Von älteren Kritikern ist der überlieferte Text sowohl hier wie 40, 5 und 50, 3 geändert worden, natürlich mit Unrecht.

quidem ita sic se res habet (Peiper setzt Komma, Havet S. 315 Punkt zwischen *ita* und *sic*; was der letztere damit meint, ist schwer zu verstehen, denn er übersetzt selbst: »oui, je l'admets, car c'est la vérité«; Daniel emendierte *ita sese res habet).*

Ich füge noch einige vermischte, bisher nicht beachtete Beispiele ähnlicher Partikelpleonasmen hinzu; andere findet man an den oben zitierten Stellen. Eine sowohl aus Inschriften wie auch aus der eigentlichen Litteratur bekannte kopulative Verbindung ist *et ... -que* (inschriftlich öfters *sibi et posterisque* u. dgl.), vgl. Stud. 27; Ahlquist 139. Dann gibt es offenbar keinen wirklichen Grund, ein überliefertes *et atque* zu beanstanden, sondern es ist z. B. bei Lucif. Calar. Mor. pro dei fil. X (S. 304,2 H.) mit der Handschrift herzustellen: *faueas stultitiae tibi ingenitae. Et atque utinam cum solis Arrianis ... errare ac desipere uelis* (die Herausgeber tilgen *et)*; eine direkte Parallele findet sich Acta Archelai V (S. 7,22 Beeson), wo es heisst: *et atque utinam eo usque eorum uanitas peruenisset* (der zugrunde liegende griechische Text hat nur καὶ εἴθε μὲν ...). Es ist bemerkenswert, dass in beiden Fällen *utinam* folgt: natürlich liegt dies daran, dass *atque utinam* eine alte, sehr gewöhnliche Verbindung war, so dass der Pleonasmus weniger fühlbar wurde. Konjetzny 351 belegt aus den Inschriften von Rom *atque et* = *et*, z. B. C. I. L. VI 22073 *patri dulcissimo pientissimo atque et dignissimo.*[1] Eine pleonastische Wiederholung des kopulativen Begriffes begegnet auch in *nec ... -que* und *-que nec*, worüber s. Ahlquist a. a. O. Ähnlich ist *et nec* in Fällen wie Didasc. Apost. 8,15 (S. 12 H.) *in talibus enim balneis non frequenter lauetur nec diu lauetur nec in meridie, sed et, si potest fieri, nec per singulos dies.* Hauler tilgt *et* und verweist auf die entsprechende Stelle der Constitutiones Apostolorum, wo nur μηδέ steht; indessen vergleiche man vielmehr Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II, Argum. (II S. 189,4 Sw.) *euidens est enim illud, quod non post primam epistulam etiam hanc protinus scripserit, sed et nec de isdem locis* (im Griech. nur μηδέ). Es liessen sich aus später Zeit noch mehr Beispiele dieser Art anführen, schon bei Sueton begegnet aber eine wenigstens verwandte Konstruktion, vgl. Div. Iul. 78,2 *adeo indignatus, ut proclamauerit: ... et nec destiterit per continuos dies ...*; Bentley schied *et* als unecht aus, und Bücheler nahm ohne Wahrscheinlichkeit eine Lücke zwischen *et* und *nec* an, wogegen Ihm wohl mit Recht der handschriftlichen Überlieferung gefolgt ist. Richtig ist ferner möglicherweise Sort. Sang. 35,2 *non potest*

[1] Sehr gekünstelt wäre es, *et* hier = *etiam* zu fassen.

latere qui fugiuit; aut inuenietur a u t s i u e *reuertitur, sed tarde* (der Herausgeber zweifelt an *siue)*; jedoch halte ich es für wahrscheinlicher, dass *s i b i* (vulg. *sibe)* gemeint ist,[1] da bei einer Korresponsion wie *aut — aut* sonst keine Pleonasmen gewöhnlich sind. Statt des einfachen *quod* oder *ut* der Objektssätze steht pleonastisches *quod ut* bei Theod. Mops. In Ep. ad Gal. 2,20 (I S. 34, 6 Sw.) *ipsi uero secundum formam baptismatis in similitudinem sumus facti, spe illa* q u o d u t *et aliquando assimilemur et horum necessario participemur* (der griech. Text nur ἐπ' ἐλπίδι τοῦ καὶ πάντη ποτὲ . . .). Id. In Ep. ad Eph. 4,6 (I S. 165,1) steht in ähnlicher Weise *si ut*, wo eins von beiden genügt hätte: *euidens est, quoniam neque 'unus Dominus' dicens ad interceptionem Patris dicit, neque 'unus Deus' dicens ad interceptionem Filii dicit; sed tamquam* s i u t *dicat: 'non diuersos dominos neque diuersos deos esse existimamus'*. Schon Plautus sagt ja Asin. 838 *aeque maestum* u t q u a s i *dies si dicta sit* (wo Fleckeisen und Lindemann mit Lambin *ut* tilgten); in späterer Zeit finden wir bei Rufinus, Corp. Script. Eccl. Lat. 46, S. 29, 13 sogar u t s i c u t . . . *ita* (von Engelbrecht richtig erklärt). — Im Zwölftafelgesetz 3,2 steht *post deinde,* bei Sempron. Asell. frg. 7 *tum in eo tempore;* Varro R. R. I 2, 19 hat *itaque propterea*, I 8, 7 *itaque ideo*, II 4, 5 *itaque ob eam rem*, L. L. V 112 *itaque propter hoc;* das Bell. Afr. bietet z. B. 47,5 *oppido perquam pauci;* für Apul. vgl. u. a. Met. VIII 16 *nequicquam frustra*, wozu Helm bemerkt: »*frustra* del. Brant, dubito an recte ut in loco singulari», ein bedenkliches Prinzip, das sehr viele Fälle dieser Art ohne weiteres hinwegräumen würde (mehr Beispiele des Apul. z. B. bei Becker, Stud. Apul. 41 f.); über späteres *sic hoc modo, undique ex omni parte* usw. s. Stud. 31.

Sprachpsychologisch ganz gleichartig, aber für den kritischen Leser noch auffälliger ist die pleonastische Wiederholung derselben Partikel. Auch hier macht der wechselnde Abstand zwischen den Wörtern die Härte des Ausdrucks in verschiedenen Fällen sehr verschieden. Ganz unauffällig ist z. B. die Wiederaufnahme der Konjunktion Plaut. Bacch. 777 *per omnis deos adiuro, ut ni meum gnatum tam amem atque ei facta cupiam quae is uelit, ut tua iam uirgis latera lacerentur probe;* etwas lästiger scheint bereits Varro R. R. I 1, 2 *non solum* u t *ipse, quoad uiuam, quid fieri oporteat,* u t *te moneam, sed etiam post mortem* (mit Unrecht hat Keil das erste *ut* getilgt); vgl. dann Plaut. Amph. 495 *suamque* u t *culpam expetere in mortalem* u t *sinat* (gewisse Kritiker strei-

[1] Zahlreiche Analogien s. unten zu 4,8 *gustauimus nobis.*

chen das erste *ut,* vgl. aber Leo z. St.). Über ein paar von der Kritik korrigierte Beispiele für pleonastisches *ita . . . ita uti* (das kühnste Lex Urson. I 5, 25 *ita habeto prodicito ita uti . . .*) habe ich Beitr. 40 f. eingehender gehandelt. Noch auffälliger und, wie es scheint, bis jetzt nicht hervorgehoben ist das wiederholte *et* an Stellen wie Passio Perpetuae 1 (Texts and Studies I 2, S. 60, 4) *cur non et noua documenta aeque utrique causae conuenientia et digerantur* (die griech. Version hat nur einmaliges καὶ); Canon. Apost. 76, 35 (Didasc. Apost. S. 116 Hauler) *sed et aliquotiens et flores offeruntur;* Theod. Mops. In Ep. ad Coloss. 1, 15 (I S. 266, 4 Sw.) *nam et erant et alii ante Israel, qui . . .* Pleonastisch wiederholtes *-que* hat Coripp. In laud. Iust. I 162 *largoque rigabat imbre genas fletuque uiri uestesque madebant* (früher geändert); hier mag auch metrische Bequemlichkeit influiert haben. Ganz unbedenklich scheint mir wegen des relativ grossen Intervalls das zweimal gesetzte *potius* bei Fronto S. 51, 11 Nab., wo es heisst: *nam ego potius te caruero, tametsi amore tuo ardeo, potius quam . . . patiar;* Novák (Wien. Stud. 19, 246) will hier das zweite *potius* tilgen.[1]

Was man nun den verschiedenen Schriftstellern in Bezug auf diese Freiheiten alles zutrauen darf, bleibt natürlich eine manchmal schwierige Frage, denn derartige Wiederholungen können ja auch mitunter durch Nachlässigkeit der Schreiber entstanden sein. Etwas zweifelhaft scheint z. B. Peregr. 6,4 *in Clesma autem cum uenissemus, necesse nos fuit denuo et ibi denuo resumere.* So die Hds.; Geyer stellt das erste *denuo* nach *uenissemus*, Heraeus dagegen vermutet an der zweiten Stelle *biduo*, jedoch ohne die Änderung in den Text zu setzen. Die Frage lässt sich kaum mit völliger Sicherheit entscheiden, es ist aber bemerkenswert, dass *denuo* auch 24,7, obgleich mit etwas längerem Zwischenraum, wiederholt wird: *et post hoc denuo tam episcopus quam omnis turba uadent denuo post Crucem.* Vgl. ferner 27,5 *similiter et tertia feria similiter omnia aguntur sicut et secunda feria;* wenn man auch hier das erste *similiter* mehr = 'ebenso', das zweite = 'in derselben Weise' auffasst, so bleibt doch die Wiederholung recht auffällig (Bernard wollte das zweite *similiter* tilgen). Auch *semper* steht mit ähnlicher nachlässiger Abundanz, vgl. 4,3 *desideraueram semper, ut, ubicumque uenissemus, semper ipse locus de libro legeretur;* 24,5 *diacono dicente singu-*

[1] Dieselbe Neigung zu dem deutlicheren *potius quam,* wo einfaches *quam* genügt hätte, tritt noch eigentümlicher hervor in der ebenfalls pleonastischen, obgleich anders gearteten Ausdrucksweise Amm. Marc. XVII 13, 11 *minus criminis aestimabant alienis uiribus potius quam conscientiae suae iudicio uinci.*

lorum nomina semper pisinni plurimi stant respondentes semper 'kyrie eleison'. Wahrscheinlich rührt demnach auch das doppelte *denuo* 6,4 von der Verfasserin selbst her (das erste mehr zu *necesse fuit* gedacht, das zweite zu *resumere).*

2,3. *placuit, ut...per mediam uallem ipsam, qua iacet in longo, rediremus ad iter cum hominibus Dei, qui nobis singula loca, quae scripta sunt, per ipsam uallem ostendebant.* Offenbar ist *ipse* hier auf dem Wege, zur Funktion eines gewöhnlichen bestimmten Artikels herabzusinken, eine Erscheinung, die wir in unserer Schrift mehrmals beobachten können. Ich beschränke mich darauf, noch ein einziges Beispiel zu geben, das indessen, da ja alles auf den Zusammenhang ankommt, in etwas ausführlicher Form zitiert werden muss. Es wird c. 19,16 f. gelesen: *postea ... episcopus ait ad me: 'eamus nunc ad portam, per quam ingressus est Ananias cursor cum illa epistola, quam dixeram'. Cum ergo uenissemus ad portam ipsam, stans episcopus fecit orationem et legit nobis ibi ipsas epistolas et denuo bendicens nos facta est iterata oratio. Illud etiam retulit nobis sanctus ipse dicens, eo quod ex ea die, qua Ananias cursor per ipsam portam ingressus est cum epistolam Domini, usque in praesentem diem custodiatur, ne quis immundus, ne quis lugubris per ipsam portam transeat, sed nec corpus alicuius mortui eiciatur per ipsam portam.* Für die nachlateinische Sprachgeschichte sind natürlich solche Beispiele, die sich sowohl aus der Peregr. wie aus anderen späten Schriften in grosser Zahl anführen liessen, von besonderem Interesse: allerdings hat bekanntlich im allgemeinen *ille* den romanischen Sprachen den bestimmten Artikel geliefert, im Sardischen (und nach Suchier auch im Prov. und Katal.) ist aber das konkurrierende *ipse* an dessen Stelle getreten (vgl. Arch. IV 271 und 612). Auch die Abschwächung von *ille* ist natürlich auf lateinischem Boden vor sich gegangen. So finden wir es z. B. in der Peregr. zuerst etwa zur Funktion von *is* herabgedrückt, wie z. B. 2,7 *cum omnibus altior sit ille medianus* (sc. *mons), qui specialis Syna dicitur, id est in quo descendit maiestas Domini, tamen uideri non possit, nisi ad propriam radicem illius ueneris, ante tamen quam eum subeas; nam posteaquam completo desiderio descenderis inde, et de contra illum uides.* Dann kann auch dies Pronomen einem Artikel ziemlich nahe kommen (jedoch in der Peregr. nicht so häufig wie *ipse)*; vgl. 15,1 *requisiui de eo, quam longe esset ipse locus. Tunc*

ait ille sanctus presbyter: 'ecce hic est in ducentis passibus'. Wölfflin 273 bemerkt hierzu, dass offenbar »*ipse* und *ille* bei mangelndem Gegensatz den romanischen bestimmten Artikel vertreten». Vgl. noch Meister 389 (*ille* in dieser Funktion fast immer vor dem Subst.). Natürlich fehlt es in der älteren, besonders volkstümlichen Latinität nicht an vereinzelten Vorläufern dieser Entwicklung; was *ille* betrifft, so ist die ganze Geschichte des Wortes kurz skizziert in der nützlichen Dissertation von Wolterstorff, Historia pronominis *ille* exemplis demonstrata (Marburg 1907). Die hier S. 22 angeführten plautinischen Stellen, wo sich *ille* der Funktion eines Artikels nähern soll, scheinen mir indessen nicht besonders gut gewählt; besser zitiert wohl Lindsay, Synt. Pl. 46, Trin. 493 *aequo mendicus atque ille opulentissimus censetur censu ad Accheruntem mortuus.*

Eine andere Erscheinung, die für das Spätlatein noch grössere Bedeutung gehabt hat, ist der Gebrauch von *ipse* = *idem.* Seit Tertullian (s. Hoppe 104) und Minucius Felix (s. Boenigs Index) treten die Beispiele bei fast jedem Schriftsteller massenhaft auf. In der Peregr. vergleiche man z. B. 4,5 *ut perexiremus montes ipsos, quos ingressi fueramus pridie sera; sed non ipsa parte exire habebamus, qua intraueramus;* 25,11 *alia denuo die similiter in ipsa ecclesia proceditur.* Über die Vorgeschichte dieser Erscheinung vgl. besonders Meader, Arch. XII 361 ff.; wie leicht die Vertauschung eintreten konnte, zeigt schon folgende beleuchtende Zusammenstellung, womit M. seine Erörterung beginnt: Ennius Ann. 13 V. *terra corpus, quae dedit, ipsa capit,* womit vgl. Cic. De Sen. 72 *hominem eadem, quae conglutinauit, natura dissoluit.* Wir finden bereits hier bei *ipse* das Relativpron., dessen Bedeutung für diese Entwicklung ohne weiteres klar ist, und dasselbe kehrt denn auch in den ersten Ansätzen des Gebrauchs in der silbernen Prosa wieder, Vell. Pat. II 125,4 *his ipsis gladiis, quibus;* Val. Max. IV 5,6 *inter ipsum illud tempus, quo;* ähnlich Celsus, Seneca Rhetor usw. — Dass schliesslich, wenn der Gebrauch von *ipse* = *idem* ganz eingebürgert war, gelegentlich auch umgekehrt *idem* für *ipse* 'selbst' eintreten konnte, indem das Gefühl für die Verschiedenheit verdunkelt war, ist nicht schwer zu verstehen; jedoch scheint es hier nur zu einigen ziemlich bedeutungslosen Einzelfällen gekommen zu sein. M. Müller, De Apollinaris Sidonii latinitate S. 88 hebt zwei Stellen dieses Schriftstellers hervor; hinzufügen könnte ich z. B. Soran. Gynaec. II 17,2 (S. 77,10 R.), wo *eadem matrix* ganz = *ipsa matrix* ist. — Für die Peregr. ist der

zweimal begegnende Ausdruck *in hisdem locis* (44,1; 46,3) bemerkenswert, weil *idem* hier, wie Meister 374 hervorhebt, statt *hic* fungiert (ebenso vielleicht 43,2 *eadem* = *hac,* sc. *die).* »Ne hoc quidem», sagt M., »volgare est. Immo cum *idem* iam perisset aut periret, Aetheria in sermone familiari *ipse* adhibuit et pro pronomine *idem* et demonstrativa cum potestate . . . Itaque quid miraris, quod eiusdem voculae diversas notiones non semper recte distinxit?» Es liegt also wahrscheinlich, wie M. annimmt, ein 'umgekehrter' Ausdruck vor (vgl. oben S. 10 f.): die Verfasserin wollte eine allzu volkstümliche Wendung vermeiden und hat deshalb das mehr litterarische *idem* gebraucht, die Konstruktion ist ihr aber nach den Regeln der Hochsprache nicht recht gut gelungen.

2,4. *iter sic fuit, ut per medium transuersaremus caput ipsius uallis et sic plecaremus nos ad montem Dei.* Die Form *plecaremus* steht natürlich für *plicaremus;* vgl. z. B. Grandgent § 201: »short *i* became, doubtless by the third century and sporadically earlier, *e* in nearly all the Empire . . . The spelling *e* for *i* is common from the third century on: *frecare, legare, menus* etc.» Weitere Beispiele dieser bekannten Erscheinung gibt Schuchardt II 1—67. Auch für das Romanische ist ja dieselbe überaus wichtig geworden (ital. 'beve' aus lat. *bibit* usw.). — Für die Bedeutung ('sich nähern') vgl. 6,3 *plicauimus nos ad mare;* 19,9 *cum iam prope plicarent ciuitati* (ohne *se,* wie *mouere* neben *se mouere, tendere* neben *se tendere* etc.) Auch im Romanischen lebt sie in verschiedenen Dialekten fort (vgl. Meister 387) und gehörte demnach ohne Zweifel der Vulgärsprache an.

2,5. *Mons . . . per giro* ('ringsum') *quidem unus esse uidetur.* Vgl. 19,10 *ciuitatem per giro clusam hostibus;* sonst auch *per girum* (2,6 u. ö.) und *in giro* (29,5 u. ö.). Überhaupt ist *gyrus, girus* wie so viele andere griechische Lehnwörter (vgl. z. B. unten über *petrinus* 3,6) in dem späteren Volkslatein sehr beliebt geworden. So steht z. B. Hez. 16,57 im cod. Weingart. *in gyro* und ebenso ibid. 40,16 im Wirceb. *in gyro* (= κύκλῳ), während Hieronymus bezeichnenderweise an beiden Stellen *in circuitu* schreibt. Vgl. ferner Mulomed. Chir. 973 *ipsum locum . . . cum pice liquida per girum linito.* Wichtig ist auch das davon abgeleitete Verbum; in der Peregr. z. B. 5,5 *fundamenta . . . lapide girata;* mehrmals in der Mulomed. Chir., vgl. Oders Index (auch medial-intr., wie 330 *girat,* sc. *iumentum, sicut mola);* ferner scheint es volkstüm-

licher terminus technicus für das Herumlenken der Pferde beim Wettrennen gewesen zu sein, s. Defix. Tab. Nr. 276 und 280—283.

Um aber auf *per girum* etc. zurückzukommen, so zeigt sich bei diesen Ausdrücken, wenn ein Substantiv hinzugesetzt wird, eine höchst interessante Entwicklung. Peregr. 13,3 heisst es: *per girum ipsius colliculi parent fundamenta;* hier steht noch nach guter grammatischer Logik der Genetiv zu *girum* gefügt. Eigentümlicher sind dagegen, nach gewöhnlichen Regeln beurteilt, solche Wendungen wie 3,8 *in giro parietes ecclesiae;* 14,2 *in giro colliculo isto;* 37,1 *stant in giro mensa diacones;* hier ist offenbar *in giro* zu einem einzigen Ausdruck erstarrt, der als Präposition fungiert und als solche den gewöhnlichen Präpositionskasus Akk. oder Abl. regiert. Analogien sind meines Wissens noch nicht beigebracht worden, weshalb wenigstens eine hervorgehoben werden mag: die schlagend ähnliche Entwicklung von *de latus* (besonders bei dem Gromatiker Innocentius gewöhnlich). Teils steht natürlich diese Verbindung allein für sich als Adverbial = 'daneben', wofür keine Beispiele nötig sind, teils grammatisch regelmässig mit einem Genetiv, wie *de latus riui* Gromatici S. 324,11 Lachm., teils schliesslich genau wie *in giro* erstarrt und mit einem Akk. oder Abl. dazu, wie *de latus montem* ibid. S. 324,3; *de latus casa* S. 319,12; *de latus se* S. 310,19 u. ö. Dieser Ausdruck ist indessen von ganz besonderem sprachpsychologischem Interesse, weil die Entwicklung hier noch einen Schritt weiter gegangen ist: da man sich einmal an *de latus* gewöhnt hatte und dies sehr geläufig geworden war, wurde es so mechanisiert, so abgenutzt, dass man der Kürze wegen *de* wegfallen liess und tatsächlich *latus* als Präposition gebrauchte, z. B. in dem dreimal begegnenden *latus se,* 'neben sich' (ibid. S. 313,6; 313,19; 318,10). Die Konstruktion scheint äusserst überraschend, und doch hat das Spätlatein hiermit wohl nur einen ähnlichen Prozess vollzogen wie z. B. die vorlitterarische Sprache mit *circum,* das ja ebenfalls eigentlich den Akk. Sing. eines Substantivs darstellt.

2,6. *ipse ille medianus* (sc. *mons*). Die Form *medianus* = *medius* steht in der Peregr. auch 3,1 u. ö. (vgl. unten); sonst kommt sie ausser bei anderen Spätlateinern[1] und in Inschriften bereits bei Vitruv häufig vor (nicht weniger als 17 mal) und darf demnach ohne Zweifel als volkstümlich bezeichnet werden, was

[1] So z. B. in der Mulomed. Chir., vgl. Oders Ind. 392. Dagegen setzt Vegetius I 33 *medius* ein (Arch. XII 555). — Bemerkenswert ist ferner *medius* = 'halb' (ital. 'mezzo'!) z. B. Peregr. 18,3 *plus media die*; vgl. unten z. St.

auch das Fortleben derselben im Romanischen bestätigt (ital. 'mezzano', frz. 'moyen'). Überhaupt sind diese Bildungen auf -*anus* (worüber vgl. die Monographie von Schnorr v. Carolsfeld, Arch. I 177 ff.) typische Erzeugnisse der Vulgärsprache in deren Streben nach volltönenden, breiten und kräftigen Formen, um damit die abgenutzten zu ersetzen. »Das erste Beispiel», sagt Carolsfeld 188, »bietet uns bereits Lucilius, der *decimanus* im Sinne von 'ungeheuer gross' verwendet, wie sonst *decimus* gebraucht wird. Neben *Punicus* erscheint ein *Punicanus* schon bei Cic. und Varro; doch steht es bei letzterem in Verbindung mit *fenestra,* bei Cic. mit *lectuli,* also bei Gegenständen des täglichen Lebens. Ferner verwendet *secundanus* ganz im Sinne von *secundus* Mart. Cap., dann *siccanus* gleich *siccus* Plin. N. H. 16,72»[1] (die Form *siccanus* auch z. B. die Mulomed. Chir.). Vgl. ausserdem in der Peregr. 28,3 *biduanus,* ibid. 19,3 und 23,6 *triduanus* (substantiviert das Neutr. *triduanum* 20,1); beim Anonym. med. ed. Piechotta 91 und anderswo das für die romanischen Sprachen wichtige *fontana* = *fons*; ferner *altanus* = frz. 'hautain', *subitanus* = 'soudain' usw.

In Bezug auf den Gebrauch von *medianus* in der Peregr. verdient aber noch ein besonderer Umstand beachtet zu werden, worauf Wölfflin 267 aufmerksam gemacht hat[2]: »Die Form *medianus* floss der Schriftstellerin zuerst in die Feder, wie sie ihr gewiss auch zuvorderst auf der Zunge lag, denn sie bediente sich derselben siebenmal (c. 2—3), doch von c. 4 an bekehrte sie sich zu dem klassischen *medius* und schrieb nicht nur substantivisch *in medio* (4,4; 11,2; 15,2; 23,4), sondern auch 5,1 *per ualle media;* 13,3 *in media planitie;* 13,4 *medio uico;* 37,9 *de media nocte;* 45,2 *media ecclesia* u. ä. Dass der Casinenser Abschreiber umgesprungen sei, erscheint viel weniger glaublich.» Man könnte in der Tat versucht sein, hierin mit W. eine bewusste Entwicklung von mehr vulgärer zu mehr litterarischer Ausdrucksweise zu erblicken; ich glaube aber, dass die Sache doch etwas anders liegt. Die Beispiele von *medianus* beziehen sich ausnahmslos auf einen 'in der Mitte befindlichen' Berg,[3] die von *medius* dagegen sämtlich auf

[1] Die Beispiele behalten ihr Interesse für die Formenbildung, obgleich C. die ursprünglich vorhandene Bedeutungsnuancierung verkannt hat.

[2] W. zitiert nach den Seiten der Ausgabe Gamurrinis; statt dessen habe ich aus Bequemlichkeitsrücksichten die Zahlen der Kapitel und Paragraphen eingesetzt. Ferner habe ich ein Beispiel berichtigt und ein nicht hieher gehöriges gestrichen.

[3] *ille medianus, qui specialis Syna dicitur,* im Gegensatz zu denen, *qui per girum sunt* (2,7 u. 6).

den mittleren Teil der betreffenden Sache (des Tals, der Nacht usw.). Dieser Unterschied wird nicht zufällig sein, sondern ist in Hinblick auf die romanische Sprachgeschichte von grossem Interesse: dass sich nämlich *medius* besonders in der zuletzt angegebenen Funktion festgesetzt hatte, beweist der Umstand, dass die romanischen Sprachen 'die Mitte' durch Fortsetzungen von *medius locus* bezeichnen (wie Meister 379 in Bezug auf Peregr. 13,3 *medio loco* beiläufig bemerkt), vgl. ital. 'miluogo', frz. 'milieu' etc. Dass der genannte *medianus mons* gerade am Anfang der Schrift auftritt, ist also meines Erachtens rein zufällig.

2,6. *toti illi montes.* Natürlich ist *toti* = *omnes* (gleich vorher von denselben Bergen *omnibus illis*), wie öfters in der Peregr. und im Spätlatein überhaupt. An die Bedeutung dieses Gebrauchs für die romanischen Sprachen braucht kaum erinnert zu werden; über die ältere Geschichte desselben vgl. Wölfflin, Rhein. Mus. 37,107 f. Das erste Beispiel dieser in der Volkssprache wurzelnden Eigentümlichkeit ist wohl Plaut. Mil. 212 *quoi bini custodes semper totis horis occubant;* dann finden wir zur Zeit Caesars und seiner Fortsetzer *totae copiae* = *omnes copiae,* »was man freilich», bemerkt W., »ebenso gut mit 'die ganze Macht' als mit 'alle Truppen' übersetzen kann»; ziemlich früh kommt auch *totis uiribus* vor, wo ja das Substantiv ebenfalls dem Begriffe nach als ein Singular aufgefasst werden kann, und *totus* dadurch um so natürlicher wird. Die Beispiele, die man aus den augusteischen Dichtern angeführt hat, sind dagegen meistens entweder anders zu erklären oder als Grenzfälle zu betrachten. In Prosa tritt *toti* = *omnes* erst in Apul. Metam. massenhaft auf. Weitere Belege z. B. bei Appel 38.

Ein anderer, besonders spätlateinischer Gebrauch von *totus,* der mir zu wenig beachtet scheint, ist derjenige im Sinne von *summus* bei abstrakten Begriffen (in solchem Zusammenhang wird ja *totus* leicht = 'aller denkbare' und so = 'der grösste'). So z. B. Flav. Vopisc. Probus 1,3 *omnesque orbis partes in totam securitatem redactae sunt* (Cornelissen unnötigerweise *tutam*); Amm. Marc. XV 1,2 *rem arduam tota facilitate completam* (Clark im App. »*tuta?*»); Claud. Mamert. De statu an. I 13 (S. 57,21 E.) *habens corpus totius facilitatis maximaeque pulchritudinis* (das korrespondierende *maximae* gibt die Bedeutung besonders klar an); C. I. L. VI 33929 *totius ingeniositatis ac sapientiae puero;* ibid. X 4538 *uirgo totius bonitatis.*

2, 6. *ut . . . toti illi montes . . . ita infra nos essent, ac si colliculi permodici essent.* Durch die ganze Latinität wird bekanntlich *atque (ac)* bei Wörtern der Gleichheit oder Verschiedenheit gebraucht: *aequus (aeque), idem, similis, alius* etc. An unserer Stelle wird nun *ac si* gewissermassen durch *ita* gestützt, aber die Verbindung hat sich bereits in alter Zeit ganz selbständig gemacht, so dass sie auch allein für sich = *quasi* fungiert. So besonders in der mehr oder weniger vulgären Sprache, vgl. schon Bell. Hisp. 13,5 *quo facto ab oppidanis, ac si suarum partium essent, conseruati;* dann sehr häufig im Spätlatein. Auch in der Peregr. begegnet ausser *ita ac si* und *tantus ac si* (19,6) mehrmals einfaches *ac si,* wie 3,1 *totum ad directum subis ac si per parietem;* 19,7 *quae* (sc. *aqua*) *est ac si fluuius ingens argenteus.*

Bemerkenswert ist die ohne Zweifel echt volkstümliche Freiheit, womit schon Plautus das vergleichende *atque* gebraucht (vgl. Thes. L. Lat. II 1083). So sagt er Bacch. 549 *sicut est hic, quem esse amicum ratus sum atque ipsus sum mihi* (von vielen Kritikern, die ein *aeque* einfügen wollten, geändert); Mil. 764 *haud centesimam partem dixi atque, otium si sit, possum expromere;* Cas. 861 *nec fallaciam astutiorem ullus fecit poeta atque ut haec est facta;* Mil. 401 *ut ad id exemplum somnium quam simile somniauit atque ut tu suspicatus es eam uidisse osculantem.* Im Spätlatein begegnet ferner u. a. ein gewissermassen pleonastisches *ac uelut,* das ich im Eranos VIII 106 mit je einer Stelle des Ennodius und des Sedulius vindiziert habe.[1] Mit dieser Analogie habe ich ebenda auch ein bisher nicht anerkanntes *atque uti* = *quasi* verteidigt, das bei Claudianus Mamertus S. 204,28 E. überliefert ist: *philosophiam atque uti quoddam ominosum bestiale numerari* (von Engelbrecht geändert); ich kann jetzt diesen Ausdruck durch eine direkte Parallele desselben Schriftstellers bestätigen, S. 175, 23 E., wo es heisst: *non diutius Alexandriae peregrinemur, sed ab Aegypto redeuntes transmisso errorum mari et emensa ignorantiae eremo ueritatis patriam atque uti terram repromissionis intremus, non otiosi neque inertes, neque uero trepidantes, ut, si quid falsiloqui aut latere tenus adstrepuerit aut obuium sese dederit, Iesu praeuio et adiutore feriatur.*[2] Auch die zwei letzten der eben zitierten Plautusstellen sind, obgleich etwas verschiedenartig, für diesen Ausdruck zu beachten.

---

[1] Im Thes. L. Lat. II 1084 wird nur Gregor. Turon. Hist. Franc. IX 27 angeführt.

[2] Engelbrecht zitiert im Index S. 261 aus dieser Stelle *otiosi ut intremus* (nach Beispielen für *fas est ut, par est ut, facilius quam ut)*; was er eigentlich damit meint, ist mir nicht recht verständlich.

2, 6. *colliculi permodici.* Wölfflin bemerkt (S. 264) die auf den ersten Blick sehr auffällige Tatsache, dass *paruus* aus unserer Schrift so gut wie ganz verschwunden ist (49,2 *quando parui fuerint* ist es = *pauci*, vgl. unten zur Stelle). Es liegt dies natürlich daran, dass *paruus* in der späteren Volkssprache fast ganz untergegangen war, wie es ja auch im Romanischen nur äusserst unbedeutende Spuren hinterlassen hat (in einigen »veralteten und halbgelehrten» Worten, Körting). Beleuchtend ist neben der Peregr. der Tatbestand in der Mulomed. Chir., wo es ebenfalls nur an einer einzigen Stelle vorkommt, dort aber, wenn man näher zusieht, direkt aus Columella übernommen ist. Von nicht geringem Interesse sind die verschiedenen Stellvertreter des wichtigen Wortes. Besonders beliebt ist in der Peregr. wie auch anderswo *modicus, permodicus.* Vgl. z. B. 3,6 *modica terrola;* 8,3 *arbor permodica;* 14,2 *modica frustella;* 28,4 *sorbitione modica.* Ebenso finden wir *modice* (*modico*) statt *paulum* und *paulo,* wie z. B. 10,3 *modice altior;* 12,9 *modice deorsum;* 37,1 *sedent modice.* Ähnlich steht es in der Mulomedicina Chironis, vgl. Oders Index.

Mit diesen und anderen späten Vulgärschriftstellern stimmt nun, was man wohl kaum denken würde, sowohl in Bezug auf den Gebrauch von *modicus* wie auf die Abneigung gegen *paruus* kein geringerer als Tacitus in überraschender Weise überein. Das Verhältnis, das bis jetzt nicht beobachtet zu sein scheint, verdient etwas nähere Betrachtung. Tac. hat *modicus* (= 'gering') im Dialogus gar nicht, in der Germ. 1, im Agr. 2, in den Hist. 20, in den Ann. 40 mal (wozu man noch *modice* 1 mal in den Hist. und 4 mal in den Ann. fügen kann) — also recht häufig und in steigender Frequenz. Was dann *paruus* betrifft, so müssen wir hier vom Komparativ und Superlativ absehen, da ja diese ganz andere Worte sind und nicht so leicht zu ersetzen waren; beschränken wir also, wie es natürlich ist, unsere Untersuchung auf *paruus* selbst, so finden wir dies im Dial. 1 mal, in der Germ. ebenfalls 1 mal (im Gegensatz zu *ingens*), im Agr. 3 mal (2 mal im Gegensatz zu *magnus*, 1 mal zu *enormis*), in den Hist. 8 mal (darunter 3 mal im Gegensatz zu *magnus* und 1 mal *parui liberi),* in den Ann. 5 mal (darunter 1 mal im Gegensatz zu *magnus* und 3 mal *parui liberi)* — also in sinkender Frequenz und überhaupt sehr selten, ja, so selten, dass Tacitus dieses sonst so ausserordentlich gewöhnliche Wort fast nur in einigen alten Verbindungen und Gegensätzen gebraucht. Wie ist nun dies Verhältnis zu erklären? Die Sache liegt ohne Zweifel so, dass die Stellung von *paruus* in der gewöhn-

lichen, lebendigen Sprache zur Zeit des Tacitus noch unerschüttert war (wie wir aus dessen Gebrauch bei Petron. u. A. ersehen können); das Wort erschien ihm deshalb allzu gewöhnlich und alltäglich,[1] so dass er nach einem Ersatz dafür suchte, und zwar, wie eben gezeigt wurde, um so eifriger, je mehr er im Laufe der Zeit seinen Stil zu grösserer Hoheit und Eigenart entwickelte.[2] So griff er denn zu *modicus,* das natürlich damals noch nicht in die Vulgärsprache Eingang gefunden hatte (wie uns ebenfalls z. B. Petron. bestätigt), sondern ein gewählteres, mehr individuelles Wort war. Wie aber die natürliche Entwicklung überhaupt den mit richtigem Takt begabten Stilkünstlern in so vielen Neuerungen Recht gibt, so ist auch, wie wir gesehen haben, die lebendige Sprache in diesem Fall später genau denselben Weg gegangen wie früher Tacitus (vgl. die Bemerkung über *praestare* zu 10,2 unten).

Von einem anderen interessanten Stellvertreter von *paruus,* näml. *pisinnus,* wird unten zu 9,2 die Rede sein.

Wie *paruus,* so war auch dessen alter Gegensatz *magnus* in der Volkssprache dieser Zeit ganz in den Hintergrund gedrängt; im Romanischen sind davon ebenfalls nur spärliche Reste übrig (wie 'Charlemagne', 'Alessandro magno'). In der Peregr. begegnet es denn auch nur viermal, darunter 19,5 (Worte eines Bischofs) und 36,2 (zweimal), stets in der Verbindung *tam magnus,* und ausserdem in einem sehr bezeichnenden Ausdruck 18,2: *perueni ad fluuium Eufraten, de quo satis bene scriptum est esse flumen magnum Eufraten et ingens;* die Worte *flumen magnum Eufraten* sind aus Genes. 15,18 zitiert, selbst fügt aber die Verfasserin um das Adjektiv gleichsam zu stützen und zu verdeutlichen das ihr geläufigere *ingens* hinzu! Überhaupt ist dies letztere Wort in der Volkssprache ein recht beliebtes Ersatzmittel für *magnus* geworden (natürlich wegen seines kräftigen und emphatischen Charakters, vgl. schon früher das Verhältnis bei den Dichtern, wo es aus genau denselben Gründen ähnlich ist)[3]; in unserer Schrift findet sich aus-

---

[1] Deshalb vielleicht als alltäglicher Ausdruck absichtlich beibehalten Ann. IV 32,1 *quae rettuli parua forsitan et leuia memoratu uideri non nescius sum*; vgl. über diese Stelle oben S. 47 f.

[2] Über diese Entwicklung s. näher unten zu 14,2.

[3] Es liesse sich allerdings denken, dass *ingens* und *modicus,* auch wo sie bei Vulgärschriftstellern begegnen, der litterarischen Sprache entnommen sind; die Frage ist vorläufig kaum mit Sicherheit zu entscheiden. Die beiden Adjektiva fehlen im Romanischen, dasselbe gilt indessen von mehreren Wörtern, die im volkstümlichen Spätlatein tatsächlich beliebt waren, dann aber im Kampf mit anderen Rivalen untergegangen sind.

serdem häufig *infinitus*, teilweise in denselben Verbindungen wie *ingens* (mit *lapis, mons, torrens, uallis* etc.). Über das Adv. *ingens* vgl. oben S. 35. Der wichtigste Nachfolger von *magnus* wurde indessen, wie ja die romanische Sprachentwicklung zeigt, *grandis* (in der Peregr. etwa 20 mal bei Substantiva aller Art). Schon sehr früh kann man beobachten, wie dies in der volkstümlich gefärbten Sprache Verbreitung gewonnen hat; vgl. Koehler 397 f., der auf dessen Häufigkeit im Bell. Afr. aufmerksam macht: *grande praesidium* (4 mal), *peditatus grandis, grandis familia, grandis numerus* (bei Caesar in analogen Ausdrücken *magnus*). Auch für *infinitus* lässt sich eine ähnliche Vorliebe bereits bei älteren Vulgärschriftstellern nachweisen, so z. B. bei Vitruvius (vgl. Koehler 464).

2, 7. *Illud sane satis admirabile est.* Das steigernde *satis*, besonders bei Adjektiva und Adverbia, das bekanntlich von ältester Zeit bis ins Spätlatein häufig vorkommt (vgl. Wölfflin, Lat. und Roman. Comp. 23; Schmalz 613) ist in der Peregr. ganz besonders beliebt; Geyer S. 414 stellt ein paar Dutzend Beispiele zusammen, wie *satis grandis, gratus, malus, pulcher* usw. Ungewöhnlicher 43,7 *quoniam satis est usque ad ecclesia maiore*, im Sinne von *longum est*, 'es ist weit'. Ziemlich selten ist auch *satis* mit einem Komparativ, wie 7,1 *melior satis quam omnis Egyptus*, wozu vgl. Heraeus, Arch. XV 555: »auch Ven. Fort. II 9,35 *iste satis melior ueteri quam lege sacerdos;* Orient. Commonit. II 396 *et satis est leuius discere quam facere;* Ser. Samm. 528 *quodque satis melius uerbis dicemus Horati*, woran zwar grosse Autoritäten (u. a. Lachmann zum Lucrez p. 17) aber gewiss mit Unrecht gerüttelt haben».

Eine bemerkenswerte Weiterentwicklung zeigt 5,8 *quae quidem omnia singulatim scribere satis fuit, quia nec retineri poterant tanta.* Cholodniak emendierte *satis longum fuit*, und Sittl bemerkte (Burs. Jahresb. 59, 58) zur überlieferten Lesart: »dies drückt gerade das Gegenteil des Sinnes aus, oder steht *satis* im Sinne von *nimis*, weil beide damals 'sehr' bedeuteten?» Natürlich konnte *satis*, wenn es einmal = *multum* geworden war, ganz wie dies Wort auch = 'zu viel' stehen (wie *serus* = 'zu spät' u. dgl. mehr); der bekannte umgekehrte Gebrauch von *nimis, nimium* mag wohl auch influiert haben. Ein zweites Beispiel scheint noch nicht beigebracht zu sein,

tatsächlich begegnet aber die Erscheinung auch anderswo, und zwar sogar ausserhalb der Grenzen der Vulgärsprache; sehr beleuchtend ist z. B. Hieronymus Comm. in Ps. 99 (Anecd. Mareds. III 2, S. 113) *intellegimus nos multo plura dixisse quam debuimus dicere; sed non possumus Domini nostri uerba reticere, non possumus inchoatum psalmum relinquere. Non est multum, quodcumque prodest animae; nihil satis est, quod bonum est.* Man beachte das Nebeneinander von *multum* und *satis;* beides eigentlich = 'viel', hier dem Gedanken nach offenbar = 'zu viel'. Ebenso, und zwar noch deutlicher, steht das letztere Wort bei demselben im Comm. in Ps. 89 (ibid. III 3, S. 64) *homo a principio mundi uiuebat paene mille annis, et mille anni ante Deum sic sunt quasi custodia in nocte. Immo satis dixi: sic sunt tamquam nihil aetates hominum ad comparationem diuinae aeternitatis.*

2, 7. *ante tamen quam eum subeas.* Es ist bemerkenswert, dass in unserer Schrift auch sonst nur die Form *ante* begegnet, nirgends ein sicheres *antea.*[1] Die Erscheinung ist nicht zufällig, denn eine nähere Untersuchung zeigt, dass in der Wahl zwischen den beiden Wörtchen die volkstümlichere Sprache die ganze Latinität hindurch mit ausserordentlicher Konsequenz das erstere vorzog. Im Thes. L. Lat. werden am Anfang des Artikels *antea* einige sehr beleuchtende Tatsachen hervorgehoben, so z. B. dass *ante* bei Plaut. 19 mal und bei Ter. 5 mal vorkommt, während *antea* bei dem ersteren nur an einer kritisch unsicheren Stelle und bei dem letzteren ebenfalls nur einmal zu finden ist; erst durch Cicero ist *antea* in grösserem Umfang aufgenommen und in der Litteratur verbreitet worden; wenn wir dann aber z. B. zu einem so hochbedeutenden spätlateinischen Schriftsteller wie Hieronymus vorschreiten, so finden wir, dass er wenigstens in seinen Epistulae fast überall das alltäglichere *ante* gebraucht (nur an ein paar Stellen *antea*). Es liessen sich leicht noch mehr Einzelbeweise anführen, die alle in derselben Richtung gehen: Cato De Agr. und Varro R. R. zeigen genau denselben Geschmack wie Plaut. und Ter., indem sie im allgemeinen *ante*, nur je einmal *antea* haben; ebenso Petron. mit einem vereinzelten *antea*[2] gegenüber 17 *ante;* bei Commodian und in der Mulomed. Chir. kommt wie bei

[1] C. 35,1 korrigiere ich nach dem sonstigen Sprachgebrauch *ante[a] autem quam . . .*

[2] Es ist dies c. 44, 18 in der Rede eines der ungebildeten Tischgenossen des Trimalchio, was um so mehr überrascht, wenn man die wunderbare Konsequenz

unserer Verfasserin ausschliesslich *ante* vor. Sehr interessant ist auch das Verfahren des Apuleius; es verhält sich nicht so, wie im Thes. L. Lat. II 127 behauptet wird, dass er die Form *antea* gänzlich vermeidet: schon Becker, Stud. Apul. S. 27 hat gezeigt, dass dies nur in den Metam. der Fall ist, während er z. B. in der Apologie mehrmals *antea* gebraucht, was darauf zurückgeht, dass sein Stil in der ersteren Schrift volkstümlicher, in der letzteren gehobener ist (vgl. oben S. 47). Das Ganze ist ein lehrreiches Beispiel der Geradlinigkeit und Einheitlichkeit der sprachlichen Entwicklung auch in Bagatellen, wo man auf den ersten Blick vielleicht eher Gleichgültigkeit und Willkür erwarten würde.

3,1. *Nos ergo sabbato sera ingressi sumus montem.* Das Subst. *sera* = 'Abend' (fehlt in den Lexx.) ist in der Peregr. sehr gewöhnlich; vgl. 4,5 *pridie sera;* 4,8 *quia iam sera erat;* 28,3 *de sera ad seram;* 31,4; 37,9 etc. Ausserdem finden wir es bei Marcellus Empiricus, vgl. Geyer, Arch. VIII 479. Wahrscheinlich ist der Gebrauch wohl mit diesem letzteren durch Weglassung von *dies,* das ja im Spätlatein Femininum ist (vgl. unten zu 9,1), zu erklären; auch *hora* kann vielleicht mit eingewirkt haben (anders Wölfflin 263). Das aus klassischer Zeit bekannte *sero* = 'spät', 'am Abend' findet sich ebenfalls in unserer Schrift, und zwar nicht nur in gewöhnlicher Weise, sondern auch mit einer Präposition, wie 37, 8 *usque ad sero.* Auch Marcell. Emp. hat dieses *sero* und sagt sowohl *mane et sero* wie *mane et sera.* Verschwunden ist dagegen in der Peregr. sowie bei den meisten späten Vulgärschriftstellern *uesper(a),* was mit der romanischen Sprachentwicklung in vollem Einklang steht: dieses Wort lebt hier nur in der kirchlichen Bedeutung 'Vesper' fort; die gewöhnlichen Ausdrücke, wie frz. 'soir', ital. 'sera', gehen auf *serum* bezw. *sera* zurück (Näheres hierüber bei Meister 380).

---

und Sorgfalt bedenkt, womit Petr. die vulgären Teile seines Werks nuanciert hat. Ich kann mich deshalb nicht des Verdachts erwehren, dass der Ausdruck hier irgend einen besonderen Grund hat. Die Stelle lautet: *antea stolatae ibant nudis pedibus in cliuum, passis capillis, mentibus puris, et Iouem aquam exorabant.* Der Mann preist hier, im Gegensatz zur herrschenden Gottlosigkeit, die alte, fromme Zeit, und es lässt sich vielleicht denken, dass ihm der Verfasser dabei absichtlich eine gewähltere Sprache in den Mund legt; der ganze Satz unterscheidet sich nicht unerheblich von dem Übrigen, das hauptsächlich aus Witzen, Plumpheiten und alltäglichen Redensarten besteht.

3,1. *Ibi ergo mansimus in ea nocte.* Das Verbum bedeutet natürlich hier 'übernachten'; ebenso 6,1 *uenimus denuo ad mansionem . . . ubi et euntes manseramus;* 23,1 *mansi in ciuitate, quae appellatur Corico; ac tertia die perueni . . .;* 23,7 *mansi loco; ac sic alia die transiens mare perueni Constantinopolim.* Der Gebrauch ist bekanntlich alt (Horaz *manet sub Ioue frigido uenator tenerae coniugis immemor)* und gehörte wohl vorzugsweise der volkstümlichen Sprache an; vgl. Schulze, Graeca Latina 22 f. (ganz analog μένειν im Griech.). Nicht beachtet ist dagegen, wie es scheint, die nahestehende, sehr prägnante Bedeutung des Verbums bei Fronto S. 80 N.: *quomodo manseris, mi Domine, scire cupio*, worauf die Antwort lautet: *noctem sine febri uideor transmisisse* (im vertraulichen Briefstil, also ohne Zweifel der Umgangssprache entnommen). Ferner steht *manere* spätlateinisch und volkstümlich im Sinne von 'wohnen', vgl. Peregr. 11,2 *interrogauimus nos etiam et illos sanctos monachos, qui ibi manebant;* 12,2 *a maioribus, qui hic manserunt;* ebenso z. B. C. I. L. XV 7174 *qui manet in regione quinta.*

Ganz in Übereinstimmung mit *manere* wird natürlich in dieser Zeit auch *mansio* gebraucht, also erstens = 'Nachtlager', 'Herberge', und, da man die Tagesreisen nach den Nachtlagern rechnete, auch 'Tagesreise' (so schon bei Sueton und Plinius; häufig in der Peregr., vgl. die oben zitierte Stelle 6,1; 6,4; 7,2 usw.), zweitens = 'Wohnung', 'Haus' (daraus frz. 'maison').

3,1. *die dominica* = 'Sonntag', eigentlich 'der Tag des Herrn': wir gebrauchen also lieber den Genetiv. Ich mache auf diesen anscheinend geringfügigen Unterschied aufmerksam, weil es eine sehr bedeutsame, obgleich nicht beachtete oder jedenfalls nicht in ihren richtigen Zusammenhang eingesetzte Tatsache ist, dass das Spätlatein in ausserordentlich vielen Fällen statt des Genetivs eines Wortes ein aus demselben hergeleitetes Adjektiv verwendet. Von einer erschöpfenden Darstellung dieser Erscheinung und der sich daran knüpfenden Fragen kann hier nicht die Rede sein; um jedoch von dem Umfang derselben eine Vorstellung zu geben, müssen einige Beispiele angeführt werden, ehe wir an die historische Erklärung herantreten. Eben das oben zitierte *dominicus* wird überaus häufig in einer für unser Sprachgefühl auffälliger Weise statt des Genetivs *domini* gebraucht; so (ich greife nur aufs Geratewohl ein paar Schriftsteller heraus) sagt Lucifer Calar. S. 9,8 H. *pacem dominicam,* S. 150,20 *dominici gregis,* S. 150,24 *praecepta dominica,* S.

184,16 *dominicae litterae* usw.; Ennodius Vita Ant. 40 *dominicus grex,* Vita Epif. 31 *dominica passio,* ibid. 72 *dominica resurrectio,* ibid. 155 *dominica repromissio;* Claudianus Mamertus S. 163,5 E. *dominica mater,* S. 169,7 *dominicus sermo;* Sedulius S. 4,14 H. *dominica protectio,* S. 242,12 *tactus dominicus,* S. 247,16 *dominica manus;* Ps.-Orig. Tractat. S. 17 B.-W. *dominicus aduentus,* S. 18 *dominicum corpus,* S. 140 *dominica instituta;* etc. etc. Ähnlich steht es aber auch mit anderen Worten: in der Pass. coron. 8 heisst es zweimal *sub uoce praeconia,* in der Pass. sept. monach. 10 *tyrannicas peruenit ad aures* usw.; wenn wir ferner z. B. Petschenigs Index zum Cassian S. 442 nachschlagen, so finden wir eine ganze Reihe von derartigen Adjektiva angeführt, nämlich: *femineus* (7 Beispiele), *fraternus* (3), *muliebris* (2), *uxorius* (1), *sacerdotalis* (1), *episcopalis* (1), *serpentinus* (biblisch, im Ausdruck *serpentinum nomen* = *diaboli*). Diese Reihe ist von Interesse für die Beantwortung einer Frage, die wir uns sofort machen müssen: ist dieser Sprachgebrauch ohne weiteres allgemein, oder ist er vorzugsweise auf gewisse Kategorien beschränkt und, wenn dem so ist, auf welche? Was den zuletzt genannten Schriftsteller betrifft, so ergibt sich nach dem eben Angeführten die Antwort von selbst: die Erscheinung tritt vor allem bei Personen und persönlichen Begriffen zu Tage. Und das ist auch sonst der Fall. Um dies mit absoluter Gewissheit behaupten zu dürfen, müsste man zwar eigentlich sämtliche in Betracht kommende Beispiele bei allen Autoren durchgehen, was vorläufig unmöglich ist; ich bin aber ganz sicher, dass künftige Untersuchungen unseren Satz nur bestätigen werden. Wenn wir uns z. B. eines anderen Index von Petschenig bedienen, zu dem vulgärsprachlich wichtigen Victor Vitensis, so finden wir hier S. 146 zitiert: *sacerdotalis* (I 6 *reuerentia sacerdotalis,* 'die man den Priestern schuldig ist'), *senilis, paternus, maternus, barbarus (-icus), regius (-alis), maritalis, uxorius, humanus, dominicus* (III 20 *nauibus dominicis), episcopalis.* Was wir als das Gewöhnlichste bezeichnet haben, trifft also auch hier sogar ausnahmslos zu. Zu Fulgentius bemerkt ferner Helm im Philol. 56,283: »Häufig werden in den myth. Schriften statt der Genetive von Substantiven die entsprechenden Adjektiva gesetzt. So heisst es Myth. 73 *Herculea uirtus.* Ebenso liest man in De aet. mundi 2 *sudori Herculeo,* 19 *pulchritudinis Moysaicae,* 20 *salus Hebraica, Israeliticae libertatis, Aegyptiaco homicidio,* 21 *Aegyptiacum perditorem*». Der Ausdruck »von Substantiven» ist, wie wir sehen, etwas zu weit: die Beispiele sind alle von persönlichen Begriffen, ja sogar sämtlich von Personen oder Völkernamen gebildet. Dies letztere besondere Verhältnis hat ebenfalls, wie leicht

gezeigt werden könnte, grosse Tragweite und ist in der Geschichte des ganzen Sprachgebrauchs sehr wichtig gewesen (darüber näher unten). Dass die Ausdrucksweise wiederum auch auf sehr verschiedene Worte ausgedehnt werden d. h. zur Manier übergehen konnte, sagt sich von selbst; ein Beispiel bietet u. a. Sedulius, wofür ich auf die reichhaltige Sammlung in Huemers Index S. 374 s. v. 'adiectivum' verweise. Viele der zitierten Fälle gehören allerdings nicht hieher, aber vgl. z. B. *arboreae radices* Pasch. Carm. I 264, *aequoreae aquae* ibid. III 48, *crinale damnum* S. 210,14, *pecuniaria quantitas* S. 227,13; die Mehrzahl scheinen indessen auch hier die persönlichen Ausdrücke zu bilden.

Wenn wir nun die Sache unter etwas grösseren Gesichtspunkten zu sehen suchen, so erscheint sie als eine in der Volkssprache tief wurzelnde Eigentümlichkeit, die nicht ausschliesslich, aber doch vorzugsweise bei gewissen wichtigen, naheliegenden, oft vertrauten, oft aber auch besonders verehrten Personbegriffen zum Vorschein kommt (daher so äusserst oft bei Nomina, die Verwandtschaft oder Ämter bezeichnen). Die ganze Erscheinung ist ein neues Beispiel der überraschenden Zähigkeit, mit welcher sich die uralten Neigungen der Volkssprache im Spätlatein beibehalten haben, denn unwillkürlich, wie mich dünkt, stellt sich hier der Vergleich mit dem Altlatein ein. Damit stehen wir auch auf einem etwas besser erforschten Gebiet, wo für die uns beschäftigende Frage wenigstens Einiges getan ist: vgl. zuletzt die Bemerkungen in Wackernagels hochinteressanter Untersuchung über »Genetiv und Adjektiv» (Mélanges de Linguistique, off. à M. Ferd. de Saussure, Paris 1908, S. 137 ff.). Wie W. in scharfsinniger sprachgeschichtlicher Darstellung zeigt (und wie teilweise schon früher erkannt gewesen ist), müssen wir stets im Auge behalten, dass in solchen Fällen, wo Genetiv und abgeleitetes Adjektiv konkurrieren, das Adjektiv durchweg das ursprünglichere ist. Sehr beleuchtend sind in dieser Hinsicht eine Reihe von alten Bildungen aus Namen von Personen, Göttern, Lokalitäten etc.; so z. B. *Venerius nepotulus* statt *Veneris* (Plaut. Mil. 1413 und 1421), *pars Herculanea* (Truc. 562), *uim Volcaniam* (Lucil. 606 Mx.), so *flamen Dialis* etc. (ebenfalls dialektisch, wie päl. *iouiois puclois,* mars. *iouies pucles* = »Iouiis pueris»), so auch (s. Schulze, Eigenn. 513) *noutrix Paperia* 'Amme des Papirius (der Papirier)' und *Turpilia uxor, Crania uxor* 'Frau des Turpilius, des Cranius' usw. Eine bemerkenswerte Kleinigkeit ist z. B., dass später Cicero De imp. Cn. Pomp. 33 neben *ostium Oceani* offenbar nach dem in Rom lebendigen alten Sprachgebrauch

ostium Tiberinum hat. Ähnliche Bildungen finden wir ferner auch von vielen gewöhnlichen Substantiva, vgl. besonders das in der Komödie häufig begegnende *erilis,*[1] aber auch andere, wie *patrio corpore* 'aus dem Leib seines Vaters' (Pl. Merc. 73), *ex maerore patrio* (Cic. Flacc. 106), *patriae tremuere manus* (Ov. Met. VIII 211). So weit Wackernagel. Es wäre leicht, noch andere recht bemerkenswerte Einzelbeispiele hinzuzufügen *(hospitalis filius = hospitis,* Pl. Poen. 75 u. dgl.), die meisten sind aber den schon gegebenen und den oben aus dem Spätlatein angeführten ähnlich: sie sind der Mehrzahl nach von derselben Kategorie von Substantiva gebildet und haben ihre hauptsächliche Verwendung in dem mehr volkstümlich gefärbten Altlatein gefunden. Viele haben sich allerdings mit der Zähigkeit, die so oft gewöhnliche, fest eingebürgerte Wörter kennzeichnet, nachher auch in höheren Sprachschichten erhalten: so das eben zitierte *patrius,* so auch *seruilis* in Fällen wie Caesar B. G. I 40,5 *seruili tumultu, quos tamen aliquid usus ac disciplina . . . subleuarent* (das an *seruili* angeknüpfte *quos* ist nicht ohne Interesse) oder Cic. De or. II 80,327 *mores adulescentis ipsius et seruilis (= serui,* d. h. *Sosiae) percontatio, mors Chrysidis . . . lamentatio sororis* (die umgebenden Genetive machen das Beispiel doppelt beachtenswert). Vorzugsweise werden indessen diese Konstruktionen auch zu jener Zeit der Alltagssprache angehört haben, was uns die Belege manchmal in überraschender Weise bestätigen. So wird es z. B. kein Zufall sein, dass sämtliche bei Forcellini angeführte, vor das eigentliche Spätlatein fallende Beispiele für *dominicus* dieser Sprachgattung mehr oder weniger nahe angehören; es sind folgende: Varro R. R. II 10 *quod rationes dominicas conficere non potest;* Columella prooem. IX *dominicae habitationes;* Seneca Ep. 47,8, wo von den Aufgaben verschiedener Sklaven in der Hausverwaltung die Rede ist: *obsonatores, quibus dominici palati notitia subtilis est;* Petron. Sat. 28,7 (in der Inschrift auf dem Hause Trimalchios) *quisquis seruus sine dominico iussu foras exierit . . .;* ibid. 31,2 (Äusserung eines Sklaven) *uinum dominicum ministratoris gratia est;* Inscr. Orelli 1721 *dominicus Genius;* ibid. 2591 *apotheca dominica.*

[1] Dies steht ja nicht nur bei *filius, filia, amica* u. dgl., sondern auch bei *imperium, negotium, pernicies, quaestus, res, uox* etc., also überhaupt bei Substantiva aller Art. — Vielleicht könnte man die Frage aufwerfen, warum nicht in der Komödie neben *erilis* auch *dominicus* steht. Die Sache ist m. E. sehr einfach. Wir haben diese Art von Adjektiva oben als volkstümlich bezeichnet, im Altlatein ist aber eben *erus* das spezifisch volkstümliche (der Sklavensprache angehörige) Wort; wie Köhm, Altlateinische Forschungen 167 gezeigt hat, ist *dominus* bedeutend seltner und wird in der Mehrzahl der Fälle von Nichtsklaven gebraucht.

Natürlich wird es daneben auch anders geartete Belegstellen geben, aber im Ganzen ist ohne Zweifel die zitierte Reihe charakteristisch. Wie gewöhnlich und wichtig *dominicus* dann in der christlichen Sprache wird, haben wir schon gesehen; als eine für das Spätlatein bezeichnende Tatsache füge ich noch hinzu, dass zu der Zeit, wo der Kaiser *dominus* genannt wurde, für den früher sogenannten *cursor Caesaris* der Titel *cursor dominicus* eingeführt ward.

Die gegebene kurze Skizze wird in diesem Zusammenhang genügen; die ganze Erscheinung näher zu verfolgen und möglichst erschöpfend darzustellen, wäre gewiss eine lohnende Aufgabe. Sie muss aber nicht nur für das Lateinische, sondern auch, und zwar in erster Linie, für das Griechische gelöst werden, wie auch Wackernagel betont hat. Wir können hier nur einen flüchtigen, vergleichenden Blick auf die Entwicklung innerhalb der letzteren Sprache werfen (ausser W:s wertvollen Ausführungen s. Delbrück, Vergl. Synt. I 446 f.). Das Adjektiv ist auch hier die ursprünglichere Ausdrucksweise und nimmt in der ältesten Sprache eine sehr wichtige Stellung ein, wie Τελαμώνιος Αἴας, Σθένελος Καπανήιος υἱός, νηῦς Ἀγαμεμνονέη u. dgl. zur Genüge beweisen. Beleuchtend für den jüngeren Charakter des Genetivs ist z. B. die Beobachtung Wackernagels, dass bei Homer bei der periphrastischen Personenbezeichnung durch βίη das Adj. nur in Ἡρακληείη, Ἐτεοκληείη, Ἰφικληείη angewandt ist, also nur bei vom Dichter ererbten Wendungen: für seine eigenen Helden braucht er βίη c. Gen. Sodann ist die Adjektivbildung besonders in den äolischen Dialekten verbreitet und lange lebendig gewesen, ebenso zu allen Zeiten in gehobenem poetischem Ausdruck, namentlich bei den Tragikern, aber auch bei späteren alexandrinischen Dichtern. Hier wird, wie auch W. bemerkt, mit dem Einfluss Homers zu rechnen sein; ausserdem gibt es aber noch Vieles dieser Art, das der lebendigen Rede, auch derjenigen Athens, angehört (Massen von Beispielen bieten die Inschriften und Namen, wovon einiges bei W. zitiert wird). So finden wir schliesslich, »dass der ganze Typus keinem Teil der griechischen Welt fremd, und dass er volkstümlich lebendig war» (W. 140). Die Lage ist also derjenigen im Latein vielfach ähnlich. Künftige Untersuchungen werden wohl nachweisen, ob die Adjektivbildung im Spätgriechischen mit der oben für das Spätlatein konstatierten vergleichbar ist; Wackernagel (S. 138, Fussn. 2) macht auf einige eigentümliche Fälle aufmerksam, wie Ἀβραμιαῖος mit νεανίας, παῖδες, σπερμάτων (IV Makkab. 9,21; 10,23; 18,1), Ἰσακείῳ λογισμῷ (ibid. 7,14) usw., und fragt, ob hier etwa Wirkung der Poesie auf Prosa der

Spätzeit vorliegt; eine andere Möglichkeit wäre wohl eine volkstümliche Tendenz zu dieser Art von Ausdrücken überhaupt.

3,1. *qui ibi commorabantur.* Natürlich steht das Verbum hier wie öfters in der Peregr. im Sinne von 'wohnen'. Wichtiger ist das gleichbedeutende *demorari* geworden, woraus ital. 'dimorare', frz. 'demeurer' etc.; vgl. hierüber Rönsch 357. Semasiologisch parallel ist die S. 76 oben erwähnte Entwicklung von *manere (commanere).*

3,1. *coepimus ascendere montes singulos. Qui montes cum infinito labore ascenduntur* ... Es ist ziemlich gleichgültig, ob man hier nach *montes singulos* Punkt (so Geyer und Heraeus) oder Semikolon (so Bechtel) setzt; wichtig ist dagegen die sprachliche Erscheinung, dass beim Relativpronomen das Korrelat wiederholt wird, eine Erscheinung, die in unserer Schrift auch anderswo auftritt, und zwar so häufig, dass sie zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten derselben gehört. Ich gebe, da es keinen Zweck haben würde, sämtliche Beispiele anzuführen, nur einige typische Fälle. So heisst es c. 4,6: *ubi est rubus; qui rubus usque in hodie uiuet;* vgl. ferner 5,5 *habitationes habuerant, de quibus habitationibus ...;* 6,2 *signa sibi locis et locis ponent, ad quae signa ...;* natürlich auch bei Nomina propria, wie 8,1 *per media Ramesse transiuimus, quae Ramessen ciuitas ...;* 22,1 *habet ciuitatem metropolim Tharso, ubi quidem Tharso ... iam fueram;* bisweilen kann sich die Verfasserin in dieser Weise sogar so lästige Wiederholungen erlauben wie 21,1 *duxit nos episcopus ad puteum illum ... qui puteus sexto miliario est a Charris; in cuius putei honorem ..... ad quem puteum cum uenissemus* ... Es ist leicht zu verstehen, dass dieser Sprachgebrauch (worüber vgl. Schmalz, Synt.[4] § 290; Dräger, Hist. Synt. II S. 500 f.) eine für volkstümliche Darstellungsweise überhaupt bezeichnende Eigentümlichkeit sein muss. Der einfache erzählende Stil beschränkt sich ja im allgemeinen nicht darauf, die Sätze durch die grammatische Struktur zu verbinden, sondern bedient sich, ohne Rücksicht auf Eleganz und Kürze, auch gern der Wiederholung und Wiederaufnahme wichtiger Begriffe, selbst wenn dies keineswegs nötig scheint. Und so sind denn auch tatsächlich diese Konstruktionen die ganze Latinität hindurch für die irgendwie vulgär gefärbte Litteratur

charakteristisch. Wir finden sie schon bei Plautus nicht selten (vgl. Leo, Anal. Plaut. II 23 f. Fussn.), wie z. B. Epid. 41 *est causa, qua causa simul mecum ire ueritust;* Aul. 561 *etiam agnum misi.... Quo quidem agno*... Ferner hat Koehler 448 auf die Beliebtheit dieser Wendungen bei so typischen Vertretern der niederen Sprachschichten wie den Verfassern des Bell. Afr. und Bell. Hisp. und Vitruvius aufmerksam gemacht (B. Afr. 80,5 *signum suum obseruare, quo signo dato;* Vitr. VIII 3,15 *in Thessalia fons est profluens, ex quo fonte..... ad quem fontem proxime est arbor;* etc. etc.). Aus Hygin hat M. Tschiassny, Studia Hyginiana I S. 19 mehreres zusammengestellt, wie S. 18, 19 Schm.: *oppidum Athenas condidit, quod oppidum*... u. dgl. Ganz irrig ist die Behauptung Drägers a. a. O. 501, dass »diese Wiederholung des Beziehungsnomens später verschwindet;» vgl. z. B. für Apuleius, wo sie eine sehr wichtige Rolle spielt, Vahlen, Hermes 33, 260 f., und besonders Helm, Philologus, Suppl.-Bd. 9, 515 ff. (Met. XI 5 *diem, qui dies ex ista nocte nascetur;* Apol. 24 *splendidissima colonia sumus, in qua colonia patrem habui*, wo Krüger mit Unrecht *colonia* tilgte).[1] Sehr gewöhnlich ist ferner, wie Vahlen hervorhebt, diese Ausdrucksweise bei Solinus; in der sachlichen, deskriptiven Darstellung dieses Schriftstellers scheint sie namentlich der Klarheit und Deutlichkeit zu dienen, vgl. z. B. 38,4 *Cydnum alii... deriuari ex alueo Choaspi tradiderunt; qui Choaspes ita dulcis...;* 40,5 *faber operi Dinocrates praefuit; quem Dinocratem Alexandri iussu*... Zeugnisse aus dem noch späteren, volkstümlichen Latein gibt schliesslich ausser der Peregrinatio auch die Mulomed. Chir.; vgl. hier Stellen wie c. 94 *est autem* (sc. *fistula*) *uulnus, quod uulnus foramen pusillum habet.*

Wir haben gesehen, dass die Erscheinung von Alters her ein unverkennbar volkstümliches Gepräge trägt; damit ist aber die Sache nur einseitig beleuchtet: derselbe Sprachgebrauch ist bekanntlich auch für die möglichst exakte und deutliche und dadurch oft etwas schwerfällige Juristensprache charakteristisch. Eine Aufzählung von Beispielen ist hier unnötig; fast in jedem älteren oder späteren Gesetz finden sich Ausdrücke wie in der Lex Agraria, C. I. L. I 200, 13 *extra eum agrum, quei ager...;* ibid. 89 *quo-*

---

[1] In gleicher Weise zu beurteilen sind natürlich — bei Apuleius wie bei Anderen — solche Fälle, wo ein Subst. oder ein Nom. propr. bei einem anderen Pronomen wiederholt wird, Fälle, die von den Kritikern sehr oft ohne Grund korrigiert worden sind; vgl. Apul. Flor. 15 *uerba, quae uolantia poetae appellant, ea uerba;* ibid. 18 *Protagoras, qui sophista fuit..., eum Protagoram.*

minus ea lege sient pareantque, quam legem Cn. Paperius cos. deixit. Vgl. ferner z. B. Kalb, Arch. I 84, der eine Reihe von Stellen des Gaius zitiert, z. B. I 13 *eiusdem condicionis, cuius condicionis;* 4,37 *eo nomine ... quo nomine;* 4, 137 *ea res ... cuius rei;* ebenso bei den Demonstrativpronomina. Aus dem ausserordentlich starken Einfluss ihrer juristischen Ausbildung erklärt sich nun, dass auch die beiden Hauptvertreter der klassischen Prosa, Caesar und Cicero, diesen Sprachgebrauch in weiter Ausdehnung aufgenommen haben (Beispielsammlungen bei Dräger a. a. O.; Thielmann, De serm. propr. 24 ff.). Caesar wiederholt besonders Worte für Zeit, Raum und Sache, *dies, locus* und *res* (z. B. Bell. Gall. I 49, 1 *ultra eum locum, quo in loco Germani consederant),* ein Umstand, der, obgleich er nur eine Kleinigkeit betrifft, ein überaus bezeichnendes Beispiel seines klaren, konkreten Tagebuchsstils (man möchte fast sagen Protokollsstils) liefert. Bei Cicero verdient es besonders beachtet zu werden, dass die Hauptmasse der Beispiele auf die Gerichtsreden zu fallen scheint, was nach dem eben Gesagten ganz natürlich ist.

Es steht also fest, dass die fragliche Konstruktionsweise sowohl in der volkstümlichen Sprache wie auch im Kurialstil und in der davon beeinflussten höheren Prosa lebendig gewesen ist. Wie verhalten sich aber eigentlich diese beiden Strömungen zu einander? Sind die fraglichen Wendungen wirklich, wie öfters behauptet worden ist, von der Gesetzsprache ausgegangen, so dass sie sich von dort aus »in vulgarem dictionem» verbreitet haben (so neuerdings z. B. Leky, De syntaxi Apuleiana, Diss. Münster 1908, S. 48). Meinesteils finde ich eine solche Annahme psychologisch und historisch sehr unwahrscheinlich.[1] Bei Caesar oder in Ciceros Reden ist der genannte Einfluss ohne weiteres klar, bei Plautus oder Aetheria würde er dagegen sehr auffallend sein, besonders wenn man bedenkt, dass er bei zahlreichen Schriftstellern, die ohne Zweifel eine sehr gute juristische Schulung besassen, gar nicht vorhanden ist. Die Sache liegt vielmehr so, dass die fraglichen Ausdrücke a priori in jeder einfachen, sachlich klaren Darstellung natürlich und gewöhnlich waren, d. h. teils in der Volkssprache, teils auch in der Gesetzsprache, da ja diese von Anfang an nach möglichst grosser Deutlichkeit streben musste, um zur Aufklärung und Richtschnur für das Volk zu dienen. Die volkstüm-

[1] Man sollte überhaupt mit den Annahmen litterarischer Einflüsse auf das Volkslatein vorsichtiger sein. Vgl. gegen eine andere Theorie dieser Art die sehr verständigen Worte Krolls, Rhein. Mus. 52, 582 extr. f.

liche Sprache ist also, in diesem Fall wie in manchen anderen, nach meiner Meinung nicht juristisch beeinflusst; vielmehr könnte man in gewissem Sinne das Gegenteil behaupten, in dem Sinne nämlich, dass der juristische Stil ausser durch andere wichtige Faktoren auch durch die vom Gesamtinteresse des Volks gebotene und mit der Volkssprache übereinstimmende Einfachheit und Deutlichkeit stark beeinflusst ist. Ausserdem ist ja der juristische Stil überhaupt mehr oder weniger altertümlich-konservativ, und hinter dem Altertümlichen steckt ja oft das Volkstümliche (vgl. oben S. 17). Die Wurzeln der Erscheinungen erweisen sich also bei näherer Betrachtung als sehr eng mit einander verflochten; sie gehen beiderseits tief, am tiefsten aber, wenn man durchaus einen Vergleich machen will, die volkstümlichen. Ähnliche Gesichtspunkte muss man, wie ich glaube, auch betreffs vieler (selbstverständlich nicht aller) anderer Übereinstimmungen zwischen volkstümlicher und juristischer Sprache im Auge behalten; man würde sie dann meines Erachtens historisch richtiger beurteilen, als dies heutzutage zumeist geschieht. Aus diesem allgemeineren Grunde, und weil die beiden Strömungen in dem besprochenen Fall so klar zu Tage treten, bin ich auf diese von den Handbüchern etwas kurz und ungenügend behandelten Konstruktionen näher eingegangen.

3,1. *non eos* (sc. *montes*) *subis lente et lente per girum, ut dicimus in cocleas, sed totum ad directum subis ac si per parietem.* Die echt volkstümliche, sehr malende Wendung *lente et lente* hat unsere Verfasserin noch viermal, vgl. 31, 4 *lente et lente, ne lassetur populus;* 36, 2 *lente et lente cum ymnis uenitur in Gessamani;* 43, 6; 43, 7. Etwas anders geartet als diese intensive Gemination (vgl. ital. 'piano piano' u. dgl.) ist die distributive in Ausdrücken wie 6,2 *Faranitae autem, qui ibi* (in der Wüste) *consueuerunt ambulare cum camelis suis, signa sibi locis et locis ponent, ad quae signa se tendent.* Häufiger ist *unus et unus,* vgl. 24, 2 *ille eos uno et uno benedicet;* 37,2 *unus et unus omnis populus ueniens;* 37, 3; 45, 2 *adducuntur unus et unus conpetens;* 46, 5. Vgl. über diese Erscheinung im allgemeinen die reichhaltige Monographie von Wölfflin, Die Gemination im Lateinischen, Sitz.-Ber. der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1882, Phil. hist. Kl. I 422—491. Manches liesse sich natürlich hinzufügen; so, um nur ein einziges bemerkenswertes Beispiel zu geben, das ohne Zweifel richtig überlieferte *quid et quid,* Acta Thomae S. 134,21 Bonnet: *quid et quid*

scire de artibus potes, quia praetulit te mihi dominus tuus? Man hat hier *quid est quod* vermutet, B. vergleicht aber, obgleich zweifelnd, Gregor. Turon. Hist. Franc. 3, 14 p. 117; 4, 47 p. 189; 5, 19 p. 223; 6, 32 p. 307 *haec et haec.*

Das oben abgedruckte *in cocleas* ist die von den Herausgebern aufgenommene Lesart der Handschrift; meinesteils möchte ich indessen lieber *in coclea* verbessern, was ja vor *sed* keine eigentliche Änderung ist. Der Ausdruck steht nämlich sonst immer im Singular, *in cochleam*[1] oder *per cochleam,* vgl. Thes. L. Lat. III 1397 f. Den ersten Beleg bietet Celsus VIII 10,1 *(fascia) circa fracturam ter uoluta sursum uersum feratur et quasi in cochleam serpat;* dann Colum. VIII 17, 2. Die Bedeutung ist übrigens 'Wendeltreppe' (richtig also Bernard: 'by a spiral path'; unrichtig Wölfflin 272: 'langsam wie Schnecken'), vgl. Vulg. III Reg. 6,8 *per cochleam ascendebant in medium cenaculum.* Auch das parallele *per parietem* oben spricht für einen Singular *in coclea.* — Über nichtaspiriertes *coclea* vgl. Lindsay 69.

3, 2. *Hac sic ergo*... Bemerkenswert ist erstens die Schreibung *hac* statt *ac.* Verschiedene Beispiele von unrichtig hinzugesetztem oder weggelassenem *h-* findet man bei Bechtel 77 zusammengestellt; so begegnet noch ein paar mal *hac sic* (aber etwa 40 mal korrekt *ac sic),* ferner *hornatus* für *ornatus, ospitium* für *hospitium* etc.[2] Einen Teil der Fälle dürfen wir ohne Zweifel den Abschreibern zur Last legen, aber nicht selten wird auch die Sprachkenntnis der Verfasserin geschwankt haben. In der vulgären Aussprache war ja *h* wahrscheinlich schon im 3. Jhdt. v. Chr. geschwunden (vgl. Lindsay 62 ff.), und Regeln über dessen Setzung und Weglassung (besonders im Anlaut) sind bei den Grammatikern ungemein häufig; so sieht sich bereits Nigidius Figulus (1. Jhdt. v. Chr.) zu der Bemerkung veranlasst: *rusticus fit sermo, si adspires perperam.*

Wenn wir sodann einen Blick auf den Gebrauch von *ac (atque)* in der Peregr. werfen, so zeigt sich, dass dies, abgesehen von den sehr häufigen festen Verbindungen *ac sic* und *ac sic ergo* (zusammen mehr als 40 mal) nur 8 mal vorkommt (darunter zweimal *uiri ac feminae,* einmal *noctu ac die),* eine äusserst geringe Zahl,

[1] Dies liesse sich ja an unserer Stelle fast ebenso leicht einsetzen; vgl. aber S. 50 oben über Akk. und Abl. bei *in* in der Peregr.

[2] Über *hostium* statt *ostium* vgl. unten S. 94.

besonders in einer an einfachen, koordinierten Sätzen überaus reichen Schrift. Wir dürfen also behaupten, dass die Verfasserin die Partikel, abgesehen von gewissen erstarrten Wendungen, in unverkennbarer Weise meidet, was auch mit der ganzen lateinischen Sprachgeschichte in bestem Einklang steht. Vgl. die interessanten Bemerkungen im Thes. L. Lat. II 1050, wo *atque, ac* mit Recht »altioris potius generis dicendi propria quam sermonis vulgaris« genannt wird; in der Tat zeigt die volkstümliche Sprache in dieser Hinsicht dieselbe überraschende Konsequenz wie in so vielen anderen. So ist es z. B. bezeichnend, wie häufig unsere Partikel in den Fragmenten der Reden des Cato vorkommt (man vergleiche z. B. den Anfang seiner berühmten Or. pro Rhod., Gellius VI 3,14: *scio solere plerisque hominibus rebus secundis atque prolixis atque prosperis animum excellere atque superbiam atque ferociam augescere atque crescere),* wie selten dagegen in der Schrift De agri cultura. Einen weiteren, sehr interessanten Beweis für den gehobenen stilistischen Charakter des Wortes liefert die Rhetorik ad Herenn., wo nicht weniger als 35 der 88 Belege auf die (meistens sehr kurzen) rhetorischen Beispiele entfallen, und ebenso Cicero, der es am häufigsten in den Reden gebraucht. In dem mehr vulgärlateinischen Bell. Hisp. kommt dagegen kopulatives *atque (ac)* überhaupt nicht vor (einmal komparatives *ac si*). Bei Vitruvius ist es selten, und wie wir es in der Peregr. vorwiegend in gewissen festen Wendungen fanden, so wird hier mehr als die Hälfte der Beispiele von der Verbindung *dextra ac sinistra* gebildet. Für das volkstümliche Spätlatein bezeichnend sind ferner z. B. Commodian und die Mulomed. Chir., die es auch nur selten haben (in der letzteren Schrift ist es teilweise direkt aus Columella übernommen). So weit der Thesaurus. Ganz besonders lehrreich, obgleich hier nicht berührt, ist ferner das Verhalten des Petronius; mit welcher Sicherheit dieser ausserordentliche Sprachkünstler seinen Stil bis in die kleinsten Einzelheiten nuanciert hat, geht u. a. daraus hervor, dass er (wie Segebade S. 32 hervorgehoben hat) in den absichtlich vulgär gehaltenen Stücken seines Werkes *atque (ac)* niemals gebraucht, dagegen z. B. in den wenig umfangreichen poetischen Teilen 30 mal! Ein nicht beachtetes aber sehr interessantes Zeugnis scheinen mir schliesslich die pompeianischen Inschriften zu bieten, die ja überhaupt in vielen Hinsichten einen typischen Querschnitt durch die Sprache wie durch das Leben des Tages geben: es findet sich in allen diesen kein einziges sicheres

Beispiel der Partikel, von *et* dagegen ca. 140 (im C. I. L. IV; ausserdem eine Menge im Suppl.).

Ist also *atque (ac)* bei unserer Verfasserin so ziemlich in den Hintergrund getreten, so fehlt bei ihr die dritte wichtige Kopulativpartikel *-que* gänzlich. Auch hiermit stimmt der Sprachgebrauch in verschiedenen älteren vulgärlateinischen Quellen trefflich überein. So bemerkt z. B. Segebade S. 28 für Petronius, dass *-que* hier in den vulgären Partien nicht vorkommt, mit Ausnahme nur von zwei Stellen, die eine nähere Betrachtung verdienen, da sie in der Tat zur Bestätigung unserer Regel dienen. Die erste ist 64, 7, wo Trimalchio seinen Hund einführen lässt, »*praesidium domus familiaeque*». Segebade und nach ihm Friedländer bezeichnen dieses Lob des Haushundes als formelhaft und zitieren Theophr. Char. 4 περὶ ἀγροικίας p. 126,11 Pet.: οὗτος φυλάττει τὸ χωρίον καὶ τὴν οἰκίαν. Richtiger sagt man wohl, dass der Verfasser den geschmacklosen Mann hier seinen Hund in affektierten, litterarisch klingenden Worten preisen lässt und dabei natürlich auch zu einer Partikel greift, die über dem Niveau der Alltagssprache liegt. Die zweite Ausnahme ist 65,5 *Habinnas seuir est idemque lapidarius, qui uidetur monumenta optime facere.* S. meint, dass *idemque* vielleicht korrupt sei, wie statt *uidetur* unrichtig *uideretur* überliefert ist, »nisi forte *idemque* certa quaedam formula est», fügt er jedoch hinzu. Ein Textverderbnis ist durchaus unwahrscheinlich; dagegen ist *idemque* tatsächlich eine häufige, schon früh ziemlich fest ausgebildete Verbindung, deren Erstarrung allmählich sogar so weit fortschritt, dass in später Zeit (bei Gregor. Turon.) *idemque* ohne weiteres = *idem* stehen kann (vgl. Bonnet 385; ein paar analoge Erscheinungen in meinen Stud. 74 ff.). Auch hier hat also das *-que* seinen besonderen Grund. Ziehen wir schliesslich auch für diese Partikel die pompeianischen Inschriften heran, so werden wir den Tatbestand hier nicht weniger beleuchtend finden. Wie Zangemeisters Index zu C. I. L. IV zeigt, fehlt nämlich *-que* so gut wie ganz, und in den sehr wenigen Belegstellen sind überall spezielle, charakteristische Ursachen vorhanden: das Wort begegnet teils in zwei poetischen Inschriften (1837 u. 1928), beide mit deutlichen litterarischen Einflüssen, teils in einer festen Formel (1180 *pro salute ... Caesaris Augusti liberorumque*), teils endlich in der Vergilreminiszenz *arma uirumque cano.* Ganz ähnlich steht es mit den wenigen Belegen im C. I. L. IV Suppl.

3,2. *pedibus me ascendere necesse erat, quia prorsus nec in sella ascendi poterat.* Ausser an dieser Stelle steht *nec* im Sinne von *non* auch z. B. 5,12 *tamen etiam et illis omnibus sanctis nec sufficio gratias agere;* 20,6; 20,7 u. ö. Vgl. über diesen Gebrauch, der sich mit grosser Zähigkeit besonders in der Volkssprache durch die ganze Latinität erhalten hat, Schmalz 636; Ribbeck, Latein. Partik. 24. In ältester Zeit finden wir z. B. im Zwölftafelgesetz V 5 *si adgnatus nec escit;* bei Plaut., Turpil. u. A. *nec recte dicere,* wozu im späten Volkslatein eine überraschend ähnliche Fortsetzung begegnet im Evang. de nativ. Mar. 3,1: *opprobrium nec recte tibi obiectum;* ferner Enn. Scen. 89 V. *quoi nec arae patriae domi stant;* Cato De agr. 141,4 *si quid tibi neque satisfactum est.* In Zusammensetzungen wie *negotium, neglego* usw. hat sich diese Funktion dauernd festgesetzt, ferner in der juristischen Sprache *(res nec mancipi* u. dgl.), die ja überhaupt als eine Bewahrerin von sehr vielen altertümlichen (und volkstümlichen) Elementen dient (vgl. S. 84 oben); ausserdem taucht sie auch sonst an verschiedenen Stellen auf, wie in der nachdrücklichen Verwünschung Verg. Ecl. 9,6 *quod nec uortat bene.* Wie gesagt, ist solches *nec* noch in spätlateinischer Zeit lebendig, wenn auch nicht sehr häufig; vgl. z. B. ausser der Peregr. ein paar Stellen des Cassian (Petschenigs Index 489), aus denen übrigens hervorzugehen scheint, dass es, wie schon von Anfang an, als besonders stark negierend empfunden wurde (ohne Zweifel ist es eben deswegen in der Volkssprache beliebt gewesen); die Stellen sind Inst. IV 41,2 *ut surdus, qui haec penitus nec audieris;* ibid. XI 10,3 *uniuersis uirtutibus suis, ac si nec fuissent, obliuioni traditis;* Conl. XXIII 15,5 *ad cuius comparationem uniuersa nec bona sunt.* Es begegnet u. a. auch in der Mulomed. Chir. 380: *include eum loco tenebroso, ubi nec lumen uiderit;* interessant ist, dass Vegetius es in seiner Wiedergabe der Stelle (II 113,1) gemieden hat: *loco tenebricoso, ubi lumen non possit uidere, claudetur;* noch zu dieser Zeit wurde also derartiges *nec* als vulgär betrachtet. Vgl. noch Appel 45.

Ein anderer, wichtiger Gebrauch von *neque (nec)* ist bekanntlich der im Sinne von 'auch nicht' oder 'nicht einmal', *ne — quidem.* Für die Peregr. vgl. z. B. 3,6 *nam cum ipse mons Syna totus petrinus sit, ita ut nec fruticem habeat, tamen . . .;* 19,17 *ne quis lugubris per ipsam portam transeat, sed nec corpus alicuius mortui eiciatur;* 28,3 *si qui sunt . . . qui non possunt facere integras septimanas ieiuniorum . . . in totis quadragesimis in medio quinta feria cenant; qui autem nec hoc potest, biduanas facit per totas quadra-*

gesimas; qui autem nec ipsud, de seram ad seram manducant. Dieselbe Funktion hat die Partikel bekanntlich auch in der archaischen, silbernen und späteren Latinität sowie bei mehreren Dichtern der klassischen Zeit (vgl. Schmalz 637); bestritten ist sie dagegen für Cicero von Madvig in seinem dritten Exkurse zu De Finibus, wird aber wohl trotzdem an einigen vereinzelten Stellen anzuerkennen sein (s. Frederking, Philol. 58, 628 f.).

3,2. *ex ea parte autem non sentiebatur labor, quia desiderium, quod habebam, iubente Deo uidebam compleri.* Über *pars,* das hier im Sinne von *causa* steht (Geyer setzt es unrichtig = *latus*), wird unten S. 127 in allgemeinerem Zusammenhang gehandelt werden. Was *ex* betrifft, so verdient es Beachtung, dass dies in der Peregr. auch vor Konsonanten die normale Form ist (8,4 *ex monacho,* 9,6 *ex Ramesse* usw.); *e* findet sich nur einmal, 16,4 in dem Ausdruck *e contra,* wo ja eine fest ausgebildete Formel vorliegt. Die gewöhnlichen, teilweise auf antike Grammatikerabstraktion zurückgehenden Schulregeln über den besten klassischen Gebrauch von *ex* und *e* vor verschiedenem Anlaut sind allgemein bekannt; dagegen wird ein Blick auf das historisch-stilistische Verhältnis der beiden Formen zu einander nicht überflüssig sein. Bei Schmalz 408 heisst es: »ebenso alt (wie *ec*) ist die Form *ex,* welche bis in die augusteische Zeit herein überwiegt; später und selten ist *e*». Diese Angaben sind zwar an und für sich richtig, aber nicht sehr glücklich formuliert, weil man den Eindruck gewinnt, als ob *ex* nach der augusteischen Zeit nicht mehr überwiegen würde, während es im Gegenteil auch in der späteren Latinität herrschend ist. Das Wesentliche der Sache, das man, wie es scheint, bisher nicht erkannt hat, ist indessen nach meiner Meinung so auszudrücken, dass *ex* im Gegensatz zu *e* die von der Volkssprache bevorzugte Form war. Schon der eben dargelegte Tatbestand in der Peregr. lässt dies vermuten; es gibt aber noch mehr schlagende Beweise. Im Ind. verb. zu Firmicus Maternus De errore prof. rel. stellt Ziegler ohne Unterschied sämtliche 77 Belege für *ex* und *e* zusammen; wenn man aber die Stellen nachschlägt, so ergibt sich, dass nur zwei davon *e* haben, S. 25,6 *unum e duobus* und S. 56,4 *e duorum compagine:* offenbar hatte sich *e* vor Formen von *duo* festgesetzt, während es im übrigen verdrängt war, ganz wie wir in der Peregr. nur ein vereinzeltes *e contra* fanden (in welchen Fällen *e* behalten wurde, hing natürlich von dem subjek-

tiven Sprachgebrauch jedes Schriftstellers nicht weniger als von dem allgemeinen ab). Gehen wir dann z. B. zur Mulomed. Chir., deren Sprache ja bedeutend vulgärer ist, so finden wir hier nur ein einziges *e* (c. 62 *e radice auriculae*),[1] sonst immer *ex*, und zwar (nach der Angabe Ahlquists S. 12), nicht weniger als ca. 800 mal.[2] Ähnlich steht es noch später bei Gregor. Turon.: »*ex* est la forme ordinaire du mot, quelle que soit la lettre qui suit; *e* est très rare», sagt Bonnet 447, der auch darauf aufmerksam macht, dass *e* an fünf der sechs Belegstellen vor anlautendem *c* steht (ausserdem *e contrario* und *e contra*, die B. mit Recht als feste Verbindungen bezeichnet, die vielleicht sogar in einem Wort zu schreiben seien). Ich denke, diese Zusammenstellung von Tatsachen, die man bisher merkwürdigerweise entweder gar nicht oder nur isoliert beachtet hat, wird zur Genüge beweisen, dass *ex* die durchaus normale Form des volkstümlich gefärbten Spätlateins ist.

Wenn wir nun aber auch auf den Sprachgebrauch der früheren Perioden einen Blick werfen, so werden wir finden, dass sich hier im grossen und ganzen dieselbe Tendenz geltend macht. So ist z. B. bei Petronius *e* sehr selten: es kommt in dem ganzen Werk nur fünfmal vor und, was ich besonders betonen möchte, in den Gesprächen gar nicht. Ganz anders Tacitus, in dessen künstlerisch gehobener Sprache diese Form verhältnismässig sehr beliebt ist: nach einer summarischen Durchzählung des bei Gerber-Greef gegebenen Materials scheinen *e* und *ex* bei Tac. vor konsonantischem Anlaut ungefähr gleich häufig zu sein (bezw. etwa 270 und 280 Beispiele).[3] Für noch ältere Zeit verweise ich z. B. auf die Spe-

---

[1] Aber sechs Zeilen vorher *a radice auriculam ... contunderit*, und diese Präposition steht auch an den beiden entsprechenden Stellen des Vegetius (II 14,1 und 2). Sollte dieselbe vielleicht auch Mul. Chir. 62 zu restituieren sein?

[2] Verkehrt ist demnach das Verfahren Niedermanns, der an mehreren Stellen *e* für handschriftliches *et* einsetzt; nach dem Sprachgebrauch im übrigen ist auch hier *ex* zu lesen (für die paläographische Verwechslung vgl. Beispiele wie *et aceto* für *ex aceto* S. 17,10 und 244,8 O. oder *et adipe* für *ex adipe* S. 166,15). N. ist durch den im allgemeinen herrschenden Glauben, dass zwischen *ex* und *e* kein innerer Unterschied bestehe, irregeführt worden (vgl. Fussn. pag. VIII der Einleitung zu seinen Proben aus der sogenannten Mulom. Chir.: »Mein Verfahren ist also keineswegs einwandfrei, aber ich kann mir nicht recht vorstellen, warum der Autor die Form *e* sollte proskribiert haben»). Man sieht hier, wie wichtig die Beobachtung dieser vielfach verkannten Art von stilistischen Differenzen auch für die Textkritik sein kann.

[3] Es ist mir aufgefallen, dass die Form *e* besonders in lokalen, partitiven u. ähnl. Ausdrücken gewöhnlich ist, dagegen in kausaler und modaler Bedeutung (Gerber-Greef S. 332 f.) ausserordentlich stark hinter *ex* zurücktritt. Ist dies

zialuntersuchung von F. Harder (Fleckeis. Jahrb. 141,771 ff.) über die relative Frequenz der beiden Formen vor Konsonanten in der fragmentarisch erhaltenen römischen Poesie, d. h. »bei den Komikern, Tragikern, Ennius, Lucilius, Varros Saturae und den bei Bährens F. P. R. gesammelten Dichtern (also auch Cicero) bis etwa zur Zeit Neros». Als Hauptresultat ergibt sich das interessante Verhältnis, dass, um die Worte des Verfassers selbst zu zitieren, »in älterer Zeit und im Drama überhaupt *ex* ausserordentlich überwiegt, dass Lucilius beide Formen ungefähr gleich häufig gebraucht, dass dagegen Varro (11 *e*, 3 *ex*) und Cicero (22 *e*, 2 *ex*) die kürzere Form stark bevorzugen». Diese letztere Tatsache wird deshalb um so mehr bemerkenswert, weil, wie H. bemerkt, »weder Varro noch Cicero in ihren prosaischen Werken die gleiche Vorliebe für *e* zeigen; so ist denn vielleicht bei beiden das Bestreben anzunehmen, ihrer Poesie gerade durch die Bevorzugung der seltneren Form eine Art von Schmuck zu verleihen». Durch die obigen Ausführungen wird, wie mir scheint, diese Vermutung völlig bestätigt; das erst sekundär entstandene *e* hat in jeder Periode des historischen Lateins seine eigentliche Heimat in der Kunstsprache gehabt (auch bei Lucrez ist es auffallend häufig).

3,2. *hora ergo quarta peruenimus in summitatem illam montis Dei sancti Syna, ubi data est lex, in eo id est loco, ubi descendit maiestas Domini.* Die erklärende und weiterführende Formel *id est* kehrt in dem naiv einfachen Stil unserer Verfasserin bisweilen sogar in ermüdender Häufigkeit wieder (vgl. z. B. 5,8 *in eo loco, id est in ea ualle, quam dixi subiacere monti Dei, id est sancto Syna)*. Bemerkenswert ist die Stellung des Ausdrucks im obigen Passus: *in eo id est loco;* man ersieht daraus, wie das Gefühl für die ursprüngliche Bedeutung verschwunden und die Verbindung etwa zur Rolle einer erstarrten Partikel herabgedrückt ist (= *in eo scilicet loco* od. dgl.).

Während, wie gesagt, *id est* in der Peregr. überaus häufig vorkommt (nach der Zusammenstellung bei Bechtel 146 nicht weniger als ca. 130 mal!), finden wir nur viermal *hoc est* in ähnlicher Funktion (5,10; 7,2; 27,8; 45,1). Dies ist auch was wir nach dem ganzen Gang der Entwicklung erwarten dürfen; in dem Kampf

zufällig oder lässt es sich auch anderswo beobachten? Und, im letzteren Fall, hängt es etwa damit zusammen, dass *e* in Wendungen der erstgenannten Art durch Komposita wie *educere, egredi, eicere, eligere* etc. gestützt wurde?

zwischen *id est* und *hoc est* hat nämlich die erstere Formel, die zugleich die ursprüngliche und die volkstümliche ist, durchweg den Sieg davongetragen, und wenn auch z. B. Cicero in seinen älteren Schriften ganz entschieden *hoc est* bevorzugt, so ist er jedoch später, ohne Zweifel unter dem Druck des herrschenden Sprachgebrauchs, ebenso entschieden zu *id est* übergegangen (Näheres bei Meader, Arch. XI 378 ff.).

3,4. *Cum ergo, iubente Deo, persubissemus in ipsa summitate*... Eine Bildung wie *persubire* ist für das spätere Volkslatein sehr charakteristisch; wie nämlich die volkstümliche Sprache überhaupt mit einer gewissen Vorliebe die Verba simplicia durch Komposition verstärkt (vgl. Schmalz 634 f.; Stud. 51 f.), so verstärkt sie noch weiter die Komposita durch Dekomposition. Eigentlich soll natürlich jedes der Präfixe seinen eigenen Sinn behalten (so z. B. oben), tatsächlich verblasst aber diese Nuancierung oft sehr bald, so dass das ganze Wort nur zu einem kräftigeren und mehr volltönenden Ersatzmittel für das Simplex wird. Das verstärkende Präfix par excellence ist ja *per-*, das demnach auch für die Dekomposita eine ganz besonders wichtige Rolle spielt; so hat die Peregr. z. B 4,5 *ut perexiremus montes ipsos;* 4,7 *perdescenso monte;* 10,7 *peraccessimus ad locum ipsum* (vgl. Geyer, Bemerk. 5 und 51); 37,2 *osculentur sanctum lignum et pertranseant;* ja, wir finden 16,6 sogar *perdiscoperire* (eigentlich also vier Präfixe!): *quem lapidem cum perdiscoperuissent*.

Bei anderen Spätlateinern begegnen andere Bildungen ähnlicher Art, und zwar um so zahlreicher und eigentümlicher, je stärker die volkstümliche Farbe der betreffenden Schriften ist. Sehr häufig haben wir es mit Hapaxlegomena zu tun, weshalb immer grösste Vorsicht bei der Beurteilung dieser Erscheinungen geboten ist; vieles ist ohne Zweifel mit Unrecht angezweifelt und wegkorrigiert worden. Eine auch nur annähernd vollständige Übersicht der äusserst zahlreichen Dekomposita kann hier natürlich nicht gegeben werden; es wird genügen, einige besonders beleuchtende oder bis jetzt verkannte Beispiele hervorzuheben. Ein reichhaltiges Verzeichnis gibt Rönsch 206—213; von später hinzugekommenen Quellen ist namentlich die Mulomed. Chir. bemerkenswert, wo sich u. a. solche Verba finden wie *expromittere, perauferre* (von Heraeus im Arch. XIV 120 verteidigt), *perconfirmare, perinfundere, pertransire* (dies letzte Wort, das zuerst bei

Plin. N. H. 37,68 auftaucht, wird in späterer Zeit äusserst beliebt und steht in Übersetzungen oft für gr. διέρχεσθαι). Ähnlich finden sich in den Defixionum Tabellae Bildungen wie *perobligare, peroccidere* (No. 140 *uince, peroccide filium*), ja, sogar *perperuertere* (No. 250 *peruersus sit, perperuersus sit Maurussus*, ein für die Verstärkung sehr charakteristisches Beispiel). Diese letzte Art von Dekomposition, wo das Präfix einfach verdoppelt wird, scheint sehr eigentümlich, hat aber auch anderswo mehrere Analogien: so hat schon Plin. in der N. H. öfters *adalligare,* Rönsch 207 und 518 zitiert für *concolligere* einige Stellen aus dem Bibellatein, und Lucifer S. 24,25 H. hat *concommittere adulterium,* was nach dem schon Gesagten nicht mit Hartel zu beanstanden ist. Der letztgenannte Schriftsteller sagt ferner, als er das bekannte *glutire* durch ein kräftigeres Wort ersetzen will, S. 187,17 *liquantes culicem et camelum traglutientes* (die Vulgata hat *glutientes*), S. 186,22 hat er aber das Verbum noch einmal verstärkt: *contraglutientes* (um die durch *contra-* entstandene Zweideutigkeit hat er sich ebenso wenig gekümmert wie andere Spätlateiner um dieselbe bei *in-,* das ja entweder seine präpositionale oder seine aufhebende Kraft haben kann).

Bei der textkritischen Behandlung späterer Quellen ist natürlich die Häufigkeit dieser Bildungen immer im Auge zu behalten, wie am besten an ein paar Beispielen gezeigt wird. Theodos. De situ terrae sanctae 16 heisst es: *Phison autem inrigat omnem terram Aethiopiae et perrexit ad Aegyptum, Geon inrigat terram Euilath et transit iuxta Hierusalem.* So die eine Hds., der Schreiber der anderen aber hat erkannt, dass ein Perfektum hier gar nicht am Platz ist, und schreibt dafür *pergit;* das Richtige hat Geyer, Erläut. 22, mit der evidenten Verbesserung *perexit* eingesetzt. Defix. Tab. No. 221 ist ein *drspondere* überliefert, das der Herausgeber als *respondere* deutet; meinesteils trage ich nicht das geringste Bedenken, in diesen sprachlich merkwürdigen Inschriften ein *derespondere* zu statuieren (zur Schreibung vgl. ibid. 134 *dficere* und *dscribo);* Singularitäten gibt es, wie gesagt, unter den Dekomposita sehr viele. Ebenso ist bei Claud. Mamert. S. 35,2 E. nach meiner Meinung mit der besten Hds. ein *interadspergat* anzunehmen (andere Hdss. *in te respergat* und *interspergat,* was Engelbrecht aufgenommen hat). Gleichfalls ohne Grund angezweifelt ist *interamittere,* Mulomed. Chir. 648 (das jedoch Oder im Text behalten hat). Einige mehrfach angefochtene Dekomposita, die bis jetzt nicht anderswoher belegt worden sind, bietet auch Ammian. So

liest man XXV 7,8: *quo temporis spatio . . . si exabusus princeps paulatim terris hostilibus excessisset;* das handschriftliche *exabusus* ist nicht nur von älteren sondern auch von neueren Kritikern (wie Petschenig und Heraeus) verworfen worden, wird aber trotzdem von Clark wie von Gardthausen beibehalten, und zwar meines Erachtens mit Recht. Ferner führe ich hieher XXIX 2,21 *coetus furiarum horrificus post inconuolutos multiplices casus ab eadem urbe digressus ceruicibus Asiae totius insedit.* Nach Georges ist das Wort = 'unverhüllt'; Wagner beginnt seine Bemerkung zur Stelle mit den Worten »inconuoluti casus qui sint, uix diuinare audeo», entscheidet sich aber doch schliesslich für die Bedeutung 'unumwunden'; mir scheint keine dieser Erklärungen auch nur möglich zu sein, vielmehr ist *inconuolutos* ein ganz klares und natürliches Dekompositum (der Gedanke etwa 'postquam in eam conuoluit'). Aber der Verfasser hat sich möglicherweise noch zwei bis jetzt wegemendierte derartige Bildungen mit *in-* erlaubt. So wird XXIX 6,1 überliefert: *Quadorum natio motu est inexcita repentino;* die Herausgeber schreiben mit Accursius *excita,* eine Änderung, deren Richtigkeit nach meiner Meinung dadurch etwas zweifelhaft wird, dass eine ganz analoge Bildung XXX 1,6 handschriftlich bezeugt ist: *apparitoris, qui portam tuebatur, impercitus festinato studio;* Gardthausen gibt hier nach Gelenius *percitus,* was jedoch vielleicht ebenso unnötig ist wie die Korrigierung der eben zitierten Stelle.

Andere hieher gehörige Seltenheiten, die zum Teil bei sämtlichen Lexikographen fehlen, sind z. B. *adsuscipere* in den Acta Arval. vom J. 89 n. Chr.; *resupputare* Didasc. Apost. 54,3 (S. 75 H.: *ipse sabbatus intra se cum resupputatur, sabbatum ad sabbatum fiunt octo dies); exinuentio* ibid. 31,28 (S. 45 H.: *discurrunt ad exinuentionem lucri),* was mit dem im Kirchenlatein wiederholt begegnenden *adinuenire* zu vergleichen ist; vielleicht *incognoscere* Apul. Flor. 19 (vgl. *adcognosco* bei Varro, Petron. u. A.); zweimal *perinferre* in der Descens. Christi (B 3,1 und 3,3 *ita perintulit* = 'sagte', wie sonst, auch in derselben Schrift, *intulit).*

3,4. *cum . . . peruenissemus ad hostium ipsius ecclesiae . . .* Es ist gewiss nicht zufällig, dass in unserer Schrift zehnmal *hostium* (statt *ostium*) überliefert ist. Schon Geyer (Arch. IX 300) hat die Form als einen Gallizismus bezeichnet und mit frz. 'huis' verglichen, das eben auf ein *hostium* zurückweist. — Bemerkenswert ist, dass die Hds. an den drei letzten Belegstellen [1] die korrektere Schrei-

[1] C. 37,3; 39,5; 47,2.

bung *ostium* gibt; vielleicht rührt dieselbe einfach vom librarius her, aber es wäre wohl auch denkbar, dass sich die Verfasserin selbst schliesslich zur normalen Orthographie bekehrt hätte.

3,4. *senex integer et monachus a prima uita et, ut hic dicunt, ascitis.* Das Wort *ascitis,* Plur. *ascites,* kommt in der Peregr. 6 mal vor, und zwar immer mit *i* in der Paenultima. Nun wissen wir ja, dass griech. η zu dieser Zeit schon längst einen i-Laut bezeichnete, und *ascitis* ist mithin die phonetisch richtige Form. In den übrigen griechischen Lehnwörtern, *mysterium, ecclesia* usw., schreibt unsere Verfasserin dagegen niemals *i* für η. Also hat sie *ascitis* nur gehört[1] und schreibt es, wie sie es gehört hat; die anderen Wörter, die im Latein schon altbekannt waren, schreibt sie so, wie sie sie aus der Litteratur kannte. Im Thes. L. Lat. werden sämtliche Beispiele von *ascitis* seltsamerweise nur unter *ascetes* aufgenommen, was noch seltsamer scheint, wenn man sieht, dass für dies Wort sonst nur ein einziger Beleg vorhanden ist, nämlich Epist. Avell. 76,4 (vom J. 534), wo der Herausgeber allerdings *ascetarum,* die Hds. aber *ascitarum* gibt.

3,4. *Occurrerunt etiam et alii presbyteri, nec non etiam et omnes monachi.* Das in der Peregr. etwa ein Dutzend mal vorkommende *nec non etiam et* ist die für diese Schrift typische Formel, mit der charakteristischen spätlateinischen Steigerung *etiam et* für einfaches *etiam* oder *et* (vgl. oben S. 59). Auch begegnen *nec non etiam* und *nec non et,* obgleich weniger häufig (je drei oder viermal); vgl. z. B. 3,8 *nec non et fines Saracenorum infinitos ita subter nos uidebamus;* 39,1 *sed et in Bethleem nec non etiam in Lazariu.* Dass diese Ausdrücke auch von anderen sprachlich verwandten Schriftstellern gebraucht werden, ist selbstverständlich, und es wird kaum nötig sein, unter den Massen von Stellen einzelne Beispiele herauszugreifen und zu zitieren. Dagegen habe ich nirgends einen historischen Überblick über den Gebrauch dieser Partikelverbindungen gesehen, der den wirklichen inneren Charakter derselben beleuchtet und erklärt hätte. Bei Schmalz S. 507 wird gelehrt: »*nec non et* hat schon Varro, dann Verg., öfters Plin. mai., einmal Quint., auch Lucan, Stat., Suet., Florus, Eccl. und die Ju-

[1] Vgl. ausser unserer Stelle noch 10,9 *uere sancti et quos hic ascites uocant;* 20,5 *quos ascites uocant.*

risten seit Ulpian; *nec non etiam* lesen wir ebenfalls bei Varro zuerst, dann später bei Verg., Suet., in der afrikanischen Latinität und in der Vulg., *non minus etiam* bei Vitr., *nec non . . . quoque* bei Petron, Plin. mai., Quint., *nec non etiam et* im Spätlat., z. B. in der Peregrinatio . . . »Das sind alles ebenso richtige wie wertvolle Bemerkungen, aber sie lassen doch eigentlich die wesentliche Frage nach dem inneren Verlauf der Entwicklung unaufgeklärt. Wie kommt es z. B., dass dieselben Wendungen bei Kunstdichtern wie Vergil, Lucan u. A. beliebt sind, die dann auch im späteren Vulgärlatein auftreten (Analoges schon bei Vitruv und Petron)? Haben wir es wirklich, wie so oft behauptet wird, mit ursprünglich poetischen Ausdrücken zu tun, die dann durch den Einfluss der grossen Dichter immer weiter verbreitet worden sind?

Das Ganze erklärt sich meines Erachtens am besten, wenn wir von Varro ausgehen, den wir aber nicht ohne weiteres als ersten Gewährsmann für *nec non et* bezw. *etiam* zitieren wollen, sondern dessen Sprachgebrauch im einzelnen untersucht werden muss. Schon der alte Hand, Tursell. IV 111, bemerkt hierüber Folgendes: »Auctorem idoneum grammatici afferunt Varronem, qui saepius *nec non* pro *et* usurpaverit. Ille enim in libris de r. r. nihil frequentius scripsit, in libris de l. l. numquam: unde suspicio suboritur de diuersa librorum origine. Poetae igitur temporis Augustei sunt, quorum in carminibus certa huius dictionis apparent documenta, eosque imitati sunt posterioris aetatis scriptores. Iidem addiderunt adeo 'etiam', 'et', ut esset *nec non etiam, nec non et*». Für uns wichtig und wertvoll ist hier nur die Beobachtung über den verschiedenen Sprachgebrauch des Varro, die im grossen und ganzen zutreffend ist: wie Reiter S. 4 ff. zeigt, kommen die fraglichen Ausdrücke allerdings an vereinzelten Stellen der Schrift De Lingua Lat. vor, aber hauptsächlich jedoch in den Rer. Rust. libri. Dagegen braucht es nicht gesagt zu werden, dass Hands hierauf gestützte suspicio de diversa librorum origine, falls er damit verschiedene Autorschaft meint, gänzlich unbegründet ist; in der genannten Differenz liegt nur einer der zahlreichen (besonders von Reiter in seiner interessanten Abhandlung nachgewiesenen) stilistischen Unterschiede zwischen den Schriften des V., dessen Rer. Rust. libri ja in einer viel volkstümlicheren Sprache gehalten sind als die De L. L. Was wir bei näherer Betrachtung aus dem Sprachgebrauch des Varro lernen, ist also die bemerkenswerte Tatsache, dass die fraglichen Wendungen hier, wo sie zuerst auftreten, nicht der besseren Prosa, sondern vielmehr der volkstümlichen Dar-

stellung angehören. Die nächsten Belege sind dann, wie wir oben sahen, bei Vergil zu finden. Die Sache liegt demnach so, dass wir es hier mit einem besonders deutlichen Fall von Übereinstimmung zwischen Volkssprache und poetischer Sprache zu tun haben (vgl. oben S. 15 ff.). Die erstere stilistische Entwicklungslinie wird z. B. durch Varro R. R., Vitruv, Petron und spätere mehr oder weniger vulgärsprachliche Schriftsteller wie Aetheria bezeichnet, die letztere vor allem durch Vergil und seine Nachfolger; was die sogen. silberne Latinität betrifft, so macht sich ja hier im allgemeinen sowohl eine gewisse Verwischung der Grenzen zwischen poetischem und prosaischem Stil wie auch das Eindringen gewisser Elemente aus der volkstümlichen Sprache in die litterarische merkbar: beides kann in diesem besonderen Fall zusammengewirkt haben. Dass aber die fraglichen, stark hervorhebenden Ausdrücke von vornherein ebenso gut für die lebendige und energische Volkssprache wie für die emphatische poetische Darstellung passen mussten, ist nicht schwer zu verstehen; sie gehen in beiden Stilgattungen auf ganz ähnliche psychologische Faktoren zurück und dürfen also weder hier noch dort aus anderweitigem Einfluss erklärt werden.

3,5. *nichil.* So wird in unserer Schrift öfters *nichil* und immer *michi* (wo das Wort nicht abgekürzt ist) überliefert. Vgl. Bechtel 78; Rönsch 455; Schuchardt II 526. Grandgent § 252 bemerkt: »After *h* hade become silent, there grew up a school pronunciation of medial *h* as *k*, which has persisted in the Italian pronunciation of Latin and has affected some words in other languages.»

3,6. *facta oblatione ordine suo ac sic communicantibus nobis.* Über die kirchliche Bedeutung von *offerre (oblatio)* und *communicare* vgl. z. B. Du Cange s. v.; Koffmane 64 bezw. 73. Das erstere Wort »wird zuerst nur im allgemeinen von dem Gottesdienste verstanden, vom Gebete, Dank darbringen, bald aber ist es der terminus für Abendmahl feiern». Das letztere steht natürlich zunächst in weiterem Sinne = 'Glaubensgemeinschaft, Kirchengemeinschaft haben', bezieht sich dann aber speziell auf die Abendmahlsgemeinschaft.

3,6. *iam ut exiremus de ecclesia, dederunt nobis presbyteri... eulogias.* Zu bemerken ist der hier zum *ut* temporale gefügte

Konjunktiv. Ich habe diesen Sprachgebrauch in meinen Beitr. 3—10 ausführlich besprochen und verschiedene früher zum Teil wegemendierte Beispiele dafür angeführt. Was das Spätlatein betrifft, ist die Sache so sicher, dass ich hier nur einige Einzelbelege zu wiederholen brauche. Sehr interessant ist eine der Zeit um etwa 160 n. Chr. angehörige Inschrift, Carm. Epigr. 1590, wo es heisst:

> *ut primum adoleuit pollens uiribus, decora facie,*
> *Cupidinis os habitumque gerens ......*
> *iamque ut esset gratus amicis,*
> *inuidia superum cessauit amari.*

Die auf den ersten Blick überraschende Modusverschiedenheit zwischen *adoleuit* und *esset* erweist sich bei etwas näherer Betrachtung als psychologisch gut begründet und für das Wesen der ganzen Erscheinung sehr lehrreich. Der Anfang der Inschrift ist nämlich eine Reminiszenz aus Sallusts Iug. 6,1 *qui ubi primum adoleuit pollens uiribus, decora facie,* und daher stammt also der Indikativ; am Ende dagegen, wo der Verfasser seinen eigenen, volkstümlichen Stil schreibt, hat er den Konjunktiv gesetzt, offenbar nach der Analogie des temporalen *cum,* die zweifelsohne bei der ganzen Erscheinung die treibende Kraft gewesen ist. Von früher nicht herangezogenen Beispielen füge ich ferner hinzu Venant. Fortun. Vita Leobini 19,63 *ut autem rex ob clamorem populi expergefactus, sopore quietis abrupto, causam tumultus agnosceret, confestim ad beatum Leobinum dirigit missum* .... Hier wie öfters steht das Imperf. Konj., auch andere Tempora kommen indessen vor, wie das Perf. z. B. Passio Perpetuae 18: *ut sub conspectu Hilariani peruenerint, gestu et nutu coeperunt dicere* ... (in der griechischen Version γενόμενοι ἔμπροσθεν Ἱλαριάνου ... ἔφασαν). Ebenso das Präsens, wofür schon die Peregrinatio ein paar Belege bietet; vgl. z. B. 29,3 *iam ut fiat missa, mittit uocem archidiaconus et dicit;* ähnl. 29,5; 43,3 *iam ut dimittatur populus, mittit uocem archidiaconus;* noch anderes habe ich a. a. O. zitiert.

Für das Spätlatein ist die Erscheinung, wie wir sehen, zur Genüge bezeugt; was die Erklärung betrifft, so habe ich schon oben beiläufig auf den analogischen Einfluss von *cum* als die natürlichste Ursache hingewiesen.[1] Nun gibt es aber auch im Alt-

---

[1] Ebenso in meiner oben zitierten ausführlicheren Erörterung; derselben Erklärung schliessen sich Schmalz, Geyer u. A. an.

latein eine öfters diskutierte Stelle, wo nach temporalem *ut* der Konjunktiv steht, nämlich Ter. Hec. 378:

> *mater consequitur: iam ut limen exirem, ad genua accidit lacrumans misera; miseritumst.*

Ich habe a. a. O. auch diese Stelle herangezogen und für den Modus hier dieselbe grammatische Erklärung gegeben, mit Beifall u. a. von Schmalz S. 572; Geyer, Arch. XV 432 f.; da indessen auch Einsprüche gegen meine Auffassung erhoben worden sind, muss ich noch einmal auf die Sache zurückkommen. Hey, aus dessen gediegener Rezension meiner Beitr. in den Gött. Gel. Anz. 1909, S. 323 ff. ich mit Dankbarkeit manches gelernt habe, bestreitet S. 325 die Möglichkeit eines temporalen *iam ut exirem* für Terenz, den »puri sermonis amator», der bei solchem *ut* sonst überall den Ind. gebraucht. »Und ist es nicht merkwürdig», fragt er, »dass gerade Terenz unter dem Druck der Alltagssprache sich diese Abweichung vom normalen Sprachgebrauch zu schulden kommen liess, während sie einem Plautus nie passierte, der doch 'die Sprache der Gasse spricht' (Schanz, Litt.[2] S. 85)?» Es sei demnach seiner Meinung nach entweder mit Dziatzko *exieram* oder mit Ladewig *exibam* zu schreiben. Ich muss offen gestehen, dass mich diese Betrachtungsweise einigermassen befremdet hat, zumal bei einem Gelehrten, der prinzipiell einen gesunderen »historischen» Standpunkt in der Sprachauffassung vertreten will; in einem Fall wie der vorliegende (und es gibt auch andere derselben Art) scheint mir nämlich sein Gedankengang nichts weniger als historisch. Ich habe als bekannt vorausgesetzt, dass das temporale *cum* bei Plautus noch nicht den Konjunktiv regiert: wie wäre es denn überhaupt denkbar, dass er diesen Modus bei *ut* temp. eingesetzt hätte, wenn man mit mir bei *ut* einen analogischen Einfluss von *cum* annimmt? Etwas später aber, u. a. gerade bei Terenz, begegnet uns die Entwicklung, die zum Gebrauch des Konj. nach *cum* in gewissen Fällen führt, und »mit dem Beginn des VII. saec. scheint dies Sprachregel geworden zu sein» (Schmalz 561). Wenn also die Modusverhältnisse bei *cum* zur Zeit des Ter. noch nicht ganz geregelt waren, so ist nichts begreiflicher, als dass diese bei einer Temporalpartikel vorhandene Schwankung auch in der gebildeten Umgangssprache einmal ins Gebiet einer anderen hinübergreifen konnte, so dass hier gelegentlich ein Konj. statt des gewöhnlichen Indikativs ge-

setzt wurde.[1] Um es kurz zu sagen: ein analogischer Einfluss ist in einer Frage wie diese immer denkbar; historisch ganz natürlich ist er aber, erstens wenn der Sprachgebrauch noch nicht ganz fest ausgebildet ist, zweitens wenn der Sprachgebrauch oder das Sprachgefühl wieder lockerer zu werden beginnt: das erste gilt im vorliegenden Fall von der Zeit des Terenz, das zweite vom Spätlatein. Ich sehe nicht, was klarer und einfacher sein könnte.[2]

Es erübrigt noch, in aller Kürze eine prinzipiell wichtige litterarhistorische Frage zu berühren. Die Ausdrucksweise unserer Verfasserin *iam ut exiremus de ecclesia* kommt ja derjenigen des Terenz *iam ut limen exirem* sehr nahe, und es erhebt sich unter solchen Umständen das Problem, ob diese Ähnlichkeit rein zufällig ist oder auf bewusster oder unbewusster Reminiszenz beruht. Geyer (Arch. XV 252) und Heraeus (ibid. 555) erklären sich für die letztere Alternative, Hey dagegen (a. a. O. 325) bezeichnet mit grosser Bestimmtheit die Übereinstimmung als ein Werk des Zufalls. Meinesteils muss ich mich in dieser Beziehung ganz entschieden auf denselben Standpunkt wie Hey stellen, ja, es ist mir überhaupt schwer zu verstehen, wie man aus der äusserlichen, nur ein paar Worte betreffenden Ähnlichkeit der Ausdrücke auf eine Abhängigkeit der Verfasserin von Terenz hat schliessen können. Ein wirklicher Einfluss einer litterarischen Persönlichkeit auf eine andere lässt sich doch wohl entweder in der ganzen Auffassung, in der Kunst der Darstellung und im Stilcharakter überhaupt spüren,

[1] Ich brauche einen so guten Sprachkenner wie Hey nicht daran zu erinnern, dass es eben bei Terenz auch andere Eigentümlichkeiten gibt, die sich gleichfalls dadurch erklären, dass seine Zeit in gewissen Hinsichten eine Übergangsperiode repräsentiert.

[2] Nach dem oben Gesagten erledigt sich auch die meines Erachtens sehr gekünstelte Erklärung Lejays (Rev. crit. 1909, II 428), der wieder für Riemanns *iam (in eo res erat) ut limen exirem: ad genua accidit* eintritt: »bien certainement, je n'admets pas l'ellipse de *in eo res erat;* nous n'ajoutons ces mots que pour donner un équivalent de la tournure *iam ut* répugnant à notre logique et à nos habitudes de langage. Il n'y a là qu'une paraphrase. La véritable explication me paraît être dans la phrase sans verbe. Cette phrase est ordinairement une proposition simple de caractère nominal: *Deus sanctus.* Cela peut-être à l'origine le type unique. Mais, le type existant, rien ne s'oppose à ce que la proposition sans verbe fasse partie d'une phrase complexe...» usw. (mit Vergleich u. a. von *tantum quod*). Ich will diese Auffassung nicht ohne weiteres als ganz undenkbar bezeichnen: aber ich kenne keinen wirklich gleichartigen Fall und muss daher die oben gegebene leichte und einfache Erklärung weitaus vorziehen. Ich würde sogar in der Wahl zwischen einer so geschraubten Deutung wie Lejays und einer Emendation den letzteren Weg wählen.

oder er zeigt sich (was im allgemeinen nur als äusseres Moment zu der allgemeineren inneren Einwirkung hinzukommt) in gewissen phraseologischen Reminiszenzen, die aber nur dann irgend welche Beweiskraft besitzen, wenn sie in grösserer Zahl auftreten oder aus besonders markanten Wendungen bestehen.[1] Über die allgemeine geistige Unabhängigkeit unserer frommen Verfasserin von den Komödien des Terenz brauchen wir kein Wort zu verlieren; was die äussere Form betrifft, so ist ja die Verbindung *iam ut,* wie wir gesehen haben, keine seltene (schon in der Peregr. kommt sie an verschiedenen anderen Stellen vor), und auf eine so belanglose Ähnlichkeit wie diejenige zwischen 'hinausging' und 'hinausgingen' (in Erzählungen von ungeheuer verschiedener Art!) wird man doch keine litterarischen Hypothesen bauen dürfen. Ich fürchte, dass diese ganze Methode, mit der man tatsächlich fast Alles beweisen könnte, der Zukunft als eine kaum verständliche Absonderlichkeit und Entartung der heutigen Forschung erscheinen wird. In der Altertumswissenschaft spielt sie aber eine bedauerlich grosse Rolle, und zwar auch in den besseren Untersuchungen über diesbezügliche Fragen. Beispiele finden sich fast überall; recht bezeichnend sind u. a. einige der »Imitationen», die bei Burger, Minucius Felix und Seneca (München 1904) angeführt sind (ich betone, dass ich den Einfluss des Sen. auf Min. Fel. für unzweifelhaft halte und die Arbeit Burgers im ganzen als nützlich betrachte).[2] Die Sache liegt hier besonders klar, weil B. mit anerkennenswerter Deutlichkeit durch verschiedene typographische Zeichen drei verschiedene Arten von Stellen bezeichnet hat: erstens solche, »bei denen Benützung des S. durch M. F. mit völliger Sicherheit anzunehmen ist»; zweitens solche, »die zwar für sich allein nicht unbedingt beweiskräftig sind, jedoch durch andere aus demselben Buche des S. entnommene gestützt werden»; drittens »Stellen, denen nur ein geringeres Gewicht zukommt, die aber der Vollständigkeit halber mitaufgezählt werden». Als Fälle der ersten Kategorie, also als völlig sichere »phraseologische Entlehnungen» (Burger S. 53) werden nun u. a. angeführt Octavius 32,7 *erras, o homo, et falleris*, womit vgl. Sen. Ep. 95,59 *falleris enim et pluris quaedam, quam sunt, putas, adeoque falleris;* Oct. 38,6 *fruamur*

---

[1] Vgl. z. B. die Sallustreminiszenz der oben zitierten Inschrift (dazu noch Fronto S. 108 Nab.).

[2] Sie hat auch seitens der Kritik eine günstige Aufnahme gefunden und wird von Schmalz 330 unter den methodisch wichtigen Untersuchungen in Bezug auf die Abhängigkeit der Autoren von einander angeführt.

bono nostro et recti sententiam temperemus, womit vgl. Sen. Ep. 26,2 *credamus illi; bono suo utatur.* Mir fällt es schwer, den Wert von solchen zufälligen Wortähnlichkeiten als »völlig sichere» Beweise im Ernst zu diskutieren. Wenn ferner z. B. Oct. 37,7 *deum nescientes diuitiis affluant* gesagt wird, so soll das eine Reminiszenz aus Sen. Dial. I 4,5 *diuitiis diffluis* sein! Zwar verweist der Verfasser vorsichtigerweise selbst auch auf Lucr. VI 12 (wo wenigstens *diuitiis . . . affluere* steht) und Thes. L. Lat. I 1243 (wo mehreres dieser Art angeführt wird), aber dennoch führt er die Übereinstimmung nicht zur dritten, sondern zur zweiten Kategorie! Wie die meisten Fälle der dritten aussehen werden, die »der Vollständigkeit(!) halber mitaufgezählt sind», kann man sich nach diesen Proben der zwei ersten vorstellen. Mit diesem letzten Prinzip, dass auch solche Stellen, die an sich nichts beweisen, der Vollständigkeit halber neben den wirklich wichtigen aufzuzählen sind, wird überhaupt sehr viel Unfug getrieben; derartiges Material, das sich ja immer massenhaft heranziehen lässt, dient oft nur dazu, das Wesentliche zu verdunkeln und den richtigen Überblick zu erschweren. Man sollte übrigens nicht vergessen, dass, wie es einmal Leo (in einer Vorlesung) ausgedrückt hat, »ein halber Beweis stets ein halber Beweis bleibt, und auch zehn halbe Beweise zusammen keinen einzigen ganzen Beweis bilden, sondern immer nur zehn halbe bleiben».

Um auf die Peregr. zurückzukommen, so hat man auch an ein paar anderen Stellen Einfluss des Terenz angenommen, jedoch meines Erachtens ebenfalls ohne Grund. Heraeus a. a. O. findet in den Worten 37,6 *nihil factum esse, quod non prius dictum sit* einen formalen Anklang an Ter. Eun. prol. 41 *nullum est iam dictum, quod non sit dictum prius.* Nach meiner Meinung beweist das gar nichts, besonders wenn man die erste Stelle im Zusammenhang liest: . . . *ut ostendatur omni populo, quia quicquid dixerunt prophetae futurum de passione Domini, ostendatur tam per euangelia quam etiam per apostolorum scripturas factum esse. Et sic per illas tres horas docetur populus omnis, nihil factum esse, quod non prius dictum sit, et nihil dictum esse, quod non totum completum sit.* Was schliesslich Bechtels Zusammenstellung von 11,4 *modice erat acrius* (bei der Ersteigung eines Berges) mit Ter. Phorm. 346 *prima coitiost acerrima* betrifft, so haben diese Stellen natürlich nicht mehr mit einander zu tun als mit allen übrigen, wo *acer* in ähnlichem oder verwandtem Sinne steht.

3,6. *ut exiremus de ecclesia.* Wir hätten, besonders nach einem Kompositum wie *exire,* vielmehr *ex* erwartet, an dessen Stelle ist aber hier wie auch anderswo *de* getreten, vgl. 5,10 *exeuntes de ualle;* 7,1 *exeuntes de Ramesse;* 19,7 *de palatio exit;* 24,4 *de spelunca interiori eicitur* usw. In der Tat hat die Präposition *de* ihr Gebiet in der späteren volkstümlichen Sprache so gewaltig erweitert, dass sie z. B. in unserer Schrift auf die Frage 'woher?' fast alleinherrschend ist (Wölfflin 265 behauptet, dass *ex* in dieser Funktion überhaupt nicht mehr vorkommt, vgl. aber 9,6 *proficiscentes ex Ramesse).* Für *de* statt *ab* vgl. z. B. 1,2 *habebat autem de eo loco ad montem Dei forsitan quattuor milia* und ähnlich 8,1; 12,7; 17,2 und öfters (selten *a, ab,* wie 7,8 *Hero a terra Iesse miliario iam sexto decimo est;* 21,1 etc.). Es ist ja eine allbekannte und durch die romanischen Sprachen bestätigte Tatsache, dass *de* die Lieblingspräposition der späteren Latinität geworden ist, eine Tendenz, die in der Vulgärsprache sehr alte Wurzeln hat. Vgl. Schmalz 407 f.; Koehler 435 ff.; Goelzer 339 ff.; Bonnet 607 ff.; P. Clairin, Du génitif latin et de la préposition *de,* Paris 1880; Thomas Fitz-Hugh, Prolegomena to the History and Lexikography of the Preposition *de,* Transactions and Proceedings 1906, XVII. Wir können natürlich hier auf diese ganze, sehr umfassende Frage nicht näher eingehen, sondern müssen uns auf ein paar für die Entwicklung beleuchtende Beispiele beschränken.

Dass *de* in der Peregr. im grossen und ganzen einen vollständigen Sieg über *ab* und *ex* davongetragen hat, ist schon gezeigt worden, und es wäre leicht, dasselbe Verhältnis an dem Beispiel anderer Spätlateiner zu beweisen. Der Kampf hat indessen bereits sehr früh begonnen. So bemerkt z. B. Koehler 437, dass während Cic., Caes., Liv. *e nauibus egredi* sagen, in dem vulgäreren Bell. Afr. 11,2 *de nauibus egredi* begegnet; ebenso Caes., Liv. *ex castris educere,* Bell. Afr. 58,1 *de castris educere;* häufig ist *de* in solchen Ausdrücken auch bei Hygin, vgl. Tschiassny 36; schon bei Cato De agr. *eicere de, eximere de* usw., s. Krumbiegels Index. Aber sogar Cicero hat sich mitunter derartige Konzessionen an eine offenbar sehr starke Tendenz der lebendigen Sprache gestattet, z. B. Verr. IV 112 *de manu eripere;* V 22 *de carcere emitti;* De Off. III 89 *eicere de naui.*

Auch um den Stoff, woraus etwas besteht, zu bezeichnen, gelangt in späterer Zeit *de* (statt *ex*) zur Herrschaft. So z. B. in der Peregr. 19,6 *archiotipa similiter de tali marmore facta.* Dass aber diese Konstruktionen in der Vulgärsprache schon früh gang

und gäbe waren, beweist z. B. Vitruvius, worüber vgl. Koehler 436. Ganz besonders beleuchtend sind unter den zahlreichen hier zusammengestellten Beispielen diejenigen, wo gegenüber den Stellen des Vitr. die entsprechenden des späteren aber stilistisch höher stehenden Plinius vorgeführt werden; vgl. z. B. Vitr. II 3,1 *itaque primum de lateribus, qua de terra duci eos oporteat, dicam; non enim de harenoso neque calculoso luto neque sabulone soluto sunt ducendi* und andererseits Plin. N. H. 35, 170 *lateres non sunt ex sabuloso neque harenoso multoque minus calculoso ducendi solo, sed e cretoso, uel etiam e sabulo masculo.*

Ferner tritt *de* in Konkurrenz mit dem alten Abl. instrum. oder causae auf. Vgl. Peregr. 36,2 *fatigati de uigiliis et ieiuniis cotidianis lassi;* 37,2 *episcopus sedens de manibus suis summitates de ligno sancto premet;* 37,3 *toti acclinantes se, primum de fronte, sic de oculis tangentes crucem.* Unter den zahllosen Beispielen des übrigen Spätlateins möchte ich nur ein bisher nicht beachtetes aber, wie mir scheint, äusserst beleuchtendes hervorheben, Canon. Apost. 73,15 f. (Didasc. Apost. S. 111 Hauler): *ungueatur a presbytero de illo oleo, quod sanctificatum est, dicente: 'ungueo te oleo sancto in nomine Iesu Christi'.* Zuerst steht also in der gewöhnlichen Darstellung die volkstümlichere Konstruktion mit *de,* dann aber in der alten, feierlichen Formel die ältere und feinere mit dem Abl. instr. (auch ibid. 30 in derselben Formel *ungueo te oleo sancto,* ohne *de*). Über Hygin bemerkt Tschiassny a. a. O.: »ipsa quoque causa, unde aliquid fit, uel instrumentum, quo quid efficitur, praepositione *de* his locis exprimitur: p. 73,8 Schm. *mortem ei adesse de nati manu;* 72, 18 *de filii sui manu mortem ut caueret;* 79, 23 *iocosa altercatio, quis magis de re uenerea uoluptatem caperet.*» Meinesteils möchte ich diese Beispiele vielmehr als Grenzfälle rubrizieren (*de* bezeichnet eigentlich nur, woher etwas kommt), bemerkenswerter sind aber ein paar Stellen, wo *unde* rein instrumental gebraucht wird, was ja direkt auf ein instrumentales *de* hinweist,[1] näml. S. 99,20 *Aiax Hectori donauit balteum, unde est tractus, Hector Aiaci gladium, unde se interfecit;* ähnlich 110,24. Schmalz zitiert ferner schon aus Ovid Ex Ponto IV 8,28 *de aquis obrui,* diese Stelle ist aber anders zu verstehen: sie lautet *obruta de mediis cumba resurget aquis,* und *de* gehört also zweifellos zu *resurget.* Derselbe Dichter hat indessen Trist. III 3,82 *deque tuis lacrimis umida serta dato.* Übrigens wird aus Plautus *lassus de uia*

[1] Über den Gebrauch eines Adv. statt einer Präp. mit Pronomen vgl. unten zu 7,9.

angeführt, es steht aber (Pseud. 661) Folgendes: *nam ut lassus ueni de uia, me uolo curare,* wo die Konstruktion doch wohl einigermassen durch *ueni* gestützt wird; bessere Beispiele für *de* von der wirkenden Ursache gibt Lorenz z. St., wie Truc. 632 *de uento miserae condoluit caput* oder Poen. 317 *qua de re?,* worauf die Antwort mit *quia* folgt.

Sogar die Funktionen des Genetivs hat *de* bekanntlich im Laufe der Zeit angenommen, eine Entwicklung, die ja im Romanischen zum Abschluss gelangt ist. Schon Plautus sagt *dimidium de praeda, partem de moenibus* (Wölfflin, Arch. VII 477); Cato De agr. 96,1 *faecem de uino* und 157,2 *de omnibus brassicis nulla* (Schöndörffer 27 f.); Vitr. IV 6, 5 *scaporum latitudines inpagis dimidia parte, item replum de inpage dimidia et sexta parte* (scil. *fiat*; man beachte *inpagis* und *de inpage* in gleicher Bedeutung nebeneinander). Häufiger wird dies indessen erst im Spätlatein, wo besonders das partitive *de* eine wichtige Rolle spielt; vgl. darüber ausführlicher S. 106 f. unten.

Die Beliebtheit von *de* in der volkstümlichen Sprache zeigt sich schliesslich auch darin, dass *de* hier öfters bei gewissen Verba dicendi gebraucht wird, wo die höhere Prosa die Konstruktion mit einem Akk.-obj. entweder ausschliesslich erlaubt oder doch entschieden vorzieht. So hebt Koehler 438 hervor, dass während Caesar niemals *commemorare* mit *de* verbindet, der Verf. des Bell. Afr. 26,2 sagt: *de aduersariorum eius crudelitate acerbitateque commemorare coeperunt;* ähnlich findet sich das von den Klassikern durchaus gemiedene *praetermittere de* im Bell. Afr. 84,1 und bei Vitr. V 12,1. Später begegnet auch *praeterire de* bei Tertullian, *indicare de* bei Treb. Pollio, Claud. 7,1: *epistola, qua indicat de numero barbarorum.* Wie weit man aber auf diesem Weg fortgeschritten ist, beweist meines Erachtens am besten eine der für die Vulgärsprache wichtigen Sortes Sangallenses, No. 2, 7, die nur folgende Worte enthält: *male lacerat amicus de te.* Bücheler, dem der Herausgeber jedoch nicht gefolgt ist, wollte *de* tilgen, die überlieferte Konstruktion muss aber im Zusammenhang mit der angedeuteten Tendenz der Volkssprache beurteilt werden und erhält auch dadurch eine Stütze, dass *lacerare* anderswo absolut steht, d. h. ganz zu einem Verbum dicendi herabgedrückt ist, Sort. Sang. 5,10 *quem suspicaris, minas facit et multum lacerat; cautus esto ab illo.*[1] — Die entgegengesetzte Erscheinung, wo Akk.-obj. zu

[1] Nicht ganz klar ist mir Sort. Sang. 6,11 *in absenti multum lacerat, de quo consulis;* entweder steht *in absenti* statt *in absentem* oder möglicherweise = *absens* (vgl. Eranos X 165).

solchen Verba gesetzt wird, die im allgemeinen *de* haben, muss eine bewusste Eigentümlichkeit der Kunstsprache gewesen sein und sollte näher untersucht werden; so sagt z. B. Tacitus Ann. I 4 *bona libertatis disserere,* wozu vgl. Nipperdey.

3,6. *dederunt nobis presbyteri loci ipsius eulogias, id est de pomis, quae in ipso monte nascuntur.* Für die Bedeutung von *eulogia,* gr. εὐλογία, vgl. Bonnet 223; Anglade 104. Gewöhnlich wird es von dem heiligen Brot und Wein gebraucht, steht aber oft auch in weiterem Sinne, wie hier; vgl. die Erklärung in dem von Anglade aus Mignes Patrol. 74,443 zitierten Onomasticon rerum et verborum difficiliorum: *uocantur eulogiae . . . cibaria benedictionis gratia transmissa. Post missas alicui eas dare uel transmittere erat signum communionis et caritatis.*

Über die Präposition *de* im allgemeinen ist soeben gesprochen worden. Was besonders das partitive *de* betrifft, so sind die in unserer Schrift vorkommenden Beispiele, wo kein Subst. od. dgl. hinzugefügt ist um den Teil zu bezeichnen, sehr gut geeignet, die Entstehungsweise der im Französischen so äusserst wichtigen Partitivkonstruktionen zu beleuchten. Schmalz 407 zitiert unser *de pomis* als = frz. 'des pommes', dem es in der Tat wohl ungefähr gleichkommt; die Peregr. hat uns aber auch ein lehrreiches Beispiel der vorhergehenden Stufe der Entwicklung bewahrt in dem Ausdruck c. 15,6 *accipientes de presbytero eulogias, id est de pomario sancti Iohannis baptistae.* Ein anderer Fall von partitiver Ausdrucksweise begegnet 5,7: *ostenderunt etiam nobis locum, ubi de spiritu Moysi acceperunt septuaginta uiri;* ähnlich auch 37,2 *nescio quando dicitur quidam fixisse morsum et furasse de sancto ligno* ('ein Stück von dem Kreuzesholz', wie es Schmalz a. a. O. übersetzt). Es ist für die Neigung der lateinischen Volkssprache zu Konstruktionen dieser Art bezeichnend, dass sich Ansätze dazu schon im Altlatein bei den Komikern finden; so besonders Plaut. Stich. 400 *ibo intro ad libros et discam de dictis melioribus* ('einige bessere Witze'), womit zu vergleichen ist Capt. 482 *dico unum ridiculum dictum de dictis melioribus.* Etwas verschiedenartig, aber doch in denselben Zusammenhang gehörig ist Ter. Ad. 817 *quod hinc accesserit, id de lucro putato esse omne* ('zum Gewinn gehören', Dziatzko-Kauer, die mit einem etwas übertriebenen Ausdruck *de* hier als dem partitiven Artikel »vollkommen entsprechend» bezeichnen).

Eine bedeutendere Rolle spielen nun indessen diese Konstruktionen mit *de* erst im Spätlatein, teils als wirkliche Äquivalente der französischen Partitivausdrücke, teils als mehr oder weniger eigentümliche Übergangsfälle. Rönsch 396 zitiert drei Beispiele, von denen mir am wenigsten auffällig scheint August. Conf. III 7 *utrum iusti essent qui sacrificarent de animalibus;* weiter vorgeschritten ist der Gebrauch Vulg. II Macc. 12, 40: *inuenerunt autem sub tunicis interfectorum de donariis* (gr. ἱερώματα) *idolorum* (frz. 'des dons'); ebenso Vita Aridii (Mabill. 202): *ampullam, in qua de oleo beati Martini continebatur* ('de l'huile'). Nicht besonders zahlreich oder bemerkenswert sind die Beispiele der Mulomedicina Chironis, vgl. Ahlquist 78, der u. a. cap. 442 (S. 137,5) zitiert: *et de suo sibi stercore circa coronam imponito.* Ziemlich häufig begegnet die Erscheinung in den Schriften des Gregor. Turon., wie Bonnet 611 zeigt; auch hier finden wir natürlich verschiedene Stufen der Entwicklung, von Fällen wie *ut de puluere . . . potui darent* (p. 575,9) oder *de sancta cera super eam posui* (p. 605,1) zu einem so auffälligen wie Glor. mart. 40 (p. 514,12) *est hic, ut res ipsa docet, de officiis quorumpiam deorum, qui nobis aduersari sunt soliti,* d. h., wie B. bemerkt, 'il y a ici de l'intervention de quelques dieux'. Zu diesen und anderen ähnlichen Beispielen wird auch C. I. L. VIII 9255 zu führen sein, wo ich folgendermassen lese: *de sancto ligno crucis Christi saluatoris adlato adque hic sito Flauius Nuuel ex praepositis equitum armigerorum iuniorum . . . basilicam uoto promissam adque oblatam cum coniuge Nonnica . . . dedicauit.* Offenbar handelt es sich hier (wie Peregr. 37,2, vgl. oben) um ein Stück von dem heiligen Kreuzesholz, was ja auch sachlich das einzig natürliche ist: ich brauche über die Bedeutung derartiger Stücke in älterer und späterer Zeit kein Wort zu verlieren. Mommsen, der die partitive Konstruktionsweise offenbar nicht anerkennen wollte, hat, wenn auch nur fragend, statt des *D*, womit die Inschrift anfängt und womit zweifelsohne hier wie anderswo *de* bezeichnet wird, die bekannte Kombination von X und P eingesetzt, was erstens eine direkte Änderung ist und zweitens einen weniger natürlichen Sinn gibt.

Zu den eben zitierten Beispielen des Gregor. Turon. macht Bonnet die nicht unwichtige Bemerkung, dass der Verfasser den Genetiv in ähnlicher Weise nicht gebraucht. Damit sind wir also zu dem Punkt der Entwicklung gelangt, wo, wie es im Romanischen geblieben ist, der Gen. wenigstens in dieser Funktion durch die Konstruktion mit *de* abgelöst ist. In älterer Zeit dagegen

laufen diese beiden Formen von partitiven Ausdrucksweisen parallel neben einander her; ihre Wurzeln haben sie ohne Zweifel beide in der volkstümlichen Sprache, und zwar ist die Übereinstimmung in ihrer Entwicklung eine so genaue, dass auch der Genetiv sporadisch im Altlatein auftritt, um dann erst im Spätlatein weitere Verbreitung zu finden. Ein ziemlich kühnes Beispiel ist Plaut. Poen. 641:

si quid boni adportatis, habeo gratiam.
Adv.: *boni de nostro tibi nec ferimus nec damus.*

So die handschriftliche Überlieferung, die indessen von Bothe, Ritschl, Müller, Löwe, Götz, Ussing und Anderen in verschiedener Weise geändert worden ist (*bonum de nostro, boni nil* etc.). Leo hat die Richtigkeit der Stelle bewiesen; er vergleicht Most. 1016 f.:

quid autem? Th.: *quod me absente hic tecum filius*
negoti gessit. Si.: *mecum ut ille hic gesserit,*
dum tu hinc abes, negoti? quidnam aut quo die?

Auch diese Konstruktion ist vielfach beanstandet worden (von Bothe, Heinsius, Ritschl etc.), sie wird aber gestützt durch Ter. Phorm. 709 *ante brumam autem noui negoti incipere* (von Bentley u. A. geändert). Ausserdem zitiert Leo, der sonst sehr selten (meines Erachtens allzu selten) Spätlateinisches zur Beleuchtung und Stütze von Altlateinischem heranzieht, zwei bemerkenswerte Ausdrücke des Venant. Fortun., Carm. VI 5, 168 *si uenit, ipsa mihi nuntiet aura boni;* Append. 4,6 *quando uel unde tui nuntiet aura boni.* An den beiden Plautusstellen ist das hinzugefügte oder nahestehende neutrale Pronomen zu beachten, wodurch die Konstruktionen wesentlich erleichtert werden; damit ist der Anfang gegeben, wonach bald der Genetiv allein zur Verwendung kommt. Aus dem Spätlatein liesse sich noch Vieles hinzufügen, was hier nicht aufgezählt zu werden braucht. Ganz besonders reich an Beispielen ist die Mulomed. Chir., wo natürlich der hier sehr häufige Gebrauch des gewöhnlichen Gen. part. bei Massangaben eingewirkt hat, und ausserdem, wie Ahlquist S. 27 bemerkt, wohl auch griechischer Einfluss vorliegen kann. Hier heisst es z. B. S. 87,5 *et tertia die infunditur anacallidis tritae;* S. 175,16 *et sic admisceto mellis quam optimi;* S. 180,16 *postea sumito thuris boni, cimini Pontici;* oft stehen auch auf gleicher Linie ein derartiger Partitivausdruck und ein gewöhnliches Objekt, wie S. 41,5 *pisato tragantum simul et tus et suci supra scripti;* S. 269,18 *primum*

adicies oleum uetus, sequens acetum, deinde salis triti, decoquens bene; mehr bei Ahlquist a. a. O. Vielleicht liegt schliesslich zwischen diesen und anderen spätlateinischen Beispielen und ihren Vorläufern im Altlatein auch eins des Petronius, c. 46,7 *quod si resilierit, destinaui illum artificii docere, aut tonstreinum aut praeconem aut certe causidicum.* Friedländer hat hier *aliquid* vor *artificii* eingesetzt (Heinsius *nonnihilum artificii*, Schefferus *artificium*), die Stelle steht aber in den vulgären Tischgesprächen, wo man ja mit sprachlichen Normalisierungen äusserst vorsichtig sein muss; vielleicht ist dem centonarius Echion wirklich ein partitives *artificii docere* zuzutrauen und damit das oben zitierte *discam de dictis melioribus* zu vergleichen, wenn auch ausserdem ein gewisser Einfluss von *doctus (docilis) alicuius rei* vorliegen kann (Bücheler, der an dem überlieferten Genetiv festhält, führt ihn nur auf Analogien dieser letzten Art zurück).

3,6. *cum ipse mons sanctus Syna totus petrinus sit...* Das Adj. *petrinus,* gr. πέτρινος, wird in den Wörterbüchern nur aus den Ekklesiastikern zitiert. Jedoch war es zweifelsohne nicht ein gelehrtes sondern ein volkstümliches Wort, denn das Stammwort *petra* hat sich seit seinem ersten Auftreten in archaischer Zeit (Ennius Ann. 365 V.) in der Volkssprache so fest eingebürgert, dass es auch ins Romanische übergegangen ist (frz. 'pierre' etc.). In der Peregr. steht es 4,4; 5,4; 10,8; 11,2; es hat sogar *rupes* gänzlich verdrängt.[1] Was den Ursprung des Wortes betrifft, so ist bemerkenswert, dass es sowohl bei Enn. a. a. O. wie an der, wie es scheint, zweitältesten Belegstelle (bei Laevius) ein *saxum prominens in mare* (Fest. S. 250,14 Th.) bezeichnet. Es wird wohl demnach von Anfang an von Seeleuten entlehnt sein, wonach es durch die Volkssprache weitere Verbreitung gefunden hat.

Ein anderes, seltneres Wort, dessen Geschichte grosse Ähnlichkeit mit derjenigen von *petra* zeigt, bietet die Peregrinatio 10,8: *potestis uidere* (sc. *aquam*), *si tamen uolueritis laborem uobis imponere, ut de uia camsemus* ('abbiegen') *forsitan miliario sexto.* In der eigentlichen Litteratur — abgesehen von Stellen wie C. Gl. L. IV 227,38 *deuerticulum, ubi camsatur* u. dgl. — begegnet dies Wort sonst nur einmal, Ennius Ann. 328 *Leucatam campsant.*

[1] An der von Wölfflin im Arch. IV 265 zitierten Stelle ist nicht *e rupe ierunt,* sondern mit Geyer *eruperunt* zu lesen.

Hinter dem Verbum steckt, wie man längst bemerkt hat, wahrscheinlich der griechische Aorist κάμψαι, es hat sich aber in der lateinischen Volkssprache offenbar sehr fest eingebürgert und lebt in demselben Sinne im ital. 'cansare' fort. In Bezug auf die eigentliche Bedeutung bemerkt Vahlen zur angeführten Stelle des Enn., dass es hier = 'umsegeln' steht, was ja auch eine der speziellen Funktionen von κάμπτω ist (z. B. Herod. IV 43 κάμψας τὸ ἀκρωτήριον). Auch dies Wort wird also durch Vermittlung der Seeleute ins Latein eingekommen sein.[1]

3,6. *sancti monachi.* Von persönlichen Substantiva erhalten in der Peregr. besonders *episcopus* (20 mal) und *monachus* (19 mal) das Epithet *sanctus.* Nach Diehls Bemerkung, Lat. chr. Inschr. No. 42, wird das Wort inschriftlich besonders von Bischöfen, aber auch von anderen Geistlichen gebraucht. — Fein ist die Beobachtung Meisters S. 390, dass unsere Verfasserin in den wichtigsten Ausdrücken mit *sanctus* genau dieselbe Wortstellung beobachtet, die sich in den romanischen Sprachen beibehalten hat. So sagt sie stets *sanctus Moyses, sanctus Abraam, sancti Thomae, sancta Tecla* usw. (nach Meister zusammen 60 mal), aber *loca sancta, scripturas sanctas;* vgl. 'Saint Jean', 'Sainte Marie', aber 'l'écriture sainte', 'le lieu saint' und Ähnliches im Ital. und Span.

3,6. *statim sancti monachi pro diligentia sua arbusculas ponunt et pomariola instituunt uel arationes et iuxta sibi monasteria.* Die Hds. hat nicht *arationes,* das erst Wölfflin 267 vorgeschlagen hat, sondern *orationes,* eine Lesart, die z. B. von Geyer verteidigt wurde, und zwar im Sinne von 'Bethäuser', προσευχαί. Diese Erklärung verdient durchaus diskutiert zu werden, denn an und für sich ist die von G. statuierte Bedeutung keineswegs unmöglich. Allerdings scheint sie erst für das Mittellatein sicher bezeugt zu sein, vgl. Du Cange s. v. (Chartul. S. Ioan. Anger. 68 v: *praestauit suum caballum eunti ad orationes S. Mariae Magdalenae),* wozu

[1] Der gewaltige Zeitabstand zwischen Ennius und Aetheria, der die ganze römische Litteratur überspannt, zeigt uns neben so vielen anderen Beispielen wieder einmal mit schlagender Deutlichkeit, wie wenig uns eigentlich von der lateinischen Volkssprache überliefert ist. Die Zeugnisse des Spätlateins, mit gehöriger Kritik verwertet, werden unter solchen Umständen auch für die ältere Sprachgeschichte doppelt unentbehrlich.

ich noch hinzufügen könnte z. B. Gloss. in Iuven. p. 23 Keil: *proseucha Graece oraculum uel oratio, ubi deus oratur;* allein dieser Übergang von abstrakter zu konkreter Bedeutung hätte wie verschiedene andere (worüber vgl. unten) schon früher stattfinden können. Mir scheint jedoch *arationes* an unserer Stelle so viel besser in den sachlichen Zusammenhang zu passen, dass ich gar kein Bedenken tragen würde, die paläographisch äusserst leichte Änderung in den Text zu setzen (dasselbe hat auch ein so vorsichtiger und methodischer Kritiker wie Heraeus getan).

Bei *aratio* ist nun der konkrete Gebrauch bekanntlich von älterem Datum (vgl. die Lexika), bei *oratio* dagegen, wie gesagt, wahrscheinlich jünger; jedoch bietet eben das Spätlatein mehrere bemerkenswerte Beispiele dafür, dass die semasiologische Entwicklung der Wörter nicht nur von konkreter zu abstrakter, sondern auch häufig umgekehrt von abstrakter zu konkreter Bedeutung geht (vgl. Goelzer 394 f.). Viele Fälle dieser Art werden allerdings nur mehr oder weniger zufällige Metonymien sein; so u. a. die zahlreichen poetischen Beispiele des Dracontius, die Vollmer in seiner Ausgabe S. 437 verzeichnet (wie *dominatio* = *dominus,* Romul. V 207: *Caesar, dominatio prima senatus;* ähnlich *mors* = *mortuus, sepulcrum* = *sepultus, triumphi* = *uicti* etc.). Aber viel Ähnliches scheint auch der gewöhnlichen Sprache angehört zu haben, was ich durch ein paar weniger beachtete Beispiele beleuchten möchte. Wenn es z. B. in der Mulomed. Chir. 481 heisst: *mollibus dormitionibus eum collocabis* (Vegetius setzt an der entsprechenden Stelle wenigstens den Singular ein: *molli dormitione animal collocandum),* so hat das sonst abstrakte *dormitio* hier die konkrete Bedeutung 'Ruhelager' erhalten, wie auch Oder im Index bemerkt. Ziemlich alt ist bekanntlich *uenatio* im Sinne von 'Wildpret' (schon Liv. und Cels.), häufiger wird es aber im Spätlatein; vgl. ausser den von Rönsch 327 gegebenen Belegen z. B. Apicius VIII 342; Schol. Pith. Juv. I 135 *uenationum diuersa genera et piscium.* Nur aus dem Corp. Gloss. Lat. kenne ich dagegen Fälle wie z. B. *tinctio* = 'Tinte' (V 545,26 *rubrica: rosea tinctione;* ähnlich IV 563,28). Ferner findet sich (wie ja bisweilen *coniugium* = *coniux* steht) *consortium* persönlich = *consors* in den als vulgärsprachliche Quellen schon mehrmals zitierten Sortes Sangall., z. B. 2,1 *non tibi expedit habere consortium;* deutlicher 8,7 *tolle te inde et noli habere consortium, quia impostor est,* wozu der Herausgeber richtig bemerkt: »ex sententia secundaria apparet, *consortium* in his responsis concreto quem vocant sensu adhiberi pro *consors,*

socius.» Ganz analog ist es, wenn der Name eines Amtes für den Namen des betreffenden Beamten gesetzt wird, wie z. B. *officium* = 'Diener', Descens. Christi A 5,1 *dixit Inferus ad sua impia officia: claudite portas . . . et fortiter resistite;* in ähnlicher Weise auch *ministerium,* z. B. Carm. Epigr. 1788 *cum ministeria tria, Fortunatus, Augendus, Augenda;* Caspari, B. A. P. 111 *ab archangelis, angelis ceterisque diuinis ministeriis* (C. korrigiert unnötigerweise *ministris*). Unnötig und unberechtigt ist nach solchen Analogien jede Änderung einer Stelle wie Inc. Paneg. Max. et Const. 1 (S. 148,22 Bähr.) *quae sunt huius propria laetitiae, qua tibi Caesari additum nomen imperii;* Bährens s:r und andere Herausgeber schreiben mit Acidalius *imperatoris,* vgl. aber Amm. Marc. XXIX 1,32 *quaerentibus nobis, qui praesenti succedet imperio . . .* Auch W. A. Bährens, Paneg. Lat. editionis novae praefatio maior (Diss. Groningen 1910) S. 77,[1] tritt jetzt für das überlieferte *imperii* an der ersteren Stelle ein und gibt aus den Panegyrikern weitere Parallelen, wie Pacat. Paneg. Theod. 12 (S.282,3) *periculo non minore quam scelere . . . regni nomen emistis* (nach den besten Hdss.); ebenso steht, wie B. bemerkt, *regnum* = *rex* vielleicht schon bei Florus und sicher in der alten lat. Version des Barnabasbriefes c. 4,4 (vgl. p. XVI ed. Heer), wozu wir noch zwei Stellen der Peregr. fügen können: 4,2 *scriptum est in libris regnorum* und 4,3 *lectus est ipse locus de libro regnorum.*

Bemerkenswert ist ferner auch die Entwicklung von *uirtus* und *uires* (*uis*). Recht häufig steht *uirtus* in der christlichen Sprache für 'Wunder', 'Wundertat',[2] vgl. Kaulen 33 oder Geyer, Erläut. 11 f. (z. B. Anton. Plac. Itin. 8 *ubi sanctus Iohannes multas uirtutes operatur*). Hieraus entsteht dann ferner ein Gebrauch von *uirtutes* in ganz konkreter Bedeutung, nämlich = 'wundertätige Gegenstände', wie Geyer a. a. O. richtig erklärt; vgl. in dem zitierten Itin. 5 *deinde uenimus in ciuitatem Nazareth, in qua sunt multae uirtutes;* ibid. 20 *nam et ibi est illa spongia et canna, de quibus legitur in euangelio, et calix onychinus, quem benedixit in cena, et aliae multae uirtutes.* Ausserdem findet sich *uirtus* konkret = 'Heer', 'Streitmacht', was die Lexx. nicht erwähnen; vgl. ausser Kaulen a. a. O. ein Beispiel wie Hegesippus De bello Iud. III 5,3 *in ea urbe Agrippa rex cum omni uirtute sua expectabat Vespasianum;* ebenso ibid. IV 25,3. Allbekannt ist in dieser letzten Bedeutung *uires,* weniger beachtet dagegen der Gebrauch desselben Wortes

---

[1] Vgl. auch Mnemosyne 1910, 406.

[2] Vgl. gr. ἀρετή, Dittenb. Syll.[2] 784 (mit Litteraturnachweisen).

im Sinne von 'Geldmittel', wofür vgl. z. B. C. I. L. IX 5900 *det fisci uiribus auri libram unam.* Noch konkreter steht *uires* indessen ibid. IX 3351: *C. Aculenus ... C. Teucidius ... aquam Ventinam ex s. c. cludendam cellasque fontis et Ventinae et uirium faciendas concamerandas curarunt;* Mommsen S. 812 erklärt das Wort hier, obgleich nur fragend, als = 'aquae salutares', was ohne Zweifel richtig und nach den gegebenen Analogien unbedenklich ist.[1]

Schliesslich können verschiedene Worte für 'Tod' auch das Grabmal bezeichnen[2]; sogar *exitus* findet sich in dieser Weise, wie C. I. L. VIII 1213 *L. Atius Rufinus exitum fecit socre suae;* ibid. X 7618 *M. Antonius Apelles exitum fecit Venustae conlibertae suae.* Ganz ähnlich fasse ich die Bedeutung von *requies* auf in den Carm. Epigr. 641,2 *inque pari requie Viatorinus eligo sedem.* Bücheler nimmt an, dass hier bezw. *requiem* und *sede* gemeint sei, meinesteils finde ich aber diese Deutung ganz unnötig und in Bezug auf Wortstellung und Ausdruck sogar schlechter. Sehr nahe kommt in sprachlicher Hinsicht *quies* = 'Ruheplatz', 'Lager' bei Lucrez I 405: *ferarum ... intectas fronde quietes,* wozu Munro keine Parallelen zu geben weiss. Vgl. auch oben über *dormitio.*

Wie wichtig die Beobachtung dieser ganzen Tendenz der semasiologischen Entwicklung nicht nur für die lateinische, sondern auch für die romanische Sprachkunde sein muss, liegt auf der Hand; ich will hier nur ein einziges Beispiel anführen, wo sie uns hilft, die bisher verkannte Wahrheit festzustellen. Die Etymologie von frz. 'console', portug. 'consola' (= 'Konsole') gibt ein noch nicht gelöstes Rätsel auf. Alle formalen Gründe sprechen dafür, das Substantivum mit frz. 'consoler' und der übrigen aus lat. *consolari* etc. stammenden Wortgruppe zusammenzustellen, »doch ist freilich», bemerkt Körting, Lat.-Rom. Wtb. s. v., »der dann anzunehmende Bedeutungsübergang (Trost: Stütze: Stützbänkchen) bedenklich; andererseits ist das sonst als Grundwort vorgeschlagene und be-

[1] Möglicherweise ist bei Valer. Fl. VII 460 der Singular in ähnlichem Sinne aufzufassen; es heisst hier:

cum gemitu et multo iuueni medicamina fletu
obicit; ille manu subit et uim corripit omnem.

Langen zitiert zu *uim* Wagners Erklärung: »totam medicaminum copiam», fügt aber selbst hinzu: »sed fortasse *uim* scripsit poeta pro rebus uim continentibus, cuius metonymiae alterum sane exemplum non noui.»

[2] Eigentümlich ist in dieser Bedeutung auch *manes,* vgl. Carm. Epigr. 641,1 *rupe caua manes feci nunc coniugi Paullae;* ibid. 702,8 *hos* (sc. *manes,* das im Vorhergehenden steht) *tibi germani tristis pro morte paterna imponunt lacrimis crudelia munera dantes* (»i. eodem sepulcro te condunt», Bücheler).

grifflich recht passende *consolida*[1] lautlich unannehmbar». Meinesteils bin ich der festen Überzeugung, dass die erstere Deutung trotz des angeblich bedenklichen Bedeutungsübergangs die einzig richtige ist; der zweite Schritt dieses Übergangs (von 'Stütze' in abstraktem zu 'Stütze' in konkretem Sinne) kann nach den obigen Ausführungen nicht die geringste Schwierigkeit machen, und der erste (eine Erweiterung von der Bedeutung 'Trost' zu der von 'Hilfe', 'Stütze' im allgemeinen) ist, obgleich meistens unbeachtet, schon im Spätlatein vollzogen. Ein paar Einzelbeispiele dieses letztgenannten Sprachgebrauchs werden genug sein; vgl. Amm. Marc. XVI 7,10 *uirginem* (die kranke Königstochter) *omni remediorum solacio plene curatam patri tutissime seruans;* Ennod. Epist. I 9 *Antaeum fabella . . . matris solacium, postquam coepit non cadere, loquitur perdidisse;* id. Vita Epiph. S. 364,1 H. *solaciorum* (hier = *copiarum, exercituum) tuorum pondus;* id. Dict. 21,2 *sine solacio oratoriae artis aequitas adseratur* (mehr in Hartels oder Vogels Ind.); Cassian. Inst. 10,20 *se confingebat uelle discedere, si solacium itineris uel comitis repperisset* (weitere Belege in Petschenigs Ind.); für *consolari* vgl. Thes. L. Lat. IV 480,42: »apud script. eccl. saepius i. q. adiuvare, liberare», wozu ein paar Beispiele gefügt werden (die Bedeutungserweiterung im ganzen ist natürlich garnicht auf das Kirchenlatein beschränkt); dagegen wird ebendaselbst für *consolatio* merkwürdigerweise keine analoge Bemerkung gemacht, sondern für die gewöhnliche Bedeutung 'actus consolandi, levatio doloris, solacium' Beispiele angeführt wie Regula Bened. 1 *sine consolatione alterius sola manu pugnare* (wo schon Wölfflin im Ind. seiner Ausgabe das Wort richtig = *auxilium* setzt); sehr bemerkenswert ist schliesslich folgender Ausdruck der Epistola de castitate 7 (Caspari, B. A. P. 133): *haec quidem uehemens ratio est, sed exemplis potius quam doctrinae consolatione munitur* (so die Hds., deren Lesart ohne Zweifel zu halten ist; Casp. mit Solanius *consolidatione).* Nach alledem dürfen wir mit Bestimmtheit behaupten, dass die in lautlicher Hinsicht allein annehmbare Zusammenstellung von 'console', 'consola' mit lat. *consolari* etc. auch semasiologisch durchaus einwandfrei ist.[2]

---

[1] Vgl. Littré über 'console': »peut-être abrégé de 'consolider'».

[2] Eine Bedeutung von *consolatio,* die derjenigen des frz. und portug. Substantivums sehr nahe kommt, liegt möglicherweise schon in der zweimal überlieferten Glosse *gestamen: consolatio* vor (C. Gl. L. IV 588,28; V 502,29), die man bisher mit einem Fragezeichen versehen hat *(gestamen* ist dann, wie auch anderswo, = 'Trage', 'Bahre' oder etwas ähnliches).

3,7. *et cetera loca, quaecumque desiderabamus uel quae ipsi melius nouerant, dignati sunt ostendere nobis.* Wie Geyer im Ind. 398 bemerkt, ist in unserer Schrift nur *desiderare* zu finden, niemals dagegen *cupere* oder *optare.* Sehr gut stimmt dies zu der Entwicklung im Romanischen, wo ja *desiderare* die weitaus wichtigste Rolle gespielt hat: ital. 'desiderare' ('disiare'), frz. 'désirer' etc. Inwieweit wir in der älteren lateinischen Litteratur ein ähnliches Verhältnis wie in der Peregr. spüren können, d. h. eine Bevorzugung von *desiderare* in mehr volkstümlicher Sprache, scheint nicht untersucht zu sein, obgleich es eine recht interessante Frage ist. Bereits Vitruv gebraucht fast ausschliesslich *desiderare* (einmal *optare,* nie *cupere*), was wohl kein Zufall sein wird. Aus Petron lässt sich keine Antwort gewinnen: er hat *desiderare* nur einmal, aber auch die beiden genannten rivalisierenden Verba äusserst selten (*optare* ein paar mal in seiner poet. Darstellung). Dass indessen *desiderare* zu dieser Zeit wenigstens dem höchsten Stil fremd war, beweist in geradezu schlagender Weise Tacitus. Er hat oft *cupere,* seltner *optare; desiderare* = 'wünschen' finden wir aber nur ein paar mal im Dialogus, in den historischen Schriften nie. Auch *desiderare* = 'vermissen' ist seinem am meisten gehobenen und am meisten persönlichen Stil, d. h. dem Stil der Annalen, durchaus fremd: das Lexicon Taciteum gibt zwar einen Beleg (Ann. IV 37), hier steht es aber in einer Rede des Tiberius, die selbstverständlich in ihrer besonderen Art geschrieben ist. Schon sehr bald nach der Zeit des eigentlichen Klassizismus (bei Cicero ist es noch gang und gäbe) muss also *desiderare* zu einem vorwiegend volkstümlichen Wort geworden sein und hat dann in dieser Eigenschaft unbehelligt weiter gelebt.

3,8. *Illud autem uos uolo scire, dominae uenerabiles sorores ...* Auch sonst redet die Verfasserin ihre frommen Schwester mit *dominae* an, vgl. 19,19 *dominae animae meae;* 23,10 *dominae lumen meum;* 46,4 *dominae sorores.* Für die Geschichte von *dominus (domina)* als Titel und Anrede wird wohl der betreffende Artikel des Thes. L. Lat. das vollständige Material bringen. Ich hebe nur hervor, dass das Wort nicht nur sehr häufig in wirklich ehrfurchtsvollen Ausdrücken steht, wie es für unser Gefühl am natürlichsten ist, sondern auch allmählich etwas herabgedrückt und gleichzeitig auf eine sehr weite Begriffssphäre von Liebe, Freundlichkeit usw. ausgedehnt worden ist. Ein einziges Beispiel wird für diese Ent-

wicklung hinlänglich beleuchtend sein. Victor Vitens. II 30 heisst es: *conspicimus mulierculam sacculum et alia uestimenta portantem, manu infantulum unum tenentem atque in his sermonibus consolantem: 'curre, domne meus; uides uniuersos sanctos, quomodo pergunt et festinant hilares ad coronas'.* Das Kind, das die Frau hier mit *domne meus* anredet, ist, wie gleich darauf gesagt wird, ihr *nepos paruulus.*

Es wäre überhaupt eine dankenswerte Arbeit, eine Darstellung der in Anreden gebräuchlichen Ausdrücke im Latein zu geben. Beachtenswert ist u. a. der auf völkerpsychologische Gründe zurückgehende Umstand, dass dieselben oft von so viel stärkerem Affekt gefärbt sind als die unsrigen. Vgl. z. B. oben *dominae animae meae* und *dominae lumen meum* oder Caes. ad Front. S. 70 Nab.: *uale meum desiderium, mea lux, mea uoluptas.* Noch auffälliger wird es aber, wenn eine Inschrift so anfängt wie C. I. L. VI 2120 (vom J. 155 n. Chr.): *Velius Fidus Iubentio Celso collegae suo salutem. Desiderium frater!...*

3,8. *Illud autem uos uolo scire ... quia ita infra nos uidebantur esse illi montes.* Über die Auflösung und partielle Verdrängung des acc. c. inf. durch Konstruktionen mit *quod*, *quia* usw. — ein Prozess, der ja für das Romanische von ausserordentlicher Bedeutung gewesen ist (frz. 'que', ital. 'che' usw.) — besitzen wir eine besonders durch die fleissigen und nützlichen Materialsammlungen wertvolle Monographie von G. Mayen, De particulis *quod, quia, quoniam, quomodo, ut* pro acc. cum infinitivo post verba sentiendi et declarandi positis, Diss. Kiel 1889. Die Hauptergebnisse seiner Untersuchung lassen sich ungefähr folgendermassen zusammenfassen (vgl. Mayens eigenes Resumee S. 55 f.):

1) So lange es überhaupt eine lateinische Litteratur gab, wurde der acc. c. inf. nie gänzlich durch die Konjunktionen verdrängt. Besonders bei solchen Schriftstellern, die ein elegantes Latein zu schreiben suchen und sich deshalb an die älteren Stilmuster anlehnen, ist er z. B. noch im 5. Jhdt. gewöhnlich. Dagegen ist er bei Übersetzern und Bearbeitern griechischer Werke schon gegen Ende des 2. Jhdts selten und namentlich in den Bibelübersetzungen stark zurückgedrängt. Natürlich hat dieser Umstand dazu beigetragen, dass sein Gebrauch bei den Kirchenschriftstellern, wo er zuerst (z. B. bei Tertullian) häufig ist, später immer mehr abnimmt und zuletzt ein äusserst beschränkter wird.

2) Das erste sichere Beispiel eines reinen *quod*-Satzes[1] statt des acc. c. inf. nach einem Verbum sent. oder declar. ist Bell. Hisp. 36,1 *legati renuntiauerunt, quod Pompeium in potestate haberent;* darauf folgen Hyginus, Petronius (vier Beispiele, und zwar, was M. hätte bemerken sollen, alle im Gesprächsstil), mehr vereinzelt auch Suetonius, Tacitus, Plinius d. J., häufiger dann Apuleius, Gellius und die Späteren. Bei den Kirchenvätern war die Konstruktion mit *quod* immer sehr beliebt; ebenso in der Itala des Tertullian, während es in mehreren anderen Übersetzungen, wie wir sofort sehen werden, durch *quia* und *quoniam* zurückgedrängt wurde. Die Anfänge des ganzen Gebrauchs liegen im sermo familiaris; durch griechischen Einfluss ist er dann gewaltig gefördert worden.

3) Die Partikeln *quia, quoniam, quomodo* werden zuerst von lateinischen Übersetzern am Ende des 2. Jhdts n. Chr. gebraucht. Die wichtigste Rolle unter ihnen spielt *quia,* doch so, dass in einigen Übersetzungen *quoniam* ungefähr ebenso häufig vorkommt, ja, in einer (des Irenäus) sogar alleinherrschend ist. Indessen tritt dieser Gebrauch von *quoniam* bald zurück (wie es scheint, seit der Mitte des 3. Jhdts), wogegen sich *quia* vom Anfang des 3. Jhdts an (Cyprian; ebenso seine Itala) immer mehr verbreitet, so dass es in späteren Übersetzungen, wie z. B. der des Caelius Aurelianus, unter allen Konjunktionen die erste Stelle einnimmt.

4) Was den Modus betrifft, so steht in den mit *quod* eingeleiteten Sätzen im allgemeinen der Konjunktiv. Mitunter findet sich jedoch auch der Indikativ (so an sämtlichen vier Stellen des Petronius, ferner mit dem Konj. abwechselnd bei Tac., Gell., in den grösseren Declam. des Ps.-Quintil. und bei allen Provinzialen); häufig ist der Ind. indessen nur in gewissen Übersetzungen (Tertullians Itala; Hermae Pastor) und bei Alcimus Avitus. Anders nach *quia, quoniam, quomodo:* hier folgt in der Regel der Indik.; nur sehr selten setzen die Ekklesiastiker den Konj., den Lucifer allein unter ihnen sogar entschieden vorzieht.

So weit Mayen. Gegen einzelne seiner Ausführungen und gegen seine Kritik verschiedener Stellen liesse sich zwar manches einwenden, wie denn auch später hinzugekommene Texte verwertet

---

[1] Nicht direkt hieher zu führen, aber von grosser Bedeutung für die Entwicklung der reinen *quod*-Sätze sind Fälle, wo durch *quod* ein vorhergehendes Demonstrativ (oder Substantiv) aufgenommen und näher ausgeführt wird, wie Cic. De Off. I 37 *etiam illud animaduerto, quod* ... u. dgl., was ja zu jeder Zeit gewöhnlich ist.

werden müssen und die ganze Geschichte der Partikeln in ihrem Verhältnis zu einander einer besseren historischen und stilistischen Beleuchtung bedarf. Das kann natürlich alles innerhalb des Rahmens unserer Darstellung nicht gegeben werden, und ich füge deshalb nur ein paar Einzelbemerkungen hinzu, weil sie eine sprachgeschichtlich interessante Frage betreffen. An der vielumstrittenen Stelle Plaut. Asin. 52 f. heisst es:

equidem scio iam, filius quod amet meus
istanc meretricem e proxumo Philaenium.

Diese Worte sind bekanntlich, wenn wir von älteren Textänderungen absehen (Gronovius *quam*, Andere anders), zum Gegenstand verschiedener Interpretationsversuche gemacht worden. So soll nach Richter, Brix, Schmalz u. A. *quod amet* die Bedeutung *amicam* haben (wie mehrmals *quod amat*), wobei aber der Konj. *amet* Bedenken erregt[1] (ausserdem scheint das Verbum *scio* dann eigentümlich gewählt); Thulin (Nord. Tidsskr. f. Filol. III, Bd. 14, S. 50) meint, dass *quod* ein im V. 47 stehendes *hoc* aufnimmt, eine durchaus gekünstelte und unwahrscheinliche Auffassung. Nach Blass schliesslich (Rh. Mus. 37,151 f.) würde *quod* Kausalpartikel sein und sich auf ein vorhergehendes *cur* beziehen, wodurch der ganze Zusammenhang der Stelle so zerhackt und gestört wird, dass man sich wundern muss, wie Mayen (S. 4 f.) diese Deutung der Hauptsache nach hat akzeptieren können (die eigentlichen Plautinisten scheinen sich sämtlich dagegen ablehnend zu verhalten). Wenn man die Stelle unbefangen betrachtet und sie ohne Künsteleien erklären will, so scheint mir nur ein einziger Weg offen zu stehen: die Auffassung des *quod*-Satzes als Ersatz eines acc. c. inf. (man beachte, dass ein solcher hier zweideutig gewesen wäre!); so schon Dräger II S. 225 und Kühner II S. 838 und, wie ich zu meiner Freude sehe, neuerdings auch ein Kenner des Altlateins wie Marx (Neue Jahrb. 1909, 444).[2] Ähnlich ist wohl mit Marx und An-

---

[1] Lorenz deshalb *amat*; Lindsay: »fort. *quid*«.

[2] Die Stelle steht übrigens auch bei Plautus nicht ganz vereinzelt da; vgl. die von Leo zitierten Parallelen, besonders Mil. 892 f.: *nam id proderit mihi, militi male quod facietis ambae.* Ac.: *dum nescientes, quod bonum faciamus, ne formida.* Ohne Zweifel ist hier mit L. zu erklären: *dum (faciamus) nescientes bonum nos facere.* Anderswo nach einem Subst. (in der oben S. 117 Fussn. angedeuteten Weise), z. B. Bacch. 1008 f. *tantum flagitium te scire audiui meum, quod cum peregrini cubui uxore militis.* — Vielleicht ist schliesslich in diesem Zusammenhang noch eine andere Stelle zu betrachten, Pseud. 565:

deren eine freilich nicht ganz analoge Catostelle zu beurteilen. Auch hier müssen wir also meines Erachtens die Anfänge einer Erscheinung, die erst in der späteren Latinität recht gewöhnlich wird, bis in die archaische Zeit zurückführen, was bei den zahlreichen Berührungen zwischen diesen beiden Sprachperioden nichts Befremdendes hat.[1]

Was nun die Peregrinatio betrifft, so finden wir hier (ausser zahlreichen acc. c. inf.) neben einander Sätze mit *quod, quia, quoniam* und ausserdem noch *eo quod.* Die Belege sind bei Bechtel 112 ff. zusammengestellt, und es ergibt sich, dass die Verfasserin weniger oft *quod* hat (2 Fälle, wovon der eine mit Konj., der andere mit Ind.), häufiger *quoniam* (4 Fälle, 2 mit Konj. und 2 mit Ind.),[2] am häufigsten *quia* (7 Fälle, wovon 5 mit Konj., also der nach Mayen weniger gewöhnliche Sprachgebrauch). Zu diesen drei kommt *eo quod,* das uns früher nicht begegnet ist und das eine recht eigentümliche Entwicklung repräsentiert: statt eines

---

suspicio est mihi nunc uos suspicarier
me idcirco haec tanta facinora promittere,
quo uos oblectem, hanc fabulam dum transigam,
neque sim facturus, quod facturum dixeram.

Von mehreren Kritikern (wie Langen, Ussing, Bergk) ist der Text geändert worden; andere erklären *neque,* sc. *quo* (so Lorenz), was jedoch etwas gekünstelt scheint. Ich glaube, dass Leo die richtige Auffassung zum Ausdruck bringt, wenn er auf andere Stellen verweist, wo die Konstruktion in veränderter Form fortgesetzt wird (z. B. Poen. 5 *audire iubet uos imperator histricus, bonoque ut animo sedeate in subselliis*); diese sind indessen verschiedener Art und beweisen nur, dass ein solcher Wechsel im allgemeinen unbedenklich ist. Das für die zitierte Stelle speziell bezeichnende ist ja, dass das zweite Glied so gebildet ist, als wenn auch das erste die Form eines Objektssatzes, nicht eines acc. c. inf. gehabt hätte, d. h. die Stelle setzt streng genommen den Gebrauch solcher Objektssätze voraus. Ganz ähnliche Konstruktionsarten sind mir sonst nur durch vereinzelte spätlateinische Beispiele bekannt; so Apring. In Apoc. 20,14 *ut ostenderet neminem, morte consumpta, iam mori, et, damnato inferorum loco, nullum amplius inferus, quem receptet, inueniat;* Lucif. Cal. S. 43, 1 H. *quando uideas etiam Hieroboam domini religionem funditus uertere fuisse conatum et tamen superuixerit annis quam plurimis;* ebenso ibid. S. 48,29 und 98,11.

[1] Vielleicht sind auch die Konstruktionen mit *quia* von etwas älterem Datum, als man im allgemeinen mit Mayen annimmt; Petron. 46,4 ist überliefert: *dixi, quia mustella comedit.* Bücheler, Friedländer u. A. schreiben allerdings ohne weiteres *quod,* Heraeus aber (in seiner Ausgabe der Cena Trim.) hat *quia* beibehalten, und zwar wahrscheinlich mit Recht (die Stelle gehört zu den absichtlich vulgär gefärbten).

[2] Dazu noch 8,1 *paret, quoniam ingens fuit* (Bechtel nimmt nur die Sätze nach Verba sent. et decl. auf).

kausalen *quod* konnte ja in derselben Bedeutung ein *eo quod* stehen, und als *quod* dann in grösserem Umfang in Objektssätzen = 'dass' gebräuchlich wurde, trat *eo quod* durch rein äussere Analogie allmählich auch in diese Funktion ein.[1] Vgl. z. B. 8,2 *nam dicent, eo quod filii Israhel in honore ipsorum eas posuerint;* so wird *eo quod* in der Peregr. 5 mal verwendet, und zwar immer mit dem Konj.[2] Die Normen für den Modusgebrauch nach den verschiedenen Partikeln zu finden, scheint nach dem Gesagten schwer genug; den richtigen Gesichtspunkt gewinnen wir meines Erachtens erst dann, wenn wir die Stellen nach den regierenden Verba, d. h. nach dem Zusammenhang und Sinn, untersuchen. Wir werden dann finden, dass die Regelmässigkeit sogar weit grösser ist, als man vielleicht erwarten könnte.[3] Nach den Verba *dicere, referre, testari, inueniri* (in dem einmal vorkommenden Ausdruck *per scripturas inuenitur),* also denjenigen, die wir als Verba dicendi zusammenfassen können, steht ausnahmslos der Konjunktiv (10 Beispiele mit allen verschiedenen Partikeln), offenbar weil man hier am deutlichsten das Gefühl der Or. obl. bewahrt hatte. Bei anderen Verba, *scio, credo, uideo,* liegt die Sache nicht ganz so einfach; vielleicht lassen sich indessen auch hier bestimmte Regeln aufstellen. Das Normale ist offenbar der Indikativ (5 Beispiele, nämlich ausser der oben zitierten Stelle 3,8 noch 46,4 *Deus scit, quoniam sunt;* 12,7 *credite, quia non paret;* 17,2 *credat affectio uestra, quoniam est;* 8,5 *uidit, quod dimiserant eum);* für den Konj. liegen stets besondere Gründe vor, nämlich entweder das Gefühl von Or. obl. (so 20,9 *Naor uel Bathuelem non legi, quando . . . transierint, nisi quod hoc solum scio, quia postmodum puer Abraae, ut peteret . . ., uenerit;* 19,6 *ait episcopus: ecce Aggarus, qui, antequam uideret Dominum, credidit ei, quia esset filius Dei;* in beiden Fällen wird, was wohl kaum zufällig ist, etwas anderswo erzähltes wiedergegeben, und in beiden Fällen gehen andere konjunktivische Nebensätze voraus) oder der Gebrauch des Imperf. Konj. zur Bezeichnung des in der

---

[1] Als ein Beweis der Macht der formalen Analogie mag beiläufig bemerkt werden, dass *eo quod* die Entwicklung des einfachen *quod* in noch einer anderen Hinsicht mitgemacht hat. Wir bemerkten oben S. 56, dass *quod* im Spätlatein auch Zeitpartikel ist: sogar diese Funktion hat allmählich *eo quod* übernommen (s. Schmalz 539 und 542).

[2] Über *quia* und *eo quod* mit dem Inf. vgl. unten zu 17,1.

[3] Es ist seltsam, dass Bechtel dies nicht bemerkt hat. Er zählt allerdings die Konstruktionen nach Verba auf, diese sind aber ohne irgend welches Prinzip aneinandergereiht, und auch sonst ist er mit keinem Wort auf die Frage eingegangen (ebenso wenig Anglade).

Vergangenheit Bevorstehenden (24,1 *certas uos facere debui, sciens, quia libenter haberetis haec cognoscere;* ebenso einmal *ne* bei *promitto*, 19,9 *tu promiseras nobis, ne ingrederetur);* nicht hieher gehörig ist 37,6, wo nur eine nachlässige und unregelmässige Wiederholung des Hauptverbums vorliegt: *ut ostendatur . . . quia quicquid dixerunt prophetae . . . ostendatur . . . factum esse* (vgl. unten zur Stelle). Damit ist das ganze bei Bechtel zusammengestellte Material erledigt. Angesichts dieses Tatbestands erscheint es mehr als fraglich, ob Mayen (vgl. Punkt 4 des obigen Resumees) und Andere wirklich mit Recht die Modusverhältnisse nach den verschiedenen Partikeln festzustellen suchen: vielmehr muss ohne Zweifel wie in der Peregr. so auch in vielen anderen Fällen die interpretierende Betrachtung nach Sinn und Zusammenhang an die Stelle der nach Partikeln gemachten Statistik treten, und die ganze Frage bedarf von diesem Gesichtspunkt aus einer Revision. —

Wir sahen oben, dass der acc. c. inf. trotz der Konkurrenz der Konjunktionssätze niemals aus der lateinischen Sprache ganz verdrängt wurde. Es gibt im Spätlatein sogar Fälle, wo er bei solchen Verba auftritt, die früher andere Konstruktionen verlangten; das sind aber nur vereinzelte Erscheinungen einer Übergangszeit, wo die Gebrauchssphären nicht mehr ganz fest abgegrenzt sind, und eine eigentliche Erweiterung des Gebietes des acc. c. inf. ist damit gar nicht gegeben. Ein solcher Fall ist z. B. bei *euitare* Arnob. VII 45 *si enim se deus uideri ab hominibus euitabat* (von Georges als einziger Beleg angeführt) oder noch eigentümlicher bei *conari* Amm. Marc. XXI 16,9 *mortemque longius in puniendis quibusdam conabatur extendi* (ebenso an je einer Stelle des August. und des Cod. Iust., s. Thes. L. Lat. IV 349). Aber etwas derartiges ist nicht nur zu der Zeit natürlich, wo die Grenzen wieder fliessend zu werden beginnen: wie mir scheint, dürfen wir von vornherein ähnliche mehr seltene und zufällige Erscheinungen auch für die Sprachperiode erwarten, wo die Normen noch nicht ganz sicher ausgebildet sind, d. h. für das Altlatein, insbesondere das alltäglich gefärbte. Und so glaube ich trotz der entgegengesetzten Meinung der meisten Plautuskenner, dass die überlieferte Lesart Plaut. Capt. 171 zu behalten ist: *hoc illum me mutare confido fore.* Der wichtigste der hier gemachten Emendationsversuche stammt von C. F. W. Müller (Fleckeis. Jahrb. 93, 503), der *pote* statt *fore* vorgeschlagen hat: ihm folgen fast alle neueren Herausgeber (Leo, Schöll, Götz-Schöll, Brix-Niemeyer u. A.). Nur Lindsay hat richtig gesehen, dass diese Änderung direkt gegen den

plautinischen Sprachgebrauch verstösst; vgl. seine Bemerkung in der grossen Ausgabe der Capt.: »it must be remarked, that *confido (-am) fore* is an extremely common phrase (usually at the end of a line, e. g. v. 575; Amph. 935; Cist. 73; Pers. 286, 627; Trin. 460; Ter. Ad. 826; cf. Capt. 696) and that the construction *confido pote mutare* would be unique». Damit ist die Änderung Müllers als durchaus unwahrscheinlich erwiesen; selbst setzt Lindsay Korruptelzeichen bei *confido,* da er die überlieferte Konstruktion offenbar nicht ohne weiteres als richtig anzuerkennen wagt. Meinesteils bin ich trotz alledem der festen Überzeugung, dass der handschriftliche Text nicht zu beanstanden ist; es mag vielleicht gegen so viele und bedeutende Autoritäten kühn erscheinen, aber dieselbe Meinung hat doch auch ein so eminenter und im allgemeinen kühn eingreifender Kritiker wie Lachmann verfochten,[1] und ich glaube, dass sich an diesem Fall die alte Mahnung Hermanns bewähren wird, man soll sich bei Abweichungen von Lachmann die Sache mehr als einmal überlegen, wenn man nicht selbst dem Irrtum verfallen will. L. stützt sich (S. 297 seines Lucr.-Komm.) auf Cato, De agr., praef. 1 *est interdum p r a e s t a r e mercaturis rem quaerere,* und zwar, soviel ich sehen kann, mit Recht, da hier trotz des Fehlens eines Akkusativs doch logisch eigentlich dasselbe wie ein acc. c. inf. vorliegt (Keil bemerkt auch in seinem Kommentar z. St., dass L:s Erklärung richtig ist, und weist die von gewissen Kritikern gemachte Zusammenstellung dieser Konstruktion mit *est uidere* u. dgl. zurück, wo ja *est* in ganz anderer Weise = *licet* steht). Indessen lassen sich noch andere Analogien heranziehen; so steht z. B. der acc. c. inf. nach *esto* Lucr. II 907 *sed tamen e s t o iam p o s s e h a e c aeterna manere* (wie auch anderswo, vgl. die Lexx.), wenn auch freilich die Bedeutung von *esse* hier nicht ganz dieselbe ist. Ferner muss aber, wie mir scheint, ein acc. c. inf. bei *fieri* eine besonders starke Stütze für dieselbe Konstruktion bei dem stamm- und bedeutungsverwandten *fore* sein; vgl. für *fieri* Lucr. VI 412 ff.:

> *an hoc ausis numquam contendere factum,*
> *ut fierent ictus uno sub tempore plures?*
> *At saepest numero f a c t u m f i e r i que necessest,*
> *ut p l u e r e in multis regionibus et c a d e r e i m b r e s,*
> *f u l m i n a sic uno f i e r i sub tempore multa.*

---

[1] Von neueren Herausgebern sind auch Fleckeisen und Sonnenschein, obgleich ohne Begründung, der Überlieferung gefolgt.

Munro bemerkt hier: »415 *pluere,* 416 *fieri* are used as subst.» und vergleicht eine Reihe von Fällen, wo Lucr. den Inf. wirklich so gebraucht hat, wie VI 380 *hoc est igniferi naturam fulminis ipsam perspicere* oder I 331 *quod tibi cognosse in multis erit utile rebus* u. dgl. mehr, was sich ja zu jeder Zeit überall findet. Es ist aber eine bei einem Mann wie Munro doppelt seltsame Nachlässigkeit, zu derartigen Beispielen auch *fieri* VI 416 zu führen (über *cadere* 415 wird gar nichts gesagt!); in Wirklichkeit ist *est factum fierique necessest* hier mit acc. c. inf. konstruiert, während ja sonst bei diesem Verbum *ut* das gewöhnliche ist und tatsächlich auch im Vs. 413 steht. Ähnlich kann auch *fieri potest* statt *ut* bisweilen einen acc. c. inf. regieren; einige Beispiele des Cicero gibt Dräger II S. 421. Schon diese analoge Konstruktionsweise bei *fieri* würde, wie mir scheint, genügen, um einen von der Überlieferung bezeugten acc. c. inf. bei *fore* sehr kräftig zu stützen. Bei anderen Verba des Geschehens tritt derselbe erst im Spätlatein auf; so bei *accidit,* vgl. Thes. L. Lat. I 295 (die älteren Beispiele sind besonderer Art, wie hier richtig hervorgehoben wird) und bei *contingit,* vgl. ibid. IV 719 (seit Gaius).

3,8. *ita infra nos uidebantur esse illi montes, quos primitus uix ascenderamus, iuxta istum medianum, in quo stabamus.* Hier wie öfters (s. Geyers Ind. s. v.) hat die Verfasserin *iste* ganz im Sinne von *hic* gebraucht; vgl. 19,9 *domine Iesu, tu promiseras nobis, ne aliquis hostium ingrederetur ciuitatem istam;* 36,5 *denuo necesse habemus hic omnes conuenire in isto loco;* 46,6 *per istas septem septimanas.* Wie Schmalz 621 bemerkt, wurde *iste* in der Litteratur zuerst durch Val. Max. von der zweiten Person losgelöst; es »rückte nunmehr der ersten Person näher und trat geradezu an die Stelle von *hic*».

Eine bemerkenswerte Verbindung ist *ecce iste,* die in der Peregr. zweimal begegnet; vgl. 14,2 *ait nobis ipse sanctus presbyter: 'ecce ista fundamenta in giro colliculo isto, quae uidetis, hae sunt de palatio regis Melchisedech';* ähnlich 14,3 *ecce ista uia, quam uidetis transire inter fluuium Iordanem et uicum istum, haec est qua uia regressus est sanctus Abraam . . .* Beide Beispiele stehen also in direkter Rede, was gewiss nicht zufällig ist: dass nämlich die Wendung *ecce iste* besonders in der lebendigen Sprache fest eingewurzelt war, wird durch ihre Bedeutung für das Romanische

bewiesen (aus *ecce iste* frz. 'cet', 'ce'; ähnlich aus *eccum istum* ital. 'questo').[1]

3,8. *mare illud Parthenicum, quod mittit Alexandriam.* Das auch von Ammian ein paar mal erwähnte *mare Partheni(c)um* war der östlichste Teil des Mittelmeers, zwischen Ägypten und Cypern. — Beachtenswert ist der ziemlich ungewöhnliche Gebrauch von *mittit* mit einem Ausdruck auf die Frage 'wohin?' Zu vergleichen ist natürlich *uia ducit (fert) ad locum* u. dgl. Ähnlich steht *mittit* noch Peregr. 9,3 *quod mittit de Thebaida in Pelusio.* Vielleicht gehörte die Konstruktion der volkstümlichen Sprache an; sie begegnet auch ein paar mal bei den Gromatikern, vgl. S. 305,5 Lachm. *terminus usque in oliuastellum mittit;* S. 321,11 *de fonte excurrit limes eius, qui mittit usque in puteum.*

4,1. *coepimus iam et descendere ab ipsa summitate montis Dei, in qua ascenderamus, in alio monte, qui ei periunctus est.* Das, wie es scheint, nur hier vorkommende *periunctus* hat wohl eigentlich die Bedeutung eines verstärkten *iunctus,* obgleich dem Sinne nach das einfache Wort zweifellos genügt hätte. Peregr. 19,7 heisst es mit einem anderen Hapaxlegomenon: *item perintrauimus in interiori parte palatii;* hier bezeichnet *per-* von Anfang an offenbar das Passieren (des Tores oder des davorliegenden Raumes), aber die Bedeutung des Präfixes scheint auch hier ziemlich abgeschwächt. Überhaupt sind Komposita mit *per-* besonders in der Volkssprache sehr beliebt (dasselbe haben wir oben S. 92 hinsichtlich der Dekomposita konstatiert); eigentlich sollen sie das Verstärkte oder das Durchdringende bezeichnen, aber bei der Vorliebe der alltäglichen Sprache für stark hervorhebende Ausdrücke werden sie oft auch ohne besondere Nebenbedeutung gebraucht und so allmählich mehr oder weniger abgenutzt. So scheinen mir denn auch z. B. keine Bedenken vorzuliegen gegen die überlieferte Lesart Petron. 52,6 *ille dimissus circa mensam percucurrit,* wo man u. a. *discucurrit* emendiert hat; wenn man in dem Verbum eine besondere Nuance suchen will, so bezeichnet es wohl das Herumlaufen der Reihe der Gäste nach. Ganz verblasst ist *per-* in *permedius,* Venant. Fortun. Carm. V 6,15 *in meditullio autem parui huius opusculi illam fiximus litteram, quae inter uiginti*

[1] Vgl. auch 15,1 *ecce hic* (ebenfalls in direkter Rede!) = frz. 'ici'.

tres numeratur permedia. Andere seltene und eigentümliche Zusammensetzungen mit *per-* findet man leicht in den verschiedenen lexikographischen Arbeiten; ich füge ein paar in denselben nicht notierte hinzu. Mulomed. Chir. 258 heisst es: *unde subito persaliet* (sc. *freneticus*), wofür Vegetius II 3 bezeichnenderweise *repente salit* sagt.[1] Der lat. Äsop des Rom. hat *perdonare,* vgl. Fab. 51,21 r. v. (S. 157 Thiele) *a populo incolomitate perdonatur.*[2] Anderweitig unbekannt ist meines Wissens auch *perminuo,* wofür vgl. Anon. med. ed. Piechotta 171 *usque quo luna perminuat.* Schliesslich ein Wort über *perpetere,* das den Meisten ebenfalls ein Novum sein wird. In der Epist. de cast. XIII 7 (Caspari, B. A. P. 154) findet sich folgende Stelle, die ich des Zusammenhangs halber etwas ausführlich zitiere: *illud autem quale est, quod in oratione tua regnum Dei uenire celerius postulas, quod fieri sine mundi non potest fine, dicente Domino: 'regnum meum non est de hoc mundo'? Quomodo ergo eius consummationem in oratione tua postulas, pro cuius statu in nuptiarum causa sollicitus es? ... Eligere tibi de duobus alterum debes, ut aut eius finem non perpetas, pro cuius statu anxius es, aut, cuius terminum postulas, stabilitatis tibi cura non maneat.* »So der Codex», bemerkt Caspari, »Solanius hat *expetas*». Eine Änderung ist natürlich unnötig; *perpetere,* eigentlich ein verstärktes *petere,* ist offenbar etwa mit *postulare, desiderare* gleichbedeutend.[3]

4,2. *hic est locus Choreb, ubi fuit sanctus Helias propheta, qua fugit a facie Achab regis.* Der Gebrauch von *qua* als Temporalpartikel, der sonst ziemlich selten zu sein scheint, kommt in der Peregr. wiederholt vor. Vgl. noch z. B. 5,4 *his diebus, qua fecerant uitulum;* 5,7 *tunc, qua orante sancto Moyse cessauit ignis;* 7,1 *sane licet terram Gesse iam nossem, id est qua primitus ad Egyptum fueram ...;* 16,3 *temporibus Achab regis, qua*

[1] Auch *repente* für *subito* ist absichtliche Änderung, vgl. unten S. 168 ff.

[2] Damit ist das bisher nur postulierte Grundwort von ital. 'perdonare', frz. 'pardonner' etc. belegt.

[3] In einigen alten Ausgaben finden wir bei Lucrez IV 1152 *perpetis,* das Lachmann als ein »inauditum et perversum vocabulum» ablehnte. Dies Urteil lässt sich im Hinblick auf den oben gegebenen Beleg und auf Analogien wie *percupere, peruelle* usw. nicht aufrecht erhalten; es ist möglich, dass der Dichter wirklich *perpetis* schrieb. Indessen ist es wohl wahrscheinlicher, dass Giussani mit *praepetis* das Richtige getroffen hat (cod. A hat *p̄petis,* B *precis*), obwohl dies Wort sonst unbekannt ist. Jedenfalls ist eins von diesen beiden Verba einzusetzen; die bei Lambinus, Lachmann, Munro, Brieger u. A. begegnenden Emendationen entbehren jeder Existenzberechtigung und auch jeder Wahrscheinlichkeit.

famis fuit; 43,3 *collecta erat multitudo cum apostolis, qua hoc factum est;* weitere Beispiele in Geyers Index. Die Entstehung dieses Sprachgebrauchs ist, soviel ich weiss, sehr wenig diskutiert worden; bei Anglade S. 96 findet sich indessen folgende Bemerkung darüber: »sequentia autem exempla si observaveris: *in ea hora, qua auerterant* 19,12; *ea die qua* 19,17, unde ille usus ortus sit perspicies». Mir scheint eine solche Erklärung allzu äusserlich und mechanisch; es kann kaum zweifelhaft sein, dass bei *qua* aus der lokal-modalen Grundbedeutung [1] durch rein innere Entwicklung sowohl die temporale als auch die kausale Funktion entstanden ist. Ich verweise z. B. auf C. I. L. IX 4922 (Carm. Epigr. 62) als einen für die Bedeutungsverschiebung recht bezeichnenden Fall: *parentem amaui, qua mihi fuit parens, uirum parenti proxumo colui loco.* Aus einem 'soweit' versteht man ja leicht, dass ein 'so lange', 'als' entstehen konnte (man braucht also durchaus nicht mit Bücheler anzunehmen, dass in der Vorlage des Verfassers *quad* gestanden habe).

Neben der temporalen haben wir soeben beiläufig eine kausale Funktion der Partikel erwähnt; diese tritt wohl ebenfalls erst im Spätlatein auf, darf aber dort nicht angezweifelt werden (im allgemeinen scheint sie sehr wenig beachtet zu sein). [2] Hoppe S. 59 erwähnt derartiges *qua* eigentümlicherweise nur bei einem Partizip, in welcher Verbindung es bei Tertullian sogar häufiger als *quia* ist (z. B. De an. 39 *aucupabundus uel qua inuitatus,* wo man früher, wie auch an anderen Stellen, *quia* eingesetzt hat). Schon Hartel, Patrist. Stud. III 42 ff. hat indessen in einer trefflichen Erörterung die Frage im Zusammenhang behandelt und eine Reihe von Beispielen aus den Schriften des Cypr. und Tert. vindiziert; für diesen letzteren vgl. z. B. Scorp. 9 *ex illa enim negatione tantundem tenebitur, qua* (Reifferscheid *quia*) *se Christianum negando Christum in se negans etiam ipsum negauit.* Auch bei anderen Schriftstellern finden sich mehrere Fälle dieser Art, wie z. B. Alcimus Avitus Hom. I 1 (S. 103,14 Peip.): *deo magis gratia referenda est, qua* (»puto *quia*», bemerkt unnötigerweise der Herausg.) *promptissime pius bene utitur malis.* Ebenso kann natürlich *qua* in dieser Weise zu *causa, ratione* usw. gefügt werden; so wiederholt in der lateinischen Übersetzung des Theodorus Mopsuestenus, z. B. In Ep. ad Timoth. I 3,2 (II S. 106,4 Swete) *multo amplius eum, qui luxu-*

---

[1] Auch in der Peregr. steht *qua* in ursprünglicher, lokaler Bedeutung, z. B. 2,3 *per mediam uallem ipsam, qua iacet in longo.*

[2] Von Schmalz u. A. wird, soviel ich sehen kann, weder das temporale noch das kausale *qua* erwähnt.

riose uixit, indecens est ad hoc produci ea ratione, qua (die griech. Vorlage ἐπειδή) *baptisma adsecutus est;* ibid. I 6,2 (II S. 174,18) *qui et diligi propter ipsud debent ab eis, et illa uel maxime causa, qua benigne illis utuntur;* vgl. auch S. 107,20; 268,8 und 13; 270,3 usw. Nach diesen Beispielen ist wahrscheinlich meine Beitr. S. 73 f. gemachte Änderung eines bei Ammian zweimal (XVIII 7,10; XXVI 6,1) überlieferten *ea consideratione qua* in *ea c. quod* als unnötig und unberechtigt zu betrachten, obwohl Amm. sonst in allen ähnlichen Ausdrücken nur *quod* hat und in seiner handschriftlichen Überlieferung solche Wörtchen recht häufig verwechselt sind. Die Entstehung dieser kausalen Funktion von *qua* aus der ursprünglichen ist leicht verständlich; es ist ungefähr dieselbe Entwicklung, wodurch *quatenus* schon früh (seit Lucrez, vgl. Schmalz 580) zu kausaler Bedeutung gekommen ist. Nicht ohne Interesse ist eine Stelle wie Carm. Epigr. 1533,12 *hospes uiue, uale . . . qua non spreuisti hunc lapidem;* man könnte *qua* hier etwa mit 'insofern' übersetzen und einen Ansatz zu einer Verschiebung in konditionaler Richtung statuieren, ebenso nahe liegt aber die kausale Bedeutung. Andere Übergangsfälle gibt Hartel a. a. O.[1]

Eine ganz schlagende innere Analogie zu dem kausalen *qua* bietet, wie mir scheint, der bisher nicht bekannte Gebrauch von *pars* = *causa, ratio* in einem Ausdruck wie Peregr. 3,2 *ex ea parte autem non sentiebatur labor, quia desiderium, quod habebam, iubente deo uidebam compleri.* Selbst ein Kenner des Spätlateins wie Geyer ist hier in die Irre gegangen, wenn er (Index S. 409) *pars* an dieser Stelle = *latus* setzt, was ganz sinnlos ist: der Zusammenhang macht es unzweifelhaft, dass *ex ea parte* kausal zu verstehen ist, und die Bedeutungsentwicklung hat nach dem oben Gesagten nichts Auffälliges; vgl. ausserdem, obgleich mir sonst nicht viele sichere Parallelen bekannt sind, einen Ausdruck wie Venant. Fortun. Vita Marcelli 3,11 *denique ex hac parte mihi ipsi conueniat proficere, quia qui magna uituperat ducere ad maiora festinat.*

Dass besonders lokale, modale, temporale und kausale Bedeutung bei Partikeln und in ähnlichen Konstruktionen sämtlich oder teilweise aus einander hervorgegangen oder mit einander verknüpft

[1] Meister 388 bemerkt zum temporalen *qua* der Peregr.: »Angladius p. 97 virum doctissimum Meyer-Lübke secutus cum hoc verbo 'ca', quod in antiquissimis Hispanicorum litteris *nam* significat, coniungit. Sed haec originatio valde iam ob id suspecta est quod notiones particularum dissonant.» Nach den obigen Ausführungen wird es wohl klar sein, dass hinter diesem 'ca' das allzu wenig beachtete kausale *qua* liegt. Anglades Annahme, dass das temp. *qua* in der Peregr. ein Hispanismus sei, ist natürlich verfehlt.

sind, lässt sich auch sonst sehr häufig konstatieren; es handelt sich dabei, wie ich schon angedeutet habe, nicht um Sprünge oder äussere Veränderungen der Funktion, sondern um eine innere Verwandtschaft der genannten Kategorien, die wir nicht immer nachempfinden können, um verschiedene Aspekte desselben Grundbegriffs. Die Sache verdient, da sie sich auf so viele Einzelfälle bezieht, etwas näher beleuchtet zu werden; wahrscheinlich gibt es noch andere, bisher verkannte Erscheinungen, die sich von diesem Gesichtspunkt aus erklären lassen. Nur kurz brauchen wir an solche Charakteristika des späteren Lateins zu erinnern wie der temporale und kausale Gebrauch von *quomodo,* vgl. Schmalz § 342. Auch *quemadmodum* tritt ja als Temporalpartikel auf (vgl. Schmalz ibid.), zuerst wohl bei Hygin 80 *alii dicunt, quemadmodum aedificabat pilam, super Castorem impulisse,* dann häufig, u. a. in der Peregr., wo es in dieser Funktion wiederholt begegnet, z. B. 5,1 *itaque ergo singula, quemadmodum uenimus per ipsam totam uallem, semper nobis sancti illi loca demonstrabant* (hier können wir vielleicht noch etwas von der ursprünglichen Bedeutung fühlen: 'wie', 'je nachdem'); 27,9 *et quemadmodum prandiderint dominica die, iam non manducant nisi sabbato mane;* 38,1 *quemadmodum exierint de fonte, simul cum episcopo ad Anastase ducuntur.* In Analogie hiermit konnte, wie es scheint, auch *quasi* gebraucht werden, vgl. Passio Perpetuae 4 *et quasi primum gradum calcarem, calcaui illi* (sc. *angui*) *caput* (in der griechischen Übersetzung ὡς εἰς τὸν πρῶτον βαθμὸν ἠθέλησα ἐπιβῆναι . . .); weitere Belege sind mir jedoch nicht bekannt. Umgekehrt kann, wie neuerdings W. A. Bährens (Mnemos. 1910, 424) nachgewiesen hat, das temporale *quando* mitunter so stehen, dass es einem modalen *quomodo*, *quemadmodum* entspricht oder wenigstens sehr nahe kommt. Allerdings scheint mir B. etwas kategorisch zu verfahren, wenn er ohne weiteres ein *quando* = *quomodo* statuiert; oft schimmert die zeitliche Bedeutung noch deutlich hindurch, und die Mehrzahl der Fälle sind Fragen wie z. B. Victor Vitens. II 13 *qui in suo ita crudelis effectus est sacerdote, quando nostrae religioni uel nobis parciturus est iste?* oder Donatus Comm. Ter. I S. 290,1 Wessn. *quando enim ausurus esset Parmeno adornare Chaeream ad uitiandam uirginem, si praescisset ciuem esse?* (Wessner mit Westerhovius *quomodo,* was B. mit Recht zurückweist).

Etwas nähere Betrachtung verdient *ubi,* wo neben der lokalen und der daraus hervorgegangenen temporalen Bedeutung eine modale und kausale begegnet oder wenigstens in nuce

vorhanden ist (man muss auch hier auf die Nuance achten und die Sache nicht allzu kategorisch darstellen). Über die kausale finden sich, obwohl die Erscheinung im allgemeinen verkannt oder verschwiegen wird, doch einzelne Bemerkungen; vgl. vor allem Lebreton in seinen trefflichen Études sur la langue et la grammaire de Cicéron S. 418 Fussn., der beiläufig darauf aufmerksam macht, dass diese in keinem ihm bekannten Werk erwähnte Erscheinung klassisch und sogar ciceronianisch ist: er zitiert Cic. Pro Quinct. 71; De Div. I 25, 54; Caesar B. G. II 9,2; Sall. Cat. 27; Verg. Aen. III 670. Diese Beispiele verdienen indessen, ehe wir weiter gehen, eine etwas genauere Nachprüfung. Unverkennbar ist die kausale Bedeutung an der ersten Stelle, Pro Quinct. 71: *accusa, ubi ita necesse est,* wo *ubi,* wie der ganze Zusammenhang zeigt, etwa gleichwertig mit *quando, quoniam,* frz. 'puisque' steht. An den anderen dagegen liegt die Sache meines Erachtens nicht ganz ähnlich. De Div. I 25, 54 heisst es: *(Sophocles) cum ex aede Herculis patera aurea grauis subrepta esset, in somnis uidit ipsum deum dicentem, qui id fecisset. Quod semel ille iterumque neglexit. Ubi idem saepius, ascendit in Arium pagum, detulit rem.* Zwar wird hier natürlich durch den Inhalt des mit *ubi* eingeleiteten Satzes die wirkende Ursache angegeben, aber die Ausdrucksweise ist doch wenigstens vorwiegend temporal gedacht und temporal gestaltet, wie auch sowohl *semel iterumque* wie *saepius* nach meiner Auffassung zeigen ('als es sich aber wiederholte ...'). Ähnlich steht es mit Caes. B. G. II 9,2, wenn wir die Stelle im Zusammenhang lesen: *hanc* (sc. *paludem*) *si nostri transirent, hostes exspectabant; nostri autem, si ab illis initium transeundi fieret, ut impeditos aggrederentur, parati in armis erant. Interim proelio equestri inter duas acies contendebatur. Ubi neutri transeundi initium faciunt ... Caesar suos in castra reduxit.* Auch hier scheint mir der hauptsächlich temporale Gedankengang unverkennbar: zuerst Warten *(interim),* das dann an einem bestimmten Zeitpunkt unterbrochen wird (*ubi* am ehesten wohl = 'als es klar war, dass'). Ebenso deutlich ist dies bei Sallust, Cat. 27: *interea Romae multa simul moliri: consulibus insidias tendere, parare incendia, opportuna loca armatis hominibus obsidere ... Postremo, ubi multa agitanti nihil procedit, rursus coniurationis principes conuocat.* Schon die äussere Formulierung *(interea ... postremo)* zeigt auch hier den vorwiegend temporalen Charakter des Ganzen. Lebretons letztes Beispiel ist schliesslich Verg. Aen. III 670; wir müssen auch hier etwas ausführlicher zitieren:

nos procul inde fugam trepidi celerare . . .
uerrimus et proni certantibus aequora remis.
Sensit (sc. *Polyphemus*) *et ad sonitum uocis uestigia torsit.*
Verum ubi nulla datur dextra affectare potestas
nec potis Ionios fluctus aequare sequendo,
clamorem immensum tollit . . .

Auch hier fasse ich *ubi* als wesentlich temporal auf: 'als er es aber unmöglich fand . . .' Wir haben also eine Reihe von Stellen gesehen, wo allerdings in dem mit *ubi* eingeleiteten Satz der Grund angegeben wird, die ganze Ausdrucksweise jedoch, wie gesagt, vorwiegend temporal gedacht und gestaltet ist; dass aber das, was in einem Temporalsatz gesagt wird, tatsächlich als Grund wirkt, kommt in jeder Sprache vor, und man kann in solchen Fällen höchstens von einer gewissen kausalen Nuance des Satzes sprechen. Übrig bleibt das erste von Lebreton zitierte Beispiel, wo *ubi* wirklich wenigstens hauptsächlich kausalen Charakter hat. Es wird nach meiner Meinung nicht zufällig sein, dass dieser Fall in Ciceros Erstlingsrede begegnet, wo er sich ja Vieles gestattet, was er sonst ganz oder im allgemeinen vermeidet (vgl. oben S. 48). Und so kenne ich denn erst aus später Zeit weitere Beispiele derselben Art, wie Aulul. s. Querol. S. 54, 6 Peip. *haec superflua sunt, ubi* ('puisque') *res nusquam apparet.*

Wir erwähnten schon oben beiläufig, dass bei *ubi* mitunter auch modale Funktion oder wenigstens ein Ansatz dazu begegnet, was meines Wissens bisher gar nicht beachtet worden ist. Die Beispiele sind zwar spärlich, dürfen aber nicht beanstandet werden; zeitlich sind sie, so viel ich weiss, auf das Alt- und Spätlatein beschränkt, und wir haben es demnach ohne Zweifel mit einer Freiheit der volkstümlichen Sprache zu tun. Plaut. Asin. 506 f. sagt die meretrix:

ubi piem Pietatem, si istoc more moratam tibi
postulem placere, mater, mihi quo pacto praecipis?

Natürlich hat es nicht an Änderungsvorschlägen gefehlt: Götz-Löwe vermuteten *qui,* was ja dem vorliegenden Gedanken gut entsprechen würde, Ussing dagegen weniger glücklich *ibi,* was er im Sinne von *tum* fasst. Die Meisten behalten *ubi,* allerdings ohne etwas über die Bedeutung zu sagen. Diese ist offenbar wenigstens einigermassen modal gefärbt, und damit stimmt auch, dass in späterer Zeit solche Beispiele wieder auftauchen. Vgl. folgende Stelle in Rufins Übersetzung der Dialoge des Adamantius II 20 (Cas-

pari, K. A. 65): *si enim granum sinapis malum est, id est mali dei creatura, uel reliqua, quae supra diximus, certum est, quia et illud tale erit, quod ei simile esse dicitur, id est regnum caelorum. Et ubi nobis necessarium est, si malum est? Sine dubio bonum est regnum caelorum.* Nur eine Bedeutung ist hier recht natürlich ('wie kann es . .'), und der Herausgeber bemerkt auch kurz: »man erwartet *quomodo.* Der griech. Text τί». Auch an einer Stelle der Aulul. s. Quer., S. 51, 19 P., scheint *ubi,* wenn man ohne Künsteleien erklären will, am ehesten modal zu stehen: *pulchre edepol, solus exinde hic fui! Ubinam mihi nunc tu frater nasceris et nouellus et senex? Unde subito tam uetustus, qui nuper natus non eras?* Hieher gehört ferner eine recht eigentümliche Stelle des Lucifer Calar. De Athan. II 31 (S. 203, 18 H.), wo es heisst: *ubi haec praetermisisti monita salutaria, quae nos custodire hortatur apostolus?* Man kann die Ausdrucksweise entweder mehr modal oder mehr kausal auffassen ('wie konntest du' oder 'warum hast du'); in der Tat nimmt sie wohl eine Art Zwischenstellung ein, welche die oft so enge Verwandtschaft der beiden Funktionen beleuchtet. Bemerkenswert ist, dass der ganze Gebrauch von Plautus bis ins Spätlatein hauptsächlich auf Fragen beschränkt zu sein scheint, was mit dem oben S. 128 über modal gefärbtes *quando* Gesagten genau übereinstimmt.

4,2. *ostenditur etiam ibi altarium lapideum, quem posuit ipse sanctus Helias ad offerendum Deo.* Wie Anglade 26 in *altarium lapideum* ein Maskulinum sehen kann, verstehe ich nicht; das bemerkenswerte ist *quem* statt des Neutrums *quod.* Vgl. dazu *quem* statt des Femininums *quam* cap. 5,4 *ad quem petram iratus fregit tabulas;* 37,1 *columnam illam, ad quem flagellatus est Dominus.* An diesen beiden letzten Stellen schreibt Geyer mit Gamurrini *quam,* eine ganz unberechtigte Änderung, da *qui* (*quem* etc.) in späterer Zeit allmählich auch die Funktionen des Femininums sowie des Neutrums übernommen hat; das Resultat zeigt ja z. B. das heutige Französisch. Für Beispiele im allgemeinen vgl. Rönsch 276; Bonnet 390 f.; Haag 51; Anonymus Adv. Aleat. 2,6 *uellera, qui;* 5, 3 *temptationes, quorum;* 9, 3 *ars infesta et studium libidinosum, qui;* ibid. *manus noxia, qui* usw. Einigermassen unsicher ist nur die Frage, in welche Zeit die ältesten Beispiele dieses Sprachgebrauchs fallen. Was die Handbücher darüber lehren ist nicht ganz befriedigend. Bei Grandgent z. B. heisst es § 69: »furthermore, the masculine *qui* took the place of the feminine *quae;* it occurs in

Christian inscriptions from the fifth century on», worauf u. a. Bonnet 390 f. zitiert wird. Dieser sagt nun allerdings S. 391 Fussn. 2: »en Gaule, la première inscription datée où j'ai noté *qui* féminin est de l'an 431», wenn man aber seine wie immer gediegene und lehrreiche Anmerkung weiter liest, so wird man finden, dass er aus Rom noch ältere Beispiele gibt, nämlich De Rossi, Inscr. chr. 117 (vom J. 353) *Restitute, qui Sarama;* ibid. 164 (vom J. 363) *Erculia, qui uixit.* Die ersten inschriftlichen Beispiele für *qui* als Fem. würden demnach in das vierte Jhdt. fallen, ein Ergebnis, das auch durch meine eigenen Untersuchungen bestätigt wird; der älteste mir bekannte Beleg stammt aus dem Jahr 336 und findet sich in einer metrischen Inschrift aus Aquileia (herausgeg. von Maionica, Wien. Stud. 1902, 586 f.). Ich zitiere die für uns in Betracht kommenden Zeilen im Zusammenhang, weil sie, wie ich glaube, vom Herausgeber nicht richtig erklärt worden sind. Vs. 4 ff.:

O praua Genesis, primum qui tulisti maritum!
Nihil pulchrius fuerat, quam coniuge in ante misisset,
iuncta quem possedit XXXV uel amplius annos,
ut lacrimae minimae per genitoris uita fuissent.

Schon die ersten Worte, *praua Genesis, qui*, geben ein sicheres Beispiel der fraglichen Erscheinung; noch ein zweites ist aber meines Erachtens V. 6 *quem.* Zwar bemerkt Maionica: »Z. 5 soll offenbar soviel bedeuten als *antequam coniugem inmisisset,* herrlich war ihr Leben, bevor sie den Gatten begrub» (*quem* also als Mask. gefasst), allein eine derartige Zerteilung und Verschränkung der Worte ist einfach unmöglich. Die Stelle ist vielmehr so zu verstehen: *nihil pulchrius fuerat, quam si*[1] *coniugem (= uxorem) in ante misisset* (sc. der Gatte, oder möglicherweise die Genesis), *quem (= quam) iunctam possedit...;* dann, heisst es im V. 7, hätte man nicht so sehr um des Vaters Tod weinen müssen (*minimae = minores,* wie M. richtig bemerkt), ein Gedanke, der bei unserer Deutung sehr gut in den Zusammenhang passt, sonst aber keinen recht natürlichen Sinn gibt. Ähnliche Wünsche, dass nicht

---

[1] Einfaches *quam* statt *quam si* (*ut, cum* etc.) ist im Spätlatein nicht selten (vgl. Stangl 77), obgleich von den Herausgebern oft beanstandet. Freiheiten dieser Art kommen sogar schon in klassischer Zeit vor, vgl. z. B. Cic. ad Att. I 16, 11: *noster status est hic: apud bonos iidem sumus, quos reliquisti, apud sordem urbis et faecem multo melius nunc, quam reliquisti.* Baiter schrieb hier nach einer Vermutung Büchelers *quam cum,* vgl. aber dagegen C. F. W. Müllers kritische Bemerkung zur Stelle.

der Tote, sondern lieber der (die) Hinterbliebene gestorben wäre, gehören ja zu den gewöhnlichsten Motiven der Sepulcralpoesie. — Ins 4. Jhdt. gehört ferner auch Carm. Epigr. 1619 (vom J. 380) *hic quiescit ancilla Dei, que de sua omnia possedit domum ista, quem amice deflent,* bemerkenswert wegen des Schwankens *que — quem.*[1]

Seit der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts ist also feminines *qui* inschriftlich bezeugt, und bei diesem Ergebnis müssen wir vorläufig stehen bleiben, wenn auch immer mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass sich in der grossen und zerstreuten epigraphischen Litteratur einzelne noch ältere Beispiele finden können (ebenso natürlich unter der Masse der nicht datierbaren Inschriften, die ja die Mehrzahl bilden). Etwa ebenso alt oder noch älter ist wahrscheinlich die oben zitierte Schrift Adversus Aleatores, vgl. Miodonskis Einleitung S. 39 und 52. Von dieser Zeit ab sind also derartige Formen in vulgär gefärbten Texten unbeanstandet zu lassen (wie willkürlich die Herausgeber in dieser Hinsicht öfters verfahren, könnte leicht an zahlreichen Beispielen gezeigt werden).

4,5. *quia necesse nos erat et loca omnia sancta ambulare et monasteria, quaecumque erant ibi, uidere.* Zu *nos* vgl. 7,8 *necesse nos fuit ibi descendere;* 18,1 *necesse me fuit ibi facere statiuam;* ähnlich 19, 3; 20, 1 *necesse me fuit adhuc in ante accedere usque ad Charris.* Wohl mit Recht bemerkt Meister 383, dass diese Stellen, wo wir vielmehr *nobis* bezw. *mihi* erwarten würden, wahrscheinlich einen in der lebendigen Sprache vorhandenen Ansatz zu der im Romanischen durchgeführten Entwicklung darstellen; »nam horum pronominum accusativum dativumque Romanici Dacicis Rhaeticisque exceptis non discernunt, nisi cum maiore enuntiantur tenore.» Freilich ist es natürlich kein Zufall, dass diese ersten Beispiele gerade bei einem Ausdruck, der von jeher den acc. c. inf. regieren konnte, begegnen.

4,6. *qui rubus usque in hodie uiuet et mittet uirgultas.* Die Formen *uiuet* = *uiuit* und *mittet* = *mittit* könnte man zunächst auf rein phonetische Verhältnisse zurückführen; wie z. B. Grand-

[1] Guericke 51 zitiert »Wilm. Ex. I. 2861 *tesseram quem*», die Stelle (C. I. L. II 2211, vom J. 348) lautet aber genauer angeführt so: *offerimus tibi tesseram patronatus fabri Subidiani, quem libenti animo iubemus suscipi.* Offenbar kann *quem* hier ebenso gut oder besser auf *patronatus* bezogen werden, und das Beispiel muss demnach wegfallen.

gent § 243 bemerkt, wurden nämlich in Endsilben ē, ĕ und ĭ zu dieser Zeit wahrscheinlich alle mit einem *e*-Laut ausgesprochen. Schon mit der Verwechslung von *-es* und *-is* etc. musste aber natürlich auch in den übrigen Personen Schwankung eintreten (*dicent* für *dicunt* usw.). Bechtel 88 f. verzeichnet etwa 30 Verba der dritten Konjugation, von denen in dieser Weise Präsensformen nach der zweiten begegnen. Dabei herrscht indessen noch eine ziemlich grosse Unsicherheit und Verwirrung: Präs. *accedent* neben *accedunt*, *attendent* neben *attendunt* usw. Sehr selten dagegen ist der Übertritt aus der zweiten in die dritte Konj.: 24, 1 *dicuntur ymni et psalmi responduntur* (durch den Parallelismus veranlasst oder erleichtert); 31, 1 *seditur*.

Schon Anglade vermutete richtig, dass diese in der Peregr. deutlich hervortretende Neigung zur zweiten Konj. auf Kosten der dritten auf die wirkliche, lebendige Sprache der Verfasserin zurückgehe, d. h. dialektisch sei; nur irrte er, wenn er einen Hispanismus darin erkennen wollte. Denn, wie Meister 385 bemerkt, »ita usus Romanicarum nationum discessit, ut *-ent* in Hispania Sardinia Gallia (exceptis Lugdunensibus et ex parte quidem Occitanis) Italia superiore adhiberetur, *-unt* in illis Galliae regionibus et in reliqua paucis omissis Italia. Itaque quod in hoc itinerario tot verba ab usu scholarum dissonant, Casinensis librarii incuria peccatum esse non verisimile est.» —

Von nicht geringem sprachgeschichtlichem Interesse ist ferner die Form *uirgultas*. Sie ist dadurch entstanden, dass der alte Nom. plur. neutr. *uirgulta* als ein Fem. sing. aufgefasst wurde und somit den Ausgangspunkt einer neuen Flexion des Wortes nach der ersten Dekl. bildete. Ermöglicht oder wesentlich erleichtert wurde dieser Prozess selbstverständlich dadurch, dass die jederzeit sehr gewöhnliche Pluralform *uirgulta* ihrer Bedeutung nach tatsächlich oft einem kollektiven Singular gleichkam. Sowohl in formaler wie in sachlicher Hinsicht analog ist das spätlateinische *statiua*, *ae*, f., wofür vgl. in der Peregr. z. B. 23, 2 *ut statiuam, quam factura eram, ibi facerem;* ein paar anderweitige Belege gibt Georges. Bei Massen von lateinischen Substantiva hat später dieselbe Umwandlung des Neutr. Plur. auf *-a* in ein Femininum der 1. Deklination stattgefunden, und so ist diese Entwicklung überhaupt zu einem der wichtigsten Momente in der Geschichte des Untergangs der lat. Neutra im Romanischen geworden. Vgl. die ausführlichen und wertvollen Monographien von E. Appel, De genere neutro intereunte in lingua Latina, Diss. Erlangen 1883, und

W. Meyer (-Lübke), Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen, Diss. Halle 1883. Ein sehr beleuchtendes Bild der Verhältnisse während der Übergangszeit bietet uns Gregorius Turonensis (Ende des 6. Jhdts); wir finden bei ihm die Entwicklung der neuen Feminina schon ziemlich weit vorgeschritten (vgl. Beispiele wie *huius arbustae* Patr. 10, 3; *periurias exprobrauit* Hist. Fr. 8, 6; *cum grande spolia* ibid. 2, 7; *diem sponsaliae* Patr. 20, 1), sehen uns aber auch manchmal ausser Stande, eine bestimmte Grenze zwischen den beiden fraglichen Kategorien zu ziehen, und dürfen, was wichtiger ist, mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass dies oft auch dem Greg. selbst schwer oder unmöglich gewesen wäre. Denn, wie Bonnet 352 in seiner feinsinnigen Erörterung dieser Fragen bemerkt, »les pluriels latins ne seraient pas devenus singuliers dans les langues romanes, les neutres ne seraient pas devenus féminins, s'il n'y avait eu un temps où ces catégories n'étaient pas des catégories distinctes dans la pensée de ceux qui parlaient ou écrivaient.»

Ein Umstand, der für diese Entwicklung sehr grosse Bedeutung gehabt hat, ist der überraschend häufige kollektive Gebrauch des Plurals mehrerer Neutra bereits in klassischer Zeit, insbesondere bei den Dichtern (wo teilweise metrische Bequemlichkeitsrücksichten stark influiert haben). Ein sehr schlagendes Beispiel hat Appel S. 17 hervorgehoben, indem er feststellt, dass das Subst. *gaudium* bei einer Reihe der allerwichtigsten lateinischen Dichter ausschliesslich durch die Pluralform *gaudia* (Nom. und Akk.) vertreten ist, dagegen im Sing. gar nicht vorkommt: es gilt dies von Lucrez, Vergil, Horaz, Properz, Tibull, Ovid (der den Plur. mehr als 50 mal hat!), Valer. Fl., Juvenalis, Ausonius, Claudianus! Bloss Catull hat 91, 9 *gaudium* mit Elision. Es kann unter solchen Umständen nicht Wunder nehmen, dass *gaudia* über *gaudium* siegte und in ital. 'gioja', frz. 'la joie' fortlebt. Ähnliche Beobachtungen können wir auch in Bezug auf andere Neutra machen, und Appel gibt eine ganze Reihe davon; vgl. z. B. *nubila*, das bei Lucr., Verg., Ov., Val. Fl., Auson. nur im Plur. vorkommt und im Ital. durch 'nuvola' (häufiger als 'nuvolo') vertreten ist; *responsa* überall auch im Sinne des Sing. gewöhnlich, daher frz. 'la réponse' usw. usw. Weniger oft ist in ähnlicher Weise aus dem Neutr. plur. eines Adjektivs ein feminines Subst. entstanden. Ich verweise indessen z. B. auf Dracontii Orest. 559: *conturbat pietas, dolor, anxia, maeror, origo;* wie Rossberg, Materialien zu einem Komm. üb. die Orest. trag. des Drac. S. 66 bemerkt hat, ist *anxia*

hier ohne Zweifel als Subst. im Sing. zu fassen, und ein solches wird auch tatsächlich von span. port. ital. 'ansia', altfrz. 'ainse' etc. vorausgesetzt (Gröber, Arch. I 242). Rossberg vergleicht die Entstehung von ital. 'forza', frz. 'force' aus dem Neutr. plur. *fortia,* wozu ein bemerkenswerter Ansatz bei Prudentius, Apoth. 1061 begegnet: *ne maiestas sua fortia perdat,* 'afin que la majesté ne perde pas sa force'. Ferner machte die Vulgärsprache aus dem gewöhnlichen Neutr. plur. *intestina* ein Fem. sing. derselben Form (mit dem Plur. *intestinae*), z. B. *intestinam* Mulom. Chir. S. 64, 30; *intestinas* Defix. Tab. 190, 10 (vom Herausgeber mit Unrecht korrigiert); ja, schon Petron. 76, 11 (im Munde des Trimalchio!), wo man also nicht mit Heraeus und Friedländer einen Begriff wie *partes* hinzuzudenken braucht; ausserdem noch bei Apicius II 59 und in Glossen; vgl. auch Ahlquist 115 Anm.

Bei der Unsicherheit, die während der Übergangszeit in der Volkssprache herrschen musste, ist es leicht verständlich, dass auch einzelne 'umgekehrte Bildungen' begegnen müssen, d. h. dass aus Feminina auf *-a* Neutra auf *-um* gebildet werden, natürlich weil die ersteren von den weniger Gebildeten irrtümlich als Pluralformen von Neutra aufgefasst wurden. So finden wir z. B. Carm. Epigr. 225 ein, soviel ich weiss, sonst nicht belegtes *pausum* statt *pausa;* für *membranum* zitiert Georges Isid., wozu zahlreiche Stellen der Mulom. Chir. gefügt werden können (das Wort ist hier nur einmal fem., sonst neutr., s. Oder 300).

Um auf die im allgemeinen neutralen Substantiva zurückzukommen, so ist es also ein eigentümlicher sprachgeschichtlicher Kreislauf, den sie mit der oben angedeuteten Entwicklung vollendet haben. Ihrem eigentlichen Wesen nach sind ja ihre Pluralformen auf *-a* mit kollektiven Feminina der ersten Dekl. identisch (vgl. Joh. Schmidts bekanntes Werk über die Pluralbildung der idg. Neutra, Weimar 1889). Aber eben in Kraft dieser formalen Ähnlichkeit und dieser kollektiven Bedeutung, woran sie in vielen Fällen mit so ausserordentlicher Zähigkeit festgehalten haben, sind sie während der letzten Periode des lateinischen Sprachlebens wieder massenhaft ins Gebiet der Feminina der 1. Dekl. übergesprungen.

4,8. *Sed facta est oratio in ecclesia nec non etiam et in horto ad rubum, lectus est etiam locus ipse de libro Moysi iuxta consuetudinem.* Es mag als eine Kleinigkeit erscheinen, aber es ist doch

bemerkenswert, dass *etiam* hier (wie auch anderswo in der Peregr.) fast ganz als Ersatz einer kopulativen Partikel dient. Dieselbe von den meisten Grammatikern übersehene Erscheinung ist auch für andere Spätlateiner charakteristisch; ich gebe ein paar beliebig herausgegriffene Beispiele aus verschiedenen Schriftstellern. Dictys Cret. I 1 *Atreus ... quicquid auri atque argenti, pecorum etiam fuit, nepotibus diuidendum reliquerat* und so überhaupt öfters in dieser Schrift; Iul. Valer. II 23 *armanda tum Bactra, Indos etiam et Samiramidos regna censebat;* Arnob. VI 1 *de templis, de simulacris etiam sacrificiisque dicamus deque alia serie, quae his rebus adnexa est;* Filastr. Div. Her. 42, 1 *Marcus autem ... numerum et mensuram et cauculum, rationem etiam computationis faciens litterarum* (»équivaut simplement à *et*», Juret 264). Schon früher gibt es indessen Ansätze zu diesem Gebrauch, die, obgleich die Entwicklung hier noch nicht so weit vorgeschritten ist, jedoch sogar kritisch beanstandet worden sind; so u. a. bei Varro (vgl. z. B. Reiter 9 f.), wie L. L. IX 18 *sic populus facere debet, etiam singuli* (Müller unnötigerweise *si* vor *sic*); R. R. I 47 *quo et pecus ab prato ablegandum et omne iumentum, etiam hominem* (ältere Herausgeber setzten seit Iucundus *ac* vor *etiam* ein). Sprachgeschichtlich und psychologisch bezeichnen solche Fälle den Anfang einer ganz ähnlichen, obgleich nie zum Abschluss gelangten Evolution wie diejenige, wodurch die kopulative Partikel *et* ihre gewöhnliche Bedeutung erhalten hat; vgl. Lindsay 688: »die Konjunktion *et* ist das idg. Adv. * ĕtĭ (ai. áti 'über', gr. ἔτι 'noch'), das im Lat. wie im Got. als Kopula dient; möglicherweise griff das Wort nur ganz allmählich auf das Gebiet des älteren *-que* über; in der (restaur.) Inschrift auf der Col. Rostr. findet sich nämlich bemerkenswerter Weise nur *-que* und kein *et*».

Eine ganz analoge Entwicklung lässt sich bei *quoque* beobachten (obgleich nicht in der Peregr., wo diese Partikel überhaupt nicht vorkommt).[1] Vgl. z. B. C. I. L. III 754 (Carm. Epigr. 492, 10, aus dem 3. Jhdt) *te audire libenter et mundi spatia, Ditis quoque*

[1] Das gänzliche Fehlen von *quoque* gegenüber etwa 80 Beispielen von *etiam* kann natürlich nicht zufällig sein, um so weniger, da dieselbe Erscheinung auch anderswo begegnet (vgl. z. B. Marx' Index zu Filastr. S. 200: »*quoque* nusquam legitur»). Offenbar war *quoque* der Volkssprache nie recht geläufig geworden; schon Vitruv meidet es ganz auffällig (14 Beispiele gegen mehr als 200 *etiam*!) und auch bei Petron steht es im Hintergrund (36 *quoque*, von denen bemerkenswerter Weise nur ein paar auf die vulgären Partien entfallen; ca. 120 *etiam*); dagegen ist *quoque* z. B. bei Tacitus fast ebenso gewöhnlich wie *etiam*. Im Romanischen ist es untergegangen.

regia, norunt; ibid. IX 10 (Mitte des 4. Jhdts) *immensa beneficia semper non tantum in municipes, sed uerum etiam in nos ipsos contulerit, empurium quoque nostrum ita semper dilexerit, ut ...;* Heges. De bello Iud. V 20 *ut aggeribus et uineis arietibus quoque et ceteris machinamentis murum adorerentur;* Venant. Fortun. Vita Germ. 1, 1 *Germanus ... patre Eleutherio matre quoque Eusebia ... procreatus est.* Man hat bisweilen versucht, an derartigen Stellen *-que* statt *quoque* einzusetzen (was ja an und für sich nicht schwer wäre), dagegen sprechen aber sowohl die Inschriften wie auch die Häufigkeit der Belege. Besonders deutlich und lehrreich sind einige Beispiele der Übersetzungslitteratur; so heisst es z. B. Acta Ap. 9,15 im Bodl. Laud.: *portet nomen meum coram gentibus quoque et regibus filiis quoque Israel* (griech. ἐθνῶν τε καὶ βασιλέων υἱῶν τε Ἰσραήλ; in der Vulg. *gentibus et regibus et filiis Israel);* ebenso ibid. 24 *die quoque ac nocte* (gr. τε καὶ) u. dgl. öfters; Theod. Mops. In Ep. ad Gal. II 15, 16 (I S. 30 Sw.) *omnes, qui in praesenti hac uita credimus Christo, quasi medii quidam sumus praesentis quoque uitae et futurae;* ibid. II 20 (I S. 34, 1 Sw.) *in baptismate mortis quoque et resurrectionis formam implebant* (griech. τοῦ τε θανάτου καὶ τῆς ἀναστάσεως). In besonderen Fällen kann sich dann natürlich eine besondere Nuancierung des Ausdrucks entwickeln; so steht *quoque* z. B. steigernd C. I. L. VI 19055 (Carm. Epigr. 495, 2) *dulcis nomine erat, anima quoque dulcior usque;* Zeno Veronens. Tract. I 4, 5 *Ioseph ... clarus genere, clarior pulchritudine, morum quoque clarissimus probitate.* Anderswo stellt sich sogar eine mehr oder weniger klar adversative Bedeutung heraus, wofür z. B. Victor Vitens. mehrere recht interessante Beispiele bietet (vgl. Petschenigs Index 169). Ausgehen kann man hier von Stellen wie I 41 *introeunt euaginatis spathis, arma corripiunt; alii quoque* (etwa = gr. δέ) *tecta conscendunt;* viel schärfer adversativ dann z. B. III 19 *cogitauit tunc multorum pia simplicitas etiam contra prohibitionem diuinam sacramentum dare ...; alii quoque astutiores episcopi sentientes dolum fraudis nequaquam iurare uoluerunt.* Mehr z. B. bei Werner 111.[1]

[1] Wir haben gesehen, dass sich die adversative Funktion von *quoque* erst sehr spät und ganz allmählich entwickelte; mir ist es deshalb kaum wahrscheinlich, dass ein so frühes und isoliertes Beispiel jenes Gebrauchs wie Apul. Met. V 31 vorliegen würde, wo Folgendes überliefert ist: *quid tale deliquit tuus filius, ut animo peruicaci uoluptates illius impugnes et, quam ille diligit, tu quoque perdere gestias?* Wie die Stelle zu emendieren ist, bleibt allerdings zweifelhaft (Helm schreibt *quidem*, Lütjohann *quoquo modo*; sehr ansprechend wäre *quaqua*, in demselben Sinne wie *quacumque* Verg. Ecl. 9, 14).

Eine umgekehrte Analogie zu diesen Erscheinungen bildet der späte und seltene Gebrauch von *atque, ac* in adverbialem Sinne = *etiam* (natürlich durch den doppelten Charakter von *et* als Konj. und Adv. gestützt). Vgl. hierüber Thes. L. Lat. II 1085, wo als Belege zitiert werden Mart. Cap. VI 667 *Africa uero ac Libya dicta ab Afro Libe Herculis filio* und Venant. Fortun. Carm. III 9, 58 *sed caro quae nasci, pertulit atque mori.* Zu diesen kommt noch z. B. Gildas De exc. Brit. 1 (S. 27, 25 Momms.) *quorum priores (= Christiani) cum lacrimis forte, quae ex dei caritate profluunt, alii (= apostatae) enim atque cum tristitia, sed quae de indignatione . . . extorquetur, illud excipient.* Bemerkenswert ist ferner ein durch diesen Gebrauch entstandenes *acsi* = *etiamsi* (genau zu unterscheiden von dem oben S. 70 erwähnten *ac si* oder *acsi* = *tamquam),* wofür im Thes. a. a. O. einige recht späte Beispiele gegeben werden. Bedeutend älter sind ein paar Stellen der Ps.-Augustinischen Quaestiones vet. et nov. test. (s. Souters Ind. S. 571), nämlich I 6 *nihil ergo in dei opere malum, acsi a quibusdam mala quaedam dicantur, ut uenenum, ut tenebrae;* 127, 11 *leuem poenam aestimans, acsi grauis sit.*

Eigentlich ist ja übrigens diese adverbiale Funktion von *atque* keine ganz neue Erscheinung: schon seiner Etymologie nach muss das Wort zweifelsohne etwa die Bedeutung 'und dazu' haben (was den Spätlateinern allerdings kaum bewusst gewesen ist). Es lassen sich sogar, wie es scheint, im Altlatein vereinzelte Spuren davon nachweisen; so wird wohl z. B. Plaut. Bacch. 757 zu verstehen sein:

Ch.: *Mnesiloche et tu, Pistoclere, iam facite in biclinio*
cum amica sua uterque accubitum eatis, ita negotiumst . . .
Pi.: *Numquid aliud?* Ch.: *Hoc atque etiam: ubi erit accubitum semel,*
ne quoquam exsurgatis, donec a me erit signum datum.

Wenn man von einigen ganz unwahrscheinlichen Textänderungen absieht (Ritschl schrieb *hoc atque etiam hoc: ubi . . .* und Hermann *haec: atque etiam ut ubi . . .*), so stehen hier zwei Wege der Erklärung offen: entweder kann man nach *hoc* Komma setzen und dies Wort auf das Vorhergehende beziehen (so Ussing, vgl. seinen Kommentar), oder aber *hoc* weist wie in so vielen anderen plautinischen Ausdrücken dieser Art auf das Folgende hin (vgl. die treffliche Erörterung Vahlens, Opusc. Acad. I 106 ff.). Es kann kaum zweifelhaft sein, dass dies letztere das Richtige ist,[1] und

[1] Leo verweist auf Vahlen a. a. O., setzt aber trotzdem Komma nach *hoc,* was ich nicht recht verstehe.

atque etiam ist dann wohl am ehesten als pleonastische adverbiale Verbindung[1] zu fassen (vgl. besonders Poen. 40 *et hoc quoque etiam, quod paene oblitus fui: irruptionem facite).* Nicht ganz analog, aber für die ursprüngliche Bedeutung von *atque* ebenfalls bemerkenswert ist die Konstruktion Rud. 121 *dabitur opera, atque in negotio.* Sonnenschein erklärt: »'and, what is more, in the midst of business': here the original meaning of *atque (ad-que)* comes out prominently».

4,8. *et sic, quia sera erat, gustauimus nobis.* Was die Bedeutung betrifft, so steht *gustare* auch sonst ohne Objekt = 'essen', 'eine Mahlzeit einnehmen', vgl. die Lexika. Eigentümlicher ist die Konstruktion *gustauimus nobis;* Gamurrini vermutete *gustauimus aliquantulum,* was indessen verfehlt ist, da für das volkstümliche Spätlatein eben solche Ausdrücke wie der überlieferte charakteristisch sind. Es entwickeln sich nämlich hier in sehr vielen Fällen reflexivische Konstruktionen (mit dem Pron. im Akk. oder Dat.) bei Verba, wo in klassischer Zeit etwas derartiges durchaus verpönt ist. Manches hat sich in der Volkssprache festgesetzt und ist ins Romanische übergegangen; anderes ist durch Analogie od. dgl. in mehr zufälliger Weise entstanden.[2] Schon die Peregr. bietet noch ein paar weitere Beispiele; vgl. 25, 7 *recipit se episcopus et uadent se unusquisque ad hospitium suum* (Geyer vergleicht 'ils s'en vont'; noch näher kommt, wie Anglade 121 bemerkt, span. 'vanse'). Möglicherweise kann hier *recipit se* eingewirkt haben (unsere Verfasserin hat *uadere* sonst nicht reflexiv gebraucht), das Wichtigste ist aber, dass die Konstruktion überhaupt vorkommen konnte, wie wir denn auch anderswo Ähnliches finden, z. B. in den langobardischen Gesetzen (Edict. Rotharis) *uadant sibi* (s. Bellanger 93). Eigentümlich ist auch Peregr. 36, 5 *sedete uobis* (von Wölfflin 260 f. in seltsam gekünstelter Weise erklärt). Suchen wir uns nun die Entstehung dieser verschiedenen Ausdrucksweisen klar zu machen, so ist es ja offenbar, dass der Dativ in einem *gustauimus nobis,* wo man sich auch ein Akkusativobj. dazu denken könnte, ziemlich leicht nach grammatischen Regeln zu erklären ist:

[1] Oder ist *atque* invertierte Konjunktion (vgl. unten zu 36, 5)?

[2] Unbefriedigend nach meiner Meinung Meister 384; er scheint (wie die Meisten) die Häufigkeit dieser Erscheinungen im Spätlatein nicht zu kennen. So bemerkt er zu *gustauimus nobis* 4, 8: »cum ad verba edendi ne in Romanicis quidem linguis accusativus dativusve pronominis reflexivi aptus sit, *nobis* loco nominativi *nos* male usurpatum esse necesse est».

er liesse sich wohl am ehesten etwa als ein sehr abgeschwächter Dat. commodi rubrizieren (noch deutlicher findet sich dieser in einer Wendung wie 19, 19 *ut epistolas ipsas . . . acciperem mihi ab ipso sancto).* An einen derartigen könnte man vielleicht auch bei *sedete uobis* denken, obgleich die reine Reflexivkonstruktion hier bereits so gut wie fertig ist; ganz ausgebildet ist diese letztgenannte bei *uadent se,* obwohl wir aus dem parallelen *uadant sibi* ersehen können, wie nahe die dativische Auffassungs- und Konstruktionsweise immer noch lag. Das eigentliche Gebiet dieser und ähnlicher Ausdrücke mit ihrer meistens unwiedergeblichen, naiv persönlichen Nuancierung ist die lebendige Volkssprache;[1] hier finden wir ja auch anderswo ganz analoge Erscheinungen (so z. B. sowohl im älteren wie im heutigen Schwedisch). Hierdurch erklären sich schliesslich, wie schon angedeutet, die zahlreichen und wichtigen Reflexivkonstruktionen im Romanischen, wie frz. 'se mourir', 'se taire', 'se rire', s'en aller', 's'enfuir' (zahlreiche anderweitige Beispiele bei Meyer-Lübke 408 f.).

Da die Syntaktiker über die vulgär- und spätlateinischen Reflexiva nur wenig Auskunft geben, so wird eine Zusammenstellung von einigen typischen, teilweise schwer zu findenden Beispielen nicht überflüssig sein.[2] Von Verba der Bewegung und Ruhe findet sich für das schon erwähnte *uadere sibi* ein viel früheres Beispiel in den Sortes Sang. 7, 1 *uade tibi, fatue;* ibid. 35,2 vielleicht *sibi reuertitur,* vgl. S. 62 oben; ferner bei Antoninus Placentinus Itin. 36 *ambulauimus nobis per heremum* (so der im allgemeinen bessere cod. Sangall., wahrscheinlich mit Recht). Zweifelsohne richtig ist auch Mulomed. Chir. 681 (S. 214, 25 Od.) *remitte: statim fugiet sibi;* Oder vermutet im krit. Apparat fragend *ibi,* vgl. aber das bereits zitierte frz. 's'enfuir'. Ein paar andere Ausdrücke derselben Schrift stellen sich dem oben behan-

---

[1] Es ist gewiss kein Zufall, dass *sedete uobis* in einer direkten Ansprache an das Volk steht, während die Verfasserin gleich darauf in ihrer Erzählung das einfache Verbum gebraucht; vgl. 36, 5 *'ite nunc unusquisque ad domumcellas uestras, sedete uobis et modico',* dagegen gleich darauf 37, 1 *inde reuersi sedent modice in domibus suis* (ebenso charakteristisch ist der Unterschied zwischen dem volkstümlich intimen *domumcellas* und dem normalen *domibus,* vgl. unten zu 36, 5).

[2] Auf eine genaue Scheidung der rein reflexivischen Fälle und derjenigen, wo man auch einen Dat. comm. statuieren könnte, schien es mir bei dieser kurzen Beispielsammlung wenig anzukommen. Wie nahe, ja unzertrennbar die beiden Erscheinungen mit einander verknüpft sind, ist soeben nachgewiesen worden (dass sie in eigentlichem Sinne aus einander entstanden wären, habe ich natürlich nicht gemeint).

delten *sedete uobis* zur Seite; vgl. Mulomed. 220 *hic humor sudoris in uentrem se desidet* und 669 *hoc facito, donec se uulnus ei insidat;* vielleicht ist denn auch die Überlieferung zu halten Iul. Capit. Verus 3,2 *mediusque inter Pium et Marcum idem se resedit,* wo jetzt *se* getilgt wird (es ist ja freilich noch etwas unsicher, was man den Script. Hist. Aug. in sprachlicher Hinsicht alles zutrauen darf, dass es aber sehr viel ist, kann nicht zweifelhaft sein). Richtig ist nach alledem vielleicht auch die Konjektur Oders zur Mulomed. 565 (S. 182, 7) *plus ... quam quod extra digitum se eminebit* (cod. *seminebit,* Od. im Text *eminebit*). Eine andere Verbgruppe, wo die reflexive Konstruktionsweise eine gewisse Rolle spielt, ist die der Verba sentiendi und declarandi. So hat schon v. Morawski in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881 S. 4 auf das in den pseudo-quintilianischen Deklamationen begegnende *sibi credat* = *credat* als volkstümlichen Ausdruck hingewiesen; dieselbe Konstruktion findet sich auch später, z. B. Aulul. s. Quer. III 2 (S. 43, 5 P.): *quicquidlibet narres, recedamus qualibet; ego autem non credam mihi, nisi aurum inspexero.* Ähnlich Lucif. Cal. S. 251, 6 *tu tibi arbitraris contumeliam te pati.* Vgl. ferner drei Fälle des Sermo de conf. diab. (im Arch. XIV 257 ff. herausgegeben), nämlich 107 v: *sperauit se, quia mortem uel crucem pertimesceret;* ibid. 118: *sperabam me, quia timens mortem haec diceret;* ibid. 111 v: *putabam me, quia statum illius non concupisceret* (die zu dieser letzten Stelle geäusserte Vermutung Rands: »oder wären Dative zu lesen?« ist natürlich angesichts des häufigen Wechsels von Akk. und Dat. in unseren Beispielen abzulehnen). Reflexives *paenitere* finden wir Sort. Sang. 2, 10 *ubi uades, paenitebis te* (der Herausgeber denkt auch an *paenitebit,* betrachtet aber selbst die Emendation als unnötig). Fulgentius hat S. 72, 16 H. *quid uero sibi haec fabula sentiat edicamus* (offenbar nach dem Muster des gewöhnlichen *sibi uelle* gebildet); S. 134, 4 *sed nunc perscrutemur, quid sibi hoc mundi principium cum hominis ex utero prodientis concordet effectum;* Optat. Milevit. VII 1 (S. 159, 12 Ziwsa) *traditio, de qua sibi in concilio Numidiae confessi sunt;* Gregor. Turon. sagt sogar Hist. Franc. III 5 (S. 112, 16): *ad quem senex quidam se dixisse fertur.* Schliesslich werden mehrere Verba des veränderten Zustandes und natürlich auch verschiedene andere reflexivisch konstruiert (meistens mit einem Dativ, der dem Dat. comm. ziemlich nahe kommt). So z. B. *sibi mortuus,* wofür Rönsch, Sem. Beitr. II 48 f. einige Belege bringt, wie Lev. 11, 8 im cod. Ashburnh. *ex carnibus eorum non manducabitis*

et sibi mortua eorum non tangetis (in der Vulg. ist dafür *cadauera* eingesetzt). Mulomed. Chir. 52 heisst es: *genus uulneris, qui sibi nascantur locis commissuralibus* (Oder S. 429 setzt *sibi* an dieser und anderen, unten zitierten Stellen = 'von selbst', was nicht richtig ist, wenn auch die reflexive Nuance mitunter wohl an diesen Begriff streifen kann); ibid. 364 *(tubercula) sanantur sibi et aliis locis renascuntur;* ibid. 393 *cum sibi idem nec cura sana sunt;* ibid. 502 *qui et sibi quidem post unam horam sani fiunt;* ibid. 188 *hic morbus se ad corpora increscens ustione exstinguitur.*[1] Hieher gehört endlich auch Fulgent. S. 169,14 H.: *dum opima Cartaginis antiquaque potentia sibi pugnando periit, Romae pugnanti proficit;* der Parallelismus mit *Romae proficit* hat bei diesem vielfach gekünstelten Schriftsteller ohne Zweifel stark eingewirkt, die Stelle zeigt aber jedoch, dass eine Konstruktion wie *sibi perire* zu dieser Zeit möglich war.

4,8. *gustauimus nobis loco in horto ante rubum.* Für den Gebrauch von *loco* als Adv. = *ibi* vgl. noch z. B. 24,8 *basilica, quae est loco iuxta Anastasim;* 46,1 *etiam loco stant patres uel matres* (mehr Beispiele in Geyers Ind.). Darauf bezieht sich die interessante Angabe der von Hagen, Anecd. Helv., veröffentlichten, aus dem 9. oder 10. Jhdt. stammenden Quaestiones grammaticae aus dem Kloster Altumvillare (Hautvilliers) bei Rheims; es heisst hier S. 176 Hagen: *'loco est', id est 'ibi est', ideo significare commodum censui, quia nos aduerbio huiuscemodi non solemus uti, cum tamen et Afri et Romani et omnes Itali atque Beneuentani tritum id habeant et assidue terant etiam in locutione communi. Dicunt enim ... de quolibet homine uel de qualibet creatura uel inanima uel animata 'loco est', 'loco sedet', 'loco iacet'.* Vgl. hierüber Geyer in den Commentationes Woelfflinianae 93 ff., wo er die Stelle und ihre Bedeutung für die Ursprungsfrage der Peregr. ausführlich bespricht. In der Tat findet sich, wie G. hervorhebt, im Altitalienischen ein Ortsadverb *loco* nach Diez, Et. Wtb. d. Roman. Sprachen[4] S. 196, während die entsprechenden Formen im span., ptg., prov., altfr. und wal. nur in temporalem Sinne = *statim* gebraucht werden. Die zitierte Angabe scheint also zunächst gegen die gallische

[1] Das bei weitem eigentümlichste Beispiel wäre nach der handschriftlichen Überlieferung Mulomed. Chir. 206 (S. 62,20) *prout se causa fuerit;* Ahlquist 122 hat indessen hier *se ... habuerit* emendiert, und diese Vermutung trifft vielleicht das Richtige (Oder tilgt *se*, was weniger ansprechend scheint).

Herkunft unserer Schrift zu sprechen; indessen muss man bedenken, dass sie von dieser letzteren durch einen gewaltigen Zeitraum getrennt ist, während dessen sich der Sprachgebrauch differenzieren konnte. Die eigentliche Bedeutung von *loco* macht es ja selbstverständlich, dass das Wort zuerst überall Ortsadverbium war; dann hat sich daneben in gewissen Gegenden auch eine temporale Bedeutung entwickelt (vgl. *ilico*). Für die Frage nach dem lokalen Ursprung der Peregr. ist also das Zeugnis der zitierten Stelle nicht viel wert.

In der Mehrzahl der Fälle steht *loco* in der Peregr. nicht allein, sondern mit einer anderen Ortsbestimmung wie *loco in horto ante rubum* und *loco iuxta Anastasim* an den zitierten Stellen. Eine gewisse Verwandtschaft mit diesen Ausdrücken zeigt ein anderer spätlateinischer Gebrauch, der meines Wissens nicht viel Beachtung gefunden hat: *locus* in umschreibender Funktion. So lesen wir z. B. bei dem unserer Verfasserin nahestehenden Antoninus Placentinus, Itiner. 37: *et uenimus ad locum ad speluncam, ubi absconditus fuit Helias, quando fugit ante Iezabel; ante ipsa spelunca surgit fons* . . . (der Sinn ist ja ohne weiteres klar und wird durch die jüngere rec. alt. bestätigt: *uenimus ad speluncam, ubi* . . .); vgl. ferner ibid. 41 *uenimus . . . etiam et ad locum ad LXXII palmas et XII fontes* (die rec. alt. an der entsprechenden Stelle *uenimus ad septuaginta duas palmas et duodecim fontes*). Nur ist die richtige Lesung der ersten Stelle nicht ganz sicher; Geyer folgt mit der zitierten Fassung einer Handschrift, in der, wie er selbst Praef. pag. XXVII sagt, »verba scriptoris multo magis ad praecepta grammaticae conformata sunt quam in codice G»; dieser letztere dagegen hat *ad locum speluncae*. Dass die Lesart *ad locum ad speluncam* an sich einwandfrei ist, beweist zur Genüge die zweite eben zitierte Stelle; trotzdem ist es aber nicht unwahrscheinlich, dass das besser bezeugte *ad locum speluncae* das Richtige ist, da eben diese eigentümliche Art von Umschreibung mit *locus* und einem Genetiv im Spätlatein wiederholt begegnet. Vgl. Mulomed. Chir. 7 *huc lorum deductum inferius quam mediam ceruicem, medio enim in loco ceruicis . . . uena sagitta pungi debet* (vgl. über *medio loco* S. 69 oben); Venant. Fortun. Vita Paterni 11,34 *Aroastes presbyter offert ei ancillam suam sine officio linguae mutam; tunc sanctus uir puellae labiorum loca manu contrectans nullatenus aperire poterat dentium stricturam;* ebenso Vita Germani 18,56 *cuius loca maxillarum sancto perunguens oleo ac beatis manibus mentum adstringens et labia* . . . Nach diesen Beispielen

können wir schliesslich auch in dem pseudo-petronianischen Gedicht *O litus uita mihi dulcius* die bisher verworfene überlieferte Lesart im V. 5 wieder zu Ehren bringen; es heisst hier: *hic fontis locus est, illic sinus egerit algas.* Bährens schreibt mit älteren Herausgebern *fontis lacus,* und Heinsius vermutete *fons, hic lacus* oder *fontis liquor,* was sich jetzt alles als unnötig erledigt. Ihrem Wesen nach gehen natürlich diese Umschreibungen, die uns oft etwas naiv vorkommen, auf eine gewisse Vorliebe für Fülle und Breite des Ausdrucks zurück. Eine derartige Tendenz kann sich indessen in diesem oder jenem Fall natürlich auch bei älteren und litterarisch bedeutenderen Schriftstellern geltend machen, und so finden wir schon z. B. bei Lucrez II 40 eine mit den eben behandelten ziemlich analoge Wendung: *si non forte tuas legiones per loca campi feruere cum uideas*... In der Normalprosa hätte man hier selbstverständlich nur *campum* gesagt. Irgend welche grössere Bedeutung scheint indessen diese Konstruktionsweise in der Poesie nicht gewonnen zu haben.

Eine ähnliche, aber, soviel ich weiss, seltnere Umschreibung ist die mit *situs,* wofür ich vorläufig nur einen einzigen Beleg geben kann, Acta purg. Felicis 9 (Gebhardt 213,17): *et in hoc mentitur, domine — nam ad Mauretaniae situm non nisi per Numidias pergitur — quatenus dicit se in Mauretania fuisse, non fuisse in Numidia.*

4,8. *Et alia die maturius uigilantes rogauimus presbyteros, ut et ibi fieret oblatio.* Mit einer gewissen Vorliebe hat unsere Verfasserin *alius* für *alter* gebraucht. So steht *alia die* noch 6,1; 16,7; 25,11 etc.; vgl. ferner z. B. 12,8 *duae ciuitates, id est Esebon*... *et alia Og* u. dgl. mehr. Über die Vertauschung von *alius* und *alter* im allgemeinen siehe Schmalz 629; schon bei Plautus findet sich *alius dies* = 'der folgende Tag'. Im Spätlatein ist indessen, wie auch die romanischen Sprachen bezeugen (ital. 'altro', frz. 'autre' etc.), *alter* das herrschende geworden, und die eben erwähnten Wendungen der Aetheria sind demnach (mit Meister 373) ohne Zweifel als »umgekehrte Ausdrücke» zu bezeichnen: die Verfasserin wollte das volkstümliche *alter* vermeiden und hat dann das nach ihrem Empfinden feinere *alius* auch an solchen Stellen verwendet, wo nach klassischen Regeln das erstere am Platze gewesen wäre.

5,1. *illa ualle . . . ubi sederant filii Israhel, dum Moyses ascenderet in montem Dei.* Vgl. c. 2,2, wo es von genau derselben Sache heisst: *in qua filii Israhel commorati sunt his diebus.* Besonders durch diese Parallele wird es klar, dass die erstere Stelle zu denjenigen gehört, wo *sedere* auf dem Wege ist, die allgemeinere Bedeutung von *commorari, uersari, esse* anzunehmen. Die Erscheinung lässt sich in späten und vulgär gefärbten Texten häufig beobachten und ist auch für das Romanische bedeutsam geworden;[1] ihr eigentlicher Grund ist natürlich darin zu suchen, dass in der volkstümlichen Sprache von vornherein eine starke Tendenz vorhanden ist, die abstrakten, leicht verblassten Begriffe durch konkretere, mehr plastische zu ersetzen.[2] In der Peregr. sind mit der obigen Stelle am nächsten zu vergleichen 16,3 *uallis Corra, ubi sedit sanctus Helias temporibus Achab regis;* 16,5 *post tot annos, quibus sedebat in heremum;* 20,5 *monachos . . . qui in solitudine sedebant.* Weiter vorgeschritten ist aber der angedeutete Gebrauch des Verbums an Stellen wie Antonin. Plac. Itiner. 5 *ibi etiam sedit in sinagoga tomus, in quo abcd habuit Dominus impositum;* ebenso *residere* ibid. 20 *super locum, ubi crux resedit;* in solchen Fällen ist *sedere (residere)* offenbar fast ganz bis zur Bedeutung von *esse* herabgesunken. Geyer, Erläut. 11, vergleicht aus noch späterer Zeit (7. Jhdt.) Form. Andecav. 35 *ubi ipsa casa resedit.*

Etwas anders sind wohl Stellen wie Peregr. 23,10 *si aliud animo sederit* zu beurteilen. Alles scheint mir darauf hinzudeuten, dass wir es hier nicht mit echt volkstümlichen Wendungen zu tun haben, sondern mit bewussten oder unbewussten Anklängen an litterarische Phrasen wie Verg. Aen. II 660 *et sedet hoc animo,* die ja in späterer Poesie und gehobener Prosa überaus häufig reproduziert worden sind. Aber freilich ist es psychologisch und sprachlich interessant, dass die poetische Ausdrucksweise in ihrem Streben nach frischer und konkreter Stilisierung auch in diesem Fall einen ganz ähnlichen Weg wie die Volkssprache gegangen ist.[3]

---

[1] Im Span. und Ptg. hat sich bekanntlich *sedere* mit *esse* gemischt. Ob dasselbe in den Futuren prov. u. frz. 'serai', ital. 'sarò' etc. der Fall ist, ist dagegen eine umstrittene Frage; indessen »lässt sich zugunsten der Einmischung von *sedere* in die Konjugation von *esse* die Tatsache geltend machen, dass auch *stare* sich in dieselbe eingemischt hat» (Körting, Lat.-Rom. Wtb.).

[2] Weitere Beisp. aus verschiedenen Perioden des Lateins s. Glotta III 179 ff.

[3] Vgl. Glotta III 182 über *stare* in volkstümlicher und poetischer Sprache.

5,4. *de quo loco sanctus Moyses uidit filios Israhel habentes choros his diebus, qua fecerant uitulum.* Etwas auffälliger als hier ist der umschreibende Gebrauch von *habere* 5,7, wo *habere concupiscentiam* statt *concupiscere* steht: *item ostenderunt locum, ubi filii Israhel habuerunt concupiscentiam escarum.* Überhaupt sind derartige Wendungen in der Volkssprache sehr beliebt gewesen, was auch heute noch zahlreiche romanische Konstruktionen bestätigen (frz. 'avoir peur', 'avoir besoin', 'avoir faim' usw.). Vgl. in der Peregr. ferner 18,2 *ita enim decurrit habens impetum* (sc. *Eufrates*); in der Mulomed. Chir. 326 heisst es: *auriculae habentes rigorem,* was Veget. II 94 mit Recht vermeidet: *aures rigidas.* Ebenso mit einem Adv., wie Peregr. 19,5 *si libenter habes;* 24,1 *quia libenter haberetis haec cognoscere.* Einige ältere Beispiele gibt u. a. Koehler 453, der auf die besondere Vorliebe des Vitruvius für diese Art von Konstruktionen aufmerksam macht: er hat u. a. *curam habere, timorem habere* (vgl. 'avoir peur'), *scientiam habere, summum effectum habere, principatum habere* (Cicero *tenere, obtinere), abundantiam habere, distantias, habere, stupentes habere mentes* u. dgl. mehr (zum Teil natürlich klassisch). Unter den Umschreibungen mit Adverbien hebt K. beispielweise *necesse habere* (Bell. Afr. 39,2) hervor, »quod cum apud Terentium, in prioribus tantum Ciceronis scriptis (Hellmuth 171) et in epistulis, apud Vitruvium, Petronium, Senecam rhetorem, Augustinum occurrat, ad cotidianum sermonem adspirare nuper Reblingius p. 25 intellexit apteque Columellae *opus habere* comparavit.»

5,8. *Quae quidem omnia singulatim scribere satis fuit, quia nec retineri poterant tanta.* Über *satis* = 'zu viel' ist oben S. 73 gesprochen worden. Was *tanta* betrifft, so steht es offenbar = *tam multa;* ebenso wird anderswo *quanti* = *quot* verwendet, vgl. 25,1 *de omnibus presbyteris ... quanti uolunt praedicent;* 39,3 *de plebe quanti uolunt in Eleona ascendent.* Dieser Gebrauch von *tanti* und *quanti* statt *tot* und *quot* (ähnlich auch *aliquanti* = *aliquot)* gehört zu den häufigsten Erscheinungen der späteren Latinität und liesse sich leicht aus den verschiedensten Schriftstellern dieser Periode belegen. Er lässt sich indessen auch ziemlich weit rückwärts verfolgen; wie Schmalz 629 lehrt, erscheint derartiges *quanti* bereits bei Propertius I 5,10 *at tibi curarum milia quanta dabit,* dann bei Stat., Apul. und den Späteren; ebenso *tanti* zuerst bei Prop., dann bei Lucanus, Stat., Manil., Tertull. usw.

Etwa auf diese Tatsachen wird die Darstellung des Sprachgebrauchs im allgemeinen beschränkt, wogegen die Frage nach den eigentlichen Gründen desselben, wie es scheint, überhaupt nicht diskutiert worden ist. Die Erforschung der Umstände, die auf die Lebenskraft der Wörter influieren, ist nun, zumal in einer nicht mehr lebendigen Sprache, eine äusserst schwierige Aufgabe; dass aber *tot* und *quot* zurückgedrängt wurden, lag wohl hauptsächlich an ihrer Kürze (zahlreiche, sehr interessante Analogien aus verschiedenen Sprachen bei Wackernagel, Wortumfang und Wortform, Nachr. d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1906, 147 ff.; es wäre ohne Zweifel eine lohnende Aufgabe, die Wirkungen dieses allzu wenig beachteten Faktors z. B. für das Lateinische weiter zu verfolgen).[1] Dass sie gerade durch *tanti* und *quanti* ersetzt wurden, erklärt sich dann wenigstens zum Teil durch einen anderen, wichtigen Umstand: die besonders in volkstümlicher Sprache leicht stattfindende Vertauschung von Ausdrücken für Menge und Grösse, zwei Kategorien, die ja bei weniger genauer Auffassung einander oft sehr nahe kommen (man vergleiche z. B. ein Wort wie 'Masse' und dessen Äquivalente in anderen Sprachen). Erst wenn man dies beachtet, erhalten mehrere hieher gehörige Erscheinungen, die man bisher sogar bestritten hat, nach meiner Meinung ihre richtige Erklärung und Beleuchtung.

Als unanfechtbar betrachte ich also z. B. das jetzt wegkorrigierte *magnitudo* = *multitudo*, Frontini Strateg. II 5,4: *partim magnitudine telorum confecti, partim retro in suos acti totam aciem turbauerunt* (Gundermann mit Herelius *multitudine*, Götz *grandine*, Oudendorp *magna ui*); nur durch dieselbe Erklärung scheint mir ferner Amm. Marc. XVIII 7,5 einen natürlichen Sinn zu erhalten: *in regionibus aestu ambustis uapore sideris et magnitudine culicum agitantur, quorum examinibus per eas terras referta sunt omnia.* Sehr bemerkenswert ist *parui* = *pauci* in der Peregr. 49,2: *episcopi autem, quando parui fuerint, hisdem diebus Ierusolima plus quadraginta aut quinquaginta sunt.* Weitere Beispiele dieses Gebrauchs werde ich unten in meiner Bemerkung zu dieser Stelle geben. Ebenso kann bisweilen im Spätlatein *minores* der Bedeutung von *pauciores* recht nahe kommen, vgl. Amm. Marc. XIX 2,8 *nec minores in ciuitate luctus aut mortes* (nachdem der Verfasser erzählt hat, wie viele der Feinde getötet oder verwundet wurden); Flav. Vop. Proculus 13,6 *ueniamus ad Bonosum, de quo multo minora*

---

[1] Vgl. unten zu 24,7 und 37,7.

condidi; beide Fälle sind indessen vielleicht am besten als Grenzfälle zu bezeichnen. In diesen Zusammenhang gehört auch der eigentümliche Gebrauch von *immensi* bei Statius, Silv. II 1,219 *immensis urnam quatit Aeacus umbris.* Die Stelle ist sogar kritisch beanstandet worden (man hat *innumeris* u. dgl. vermutet), aber zweifelsohne mit Unrecht: Statius hat sich auch hier einen Quantitätsausdruck statt eines Zahlausdrucks gestattet, wie er ja zu den ersten gehört, die *tanti* und *quanti* statt *tot* und *quot* gebrauchen (vgl. oben).[1]

Dieselbe Begriffsvertauschung kann natürlich auch in entgegengesetzter Richtung stattfinden. Nur so scheinen mir einige eigentümliche Beispiele von *numerus* und verwandten Wörtern erklärlich; vgl. C. I. L. VIII 212 (Carm. Epigr. 1552,10; nach Büch. etwa aus der Zeit Juvenals): *pietas ... ingentem famae numerum cum laude meretur;* C. I. L. VIII 14365: *Perpetuo Cilonio fabricante, cuius amor crescit adhuc in numerum maiorum* (vgl. dazu die Bemerkung Joh. Schmidts: »pro eo quod est *parem maioribus apud ciues sibi gratiam comparat*»). Sogar *numeratio*, das nach Georges u. A. nur 'Zählung' oder 'Zahlung' bedeutet, ist mit ähnlicher Freiheit gebraucht C. I. L. XIII 2244: *cui fides, castitas, probitas, diligentia, obsequium immensa fuit numeratione.* Als Übergangsfälle könnte man vielleicht gewisse in den Wörterbüchern angeführte Beispiele von *numerosus* bezeichnen. Nach alledem werden wir wahrscheinlich auch ein paar Stellen, wo *multitudo* statt eines eher erwarteten *magnitudo* steht, als richtig anerkennen müssen. So in der Epit. Rer. Gest. Alex. 41 (Fleckeis. Jahrb. Suppl.-Bd. 26, S. 103,2) *id ubi Cleopis animaduertit, turris tanta multitudine ad oppidum accurrere, pertimuit* (gemeint ist ohne Zweifel die Grösse der Türme, vgl. Curtius VIII 10,32 von derselben Sache: *tantas moles;* Reitzenstein vermutet demnach *altitudine,* »quod haud scio an verum sit», sagt der Herausgeber); vgl. ferner ibid. 7 (S. 98,9) *id oppidum munitissimum est propter multitudinem fluminis eius, quod oppidum circumfluit,* ein Ausdruck, der allerdings nicht von derselben Härte ist, sondern vielmehr den Übergang des Sprachgebrauchs beleuchtet.

5,9. *completo anno profectionis filiorum Israhel de terra Aegypti.* Der Genetiv *profectionis* gibt nach einer im Spätlatein

[1] Auch diejenigen, welche die Stelle richtig erklären (wie Vollmer), machen keinen Versuch, die Sache in grösserem Zusammenhang zu sehen.

nicht ungewöhnlichen Konstruktionsweise den Ausgangspunkt der Zeitbestimmung an; ebenso 29,5 *ante sex dies paschae*. Die beiden Beispiele zeigen eben die zwei hier vorhandenen Möglichkeiten: entweder tritt zum Zeitsubstantivum ein *ante* bezw. *post*, oder, was uns eigentümlicher scheint, nur irgend ein näher bestimmendes Attribut. Der ersteren Art ist noch z. B. Mulomed. Chir. 446 *post horas potionis digestae* ('einige[1] Stunden nach ...'); Soran. Gynaec. I 71 *post aliquot dies partus;* Oros. VII 40,3 *ante biennium inruptionis;* zur letzteren Kategorie dagegen gehört eine Stelle wie Iul. Capit. Gord. Tres 17,5 *primis diebus sui natalis Antoninus est appellatus;* Hübner wollte hier *post suum natalem* emendieren, was indessen eine durchaus unnötige Normalisierung ist, vgl. z. B. Carm. Epigr. 1611,3 (vom J. 246 n. Chr.) *iuuenis ... patris die quadragesimo mortis ereptus luci* (= 'post patris mortem die XL', wie Bücheler erklärt); Ps.-Matth. Euang. 14 *tertia die natiuitatis domini nostri Iesu Christi beatissima Maria egressa est de spelunca;* mehr Beispiele bei Schulze, Graeca Latina 18; Schmalz 362. Wie dieser letztgenannte bemerkt, findet sich der Gebrauch bekanntlich schon bei Caes. und Cic., dann nachklass. bei Tac., Plin., Suet. usw., »bei Cic. aber nur mit dem Gen. eines Wortes, welches die Zeit bezeichnet», wie Ep. ad Att. III 7,1 *post diem tertium eius diei*.

Was den Ursprung der ganzen Erscheinung betrifft, so will Schulze a. a. O. darin eine direkte Anlehnung an den entsprechenden Sprachgebrauch im Griechischen sehen. Mir ist diese Annahme aus verschiedenen Gründen sehr unwahrscheinlich. Erstens hat Schulze, der nur von einigen spätlateinischen Stellen ausgeht (vgl. seine eigenen Worte: »memorabile est, ne Latinis quidem scriptoribus recentioris certe aevi deesse ...»), das Alter und den Umfang der lateinischen Konstruktionsweise gänzlich verkannt. Und ferner muss es doch wohl klar sein, dass eine Wendung wie *post diem tertium eius diei* ihrem Wesen nach mit dem uralten Ausdruck *postridie (pridie) eius diei* (schon z. B. bei Cato, De Agr. 2,1) zusammengestellt werden muss, wo ja von einem Gräzismus keine Rede sein kann. Der Charakter des Genetivs ergibt sich meines Erachtens von selbst: er bezeichnet seinem ursprünglichen Sinne nach die Relation, die Zugehörigkeit (vgl. schwed. 'denna dags morgondag', 'en natt utan morgondag' usw.), d. h. in diesem besonderen Falle streng logisch gesehen den Ausgangspunkt; ein so

[1] Über *horae* = 'einige Stunden' s. Glotta III 27 f.



durchaus natürlicher Gebrauch des Kasus muss natürlich in den verschiedensten Sprachen selbständig entstanden sein können (wie denn auch Schulze selbst a. a. O. »ex vetusto libro lituanico locum graecis simillimum» zitiert). Mit welchem besonderen Namen man dann diesen Genetiv rubriziert, scheint mir eine ziemlich belanglose Frage zu sein, wenn man nur die Sache vom richtigen Gesichtspunkt aus erklärt.[1]

5,9. *de terra Aegypti.* Der sogen. Genetivus definitivus findet sich auch sonst in unserer Schrift, z. B. *liber Deuteronomii* 10,6 usw. Besonders bei Ortsnamen ist diese Konstruktion (worüber vgl. im allgemeinen Schmalz 361) für die mehr volkstümliche Sprache charakteristisch. So zitiert Koehler 424 aus dem Bell. Afr. 36,2 *ex oppido Thysdrae;* 58,4 *in oppido Uzitae;* 87,1 *ad oppidum Paradae;* 91,2 *in oppido Zamae* (niemals dagegen bei Caesar und wohl auch nicht bei Cicero). In später Zeit trat natürlich für den Genetiv *de* ein, was ja für die romanischen Sprachen sehr wichtig geworden ist ('la ville de Paris' etc.). Gleichartig ist auch z. B. *arbor sicomori*, Peregr. 8,3 und 5 (Ähnliches schon in klassischer Zeit); es mag beiläufig bemerkt werden, dass beim Plural solcher Ausdrücke der Gen. auch im Singular stehen kann (was bisweilen mit Unrecht korrigiert wird), wie Livius XXIV 3,4 *abietis arboribus;* Porf. zu Hor. Epod. 16,46 *insertas arbores fici* (Holder mit Petschenig *ficos,* wogegen s. Heraeus, Philol. 59, 319).

5,9. *quae iusserat Deus in montem Moysi, ut fierent.* Der Dativ bei *iubere* findet sich nach Schmalz 372 bei Tacitus und Statius, in der Vulg. und Hist. Apoll. In der Tat hat man sich in der weniger strengen Sprache diesen Gebrauch wahrscheinlich schon früher gestattet; so wohl Catull 64, 140 *non haec miserae sperare iubebas*, was zwar von Vielen geändert, aber von Sprach-

---

[1] So z. B. Riemann-Gölzer S. 110 (unter dem 'Gén. possessif ou d'appartenance'). Dagegen ist es mir nicht recht verständlich, wie Schmalz a. a. O. von einem Gen. defin. sprechen kann. Durch diesen setzt man ja, wie er es selbst S. 361 ausdrückt, »neben den Gattungsbegriff den Speziesbegriff im Gen. statt der Apposition», z. B. *arbor fici, urbs Antiochiae* (vgl. meine Bemerkung zur nächstfolgenden Stelle der Peregr.). Wie kann man aber in den obigen Ausdrücken ein derartiges Verhältnis oder auch nur eine Variante davon finden?

kennern wie Scaliger, Lachmann, Haupt, Ellis behalten wurde.[1] Vgl. über die ganze Stelle R. Sydow, De recens. Catulli carm., Diss. Berlin 1881, S. 42. Wie dieser hervorhebt, ist dieselbe Freiheit wahrscheinlich auch einmal dem Cicero im Briefstil entschlüpft, ad Att. IX 13,2: *quamquam hae mihi litterae Dolabellae iubent ad pristinas cogitationes reuerti.* Allerdings haben die Herausgeber hier im allgemeinen die Emendation *me* in den Text gesetzt, C. F. W. Müller sogar ohne in der Adn. crit. die handschriftliche Lesart auch nur mit einem Wort anzudeuten! Die treibende Kraft bei *iubere* mit Dat. ist natürlich besonders *imperare* gewesen; über andere derartige Analogiekonstruktionen, wie *adiutare* mit Dat. usw., vgl. Schmalz a. a. O. Es liegt auf der Hand, dass manches hieher gehörige recht zufällig entstanden sein kann und somit mehr oder weniger singulär dastehen muss; gegenüber Ausdrücken dieser Art ist deshalb immer seitens des Kritikers Vorsicht geboten. So kenne ich, obgleich die Entstehungsweise leicht begreiflich ist, kein direktes Gegenstück zu der unzweifelhaft richtigen Konstruktion von *docere* mit dem Dativ bei Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II 2,8 (II S. 205,4 Sw.): *doces fidelibus uirtutis et boni operis fructus Deo offerre.* Recht beleuchtend ist ferner in ihrer Art die Geschichte des Dativs bei *impedire*: das erste Beispiel begegnet bei Varro, L. L. IX 20, und steht dann ganz vereinzelt da, bis schliesslich in den Bibelübersetzungen und in einem Juvenalscholion ein paar weitere Belege auftreten (vgl. Rönsch 413). Ein Unicum ist endlich meines Wissens *reseruare* mit dem Dat., offenbar nach *parcere*, Anonym. Vales. 14,81: *non reseruantes neque regi neque Eutharico aut Petro.* Eine Inschrift, wo *laedere* wie *nocere* konstruiert ist, zitiert Schmalz a. a. O., ein Beispiel für *sequi* mit Dat. Rönsch 440.

5,10. *reingressi sumus uia, qua ueneramus, inter montes illos, quos superius dixeram.* Derselbe eigentümliche Gebrauch des

[1] Ganz verfehlt ist nach meinem sprachlichen und poetischen Gefühl die neuerdings von Friedrich (in seinem Komm.) nach Schulze aufgenommene Erklärung *misere* (so die Hdss.) *sperare* = *ualde, uehementer* (wie in dem plautinischen *misere amare* usw.). Wohl konnte man *misere amo, spero (amat, sperat)* sagen, nicht aber *iubeo aliquam me misere amare (aliquid misere sperare)*, denn in *misere* liegt doch immer ein gewisser Beigeschmack von Mitleid, der durchaus nicht in den Mund desjenigen passt, der, wie an der zitierten Stelle, seiner Geliebten glänzende Versprechungen gibt und sie auf eine herrliche Zukunft hoffen lässt.

Plusquamperfektums findet sich auch 19,16 *eamus nunc ad portam, per quam ingressus est Ananias cursor cum illa epistola, quam dixeram,* also in ganz ähnlichem Zusammenhang. Diese Verschiebung, wodurch das Plusq. für ein gewöhnliches Präteritum (Perf. oder Imperf.) eintritt, ist eine Erscheinung, deren Wurzeln bekanntlich sehr weit zurück gehen, über deren Wesen aber eine wirkliche Klarheit kaum gewonnen ist. Schmalz 487 meint, dass dieselbe »zunächst vielleicht bei *sum* eintrat, wo *fueram* eine Vereinigung von *fui* und *eram* darstellt, dann in Übertragung auch bei anderen Verben», und lehrt über den Gebrauch der verschiedenen Schriftsteller Folgendes: »Cicero und Caesar hielten sich von diesem verschobenen Plusq. im ganzen fern, nur selten entschlüpft ihnen ein solches, dem Caes. im Gall. 2, 6, 4 *qui tum oppido praefuerat,* dem Cic. zumeist in epp., doch auch sonst, vgl. Lebreton, Cic. 220; aber im B. Hisp., Afr., bei Vitruv, bei den august. Dichtern, so namentlich Properz, und in Prosa mit Livius wird es immer üblicher. Vielfach kommt dies daher, dass die vollere Form des Plusq., z. B. *fuerat* statt *erat* oder *fuit,* dasselbe empfahl, und tatsächlich ist es denn auch die nach konsistenten Formen greifende Volkssprache, welche dies Plusq. bevorzugt.»

Nach meiner Meinung sind nun von Schmalz wie auch von Anderen ein paar Momente von nicht unwesentlicher Bedeutung ausser Acht gelassen worden, und zwar erstens das Verhältnis im Altlatein, worüber vgl. z. B. Lindsay, Synt. Pl. 62, oder besser Brix-Niemeyers ausführliche Bemerkung zu Capt. 17. Es sind hier 19 Beispiele des Plautus zusammengestellt, und wenn man die Formen betrachtet, so ergibt sich, in merkwürdiger Übereinstimmung mit der Peregr., das Plusq. *dixeram* (*dixeras* etc.) als das vorherrschende: es begegnet an 10 dieser Stellen, dagegen *fueram* nur einmal;[1] auch aus Cic. werden ein paar Beispiele zitiert, nämlich Verr. IV 22, 48 *quod ante de istius abstinentia dixeram;* Or. § 101 *de qua dixeram;* Ep. ad Att. VII 14 *de quibus ante ad te falsum scripseram* (aus Lebreton, Ét. sur la langue et la gramm. de Cic. 221 ersieht man, dass *dixeram* — bisweilen *institueram dicere, responderam* od. dgl. — auch sonst bei ihm dominiert). Ich glaube, man darf ein so frappantes Verhältnis nicht unberücksichtigt lassen: eine Erklärung, die sich auf *fueram* stützt, während in der ältesten Sprachperiode nicht diese Form, sondern eine ganz andere die bei weitem wichtigste Rolle spielt, entbehrt jeder Wahrschein-

[1] Ausserdem *abstuleras, dederas (dederat)* und *iusserat* je zweimal, *peccaueram* und *reliqueram* je einmal.

lichkeit; dass *fueram* dann bei gewissen späteren Schriftstellern (B. Afr. und Hisp., Vitr.) ganz besonders beliebt wird, kann an diesem Urteil nichts ändern. Ebenso wenig überzeugt mich Lindsay a. a. O. Er gibt zwei verschiedene Möglichkeiten an, von denen die zweite die eben abgelehnte ist, die erste dagegen darauf hinausgeht, »that Tense-signification is not so definite and precise in the early stage of a language as in the later, so that *amaueram* and *amaui* may have been as interchangeable in Plautine Latin as *amauero* and *amabo*». Auch diese Theorie scheitert, wie mir scheint, an den Tatsachen: erstens tritt, wie wir gesehen haben, das Plusq. durchaus nicht bei jedem beliebigen Verbum statt des Perf. oder Imperf. ein (was man ja nach Lindsays Erklärung erwarten müsste), und zweitens hat ja die spätere Zeit, anstatt in dieser Hinsicht genauer und präziser zu werden, den fraglichen Gebrauch vielmehr mit steigender Freiheit fortgeführt.[1]

Ich komme zu einer zweiten, von Schmalz, Lindsay und Anderen übersehenen Eigentümlichkeit, die vielleicht noch bedeutsamer ist. Wenn wir die Beispiele besonders der älteren Latinität durchmustern, so tritt uns der höchst bemerkenswerte Umstand entgegen, dass sie in den allermeisten Fällen — teilweise durchweg — aus Relativsätzen bestehen. So in der überwiegenden Mehrzahl der a. a. O. zitierten Stellen des Plaut. und Ter. (wie Amph. 761 *pateram, qua te illi donatum esse dixeras;* Men. 57 *Epidamniensis ille, quem dudum dixeram;* ibid. 426 *pallam illam, quam dudum dederas* u. dgl. mehr); vgl. ferner z. B. Wölfflin zum Bell. Afr. 43 (nur Relativsätze); für das Bell. Hisp. s. Degenhart[2] 28 f. (ebenfalls nur Relativsätze!); für Caes. und Cic. vgl. sämtliche oben zitierte Beispiele (auch die sichersten und deutlichsten der von Lebreton 221 angeführten sind Relativsätze); sogar in der Peregr. besteht noch, wie wir gesehen haben, dieselbe Neigung, obgleich der Gebrauch zu dieser Zeit im allgemeinen nicht mehr an die Art des Satzes gebunden ist. Es ist natürlich unstatthaft, eine so auffällige Tatsache als ein Werk des Zufalls zu erklären; vielmehr wird man mir einräumen müssen, dass jede Erklärung, die nicht diesem Gesichtspunkt Rechnung trägt, von vornherein verfehlt ist.

Wenn es nun gilt, eine neue Lösung des Problems zu geben,

---

[1] Für das Spätlatein vgl. z. B. Eranos IX 9 f. über einige recht auffällige Beispiele des Ammian, wie XXVII 12,3 *regem exterminauit ad Castellum Agabana nomine, ubi discruciatus deciderat ferro poenali* (die Herausgeber mit Unrecht *cecidit*).

[2] De auctoris belli Hisp. elocut. et fide historica, Diss. Würzburg 1877.

so bleibt ein solcher Versuch natürlich immer etwas gewagt, da uns das sprachliche Nachempfinden in diesen subtilen Fragen überaus schwer ist und mit Notwendigkeit ziemlich subjektiv ausfallen muss. Mir sagt indessen mein Sprachgefühl ganz bestimmt, dass mit einem Plusq. der besprochenen Art, im Gegensatz zum Perf. oder Imperf. der Haupthandlung, etwas Nebensächliches, mehr bei Seite oder im Hintergrund (jedenfalls nicht auf gleicher Linie) Stehendes bezeichnet wird. Sagt man z. B. *intraui per illam portam, quam dixi,* so stehen ja die beiden Verba äusserlich gesehen auf demselben Niveau, der Zeit und der inneren Wichtigkeit nach sind sie aber grundverschieden; eben dies letztere suchte die Volkssprache nach meinem Empfinden durch ein *quam dixeram* irgendwie zum Ausdruck zu bringen, ein Mittel, das zwar volkstümlich naiv und mangelhaft, aber doch nicht ganz unangemessen war: das *quam dixeram* war ja nur eine parenthetische, für den Gang der Erzählung ganz im Hintergrund stehende Bemerkung, und das Plusq. bezeichnete ja eine hinter dem gewöhnlichen Präteritum liegende Stufe. Psychologisch lässt sich dies auch so ausdrücken, dass das Nebenfaktum sozusagen in den Gang der präteritalen Erzählung hineingezogen und danach, nicht nach dem eigentlichen Standpunkt des Sprechenden, zeitlich orientiert wird. Durch diese Erklärung fällt mit einem mal Licht über sämtliche mit dem fraglichen Gebrauch verbundene Eigentümlichkeiten. So verstehen wir z. B., warum er von Anfang an fast nur in Relativsätzen zu finden ist: diese dienen ja eben ganz besonders dazu, Nebenumstände und Nebenbemerkungen anzuknüpfen; sogar die wenigen Fälle, wo der Satz nicht relativ ist, sind oft nur solche, die unsere Theorie bestätigen, z. B. Capt. 17 *fugitiuos ille, ut dixeram ante, huius patri . . . uendidit* (sachlich mit der erwähnten Art von Relativsätzen ganz gleichartig); Amph. 383 *peccaueram, nam . . . uolui dicere;* ähnlich ibid. 916 *equidem ioco illa dixeram dudum tibi, ridiculi causa* (das früher gesagte wird als lapsus linguae bezw. Scherz abgefertigt und bei Seite geschoben). Ferner erklärt sich von unserem Standpunkt aus ohne weiteres, warum wir es meistens nur mit gewissen bestimmten Verba zu tun haben: es sind eben diejenigen, die ihrem Wesen nach zu Nebenbemerkungen am meisten geeignet sind, besonders *dixeram* (Plaut., Cic. etc.), wofür Beispiele schon gegeben sind, und *fuerat,* wofür vgl. Stellen wie Bell. Afr. 88,3 *liberis suis L. Caesari, qui tum ei pro quaestore fuerat, commendatis . . . ferrum clam in cubiculum tulit atque ita se traiecit.*

Dass sich dann später dieser Gebrauch des verschobenen Plusq. zu immer grösserer Bedeutung entwickelte, liegt, wie Schmalz richtig bemerkt, teils an der Vorliebe der Volkssprache für volltönende, »konsistente» Formen, teils an den Dichtern, die sehr oft aus metrischen Gründen zum Plusq. griffen. Über das Fortleben der Erscheinung im Romanischen vgl. Meyer-Lübke § 115: »Speziell die wenig zahlreichen altfrz. Fälle des Plusquamperfektums weisen durchaus perfektische Bedeutung auf ... Auch im Spanischen und Portugiesischen findet sich vereinzelt diese Verschiebung.»

5,10. *accessimus et ad ceteros monachos ualde sanctos, qui tamen pro aetate aut imbecillitate occurrere in monte Dei ad oblationem faciendam non poterant.* Der kausale Gebrauch von *pro* kommt in der Peregr. wiederholt vor, vgl. z. B. 25,12 *pro sollemnitate autem et laetitia ipsius diei infinitae turbae se undique colligent in Ierusolima;* 43,7 *lente et lente itur totum pro populo, ne fatigentur pedibus.* Wie Schmalz 410 bemerkt, ist dies kausale *pro* (wie das finale und instrumentale) für das Spätlatein charakteristisch; nach Kalb, R. J. 140, scheint es hauptsächlich dem gallischen Latein anzugehören, was vielleicht richtig ist (vgl. altfrz. 'pro deo amur', neufrz. 'pourquoi'), obgleich es auch anderswo öfters vorkommt.

5,10. *ad oblationem faciendam.* Man scheint nicht bemerkt zu haben, dass das Gerundivum in der Peregr. eine verhältnismässig sehr seltene Erscheinung ist. In den ersten 25 Seiten von Heraeus' Handausgabe (etwas grösseres Format als die Teubnerschen Texteditionen) habe ich mir ausser 5,10 nur folgende neun Beispiele notiert: 7,7 *ad quae uidenda;* 9,1 *uigiliae agendae erant;* 12,10 *ad maledicendos filios;* 13,1 *propter uisendam memoriam, ad uisenda loca* und *desiderium imponendi ... laboris;* 15,5 *quicumque essent baptizandi;* 17,1 *ad uisendos monachos;* 20,10 *ad accipiendam Rebeccam.* Dieser Tatbestand steht keineswegs isoliert da, sondern das Gerundivum nimmt auch bei anderen mehr oder weniger volkstümlichen Schriftstellern der späteren Zeit eine sehr zurückgedrängte Stellung ein. Höchst interessant ist in dieser Hinsicht ein Vergleich zwischen der Mulomed. Chir. und Vegetius: auf Schritt und Tritt begegnen uns hier Stellen, wo sich der letztere seinem mehr litterarischen Stil gemäss einer Gerundivkonstruktion bedient, während in seiner vulgären Vorlage in den entsprechenden Fällen andere Wendungen bevorzugt sind. Ich stelle einige be-

liebig ausgewählte Beispiele zusammen, die sich leicht vervielfältigen liessen. Mulom. S. 8,19 Oder *asino sanguis detrahi numquam debet de matrice,* dagegen Veget. S. 47,15 Lommatzsch *asinis de matrice numquam detrahendus est sanguis;* Mulom. S. 9,3 *morbidis ... de matrice sanguis detrahi debet,* Veg. S. 48,9 *morbidis ... de matrice detrahendus est sanguis;* Mulom. S. 9,18 *de palato sanguis detrahi debet,* Veg. S. 49,3 *de palato auferendus est sanguis;* Mulom. S. 9,21 *de pectore sanguinis detractionem fieri desiderant,* Veg. S. 49,5 *de pectore minuendus est;* Mulom. S. 10,11 *sollicite ualde percuti debent,* Veg. S. 49,20 *cum summa cautela tangendae sunt;* Mulom. S. 16,22 *sic curabis,* Veg. S. 172,4 *hac ratione curandae sunt;* Mulom. S. 19,7 *uteris scarifatione,* Veg. S. 142,24 *utendum est scarificatione;* Mulom. S. 19,14 *utere caustico,* Veg. S. 143,4 *utendum est caustico;* Mulom. S. 21,27 *sollicite curabis,* Veg. S. 108,19 *sollicite est curandum.* Ich glaube angesichts dieser und anderer Zeugnisse die Behauptung aufstellen zu dürfen, dass das Gerundivum (besonders mit *esse*) der späteren Volkssprache im allgemeinen fremd war, was auch trefflich damit stimmt, dass sich diese Form in den romanischen Sprachen nicht erhalten hat. Die wichtigsten Ersatzmittel haben uns bereits die zitierten Stellen der Mulomed. Chir. gezeigt: Umschreibungen mit modalen Hilfsverba (vgl. hierüber unten zu 10,7), Imperative, Futura etc.

Aber ich glaube, die Neigungen des späteren Vulgärlateins sind in diesem Fall wie so oft sonst von viel älterem Ursprung, als man vielleicht im ersten Augenblick vermuten möchte. Wie es scheint, ist das Gerundivum in der volkstümlich gefärbten Sprache überhaupt niemals beliebt gewesen. Wenn wir z. B. einen Blick auf Petronius werfen, so werden wir finden, dass in den Gesprächen der Cena Trimalchionis fast gar keine Gerundiva vorkommen (mir sind nur zwei aufgestossen: 62,1 und 71,7). Einen sehr ausgedehnten Gebrauch hat dagegen Cicero von den Gerundivkonstruktionen gemacht, und zwar besonders im gehobenen Stil. Ich habe in den 25 ersten Seiten der Miloniana (hier wie im Folgenden ist nach C. F. W. Müllers ed. Teubneriana gezählt) 69 Gerundiva gefunden, in der Rede De imp. Cn. Pomp. (= 25 S.) 70, in den 25 ersten Seiten der Schrift De Finibus 73; eine viel geringere Frequenz weisen dagegen z. B. die Atticusbriefe auf: auf S. 1—25 kommen hier 29 Beispiele, auf S. 101—125 sogar nur 21. Der Grund dieser Verschiedenheit kann nun möglicherweise in dem verschiedenen Charakter des Stoffs liegen, kann aber

auch wenigstens zum Teil in dem Unterschied zwischen höherem und mehr alltäglichem Stil zu suchen sein. Dass nämlich die Abneigung der volkstümlicheren Sprache gegenüber den Gerundiva sogar von noch älterem Datum war, lehrt meines Erachtens mit genügender Deutlichkeit ein Blick auf Catos De agri cultura. In den 25 ersten Seiten von Keils kleiner Textausgabe (ed. Teubn.) finden sich hier, soviel ich gesehen habe, nicht mehr als 8 Gerundiva, was um so mehr überraschen muss, da ja die Darstellung fast durchweg aus Vorschriften besteht, so dass z. B. Imperative auf *-to* oder hortative und optative Konjunktive auf jeder Seite massenhaft auftreten.

Eine nähere Untersuchung über den Gebrauch der Gerundivkonstruktionen auch bei anderen Schriftstellern würde ohne Zweifel interessant sein, das Angeführte wird aber genügen, um die Richtigkeit der oben aufgestellten These wenigstens im Wesentlichen zu beweisen.

5,11. *Ac sic ergo uisa loca sancta omnia, quae desiderauimus, ... uisis etiam et sanctis uiris, qui ibi commorabantur, in nomine Dei regressi sumus.* Obgleich *uisa loca* auch im Nom. stehen könnte, ist es wahrscheinlich ein Akkus. abs., der nicht selten neben dem Abl. abs. als dessen Äquivalent begegnet. Vgl. über den abs. Akk. überhaupt Bonnet 561 ff.; Ahlquist 50 ff.; Schmalz 391.[1] — Wie der Akk., so gehört auch der Nomin. abs. ausschliesslich dem Spätlatein an, s. Schmalz a. a. O.; Bonnet 567. In der Peregr. finden wir diese letztere Konstruktion etwas häufiger; Anglade 58 zitiert 16,7 *benedicens nos episcopus profecti sumus;* 19,9 (dies Beispiel fällt weg; Heraeus', nicht Geyers Interpunktion ist natürlich die richtige); 20,3; 24,3; 43,6; 43,7. Wie Schmalz mit Recht bemerkt, ist der Satzbau hier eigentlich anakoluthisch; ja, es begegnen nicht selten Fälle, wo es zweifelhaft sein kann, ob ein Anakoluth oder ein Nom. abs. zu statuieren ist, z. B. Peregr. 9,7 *proficiscentes ergo de Tathnis, ambulans per iter iam notum perueni...* oder umgekehrt 10,3 *proficiscens ergo Ierusolima faciens iter cum sanctis... peruenimus ergo* (vgl. unten zu c. 19,2). In solchen Ausdrücken liegen übrigens zum Teil die Anfänge der Entwicklung, die zum Gebrauch der Partizipia statt Verba finita geführt hat

[1] Férotins ohne Beweis aufgestellte Behauptung, dass der Akk. abs. besonders in Spanien gebräuchlich gewesen wäre, braucht nicht im Ernst diskutiert zu werden (vgl. Anglade 58).

(wofür vgl. z. B. Petschenigs Index zu Victor Vitensis 165; Elss 41).[1] Was den absoluten Nom. betrifft, so scheint es nicht beachtet zu sein, dass er besonders bei Präsenspartizipia beliebt ist; an den oben zitierten Stellen der Peregr. steht das Partizip überall ausser 43,7 im Präs., und von sämtlichen Beispielen der Hist. Franc. I—V (angeführt von Bonnet), weisen 17 das Pt. Präs., 7 das Pt. Perf. auf. Ohne Zweifel hängt dies damit zusammen, dass der Nom. abs., wie gesagt, eine Vorstufe zu dem Gebrauch der Partizipia als selbständige erzählende Verbformen bildet, denn zu diesem Gebrauch war wohl das Präsenspartizip kraft seines aktivischen Charakters von Anfang an am besten geeignet.

5,11. *omnia loca, quae filii Israhel tetigerant eundo uel redeundo ad montem Dei.* Zu *eundo uel redeundo* statt *euntes uel redeuntes* vgl. 23,7 *prouincias, quas eundo transiueram;* noch eigentümlicher scheint uns 15,5 *redirent mature ad candelas cum clericis et monachis dicendo psalmos.* Wie an diesen Stellen, so steht bekanntlich auch sonst im Spätlatein überaus häufig der Ablativus gerundii, wo man vielmehr ein Part. praes. erwartet hätte; fast jeder Schriftsteller dieser Periode bietet hierfür sogar ziemlich auffällige Beispiele (wie Ammian XXIV 3,7 *moriar stando*), und Rönsch 432 f. führt aus dem Bibellatein zahlreiche Fälle an, wo die genannten Formen als direkte Übersetzungen griechischer Partizipia stehen. Auch für die romanische Sprachentwicklung ist dieser Gebrauch sehr wichtig geworden; vgl. Meyer-Lübke 19 ff. Die ganze Erscheinung (worüber vgl. im allgemeinen Schmalz 447 f.; Kühner II 564) wurzelt natürlich in der alten, obgleich ursprünglich nicht sehr gewöhnlichen modalen Funktion des Abl. ger., die sich von der instrumental-kausalen oft nur schwer unterscheiden lässt. Vgl. z. B. Plaut. Truc. 916 *ita miser cubando in lecto hic expectando obdurui;* andere Übergangsfälle s. Brix-Niem. zu Men. 883. Der Gebrauch hat hauptsächlich volkstümlichen Charakter, vgl. in der Folgezeit z. B. Bell. Hisp. 36,2 *ita erumpendo naues, quae ad Baetim flumen fuissent, incendunt* (was sich Caesar nicht erlaubt hätte); Koehler 423 verweist auch auf Vitr. II 8,20 *recipientes umorem turgescunt, deinde siccescendo contrahuntur*, wo die beiden Glieder die im Wesentlichen kongruente Bedeutung des Part. praes. und des Abl. ger. sehr gut illustrieren; noch bemerkenswerter

[1] Vgl. ausserdem unten zu c. 16,6 *sequentes fuerunt.*

scheint mir der Wechsel ibid. II 9,9 *(aesculus) recipiens penitus per foramina liquorem . . . uitiatur* und gleich darauf *(cerrus et fagus) per aeris raritates umores penitus recipiendo . . . marcescunt.* Indessen gehört diese Eigentümlichkeit zu denjenigen, die auch die Kunstdichter aufgenommen haben (wenigstens zum Teil aus der Volkssprache). So, obgleich weniger scharf hervortretend, Verg. Aen. II 6 *quis talia fando . . . temperet a lacrimis;* kühner z. B. Prop. II 9,8 *illum exspectando facta remansit anus;*[1] ähnlich Ovid und der vielfach poetisch angehauchte Livius und dann immer mehr die nachklassischen Schriftsteller.

5,12. *dignati sunt nos usque in Faran deducere, qui tamen fortiori corpore erant.* Soviel ich gesehen habe, ist dies das einzige sichere Beispiel eines Ablativus qual. in der Peregr.; etwas zweifelhaft bleibt 19,3 *ecclesia . . . ingens et ualde pulchra et noua dispositione*, wo ja *noua* möglicherweise Nom. sein könnte. Dagegen stehen etwa zehn Genetivi qual., z. B. 11,2 *aqua . . . saporis optimi;* 17,1 *tam eximiae uitae esse dicebantur* (sc. *monachi*); 19,6 *tanti nitoris;* 19,7 *tantae magnitudinis* etc. Der Gen. hat also hier den Abl. ganz in den Hintergrund gedrängt, was auch mit dem Gang der sprachlichen Entwicklung überhaupt in bestem Einklang steht;[2] vgl. Schmalz 363: »der Gen. qualitatis gehört mit wenigen Ausnahmen der ganzen Latinität an, ist jedoch im Vergleich mit dem Abl. qual. der jüngere Ausdruck, der erst allmählich an Gebiet gewann, bis er mit Beginn der Monarchie überwog; zumeist beliebt war er in der Volkssprache». Wie in der Peregr., so tritt demnach der Abl. qual. auch bei den meisten anderen Spätlateinern hinter dem Gen. zurück; vgl. z. B. Bonnet 556 für Greg. Turon., Werner 74 und 78 für Iordanis. Es scheint unter solchen Umständen auf den ersten Blick sehr befremdend, dass in der Mulomed. Chir. (nach Ahlquist S. 27) der Abl. entschieden überwiegt (nicht die Hälfte der Fälle sind Genetive). Man könnte an eine ganz subjektive Vorliebe des Verfassers für den ersteren Kasus denken (vgl. Schmalz 381), wahrscheinlich liegt wohl aber der Grund vielmehr darin, dass der Abl. zur Angabe der äusseren

[1] Über volkstümliche Bestandteile des propertianischen Stils vgl. das unten zu 40,2 zitierte Urteil Haupts und jetzt besonders die Dissertation von G. Uhlmann, De Sex. Properti genere dicendi, Münster 1909 (passim).

[2] Eingehend und interessant sind die Untersuchungen hierüber von Edwards im Arch. XI.

Symptome der Krankheiten u. dgl. (worum es sich hier immer wieder handelt) von Alters her mehr geeignet und gebräuchlich war (nach Werner 78 Anm. wird noch bei Iord. die bekannte Regel beobachtet, dass von äusseren vorübergehenden Eigenschaften nur der Abl. steht). —

Eine gewisse Aufmerksamkeit verdient in dem Ausdruck *fortiori corpore* auch der Gebrauch von *fortis* = 'stark'; vgl. in der Peregr. z. B. 37,9 *qui aut fortiores sunt aut iuueniores*. Dieser Gebrauch ist im Spätlatein überhaupt sehr gewöhnlich; so findet sich das Wort z. B. öfters in Übersetzungen für griech. κραταιός, ἰσχυρός, δυνατός, wie Thielmann (Arch. VIII 255) für das Buch der Weisheit hervorgehoben hat. Th. macht zugleich die Bemerkung, dass dies volkstümlich ist, was ja auch zu den Beispielen der Peregr. sehr gut stimmt. Besonders beleuchtend sind ferner in dieser Hinsicht ein paar Ausdrücke der Mulomed. Chir.; so heisst es hier c. 23 (S. 11,12 Od.): *cum coeperit in illo pede fortius calcare, qui curatus est*, wo Vegetius I 26,3 mit seiner gewählteren Sprache statt *fortius* bezeichnenderweise *firmiter* eingesetzt hat. Vgl. dann noch z. B. Mulomed. 367 (S. 112,18): *sinito eum ambulare, quousque fortius se habeat;* auch hier hat Veg. an der entsprechenden Stelle II 109,4 den mehr vulgären Ausdruck entfernt: er gibt ihn mit *coeperit conualescere* wieder. In der Mulomed. steht sogar c. 443 (S. 137,15): *percurabis traumatico et axungia, cum cicatrices fortes fuerint* ('heilen'). Von anderen Schriftstellern, aus denen sich sehr viel anführen liesse, seien nur einige beliebig herausgegriffene Beispiele hervorgehoben. Victor Vitens. I 43 *allatis fortioribus chordis atque cannabinis;* Venant. Fortun. Vita Leob. 5,18 *frontem eius chordis fortiter circumdantes;* auf das geistige Gebiet übertragen steht das Wort z. B. in desselben Verf. Vita Paterni 1,2 *ipsam memoriam fortiter diligit in defuncto;* Lucif. Calar. De s. Athan. II 25 (S. 193,24 H.) *cur illum, quem esse Alexandrinorum fortissime es dolens episcopum, secuntur?* (in Hartels Index nebst noch einigen anderen Fällen zitiert). Sehr bemerkenswert ist der Gebrauch vom Neutr. Plur. *fortia* in Ausdrücken wie Commod. Apolog. 40 *demonstrauit* (sc. *Deus*) *fortia Pharaone decepto;* ibid. 316 *et sic inaniuit fortia mortis;* Prud. Apoth. 1061 *ne maiestas sua fortia perdat;* hieraus natürlich ital. 'forza', frz. 'force', vgl. oben S. 136. Anderswo scheint die Bedeutungsentwicklung dieser Wortgruppe etwas weiter zu gehen: vgl. Amm. Marc. XXI 4,5 *finitisque epulis Vadomarium fortiter adprehensum rectori militum custodiendum commisit* ('mit Gewalt');

ibid. XIX 12,17 *et inquisitum in haec negotia fortius nemo, qui quidem recte sapiat, reprehendet* ('mit grösserer Strenge').

Der Gebrauch von *fortis* = 'stark', der, wie wir gesehen, im Spätlatein (und dann im Romanischen) eine sehr wichtige Rolle spielt, kommt, wie schon die Wörterbücher zeigen, auch in älterer Zeit vor, wird aber wahrscheinlich immer vorzugsweise in der Volkssprache zuhause gewesen sein, die ja überhaupt starke und energische Ausdrücke liebt. So heisst es bei Plautus Mil. 1106 *ecquid fortis uisast* (sc. *mulier;* 'stramm', 'robust', Bx.-Niem.); ähnlich ibid. 1111; Bacch. 216. Im Briefstil des Plinius steht ferner *fortis* wiederholt = 'gesund', wie Ep. IV 1 *contingat modo te filiamque tuam fortes inuenire.* Ausdrücke wie *fortis equus, tauri fortes* (Verg. Georg. I 65) usw. waren vielleicht ursprünglich der Bauern- oder Soldatensprache eigen. Dass sich Anderes, was hieher gehört, auch im höheren und höchsten Stil findet, kann nicht befremden, da ja das Wort überhaupt ein sehr beliebtes und gewöhnliches war.

Zum Schluss nur eine Einzelbemerkung. Plaut. Trin. 1133 heisst es: *eum sororem despondisse suam in tam fortem familiam;* Nonius p. 306,18 erklärt: *diuitem et copiosam* (Bx.-Niem. 'gediegen'). Es handelt sich ja eigentlich nur um eine Nuance der Bedeutung, da aber keine weiteren Beispiele dafür gegeben worden sind, so mache ich darauf aufmerksam, dass dieselbe auch später lebendig ist; vgl. in dem sogen. S. C. Italicense (C. I. L. II 6278) 48: *quod si quibus ciuitatibus res publica tenuior est, non eadem* (sc. *pretia gladiatorum) seruentur, quae aput fortiores ciuitates scripta sunt* (aus der Zeit 176—180).

6,1. *Inde denuo alia die facientes aquam et euntes adhuc aliquantulum inter montes peruenimus ad mansionem.* Für *facientes aquam* hat Purser *facientes arcam* vorgeschlagen, und Cholodniak schrieb *iter facientes ad aquam,* Änderungen, die beide aus mangelndem Verständnis für den Gebrauch von *facere* an dieser Stelle entstanden sind. Besonders in der mehr volkstümlichen Sprache wird nämlich seit alter Zeit *facere* in ziemlich freier Weise etwa = 'sich bereiten', 'sich verschaffen' verwendet. Was den speziellen Ausdruck *aquam facere* = *aquari* betrifft, so genügt für die Peregr. ein Hinweis auf die sehr ähnliche Wendung des Antonin. Placent., Itiner. 11 *inde faciunt aquam sparsionis in nauibus suis.* Es würde zu weit führen, diesen Gebrauch in dessen

verschiedenen Abstufungen[1] durch die ganze frühere Latinität hindurch zu verfolgen; besonders in der irgendwie vulgär gefärbten Sprache ist er, wie gesagt, immer beliebt gewesen, vgl. so typische Beispiele wie (im Gesprächsstil) Petron. Sat. 38,12 *ipso enim homo melior non est; sed liberti scelerati, qui omnia ad se fecerunt* ('alles eingesackt haben', Friedl.); ibid. 61,8 *si quid ab illa petii, nunquam mihi negatum; fecit assem, semissem habui* ('machte sie sich', Friedl.; klassisch nur mit allgem. Obj., wie Heraeus S. 36 bemerkt, z. B. Cicero Div. I 111 *facere pecuniam).* Sprachlich sehr interessant ist eine Stelle des Seneca, die nicht beachtet zu sein scheint, Epist. 114,17 *est apud Sallustium: 'exercitum argento fecit', id est pecunia parauit.* Ein *exercitum facere* schien also dem strengen und raffinierten Stilkünstler nicht recht gut,[2] d. h. es zeigt sich in dem zitierten Ausdruck ohne Zweifel das vielfach altertümliche und bisweilen auch volkstümliche Gepräge der sallustianischen Sprache. Etwas anders nuanciert, aber doch mit den eben besprochenen Konstruktionen nahe verwandt sind einige Wendungen der landwirtschaftlichen Schriftsteller wie z. B. Varro R. R. I 7,2 *itaque maiores nostri ex aruo aeque magno male consito et minus multum et minus bonum faciebant uinum et frumentum* u. dgl. öfters.

Schon die zitierten Beispiele sind ja etwas verschiedener Art, lassen sich aber, wie man sieht, auf ungefähr dieselbe Grundbedeutung zurückführen. Ausserdem spielt indessen *facere* im allgemeinen und besonders in der Alltagssprache eine so ausserordentlich wichtige Rolle, dass es genügenden Stoff zu einer ebenso reichhaltigen und interessanten Monographie wie diejenige von Thielmann über *dare* bieten würde. Wir können hier natürlich nur in Anschluss an einige Ausdrücke der Peregr. ein paar Einzelheiten besprechen. Wenn z. B. 4,8 *fecimus ibi mansionem* statt *mansimus* gesagt wird, so steht *facere* mit Objekt hier wie überhaupt sehr oft in den niederen Sprachschichten, um einen einfachen

---

[1] Aus der Bedeutung 'sich verschaffen' hat sich wohl der spätlateinische Gebrauch von *facere* im Sinne von 'bekommen', 'erhalten', schwed. 'få', entwickelt. Vgl. dafür z. B. Mulomed. Chir. 706 *si quod iumentum clauulum* (eine Art Geschwür) *in latus fecerit, sic eum curabis.* Dass dies kein zufällig entstandener Ausdruck ist, zeigt der Umstand, dass auch andere Verba von ähnlicher Grundbedeutung, wie *creare* u. dgl., in später Vulgärsprache dieselbe Funktion annehmen (s. Eranos VIII 97 f.).

[2] Bemerkenswert ist auch *pecunia* statt *argento*: das letztere war offenbar mehr volkstümlich (vgl. die roman. Sprachen!). Von den Belegen für *argentum* = 'Geld' im Thes. L. Lat. II 527 f. gehören die meisten der Komödie an, nur äusserst wenige der hochlitterarischen Prosa.

Verbalbegriff in umschreibender Weise auszudrücken. Dazu lässt sich noch Manches hinzufügen, wie ibid. *oblationem facere* und *orationem facere;* ferner 23,6 *facta statiua triduana . . . profecta sum;* 35,1 *facitur missa* u. dgl.; wohl auch das bekannte *iter facere* (ursprünglich Volks- oder Soldatensprache?), das unsere Verfasserin öfters hat (9,4; 9,7 usw.). Aus anderen Spätlateinern hebe ich unter den sehr zahlreichen Fällen nur ein paar ziemlich frappante hervor. Zu diesen gehört, wie mir scheint, der umschreibende Ausdruck des Lucifer Calaritanus De s. Athan. I 38 (S. 133,1 H.) *quem ergo timorem atque honorem deo facturi eramus, si . . .* Ähnlich steht *facere* bisweilen auch in Wendungen, wo man es nach normalem klassischem Sprachgebrauch vielmehr im Sinne von 'bewirken', 'verursachen' fassen würde, wie z. B. *odium facere;* vgl. Mulomed. Chir. 121 (S. 39,12 Od.) *spiritum crebrius agit et feni odium facit, qui hoc morbo tenetur,* was Vegetius I 30 bezeichnenderweise nicht mit denselben Worten sondern mit *fenum fastidit* reproduziert Ebenso *moras facere = morari,* διατρίβειν, wofür vgl. z. B. Rönsch 373; ähnlich *moram facere* in der Vulg. Matth. 24,49 *moram facit dominus meus uenire* (im Griech. nur χρονίζει) und anderswo. Eigentümlich ist auch das analoge *refugium facere = refugere* bei Ps.-Orig., Tract. III S. 30,18 Batiffol-Wilmart: *umbra arboris requisita est, ubi infans ille . . . refugium facere deberet.*

Für die ältere Latinität sind einige sehr gute Beispiele bei Koehler S. 460 f. zusammengestellt. So sagen z. B. Caesar, Cicero u. A. *clamorem tollere,* im Bell. Afr. und Hisp. heisst es aber wiederholt *clamorem facere,* und so auch bei Plautus, Bacch. 874 *ut ne clamorem hic facias neu conuicium* (dagegen bedeutet *clamorem facere* in der besten Prosa, wie Cic. Brut. 95,326, 'clamorem efficere', 'excitare'). Während ferner Caesar *fossas ducere* (B. G. VII 72), *fossas perducere* (ibid. I 8) oder *fossas instituere* (B. C. III 46) sagt, so finden wir den Ausdruck *fossas facere* bei so typischen Vertretern der mehr volkstümlich angehauchten Sprache wie der Verf. des B. Afr. (35,5), Vitruvius (I 5,6 und anderswo), Palladius (VI 3); genau ebenso steht bei Caesar (B. C. III 49) *puteum fodere,* dagegen *puteum facere* B. Afr. 51,5 *(putei fieri)* und Vitr. VIII 7,3 *(putei sint facti).* Sehr beleuchtend sind auch die verschiedenen Verbalausdrücke bei *insidiae:* Caesar hat *insidias (in insidiis) collocare* oder *insidias disponere,* B. Afr. dagegen *insidias facere* (35,5), was ausserdem auch bei Lucil., Terenz, Ps.-Sall. Inv. in Cic., Petron. begegnet; was Cicero betrifft, so hat er Pro Sest. 18,41

ins. ponere, aber Ad Qu. fr. II 3,4 im Briefstil *ins. facere,* dies letztere freilich auch Pro Mil. 9,23 und danach dreimal Quintilian (III 11,15; IV 2,25; VI 3,49; überall ist von der Miloniana die Rede), »unde *insidias facere* artis locutionem fuisse iurisconsultorum, quam Cicero illo loco euitare non potuerit, colligi posse suspicor» (Koehler). Bei Cicero lässt sich sonst im allgemeinen in völliger Übereinstimmung mit dem schon Gesagten beobachten, wie er diese Konstruktionen des sermo cotidianus vorzugsweise in seinen ersten Arbeiten (und natürlich in den Briefen) verwendet; vgl. z. B. die oben S. 48 zitierten Untersuchungen über die Stilentwicklung des Cic. von Hellmuth S. 140 f. und von Landgraf S. 21. Ausschliesslich in den Erstlingswerken finden wir z. B. *perspicuum facere, reiectionem facere, redemptionem facere, taxationem facere, medicinam facere* (im Sinne von *mederi;* diese Umschreibung auch Plautus Cist. 74; Curc. 160; Men. 99). Vorwiegend zu derselben Periode gehörig sind auch so gewöhnliche Ausdrücke wie *reliquum facere* (11 mal; in den späteren Reden nur Pro Marc. 10 und Phil. XIII 48) und *planum facere* (bezw. 30 gegen 4 mal). Für Vitruv gibt Eberhard, De Vitruvii genere dicendi II S. 15 eine Menge von Beispielen, wie *duplicationes, retentiones, transitiones, uersationes facere.* Viel Material bietet selbstverständlich auch das archaische Latein (z. B. *obsequentiam facere* Plaut. Asin. 65 u. dgl.), worauf wir indessen hier nicht näher eingehen können.

In unserer Peregrinatio 21,5 heisst es: *faciens uale sancto episcopo . . .;* dasselbe *ualefacere* kommt auch sonst hin und wieder im Spätlatein vor, so z. B. mehrmals in der Vulgata (wie Act. Ap. 18,18; 18,21 etc.), ein paar mal bei Gregor. Turon. (vgl. Bonnet 480), in den Acta Thomae S. 107,3 B. Man könnte sagen, dass wir es hier nur mit einem der eben behandelten umschreibenden Ausdrücke zu tun haben (*ualefacere* = 'sich verabschieden'), aber der hinzugesetzte Dativ sowie das parallele *ualedicere* haben es natürlich mit sich geführt, dass *facere* in diesem Fall tatsächlich einem Verbum dicendi sehr nahe kam. Verwandte Bedeutung haben ja ebenfalls Phrasen wie *uerba facere* (auch in Konstruktionen wie Victor. Petav. In Apocal. 11,5 *ipsum uerbum quod factum est ad eum), clamorem (conuicium) facere,* worüber vgl. oben, u. dgl. Diese Seite der Gebrauchserweiterung von *facere* scheint mir besonders deshalb beachtenswert, weil sie das frz. 'faire' im Sinne von 'sprechen' erklärt, das man früher allgemein aus *fari* herleitete (Diez, Et. Wtb. 580, der diese irrige Deutung zurückgewiesen hat, sagt kurz: »*facere* steht für *verba facere*», was nicht

ganz zutreffend oder jedenfalls ziemlich schlecht ausgedrückt ist).[1] Ob *facere* bereits im Spätlatein ohne weitere Zusätze = 'sagen', 'angeben' etc. stehen kann, wage ich nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden; mehrere Stellen scheinen aber dafür zu sprechen, obgleich die Herausgeber freilich im allgemeinen den Text ändern. So heisst es in der lateinischen Übersetzung des Theod. Mops. In Ep. ad Philem. 12 (S. 278 Sw.): *unde et factum? id faciens, adiicit 'quem remisi';* Swete erklärt in seiner Bemerkung, obwohl zögernd, *id faciens* = 'with the view of answering this question', was zweifelsohne den richtigen Sinn angibt. Vgl. ferner Assumptio Moys. V 3 *et cum adpropiabunt tempora arguendi et uindicta surget de reges participes scelerum et punientes eos, et ipsi diuidentur ad ueritatem, propter quod factum* (Volkmar *dictum*, Schmidt-Merx *fatum) fuit: 'deuitabunt iustitiam et accedent ad iniquitatem...'*; Victor Vitens. III 51 *uerum aestimans quod fecerant inimici... uidentibus omnibus suffocabat eum dicens...* (so die massgebende Überlieferung, u. a. der durchaus führende cod. Bambergensis; die manus sec. einer der besseren Hdss. *dixerant;* Petschenig nimmt das schlecht beglaubigte *finxerant* auf); Schol. Bob. Cic. Pro Sest. 124 (S. 101 extr. Hild.) *cuius et originem et causam nominis in tractatu orationum praecedentium me fecisse commemini* (die Herausgeber *explicasse* oder *notam fecisse).* Für die Möglichkeit eines *facere* = 'sagen' in später Zeit spricht ausser dem schon Gesagten auch der Umstand, dass *facere* damals beinahe zu einer Art Universalverbum geworden war. So scheint es auch im Sinne von 'schreiben' od. dgl. gebraucht gewesen zu sein, vgl. Theod. Prisc. S. 341,12 R. (in einer Zauberformel zur Beschleunigung der Entbindung): *scribes in charta pura, dextro femori alligabis: Helisabet peperit Iohannem baptistam, aperi te mater illius (eiusque nomen facito, quae parturit) et emitte ex te pecudem...*; Kroll, Rhein. Mus. 60,557, bemerkt zu *facito:* »vielleicht *addito,* doch ist *facere* wie ποιεῖν in jener Zeit Universalwort». Etwas weniger auffällig ist Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II Argum. (S. 192 Sw.) *hanc ad eum fecit epistolam* (mehrmals in demselben Zusammenhang das gewöhnlichere *epistolam scribere).*

Wiederholt begegnet *facere* ferner in unserer Schrift im Sinne von 'zubringen'; so z. B. 20,1 *facto ibi triduano;* 20,7 *fecimus ergo et ibi biduum.* So auch anderswo, besonders spätlateinisch

[1] Auch im Deutschen findet man ja bisweilen 'machte er' u. dgl. (statt 'sagte er', vgl. frz. 'fit-il').

und inschriftlich, wie Iul. Capit. Max. et Balb. 5,5 *pueritiam omnem in domo Pinarii fecit* (Kellerbauer unnötigerweise *egit*); Amm. Marc. XX 11,13 *proin dies et noctes intenti uigiliis cautiores stantes utrubique faciebant* (Gardthausen *agebant*); Carm. Epigr. 708,7 *longa mala tempora mecum fecisti;* häufig im C. I. L. in Konstruktionen vom Typus *facere annos aliquot cum aliquo.* Wie *facere* in solchen Ausdrücken tatsächlich mit *agere* gleichbedeutend ist, so kann es denn auch — zum Teil wohl direkt durch *agere* beeinflusst — ganz wie dieses Verbum intransitiv stehen. So z. B. C. I. L. VI 2335 *multis annis faciatis;* ibid. IX 659 *uixit annis LV, ex quibus cum marito suo . . . fecit annis XXX;* auch ohne Zeitausdruck, wie Carm. Epigr. 437,5 *feci secure* = *uixi, egi.* Die weitere Entwicklung dieses intrans.-absoluten Gebrauchs ist noch nicht genügend erforscht, weshalb einzelne Beispiele oft ganz unmethodisch geändert werden.

Wenig beachtet ist auch eine in späterer Zeit auftretende Konstruktion mit absolutem *faciente* im Abl. abs. um den Grund oder das Mittel zu bezeichnen. So heisst es im Schol. Pith. zu Iuv. I 64: '*sexta ceruice feratur*': *lectica enim faciente luxuria a sex hominibus portabatur.* Die von Zacher (Rhein. Mus. 45,528) gemachte Konjektur *feruente* ist durchaus verfehlt, vgl. Heraeus S. 36 Anm. 2, der weitere Beispiele aus Scholien zitiert und für die Entstehung auf Ov. Met. II 540 hinweist: *lingua faciente loquaci, qui color albus erat, nunc est contrarius albo.* Ich möchte nur hinzufügen, dass diese Ausdrucksweise keineswegs auf den Scholienstil beschränkt ist; vgl. z. B. Hieron. Tract. de Ps. 89 (Anecd. Mareds. III 3, S. 62,13) *qui per peccatum cecidit diabolo faciente;* ähnlich Lucif. Cal. S. 227,13; Acta Disp. Achatii IV (Gebhardt S. 118,29) *non hominum more deus filium ex muliebri coitu genuit, sed Adam primum dextera sua faciente formauit,* wo ja *faciente* fast gänzlich zur Bedeutung von 'durch', 'mit' herabgesunken ist. Derselben Art sind ein paar Stellen des Venant. Fortun., wie Carm. VI 1 a, 30 *ecclesiae creuit te faciente domus;* ibid. IX 14,7 *luminis extinctas iterum accendisse lucernas credimus hic signo te faciente crucis* (da neuerdings Elss S. 38 eine andere, nicht richtige Erklärung vorgeschlagen hat, so bemerke ich, dass *te* natürlich als Subjekts-akk. zu *accendisse* gehört und dass *signo faciente crucis* = 'durch das Zeichen des Kreuzes' ist).

Zu bemerken ist für die Peregr. schliesslich noch *se facere* in medio-passivischer Bedeutung in einigen Zeitausdrücken (= 'appetere', 'esse', Geyer), wie 27,3 *haec ergo dum aguntur, faci*

se hora quinta; 29,3 *ubi autem coeperit se mane facere sabbato illucescente;* an vier anderen Stellen überall mit *hora* (29,3; 31,1; 37,4; 37,7). Dieser Gebrauch von *se facere* = *fieri* gehörte ohne Zweifel der lebendigen Sprache an; er hat sich überall im Romanischen erhalten. Bei anderen Schriftstellern scheint er indessen nicht häufig zu sein. Ganz anders, aber ebenfalls bemerkenswert steht *se facere* an Stellen wie Apul. Met. V 2 *accessit et paulo fidentior intra limen sese facit* (Beispiele geben Heraeus S. 35 f. und C. F. W. Müller bei Friedländer zu Petr. Cena Trim. 62).

6,1. *in eo loco, ubi iam de inter montes exitur et incipitur denuo totum iam iuxta mare ambulari, sic tamen iuxta mare, ut subito fluctus animalibus pedes caedat, subito etiam et in centum et in ducentis passibus . . . ambuletur.* Über die gänzlich unklassische Attraktion des Hilfsverbums *incipitur* durch den Inf. *ambulari* vgl. Heraeus, Arch. XV 555; im allgemeinen Schmalz 491 f. Was *subito . . . subito* betrifft, so bedeutet dies natürlich 'bald . . . bald'. Über die verschiedenen lateinischen Ausdrücke für dieselbe temporale Korresponsion, deren Zahl, wenn man sie alle zusammenstellt, eine erstaunlich grosse ist, genügt ein Hinweis auf die Monographie von Wölfflin, Arch. II 233 ff. Hinzuzufügen ist eben nur unser *subito . . . subito,* eine allerdings in der Litteratur recht seltene Verbindung (ich kann vor der Hand keine weiteren Beispiele geben). Am nächsten liesse sich damit vergleichen *repente . . . repente* in einer Rede des Cato, S. 73,10 Jord.: *uecticulariam uitam uiuere, repente largiter habere, repente nihil.* In der Folgezeit hat indessen diese Ausdrucksweise, soviel wir wissen, keine litterarischen Beispiele hinterlassen (über zwei ebenso isolierte Belege für *modo . . . repente* vgl. Wölfflin a. a. O. 235). Was nun die Peregr. betrifft, so ist es kein Zufall, dass in dieser einfachen Schilderung *subito . . . subito* begegnet (nicht, wie in der Rede des Cato, *repente . . . repente*), und dass wir hier auch sonst nur *subito* finden (16,4; 16,6; 19,9 usw.), nirgends *repente.* Es existiert nämlich, obgleich die Synonymiker nichts davon zu wissen scheinen, seit ziemlich früher Zeit ein gewisser innerer stilistischer Unterschied zwischen den beiden Adverbien, indem *subito* im allgemeinen von der volkstümlicheren, *repente* von der höheren Sprache bevorzugt wird. Wenigstens kann ich mir nur so den Umstand erklären, dass z. B. der Verfasser des Bellum Africum ca. 23 mal *subito* hat, *repente* dagegen gar nicht.

Wenn wir uns erinnern, dass *subito* das im Romanischen erhaltene Wort ist, so können wir schon an diesem einzigen Beispiel die Zähigkeit und Konsequenz der Entwicklung der Volkssprache ermessen. Ebenso exklusiv, aber natürlich in entgegengesetzter Richtung, verfährt Tacitus: er gebraucht nur *repente* (ca. 50 mal), nie *subito.* So extreme Fälle wie diese sind nun allerdings nicht gewöhnlich, aber das Gesamtverhältnis geben sie meines Erachtens richtig an.[1] Petronius z. B. kennt beides: er hat 12 mal das volkstümliche *subito,* 9 mal *repente;* wenn also diese Zahlen keine allzu deutliche Sprache reden, so wird das Verhältnis um so interessanter, wenn wir, wie hier immer notwendig ist, die verschiedenen Nuancen beachten: in den eingelegten Gedichten, also in besonders gehobener Sprache, gebraucht der Verfasser nur *repente,* in den ungebildeten Reden des Trimalchio und seiner colliberti dagegen nur *subito.* Für das Spätlatein vgl. ausser der Peregr. z. B. Mulomed. Chir. 258 (S. 77,12 Od.) *subito persaliet* (sc. *iumentum*), was Vegetius II 3 in seiner polierteren Reproduktion mit *repente saliat* wiedergibt (vgl. oben S. 125).

Wir bemerkten eben, dass wir schon überraschend früh die Anfänge der Entwicklung konstatieren können, durch welche *subito* schliesslich im Romanischen zur Herrschaft gelangt ist. Dasselbe gilt auch in Bezug auf die Bedeutung. Im heutigen Italienisch ist *subito* bekanntlich = 'sofort', 'sogleich'. Es ist interessant, dass diese Bedeutung schon im Spätlatein begegnet, so dass z. B. Georges drei Belege dafür aus den Script. Hist. Aug. anführen kann; aber viel bemerkenswerter ist — was die Lexika nicht erwähnen — dass sie, allerdings nur sporadisch, bereits bei Plautus zu finden ist, also am Anfang des litterarischen Lateins überhaupt. Vgl. Curc. 481 *pone aedem Castoris, ibi sunt, subito quibus credas male,* wo der Sinn natürlich ist 'ubi primum videris', wie Ussing erklärt. Ähnlich wohl auch Trin. 1175 *ita subitost propere quod eum conuentum uolo,* wo ich Ritschls von Brix-Niemeyer u. A. aufgenommene Emendation *subitumst* für überflüssig halte. Die Bedeutung 'eilig', 'dringend' vom Adj. *subitus* (z. B. Curc. 302 *ita res subitast;* vgl. Mil. 225 *hanc rem age: res subitariast*) ist ja übrigens mit der genannten von *subito* ungefähr parallel. Die Bedeutung 'sofort' könnte *subito* möglicherweise auch Lucr. III

[1] Einzelne Ausnahmen können ja in einem Fall wie dieser stets vorhanden sein. Ebenso kann es natürlich vorkommen, dass ein niedriger stehender Schriftsteller, um seinen Stil zu schmücken, sporadisch oder konsequent irgend ein feineres Wort gebraucht.

1061 haben, jedoch bezeichnet man diesen Fall vielleicht besser als einen Grenzfall; es heisst 1060 f.:

exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
esse domi quem pertaesumst, subitoque reuertit.

Vgl. das Adverbium ibid. 1065 *oscitat extemplo, tetigit cum limina uillae* oder das Partizip 1067 *aut etiam properans urbem petit atque reuisit.* Im Spätlatein kommt auch die Form *subitanter* im Sinne von 'sofort' vor, Fulgent. De aet. mundi IV (S. 141,19 H.): *itaque iubetur* (sc. *Abraham*) *relinquere subitanter quae habuit et erraneus quaeritare quae non nouit* (im Philol. 56,275 vermutete Helm fragend *indubitanter,* was er indessen in seiner Ausgabe nicht mehr erwähnt). Eine umgekehrte Analogie ist schliesslich *statim* = 'plötzlich', worauf ich Beitr. S. 25, Fussn. 2 aufmerksam gemacht habe.

Zu dem in der Peregr. mehrmals vorkommenden *ad subito (adsubito)* vgl. besonders *desubito* und *derepente,* die beide in der archaischen, und zwar, wie es scheint, namentlich in der alltäglichen, Sprache begegnen (Georges belegt das letztere u. a. aus Plaut., Ter., Turpil., Afran., Pompon., Nov.) und dann im Spätlatein wieder gewöhnlich werden.

6,1. *uia enim illic penitus non est, sed totum heremi sunt arenosae.* Der Gebrauch von *penitus* in negativen Ausdrücken = *prorsus, omnino* kehrt in unserer Schrift auch an anderen Stellen wieder; vgl. 20,6 *quos tamen non aestimabam me penitus posse uidere;* 20,8 *penitus nullum christianum inueni;* 27,1 *penitus numquam;* weitere Beispiele gibt Geyer im Ind. 409. Dieselbe Erscheinung begegnet auch bei anderen späten, etwas volkstümlich gefärbten Schriftstellern, s. z. B. Petschenigs Ind. zu Victor Vitensis; ferner bei Eugippius, Orosius u. A. Nähere Untersuchungen hierüber und über die Geschichte der Partikel überhaupt stehen noch aus. Vielleicht war die breite und volltönende Adverbialendung *-itus* (wie *-iter*) im allgemeinen in der Volkssprache beliebt; in der Peregr. finden wir sehr oft *primitus,* das ausserdem besonders aus Lucil., Varro R. R., Lucrez, Petron und den Spätlateinern bekannt ist. Eine kleine, aber nicht unnützliche Beispielsammlung für Adverbia auf *-itus* gibt Dräger I 125.

6,3. *inter montes intraueramus.* Offenbar ist *inter* hier der Bedeutung nach nicht weit von *intra* entfernt. Dasselbe lässt sich auch sonst beobachten, z. B. Petr. 62,4 *uenimus inter monimenta;* Bücheler und Friedländer schreiben hier *intra*, vgl. aber Verg. Ecl. II 3 *inter densas fagos ueniebat.* Andere, von den Herausgebern meistens korrigierte Beispiele für *inter* im Sinne von *intra* (auch temporal) habe ich Stud. 82 f. besprochen. Hinzuzufügen ist u. a. Arnob. V 29 (S. 201,16 R.): *ubi enim primam perfectamque naturam inter fines constiterit iustos cupidinem suam non ualuisse frenare ...* (Reifferscheid mit Gelenius *intra*).

7,1. *licet terram Gesse iam nossem, id est qua primitus ad Aegyptum fueram ...* Zu vergleichen ist 9,6 *et licet ea loca, ut superius dixi, iam nossem, id est quando Alexandriam uel ad Thebaidem fueram, tamen ... ad plenum discere uolebam loca* (ähnlich auch 9,1). Der Sinn der Stellen ist meines Erachtens ohne weiteres klar:[1] die Verfasserin hatte die fraglichen Gegenden schon früher auf ihrer ägyptischen Reise nach Alexandria und Thebais kennen gelernt. Sehr interessant ist aber die Art und Weise, wie dies ausgedrückt wird: *qua ad Aegyptum,* bezw. *quando Alexandriam uel ad Thebaidem fueram;* es wird also sozusagen das Verbum *esse* als Verbum eundi, proficiscendi gebraucht, was einfach durch die Hinzufügung eines Adverbials zur Bezeichnung der Bewegung irgendwohin geschieht. Das Beispiel kann für diese Erscheinung als typisch betrachtet werden und ist wegen des deutlichen Zusammenhangs besonders wertvoll. Ganz ähnlich ist aber, wie mir scheint, auch die Konstruktion 20,2 *ergo cum uenissem ... statim fui ad ecclesiam, quae est intra ciuitate ipsa;* 23,1 *ubi cum peruenissem, fui ad episcopum uere sanctum ex monacho, uidi etiam ibi ecclesiam.* Die letztere dieser Stellen wird nun im Thes. L. Lat. I 519 von den übrigen isoliert angeführt und mit einigen anderen wie Cic. Ep. ad Att. X 4,8 *fuit ad me sane diu* zusammengestellt, *ad* also einfach = *apud* erklärt. Meines Erachtens heisst dies das Wesen der beiden Ausdrucksweisen gänzlich verkennen. In dem zitierten *fuit ad me sane diu* ist *ad* natürlich wie öfters = *apud,* und es ist einfach von einem Aufenthalt die Rede (vgl. *diu*). Etwas anders liegt die Sache nach meinem Sprachgefühl Peregr. 20,2 und 23,1; diese Konstruktionen ent-

[1] Etwas ungenügend scheint mir die Behandlung Meisters S. 387 f. (*ad* = *in* cum abl.).

sprechen offenbar einem alltäglichen deutschen »ich war ins Geschäft»[1] oder einem schwed. »vi var till kyrkan», »jag var hem ett slag», wo ja der Sinn ganz verändert wird, wenn wir ein »im Geschäft», bezw. »i kyrkan», »hemma» einsetzen. Es hat also das Verbum *esse* (wie »sein», bezw. »vara») durch den Zusammenhang sozusagen den Begriff der Bewegung mit angenommen, oder, genauer ausgedrückt, die ganze Konstruktion bezeichnet durch eine Art von Gedankenkontamination sowohl die Bewegung *(ad)* wie den Aufenthalt *(esse)*; ein *fui ad episcopum, ad ecclesiam* ist somit = »ich ging zum Bischof, zur Kirche, und war eine Weile da» (genau ebenso in den aus unseren Sprachen angeführten Ausdrücken).

Der Gebrauch von *esse* als Verbum der Bewegung (um der Bequemlichkeit halber diesen etwas ungenügenden Ausdruck zu benutzen), wo der Sinn mit hinlänglicher Deutlichkeit durch ein Adverbial angegeben wird, ist keineswegs auf das Spätlatein beschränkt, sondern findet sich — wenn auch nur sporadisch — zu jeder Zeit in der mehr alltäglichen Sprache. Eine vielfach beanstandete Stelle ist Plaut. Stich. 337 *omnia membra lassitudo mihi tenet ... ita celeri curriculo fui propere a portu, tui honoris causa.* In älteren Zeiten wurde hier z. B. *iui* emendiert; von den neueren Herausgebern schreibt Ussing *tui propero a portu honoris causa* und bemerkt: »*celeri curriculo fui,* quamquam cum omnibus codd. consentit etiam Charisius I p. 100, tamen latine dici non credo.» Die Meisten halten jedoch an der gegebenen Lesart fest, wenn auch teilweise nur zweifelnd (zu *propere* bemerkt Leo: »vix recte»; A hat *prope*). Nach dem oben Gesagten kann die Stelle richtig sein, obgleich ich meinesteils deswegen ein Fragezeichen hinzufügen möchte, weil hier der Ort woher, nicht, wie sonst immer, der Ort wohin angegeben wird. Genau wie in der Peregrinatio heisst es dagegen bei Cicero, Ep. ad Att. X 16,1: *commodum ad te dederam litteras de pluribus rebus, cum ad me bene mane Dionysius fuit.* So nach der Überlieferung; C. F. W. Müller setzt allerdings Crux bei *fuit* und sagt in der Adnot. crit.: »malim *uenit*» (andere tilgen *fuit*, wie Kayser, Baiter, Tyrrell). Meines Erachtens kann über die Zulässigkeit dieser Ausdrucksweise in der familiären Sprache der Atticusbriefe gar kein Zweifel sein. Schwieriger zu beurteilen, weil die handschriftlichen Verhältnisse hier nicht klar sind, ist Ep. ad Att. XV 4,2 *ut certior fieret, quo die in*

[1] Vgl. auch Bechtels Bemerkung (S. 110) zu c. 9,6: »as in occasional colloquial English 'I had been to Alexandria'».

Tusculanum essem futurus. So z. B. Boot und Tyrrell mit M; Wesenberg, Müller u. A. schreiben mit Z (?) und alten Herausgebern *uenturus* (Baiter *in Tusculano . . . futurus*). Die Sache lässt sich, wie gesagt, nicht ohne weiteres entscheiden; es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass hier dieselbe Freiheit wie X 16,1 vorliegt und *uenturus* also nur eine sekundäre, unnötige Verbesserung ist. Vgl. später z. B. Petr. 42,2 (in der Rede eines der Gäste Trimalchios): *nec sane lauare potui; fui enim hodie in funus,* »ich war zu einem Begräbnis» (Friedl.); sonst wird ja *in funus* mit *uenire, rogare* usw. verbunden.

Eine gewisse Verwandtschaft besteht natürlich zwischen diesen Ausdrücken und den bekannten Konstruktionen, worüber z. B. Schmalz 413 Folgendes äussert: »Schliesslich sei erwähnt, dass die vielbesprochenen Verbindungen *in mentem esse, habere in potestatem, in medium relinquo* u. ä. nicht zu beanstanden sind; dieselben sind aus der Umgangssprache hervorgegangen und lassen psychologische Erklärung zu, z. B. *in mentem mihi est = mihi in mentem uenit et nunc est,*[1] also nichts weiter als Ausgleich zweier Konstruktionen. Solche Phrasen kann man durch die ganze Latinität beobachten». Aber wir dürfen uns, wie ich glaube, für das wirkliche Verständnis der behandelten Erscheinungen nicht auf diese Verbindungen mit *esse* beschränken. Von wesentlicher Bedeutung war, wie gesagt, dass man zum Verbum ein Adverbial der Richtung fügte, wodurch sozusagen auch das erstere des Begriffs der Bewegung teilhaftig wurde. Derartiges kommt aber nicht nur bei *esse,* sondern gelegentlich auch sonst vor, ebenfalls natürlich in der alltäglichen Sprache. So sagt z. B. Plautus, Men. 49 ff.:

> *nunc in Epidamnum pedibus redeundum est mihi,*
> *ut hanc rem uobis examussim disputem.*
> *Si quis quid uestrum Epidamnum curari sibi*
> *uelit, audacter imperato et dicito.*

Statt *Epidamnum* V. 51 schreiben die älteren Herausgeber seit Pylades *Epidamni,* und so noch Ritschl-Schöll und Brix-Niemeyer; Vahlen, Leo, Lindsay u. A. behalten dagegen mit Recht den Akk. (obgleich ohne Parallelen). Die Ratio des eigentümlichen Ausdrucks liegt natürlich darin, dass der Betreffende nach Epidamnus gehen und dort die Sache besorgen soll. Ein logisch und psychologisch ganz gleichartiger Fall scheint mir Petr. 30,3 zu sein,

[1] Besonders deutlich z. B. Plaut. Amph. 180 *numero mi in mentem fuit dis aduenientem gratias pro meritis agere.*

wo es in absichtlich vulgärer Sprache heisst: *noster foras cenat* (der zugrunde liegende Begriff ist »hinausgehen um zu speisen»), während 10,2 ein Gebildeter sagt *ut foris cenares.*

7,1. *terra Iesse, quae ... Aegypti pars est, sed melior satis quam omnis Aegyptus est.* Am natürlichsten ist *omnis* hier = *cetera omnis* zu fassen, ein ziemlich gewöhnlicher, aber von den Kritikern merkwürdigerweise immer wieder beanstandeter Sprachgebrauch. Eine Reihe von spätlateinischen Beispielen dieser Art (*omnes = ceteri omnes, aliquis = alius quis, ullus = ullus alius)* sind in meinen Beitr. 113 ff. vindiziert, wie u. a. Ael. Spart. Pesc. Nig. 10,4 *milites et omnes;* C. I. L. V 8738 *nullus de genere nostro uel aliquis.* In der Peregr. vgl. noch 27,7 *missa ... in isdem diebus ... serius fit quam per toto anno.* Ähnliches kommt natürlich auch bei den weniger streng logischen Schriftstellern der älteren Zeit vor, wie z. B. Plaut. Rud. 199 *is nauem atque omnia perdidit in mari,* wozu Sonnenscheins Bemerkung zu vergleichen ist.

7,2. *Sunt ergo a Clesma, id est a mare rubro, usque ad Arabiam ciuitatem mansiones quattuor.* Vgl. 7,9 *peruenimus ad ciuitatem, quae appellatur Arabia, quae est ciuitas in terra Iesse.* Wie hier, so ist *ciuitas* in der Peregr. überhaupt der stehende Ausdruck für 'Stadt'; *urbs* und *oppidum* kommen gar nicht mehr vor. Diese für die romanischen Sprachen höchst bedeutsame Entwicklung ist von Wölfflin, Üb. d. Lat. des Cassius Felix[1] S. 401 f. in interessanter Weise skizziert worden. In dem ganzen vulgär gefärbten Spätlatein steht die Sache ähnlich wie in der Peregr., so z. B. bei Victor Vitensis; auch in der geographischen Sprache, wie in der Descriptio orbis terrae, ist *ciuitas* allmählich das herrschende Wort geworden. Wie fest eingewurzelt und erstarrt dieser Gebrauch war, wird vielleicht am grellsten durch eine Stelle des Cassius Felix beleuchtet, wo dieser den Ps.-Galen reproduziert. Es heisst bei dem letztgenannten: κεφαλὴ ... καθάπερ τις ἀκρόπολίς ἐστι τοῦ σώματος; während nun Serenus Sammonicus die 'Akropolis' mit *arx* wiedergibt (wie auch Cicero, Seneca u. A. den Kopf genannt haben), sagt Cass. Fel. 1,10 *summa ciuitas.* Indessen haben wir es bei dieser ganzen Erscheinung keineswegs mit einer erst im Spätlatein entwickelten Eigentüm-

[1] Sitz.-Ber. d. k. bayer. Ak. d. Wiss., Philos.-philol. Cl., 1880.

lichkeit zu tun, vielmehr begegnet sie in der irgendwie volkstümlichen Sprache schon ziemlich früh: so, wie Wölfflin hervorhebt, bei Sallust und Vitruv. Gemieden wird *ciuitas* = 'Stadt' natürlich im allgemeinen von Cicero, dagegen finden wir es bei Dolabella (Cic. ad Fam. IX 9,3), Nepos, Petron und überhaupt bei den Vertretern der nachklassischen Latinität. »Die romanischen Sprachen», bemerkt Wölfflin richtig, »haben somit ein Wort in einer Bedeutung aufgegriffen, welche dasselbe bereits in vorklassischer Zeit gehabt und namentlich in vulgärer Litteratur und dann in der gemischten silbernen Latinität behalten hatte. Ob dafür und für hundert analoge Fälle der von Diez gewählte Titel 'romanische Wortschöpfung' passe, liesse sich doch bestreiten».

7,2. *ut cata mansiones monasteria sint.* Das griechische κατά tritt auf lateinischem Boden erst spät auf, ist aber bald zu einer gewissen Bedeutung gelangt (besonders dann für das Romanische). Es steht teils in einigen bestimmten Wendungen, wie Filastr. Div. Heres. 45,5 *cata Lucan autem euangelium solum accipit;* Cypr. Testim. 1,10 *in euangelio cata Matthaeum;* so auch Peregr. 37,7 *ille locus de euangelio cata Iohannem;* seltsam ist 33,2 *in euangelio in cata Matheo;* ausserdem führt der Thes. L. Lat. noch ein paar andere, grammatische und medizinische technische Ausdrücke mit *cata* an. Ferner steht die Präposition im allgemeinen etwa = *ad, iuxta, secundum;* vgl. ausser der obigen Stelle Peregr. 15,5 *semper cata pascha;* 24,1 *cata singulos ymnos uel antiphonas orationes dicunt;* ähnlich 24,8 und 12. Bei anderen Schriftstellern z. B. Vulg. Hez. 46,14 und 15 *cata mane mane;* Plin. Val. 2,12 *cata mane;* Anthim. De observ. cib. 77 *sic lingat cata modicum.* Es ist beachtenswert (was im Thes. gar nicht hervorgehoben wird), dass die Bedeutung hier fast überall distributiv ist: vgl. die Weiterbildungen im Romanischen, wie span. 'cada uno', ital. 'caduno' = 'jeder', aus *cata unum* (P. Meyer, Romania II 80 ff.; Ahlquist 133).[1]

7,3. *filios Israhel sic ambulasse, ut quantum irent dextra, tantum reuerterentur sinistra, quantum denuo in ante ibant, tantum*

[1] Anglade 65 (vgl. 125) will mit Rücksicht auf span. 'cada' in dem Vorkommen von *cata* in der Peregr. einen Hispanismus erkennen, wogegen Geyer, Arch. XV 246, mit Recht daran erinnert, dass sich 'cada' auch im Provençalischen findet, und dass der Gebrauch unserer Verfasserin von *cata* im allgemeinen kaum wesentlich über den sonstigen hinausgeht.

denuo retro reuertebantur. Es ist, soviel ich weiss, noch nicht bemerkt worden, dass das erste *denuo* eigentlich nicht gern die gewöhnliche Bedeutung 'von neuem', 'abermals' haben kann, sondern etwa im Sinne von *autem* stehen muss. Es ist ein sehr interessanter Bedeutungswechsel, der hier zum Vorschein kommt; über die Möglichkeit und Leichtigkeit der Verschiebung brauche ich nicht viele Worte zu machen, da dieselbe durch Analogien wie schwed. 'åter', nhd. 'wieder', gr. αὖτε usw. (teils = 'wiederum', 'abermals', teils = 'hinwiederum', 'dagegen') hinlänglich beleuchtet wird. Besonders in der Volkssprache, wo ja die logischen Grenzen nicht immer streng beobachtet werden, ist etwas derartiges leicht erklärlich, und was *denuo* betrifft, so scheint die fragliche seltnere Bedeutung schon früh aufzutreten. Georges zitiert Plaut. Rud. 1000:

> *tu hercle, opino, in uidulum te bis conuertes, nisi caues:*
> *fiet tibi puniceum corium, postea atrum denuo.*

In der Tat ist *postea denuo* hier offenbar etwa = *postea autem.* Sehr zweifelhaft scheint mir dagegen ein anderes von G. angeführtes Beispiel, Trin. 804 *aperi, deprome inde ... quod sat est: continuo operito denuo;* man kann dies allerdings so erklären: 'gleich darauf aber sollst du es zuschliessen', jedoch lässt sich mindestens ebenso gut der Gedanke hineinlegen: 'du sollst es gleich wieder zuschliessen' ('so dass es wieder, wie vorher, geschlossen wird'). Freilich zeigt die Stelle, dass die beiden Bedeutungen nicht immer leicht zu unterscheiden sind, und ist eben dadurch von einem gewissen Interesse.[1] Ein paar ähnliche Fälle gibt Lodge, Lex. Plaut. 367. Dass die Partikel dann auch im Spätlatein zur Einführung eines entgegengesetzten oder verschiedenen Gliedes gebraucht wird, haben wir oben gesehen. Obgleich mir vor der Hand keine weiteren Belege bekannt sind — der Übergang ist ja übrigens nicht der Art, dass er sehr scharf in die Augen springt — so glaube ich doch berechtigt zu sein, durch die Annahme der genannten Funktion des Wortes die Heilung einer bis jetzt nicht emendierten Stelle zu versuchen. Bei Apuleius, De Plat. II 3 (S. 105,20 ff. Thomas) wird nach den Handschriften Folgendes gelesen: *sciant quae sequenda fugiendaque sint, esse honesta et turpia, plena illa uoluptatis ac laudis, hactenus dedecoris ac turpitudinis.* Von Goldbacher und Thomas wird das überlieferte *hactenus* nur

[1] An der dritten von Georges angeführten Stelle, Rhet. ad Her. IV 19,26, scheint mir dagegen eine adversative oder auch nur adversativ nuancierte Bedeutung nicht vorhanden zu sein.

mit einer Crux bezeichnet (»fort. *haec contra*» bemerkt der letztere); Novák schrieb *haec [tenus]*, Hildebrand *haec tamen*, Scaliger *haec uero* — alles, wie mir scheint, sehr wenig überzeugend. Würde es nicht besser sein, aus *hactenus* ein *haec denuo* zu restituieren? Paläographisch lässt sich eine bessere Emendation kaum denken (auf die häufige Vertauschung von *d* und *t* macht Thomas selbst, Praef. pag. IX, aufmerksam).

Es gibt schliesslich innerhalb der lateinischen Sprache noch eine ganz schlagende Parallele zu dieser Entwicklung von *denuo*: auch *iterum* hat im Laufe der Zeit eine adversative oder ins adversative gehende Bedeutung (= griech. δέ) erhalten. Schon Georges bemerkt, dass das Wort bisweilen »zur Bezeichnung der Entgegnung, Erwiderung etc.» stehen kann, und führt als Belege Liv. XXI 18, 14 und Tac. Ann. XII 65 an. An der ersteren Stelle heisst es: *et cum is iterum sinu effuso bellum dare dixisset* (in der bekannten Erzählung vom Römer, der *sinu ex toga facto* '*hic*' *inquit* '*uobis bellum et pacem portamus*' usw.); hier gilt, wie mir scheint, ungefähr dasselbe wie von dem oben behandelten Ausdruck Plaut. Trin. 804. Noch weniger beweist die Tacitusstelle: *pares iterum accusandi causas esse, si Nero imperitaret . . .;* die Konstituierung des Textes ist hier sehr umstritten (Nipperdey-Andresen scheiden die Worte *pares . . . esse* als unecht aus), aber wie man auch schreibt, ist *iterum* wahrscheinlich in gewöhnlichem Sinne zu fassen. Obwohl also auf diese Beispiele nichts oder so gut wie nichts zu geben ist, so hat die genannte Bedeutungsverschiebung jedoch tatsächlich stattgefunden: sie liegt im Spätlatein vor und wird bewiesen durch einen Ausdruck wie z. B. Canon. Apost. 65,32 (S. 95 Hauler): . . . *alios quidem corripientes, alios uero obsecrantes, alios autem arguentes; eos iterum, qui contemnunt, omni modo segregantes,* wozu vgl. die griechische Vorlage: οὓς μὲν νουθετοῦντες, οὓς δὲ παρακαλοῦντες, οὓς δὲ ἐπιτιμῶντες· τοὺς δὲ καταφρονοῦντας τελέως παραπεμπόμενοι. Die ungefähr kongruente Bedeutung von *uero, autem* und *iterum,* die alle dem griech. δέ entsprechen, ist hier ohne weiteres klar; nur könnte man vielleicht sagen, dass *iterum* sogar etwas schärfer adversativ scheint. Recht ähnlich heisst es in der Didasc. Apost. 44,27 (S. 62 Haul.): *alius quidem castitatem studebat, alius autem a carne et uino se abstinebat, alius iterum a porcina.* Weitere Beispiele dieses interessanten Gebrauchs von *denuo* und *iterum,* die vielleicht Andere geben können, würden sehr willkommen sein.

E. Löfstedt.

7,4. *Nam castrum est ibi nunc habens praepositum cum milite, qui ibi nunc praesidet pro disciplina Romana.* Bemerkenswert ist der kollektiv gebrauchte Singular *milite,* vgl. 19,1 *nam et miles ibi sedet cum tribuno suo;* an diesen beiden Stellen ist von einer unbestimmten Menge die Rede, dagegen heisst es von bestimmten Soldaten *milites,* wie z. B. 9,3 *nos autem inde iam remisimus milites, qui nobis . . . auxilia praebuerant* und ibid. noch einmal *milites.* Ein anderer Kollektivausdruck findet sich 5,5 *fundamenta . . . lapide girata.* Über den kollektiven Singular im allgemeinen vgl. Schmalz S. 606; er war, wie hier bemerkt wird, in der klassischen Zeit nicht besonders gewöhnlich, »mit den augusteischen Dichtern aber, so namentlich Verg. und Horaz (od. 1, 15, 6 *milite multo),* in Prosa mit Livius, Curtius und Tacitus wird der Gebrauch sehr verbreitet und erhält sich im Spätlatein, z. B. Paul. Pell. 285 *hospite Gothico,* 456 *monachi ritu*, oft bei Ven. Fort., vgl. Elss 69.»

Dass die Erscheinung bei Vergil, Horaz und deren Nachfolgern sowie in der dichterisch gefärbten Prosa (vor allem bei Tacitus, wo sie ja eine äusserst wichtige Rolle spielt) ein ausgesprochen poetisches Kolorit hat, wird von Schmalz durchaus richtig hervorgehoben; damit ist aber die Sache meines Erachtens nur einseitig und unvollständig beleuchtet, besonders was das Spätlatein betrifft, wo sich so viele Strömungen kreuzen: eine Eigentümlichkeit, die rhetorisierenden christlichen Dichtern und mehr oder weniger vulgären Texten gemeinsam ist, darf natürlich nicht ohne weiteres auf denselben Grund zurückgeführt werden. Und so möchte ich meinesteils in den zitierten Kollektivsingularen der Peregrinatio durchaus nicht einen poetischen, sondern vielmehr einen volkstümlichen Zug sehen, umsomehr als mir auch andere Tatsachen zu beweisen scheinen, dass dieser Gebrauch echt volkstümlich war. Nehmen wir z. B. eine Schrift, wo von dichterischen Einflüssen gar keine Rede sein kann, die Mulomed. Chir., so finden sich hier mehrere Belege dafür; ich hebe nur eine, besonders beleuchtende Erscheinung hervor. Wie Oder im Index S. 407 bemerkt, wird *pilus* häufig im Sing. in kollektivem Sinne = 'Haar' gebraucht, was schon an sich mit dem eben Gesagten übereinstimmt; noch interessanter ist es aber, die Stellen, wo dies der Fall ist, mit den entsprechenden des Vegetius zu vergleichen: es zeigt sich dann, dass dieser letztere in seinem Streben nach einer feineren Ausdrucksweise überall, wo er sich überhaupt so nahe an seine Vorlage anschliesst, dass das fragliche Wort bei ihm wiederkehrt, dasselbe in den Plural setzt, d. h. dass er den koll.

Sing. als vulgär betrachtet. So heisst es Mulom. c. 25 *ubi pilus non est,* dagegen Veget. I 27,2 *ubi pilos non habet* (sc. *iumentum*); Mulom. 43 (fehlt in Oders Ind.) *aduersus pilum perfricabis*, Veget. II 82,1 *contra pilos;* Mulom. 169 (fehlt in Oders Ind.) *gracilis fiet et pilo horribili,* Veget. I 3 *horrentibus pilis;* Mulom. 401 *defricabis aduersum pilum,* Veget. II 89,3 *aduersum pilos.* Für den volkstümlichen Charakter des kollektiven Singulars vgl. ferner ein Beispiel wie Ps.-Matth. Evang. 13,4 *domine deus, tu nosti, quia semper te timui et omnes pauperes sine retributione curaui, de uidua et orphano nihil accepi et inopem a me uacuum ire non dimisi.* Es kann kaum zweifelhaft sein, dass wir in diesem Wechsel zwischen Plur. und Sing. eine Freiheit der gewöhnlichen einfachen Sprache zu erkennen haben; genau derselbe ist aber auch aus Livius und noch mehr aus Tacitus bekannt, wo er ohne Zweifel zu den poetischen Zügen gehört.

Schon von Anfang an wird indessen, wie ich glaube, beim kollektiven Singular ein volkstümlicher Einfluss wirksam gewesen sein; darauf scheinen mir bereits die Kategorien von Substantiva, wo derselbe am gewöhnlichsten ist, entschieden hinzudeuten: es sind nach Kühner II 46 ff. namentlich Worte für Personen *(miles, eques, pedes, remex, ciuis, hostis, Poenus, Romanus* etc.), Tiere, Pflanzen und Gewächse — also durchweg Worte, die für die gewöhnliche Volkssprache (Soldatensprache, Handwerkssprache) wichtig sein mussten. Eine Einzelheit, die vielleicht Beachtung verdient, ist der Umstand, dass kollektives *eques* namentlich von den Rittern im Theater und bei anderen Feierlichkeiten steht, wo dieselben auch äusserlich gesehen eine Einheit bildeten (so an sämtlichen von Georges zitierten Stellen): natürlich musste ein kollektiver Singular in solchen Fällen dem naiveren Sprachgefühl besonders nahe liegen. Wenn wir nicht irren, ist also der ganze behandelte Sprachgebrauch einer der Fälle, wo poetische und volkstümliche Freiheit der Ausdrucksweise bei näherer Betrachtung zusammentreffen.

7,7. *nunc est come, sed grandis, quod nos dicimus uicus.* In ähnlicher Weise wie hier steht *sed* öfters um ein neues Moment, ein wichtiges Attribut od. dgl. mit einem gewissen Nachdruck anzuknüpfen. Vgl. Peregr. 13,3 *factus sicut solent esse tumbae, sed grandes;* 23,2 *qui locus est ultra ciuitatem in colle, sed plano:* mehr restriktiv 46,1 *qui uolunt audire de plebe, omnes intrant et*

sedent, sed fideles. Vgl. ferner Schmalz 500: »überhaupt dient es im Spätlatein (vgl. Dressel im Progr. von Zwickau 1882, p. 20 Anm. 2) oft zur Hervorhebung, z. B. bei Firm. Mat. *agricolas, sed locupletes,* so auch bei Ser. Samm.» Der Gebrauch scheint besonders der Volkssprache geläufig zu sein, vgl. noch z. B. Sort. Sang. 3,3 *accipies promissum, sed cum gaudio,* wozu der Herausgeber bemerkt: »mirus est *sed* particulae usus, qui tamen in hoc litterarum genere sollemnis esse videtur, cfr 51,6»; diese Stelle lautet: *accipies pignus, sed non cum inuidia,* womit zu vergleichen ist Astr. 55,8 ἀπολήψῃ τὴν παρακαταθήκην ἀκινδύνως. Aber es darf nicht übersehen werden, dass es, besonders in der irgendwie volkstümlich gefärbten Sprache,[1] schon in älterer und ältester Zeit derartige Ausdrücke gibt. So sagt z. B. Martial I 117,7 *et scalis habito tribus, sed altis*[2] und ähnlich bereits Plautus Cas. 491 *abi atque obsona, propera, sed lepide uolo;* Rud. 799 *adferto domo duas clauas.* La.: *clauas?* Da.: *sed probas; propera cito;* verwandter Art ist auch die Konstruktion Truc. 531 *adduxi ancillas tibi eccas ex Suria duas; is te dono. Adduce hoc tu istas. Sed istae reginae domi suae fuerunt ambae* (Seyffert hat hier *em* statt *sed* vorgeschlagen, wogegen Leo mit Recht an Stellen wie Rud. 799 erinnert).

7,9. *peruenimus ad ciuitatem, quae appellatur Arabia . . . Unde (= de qua) scriptum est dixisse Pharaonem ad Ioseph . . .* Über den Gebrauch der pronominalen Adverbia statt eines Kasus eines Pronomens (mit oder ohne Präposition) vgl. Schmalz 629. Obgleich dieser Gebrauch auch bei mehreren Vertretern der Klassizität begegnet, so werden wohl doch die meisten und auffälligsten Beispiele desselben im Alt- und Spätlatein zu finden sein. Für dies letztere vgl. u. a. Dombarts Index zu Commodian s. v. *unde* und Paulys zu Salvian s. v. *hinc;* ferner z. B. Aulul. s. Quer. S. 9,21 Peip. *unum solum est, unde (= de quo) responderi mihi uolo;* ibid. S. 36,15 *etiam hinc (= de hac re) queritur;* Scheifler 66 über *inde,* z. B. Anthimus Epist. praef. *inde reddo rationem.* Im Romanischen braucht man nur an den wichtigen Gebrauch von frz. 'dont', 'en' und 'y' zu erinnern. Nach Schmalz soll die ganze Konstruktionsart aus der Kanzleisprache hervorgegangen sein, vgl.

[1] In deutscher Umgangssprache scheinen Ansätze zu einem ähnlichen Gebrauch von 'aber' vorhanden zu sein.

[2] Friedländer bemerkt: »das der Umgangssprache entnommene *sed* in der Bedeutung 'und zwar' braucht M. mit Vorliebe», und führt weitere Beispiele an.

Manutius zu Cic. ad Fam. VII 11,1. Mir ist es recht unwahrscheinlich, dass eine so lebenskräftige und durch die ganze Volkssprache verbreitete Ausdrucksweise wirklich nur in dem Kanzleistil ihre Wurzeln haben sollte. Vielmehr gehörte sie wohl von jeher der Volkssprache an, wofür sie sich auch durch ihre Bequemlichkeit trefflich eignete (z. B. *unde* = *a, de, ex quo, qua, quibus*). Dass sie daneben auch im Kurialstil eine wichtige Rolle spielte, lässt sich schon daraus erklären, dass der zähe Konservatismus dieser Stilgattung überhaupt so viel altes und ursprüngliches Sprachgut bewahrte; auch hier konnte wohl übrigens gelegentlich die Bequemlichkeit in Betracht kommen: so passte ja z. B. die juristische Formel *unde petitur* ebenso gut zu jedem Korrelat. Aus dem Einfluss der Kanzleisprache erklärt sich dann leicht das mehrmalige Vorkommen der Konstruktion bei einem Schriftsteller wie Caesar.[1]

8,2. *unus lapis ingens thebeus, in quo sunt duae statuae exclusae ingentes.* So die Handschrift; von den Kritikern ist indessen *exclusae* vielfach beanstandet worden (Sittl *excusae,* Cholodniak *excelsae,* Geyer mit Beistimmung von Pomialowsky *excisae*). Wahrscheinlich müssen wir an der Überlieferung festhalten, da *excludere* im Alt- und Spätlatein (also wohl in der Volkssprache?) überhaupt etwas eigentümliche Funktionen hatte, die eine nähere Untersuchung verdienen würden. Ich verweise z. B. auf Plaut. Pseud. 510 *excludito mi hercle oculum, si . . .;* hier schreiben Ritschl, Götz, Schöll, Lorenz *exlidito,* Lambin und Ussing *exsculpito,* vgl. aber dagegen Leo z. St. In späterer Zeit ist u. a. die öfters verkannte Bedeutung 'ausbrüten' bemerkenswert; so z. B. Ps.-Origenes Tract. de libr. s. script. S. 176,9 Batiffol: *oua excludit* (sc. *gallina*). Sogar ein Kenner wie Weyman hat hier *excudit* emendiert (Arch. XI 575), was sicher unberechtigt ist; vgl. noch z. B. Theodorus Priscianus S. 382,24 R. *oua . . . post exclusionem collecta.* Auch bildlich kann *excludere* in dieser oder ähnlicher Bedeutung stehen, wie Hoppe 186 f. bemerkt; eigentümlich ist z. B. Tert. Pud. 8 *haeretici easdem parabolas quo uolunt tribuunt, non quo debent aptissime excludunt* (wo Reifferscheid *ex se ludunt*

---

[1] Jedoch könnte es möglicherweise auch bei ihm eine Konzession an die Alltagssprache sein. Vgl. über derartige Bestandteile seines Stils, deren Bedeutung im allgemeinen unterschätzt wird, die nützliche Dissertation von R. Frese, Beiträge zur Beurteilung der Sprache Caesars, München 1900.

vermutete und Hartel zuerst *excudunt* schrieb, später aber für *excludunt* = 'ausbrüten' eintrat). Bemerkenswert scheint ferner ein Ausdruck wie Mulom. Chir. 451 *difficiliter excludere loteum.*

8,2. *eo quod . . . in honore ipsorum eas* (sc. *statuas*) *posuerint.* Auch abgesehen von dem allbekannten Schwanken zwischen Akk. und Abl. bei *in* im Spätlatein ist die Verbindung *in honore alicuius* bemerkenswert, da sie bei den verschiedensten Schriftstellern sowie in Inschriften dieser Zeit vorkommt und, wie es scheint, eine gewisse Festigkeit erhalten hat. Von den Kritikern wird sie öfters, aber ganz mit Unrecht, korrigiert. Weitere Belege und Litteraturnachweise findet man z. B. im Eranos VII 68.

8,3. *Nam cuicumque incommoditas fuerit, uadent ibi et tollent surculos* (sc. *de arbore*), *et prode illis est.* Für *incommoditas* = 'Unpässlichkeit', 'Krankheit' bringt Geyer, Bemerk. 22, ein paar weitere Belege aus Heges. und Theod. Prisc. Häufiger steht in demselben Sinne *incommodum,* ziemlich regelmässig z. B. bei Gregor. Turon. — Statt *ibi* hätten wir *eo* erwartet, aber ganz wie der Abl. und Akk. bei *in* verwechselt werden, so steht es im Spätlatein bekanntlich auch mit den übrigen Ausdrücken der Begriffe 'wo' und 'wohin'.

Einige Aufmerksamkeit verdient ferner *tollent.* Dieser in den Wörterbüchern nicht angeführte Gebrauch von *tollere* = *sumere, capere, ferre* kehrt im späteren Latein, und zwar besonders in der mehr volkstümlichen Sprache, öfters wieder. Schon Thielmann, Sprache und Kritik des lat. Apolloniusrom. S. 36, hat richtig beobachtet, dass derselbe in der Vulgata und in der Hist. Apoll. begegnet; für die erstere vgl. z. B. Gen. 6,21 *tolle igitur tecum ex omnibus escis* = 'und du sollst allerlei Speisen zu dir nehmen' (Luther), für die letztere c. 12 *tolle hoc quod habeo et uade in ciuitatem;* c. 19 *tolle . . . hos codicellos et perfer discipulae tuae;* c. 26 *tolle ampullam unguenti et . . . corpori puellae superfunde.* Es liessen sich leicht noch mehr Beispiele anführen, besonders des Imperativs (die spezielle Beliebtheit dieser Form deutet ohne Zweifel auf die Umgangssprache als das eigentliche Gebiet des ganzen Sprachgebrauchs hin); vgl. Acta Purg. Felicis 8 (Gebhardt S. 212) *tolle clauem, et quos inuenies in cathedra libros . . . tolle illos;* Colloq. Montepess. 4 *quid stas, sodalis? tolle quae*

opus sunt et ueni mecum; Ps.-Thom. Evang. 4,2 *iterum tollebat de luto, quod erat de ipsa piscina, et fecit ex eo ad mensuram XII passerum,* was gleich darauf mit folgenden Worten wiedererzählt wird: *tulitque lutum et fecit passeres.*[1] An dieser Stelle tritt uns nun ein besonderer Faktor entgegen, der für den ganzen Sprachgebrauch eine sehr wichtige, vielleicht sogar die entscheidende Rolle gespielt hat: der ursprüngliche Zusammenhang zwischen *tuli* und *tollo* ist dem volkstümlichen Sprachgefühl immer lebendig geblieben und hat die angedeutete Verwendung von *tollere* ermöglicht oder jedenfalls wesentlich erleichtert. Dass in dieser Verwendung nur eine sehr alte Erscheinung fortlebte, darauf scheinen mir übrigens auch einige Ausdrücke des Plautus hinzudeuten, wie Cas. 357 *quid, si propius attollamus signa eamusque obuiam* (vgl. noch Nonius 246 *attollere : adferre* und die alten Formen *attulas* = *afferas* etc., worüber siehe z. B. Lindsay 534); Bacch. 535 *adibo contra et contollam gradum;* Merc. 831 *extollo mea domo patria pedem;* Pseud. 860 *manum si protollet, pariter proferto manum.* An allen diesen Stellen hätten wir nach klassischem Sprachgebrauch vielmehr Zusammensetzungen von *ferre* erwartet, und an der letzten wird durch das Nebeneinander von *protollet* und *proferto* die Gleichwertigkeit der beiden Verba ganz besonders deutlich hervorgehoben.

Wenn also, wie wir gezeigt haben, *tollere* ausser seiner gewöhnlichen Bedeutung auch die von *ferre, sumere, capere* haben kann, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn andererseits das Perfektum *tulit* im Spätlatein mitunter im Sinne von *sustulit, abstulit* gebraucht wird, d. h. in die normale Begriffssphäre von *tollere* hinübergreift: es ist offenbar eine Ausgleichung der Bedeutung nach beiden Richtungen hin eingetreten. So z. B. mehrmals bei den Script. Hist. Aug., vgl. Max. Duo 8,3 *numquam ille annonam cuiuspiam tulit;* Aurelian. 49,7 *calceos mulleos . . . uiris omnibus tulit, mulieribus reliquit* (Jahn *abstulit*); Probus 13,8 *tantum his praedae barbaricae tulit, quantum ipsi Romanis abstulerant.* Ähnlich steht es auch anderswo; so gibt z. B. Hartel in seinem Index zu Lucifer Calar. S. 362 eine Reihe von Beispielen für *ferre* = *auferre,* wenn man aber näher zusieht, so steht

[1] Etwas eigentümlicher ist der Gebrauch von *tollere* = *afferre* (wie ja auch *ferre* bisweilen stehen kann) Ps.-Thom. Evang. 2,2 *cum ille doctor uidit illum hilarem factum, cum furore magno dixit discipulis suis: 'ite, adducite eum ad me'. Cum autem sustulissent eum, magister apprehendit auriculam eius et dixit . . .*

überall eine Form des Perfektstamms, was nach den obigen Erörterungen nicht zufällig ist. Vgl. S. 83,25 Hart. *exhonorasti deum, quando tuleris apostolicam atque euangelicam traditionem* (womit zu vergleichen ist ibid. 83,21 *exhonorasse deum tollendo sacerdotes e plebibus*); ferner z. B. S. 100,10 *religionem dei tulerunt et idololatriam statuerunt;* S. 201,7 *tulisti episcopos e plebibus.*

8,3. *et prode illis est.* Zu *prode illis est* ist zweierlei zu bemerken, erstens die eigentümliche Form *prode* und zweitens die Tmesis. Die Form *prode,* die nur im Spätlatein vorkommt, ist mehrmals behandelt worden; vgl. die Beispielsammlungen bei Schuchardt II 504 (wo die Sache zuerst hervorgehoben wurde); Rönsch 468 f.; Neue-Wagener II 662 f. Am gewöhnlichsten ist *prode est,* was u. a. in der Itala wiederholt begegnet (z. B. Matth. 16,26 *quid enim prode est homini*, cod. Rehd., Verc. etc.); von den genannten Gelehrten nicht beachtet sind drei Beispiele des Pelagonius, bei dem im c. 98, 269 und 304 *prode est* überliefert ist (der Herausgeber überall *prodest*) und ferner einige des Anon. med. ed. Piechotta, nämlich *prode est* c. 89, 163, 166 und dazu noch *erit prode omni corpori* c. 138. Ausserdem begegnen *prode erit, prode sit, fuit prode* etc., wofür an den zitierten Stellen Belege zu finden sind *(prode sit* ferner auch Fulgent. S. 90,10 H.). Sehr selten wird *prode*, wie Neue 663 bemerkt, zu anderen Verba gesetzt: *prode facitis* Joh. 12,19 cod. Cantabr.; *prode faciat* Leg. Visigoth. lib. 6, tit. 4 § 3; *prode fit* Hebr. 13,17 cod. Clarom. In Anschluss an *prodefacere*, wie es vielleicht eher zu schreiben ist, können wir ferner ein davon abgeleitetes, bis jetzt nicht anerkanntes Verbalsubstantivum restituieren. In der lateinischen Übersetzung des Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II 3,1 (II S. 213, 10 Sw.) liest man jetzt: *erunt, inquit, homines se ipsos amantes, omnia ad suam facientes utilitatem uel prodificationem* (im griech. Text ὠφέλειαν). So gibt nämlich Swete, die Hdss. aber haben statt des letzten Wortes einstimmig *pro defectione*, was Sw. in seiner Introd. p. XXXVI in *pro delectatione* änderte; in seiner Bemerkung zur Stelle bezeichnet er indessen die Emendation *prodificationem* als »both simpler and more in harmony with the Greek» und verweist für dieses Wort auf eine andere Stelle desselben Autors, In Ep. ad Coloss. 2,11 (I S. 287, 15): *ibi corporis ablatio exigua est nullam habens prodificationem, hic uero tanta*[1] *mortalitas aufertur in*

[1] Statt *tanta* ist wohl vielmehr *tota* zu lesen.

melius corpore nostro transformato. Hier wiederum bemerkt er im Kommentar: »Jacobi adopts *modificationem.* But *prod.* stands in both our mss. as well as in Rab. *Prodefacere* (= ὠφελεῖν) occurs in cod. Bezae (John XII 19), and *prodificare, prodificatio* are found in the ancient version of Origenes homilies on S. Matth. (v. Du Cange and Carpentier s.v.; and cf. Paucker, Add. lex. lat., p. 133; Rönsch, N. T. Tert., p. 678 sq.).» Die Verteidigung des hier überlieferten *prodificationem* ist natürlich durchaus richtig, daraus folgt aber keineswegs, dass dies auch an der zuerst zitierten Stelle gegen die Hdss. eingesetzt werden darf, sondern aus *pro defectione* ist dort selbstverständlich *prodefectionem* zu restituieren, so dass wir neben einander die Wortpaare *prodefacere, prodefectio* und *prodificare, prodificatio* erhalten.[1]

Was nun die formale Entstehung von *prode* betrifft, so hat bekanntlich Ritschl, Rhein. Mus. 23, 518 f. (dem sich Lindsay S. 678 anschliesst), die Annahme zu begründen gesucht, dass wir es hier mit der ursprünglichen Form von *pro, prod-* zu tun hätten (*prode* = *pro* + Part. **de*); diese würde also, »ohne dass sie in die Litteratur überging, in der Volkssprache, dieser treuen Bewahrerin des Altertümlichen, fortgedauert haben, aus dieser aber Jahrhunderte später, als sich die Grenzen zwischen correcter Schriftsprache und Vulgärsprache immer mehr verwischten, auch in den litterarischen Gebrauch eingedrungen sein». Man kann diese Erklärung kaum ohne weiteres von der Hand weisen, obwohl der Umstand, dass sich in älterer Zeit kein einziger Beleg für solches *prode* findet, dieselbe nach meiner Meinung recht zweifelhaft macht. Walde (Et. Wtb. s. v.) stimmt Stowasser (Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 52,383) bei, der *prodefuit* auf **prodens fuit* (zu *prodesse*) zurückführt; gegen diese Deutung spricht aber, dass ein derartiges *prodens* sonst unbekannt ist (ausserdem steht ja *prode* tatsächlich in den meisten Fällen vor vokalisch anlautenden Formen wie *est, esse, erit* etc.). Nach alledem ist es vielleicht am besten, in *prode est* einfach eine späte, volkstümliche oder halbgelehrte Auflösung

[1] Für *prodificare* kann ich übrigens durch Emendation einen neuen Beleg beibringen. In der Epistola Pauli Constant. episc. ad Theod., Migne, Patrol. Lat. 87, 97 extr., wird jetzt gelesen: *haec meditari, in his esse, per haec illuminari et illuminare oramus, quoniam hoc facientes et nos saluamus et audientes praedicauimus.* Im krit. Apparat wird nur bemerkt: »fort. *audientibus proderimus,* Harduinus». Dem Gedanken nach trifft diese Vermutung sicher das Richtige (vgl. die griech. Version: τοῦτο γὰρ ποιοῦντες καὶ ἑαυτοὺς σώζομεν καὶ τοὺς ἀκούοντας ὠφελήσομεν), der Verfasser schrieb aber ohne Zweifel *et audientes prodificabimus* (der Akk. ist natürlich in dieser späten Zeit ganz unbedenklich).

von *prodest* zu sehen; dass man nicht bei *prod* stehen blieb, ist in Betracht der Eigentümlichkeit dieser Form nicht zu verwundern; *prode* dagegen passte sich dem Sprachgefühl bequem und natürlich an, und besonders *pote est* = *potest* bot ja eine gute analogische Stütze dar (so schon Schuchardt a. a. O.). —

Was sodann die Worttrennung *prode illis est* angeht, so ist eine Geschichte der Tmesis für die ganze Latinität noch zu schreiben; mit Rücksicht auf die archaische Zeit hat die Erscheinung allerdings vielfache Beachtung gefunden (einige Litteraturnachweise bei Schmalz 727, wo besonders Leo, Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1895, 420 hinzuzufügen ist), die Bedeutung derselben für das Spätlatein scheint dagegen im allgemeinen ziemlich unbekannt zu sein (eine gute Bemerkung von Bögel, Arch. XV 469 ff.). Da ja die Präpositionen von Hause aus Adverbia sind, so ist es ganz natürlich, dass die Tmesis, wodurch der präpositionale Bestandteil eines Kompositums von demselben losgelöst und wieder ganz oder halbwegs adverbialisiert wird, »bei allen Sprachen auf früherer Entwicklungsstufe vorkommen» muss (Lindsay 659); dass sie aber im Lateinischen in später Zeit wieder an Bedeutung gewinnt, beweist, dass sich das Gefühl für den adverbialen Grundcharakter der Präpositionen hier (wie wir es auch in anderen Sprachen beobachten können) mit grosser Zähigkeit erhalten hatte (vgl. noch meine Bemerkung zu c. 24,1 *praeter*). Dazu kommt als ein nach meiner Meinung sehr wichtiger Faktor eine gewisse Unsicherheit des Sprachgefühls, die wir natürlich vor allem während zwei verschiedener Perioden voraussetzen dürfen, teils in ältester Zeit, wo die litterarische Sprache noch nicht ganz fertig ausgebildet ist, teils in spätester, wo dieselbe ihrer Auflösung entgegengeht; diese Unsicherheit hat auch, wie wir unten sehen werden, eben während dieser beiden Epochen ganz ähnliche Absonderlichkeiten hervorgebracht. In normalen Fällen ist besonders zu beachten, dass sowohl im Alt- wie im Spätlatein zwischen das Präfix und den übrigen Teil des Kompositums gern ein enklitisches Wort tritt (wie sich ja diese Worte nach einem bekannten indogermanischen Gesetz überhaupt in die zweite oder dritte Stelle des Satzes drängen); ferner ist das losgelöste Präfix natürlich im allgemeinen betont. So finden wir bei Plautus Fälle wie Trin. 833 *distraxissent* *d i s q u e* *t u l i s s e n t,* Curc. 85 *s u p e r* *illi* *f u e r i t,* Cas. 370 *p e r* *pol* *s a e p e* *peccas;* etwas auffälliger Stich. 77 *quasi numquam quicquam* *i n* *eas* *s i m u l e m* statt *eas insimulem* (vgl. Leo an der oben zitierten Stelle). Ebenso ferner in dem von Festus ange-

führten alten Sakralausdruck *sub uos placo* = *supplico;* Ennius Ann. 381 V. *de me hortatur;* Lucil. 983 *deque petigo;* 997 *deque dicata;* 1137 *conque tubernalem;* Rhet. ad Her. III 7,14 *si erunt haec corporis commoda, de his usum dicemus* (einige Hdss. *male* statt *de;* Müller *his deusum;* vgl. Marx in seiner Ausgabe S. 175). Cato De Agr. 157,9 hat *postea ferue bene facito;* Varro R. R. I 9,2 *perferue ita fit;* II 9,13 *consue quoque faciunt;* III 4,1 *excande me fecerunt cupiditate;* mit ungewöhnlicher Wortstellung I 41,1 *facit putre;* ähnlich Lucrez VI 233 *rareque facit,* aber ibid. 962 *facit are;* ausserdem noch z. B. VI 394 *inque peditur,* 414 *saepest numero factum,* 456 *conque gregantur,* 570 *inque grauescunt;* in mehreren dieser Fälle würde sich das Wort anders nicht in den Hexameter fügen, was auch z. B. die harte Tmesis Verg. Georg. III 381 *septem subiecta trioni* erklärt; ebenso Ov. Met. I 64 *septemque trionem;* XII 492 *inque cruentatus.* Zu den Freiheiten des Briefstils gehört es wohl, wenn Cicero Ad Att. XV 4,2 schreibt: *te quam primum per uidere uelim;* Ad Fam. III 5,3 *per fore accommodatum;* bisweilen auch sonst, wie De Off. III 71 *mala bonis ponit ante* (diese singuläre Ausdrucksweise lässt den Begriff von *ante* stark hervortreten, vgl. Heine zur Stelle).

Was das Spätlatein betrifft, wo wir natürlich ebenfalls nur eine Auswahl der Beispiele geben können, so zeigt uns die Peregr. mit ihrem *prode illis est* bemerkenswerter Weise genau die alte Wortstellung bewahrt; ebenso c. 49,2 *qui in hisdem diebus tantae sollennitati inter non fuerit.* Bei Ambrosiaster finden wir nicht weniger als achtmal *de non sunt* (*est, erant* etc.) *qui,* einmal *de non fiat,* dreimal *pseudo enim apostoli* (die Beispiele bespricht Souter, Texts and Studies VII 4, S. 100 und 134): überall mit dem abgetrennten Präfix betont. Dem letzten Ausdruck sehr nahe kommt *pseudo quoque christianos impulsat,* Verecundus Comm. super cant. eccl. 2,5, worüber Bögel a. a. O. eingehend gehandelt hat. Evident richtig und der Wortstellung nach ganz regelmässig ist die Tmesis bei Theod. Mops. In Ep. ad Philipp. 4,23 (I S. 252,13 Sw.), wo ich den Text nach dem Zeugnis beider Hdss. folgendermassen herstelle: *et super omnibus adiecit cum sibi suetum finem epistolis imponens: gratia domini Iesu Christi cum omnibus uobis* (Swete schreibt einfach *sibi consuetum* und bemerkt: »*consuetum* has first been written *cumsuetum* and then broken up by the error of a scribe»). Dass wir es hier, soviel ich weiss, mit einem Hapaxleg. zu tun haben, darf keine Bedenklichkeiten erre-

gen, da dasselbe von sehr vielen Beispielen dieser Erscheinung zu verschiedenen Zeiten gilt. Mit ziemlich grosser Freiheit wird ferner die Tmesis von Lucifer gebraucht (vgl. Hartel, Arch. III 57, der hierin mit gewissem Recht einen vulgären[1] Zug sieht); vgl. S. 3,8 H. *nihil esse debet inter;* 61,9 *satis pro delicto fecissent deo;* 247,27 *quid inter ecclesiam et uos haereticos uel Iudaeos erat inter.* Noch härter scheint bei Eugippius Exc. ex op. Aug. S. 696,12 K. *non incipit adesse, quod erat de, sed prodesse, quod inerat;* schlechtere Hdss. haben *deerat,* wie S. 695,17 einstimmig überliefert ist: man kann sich hier wie öfters der von Leo a. a. O. 421 ausgesprochenen Vermutung nicht erwehren, dass mehrere dieser eigentümlichen Erscheinungen »in der ganzen uns zu Gebote stehenden Überlieferung verdunkelt worden sind.» Ein zweites Beispiel des Eugipp. ist S. 262,24 *de non fuerit.* Mehr vereinzelt sind meines Wissens Fälle wie Act. Ap. 16,27 im Laud. Oxon. *experge autem factus* (gr. ἔξυπνος δὲ γενόμενος; Vulg. *expergefactus autem);* Commod. Instr. I 25,13 *obstupe iam factus.* Wenn wir es schliesslich mit Dekomposita zu tun haben, so entstehen durch Tmesis Fälle wie *moneo praeque denuntio* (früher mit Unrecht beanstandet) bei Claud. Mamert. II 9 (S. 137,9 E.) und Sidon. Apoll. Ep. I 9 (S. 15,14), worüber vgl. näher unten zu c. 24,1 *praeter.*

Die weitaus merkwürdigsten Beispiele von »Tmesis» bietet uns indessen Ennius in ein paar Versen, die schon den Alten auffielen, Ann. 609 V. *saxo cere comminuit brum;* ibid. 610 *Massili portabant iuuenes ad litora tanas.* Das gesunde Sprachgefühl des grossen Neuerers hat hier versagt; er hat aus der Tmesis einen stilistischen Schnörkel gemacht, den er auch ausserhalb der natürlichen Grenzen desselben gebraucht, und ist so auf diese seltsamen Monstra verfallen. Erst in der Zeit, wo Sprache und Sprachgefühl auf die Neige geht, finden wir wieder etwas derartiges; ungefähr ebenso hart ist nämlich der von Beda (s. Halm, Rhet. lat. min. S. 614) zitierte Ausdruck *Hiero quem genuit solymis Dauidica proles.* Der Kreislauf ist vollendet, und die älteste und späteste Latinität reichen einander wie in so vielen anderen Fällen die Hand.

---

[1] Natürlich hat lange nicht alles hieher gehörige bei Lucif. u. A. der wirklichen Volkssprache angehört: einiges hat sich ohne Zweifel lebendig erhalten (worauf schon die so oft bewahrte alte Wortstellung hindeutet), vieles ist aber gewiss nur durch Unsicherheit des Sprachgefühls und verkehrte Analogien der Halbgelehrten entstanden.

8,5. *ipse ergo cum se dignatus fuisset uexare et ibi nobis occurrere.* Vgl. 9,3 *et ideo iam non fuit necesse uexare milites* (gemeint sind die Soldaten, die zur Eskorte gedient hatten und nun zurückgeschickt wurden). Anglade 121 scheint das Verbum in seltsamer Weise missverstanden zu haben; es ist an beiden Stellen genau = 'bemühen'. Heraeus, Arch. XV 553, vergleicht Martial I 117,5 *non est, quod puerum, Luperce, uexes: longum est, si uelit ad Pirum uenire;* Fronto S. 94 Nab. *peto a te . . . ne te ob diem natalem Cornificiae Lorium uexes,* 'dass du dich nicht nach L. bemühst'. Der Gebrauch verrät vielleicht den Umgangston, wie Heraeus bemerkt; er hat sich im Span. und Ital. erhalten. Bei unserer Verfasserin könnte er freilich auch, wie Meister 373 hervorhebt, dem Bibellatein entnommen sein, wo er ebenfalls vorkommt; eine sichere Entscheidung zwischen diesen beiden Alternativen ist hier wie öfters nicht möglich.

8,5. *Farao . . . uidit, quod filii Israhel dimiserant eum.* Wie der Zusammenhang zeigt, steht hier *dimittere* im Sinne von *relinquere, deserere*,[1] ein nicht gerade gewöhnlicher, aber doch auch anderswo im Spätlatein vorkommender Gebrauch. Georges zitiert Iul. Capit. Verus 9,7 *quod nollet Lucium sine se uel ad bellum mittere uel in urbe dimittere.* Dazu kommen natürlich noch mehrere, einander nicht immer ganz ähnliche Fälle, wie Antonin. Plac. Itin. 13 *aratur* (sc. *ager*), *dum collectus fuerit, et iterum . . . colligitur et deinceps aratur et dimittitur;*[2] Iordan. Get. 36,190 *domi dimissos;* auszugehen ist offenbar von Stellen wie Liber Iubil. 39,9 (S. 145 Charles) *et adgressa est eum . . . ut dormiret cum ea, et clusit ostia domus et detinuit eum; et dimisit Ioseph uestimenta sua in manibus eius et frangens ostium fugit* (gleich darauf heisst es von derselben Sache *dereliquit uestimenta sua in manibus meis).* Vgl. noch Rönsch S. 358 f., der auch ein paar Belege für die Bedeutung 'übrig lassen' gibt (mehr z. B. in Petschenigs Index zu Victor Vit., wie I 18 *decreui ego de nomine et genere uestro nullum dimittere).*

---

[1] Als eine Art umgekehrte Analogie liesse sich die Konstruktion von *deserere* Acta s. Cypriani 1 (Gebhardt 124,14) betrachten: *huic deo nos Christiani deseruimus.*

[2] Im Sinne von 'verlassen' gebraucht Anton. Plac. auch *mittere,* vgl. c. 4 *de Ptolemaida misimus maritimam, uenimus in finibus Galilaeae* (von Geyer im Index hervorgehoben).

Gewöhnlicher und wichtiger ist indessen ein anderer spätlateinischer Gebrauch geworden: *dimittere* im Sinne von *sinere*, 'erlauben'. Rönsch S. 359 gibt eine Reihe von Beispielen aus den Bibelübersetzungen, und andere liessen sich leicht aus verschiedenen Schriftstellern hinzufügen; so heisst es in der jüngeren Hermasübersetzung Vis. III 1,8 *et ego dixi ei 'dimitte seniores primo sedere'*; Ps.-Matth. Evang. 13,3 *dixit ad Mariam 'dimitte me ut tangam te'; cumque se scrutari permisisset...*; Petschenig im Index zu Vict. Vit. zitiert z. B. I 40 *ut nullus eum neque in domo neque in agro dimitteret habitare*. Diese Funktion von *dimittere* verdient deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil sie wie so viele andere Fälle beweist, dass die Bedeutungsentwicklungen in den verschiedensten Zeiten oft überraschend parallele Wege gehen. Die ursprüngliche Bedeutung von *sinere* ist nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach 'loslassen' od. dgl. gewesen (Plaut. Aul. 425 *sine*, sc. *me*, 'lass mich los'; eine Konstruktion wie Ter. Ad. 377 *gongrum istum in aqua sinito ludere* bedeutete also eigentlich 'lass den Aal im Wasser zum Spielen'),[1] d. h. *sinere* hat in ältester Zeit genau dieselbe Entwicklung durchgemacht, die im Spätlatein bei *dimittere* begegnet (für dieses letztere kann man als Übergangsfälle solche Ausdrücke betrachten wie Ps.-Matth. Evang. 13,4 *inopem a me uacuum ire non dimisi)*. Eben dieselbe Entwicklung scheint sich im späteren Vulgärlatein eigentümlicherweise auch bei *desinere* vollzogen zu haben: dies bedeutet ja eigentlich wie *sinere* 'von sich lassen' etc. (z. B. Ter. Heaut. 305 *mulier telam desinit)*, und so erklärt sich wohl, dass es wie *sinere, dimittere* und andere gleich zu erwähnende Verba ähnlicher Grundbedeutung

---

[1] Ein interessantes Zeugnis der Treue, womit uralte Bedeutungen bisweilen bewahrt worden sind, liefert uns die Tatsache, dass *sinere* in dieser ursprünglichen Funktion noch im Bibellatein begegnet; vgl. Act. Ap. 5,38 *et nunc itaque dico uobis: discedite ab hominibus istis, et sinite illos* (καὶ ἄφετε αὐτούς; 5,40 *et dimiserunt eos*). Die Annahme, dass wir es etwa nur mit einem »umgekehrten» Ausdruck zu tun hätten (so dass man durch das Bestreben, das unklassische *dimittere* ⇒ *sinere* zu vermeiden, in den umgekehrten Fehler verfallen wäre), scheint mir namentlich wegen des folgenden *dimiserunt* nicht recht ansprechend. Wohl aber werden die Bedeutungen der beiden Verba einander gegenseitig gestützt haben. — Um einen anderen, ganz analogen Fall von zuerst konkreter, dann abstrakter Bedeutung eines Verbums zu nehmen, ist bekanntlich *spernere* eigentlich = 'fortstossen' od. dgl., wie Plaut. Mil. 1232 *ille illas spernit segregat ab se omnis;* Capt. 517; Enn. Scen. 189 V.; dagegen scheint es nicht beachtet zu sein, dass es im Spätlatein in genau derselben Weise wieder auftaucht, vgl. Acta Purg. Felicis 6 (Gebhardt S. 211): *dico illi ego: molestus es mihi, tu homo immissus es, laxa hinc te a me. Et spreui illum a me.*

tatsächlich auch im Sinne von 'lassen', 'erlauben' auftritt. Ich kenne diesen Gebrauch nur aus der Mulomed. Chir., wo Oder S. 357 einige Beispiele zusammengestellt hat, wie 660 (S. 209,9) *desine sanguinis decursionem fieri;* 674 (S. 213,8) *ea omnia . . . bene immisces . . . et inlinis ei renes . . . et desines hoc cohaerere diebus quinque;* 708 (S. 222,15) *desines humorem ut decurrat* (aber ein paar Zeilen nachher *desinere* in gewöhnlicher Bedeutung). Jedoch will ich nicht in Abrede stellen, dass wir es hier möglicherweise nur mit dem Gebrauch eines Kompositums statt des Simplex oder mit einer falschen Analogie zu tun haben könnten.

Es gibt indessen noch mehr Fälle der Bedeutungsverschiebung 'loslassen' > 'lassen' > 'erlauben'. Eine wichtige und schon früh auftretende ist ja *permittere* (frz. 'permettre' etc.), wo die eigentliche Bedeutung z. B. Plaut. Pers. 680 vorliegt: *ne cum argento permittas domum te* (Valla, Ritschl u. A. haben hier den Text in verschiedener Weise geändert, wogegen man aber mit Recht an Ps.-Caesars *conuerso equo se permittit in praefectum,* Ovids *permittere saxum in aliquem,* Livius *permittere equos in hostes* u. dgl. mehr erinnert hat).[1] Ganz wie *dimittere* und *permittere* kann ferner, obgleich mehr vereinzelt, *remittere* im Sinne von 'zulassen', 'erlauben' stehen; so schon Ov. Met. XI 376 *sed mora damnosa est, nec res dubitare remittit* und dann z. B. Claud. Claudian. De cons. Stil. II 37 *occulto saeuire uetat, prodesse remittit* (an beiden Stellen haben offenbar metrische Rücksichten influiert). Noch eine hochinteressante Analogie bietet schliesslich der allerdings erst spät und selten auftretende Gebrauch von *laxare* = 'erlauben' (wovon ital. 'lasciare', frz. 'laisser' usw.). Rönsch, Sem. Beitr. III 56 gibt hierfür nur ein Beispiel, Greg. Turon. Hist. Franc. II 41 *sibi caesariem ad crescendum laxare;* aus derartigen Fällen, wo noch kein Infinitiv steht, können wir den Übergang der Bedeutung am leich-

---

[1] Aus diesen und ähnlichen Beispielen erklärt sich ohne Schwierigkeit ein mit Unrecht beanstandeter Gebrauch von *permittere* = 'gehen lassen', 'fahren lassen'. Iul. Valer. I 10 wird erzählt, wie Alexander seinen Vater gebeten hat, nach Olympia reisen zu dürfen: *haec quoque professio Philippum iuuat laudatumque filium facile permittit, cum primum sibi deduci ad nauigia currus et arma iussisset.* So die Hdss.; Kübler schreibt mit einer Konjektur von Eberhard *dimittit.* Vgl. gegen diese Änderung die überlieferte Konstruktion Amm. Marc. XXIX 3,4 *offensarum auctore licet tardius ad sua permisso;* die Herausgeber schreiben allerdings mit Accursius *<redire> ad sua permisso.* Nicht ganz ähnlich, aber doch zu vergleichen, ist schliesslich Heges. De bello Iud. I 36,1 *quem . . . captiuum abduxerat atque in Parthia primo retentum postea Iudaeis postulantibus . . . miseratus sortem inclinatam permiserat* ('loslassen').

testen verstehen. Älter und ebenfalls bemerkenswert ist Amm. Marc. XVI 12,19 *his auditis cum nullae laxarentur* (etwa = *concederentur) indutiae, promotus exercitus prope collem aduenit.* Ganz in der Weise von *sinere,* d. h. mit Infinitiv, steht das Verbum, soviel ich weiss, erst in Denkmälern der Übergangszeit zum Romanischen; so in einer Inschrift des 7. Jahrhunderts bei Allmer et Dissard, Musée de Lyon, Inscriptions antiques, IV S. 115: *quos hinc corporibus laxat abire Deus* (auch hier ist ja der Übergang besonders leicht begreiflich). Pirson, La langue des inscr. lat. de la Gaule S. 215 zitiert noch Chronica Minora S. 314 Frick: *relaxauit remeare.*

8,5. *retulit, eo quod Farao ... priusquam post illos occuparet, isset cum omni exercitu suo intra Ramesse et incendisset eam omnem ... et inde post filios Israhel fuisset profectus.* Die auffallende intransitive Konstruktion *post illos occuparet* ist wohl am ehesten mit der transitiven Bedeutung 'ereilen' zusammenzustellen. Der Übergang ist dann selbstverständlich durch analogischen Einfluss der Verba eundi geschehen (vgl. an unserer Stelle das folgende *post fil. Isr. fuisset profectus*). Derartiges kommt auch anderswo mehr oder weniger vereinzelt vor. Vgl. Beitr. S. 75, wo ich über Konstruktionen wie *in montes petimus*, Amm. Marc. XIX 8,12, gehandelt habe (die Präposition, die früher im allgemeinen getilgt wurde, wird jetzt von Clark beibehalten); ähnlich auch C. I. L. II 4514 *consecutus in honores aedilicios* und Pacian. Ep. II 5 *in nostros pagani persecuti sunt* (von den Herausgebern geändert). Eine noch bessere Parallele zu dem obigen *post illos occuparet* kann ich hier nachträglich hinzufügen, Liber Iubil. 30,26 (S. 115 Charles): *et factus est timor Domini super omnes ciuitates, quae erant in circuitu Sycimorum, et non persecuti sunt post Jacob, ut nocerent eum, quoniam timor cecidit super ipsos.*

9,1. *pridie a beatissimo die epiphania.* Nach Geyers Angabe im Index ist *dies* in unserer Schrift nur zweimal mask., in Wirklichkeit ist aber dies neunmal der Fall; vgl. ausser 9,1 noch 20,5 *per diem ipsum;* 20,6 *dies hic martyrii, quem;* ibid. *diem, quem nec sperabam;* 27,1 *ipsum ergo diem;* ibid. *dies quadraginta et unum;* 30,2 *die crastino;* 47,5 *diei, qui celebratur;* 49,1 *diem sanc-*

tum. In der weitaus überwiegenden Masse von Fällen ist das Wort indessen fem.[1] Genau ebenso steht es bemerkenswerter Weise auch bei anderen spätlateinischen Schriftstellern, besonders bei den mehr volkstümlichen; so macht z. B. Petschenig, Wiener Sitz.-Ber. 97 (1880) S. 766 darauf aufmerksam, dass Victor Vitens. u. A. *dies* »mit Vorliebe» als Femin. behandeln, und für die Getica des Iordanis bemerkt Werner S. 54: »*dies* findet sich meist als Femin.; daneben auch als Mascul.» Es ist also im volkstümlichen Spätlatein eine allgemeine Neigung zu fem. *dies* vorhanden, eine Neigung, deren Grund meines Erachtens ohne weiteres klar ist: das Genus aller anderen Wörter derselben Deklination muss selbstverständlich auch auf *dies* sehr stark influiert haben, und zwar um so mehr, je weniger die Sprache von Schulregeln und gelehrter Tradition abhängig war. Vielleicht lassen sich übrigens die Wirkungen dieser äusserst natürlichen, aber bisher merkwürdigerweise nicht gehörig beachteten Neigung der Volks- und Alltagssprache schon in älteren Zeiten verfolgen. So wird es meiner Meinung nach nicht zufällig sein, dass von den vier Beispielen für fem. *dies* bei Petronius drei in den vulgären Tischgesprächen stehen (das vierte in einer Äusserung des Encolpius); dazu kommen noch zwei Beispiele der poetischen Fragmente, die aber ohne Zweifel unecht sind (bei Bücheler[4] sind sie sogar ganz weggelassen) und jedenfalls als poetisch besonders für sich beurteilt werden müssen. Auch für andere Schriftsteller würde es sich wahrscheinlich lohnen, ähnliche Gesichtspunkte zu beachten,[2] wie mir die Frage nach dem Geschlecht von *dies* überhaupt einer Revision zu bedürfen scheint.

Das Problem, womit man sich bisher am meisten beschäftigt hat, ist bekanntlich, weshalb das von Haus aus sicher maskuline *dies* in gewissen bestimmten Funktionen (besonders im Sinne von Termin für einen Prozess, eine andere Rechtshandlung oder ein

---

[1] So stets *dominica dies,* wozu vgl. Meister 376: »Romanici ita discesserunt, ut occidentales, Lusitani, Hispani, Occitani *diem dominicum* dicerent, Francogalli uacillarent, ceteri inter feminina haberent».

[2] Inwieweit unsere Regel, dass fem. *dies* mehr volkstümlich ist, schon z. B. für Cicero Geltung hat, ist nicht leicht mit Bestimmtheit zu sagen, da das Material hier noch nicht vollständig vorliegt. Immerhin scheint es bemerkenswert, dass von den bei Neue-Wagener I 1015 angeführten ciceronianischen Beispielen für *ad hanc* (*eam* etc.) *diem*, *ante eam diem, ex hac* (*ea* etc.) *die* die weitaus überwiegende Mehrzahl auf die Briefe und Erstlingsreden fällt, also auf diejenigen Schriften, die der Alltagssprache am nächsten stehen.

Geschäft),[1] ziemlich regelmässig als Femin. erscheint. Nach Delbrück (Vergl. Synt. I 122), dem sich Brugmann und Lindsay angeschlossen haben, würde dieser Geschlechtswandel auf den Einfluss von *nox* zurückzuführen sein, weil »in ältester Zeit nach Nächten gezählt wurde.» Dagegen hat neuerdings Kretschmer, der die ganze Frage in der Glotta I 331 ff. besprochen hat, den berechtigten Einwand erhoben, dass Delbrück kein römisches Zeugnis für die Sitte, nach Nächten zu zählen, beigebracht hat, und dass die Prämissen seiner Schlussfolgerung auch sonst nicht zutreffend sind. Kretschmer sucht deshalb nach einer neuen Erklärung und findet dieselbe in dem Einfluss von *tempestas*. Meinesteils muss ich allerdings zugestehen, dass mir diese Vermutung weder in formaler noch in sachlicher Hinsicht irgend welche grössere Evidenz zu besitzen scheint.[2] Jedoch will ich sie wenigstens als eine Möglichkeit vor der Hand offen lassen. Dass nämlich ein anderes, inhaltlich nahestehendes Wort jederzeit sehr stark influieren konnte, ist ohne weiteres klar. Ich glaube auch, diese Art von Einwirkung durch einige bisher nicht beachtete Beispiele beleuchten zu können, die ich wegen ihres sprachpsychologischen Interesses beiläufig anführe. In den ziemlich späten und vulgärsprachlichen Defixionum Tabellae sind diejenigen Fälle, wo sich das Genus von *dies* entscheiden lässt, folgende. Nr. 140 Audollent *ab hac ora ab hac die ab hac nocte;* Nr. 229 *ex oc die ex ac ora;* Nr. 231 εξ ακ διη οκ μομεντο und ferner ebenda τωτα διε; Nr. 243 *in crastino die;* Nr. 266 *ex hac die ex hac ora;* Nr. 268 *ex hac*

---

[1] Ausserdem soll bekanntlich nach Neue u. A. *dies* = 'Datum', *dies* = 'Zeit' usw. Femin. sein. Ohne ein bestimmtes Urteil zu wagen, mache ich darauf aufmerksam, dass das dafür beigebrachte Material recht gering ist; vielleicht würden die Regeln bei gründlicher Nachprüfung auf eine Reihe von Einzelfällen zusammenschrumpfen, die nicht mehr bedeuten als andere, überall vorhandene Einzelabweichungen. Dies muss jedenfalls untersucht werden, ehe man die ganze Frage als endgültig gelöst betrachten kann.

[2] Skutsch (Glotta II 377), der sie für einleuchtend hält, bemerkt, dass *tempestas* bei Plautus geradezu 'Tag' heisst, Most. 18 *cis hercle paucas tempestates, Tranio, augebis ruri numerum genus ferratile.* Selbst wenn man zugibt, dass *tempestates* hier ohne weiteres = *dies* ist (was nicht ganz sicher sein dürfte, vgl. Lorenz z. St.), so ist damit m. E. nicht viel bewiesen, denn ein Wort für 'Zeit' kann überhaupt leicht durch den zufälligen Zusammenhang dazu kommen, einen bestimmten Zeitabschnitt zu bezeichnen. So wird *tempus* tatsächlich = 'Jahr' bei Claud. Claudian. Paneg. Pr. et Olybr. 266 *o bene signatum fraterno nomine tempus! o consanguineis felix auctoribus annus!* — Auch scheint mir *tempestas* kaum gewöhnlich und wichtig genug, um einen so starken Einfluss gehabt zu haben.

diem ex hac ora; Nr. 286 *ex anc ora ex anc die ex oc momento;* Nr. 287 *ex oc die;* Nr. 290 *ex anc die ex oc momento;* Nr. 291 *ex anc die ex anc ora ex oc momento;* Nr. 293 *ex anc die ex anc ora ex hoc momento ut crucietur ad diem illum* und ferner ebenda *ex hanc die ex hanc ora ex oc momento;* Nr. 294 *ex hoc die ex hac hora ex hoc momento.* Diese Inschriften zeigen uns, dass, wie es in dieser Zeit und in dieser Sprachgattung nach dem oben Gesagten zu erwarten ist, *dies* fem. das Übergewicht hat, sie zeigen uns aber auch, dass das meistens danebenstehende *hora* für das Geschlecht des Wortes von unverkennbarer Bedeutung ist. So ist in den beiden Inschriften, wo *dies* ganz allein steht (243 und 287), das Genus maskulin; in 293, wo das Wort dreimal begegnet, steht es zweimal neben *hora* und ist dann fem., einmal allein und ist dann mask.! Interessant ist auch 290: der Schreiber hat zuerst das vulgäre feminine Genus gesetzt, da aber das parallele *ex oc momento* keine Stütze dafür bot, sondern vielmehr in entgegengesetzter Richtung wirkte, hat er sich nachher selbst korrigiert. In 243 u. 294, den einzigen ganz korrekt geschriebenen Inschriften, ist das Genus dementsprechend mask. — Ein anderer Fall, wo analogischer Einfluss zweifellos vorliegt, ist C. I. L. I 198 (Lex Repetund.) § 63 *ubei ea dies uenerit, quodie iusei erunt adesse;* das neben *ea dies* etwas auffällige *quodie* ist natürlich, wie Studemund bemerkt hat, als Parallele zu *hodie* entstanden. — Die Einwirkung eines nahestehenden Wortes auf das Geschlecht von *dies* darf also an sich durchaus nicht angezweifelt oder unterschätzt werden, und ich will demnach, wie schon gesagt, die Kretschmersche Hypothese wenigstens als eine Möglichkeit offen lassen, obgleich sie, wie mir scheint, nicht die innere oder äussere Evidenz besitzt, die in den eben behandelten Fällen bei *hora* bezw. *quodie* vorhanden ist.

9,1. *ac sic ergo aliquo biduo ibi tenuit nos sanctus episcopus.* Über den Gebrauch von *aliquis* bei Zahlangaben u. dgl. (wo es durch den Zusammenhang einem 'ungefähr', 'etwa' am nächsten kommt) vgl. z. B. Brix-Niemeyer zu Plaut. Men. 950; Vollmer im Thes. L. Lat. I 1612. Besonders häufig ist es im Altlatein, wie Plaut. Men. 950 *elleborum potabis faxo aliquos uiginti dies;* Pseud. 321 *opperiare hos sex dies aliquos modo;* Cato De Agr. 156 *comesto aliqua quinque folia.* Der strengsten klassischen Prosa scheint es dagegen fremd zu sein; so kennt z. B. Caesar die Erscheinung gar nicht. Er wird zwar von Schöndörffer S. 88 als

Gewährsmann dafür genannt; allein S., in dessen Abhandlung Nachlässigkeiten auch sonst nicht gerade selten sind, hat offenbar die von ihm zitierte Stelle bei Reisig-Haase (Anm. 354) etwas flüchtig eingesehen: es wird nämlich hier für einen ganz anderen Gebrauch von *aliquis* ein Beispiel des Caesar angeführt. Bei Cicero gehören hieher nur Ep. ad Att. IV 4 a, 1 *uelim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos;* De Fin. II 19,62 (in weniger gehobenem Ton) *tres aliqui aut quattuor.* Der Gebrauch ist, wie auch Schmalz 631 bemerkt, ohne Zweifel der Umgangssprache entsprossen und kommt denn auch im Spätlatein wieder mehrmals zum Vorschein; vgl. ausser der Peregr. z. B. Ps.-Rufin. In Am. 1,3 *aliquae tres quattuorue* u. dgl.

Nicht recht befriedigend scheint mir die Behandlung der Sache von Vollmer a. a. O. Er behandelt sie unter der Rubrik *aliquis* »cum numeralibus», führt aber dann, aus dem rein äusseren Grunde, dass auch *unus* ein numerale ist, zusammen mit den eben behandelten auch solche innerlich verschiedene Beispiele an wie Cic. Inv. 2, 12 *in aliquo eorum genere, uno pluribusue, uersetur;* De Or. III 136 *sin aliquis excellit unus e multis, ecfert se, si unum aliquid affert.* Ganz unbegreiflich ist ferner, was in diesem Zusammenhang ein Beispiel wie Augustin. De civ. Dei 15,13 zu tun hat: *anni sedecim et aliquid minus quam menses duo.* Derartiges dient jedenfalls nicht dazu, den wirklichen Charakter der behandelten Erscheinung zu beleuchten.

9,1. *notus mihi iam satis de eo tempore, a quo ad Thebaidam fueram.* Logisch richtig wäre ja hier entweder *de eo tempore, quo* oder nur *a quo* gewesen. Aber der Gedanke 'seit der fraglichen Zeit' ist so dominierend gewesen, dass in der nachlässigen Ausdrucksweise unserer Verfasserin die kontaminierte oder pleonastische Konstruktion *de eo tempore, a quo* entstanden ist. Sehr zahlreiche Parallelen werden sich kaum finden lassen; denn so gewöhnlich auch Gedankenkontaminationen überhaupt in der mehr alltäglichen Sprache sind, so schwer ist es manchmal, zu einem besonderen, von mehr oder weniger zufälligen Umständen bedingten Beispiel ein ganz ähnliches Gegenstück nachzuweisen. So kann ich hier vor der Hand nur einen einzigen völlig analogen Fall anführen, in einem Brief des Celerinus (Cypr. Epist. XXI 1; Anon. Adv. Aleat. S. 117,17 Miodonski): *tristis . . . quod ab eo, ex quo te deduxi, numquam litteras tuas accipere potui.*

9,2. *a pisinno in monasterio nutritus est.* Bemerkenswert ist der Ausdruck *a pisinno = a puero;* das Adj. (Subst.) *pisinnus* gehört zu den interessanteren Stellvertretern des in der Volkssprache allmählich ausgestorbenen *paruus* (vgl. oben S. 71). In der Peregr. begegnet es noch 10,9 *ecclesia pisinna;* 24,5 *pisinni (= pueri) plurimi.* Dieses erst in der spätlateinischen Litteratur zu irgend welcher Bedeutung gelangte Wort hat in der Tat bereits viel früher existiert, obgleich stets in dem höheren Stil verpönt. Wir wissen nämlich zufälligerweise durch ein Scholion zu Persius Sat. I 4, dass es bei dem unbedeutenden Dichter Attius Labeo vorkam, den Persius ein paar mal spöttisch erwähnt. Der Scholiast erzählt, dass dieser eine geschmacklose, wörtliche Übersetzung des Homer verfasst habe, und zitiert, um eine Probe seiner Kunst zu geben, den Vers *crudum manduces Priamum Priamique pisinnos* (Il. IV 35 ὠμὸν βεβρώθοις Πρίαμον Πριάμοιό τε παῖδας). Jahrhunderte lang ist das Wort dann aus unseren Sprachdenkmälern verschwunden (in den vulgären Schichten wird es trotzdem lebendig und vielleicht sogar wichtig gewesen sein), bis es im Spätlatein wieder auftaucht, in der Peregr., bei Marc. Emp., bei Isidorus und anderswo (s. Geyer, Arch. VIII 480). Dass es aber immer noch nicht zur besseren Sprache gerechnet wurde, zeigt die Appendix Probi 146 mit der Vorschrift: *pusillus, non pisinnus.* Eine Nebenform ist *pitinnus* (Rossi, Inscr. Chr. I Nr. 556), das im mailändischen 'pitin' (= 'ein wenig') und im cremoneser 'peteen' (= 'Kleinigkeit') fortlebt. Verwandt ist ferner auch *pitulus,* Anton. Plac. Itin. 34 (S. 181,13 Geyer): *nutriebant leonem a pitulo mansuetum* (zur Konstruktion vgl. *a pisinno* an unserer Stelle der Peregr.).

9,2. *Ipse autem sanctus episcopus ... a pisinno in monasterio nutritus est, et ideo aut tam eruditus in scripturis est aut tam emendatus in omni uita sua, ut et superius dixi.* Es ist ohne weiteres klar, dass *aut—aut* hier einfach die Bedeutung von *et—et* hat, was weder in Geyers Index noch von den Grammatikern erwähnt wird (der Thes. L. Lat. II 1575 kennt nur ein Beispiel des Lucifer Calar. und eins der Itala). Häufiger und mehr beachtet ist *uel* (bezw. *uel—uel*) = *et* (bezw. *et—et*), wofür die Peregr. eine ganze Menge von Beispielen bietet; besonders deutlich ist z. B. 19,18 *ostendit etiam nobis ... memoriam Aggari uel totius familiae ipsius;* 26 *uiderunt eum Symeon uel Anna;* ebenso in dem mehrmals wiederkehrenden Ausdruck *ymni uel antiphonae,* statt dessen anderswo *ymni*

et antiphonae steht. In ähnlicher Weise werden auch *seu* und *siue* gebraucht, und so ist wohl am ehesten 8,5 zu verstehen: *singula ibi ostendit seu retulit de illas statuas* (andere Belege bei Rönsch, Sem. Beitr. II 82 f., z. B. Iul. Valer. I 36 von Alexander: *rex regum maximus Asiae seu Europae uel Libyae);* korrespondierendes *siue* — *siue* = *et* — *et* Peregr. 19,19. Zusammenfassend können wir also die wichtige Regel aufstellen, dass im Spätlatein (und zwar am häufigsten bei mehr vulgären Schriftstellern) eine disjunktive Partikel statt einer kopulativen eintreten kann.[1] Vgl. noch beispielsweise C. I. L. XI 3571 *qui demisit luctum sempiternum patri uel matri;* Iul. Capit. Antoninus Pius 9,1 *insulas uel domos* (wo also Iordans Emendation *et* unnötig ist); in Rufins Übersetzung der Dialoge d. Adamant. V 28 liest man bei Caspari (K. A. 129): *cuius uerbum ac filius assumens hominis naturam, id est animam et carnem,* in der Handschrift aber steht *animam uel carnem,* was auch herzustellen ist. Für andere Schriftsteller verweise ich besonders auf die Beispielsammlungen bei Rönsch 345; Koffmane 134; Bonnet 315; Dombarts Index zu Commodian s. v. *aut;* Petschenigs Ind. zu Victor Vit. und Cassian, Hartels zu Ennodius und Lucifer Calar., Huemers zu Sedulius s. v. *uel.*

Wichtiger und interessanter ist es indessen, die Entstehung dieses Sprachgebrauchs zu erklären und den älteren Beispielen desselben nachzugehen, eine Aufgabe, wofür noch manches zu tun ist. Was die erstere Frage betrifft, ist es, da die Erscheinung namentlich in der mehr volkstümlichen Sprache begegnet, höchst wahrscheinlich, dass sie einfach auf eine gewisse Nachlässigkeit, d. h. auf weniger strenge Logik zurückzuführen ist. Und in der Tat wird man wohl in den meisten Sprachen in der alltäglichen Ausdrucksweise solche Fälle beobachten können, wo es für den Gedanken ziemlich gleichgültig ist, ob disjunktive oder kopulative Partikeln gebraucht werden, dann aber auch solche, wo die ersteren in mehr ausgesprochenem Gegensatz zu den Regeln des höheren Stils auf das Gebiet der letzteren eindringen. Wenn dem so ist, müssen wir aber derartige Beispiele auch in der älteren, volkstümlich gefärbten Latinität erwarten, und sie sind in der Tat, obwohl ziemlich vereinzelt, vorhanden. Plaut. Amph. 444 ist überliefert: *nimis similest mei: sura, pes, statura, tonsus, oculi, nasum uel labra, malae, mentum, barba, collus: totus.* Der Ausdruck wird

[1] Dass, wie Schmalz 502 zu meinen scheint, *uel* und *et* im afrikanischen Latein mehr als anderswo vertauscht werden sollten, ist nicht bewiesen und gehört wohl nur zu den alten abergläubischen Vorstellungen über den Afrizismus.

von sehr vielen Kritikern bestritten (statt *uel* emendierte Lambinus *dens*, Lindemann *aures*, Langen *frons*, und Götz-Schöll setzen das Korruptelzeichen dazu), wird aber nicht nur durch die Handschriften, sondern auch durch Nonius 179 bezeugt und ist ohne Zweifel ganz in Ordnung. Eben bei einer eiligen Aufzählung und in einem solchen Zusammenhang wie hier ist die Vertauschung meiner Ansicht nach sehr leicht begreiflich; der Gedanke hätte ja auch etwa so ausgeführt werden können: 'er sieht mir an jedem Körperteil ähnlich, magst du an diesen oder jenen oder welchen du willst denken'.

Ganz ähnlich, d. h. durch die weniger strenge Scheidung disjunktiver und kopulativer Ausdrucksweise, ist, wie ich glaube, eine jetzt allgemein verkannte Stelle des Terenz zu erklären. Ad. 55 f. heisst es:

> *nam qui mentiri aut fallere insuerit patrem aut*
> *audebit, tanto magis audebit ceteros.*

Der Sinn ist ohne weiteres klar, und ich bezweifle, dass bei jemandem, der diese Worte ohne Voreingenommenheit hört, die logische Bedenklichkeit aufsteigen wird, die Bentley in einem hyperkritischen Augenblick folgendermassen formuliert hat: »post *insuerit* quorsum infertur *audebit*? quasi non saepe ac diu ausus sit, priusquam possit insuescere.» Indessen ist die Stelle aus diesem Grund mit Konjekturen förmlich überschüttet worden, von denen ich nur einige als Beispiele zitiere: Bentley *fallere, ita uti fit, patrem [aut]*; Fleckeisen *patrem [aut] fraudare t. m.*; Schöll *aut matrem* statt *aut audebit*; Spengel tilgt *aut* und schreibt *audacter* statt des zweiten *audebit*; auch der um die Erklärung des Stücks sehr verdiente Kauer kommt, wie er selbst erklärt, über Bentleys Bedenken nicht hinweg, beschränkt sich aber auf die Änderung *institerit* statt *insuerit* (Klotz *instituet*). Dagegen hat Vahlen in seiner bekannten Abhandlung Über die Versschlüsse des Terenz (wo die Legitimität der einsilbigen Versschlüsse zur Evidenz bewiesen ist) S. 44 f. die Überlieferung in Schutz genommen und die Erklärung aufgestellt, das Geringere wäre hier durch *aut* an das Stärkere angeknüpft; die anderen Beispiele, die er für diese Erscheinung anführt, kann ich indessen ebensowenig wie Kauer (S. 147) überzeugend finden. Meinesteils bin ich, wie schon angedeutet, der bestimmten Ansicht, dass wir auch hier von der weniger strengen Logik der Alltagssprache ausgehen müssen, die sich gelegentlich ein *aut* gestatten konnte, wo vielleicht *et* pas-

sender gewesen wäre; in diesem Fall ist wohl die Meinung am ehesten etwa 'die Gewohnheit und Frechheit haben', das können aber auch tatsächlich die überlieferten Worte in unbefangener Rede bedeuten. Ich glaube nämlich, bei demselben Schriftsteller einen durchaus ähnlichen Ausdruck nachweisen zu können, Heaut. 1027: *quod peto aut uolo, parentis meos ut commonstres mihi.* Der Redende spricht ja hier von dem, was seine Bitte und (nicht: oder) sein Wille ist, trotzdem steht aber *aut* (Bentley emendierte wirklich *et*, die Neueren sind ihm indessen mit seltsamer Inkonsequenz nicht gefolgt). Wer genau analysieren will, wird sogar finden, dass, wie oben das an zweiter Stelle gesetzte *audebit* im Verhältnis zu *insuerit*, so auch hier das ebenso gesetzte *uolo* im Verhältnis zu *peto* das primäre und faktisch vorausgehende ist.[1] Ein beleuchtendes Beispiel der Verschiebung von disjunktiver zu kopulativer Bedeutung scheint mir ferner Heaut. 56 zu sein: *quamquam haec inter nos nuper notitia admodumst . . ., tamen uel uirtus tua me uel uicinitas . . . facit, ut te audacter moneam et familiariter.* Zugrunde liegt wohl allerdings der Gedanke, dass jedes der beiden Momente für sich allein ein genügender Grund wäre, tatsächlich wird man aber kaum ohne Künsteleien bestreiten können, dass *uel* — *uel* ungefähr = *et* — *et* ist. Übrigens wird ja für *uel* zugegeben, dass dies selbst bei den augusteischen Dichtern bisweilen einem *et* nahekommt; so erinnert Georges an das vergilianische *pariter pietate uel armis egregius* und *terris agitare uel undis,* ferner Schmalz 502 an Prop. II 8, 39 *inferior multo cum sim uel marte uel armis.*

Wenn unsere Erklärung richtig ist, dass der Gebrauch von *aut* und *uel* statt *et* einfach auf die weniger strenge logische Präzision der Alltagssprache zurückgeht, so müssen wir von vornherein auch auf einzelne Beispiele der entgegengesetzten Freiheit gefasst sein. Und in der Tat fehlt es auch nicht an Stellen der späten sowie der alten Latinität, wo eine Kopulativpartikel für eine eher zu erwartende disjunktive einzutreten scheint. So möglicherweise bei Eugippius Vita Sever. 32,2, wo Folgendes überliefert ist: *Odoacar integer* (sc. *erit*) *tredecim et quattuordecim annos*; Knöll bemerkt allerdings: »*uel* fort.», allein ebenso auffällig heisst es bei Venantius Fortunatus Vita Radeg. 36,83: *uere, domina, duas et tres hic modo meas canticas audiui, quas tenui.* Vgl. ferner Aulul. s. Quer. III 2 (S. 43,5 ff. Peip.): Sy.: *quicquidlibet narres,*

---

[1] Was natürlich auf die Konstruktion als solche keinen Einfluss gehabt hat, sondern nur die Ähnlichkeit der Stellen beleuchten mag.

recedamus qualibet; ego autem non credam mihi, nisi aurum inspexero. Ma.: *neque ego dissimulo; pergamus.* Sy.: *hac atque illac: tantum ad secretum locum.* Hier schreibt Havet 283 *anne* statt *atque;* indessen war ja *hac atque illac* eine fest ausgebildete Formel, die ohne Zweifel in diesem späten und eigentümlichen Elaborat hier mit verschobener Bedeutung der Partikel gebraucht ist. Dass aber diese Freiheiten sehr alten Ursprungs waren und auch grossen Schriftstellern passiert sind, beweisen wohl zur Genüge ein paar Stellen des Lucrez, worauf ich in aller Kürze aufmerksam mache (vgl. Munro zu II 825), nämlich V 984 *eiectique domo fugiebant saxea tecta spumigeri suis aduentu ualidique leonis* (Lachmann schrieb *ualidiue*); V 1237 *concussaeque cadunt urbes dubiaeque minantur* (Bentley *dubiaeue*); VI 114 *aut ubi suspensam uestem chartasque uolantis uerberibus uenti uersant* (Lachman *chartasue*). Nach Munro soll Wagner, Quaest. Virgil. XXXIV 1 Beispiele für ähnliches *-que* bei Vergil geben. Ganz besonders lehrreich sind indessen solche Fälle, wo kopulative und disjunktive Partikeln wechseln; hier ist es manchmal fast unmöglich zu entscheiden, was eigentlich die richtigere Ausdrucksweise gewesen wäre. Vgl. z. B. Lucr. III 551 *et ueluti manus atque oculus naresue seorsum secreta ab nobis nequeunt sentire neque esse,* wo Lachmann *aut* für *atque* substituierte, Munro dagegen mit Recht auf V 965 verweist: *glandes atque arbita uel pira lecta;* ziemlich ähnlich auch Juv. VI 76 *de qua citharoedus Echion aut Glaphyrus fiat pater Ambrosiusque choraules.*

9,3. *iam autem, quoniam ager publicus erat per Aegyptum, quod transiebat per Arabiam ciuitatem, id est quod mittit de Thebaida in Pelusio, et ideo iam non fuit necesse uexare milites.* Die Form *ager* ist natürlich nur vulgäre Schreibung für *agger,* vgl. Geyer, Bemerk. 11. Das sachliche Material dazu gibt der Thes. L. Lat. I 1309. Bemerkenswert ist sodann das unlogische *et* am Anfang der Apodosis; ebenso auch anderswo bei unserer Verfasserin, z. B. gleich nachher 9,6: *quia ad plenum discere uolebam loca, quae ambulauerunt filii Israhel proficiscentes ex Ramesse usque ad montem Dei sanctum Syna, ac sic necesse fuit etiam denuo ad terram Gessen reuerti.* Es ist merkwürdig, dass die Syntaktiker diesen Konstruktionen keine Aufmerksamkeit gewidmet haben, obgleich sie von nicht geringem sprachpsychologischem Interesse sind. Es ist die uralte Neigung zur Parataxe, die im volks-

tümlichen Sprachleben immer wieder zum Vorschein kommt. Hier hat man zwar schon mit einem Nebensatz begonnen, weil aber dieser etwas lang und verwickelt geworden ist, verliert sich allmählich das Gefühl für den wirklichen Charakter desselben, und man knüpft den Hauptsatz mit einer Kopulativpartikel an, gleich als wenn auch der erstere von derselben Art gewesen wäre.[1] Auffälliger wird diese Konstruktionsweise, wodurch man dem Nebensatz sozusagen nachträglich einen selbständigeren Charakter gibt, wenn der ganze Satzbau kürzer und einfacher gestaltet ist als in den eben zitierten Fällen. Oft könnte man versucht sein, an griechischen Einfluss zu denken, und ein solcher wird wohl tatsächlich in direkten Übersetzungen oder Bearbeitungen griechischer Quellen vorliegen, daneben ist aber der Sprachgebrauch ohne Zweifel auch echtlateinisch gewesen. Vgl. ausser der Peregr. z. B. Anton. Plac. Itin. 34 *quae dum nupta fuisset, et in ipsa nocte nuptus sui mortuus est sponsus eius.* Geyer, Erläut. 54, hat hier ohne weiteres *et* getilgt und ebenso das am Anfang des Nachsatzes stehende in der Vita Vandreg. c. 8, p. 35 *et si quando in ipsa uisione nocturna per tetillacionem carnis illusionem habuisset, et surgens continuo mergebat se in fluuio;* in beiden Fällen wird indessen die Änderung unnötig sein. Anton. Plac. hat ein derartiges *et* auch Itin. 37 *inde mouentes ut ascenderemus Sina, et ecce multitudo monachorum ... obuiauerunt nobis* (durch die Häufigkeit der Verbindung *et ecce* erleichtert). Mehrere Beispiele liefert ferner die lateinische Version der Visio Pauli, wie c. 3 (S. 11, 25 James) *qui dum in corpore essem, in quo raptus sum usque ad tertium caelum, et factum est uerbum domini ad me;* ibid. 39 (S. 31, 29) *haec sunt, quae cum essent uirgines constitutae, et* (getilgt vom Herausgeber) *inquinauerunt uirginitates suas;* ibid. 48 (S. 39,23) *quantascumque uirtutes feci in medio illorum, et non intellexerunt;* ebenso heisst es in dem von James herausgegebenen lat. Fragm. des Enoch (Texts and Studies II 3, S. 148) *cum autem uidit Enoch filium suum Mathusalem uenientem ad se, et* (getilgt vom Hsg.) *ait.* Ein recht interessanter Fall begegnet endlich in dem (aus dem Griechischen übersetzten) Sermo de conf. diab. 111 v. (Arch. XIV 259): *et mox ut uerbum audiuit, et relinquens teloneum et pecunias, quas habebat, quas cum magno labore feci eum congregare, sed nec parentibus suis palam faciens, et mox secutus est eum et factus est eius discipulus.* Das am Anfang der Apodo-

---

[1] Erleichtert wird dies dadurch, dass sowohl *et ideo* wie besonders *ac sic* (vgl. S. 85 oben) überhaupt ziemlich gewöhnliche Verbindungen sind.

sis (vor *relinquens*) gesetzte *et* ist hier mit volkstümlicher Nachlässigkeit später noch einmal wiederholt *(et mox)*.

Ein altlateinisches Gegenstück zu diesen Freiheiten des vulgären Spätlateins bildet gewissermassen der Gebrauch von *atque,* worüber Schmalz 497 Folgendes äussert: »ausschliesslich plautinisch mit Nachahmung bei Gellius ist *atque* (Gellius auch *et*) im Nachsatze, z. B. Epid. 217 *quom ad portam uenio, atque ego illam illi uideo praestolarier.*» Es verdient indessen Beachtung, dass diese Konstruktionsweise nur bei *atque* (nicht *ac, et* oder *-que*) und ferner gar nicht in jedem beliebigen Nachsatz, sondern nur nach vorausgehendem Temporalsatz vorkommt (vgl. z. B. die Belege bei Lorenz zu Most. 1050). Natürlich liegt dies an der Bedeutung von *atque:* zur Zeit des Plautus oder zur Zeit der Entstehung dieses Sprachgebrauchs hatte man offenbar noch das Gefühl, dass *atque* = *ad-que,* 'und dabei', war. Aber bei Gellius ist dann bezeichnenderweise das nunmehr ganz gleichbedeutende *et* an dessen Seite getreten.

Ganz analog, aber ebenfalls wenig beachtet ist schliesslich der Gebrauch von *sed* im Hauptsatze nach vorausgehender Konzessivpartikel (vgl. griech. ἀλλά). Er findet sich öfters bei Tertullian, s. Hoppe 108, der eine ganze Reihe von Beispielen gibt (wie Cor. 13 *etsi libertas uidetur, sed et seruitus uidebitur*) und dazu die Bemerkung fügt: »die Grammatiker schweigen über diesen Gebrauch; mir ist er sonst noch bekannt aus Novatian De cib. Iud. 3 (ed. Landgraf-Weyman) S. 233,5 ff.». In der Tat ist er auch anderswo im Spätlatein mehr oder minder vereinzelt zu finden, z. B. Fausti Ep. 1,1 (Mon. Germ. Hist. VIII 265,7); ebenso bei Hieronymus, vgl. z. B. Morins Index zu den Anecd. Mareds. III 3, S. 191. Zu vergleichen ist natürlich auch der allbekannte Gebrauch von *at* in der Apodosis nach *si* u. dgl.

9,4. *et inter pomaria et agros cultissimos et hortos primos iter habuimus totum super ripam fluminis Nili inter fundos frequentissimos.* So die Handschrift; die Herausgeber schreiben *plurimos* (Cholodniak und Heraeus), *pulcherrimos* (Geyer) oder *primo* (Bernard). Vgl. dagegen die Bemerkung Meisters S. 380: »Sed quod traditum est, optime sese habet, dum modo Occitane quam Latine intellegere malis. Nam in Gallia australi haec vox idem valet atque 'praeclarus, subtilis, elegans'.»[1] Möglicherweise

[1] Appel, Prov. Chrest. (Leipzig 1907) no. 4,162: 'lo cuer ac blanc e prim e tenre' (cutem habuit albam et *primam* et teneram).

trifft diese kühne Deutung das Richtige, obgleich ja die Verwechslung von *primus* und *plurimus* (mit Abkürzung der ersten Silbe geschrieben) überaus gewöhnlich ist und *plurimos* an unserer Stelle doch wohl nicht so schlecht passen würde, wie Meister meint (vgl. *frequentissimos*).

9,4. *pulchriorem territorium puto me nusquam uidisse quam est terra Iessen.* Zu *pulchriorem territorium* vgl. c. 10,7 *canticus;* 12,1 *pulpitus;* 19,18 *ad illum palatium superiorem.* Dieser Übergang vom Neutr. zum Mask. in der 2. Dekl. ist jederzeit für die Vulgärsprache charakteristisch; wir finden derartige Formen schon im Altlatein, dann mehrmals bei Petron in den Gesprächen (z. B. *balneus, caelus, candelabrus, fatus, lorus, uinus*) und schliesslich sehr häufig in dem Spätlatein. Vgl. z. B. die Beispielsammlung bei Rönsch 266 ff. und besonders die ausführliche und gediegene Erörterung Bonnets S. 509 ff.

10,2. *deus ... uoluntati meae effectum praestare dignatus est.* Der Ausdruck *effectum praestare* ist nicht ohne Interesse. Da ja *praestare* ein für die romanische Sprachentwicklung bedeutsames Wort gewesen ist (vgl. frz. 'prêter' etc.), so liegt die Vermutung nahe, dass es bereits in der späteren Latinität eine wichtige Stellung erlangt haben wird. Das ist in der Tat auch der Fall, wie ich durch einige Beispiele zeigen möchte, da die Sache meines Wissens keine gebührende Würdigung gefunden hat. In der Peregr. finden wir mehrere mit dem obigen analoge Fälle, nämlich 13,2 *qui tamen dignati sunt itineri meo comitatum praestare;* 23,8 *agens Christo gratias, quod mihi ... praestare dignatus est tantam gratiam, id est, ut ... facultatem perambulandi, quae desiderabam, dignatus fuerat praestare;* 23,9 *non cessabam Deo nostro gratias agere, qui ita super me misericordiam praestare dignatus fuerat.* Wenn man die Stellen durchmustert, so muss es auffallen, dass *praestare* überall mit *dignari* verbunden erscheint, was wohl nicht zufällig sein kann. Die Sache liegt meiner Meinung nach so: in *praestare* suchte man ein Ersatzmittel für *dare, praebere* oder ähnliche Ausdrücke, die zu dieser Zeit etwas abgenutzt und abgeschwächt waren; einen solchen Ersatz brauchte man aber vor allem da, wo man (wie an den zitierten Stellen) seinen Worten ein gewisses Gewicht, eine gewisse amplitudo verleihen wollte, und so erklärt

sich in ganz natürlicher Weise das stetige Zusammentreffen des Verbums mit dem ehrfurchtsvollen *dignari* in der Peregrinatio. Die ganze Erscheinung ist ja übrigens ein interessanter Beweis dafür, dass die Sprache unserer Schrift zwar naiv volkstümlich, aber durchaus nicht regellos oder barbarisch ist.

Dieser Gebrauch von *praestare* für andere Ausdrücke ähnlicher Bedeutung hat auch sonst in der Vulgärsprache grosse Verbreitung gefunden; sehr häufig begegnet uns z. B. das Wort in der Mulomedicina Chironis, wo es ohne jede besondere Nuance verwendet wird. Bemerkenswert sind hier vor allem solche Fälle, wo sich später Vegetius so nahe an seine Vorlage angeschlossen hat, dass man seine Darstellung mit derjenigen des Chiron Wort für Wort vergleichen kann: ein solcher Vergleich zeigt, dass Veg. das Verbum *praestare* in nicht zu verkennender Weise gemieden hat, d. h. dass er es als vulgär empfand. Jedoch werden wir wohl, im Hinblick auf den eben dargelegten Gebrauch des Wortes bei Aetheria, die Sache so verstehen müssen, dass Vegetius es nicht als einen reinen Vulgarismus in eigentlichem Sinne, sondern vielmehr als eine unangemessene Affektation betrachtete und deshalb fallen liess. Vgl. Mulomed. Chir. 32 (S. 13,24 Od.) *quid ergo ustio praestare possit, demonstrabo;* ibid. 33 (S. 13,32) von derselben Sache *praestat enim haec;* Veg. I 28, 1 dagegen sagt *cauterii quoque . . . aperienda uidetur utilitas;* wenn es ferner Mul. Chir. 224 (S. 67,31) heisst *intolerabilem dolorem intestinorum praestant,* so sagt Veg. I 44,1 hiervon *intestinis inferunt;* Mul. Chir. 225 (S. 68,3) *rosionem aqualiculi et intestinorum praestant* reproduziert Veg. I 44,1 mit *aqualiculum intus erodunt.*[1]

Vielleicht verdient schliesslich auch ein anderwärtiger, mehr vereinzelter Gebrauch desselben Verbums berührt zu werden. Tacitus hat im Agric. 37 die Wendung *terga praestare,* nach

[1] Da Ausdrücke wie *multum praestare, aliquid praestare* usw. so gewöhnlich waren, ist es leicht begreiflich, dass sich sogar ein absoluter Gebrauch von *praestare* = 'nützen', 'helfen' entwickeln konnte. Nur so lässt sich, wie es scheint, Mulom. Chir. 27 (S. 12,17) erklären: *in comparatione duarum ualitudinum nihil dubium est, ustionem tantummodo praestare posse partibus suis, sicut* (vgl. Glotta III 21) *sanguinis detractio suis partibus praestat.* Einigermassen ähnlich ist die Bedeutung im lat. Äsop des Rom. 63,11 r. v. *nullo tutore praestante* (eine andere Recensio hat die nachträgliche Ergänzung *adiutorium praestante*). Thieles Hinweis auf Kalb, R. J. 138, beruht auf einem seltsamen Missverständnis; dagegen kann ich den Ausdruck durch eine wenigstens als Vorstufe bemerkenswerte Stelle des Irenaeus I 26 (I S. 219 Harvey) stützen: *euersionem eius faciemus, deo praestante.*

Dräger »ἅπαξ εἰρημ. statt *praebere* oder *dare*»; ganz ähnlich heisst es indessen bei Juvenal 15,75: *terga fuga celeri praestantibus hostibus* (man beachte, dass *praebentibus* ebenso gut in den Vers gepasst hätte). Ich möchte das Vorhandensein derselben seltenen Konstruktion bei diesen beiden einander geistig und zeitlich nahestehenden Schriftstellern kaum durch den Zufall erklären; eine taciteische Reminiszenz oder Imitation bei Juvenal ist möglich, aber sehr unsicher, und übrigens eine Frage von untergeordneter Bedeutung; mag der Ausdruck von Tacitus allein oder von Tacitus und Juvenal oder von irgend einem dritten geprägt sein, so bleibt der Gebrauch von *praestare* zu erklären. An eine Anlehnung an die Volks- oder Alltagssprache bei Tacitus a. a. O. ist meines Erachtens nicht zu denken, am wenigsten bei der Schilderung eines *grande et atrox spectaculum,* wie er es selbst nennt; vielmehr hat wohl der grosse Künstler der gehobenen Sprache hier einen Ersatz für das auch nach seinem Empfinden allzu abgenutzte *dare* oder *praebere* geben wollen und dann *praestare* gewählt.[1] Wie richtig ihn hierbei sein stilistischer Takt und Instinkt geleitet hat, zeigt die weitere Entwicklung der lebendigen Sprache, mit welcher er in diesem Fall zusammengetroffen ist (vgl. die Bemerkung über *modicus* S. 71 f. oben).

In verschiedenen Epochen der nachklassischen Latinität begegnet uns also *praestare* als ein stärkeres oder gewählteres Ersatzwort für *dare, praebere*: gelegentlich von der Kunstsprache aufgegriffen, ganz besonders aber in mehr volkstümlicher Darstellung beliebt, und zwar teils, wie in der Mulom. Chir., übermässig und ohne Bedeutungsnuancierung gebraucht (was Vegetius ablehnt), teils, wie bei der etwas mehr gebildeten Aetheria, nur da, wo ein besonders gefärbter Ausdruck am Platz ist.

10,7. *et iterato post lectione facta est oratio.* Hier steht *lectio* offenbar in gewöhnlicher abstrakter Bedeutung und bezieht sich auf das unmittelbar vorher gesagte *lecta etiam pars quaedam Deuteronomii in eo loco.* In etwas anderem Sinne ist aber das Substantiv gleich darauf gebraucht: *primum ibi fieret oratio, deinde legeretur lectio ipsa de codice.* Hier steht es etwa = 'Erzählung', wie auch 11,3 und überhaupt sehr häufig (auch im Plur., z. B. 32,1 *ymni et antiphonae dicuntur, lectiones etiam aptae diei*

[1] T. hat dies Wort auch sonst in verschiedenen Verbindungen, wie ein Blick in das Lexicon Taciteum zeigt.

et loco leguntur). In dieser Weise steht das Wort öfters von einer Darstellung oder Erzählung der heiligen Schrift, wofür die Indices zu den Kirchenschriftstellern zahlreiche Beispiele geben. Es verdient indessen beachtet zu werden, dass *lectiones* auch im profanen Spätlatein in ziemlich gleichartiger Bedeutung vorkommt (etwa = *opera, libri,* jedoch gleichzeitig ans Abstrakte streifend). So heisst es bei Fronto S. 23,4 Nab.: *qua aetate ego uixdum quicquam ueterum lectionum attigeram.* Cornelissen will hier mit Naber *lectione* einsetzen, Novák (Wien. Stud. 19,252) verweist aber dem gegenüber mit Recht auf S. 54,15 *meministi autem tu plurimas lectiones, quibus usque adhuc uersatus es, comoedias, atellanas, oratores ueteres;* S. 161,2 *tutissimum est lectionibus huiusmodi abstinere;* Gell. XI 7,7; XIV 6,1. Die Angaben der Wörterbücher über *lectio* sind etwas ungenügend.

10,7. *Id enim nobis semper consuetudinis erat, ut ubicumque ad loca desiderata accedere uolebamus, primum ibi fieret oratio.* Geyer, Bemerk. S. 20, äussert zu dieser Stelle u. a. Folgendes: »dass *uolebamus* korrupt ist, ergibt der ganze Zusammenhang, denn wenn sich die Pilgerinnen den ersehnten Stätten erst nahen wollten, konnten sie unmöglich das Gebet dort verrichten.» Statt des überlieferten Verbums schlägt er deshalb *ualebamus* vor (später auch in seiner Ausgabe aufgenommen und von Bernard gebilligt), obgleich dies Wort in der Peregr. sonst nicht vorkommt. »Die Konjektur», bemerkt er ferner, »wird fast zur Gewissheit durch den folgenden Satz *hanc ergo consuetudinem iubente Deo semper tenuimus, ubicumque ad loca desiderata potuimus peruenire.*» Indessen kann diese Vermutung des verdienten Kritikers einer näheren Prüfung nicht stand halten. Es verhält sich vielmehr so, dass *accedere uolebamus* richtig ist, und dass sowohl dieser Ausdruck wie der ihm gleichkommende *potuimus peruenire* durch den im Spätlatein häufigen Gebrauch der Hilfsverba in rein umschreibender Funktion zu erklären sind (für die Bedeutung der beiden zitierten Wendungen vgl. 4,3 *ut, ubicumque uenissemus, semper ipse locus legeretur;* 15,4 *quae consuetudinis nobis erant facere, ubicumque ad loca sancta ueniebamus).* Die ganze Erscheinung, die seitens der Grammatiker im allgemeinen viel zu wenig Beachtung gefunden hat, ist für die genannte Sprachperiode von ausserordentlicher Wichtigkeit, weshalb einige Beispiele hier nicht überflüssig sein werden.

Zu den gewöhnlichsten der in Betracht kommenden Verba gehört *posse*. In der Peregr. steht dies ausser an der eben angeführten Stelle auch anderswo in mehr oder weniger rein umschreibender Bedeutung (die Grenze ist manchmal schwer zu ziehen, was natürlich auch von einem Teil der übrigen im Folgenden gegebenen Belege gilt). Vgl. 23,3 *quod gaudium illius uel meum esse potuerit, numquid uel scribere possum?* Ähnlich auch 24,8 *omnis multitudo, quaecumque esse potest in eo loco;* 34 extr. *ut nullus sit, qui moueri non possit in lacrimis in ea hora.* Ebenso z. B. schon in einem der Zeit um 250 angehörenden Brief des Celerinus an Lucianus (Cypr. Epist. XXI 1): *ex quo te deduxi, numquam litteras tuas accipere potui (= accepi);* später sehr oft bei den verschiedensten Schriftstellern, von denen ich nur einige beliebig herausgegriffene zitiere. Amm. Marc. XVII 9,6 *quod nec ipsi quod daret suppetere poterat usquam (= suppetebat);* Dictys Cret. V 15 (S. 100,5 M.) *quae si ante captum Ilium accidere potuissent, profecto ... dubitatum de summa rerum fuisset;* Eugipp. Vita Sev. 12,6 *flebiliter allegabat, posse se mandatis oboedire de cetero (= oboediturum esse), si nulla spes sibi, qua uiueret, remansisset;* Optat. Milevit. I 4 *quicquid sentire potuit, non solum dixit, sed etiam in scriptura digessit;* Passio Petri et Pauli 23 *non timeo angelos tuos, illi autem me poterunt timere* (der griech. Text φοβηθήσονται!); öfters z. B. Victor Vitensis (s. Petschenigs Index S. 172), Sedulius (Huemers Ind. s. v.) und viele Andere. Nicht selten sind Übergangsfälle, die sich ebenfalls aus diesem Sprachgebrauch erklären, von der Unwissenheit der Kritiker beanstandet worden. So z. B. Ael. Spart. Helius 3,7 *ualetudinis adeo miserae fuit, ut Hadrianum adoptionis paenituerit, potueritque eum amouere a familia ... si forte uixisset* (Oberdick, Bährens, Cornelissen mit dem cod. Turnebi *uoluerit;* zweifelnd, wie es scheint, Lessing, Lexicon S. 456, der zu der Erklärung *amouisset* ein durchaus unnötiges Fragezeichen setzt); Flav. Vopisc. Aurelianus 21,6 *interfecti sunt senatores, cum his leue quiddam et quod contemni a mitiore principe potuisset ... uilis testis obiceret* (Bährens *oportuisset*). Ein Anfang der Verschiebung liegt wohl schon Petron. 98,5 vor: *uidet Ulixem, cui uel esuriens Cyclops potuisset parcere* (»immo *uoluisset*«, bemerkte Bücheler in seiner grossen Ausgabe). Wir sehen also, dass man, um ein beliebiges Tempus auszudrücken, zum Infinitiv des Verbums das entsprechende Tempus von *posse* setzte, jedoch so, dass das Präs. *possum* mit Inf. ausser dem Präsens gelegentlich auch ein Futurum vertreten konnte (vgl. oben *posse oboedire = oboediturum esse*), was

ja wegen der Bedeutung von *posse* leicht begreiflich ist; dasselbe gilt auch von anderen analogen Hilfsverba, vgl. unten die ersten Beispiele von *incipere.*

In ähnlicher Funktion findet sich ferner *uelle;* vgl. ausser der obigen Stelle der Peregr. z. B. Petschenigs Index zu Vict. Vit. a. a. O., wo auch für *uelle* und andere Verba manche Fälle zitiert werden, wo sie gebraucht sind »nulla alia causa, nisi ut sententiae exornentur concinnioresque reddantur». So z. B. III 43 *in ipsis heremi partibus uoluit sanctum Eugenium relegare; quem dum custodiendum Antonius accepisset*... (also *uoluit relegare* offenbar = *relegauit*); ebenso hat Victor *malle,* was ich sonst nur selten in dieser Weise gefunden habe, vgl. z. B. III 16 *cui uniuersi occurrere maluerunt dicentes: ut quid taliter adfligimur?* Für *uelle* vgl. ferner u. a. Ziwsas Ind. zu Optat. Milevit., wo Belegstellen gesammelt sind wie VII 1 *unde apparet te parentes tuos, quamuis per ignorantiam, frustra accusare uoluisse.* In der Mulomed. Chir. 572 heisst es: *si quid inter neruos foramen factum uideris, caute curato, ne quid ulterius subicere uelis aut humores aliquid lauare,* was Veget. II 44,2 folgendermassen wiedergibt: *ne ulterius aut ferrum aut cauterium procedat neque* ... *laues.* Nach diesen und anderen Beispielen glaube ich auch an die Richtigkeit der überlieferten Lesart Hist. Apoll. 26 (S. 50,9 R.): *hic cum uidisset speciosum corpus super rogum uelle poni, intuens magistrum ait*...; Riese emendiert *puellae super rogum poni,* geistreich, aber wegen der mit der Emendation verbundenen Umstellung weniger wahrscheinlich, und sprachlich, wie gesagt, kaum nötig.[1]

Es gibt aber noch viele Verba von ziemlich verschiedener Art, die in dieser Weise mehr oder weniger pleonastisch umschreibend gebraucht werden, namentlich in der volkstümlichen Sprache, wo »diese nachdrucksvolle Breite der Darstellung» besonders beliebt war. So werden z. B. in den zitierten Indices zu Optat. Milevit. und Vict. Vit. derartige Beispiele gegeben von *coepisse, conari, debere, dignari, uideri,* und aus anderen liesse sich leicht noch Vieles hinzufügen. Besonders wichtig ist bekanntlich *coepisse;* den Ausgangspunkt bildet hier der nicht seltene Gebrauch dieses Verbums um den Sinn eines ingressiven Aorists auszudrücken, wie es überaus häufig der Verf. des Bell. Hisp. verwendet (vgl. Koehler S. 453 f.), seltner und bezeichnenderweise vorwiegend in den ersten Reden Cicero (Hellmuth, Acta Sem. Phil. Erlang.

[1] Schon bei Plaut. finden wir Umschreibungen mit *uelle* und Inf., die einem Fut. ziemlich gleichkommen, vgl. Sjögren, Zum Gebr. d. Fut. im Altlat. S. 223.

I 161). Schon bei Petronius kommt dann diese Umschreibung einem gewöhnlichen Präteritum ziemlich gleich, z. B. cap. 29,9 *interrogare ergo atriensem coepi, quas in medio picturas haberent* = »ich fragte den Haushofmeister, was für Gemälde sie in der Mitte hätten», Friedländer (dessen Anmerkung zu 27,1 zu vergleichen ist). Sehr häufig sind derartige Konstruktionen in der Peregr., wie fast überall im Spätlatein; vgl. 3,7 *coepi eos rogare;* 5,3 *semper nobis coeperunt ostendere;* 12,3 *coepimus egredere* usw. Wie *coepisse* begegnet dann besonders in späterer Zeit auch *incipere,* das ausserdem sehr häufig das griechische μέλλειν wiedergibt (vgl. Rönsch, It. und Vulg. 369; Sem. Beitr. III 47; Thielmann, Arch. II 85 f., der aber die Erscheinung unrichtig als Afrizismus bezeichnet). Joh. 14,22 μέλλεις ἐμφανίζειν heisst im Veron., Colb., Corb. *incipis manifestare*, im Cant. *incipies nobis ostendere;* Joh. 7,35 wird das zweite μέλλει πορεύεσθαι im Corb. mit *incipit ire,* im Colb. und Cant. mit *incipiet ire* übersetzt. Act. Ap. 20,3 steht im Laud. *incipienti nauigare* = Vulg. *nauigaturo.* Rein umschreibend z. B. Nepotianus S. 14,17 Kempf: *ait sumptu minore marmore incipere diis simulacra fieri,* was von Halm, Gertz, Novák u. A. geändert wurde (vgl. dagegen Heraeus, Philol. 59,436).

Es braucht nicht gesagt zu werden, dass für die Wahl dieser oder jener Umschreibung der subjektive, willkürliche Geschmack jedes Schriftstellers von entscheidendem Einfluss ist. Um z. B. auf einen wenig beachteten Text hinzuweisen, so ist es auffallend, wie in der lateinischen Übersetzung des Theodorus Mopsuestenus fast jede Verbalform durch *uideri* mit dem Inf. ersetzt werden kann (ohne dass im Griech. irgend ein Anlass dazu vorhanden wäre). Vgl. z. B. In Ep. ad Ephes. 1,2 (I S. 119,8 Sw.) *compendiosam praefationem litterarum fecisse uidetur* (griech. ἐποιήσατο); ibid. 1,14 (I S. 133,15) *primitias in praesenti accipere uidebantur* (ἐλάμβανον); In Ep. ad Timoth. II 4,13 (II S. 228,12) *ex qua urbe epistolam hanc scripsisse uisus est* (ἔγραφεν); ibid. (S. 228,15) *Iudaei multa in uoluminibus scripta habere uidentur* (ἔχουσιν) usw. usw. Zu dieser auch bei anderen späteren Schriftstellern begegnenden Neigung scheint schon z. B. bei Lucrez ein Ansatz vorhanden zu sein. Eigentümlich ist bei ihm der Gebrauch des einfachen Verbums an Stellen wie I 224 *nullius exitium patitur natura uideri;* Munro bemerkt, obgleich ohne Parallelen, dass *uideri* hier für *esse* steht, wie im Griech. oft φαίνεσθαι für εἶναι; VI 977 erklärt er *uidetur* = φαίνεται ὤν (nicht εἶναι) und nennt es mit *esse* Vs. 756 »al-

most a periphrasis for *est*». Ziemlich rein umschreibend ist ferner offenbar der Gebrauch des Verbums mit einem Inf. z. B. III 326:

> *nam communibus inter se radicibus haerent*
> *nec sine pernicie diuelli posse uidentur.*

Ähnlich ibid. 565:

> *scilicet auolsus radicibus ut nequit ullam*
> *dispicere ipse oculus rem seorsum corpore toto,*
> *sic anima atque animus per se nil posse uidetur.*

Bei Lucrez erhält die Darstellung hierdurch eine gewisse absichtliche, emphatische Breite und zugleich eine Art wissenschaftlicher Nuancierung: schon durch den Ausdruck will er andeuten, dass jeder Satz aus einer vernünftigen Betrachtung der jedesmaligen Prämissen hervorgeht ('it is plain', übersetzt Munro an den beiden letzten Stellen). Bei den Späteren dagegen wird es zur reinen Manier, wenn auch vielleicht bei diesem oder jenem von ihnen eine ähnliche stilistische Absicht wenigstens in nuce vorhanden gewesen sein kann.

Unter anderen weniger bekannten Umschreibungen mag z. B. die mit *merere* hervorgehoben werden, die u. a. in den Prosaschriften des Venantius Fortunatus häufig begegnet (besonders als devote Phrase von dem, was einem durch göttliche Gnade vergönnt wird). Vgl. z. B. Vita Hilarii 9,34 *Martinus adhuc cathecuminus Christum clamyde sua tectum uidere meruit;* 12,41 *uirtute diuina meruit ibi mortuum suscitare.* Ebenso die Vita Medardi, worin wohl ein Echtheitskriterium derselben vorliegt;[1] vgl. z. B. 4,13 *gustum habere de furtum non meruit;* 9,24 *curari meruit expresso uiri dei signaculo.*

10,8. *presbyter loci ipsius . . . quem ipsum nobiscum rogantes moueramus de mansione, quia melius ipsa loca nouerat.* Mit starker Prägnanz (eine Ellipse liegt nicht vor) steht hier der Ausdruck *quem nobiscum rogantes* statt *quem nobiscum ire rogantes* od. dgl., eine, soviel ich weiss, sehr seltene, aber deutliche

[1] Da der Prosastil des Venantius sehr stereotyp ist, so würde es ohne Zweifel eine lohnende und nicht allzu schwere Aufgabe sein, die unsicheren Viten durch eine genaue sprachlich-grammatische Analyse auf ihre Echtheit hin zu prüfen. Bis jetzt sind diese Fragen meines Wissens nicht in befriedigender Weise gelöst worden.

und bequeme Konstruktionsweise (vgl. schwed. 'bedja någon till sig', 'önska något ifrån sig' u. dgl.). Derartige Freiheiten dürfen wir natürlich von vornherein teils in der mehr alltäglichen Sprache erwarten (so z. B. hier), teils bei Schriftstellern, die auch mit kühnen Mitteln nach Kürze und Energie der Darstellung streben. Zu diesen letzteren gehört ja ganz besonders Tertullian, in dessen De pallio 3 (I S. 931 Oehler) Folgendes zu lesen ist: *ipse qui Graecos praeter urbem censebat, idem Cato . . . haud minus palliato habitu Graecis fauit.* Natürlich muss es in sprachpsychologischer Hinsicht ganz gleichgültig sein, ob statt des Präpositionsausdrucks ein Dativ eintritt, und so heisst es ebenda (I S. 929): *sed uos omnem . . . structuram telarum Mineruae maluistis.*[1] Vgl. schliesslich später (aus älterer Zeit ist mir nichts ganz entsprechendes präsent) einige Stellen des Fulgentius, wie Myth. I 13 (S. 24,2 H.) *in huius etiam tutelam coruum uolunt;* ganz ähnlich ibid. II 1 (S. 38,8); ferner mit einem Dativ ibid. II 7 (S. 47,18) *ob hac re etiam huiuscemodi nomina quinque ipsis Solis filiabus uoluerunt.*

10,8. *dicit ergo nobis ipse presbyter: 'si uultis uidere aquam . . . potestis uidere, si tamen uolueritis laborem uobis imponere . . .'* Zu *potestis* statt *poteritis* vgl. 12,3 '*attendite et uidete, et dicimus uobis singula*', wo sich das Präsens gleichfalls auf die Zukunft bezieht; und wenn dieses Beispiel in Betracht der häufigen Verwechslung von *i* und *e* einigermassen unsicher scheinen kann, so vgl. 15,1 '*nam si uis, ecce modo pedibus duco uos ibi*'; 19,5 '*si libenter habes, ostendimus tibi*', was wohl gesichert wird durch 20,11 '*cum uolueris ire, imus tecum et ostendimus tibi*'. Dieser Gebrauch des Präsens statt des Futurums ist sowohl in älterer wie in späterer Zeit für die Umgangssprache charakteristisch; ganz besonders begegnet er, im Latein wie auch in anderen Sprachen, bei den Verba movendi (vgl. den interessanten Aufsatz von Sarauw in der Zeitschr. f. vgl. Sprachf. 38,159 ff. über griech. εἶμι etc.). Für die archaischen Schriftsteller, die bekanntlich ziemlich viele Beispiele bieten, ist zu vergleichen die sehr eingehende Darstellung Sjögrens, Zum Gebr. des Fut. im Altlat. S. 6 ff. Über die folgende Entwicklung bemerkt Schmalz 484: »im Umgangston hat sich davon manches erhalten; sogar bei Caes. civ. 3,94, 6

[1] Die von Oehler angeführten Parallelen gehören nicht hieher.

lesen wir *tuemini castra, ego reliquas portas circumeo et castrorum praesidia confirmo:* die klassische Sprache Ciceros erforderte hier unbedingt das Futurum. In der späteren Latinität hat sich die Übung der Umgangssprache immer mehr eingebürgert, so dass bei Gregor. Turon.[1] und auf gall. Inschr. Praesens und Fut. ganz unterschiedslos nebeneinander gebraucht werden und in der Peregrinatio sich schliesslich das Fut. gar nicht mehr findet.» Dass das futurische Praesens im Spätlatein wieder häufiger wird, ist ganz richtig und liesse sich leicht durch noch viele Beispiele beweisen; dagegen muss die Behauptung über das Fehlen des Futurums in unserer Schrift auf falschen Angaben beruhen; vgl. Peregr. 20,9 '*dic, filia, quod uis, et dicam tibi, si scio*'; 23,10 *uestrae affectioni referam aut . . . scriptis nuntiabo.*

Bei etwas näherer Betrachtung ergibt sich nun eine sprachgeschichtlich ganz interessante Tatsache: sämtliche Belege für futurisches Präsens in der Peregr. sind in den (kurzen und wenig zahlreichen) direkten Äusserungen zu finden, nirgends in der eigenen Darstellung der Verfasserin. Natürlich kann dies nicht zufällig sein, sondern es beweist, dass der genannte Sprachgebrauch auch zu dieser Zeit vorzugsweise der Umgangssprache angehörte, d. h. dass man sich immer noch in genau denselben Bahnen wie viele Jahrhunderte vorher bewegte: vgl. was Sjögren S. 71 für das Altlatein bemerkt, dass nämlich das futurische Präsens der Verba movendi hauptsächlich im Dialog gang und gäbe ist, während im Selbstgespräch das Futurum bevorzugt wird! Es beweist ferner, dass unsere Verfasserin im allgemeinen nicht ganz so schreibt, wie damals gesprochen wurde, sondern dass wir vielmehr sogar bestimmte Unterschiede zwischen den hier und da zitierten Äusserungen und der laufenden Darstellung nachweisen können (vgl. oben S. 10).

10,9. *Quod cum dixisset, nos satis auidi optati sumus ire.* Der Gebrauch von Adjektiva, wo wir vielmehr Adverbia erwartet hätten (wie hier *auidi* statt *auide*) ist eine bekannte Eigentümlichkeit des Lateins, vgl. Schmalz 350; über das allgemeine Verhältnis bemerkt er hier Anm. 3: »die klassische Sprache ist mehr dem Adverb als dem prädikativen Adjektiv zugeneigt, weil die sprachliche Entwicklung zur adverbialen Ausdrucksweise führt,

[1] Näheres bei Bonnet 634 f

die den Zweck der verbalen Bestimmung besser erfüllt als das Adjektiv; der Gebrauch des letzteren darf somit als die altertümliche Wendung gelten; vgl. Delbrück I 460, Wölfflin Arch. VIII S. 143, Wundt, Völkerpsychologie I 2,293». Die Angabe ist meines Erachtens dahin zu ergänzen, dass der fragliche Gebrauch des Adjektivs nicht nur altertümlich, sondern überhaupt volkstümlich und ausserdem noch poetisch ist. Für beides genügt es, auf die von Schmalz selbst gegebenen Beispiele zu verweisen; den volkstümlichen (bezw. alltäglichen) Charakter der Erscheinung beweisen zahlreiche Inschriften und spätlateinische Schriftsteller ohne archaisierende Tendenz (vgl. Petschenigs Index zu Victor Vitens. 146), ebenso wie der Umstand, dass Cicero nur in den Epp. ad Att. Zeitadjektiva prädikativ gebraucht und fast nur in den Briefen und Erstlingsschriften *nullus* statt *non* (Caesar gar nicht). Der Grund ist, wie mir scheint, leicht zu sehen: das Adj. ist die ältere, persönliche und plastische Ausdrucksweise und bleibt eben deswegen in der volkstümlichen sowie in der dichterischen Sprache beliebt, deren Tendenzen hier wie in so vielen anderen Fällen zusammentreffen; die jüngere und abstraktere adverbiale Konstruktionsweise gehört dagegen naturgemäss der klassischen Normalprosa an.

Unter den einzelnen Beispielen sind namentlich diejenigen für unser Sprachgefühl auffallend, wo durch ein Adjektiv ein anderes Adj. (oder ein Partiz.) bestimmt wird; recht eigentümliche derartige Fälle, die man oft kritisch beanstandet hat, sind im Alt- und Spätlatein vorhanden. Vgl. Plaut. Persa 522 *uirginem furtiuam abductam ex Arabia penitissuma* (Bothe *furtiue,* »fortasse vere», Ritschl); Fronto S. 170,17 Nab. *proximo superiore anno* (Cornelissen *proxime,* wogegen vgl. Novák, Wien. Stud. 19,251, der zwei ganz ähnliche Stellen heranzieht); Amm. Marc. XXII 15,30 *animalium species innumeras multas, quas hierograficas litteras appellarunt* (statt *multas* schrieb Eyssenhardt *illas*, Madvig *assimilatas,* und Gardthausen änderte noch gewaltsamer; Clark hält an der Überlieferung fest); sehr kühn C. I. L. XIII 2279 *quae dum nimia pia fuit, facta est impia.*

10,9. *optati sumus ire.* Für *optati* ist früher *ortati (=hortati) sumus* vermutet worden, die deponentiale Form steht aber fest durch Fulgentius S. 150,9 H. *desideranter optatur* und würde übrigens, auch wenn sie keine derartige Stütze hätte, durchaus

unbedenklich sein. Die Vertauschung der Genera verbi gehört nämlich zu den hervortretendsten Eigentümlichkeiten der mehr volkstümlichen Sprache und spielt besonders im Alt- und Spätlatein eine überaus wichtige Rolle. In der auf uns gekommenen Litteratur steht allerdings vieles dieser Art ganz isoliert da (und einiges wird wohl auch tatsächlich in ziemlich zufälliger Weise entstanden sein), weshalb man sich hüten muss, in singulären Fällen sofort mit Emendationen bei der Hand zu sein. Beispiele findet man massenhaft bei Neue-Wagener III 17 ff. (der jedoch besonders für das Spätlatein manches vermissen lässt); Rönsch 297 ff.; Bonnet 407 ff.; vgl. auch Heraeus 39; meine Beitr. 77 f.; Oder, Mulom. Chir. 306. Eine dankenswerte Spezialarbeit De verbis quae in prisca latinitate exstant deponentibus ist 1910 von J. B. Hofmann als Münchener Dissertation erschienen. Ich füge hier nur einiges hinzu, was gänzlich oder im allgemeinen verkannt zu sein scheint und zugleich die Ausdehnung dieser Vertauschung auf die verschiedenartigsten Verba beleuchten mag. Ein *cogor* = *cogo* bezeugt der Brief des Braulio an Eugen. Tolet., Monum. Germ. Hist. XIV 284,17 *segnem et paene iam senem oblitum sui adtingere celsa cogaris,* wo Vollmers Emendation *cogas* keine Wahrscheinlichkeit hat, da ausser den Hdss. auch die Klausel (— ⏑ — — ⏑) für *cogaris* spricht; *consideror* vielleicht Script. Physiogn. II 143,14 F., wo ich das überlieferte *consideratas* lieber in *consideratus* als mit Förster in *considerans* ändern würde; *creor* habe ich im Eranos VIII 97 inschriftlich nachgewiesen (fehlt im Thes. L. Lat.); *disputor* wohl nach der massgebenden Hds. zu restituieren Commodian Instr. I 22,13 *unde non hoc curo disputari paruo libello* (die Herausgeber *disputare,* eine Änderung, die bei diesem vulgären Schriftsteller prinzipiell unberechtigt ist; dass *disputari* passivischen Sinn hätte, ist wohl nicht glaublich); *dubitor* Carm. Epigr. 613,10; *gaudeor* belegt Neue nur mit August. Serm. 9,19, vgl. aber auch Archiv f. Papyrusforschung III 168; *incendor* wahrscheinlich im lat. Clemensbriefe an die Kor. 1,1 (vgl. Wölfflin, Arch. IX 91); *molestor* C. I. L. VI 13927 und 14159; *obtineor* Venant. Fortun. S. 18,5 Krusch; *oror,* das in der massgebenden Hds. Commod. Instr. I 22,14 überliefert ist, habe ich im Eranos IX 2 durch ein Zeugnis des Placidus vindiziert und kann es jetzt auch aus der Didasc. Apost. 56,33 (S. 79 Hauler) direkt belegen: *postea dicant, in quibus horis aut diebus obseruant, ne orentur aut eucharistiam percipiant aut librum contingant;*[1] *supplicor* ist überliefert in der

[1] Dagegen halte ich es für ganz unrichtig, wenn Hofmann in der angeführten Arbeit S. 8 (ohne nähere Begründung) Plaut. Mil. 574 *satin oratu's* als

Epist. Avell. 233,7 (S. 709,4 G.), angezweifelt von Günther, aber bestätigt durch Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II 1,12 (II S. 200,5 Sw.), durch Fulgent. S. 181,28 und 186,4 und durch die Glossen (vgl. Heraeus 39); *uetor* = *ueto* steht C. I. L. V 3996; *uindicari* = *uindicare* (vgl. *puniri* neben *punire*) hat Stangl. S. 145 f. nachgewiesen.

Natürlich ist auch die umgekehrte Erscheinung, aktivische Formen statt der deponentialen, in derselben Sprachgattung sehr häufig. So bietet z. B. die Peregr. 12,3 *et sic coepimus egredere de ecclesia* (vgl. z. B. bei Gregor. Turon. *egredire* und *egrederes*, Bonnet 409); 37,2 *furasse de sancto ligno* (ebenfalls bei Gregor. u. A., s. Bonnet a. a. O.). Für weitere analoge Beispiele begnüge ich mich, auf die oben zitierten Sammlungen hinzuweisen.

12,1. *locum . . . tantum hispatii habentem, quantum memoriae*[1] *solent habere.* Die Form *hispatii* (statt *spatii*) bietet uns natürlich nur ein Beispiel des für das spätere Vulgärlatein wie für das Romanische (*scribere* > 'écrire' etc.) überaus wichtigen prosthetischen *i, e*[2] (namentlich vor anlautendem *sc-*, *sp-*, *st-*), worüber vgl. im allgemeinen Lindsay 116; 120 ff.; Lachmann zu Lucr. IV 283. Die Erscheinung ist ja inschriftlich sowohl wie handschriftlich zur Genüge bezeugt, wird aber in der vulgären Aussprache noch grössere Verbreitung gehabt haben, als wir auf den ersten Blick sehen können. So bemerkt z. B. Lindsay 120, dass wir »im Spätlat., wo vor anlautendem Vokal *ab*, vor anlautendem Konsonant *a* gebraucht wird, *ab* regelmässig vor anlautendem *sp-*, *sc-*, *st-* finden, auch wenn der prosthetische Vokal in der Schreibung nicht zum Vorschein kommt (Arch. III 149)». Vgl. auch Rossberg, Arch. IV 49, über das in den Gedichten des Dracontius überlieferte und früher mit Unrecht beanstandete *exspectare (espectare)* = *spectare*.

12,2. *qui* (sc. *sancti*) *responderunt: 'hic positus est sanctus Moyses ab angelis, quoniam, sicut scriptum est, sepulturam illius nullus ho-*

Depon. = *locutus es* fasst. Dieser Gedanke ist im folgenden Vers mit *numquid nunc aliud me uis?* ausgedrückt, *oratu's* aber bedeutet, wie auch der ganze Zusammenhang zeigt, etwa *exoratus, placatus es*, vgl. S. 41 oben.

[1] Das Wort *memoria* steht in unserer Schrift wie auch sonst häufig = *monumentum*.

[2] Hier wie öfters mit unechtem *h* verstärkt.

minum scit; quoniam certum est eum ab angelis fuisse sepultum. Nam memoria illius, ubi positus sit, in hodie non ostenditur; sicut enim nobis a maioribus, qui hic manserunt, ubi ostensum est, ita et nos uobis monstramus: qui et ipsi tamen maiores ita sibi traditum a maioribus suis esse dicebant.'

So nach der Handschrift; die auf den ersten Blick etwas verwickelte Stelle ist von Geyer, Bemerk. 27 f., eingehend behandelt worden. G., der mit Recht bemerkt, dass *sepultura* in abstraktem Sinne, *memoria* dagegen konkret = 'Grabmal' zu verstehen ist, fasst seine Erörterung folgendermassen zusammen (S. 28): »Die heilige Schrift sagt also nur, so erklären die Mönche, dass kein Mensch Zeuge seiner Bestattung *(sepultura)* gewesen sei, nicht etwa dass sein Grab unbekannt sei; denn sein Grab *(memoria,* durch den Zusatz *ubi positus sit* von dem als Abstractum gefassten *sepultura* scharf geschieden) wird ja tatsächlich bis auf den heutigen Tag gezeigt. Deshalb ist *non* vor *ostenditur* zu streichen.» Leichter lässt sich meines Erachtens derselbe Sinn durch das von mir (Beitr. 120) vorgeschlagene *in hodiernum* statt *in hodie non*[1] erreichen, eine Emendation, die auch Geyer (Arch. XV 436) später akzeptiert hat. Das am Anfang des Satzes (vor *memoria*) stehende *nam* ist natürlich = δέ, vgl. oben S. 34 f.

Nicht ganz klar ist mir das zweite *ubi;* vielleicht ist es, wie Heraeus vermutet, irrig wiederholt, oder ist nachher etwas ausgefallen (Geyer ergänzte *positus sit*); Cholodniak emendierte ohne Wahrscheinlichkeit *ibi.* Eine »elliptische» Weglassung des Verbums bei *ubi* möchte ich kaum annehmen, da mir etwas entsprechendes in einem indirekten Fragesatz nicht bekannt ist. Sonst ist es allerdings zu beachten, dass solche Wendungen, wo das Verbum als selbstverständlich nicht ausgedrückt wird, auch in der Sepulcralsprache oft mit grosser Kühnheit gebildet werden. Weniger auffällig scheint vielleicht in einer Inschrift Ephem. Epigr. VIII No. 128 *Dusmia Nothis hic (= hic iacet, hic sita est);* härter wird aber z. B. der Ausdruck Kaibel, Epigrammata Graeca 123: Τελεσφόραν τὸ σῆμα τὴν Τελεσφόρου (sc. κατέχει od. dgl.; K. bemerkt: »similis breviloquentiae exemplum non novi»).

12,10. *ad maledicendos filios Israhel.* Dass in der gesamten Vulgärlatinität eine ausgesprochene Neigung zum Gebrauch des

[1] Bernard wenig ansprechend *in hodie nunc.*

Akkusativs als allgemeiner Objektskasus bestand, ist eine allbekannte Tatsache von sehr grosser Tragweite, worauf wir hier nicht näher einzugehen brauchen (sogar Charisius S. 296,5 K. lehrt ja: *studeo Graecis litteris et Graecas litteras;* vgl. Schmalz 372). Bei *maledicere aliquem* ist aber die Erscheinung insofern eigenartig, als hier zuerst die beiden Worte *male* und *dicere* zu einem einzigen Begriff verschmelzen mussten, um dann den Akk. regieren zu können. Dieser Prozess ist nun in der Volkssprache bereits ziemlich früh vollzogen worden; so heisst es bei Petron 58,13 *caue maiorem maledicas* und 96,7 *maledic illam uersibus,* beides in vulgärer Rede (daneben in den nicht-vulgären Partien mit dem Dativ, wie 117,11; 132,13; unsicher ist 74,9, wozu vgl. Philol. 53,131). Dann finden wir den Akk., wie Wölfflin in seinem Exposé über *maledicere* und *benedicere* im Rhein. Mus. 37,117 f. gezeigt hat, bei Tertull., Arnob., bisweilen in der Vulgata usw. Der Gebrauch hat sich allmählich so eingebürgert, dass ihn z. B. Priscian anerkennen musste. Später als bei *maledicere* tritt der Objektsakkusativ bei *benedicere* auf, wie ja auch dieser Begriff ein spezifisch jüdisch-christlicher ist (Wölfflin a. a. O.); er taucht gleich bei den ersten Kirchenlehrern auf (Tertull. usw.) und ist dann immer häufig geblieben. Nach Koffmane 72 soll nun *bene dicere alicui* = 'jdm Dank, Lob, Preis bringen' sein, dagegen *benedicere aliquem (aliquid)* = 'jmd segnen', 'etwas weihen'. Allein dieser Unterschied ist nicht stichhaltig; die lateinische Bibelübersetzung hat sich, wie Wölfflin nachweist, in der Tat nicht an diese Distinktion gekehrt, sondern es gibt Bücher der heiligen Schrift, in denen man *benedicere deum, dominum, nomen, eos* ebenso konstant gebraucht findet wie in anderen *deo, domino, nomini, iis.*[1] Unter anderen Analogien möchte ich besonders auf *bene facere* mit dem Akk. aufmerksam machen, C. I. L. VI 2335: *di uos bene faciant, amici* (sonst nur vereinzelt in Übersetzungen aus dem Griechischen, s. Thes. L. Lat. II 1876). Noch auffälliger und noch älter ist Petron 44,3 (in absichtlich vulgärer Sprache): *aediles male eueniat, qui cum pistoribus colludunt.* Ein ebenso singuläres aber auch ebenso unbedenkliches Beispiel finde ich in der lateinischen Version der Canones Apost. 74,5 (Didasc. Apost. S. 112 Haul.): *et tunc iam offeratur oblatio a diaconibus episcopo et gratias agat panem quidem in exemplum, quod dicit Graecus antitypum, corporis Christi.* Offenbar

[1] Diese Verschiedenheit, worauf Wölfflin nicht näher eingegangen ist, muss wahrscheinlich in ähnlicher Weise beurteilt werden wie die S. 257 f. unten besprochenen.

ist *gratias agere* in sakraler Bedeutung zu einem einzigen Begriff zusammengewachsen, wodurch der ganze Ausdruck auch mit gewöhnlichem direktem Objekt konstruiert werden konnte.

13,1. *uolui etiam ad regionem Ausitidem accedere propter uisendam memoriam sancti Iob gratia orationis.* Bemerkenswert ist zunächst der finale Gebrauch von *propter*, sowohl mit einem Gerundivum, wofür vgl. noch 42 *propter uigilias celebrandas,* wie auch mit einem Subst. allein, wie z. B. 36,2 *candelae autem ecclesiasticae super ducentae paratae sunt propter lumen omni populo.* Vgl. über diese in klassischer Zeit seltenen Konstruktionsweisen z. B. Schmalz 398 f. (mit Ger. zuerst Varro gramm. 1 W. *propter aliud aliquid significandum,* mit Subst. z. B. Cic. de Fin. I 23 *propter uoluptatem).* Im übrigen muss ganz besonders hervorgehoben werden, dass *propter* in unserer Schrift ziemlich häufig (gegen 20 mal) vorkommt, *ob* dagegen garnicht. Der Grund ist nicht etwa ein logischer Bedeutungsunterschied im Sinne der alten Synonymik, sondern liegt in der bisher unbeachteten Tatsache, dass schon früh, namentlich aber in nachklassischer Zeit *propter* als das volkstümliche, *ob* als das litterarische Wort dasteht (nur in den alten, mehr oder minder festen Verbindungen *quamobrem, hanc ob causam, ob id, ob hoc* usw. hat sich *ob* in der Volkssprache einigermassen behauptet). Vgl. über das Verhältnis zwischen den beiden Präpositionen die interessanten Untersuchungen Wölfflins Zu den lateinischen Kausalpartikeln, Arch. I 161 ff. (die jedoch etwas diffus sind und die eben formulierte Hauptsache nicht zum Ausdruck bringen). Erst W. hat darauf aufmerksam gemacht, dass Tacitus in seinen historischen Schriften das kausale *propter* in ganz auffälliger Weise vermeidet: er hat es nur Hist. I 65 und lässt es dann fallen, während er *ob* in den Historiae 26 mal, in den Annalen 135 mal gebraucht! Ganz ähnlich auch der von Tacitus bei aller Verschiedenheit so stark beeinflusste Ammian: er hat *ob* nach W. etwa an achtzig Stellen, *propter* dagegen nach Novák, Curae Ammianeae 57,[1] nur einmal, XXIII 6,87 (ausserdem zweimal *eapropter* und einmal *quapropter;* XXVIII 1,9 ist das handschriftliche *ob* wieder herzustellen).[2] Die Treue, womit sogar der späte

[1] Die Angaben Wölfflins sind hier nicht ganz korrekt.

[2] Eigentümlicherweise hat man sich nicht gefragt, warum denn Ammian an dieser einzigen Stelle XXIII 6,87 das sonst so konsequent gemiedene *propter* verwendet. Die Sache ist in der Tat ganz interessant. Die Stelle lautet: *fre-*

und von Hause aus wenig litterarische Ammian, sowie auch andere Historiker, in dieser kleinen Spracheigentümlichkeit ihrem Vorbild gefolgt sind, ist ein schlagender Beweis der ausserordentlichen Bedeutung der Tradition für die stilistische Technik im Altertum.[1] Das denkbar deutlichste Zeugnis für die Beliebtheit von *propter* in dem gewöhnlichen, etwas volkstümlich gehaltenen Spätlatein liefert dagegen die von Wölfflin S. 164 f. hervorgehobene Tatsache, dass »*ob* in der Vulgata des alten Testamentes, abgesehen von der Formel *quam (hanc) ob causam* und *quam ob rem,* nicht 20 mal vorkommt, im neuen Testamente gar nur an einer Stelle (Matth. 19,9), während *propter,* ungerechnet die anderthalbhundert *propterea,* etwa 600—700 mal in den Konkordanzen verzeichnet steht». Ich füge ein paar neue Beweise hinzu, die den Sprachgebrauch noch deutlicher beleuchten. In der ziemlich vulgären Mulomed. Chir. ist *propter* die gewöhnliche Präposition (Ahlquist 67), wogegen *ob* nur dreimal vorkommt (A. 64), darunter bemerkenswerter Weise zweimal in der festen Verbindung *ob hoc.*[2] Ebenso interessant sind in Bezug auf den Sprachgebrauch der älteren Zeit die von Wölfflin nicht berücksichtigten Petronius und Vitruvius. Der erstere hat *ob* nur an zwei Stellen, von denen wiederum nur die eine zu den absichtlich vulgär gefärbten gehört, und hier steht denn auch die Formel *ob eam rem;* der letztere hat *propter* etwa 100 mal, *ob* dagegen nur 4 mal, und zwar ausschliesslich in der Verbindung *quas ob res*!

Eine kurze Bemerkung verdient sodann auch der Gebrauch von *gratia* im zweiten Kausalausdruck unserer obigen Stelle: *gratia orationis.* Was die Stellung des Wortes betrifft, so steht es in der Peregr. überall ausser 17,1 vor dem Genetiv; denselben Platz kann es bekanntlich auch in älterer und ältester Zeit ein-

---

quentari sueta litora propter piscantium insidias declinantes, ut quidam coniciunt, circa deuios scopulos et marinorum canum receptacula delitescunt (sc. *margaritae*). Dies steht nun in einem längeren Exkurs von geographisch-naturgeschichtlichem Inhalt, der, wie wir schon vorher sicher wussten, nach anderen Quellen kompiliert ist: aus diesen hat er also ohne Zweifel in ganz mechanischer Weise auch das sonst nie gebrauchte *propter* herübergenommen!

[1] Vgl. unten S. 253 über *apud.*

[2] Der dritte Beleg ist S. 35,20 *ob tamen caldum in flemina et aquatilia impositum sanari dixerunt,* also, wie Ahlquist bemerkt, in fast instrumentalem Sinne. Ich kann die Vermutung nicht zurückhalten, dass entweder der Ausdruck direkt aus der Vorlage stammt (es handelt sich um eine Methode, die Chiron selbst als weniger empfehlenswert bezeichnet), oder dass vielleicht *ab* einzusetzen ist (das in der Mulom. öfters kausal-instrumental ist und mit dem Akk. steht).

nehmen, obwohl hier nur vereinzelt (vgl. Schmalz 379). Hinsichtlich der Bedeutung bemerkt Wölfflin a. a. O. S. 171: »somit entspricht *gratia* nicht schlechtweg unserem 'wegen', sondern die Grundbedeutung des Substantivs ist nie ganz erloschen, so dass, wenn jemand wegen Krankheit an einer Versammlung nicht teilnehmen kann, dies nicht *morbi gratia* geschieht: höchstens können diejenigen so sprechen, in deren Interesse das Ausbleiben lag», was dann durch ein paar Beispiele beleuchtet wird. Hinzufügen könnte man hier u. a. etwa Cicero De Nat. Deor. II 63,158 *tantumque abest, ut haec bestiarum etiam causa parata sint, ut ipsas bestias hominum gratia generatas esse uideamus;* der Wechsel ist gewiss nicht willkürlich: *gratia* steht wie öfters bei dem höheren Begriff und hat eine finale Nuance: 'zum Besten der Menschen'. Indessen ist allerdings, wie auch W. zugibt, »diese Grundanschauung in dem Masse verdunkelt worden, als *gratia* zur Präposition herabsank». Um so mehr bemerkenswert scheint mir, dass das Wort sogar bei unserer Verfasserin immer noch eine ganz bestimmte Farbe bewahrt hat: sie gebraucht es ausschliesslich in religiösem Sinne und mit finaler Nuancierung (nirgends dagegen *causa*). Die Belege sind *gratia orationis* 13,1 (zweimal); 13,2; 17,1; 17,2; 23,3; 23,10; *orationis gratia* 17,1; *gratia religionis* 19,5. Wie weite Verbreitung dieser bisher übersehene fromme Sprachgebrauch gehabt hat, ist mir nicht bekannt, würde aber vielleicht eine nähere Untersuchung verdienen; eine Neigung dazu glaube ich schon in vorchristlicher Zeit nachweisen zu können, denn wenn z. B. Tacitus überhaupt nur dreimal *gratia* mit dem Gen. hat, darunter aber Ann. IV 36 *auspicandi gratia* und XI 26 *sacrificii gratia* sagt, so fällt es mir nach dem eben Angeführten schwer, dies als ein Werk des Zufalls zu betrachten (um so mehr als sich unter seinen 13 Beispielen von *causa* kein einziges derartiges findet).[1]

13,3. *in medio loco est monticulus non satis grandis, sed factus sicut solent esse tumbae.* Etwas eigentümlich steht hier *factus* von der natürlichen Form und Beschaffenheit des Hügels. In ähnlicher

---

[1] Eine nur scheinbare Ausnahme ist wohl Ann. IV 16 *lata lex, qua flaminica Dialis sacrorum causa in potestate uiri, cetera promisco feminarum iure ageret,* denn hier ist wahrscheinlich das Gesetz selbst zitiert (übrigens hat ja dies *sacrorum causa* kaum dieselbe finale Nuancierung wie die oben zitierten Ausdrücke). Selbst wenn man die Stelle als Ausnahme gelten lässt, ändert sie indessen die Regel nicht.

Weise schon z. B. Cic. Brutus 45,168 *factus ad dicendum M. Gratidius* (wo Friedrich unnötigerweise *facilis* emendieren will), d. h. 'wie gemacht', 'geschaffen'. So kann *factus* tatsächlich einem *natus* ziemlich nahe kommen, wie denn Cic. anderswo *ad dicendum natus et aptus* sagt. Etwas verschieden, aber ebenfalls bemerkenswert ist Plin. Paneg. 66 *terror et metus et misera illa ex periculis facta prudentia,* wo Ernesti das Partizip tilgte und Bährens *nata* lesen wollte, beides meiner Ansicht nach unnötig.

Aus dieser nahen Berührung der Begriffe erklären sich natürlich auch umgekehrt solche Ausdrücke, wo *natus* statt *factus* zu stehen scheint. Vgl. z. B. Plaut. Mil. 281 *facinus quod natumst nouom;* Hor. Carm. I 27,1 *natis in usum laetitiae scyphis* (vgl. Porphyrio zur Stelle); Hor. Ep. II 1,233 *incultis uersibus et male natis;* Carm. Epigr. 1422,11 *utilior cunctis sententia nata secunda.* Indessen darf man ein solches *natus* selbstverständlich nicht ohne weiteres mit *factus* gleichstellen: durch *natus* wird die Sache mehr als ein Werk der Natur, der Umstände, des Schicksals hingestellt (*uersus male nati* sind 'schlecht geratene', 'misslungene Verse', während *uersus male facti* vielmehr 'mit schlechter Technik gemachte V.' bezeichnen würde). Wenn also bei Amm. Marc. XXI 12,6 in der besten Hds. überliefert ist *natas plerique uehentes ad mensuram moenium scalas,* so ist das weder klassisch noch, soviel ich weiss, spätlateinisch, sondern zweifelsohne korrupt (Clark *aptas,* andere anders).

13,4. *in summitatem ipsius* (sc. *colliculi*) *fabricam quam uides, ecclesia est.* In dem Akk. *fabricam* liegt offenbar ein Fall der bekannten Attraktion des Korrelats durch das Relativpronomen, der sogenannten Attractio inversa, vor. Ein zweites Beispiel liefert c. 19,11 *nam monticulum istum quem uides, filia, super ciuitate hac, in illo tempore ipse huic ciuitati aquam ministrabat.* Hier ist, wie es öfter geschieht, das attrahierte Korrelat durch ein Pronomen *(ipse)* wieder aufgenommen. Die Hauptarbeit über diese Konstruktionen ist das Programm von Bach, De attractione quae dicitur inversa apud scriptores latinos (Strassburg 1888); wichtige Einzelbemerkungen ausserdem bei Geyer, Erläut. S. 42 f. (für das von Bach und Anderen ungenügend berücksichtigte Spätlatein); Lindskog, Über die sogen. Attr. inv. im Lat., Eranos I 48 ff.; jetzt besonders Kroll, Glotta III 13 ff. (mit weiteren Litteraturnachweisen).

Die sprachlich-genetische Erklärung der Attractio inversa ist ein öfters behandeltes Problem, zu dessen Aufklärung zuletzt von Kroll a. a. O. beachtenswerte Beiträge geliefert worden sind. Dieser geht von einer Analyse des ursprünglichen Wesens des lat. Relativums überhaupt aus, das er in der Mehrzahl der Fälle[1] nicht aus dem Interrogativum (vgl. z. B. Schmalz 529 f.), sondern aus dem Indefinitum herleitet. Damit fällt seiner Meinung nach auch auf die für das Lateinische so äusserst wichtige Attr. inv. ein helleres Licht: in einem Beispiel wie Plaut. Asin. 621 *patronus qui uobis fuit futurus, perdidistis* erklärt er also (S. 14) die Entstehung des Ausdrucks nicht durch mechanische Angleichung, sondern aus folgender Grundform: 'einer sollte euer Patron werden: ihr habt (ihn) verloren' (so schon früher Bach in der zitierten Abhandlung). Es ist hier nicht am Platze, auf die Frage nach dem Ursprung der Relativsätze im allgemeinen einzugehen; als endgültig gelöst kann ich sie auch nach Krolls Ausführungen kaum betrachten, wenn mir auch seine Auffassung am besten begründet vorkommt. Wohl aber wird es nötig sein, das spezielle Problem der Attractio inversa etwas schärfer ins Auge zu fassen, da mir Krolls Andeutungen in diesem Punkt etwas ungenügend oder jedenfalls unvollständig scheinen.

Er bemerkt selbst (S. 14), dass genau dieselben Attraktionserscheinungen auch in anderen Sprachen begegnen, behauptet aber, dass sie »im Lateinischen einen so breiten Raum einnehmen, dass hier eine besondere Erklärung nötig wird», die er dann mit Bach in eben erwähnter Weise gibt. Dem entgegen muss aber mit allem Nachdruck betont werden, dass die fraglichen Ausdrucksweisen bekanntlich nur in der ältesten Latinität einen besonders breiten Raum einnehmen. Ferner wird es, sobald wir uns auf dem Boden des historischen Lateins bewegen, vonnöten sein, folgende an sich so natürliche Frage mit etwas mehr Energie, als es zumeist geschehen ist, aufzustellen: hat der Sprechende (Plautus, Vergil, Petron, Aetheria etc.) das Pronomen, bei dem die jedesmalige »Attraktion» stattfand, bezw. das dadurch entstandene Satzgefüge, de facto als indefinit oder als relativisch empfunden? Darauf kann es nur eine Antwort geben: auch Kroll (S. 10) gibt zu, dass er »garnicht behauptet, dass etwa Plautus die Relativa noch als Indefinita empfunden habe, vielmehr waren sie für ihn bereits Rela-

[1] »Für eine Gruppe von Relativsätzen wird Entstehung aus Fragesätzen nicht abzuweisen sein: es sind die, welche immer zwischen Relativ- und indirekten Fragesätzen strittig geblieben sind» (Kroll S. 4).

tiva, die Nebensätze einleiteten, wie das allein schon aus dem Überwiegen des Typus C (mit Voranstellung des Demonstrativsatzes) folgt.» Wenn aber dem so ist, müssen wir meines Erachtens auch den Wert der eben angedeuteten Erklärung der Attraktionserscheinungen für die in historischer Zeit auftretenden Beispiele erheblich reduzieren. Es ist möglich, und mir scheint es sogar höchst wahrscheinlich, dass die überaus grosse Verbreitung derselben gerade in der ältesten Periode auf einer gewissen altherkömmlichen Sprachgewohnheit, einer allgemeinen Tendenz beruht, die seit den Zeiten der parataktischen Konstruktionsweise fortlebte (mag dann diese letztere im Sinne Krolls oder Anderer zu verstehen sein). Aber für die Folgezeit scheint mir durch eine solche Erklärung nicht viel gewonnen zu sein. Nehmen wir einen typischen Ausdruck wie Petron. 134,8 *hunc adulescentem quem uides, malo astro natus est:* durch Heranziehung von ursprünglicher Parataxe des Indefinitums od. dgl. wird ja offenbar über die faktische Entstehung desselben im Munde des Sprechenden nicht die geringste Klarheit verbreitet, vielmehr verfällt man dadurch in eine zwar moderne, aber ganz mechanische Terminologie; man macht, wie Lindskog a. a. O. S. 48 bemerkt, aus der Parataxe einen neuen deus ex machina, der ebenso unwissenschaftlich ist wie manche aus der altgrammatischen Zeit übernommene Anschauungen. Ein Ausdruck wie der zitierte muss, wenn wir ihn wirklich verstehen wollen, sprachpsychologisch und vom Standpunkt des Sprechenden aus erklärt werden, und dasselbe gilt selbstverständlich auch für die meisten anderen Fälle älterer und späterer Zeit (im einzelnen gewissermassen auch für Plautus, denn nur die allgemeine grosse Verbreitung der Erscheinung zu seiner Zeit wird oder kann, wie gesagt, auf altererbter Sprachgewohnheit beruhen). Ferner muss, wie ebenfalls Lindskog mit Recht betont hat, eine befriedigende Erklärung auch auf die analogen Beispiele anderer Sprachen Rücksicht nehmen, die ganz wie im Latein namentlich in volkstümlicher oder alltäglicher Ausdrucksweise begegnen (vgl. im Deutschen: »Meinen Tod den Sie beklagen, ist für Sie gerechter Schmerz» u. dgl. mehr).[1] Die Erklärung selbst scheint mir dann sehr einfach zu sein. Nehmen wir z. B. den ersten oben angeführten Fall, Peregr. 13,4 *fabricam quam uides, ecclesia est,* so stand für das primitive Sprachgefühl, das die genaue Gliederung des ganzen Satzes nicht im voraus überblicken konnte oder wollte, der Begriff

---

[1] Vgl. die Litteraturnachweise bei Lindskog 52; Kroll 14, Anm. 1.

fabrica dem Gedanken nach in Objektsverhältnis zum Begriff *uidere* und konnte dann um so leichter durch mechanische Angleichung an das unmittelbar folgende *quam* in den Akkusativ gesetzt werden.[1]

Auf die übrigen Fragen, die sich an die Geschichte der Attr. inv. im allgemeinen anknüpfen, können wir hier nicht näher eingehen. Ich begnüge mich zu bemerken, dass die Erscheinung auch in spätlateinischer Zeit lebendig ist (woran Kroll S. 15[2] zu zweifeln scheint) und besonders der Volks- und Umgangssprache angehört (es verdient Beachtung, dass beide Fälle unserer Peregr. in direkten Äusserungen stehen, was auch von sehr vielen, vielleicht den meisten älteren Beispielen gilt).[3] Da das Vorkommen des Gebrauchs im Spätlatein so häufig verkannt wird, möchte ich die Hauptformen desselben durch einige Beispiele dieser Zeit illustrieren. Bach unterscheidet zuerst zwei Hauptklassen, nämlich I: in enuntiatione primaria deest pronomen determinativum; II: enuntiationi primariae additur *is* vel aliud pronomen. Die erste zerfällt dann wiederum in zwei Gruppen, teils wo im Relativsatz ein Nominativ, teils wo in demselben ein Akkusativ verlangt wird.[4] Von diesen Gruppen wird die erste bei Bach nur mit Beispielen aus älterer Zeit belegt; aus dem Spätlatein gehört hieher z. B. Anton. Plac. Itiner. 20 *nam et titulus qui ad caput Domini positus erat, in quo scriptum est 'hic est rex Iudaeorum', uidi et in manu mea tenui.* Die zweite Gruppe ist ebenfalls in archaischer Zeit häufig (z. B. Plaut. Amph. 1009 *Naucratem quem conuenire*

[1] Nahe verwandt, aber doch etwas anders ausgeführt ist die Erklärung Lindskogs S. 54 ff., nach welcher »im Anfange des Satzes das Substantiv, um welches als Hauptmoment sich der Inhalt des folgenden Satzes bewegen soll, gleich einer Art einleitenden Auftaktes vorausgenommen wird. Ist nun dieser Inhalt oder — für gewöhnlich — die Form des Satzes noch nicht fixiert, so schliesst sich das einleitende Substantiv als noch relationslos an das Relativum an, welches ihm örtlich und inhaltlich am nächsten steht». Das lässt sich auch sehr wohl sagen; nach meinem Sprachgefühl ist indessen die logische und psychologische Relation des betreffenden Substantivs zum Verbum des Relativsatzes etwas mehr zu betonen.

[2] Er zitiert nur die beiden Beispiele der Aetheria und sagt: »vielleicht(?) ist also in der Volkssprache der Gebrauch nie ausgestorben». Richtiger bemerkt zu denselben Fällen Meister 389: »attractio inversa ... volgaris sermonis omnium credo temporum propria fuit».

[3] Vgl. die nachterentianischen Beispiele bei Bach S. 35, wie u. a. Verg. Aen. I 573 *urbem quam statuo, uestra est;* Petr. 134,8 *hunc adulescentem quem uides, malo astro natus est.*

[4] Dass diese Einteilung für die Genesis und Entwicklung der Ausdrücke belanglos ist, brauche ich nicht zu sagen.

uolui, in naui non erat); für die spätere Latinität vgl. ausser den von Bach gegebenen Beispielen die oben zitierte Stelle Peregr. 13,4 oder die von Geyer a. a. O. S. 42 aus Anton. Plac. Itiner. 13 angeführte: *lapides illos quos leuauerunt filii Israel de Iordane, positi sunt non longe a ciuitate Hiericho.* Die zweite Hauptklasse Bachs ist natürlich gleichfalls im Spätlatein vertreten; B. belegt sie ausser mit vielen Stellen älterer Autoren auch z. B. aus der Vulgata; hinzuzufügen ist u. a. das oben aus der Peregr. 19,11 zitierte Beispiel: *monticulum istum quem uides..., ipse huic ciuitati aquam ministrabat.*

Statt die Beispielsammlungen für die regelmässigen Konstruktionstypen unnötigerweise zu vermehren, wenden wir uns einigen seltneren Erscheinungen verschiedener Zeiten zu. Cato de Agr. 34,2 gibt die beste Überlieferung: *in creta et uligine et rubrica et ager qui aquosus erit, semen adoreum potissimum serito.* Eine Hds. hat *agero,* offenbar eine sekundäre Verschlimmbesserung, und Iucundus emendierte *agro,* was die folgenden Kritiker akzeptiert haben mit Ausnahme von Keil, der in näherem Anschluss an die massgebende Überlieferung *qui ager* schreibt. Meines Erachtens ist der gegebene Text richtig; ich halte eine derartige Freiheit — Attraktion nur des letzten von mehreren kopulierten Substantiva — in der harten, unlitterarischen Sprache dieser Schrift nicht für bedenklich und kann sie überdies durch direkte Parallelen belegen. Vgl. C. I. L. IX 2231 *Lollia... ex testamento scholam, domum et horti qui emerentur de sua pequnia, coloniae populoque Telesino dedit;*[1] ganz ähnlich ibid. 5438 *ex conlatione manipretii possessorum circa forum et negotiantium, item collegia* (statt *collegiorum*) *quae attingunt eidem foro* (offizielle, sorgfältig geschriebene Inschrift vom Jahr 119 n. Chr.). Diese Beispiele, die sicherlich nicht allein dastehen, werden hoffentlich genügen, um eine in der freier gestalteten Sprache so leicht begreifliche Freiheit zu vindizieren.

Etwas seltner sind, wie es scheint, hieher gehörige Attraktionserscheinungen bei den Adverbia gewesen.[2] Vgl. indessen Plaut. Merc. 511 *illim unde huc aduecta sum, malis bene esse solitumst;* logisch korrekt wäre ein Wort mit der Bedeutung 'dort', aber das folgende *unde* (sowie der Gedanke, dass sie 'von dort' angekommen ist) hat durch Attraktion ein *illim* hervorgerufen. Bothe, Bentley, Ritschl u. A. schrieben *illi,* Camerarius

[1] An die Möglichkeit, *qui* als Adv. zu fassen (wie Nepos *uix reliquit qui efferretur),* wird man wohl kaum im Ernst denken wollen.

[2] Wo ja, beiläufig bemerkt, jede Erklärung durch Parataxe ausgeschlossen ist.

illic, Ussing verweist aber mit Recht auf Cistell. 62 *indidem unde oritur, facito ut facias stultitiam sepelibilem.* —

Eine andere Art von Attraktion ist ja die Angleichung des Relativums an dessen Beziehungswort, wofür ein Hinweis auf Schmalz § 294 und die dort zitierte Litteratur genügen mag. Ich bemerke nur, dass Konstruktionen dieser Art natürlich ebenfalls bei Adverbia vorkommen können. So ist ohne Zweifel die Entstehung eines Ausdrucks wie der folgende zu erklären, Epist. Avell. 56,11: *reductus eodem quo* (statt *unde*, Index S. 943) *iure fuerat ante detrusus;* der Gedanke, dass der betreffende irgendwohin zurückgeführt wurde, war der dominierende, und *eodem* rief somit ein *quo* statt *unde* hervor. Noch eigentümlicher scheinen uns solche Fälle, wo das Demonstrativadverbium weggelassen ist; so z. B. an der mit Unrecht angezweifelten Stelle Iul. Valer. III 42 *iubet hominem deduci eo et per satrapas uicissimque profectum repedare quo uenerat.* Kübler vermutet fragend *unde,* vgl. aber, um uns auf ein ganz ähnliches Beispiel zu beschränken, Alcimus Avitus Contra Arr. 26 (S. 10,28 Peiper): *cuius quo uenerat reuertentis . . . sustinuit aura uestigium.*[1] Ein sicherer, aber bisher verkannter Fall von Attraktion des Relativadverbiums findet sich ferner Itiner. Theodos. 20 (S. 146,8 Geyer): *ubi Domnus baptizatus est trans Iordanem, ibi est mons modicus . . . Abunde Domnus baptizatus est, usque ubi Iordanis in mare mortuo intrat, sunt milia quinque.* Die Vorstellung 'von dieser Stelle' war die psychologisch herrschende, und so entstand *abunde* (ob man es getrennt oder als ein Wort schreibt, ist ja ziemlich belanglos) statt des logisch richtigeren *ab eo loco, ubi* od. dgl. Im Thes. L. Lat. I 229 ist die Stelle (die ausserdem unrichtig als Itin. Theod. 30 statt 20 zitiert wird) durch ein unbegreifliches Missverständnis als eins der zahlreichen Beispiele für *abunde* vom Adj. *abundus* angeführt. —

Zum Schluss noch ein paar Worte über eine besondere Art von Attraktionsausdrücken, die zwar nicht ohne weiteres mit den eben behandelten zusammenzustellen sind, aber doch auch auf Angleichung des Relativums beruhen. Es handelt sich um das bekannte, in späterer Zeit inschriftlich und auch sonst häufig vorkommende *qui et* in Wendungen wie *Cyprianus qui et*

---

[1] Im Index werden hier auch mehrere Fälle von *quo* = *ubi* angeführt; dies gehört aber zur Vertauschung von *terminus in quo* und *in quem* (vgl. oben S. 182) und kann ein *quo* statt *unde* nicht erklären. An und für sich existiert auch ein derartiger Gebrauch von *quo* nicht: er kann eben nur, wie in den obigen Beispielen, durch zufällige Attraktion entstehen.

Thascius (ohne *uocatur*) nebst Varianten. Vgl. die reichhaltige Beispielsammlung bei Lejay, Rev. de Philol. XVI 27 ff. (für die Jahre 136—390); für die stadtrömischen Inschriften auch Konjetzny 310; allgemeiner Förster in der Abhandlung Die Casusangleichung des Rel.-pron. im Lat., Fleckeis. Jahrb. Suppl.-Bd. XXVII 174. Es lassen sich drei Typen unterscheiden: den normalen repräsentiert z. B. C. I. L. VI 15159 *Ti. Claudio Niceroti qui et Asiaticus;* dann gibt es aber auch zahlreiche Fälle wie ibid. 17540 *Ianuario qui et Derisori,* 18386 *Octauiae quae et Lucretiae,* wo also, wie Förster sagt, »das Bewusstsein der eigentlichen ratio der Struktur dergestalt verloren ging, dass *qui et* gleichsam zu dem Begriffe *cognominatus* wurde, dass es mithin nichts verschlug, ob das cognomen in dem von *qui et* eigentlich geforderten Nominativ stehen blieb oder in den Casus des vorangehenden Nomen trat»; endlich begegnen noch Beispiele eines dritten Typus, wie C. I. L. VI 17398 *Euthymo cui et Lupo;* ibid. 2935 *Ianuario cui et Costantio;* Cyprian. Epist. 66 *Cyprianus qui et Thascius Florentio cui et Puppiano fratri salutem.* Die beiden im Dativ stehenden Namen haben hier offenbar das Relativum mit sich gezogen, oder, anders ausgedrückt, die ganze Verbindung ist dekliniert worden (»war aber *qui et* gleichbedeutend mit *cognominatus* geworden, so konnte es auch dekliniert werden», Förster). Jedoch ist man über diese Frage nicht ganz ins reine gekommen; Förster selbst bemerkt, dass »sich allerdings nur der Dativ *cui et* findet», und denkt deshalb auch an die Möglichkeit, dass der Typus *cui et Africano* auf ein *cui et nomen (cognomen) Africano* zurückgehe; ähnlich unsicher drückt sich auch Konjetzny a. a. O. aus: »locutio *cui et* utrum formula *qui et* pro articulo usurpata et declinata an structura notissima *cui et cognomen est* explicanda sit, incertum esse censeo». Ich glaube, wir können die Sache entscheiden, und zwar mit Ablehnung der Erklärung durch *nomen (cognomen) est,* wenn wir ein paar Stellen einer vor einigen Jahren gefundenen Papyrusurkunde heranziehen. In einem im Jahre 166 n. Chr. zwischen römischen Soldaten und Unteroffizieren abgeschlossenen Kaufvertrag, der im Hermes 32,273 ff. herausgegeben ist, heisst es Z. 21: *uendedi . . . puerum meum Abbam quem et Eutychen et recepi pretium denarios ducentos;* ganz ähnlich Z. 24; besonders bemerkenswert schliesslich ist Z. 3: *emit puerum . . . nomine Abban quem Eutychen siue quo alio nomine uocatur.* Sogar an dieser letzten Stelle, wo doch der Nominativ wegen des folgenden *siue . . . uocatur* natürlicher scheinen könnte, hat also der Akkusativ, wie oben der Dativ, den Relativ-

ausdruck etwa wie einen deklinierten Artikel mit sich gezogen.[1] Dass sonst fast immer der Dativ steht, liegt einfach an der Art des Materials: wir haben es ja mit Inschriften zu tun, die jemandem zu Ehren, zum Andenken usw. errichtet sind.

14,2. *cum ergo descendissemus ... de ecclesia deorsum, ait nobis ipse sanctus presbyter: 'ecce ista fundamenta ...'* Geyer (Index S. 393) hebt mit Recht hervor, dass in der Peregr. neben *dicit* etc. öfters *ait*, niemals dagegen *inquit* vorkommt; sonst habe ich über diese sehr bemerkenswerte Tatsache nirgends irgend welche Bemerkung gefunden. Die Vermeidung von *inquit* seitens unserer Verfasserin steht nicht vereinzelt da: so ist das Verbum z. B. in der Vulgata des Neuen Testaments (wo *ait* massenhaft auftritt) auf nur ein paar Stellen beschränkt; in anderen Texten fehlt es gänzlich (ebenso dann in den romanischen Sprachen). Die Entwicklung, die zu diesem Ergebnis geführt hat, würde vielleicht eine nähere Untersuchung verdienen; sehr weit rückwärts lässt sie sich jedoch kaum verfolgen, da *inquit* z. B. zur Zeit des Petron noch nicht bedroht scheint. Vor oder neben dem Aussterben des Wortes in der späteren Volkssprache muss indessen eine allgemeinere Entkräftung davon stattgefunden haben, die wohl mit der festen Stellung und formelhaften Verwendung desselben zusammenhing: es wurde wahrscheinlich sozusagen mechanisiert und mehr wie ein Zeichen der Zitierung als wie ein eigentliches Verbum empfunden. Erst durch diese Annahme eines abgeschwächten *inquit* können wir den pleonastischen Gebrauch davon nach einem anderen Verbum dicendi erklären, den meines Wissens nur Bonnet 715 A. 5 ganz kurz konstatiert und aus den Werken des Gregor. Turon. belegt hat. Vgl. hier z. B. Hist. Franc. V 44 *cumque haec mihi recitare iussisset, ait 'sic' inquit 'uolo'*; Vit. Patr. I 6 *ait Lupicinus germano suo 'dic' inquit 'mihi'*; Hist. Franc. X 31 *dicit aedis aedituus 'est hic' inquit 'lapis opertorio tectus'*; ähnlich öfters bei Gregorius. Indessen begegnen derartige Pleonasmen auch anderswo, zum Teil sogar Jahrhunderte früher; vgl. Anon. Adv. Aleat. 3 *dominus in euangelio ad Petrum dixit 'Petre' inquit 'amas me?'* Ferner Acta Thomae S. 108,19

[1] An eine Erklärung durch Ellipse von *uocant* ist wohl nicht zu denken, teils wegen *siue ... uocatur*, teils weil *uocant* kaum der geeignete Ausdruck gewesen wäre; ausserdem würde man ja auf diese Weise verschiedene Erklärungen für analoge Erscheinungen erhalten.

B. *ueniens uero uir eius ad illam ait 'cur' inquit 'tristis es?'* Öfters auch in der Epit. Rer. Gest. Alex. 80 ff. nach *respondit,* z. B. 80 *Indus respondit 'ut' inquit 'aut honeste uiueret aut honeste moreretur'; 81 Indus respondit 'uita' inquit.* Es ist zu beachten, dass in allen diesen und ähnlichen Ausdrücken *inquit* der feste Bestandteil der Konstruktion ist; das zeigt natürlich, dass eine wirkliche innere Entwertung eben dieses Wortes vorliegt, und dass man die Erscheinung also nicht (mit Bonnet) ohne weiteres mit allen übrigen Pleonasmen gleichstellen darf.

14,2. *'ecce ista fundamenta in giro colliculo isto, quae uidetis, hae sunt de palatio regis Melchisedech. Nam inde adhuc sic si quis subito iuxta sibi uult facere domum et fundamenta inde contiget, aliquotiens et de argento et aeramento modica frustella ibi inuenit.* Über die wichtige Verbindung *ecce iste* (woraus frz. 'cet', 'ce') ist oben S. 123 f. die Rede gewesen. Was sodann die Worte *inde adhuc sic* betrifft, so gehören sie zu den wenigen unserer Schrift, deren genaues Verständnis[1] wirkliche Schwierigkeiten bereitet (von den meisten Kritikern sind sie denn auch gar nicht berührt worden); meinesteils vermag ich sie nur vermutungsweise zu erklären. Dass *fundamenta inde* = *fundamenta eius* ist, wie Geyer, Bemerk. 30 hervorhebt (vgl. Rönsch, Sem. Beitr. II 71 und unsere Bemerkung oben S. 180), ist klar; damit kann aber das erste *inde* (vor *adhuc*) wegen seiner entfernten Stellung nichts zu tun haben. Ich bin geneigt, *inde adhuc* etwa = *usque adhuc* ('heute noch') zu fassen. Das gewöhnliche *inde ab* war ja ungefähr mit einem *usque ab* gleichbedeutend; dann konnte *inde,* nachdem es erstarrt war, auch in anderen Fällen (wie bei *adhuc*) für *usque* eintreten. Es ist dies ein sprachpsychologisch sehr natürlicher Vorgang, den ich sogar durch ein ganz analoges Beispiel mit ziemlicher Sicherheit beweisen kann. Aulularia s. Querolus V 3 (S. 51,18 P.) heisst es: *pulchre edepol! solus exinde hic fui* (='jusqu' ici', wie Havet S. 304 übersetzt). Auszugehen ist hier von dem im Spätlatein wiederholt begegnenden Gebrauch von *exinde* = *inde (iam inde),* z. B. Iren. Adv. Haeres. III 32,1 *omnes gentes exinde ab Adam dispersas.* Dann ist *exinde* erstarrt, wie es eben für *inde* angenommen wurde, und auch in solche Konstruktionen ein-

---

[1] Etwas frei, aber dem Gedanken nach richtig, übersetzt Bernard: »to this day, if any one wishes to build a house near there . . .«

gedrungen, wo es sich logisch-grammatisch nicht rechtfertigen lässt.

Wenn also der Ausdruck *inde adhuc* an unserer Stelle wahrscheinlich ganz in Ordnung ist, so bleibt das darauf folgende *sic* etwas mehr problematisch. Geyer a. a. O. schlägt vor, das Wort als Dittographie von *si* zu streichen, was auch auf den ersten Blick recht plausibel scheinen mag; indessen gibt es auch andere eigentümliche Beispiele von *sic* in der Peregr., die zur Vorsicht mahnen (in seiner Ausgabe hat Geyer es ebenso wie Heraeus behalten). Vgl. 19,14 *illud etiam retulit sanctus episcopus, eo quod hii fontes ubi eruperunt, ante sic fuerit campus intra ciuitatem subiacens palatio Aggari* (Geyer, Bemerk. 33 schlägt fragend *hic* vor, was jedoch keinen Beifall gefunden hat); 25,7 *ubi cum peruentum fuerit, statim sic in Anastase ingreditur episcopus.* Es ist bemerkenswert, dass *sic* an diesen Stellen sowohl wie 14,2 oben nach einem Zeitadverbium steht: vielleicht ist es in einer temporalen, obgleich sehr abgeschwächten Bedeutung zu fassen.[1] Temporales *sic* = *tum* ist ja im Spätlatein wohlbekannt;[2] recht abgeschwächt scheint es mir z. B. Peregr. 37,4 *at ubi autem sexta hora se fecerit, sic itur ante Crucem.* Wenn es auch hier nach einem Zeitsatz steht, in den eben zitierten Fällen dagegen nach einem Zeitadverbial, so kann dieser Unterschied doch kaum wesentlich sein; wenigstens verdient wohl die angedeutete Erklärung, die ich selbst nur als eine Vermutung betrachte, in Erwägung gezogen zu werden.

14,2. *de argento et aeramento.* Die Belege für *aeramentum* findet man im Thes. L. Lat. s. v. Es ist bemerkenswert, dass das Wort, das erst im Spätlatein häufiger wird, zuerst bei Columella und Plin. N. H. auftritt, also wohl von Anfang an der volkstümlich-technischen Sprache der Handwerker usw. angehörte. Damit stimmt trefflich, dass diese breiten, volltönenden Bildungen auf *-mentum* auch in vielen anderen Fällen denselben Charakter haben. Vgl. z. B. *albumentum (albamentum)*, nur bei medizinischen

---

[1] Oder nur den vorhergehenden Begriff fixierend (etwa wie αὔτως, οὕτως)?

[2] Vgl. z. B. Stangl 175 f.; Appel 42; Meister 380 (alle mit weiteren Litteraturnachweisen). Sehr häufig findet sich derartiges *sic* in der Peregr. (s. Geyers Index s. v.), z. B. 3,6 *facta oblatione ordine suo ac sic communicantibus nobis;* 19,5 *gratias agens Deo primum et sic ipsi.* Dass der Gebrauch durchaus nicht auf Gallien beschränkt war (wie Meister 392 zu behaupten scheint), beweisen viele der an den zitierten Stellen angeführten Belege.

Schriftstellern und Apicius, also ohne Zweifel vulgär gefärbter Fachterminus; ebenso *articulamentum,* nur bei Hygin. Gromat. und Medizinern, darunter z. B. Mulom. Chir. 329 *articulamenta eius extensa sunt,* wo Veget. II 96,1 bezeichnenderweise das gewähltere *articuli* einsetzt; *conamentum* finden wir in konkretem Sinne = *instrumentum* bei Plin. N. H., dann abstrakt in der Mulom. Chir.; *suspiramentum,* wie es scheint, nur Mulom. Chir. 115, wo uns ebenfalls das Verfahren des Vegetius, der es durch *anhelitus* ersetzt, den vulgären Charakter des Wortes verrät. Vgl. noch Rönsch 22 ff. über diese Bildungen sowie über die auf *-amen (-men).* Auch diese letzteren waren offenbar in sehr vielen Fällen volkstümlich gefärbt und haben oft neben den eben behandelten existiert: so findet sich z. B. im Spätlatein ausser *aeramentum* auch ein *aeramen,* das u. a. im ital. 'rame' fortlebt; ebenso ein *albamen, albumen,* das durch ital. 'albume' vertreten ist; in der Mulom. Chir. 195 heisst es: *qui plerumque morbus nascitur in pullaminibus,* bei Veget. I 9,3 dagegen *pullis.*

14,2. *modica frustella ibi inuenit.* Das Verbum *inuenire* findet sich in der Peregr. zusammen 10 mal, nämlich ausser an dieser Stelle noch 16,6 (drei mal); 20,8; 23,3; 25,6; 48,1; 48,2 (zwei mal); dagegen kommt *reperire* überhaupt nicht vor. Die gewöhnliche Ansicht über den Unterschied zwischen *inuenire* und *reperire,* wie sie in allen mir bekannten älteren und neueren Arbeiten über lateinische Synonymik und Stilistik dargestellt wird, läuft bekanntlich darauf hinaus, dass *inuenire* ein mehr zufälliges Antreffen, *reperire* dagegen das Finden als Ergebnis eines zielbewussten Suchens bezeichnet, obwohl man freilich zugeben muss, dass diese Verschiedenheit auch bei den besten Schriftstellern nicht immer aufrecht zu erhalten ist, sondern dass die beiden Verba oft promiscue, oft auch lediglich zur Abwechslung neben einander gebraucht werden (vgl. z. B. Tegge, Studien zur lat. Synonymik S. 18; Klotz, Stilistik S. 12 f.; Seyffert-Müller zu Cic. Lael. VI 21; Krebs-Schmalz, Antibarbarus s. v. *inuenire*). Ohne Zweifel lässt sich nun bei den massgebenden Klassikern der angegebene begriffliche Unterschied sehr oft konstatieren, aber es ist doch erstaunlich, dass die vielen, welche das Verhältnis zwischen *inuenire* und *reperire* behandelt haben, nicht eine andere, in ihrer Art mindestens ebenso wichtige Differenz bemerkt haben: besonders in späterer Zeit gehört *reperire* dem höheren Stil an,

während *inuenire* mehr der alltäglichen und vulgären Sprache eigen ist.

Bei Plautus scheint allerdings im allgemeinen weder diese Verschiedenheit noch die hinsichtlich der Bedeutung ausgeprägt zu sein; hier, wie überhaupt sehr oft bei den Dichtern, wird wohl das Metrum von entscheidendem Einfluss gewesen sein. Vgl. Fälle wie Capt. 568 f. *tu enim repertu's, Philocratem qui superes ueriuerbio.* Ar.: *pol ego ut rem uideo, tu inuentu's, uera uanitudine qui conuincas;* Most. 678 *non hercle quid nunc faciam reperio,* aber 689 von derselben Sache *accedam, quando quid agam inuenero.* Schon recht früh tritt aber in der Prosa der von mir angedeutete Unterschied auf: Vitruvius verrät ohne Zweifel den mehr volkstümlichen Charakter seiner Sprache, wenn er für *inuenire* mehr als 100 Beispiele aufweist, *reperire* dagegen nur 6 mal gebraucht. Gehen wir dann zu einem anderen Hauptvertreter der Alltagssprache, Petronius, über, so begegnet *inuenire* bei ihm 45 mal, *reperire* dagegen nur an einer einzigen Stelle, und zwar in einem von Fulgentius angeführten Fragment (XII bei Bücheler). Die Echtheit dieses Fragments wird schon aus anderen Gründen angezweifelt, und in der Tat scheint auch das von Petr. sonst nie gebrauchte *reperire* dagegen zu sprechen; die Frage mag an sich ziemlich belanglos sein, aber wir werden unten zu c. 19,11 *occidere* sehen, wie wichtig analoge Differenzen im Gebrauch der Synonymen für die Entscheidung litterarischer Ursprungsfragen bisweilen sein können. Wie es nun anderseits im gehobenen Stil steht, ersehen wir ganz besonders gut aus den verschiedenen Schriften des Tacitus. In seinen epochemachenden drei Jahresberichten über Tacitus (im Philologus 25, 26 und 27) hat bekanntlich Wölfflin die genetische Entwicklung des taciteischen Sprachgebrauchs dargelegt und mit schlagenden, bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Beweisen gezeigt, wie sich Tacitus immer mehr von der gewöhnlichen Sprache entfernt und so allmählich seinen eigenen poetisch-rhetorischen, stark persönlichen Stil ausbildet, so dass er in seinem letzten Werk, den Annalen, am meisten gehoben, am meisten 'taciteisch' schreibt. Wenn der oben aufgestellte Unterschied zwischen *inuenire* und *reperire* auch für Tac. Geltung hat, so müssen wir also erwarten, dass er entweder ausschliesslich *reperire* gebrauchen oder wenigstens im Laufe der Zeit eine gesteigerte Vorliebe für dies Verbum zeigen wird. Das letztere ist denn in der Tat auch der Fall. Durch eine Untersuchung des in Gerber-Greefs Lexikon gegebenen Materials

werden wir nämlich finden, dass *inuenire* in den kleinen Schriften ziemlich häufig vorkommt (im Agr. 8, in der Germ. 2, im Dial. 7 mal), in den Hist. und Ann. dagegen verhältnismässig viel seltner (bezw. 9 und 10 mal), während *reperire*, das zuerst nur ganz spärlich gebraucht wird (Agr. 1, Germ. 1, Dial. 2 mal, ja noch Hist. nur 7 mal), in den Annalen in unverkennbarer Weise hervortritt (ca. 80 mal!). Quod fortuitum fuisse, dürfen wir mit Tacitus' eigenen Worten sagen, quis adeo hebes inueniretur, ut crederet? In der späteren Latinität tritt dann *reperire* immer mehr zurück, je mehr sich die betreffenden Schriftsteller der volkstümlichen Sprache nähern. So ist es kein Zufall, dass es, wie wir oben gesehen, in der Peregr. überhaupt nicht mehr vorkommt; dasselbe lässt sich auch anderswo beobachten. In der lateinischen Version der Didascalia Apostolorum, die ziemlich stark vulgär angehaucht ist, habe ich 20 Belege für *inuenire* verzeichnet, für *reperire* dagegen keinen einzigen gefunden; bei Firmicus Maternus De err. prof. rel. kommt nach Zieglers Wortindex *inuenire* 40 mal vor, *reperire* niemals. Ebenso begegnet in der Mulomed. Chir. *inuenire* sehr häufig, *reperire* dagegen ist mir nicht aufgestossen, und wenn sich auch ein oder ein paar Beispiele dafür finden sollten, so kann es das Gesamtverhältnis nicht ändern. Interessant ist das Verfahren des Vegetius: er hat oft *inuenire* beibehalten, wie er ja überhaupt keinen besonders gehobenen Stil schreibt, aber auch mehrmals *reperire* eingesetzt.

Ein paar Bemerkungen zur Bedeutungsgeschichte der beiden Verba im Spätlatein werden ferner nicht überflüssig sein. Amm. Marc. XXIV 6,13 ist überliefert: *timens, ne intra moenium ambitus rapidus miles inconsulte repertus nullosque inueniens exitus multitudinis pondere circumueniretur.* Beitr. S. 92 habe ich hier die an sich leichte Emendation *refertus* vorgeschlagen, dass diese indessen verfehlt ist, zeigt z. B. der ähnliche Ausdruck ibid. XXIV 5,6 *cum paucis obequitans muros pauloque auidius intra ictum telorum repertus latere non potuit.* Das Passivum des Verbums kann also wie hier (man beachte an beiden Stellen das Adverbium, das die Konstruktion härter macht) sehr frei gebraucht werden, um einen Aufenthalt zu bezeichnen. Weniger auffällig scheint Anton. Plac. Itin. 9 *in ipsa ualle Helias inuentus est, quando ei portabat coruus panem et carnes;* das Verbum bedeutet aber tatsächlich nicht 'wurde angetroffen', sondern 'befand sich', vgl. von derselben Sache Peregr. 16,3 *uallis Corra, ubi sedit sanctus Helias* usw.

Eigentümlich ist ferner ein Gebrauch von *inuentor* und

repertor etwa = 'creator', 'auctor', der mir an verschiedenen Stellen begegnet ist. Vgl. Wilmanns Ex. Inscr. Lat. 1238 *fori huiusce inuentori et conditori . . . statuam ponendam erigendamque curauit;* C. I. L. VI 3721 *inuentori lucis Soli inuicto augusto;* ebenso *repertor* C. I. L. VI 773 (Zeit des Dioclet. und Maxim.) . . . *repertoribus admirabilium fabricarum priscis uiris honori dederunt.* In der Litteratur ist dieser Gebrauch u. a. bei Iuvencus zu finden, wo er denn auch von Huemer beobachtet worden ist (vgl. seinen Index s. v. *repertor*). Ähnlich ferner Commod. Apolog. 328 *(lignum) quo Deus pependit Dominus, uitae nostrae repertor* (= *auctor,* Dombart im Ind.). Auszugehen ist wohl von Fällen wie Apulei *repertor Cyrenaicae sectae* ('Stifter'), von Georges zitiert.

Schliesslich ein paar Worte über die vielfach verkannte Orthographie von *reperio* in späterer Zeit. Es hat sich, vor allem wohl durch den Einfluss des Perf. *repperi* (vielleicht kann auch *opperior* mit eingewirkt haben), allmählich eine Nebenform *repperio* entwickelt, welche die Herausgeber öfters aus Unkenntnis hinwegkorrigieren. So bemerkt z. B. Reifferscheid zu Arnob. S. 3,23 in der Praef. pag. XV, dass die Handschrift durchweg *repperio* gibt, wofür er (natürlich mit Unrecht) die ältere und korrektere Form eingesetzt hat. Ähnlich wird für Lucifer Calar. *repperio* anzunehmen sein, denn wie Hartel, Arch. III 10, bemerkt, ist diese Schreibung bei ihm »häufig» von der Handschrift bezeugt (H. hat sie aus der Ausgabe entfernt), während hier sonst sehr selten doppelte Konsonanz für einfache überliefert ist. Vgl. ferner Stellen wie Dracontii Orestes 817 ff.:

> *repperit Aeaciden subientem templa deorum,*
> *adgreditur iuuenem, securum obtruncat ad aram*
> *et redit ad Danaos elatus caede secunda.*

Die übrigen Präsentia zeigen hier deutlich genug das Tempus von *repperit.* Für das Verbalsubstantivum vgl. bei demselben De laud. Dei II 361 *criminis inuentor, scelerum reppertor et auctor;* so, nicht *repertor,* ist offenbar an einer solchen Stelle zu schreiben. Auch bei Eugenius Toletanus wird *repperio* überliefert, was wir nicht mit Vollmer (S. 447 seiner Ausgabe) als geminatio falsa in paläographischem Sinne bezeichnen dürfen. Andere Herausgeber haben die Form mit doppeltem *p* mit Recht anerkannt und aufgenommen; so z. B. Petschenig für Cassian, Huemer für Sedulius, Clark für Ammian, v. d. Vliet und Helm bereits für Apuleius. Mit diesem letzten Schriftsteller sind wir bis ins zweite nachchristliche Jahr-

hundert[1] zurückgegangen, und nun werden uns auch ein paar Stellen der plautinischen Argumenta verständlich, die man früher, wie mir scheint, etwas schief beurteilt hat. Arg. Curc. 6 ff. heisst es:

Lyconem miles ac lenonem in ius rapit.
Ipsus sororem, quam peribat, repperit,
oratu cuius Phaedromo nuptum locat.

Die meisten Herausgeber gehen an der Form *repperit* stillschweigend vorüber, nur Leo bemerkt dazu: »praesens fecit auctor». Vgl. ferner Arg. Poen. 7 f. (nach einer Reihe anderer Präsensformen):

uenit Hanno Poenus, gnatum hunc fratris repperit
suasque adgnoscit quas perdiderat filias.

Leo bemerkt hier kurz: »uitium uersificatoris». Von einem Fehler zu sprechen ist nicht ganz treffend, da die Erscheinung, wie wir gesehen haben, zu dieser Zeit[2] auch anderswo begegnet und eine bedeutende Tragweite erhalten hat. — Ganz verdrängt ist *reperio* allerdings, soviel ich weiss, nie geworden (für die plaut. Argumenta vgl. z. B. Arg. Cist. 9 *requirens seruos reperit quam proiecerat);* ferner brauche ich wohl nicht zu sagen, dass eine falsche Schreibung *repperio* vielfach in der Überlieferung älterer Schriftsteller auftaucht, wo sie gar nichts zu tun hat.

15,1. *requisiui de eo, quam longe esset ipse locus.* Obwohl die Verba für 'bitten', 'fragen' usw. in der Peregr. regelmässig konstruiert sind, so wird es doch nicht ohne Nutzen sein, einmal im Zusammenhang auf einige eigentümliche, vielfach verkannte Erscheinungen auf diesem Gebiet aufmerksam zu machen, die namentlich im Spätlatein eine wichtige Rolle spielen. Auf der einen Seite steht ja in der klassischen Sprache der Akkusativ der Person, z. B. *rogare* oder *orare alqm* (bezw. *alqm alqd*), *precari alqm* (mit hinzugefügtem Akk. der Sache z. B. Liv. 40,46 *quod deos precati eritis), obsecrare* oder *obtestari alqm, interrogare alqm (alqm*

[1] Auch inschriftliche Belege finden sich zu dieser Zeit; ich verweise z. B. auf *repperientur* im S. C. Italicense (C. I. L. II 6278) 49, aus den Jahren 176—180.

[2] Gegen Seyfferts sehr frühe Datierung der Argumenta scheint mir ausser anderen Gründen auch das zweimalige Präs. *repperit* ins Gewicht zu fallen.

alqd) usw., auf der anderen Seite dagegen das Objekt der Sache mit *ab (de, ex)* beim Personausdruck, wie *petere alqd ab alqo, precari ab alqo* (selten, vgl. die Wörterbücher), *quaero* und *requiro alqd ab (de, ex) alqo* usw. Es ist nun ein psychologisch sehr natürlicher, aber bisher nicht genügend beachteter Vorgang, dass bei derartigen Verba die Konstruktion gelegentlich von der einen Kategorie zur anderen umspringt, und zwar treten diese Analogiebildungen, wie es von vornherein zu erwarten ist, vor allem in der volkstümlich gefärbten Sprache auf, d. h. in der archaischen und in der späten Latinität.

Plaut. Bacch. 1025 ist überliefert:

> *nunc si me fas est obsecrare abs te, pater,*
> *da mihi ducentos nummos Philippos, te obsecro.*

Die Stelle hat den Herausgebern viel zu tun gemacht: schon Acidalius emendierte *obsecrare te,* und dann hat Langen (Beiträge S. 319) *exorare abs te* verlangt, was von Ritschl-Götz aufgenommen worden ist (Ritschl schrieb *orare etiam abs te* nach der sofort zu erwähnenden Stelle Amph. prol. 64); Gertz vermutete *hoc precari abs te,* und noch andere haben *abs te* (ohne jede Änderung) zu dem folgenden *da* geführt, was Ussing mit Recht bestimmt ablehnt. Die Überlieferung ist sicher richtig (sie wird auch von Leo, Lindsay u. A. beibehalten), aber die Ausdrucksweise erhält erst durch Zusammenstellung mit anderen ähnlichen oder umgekehrten Analogiekonstruktionen ihre gebührende Beleuchtung. Auch bei *orare* finden sich im Altlatein ein paar derartige Wendungen, die z. B. bei Georges angeführt werden, nämlich Plaut. Amph. prol. 64 *nunc hoc me orare a uobis iussit Iuppiter, ut conquaestores singula in subsellia eant;*[1] Pacuv. Trag. 122 Rbk *primum hoc abs te oro, ni me inexorabilem faxis.* Dazu zitiert G. noch Gell. XVII 10,7 *petiuit orauitque a suis amicissimis, ut,* wo indessen der Einfluss von *petiuit* zu beachten ist, und Vell. Pat. II 70,1, ein Beispiel, das gar nicht hieher gehört (*ab Artorio medico* ist hier Agent).

Gewöhnlicher ist die analogische Einsetzung des bequemen Akkusativs der Person bei Verba petendi, wo er eigentlich nicht zuhause ist. So vor allem bei *peto,* wofür Georges II 1487 ausser Plaut. Curc. 148 nur Iul. Capitol. Pertinax 3,5 und Eutrop. 2,25 anführt (Quint. Decl. 9,2 muss unrichtiges Zitat sein). An der Plautusstelle steht nun freilich *uos peto atque obsecro,* so dass

[1] Dabei ist freilich zu beachten, dass diese Stelle wahrscheinlich nachplautinischen Ursprungs ist; vgl. Leo.

die Konstruktion durch das letztere Verbum erleichtert wird, aber sie ist immerhin bemerkenswert, um so mehr als *petere alqm* im Spätlatein sogar gewöhnlich wird; ich füge zu den beiden genannten Belegen und zu der Reihe von Bibelstellen bei Rönsch 375 einige beliebig herausgegriffene Beispiele aus verschiedenen Schriftstellern hinzu.[1] Bei Hieronym. Tract. de Ps. 75 (Anecd. Mareds. III 2, S. 49,5) heisst es: *et nos ergo petamus Deum, ut reges simus;* ähnlich bei demselben Tract. de Ps. 140 (ibid. S. 268,12): *uide et considera, o Domine, quid te peto; quoniam non te peto corporale desiderium aut aurum aut tale aliquid* (mehr in Morins Index); vgl. ferner Amm. Marc. XXVIII 6,8 *magistrum officiorum petit, ut prouideret...;* Carm. Epigr. 1341 *teque, optima mater, peto, ne doleas;* Soran. Gynaec. I 66 a *omnes debent petere eam, ut non clamet;* Passio S. Irenaei 5 (Gebhardt S. 165) *te peto tuamque deprecor misericordiam, ut me suscipere digneris;* Gesta ap. Zenoph. (Corp. Script. Eccl. Lat. XXVI) S. 190,19 ff. *nunc ergo petite eum, ut, quod potest, cum ipso pax domini sit* und gleich darauf *ergo peto dominum, ut tollatur de medio nostrum hoc scandalum;* Epit. Rer. Gest. Alex. 37 (Fleckeis. Jahrb. Suppl.-Bd. XXVI S. 102,15) *eumque Alexander petit, ut uiros centum secum mitteret;* Dracont. Orest. 534 *peto Cecropidas uindictam* (Rossberg, Materialien zu einem Komm., bemerkt z. St.: »*petere* mit doppeltem Accusativ konstruiert, wie *poscere;* findet sich sonst wohl nirgends», eine Annahme, deren letzterer Teil durch das zweite oben gegebene Hieronymusbeispiel und noch verschiedene andere widerlegt wird). Passivisch wird hieraus natürlich z. B. Sidon. Apoll. Ep. IX 3,3 *intempestiue petor;* Drac. Rom. VIII 279 *quod peteris, scelus est;* Eugipp. Vita Sev. 8,5 *minora petitur.*

Aber es gibt auch mehr vereinzelte Erscheinungen dieser Art, so z. B. der persönliche Akkusativ bei *optare,* C. I. L. VI 15106 *optarem deos, ut talem exitum meum aliqui meorum faciat;*[2] ein zweites Beispiel dieser Konstruktion ist mir nicht bekannt. In diesen Zusammenhang gehört ferner Nepotianus IX 20 *duo iuuenes*

---

[1] Andere Belege z. B. bei O. Friebel, De Fulgentio mythographo et episcopo, I, Breslauer Diss., Paderborn 1911, S. 9 f.

[2] *Optare* scheint hier der Bedeutung 'beten', 'bitten' ziemlich nahe zu kommen; als ähnliches Beispiel hebe ich Fronto S. 83 Nab. hervor: *pro Faustina mane cotidie deos appello; scio enim me* ('denn ich weiss, dass ich damit auch') *pro tua salute optare et precari.* Über den Sprachgebrauch, wonach Verba affectuum so stehen, dass sie eigentlich die Äusserung der betreffenden Gefühle bezeichnen, handelt im allgemeinen z. B. Siesbye in den Opuscula philol. ad Madvigium missa S. 243 ff.

ingressi specie decora *exegere Simonidem, ut prodiret;* so ist nämlich überliefert (wenn man davon absieht, dass die Handschrift *exigere* hat), und so ist meines Erachtens auch zu schreiben. Kempf bemerkt freilich: »scribendum uidetur cum Gertzio *exegere, Simonides ut . . .»,* allein gegen eine Änderung sprechen schon die oben erörterten Freiheiten bei anderen Verba,[1] und ausserdem lässt sich auch dieselbe Konstruktion direkt belegen durch Stellen wie C. I. L. XII 5336 (Mitte d. 5. Jhdts) *Marcellus, Galliarum praefectus, dei cultor, prece exegit episcopum hoc onus suscipere;* ähnlich auch Didasc. Apost. 36,1 (S. 51 Hauler), wo es heisst: *si necessitas uos exegerit et animam pro fratre ponere . . . nolite dubitare* (in Betracht der Wortstellung scheint es ausgeschlossen, einen Akk. mit Inf. zu statuieren). Auch *postulare* wird ja regelmässig mit einem *ab aliquo* konstruiert, schon Georges gibt aber ein Beispiel für den persönlichen Akkusativ, nämlich Lucceius bei Cic. Ep. ad Fam. V 14,2 *quas eleuare tua te prudentia postulat,* wohl richtig, da die Wortstellung hier (namentlich im Briefstil) ebenfalls gegen einen Akk. mit Inf. spricht. Aus dem Spätlatein füge ich hinzu Venant. Fortun. Vita Leob. 15,48 *obnixe postulauit eum, ut cum ipso illuc pariter pergeret;* Didasc. Apost. 49,31 (S. 69 H.) *et antea Cain et Abel, cum non fuissent postulati, a semet ipsis hostiam offerunt.*

Nach alledem kann meines Erachtens kein Zweifel darüber obwalten, dass bei Iulius Valerius III 43 mit der Überlieferung zu schreiben ist: *quod enim caeli ambitus ubique praestiterit homini, id huius quoque numinis uis numquam frustra uelut per absentiam requiritur.* Kübler setzt allerdings mit Mai *quae* nach *uis* ein, meinesteils finde ich aber, wie gesagt, die Konstruktion angesichts der obigen Analogien unbedenklich.[2] Vgl. noch ganz besonders C. I. L. III S. 961, Tab. plumb. Tragur. *requesitus, quare transire non potuisti, dixisti . . .;* ebenso Antonin. Plac. Itin. 35 *requisiti, quare sic, dixerunt . . .* Diese Ausdrucksweise ist ja wenigstens grammatisch ganz parallel, und dass die Bedeutung hier 'fragen', nicht 'bitten' ist, muss doch wohl ziemlich belanglos sein. Hiernach möchte ich auch die Frage aufwerfen, ob nicht in der Epit.

---

[1] Heraeus, Philol. 59,438, verteidigt die Stelle, jedoch nur mit der Analogie von *petere.*

[2] Denselben Sinn, den man durch die genannte Emendation zu stande bringen will, könnte man ja übrigens ohne irgend welchen Zusatz durch ein Kolon oder Semikolon nach *uis* erreichen; allein die oben gegebene Erklärung kommt mir entschieden besser und natürlicher vor.

Rer. Gest. Alex. 54 (a. a. O. S. 104,38) zu schreiben ist: *cum Taxilem quaereret, quid . . . esset.* Die Handschrift hat *Taxile,* und der Herausgeber schiebt vor diesem Wort *a* ein; indessen ist die Annahme einer fehlenden Nasalbezeichnung doch viel leichter (in der fraglichen Schrift finden sich solche Schreibungen sogar besonders häufig), und die Konstruktion scheint mir durch die oben besprochenen gerechtfertigt. Vielleicht können Andere mehr Beispiele für *quaerere* mit persönlichem Akkusativ vorbringen.[1]

15,1. *nam si uis, ecce modo pedibus duco uos ibi.* Geyer im Index setzt *modo* hier = *nunc,* eine Erklärung, die zwar gewissermassen richtig ist, aber den eigentlichen Sinn der Stelle doch nicht zum Ausdruck bringt: offenbar ist *modo* = 'sofort', 'gleich' und *duco* als Präsens für Futurum zu fassen ('so führe ich euch gleich dahin'), d. h. *modo* bezieht sich streng logisch gesehen auf die Zukunft (was ja auch bisweilen von 'jetzt' gilt). An zwei anderen Stellen unserer Schrift ist dagegen *modo* ohne weiteres von der Gegenwart gebraucht, nämlich 20,1 *quia modo sic dicitur;* 20,12 *sed modo ibi accessus Romanorum non est, totum enim illud Persae tenent.* Da die gewöhnlichen Angaben der Lexikographen und Grammatiker über *modo* ungenügend und zum Teil unrichtig sind, so werde ich hier auf einige Einzelheiten im Gebrauch der Partikel etwas näher eingehen.

Der Gebrauch von *modo* = 'jetzt' findet sich, wie die Wörterbücher zeigen, bereits früh; jedoch verdient es Beachtung, dass besonders an den ältesten Belegstellen dem Inhalt nach der Begriff 'soeben' sozusagen im Zusammenhang liegt, d. h. es hat ohne Zweifel zur Entstehung des genannten Sprachgebrauchs beigetragen, dass die Grenzen der Bedeutung ursprünglich nicht recht scharf ausgeprägt waren. Vgl. Plaut. Epid. 650 *quid? ego modo huic frater factus, dum intro eo atque exeo?* Nach dem überlieferten Wortlaut handelt es sich ja um das, was jetzt vorhanden, d. h. soeben *(dum intro eo atque exeo)* geschehen ist; indessen ist der Vers nicht intakt und die Restitution etwas unsicher (vgl. Leo).[2] Ein anderes überall angeführtes Beispiel ist Ter. Hec. 458 *bene factum te aduenisse, Pamphile . . . Aduenis modo?* Pa.: *Admodum.*

---

[1] Eine andere analogische Konstruktion ist *quaerere alicui* (nach den Verba dicendi) in noch späterer Zeit, vgl. Haag 67.

[2] An der von Georges zitierten Stelle Plaut. Trin. 609 bezieht sich das Wort ganz deutlich auf das Vergangene und ist mit 'soeben' zu übersetzen.

Natürlich ist die Bedeutung auch hier nicht ganz ohne weiteres präsentisch, eben als Grenzfall ist aber die Stelle sehr beleuchtend. Vgl. ferner Ter. Ad. 289:

Quid fiat, rogas?
Recte edepol spero. Modo dolores, mea tu, occipiunt primulum.
Iam nunc times, quasi numquam adfueris, numquam tute pepereris?

Donatus (der zu Hec. 458 sagt: *difficile inuenitur praesentis temporis* '*modo*') bemerkt hier: *euidenter hic* '*modo*' *temporis praesentis aduerbium est.* Dies zugegeben, scheint mir jedoch auch der Gedanke »die Schmerzen haben eben erst angefangen, und du fürchtest dich schon jetzt?» sehr nahe zu liegen und vielleicht eingewirkt zu haben. Indessen finden wir allmählich, obgleich nur ganz selten, in klassischer und nachklassischer Zeit Beispiele, wo *modo* ohne weiteres = 'jetzt' steht, und im Spätlatein wird dieser Gebrauch bei manchen Schriftstellern sogar ziemlich beliebt (vgl. z. B. Commodian, bei dem nach Dombarts Index 14 Fälle begegnen).

Ich komme nun zu einer anderen naheliegenden Frage, die etwas ausführlicher erörtert werden muss: kann sich *modo* auch auf das Folgende beziehen, d. h. = *mox, statim* stehen? Obwohl die Beispiele, womit die Wörterbücher diesen Gebrauch beweisen wollen, etwas ungenügend sind, ist dies wirklich, besonders im Spätlatein, der Fall. Georges zitiert Ter. Andr. 594 *domum modo ibo,* wo *modo* indessen offenbar = 'nur' steht, wie es auch von mehreren Übersetzern wiedergegeben wird (ebenso an der von Hand im Tursell. III 646 zitierten Stelle Plaut. Truc. 692 *Strabacem hic opperiar modo).* Ferner verweist man auf Ov. Met. X 522, wo es aber mindestens ebenso gut ist, *modo* im Sinne von 'soeben' zu fassen, wogegen dann im folgenden Vers nachdrücklich *iam,* 'jetzt', eingeführt wird. Schliesslich werden (nicht von Georges, aber von Forcellini u. A.) ein paar Tacitusstellen herangezogen, wie Ann. VI 32 *Artabanus tardari metu, modo cupidine uindictae inardescere;* hier steht jedoch vielmehr mit gewöhnlicher taciteischer Inkonzinnität und Kürze einmaliges *modo* statt *modo — modo* (so auch Nipperdey). Es erübrigt, ein eigentümliches, öfters zitiertes Beispiel des Livius zu betrachten, XXVI 15,13: *cum Flaccus negaret profecto satis compotem mentis esse, modo prohiberi etiam se, si id uellet, senatusconsulto diceret, tum Vibellius . . .* Ich muss gestehen, dass ich nicht ganz klar darüber bin, wie dies eigentlich am besten zu erklären ist; man könnte,

wie an den Tacitusstellen, an ein einmal gesetztes *modo* statt *modo — modo* denken, man könnte vielleicht auch mit der Bedeutung 'jetzt' auskommen, keins von beiden will mir aber recht einleuchten: ohne Künsteleien kann *modo* hier kaum anders erklärt werden als = 'darauf' ('gleich darauf'), d. h. es steht etwa statt *tum* (das der Verfasser vielleicht vermieden hat, um nicht den Zusammenhang *cum . . . tum* zu stören); bei Tacitus ist ja in derartigen Konstruktionen *mox* gewöhnlich. Natürlich darf man auf diese vereinzelte Stelle nicht allzu viel geben, aber es lassen sich vielleicht auch andere, von den Lexikographen bis jetzt übersehene Belege finden; meinesteils möchte ich wenigstens auf einen derartigen aus der älteren Latinität aufmerksam machen, Lucr. II 1135:

> *quippe etenim quanto est res amplior, augmine adempto,*
> *et quo latior est, in cunctas undique partis*
> *plura modo dispargit et ab se corpora mittit.*

Auch die Bemerkungen der besten Lucretiusinterpreten sind hier sehr wenig fördernd. Lachmann sagt nur (gegen die Änderung des Lambinus *pluria eo*): »sententiae optime convenit *modo:* est enim ad illa referendum quae praecesserunt, *augmine adempto*«; Munro stimmt ihm betreffs der Beziehung auf *augmine adempto* bei und fügt nur hinzu: »but *modo* used of present or future time is rare«, wonach auf Forcell. verwiesen wird; Giussani endlich macht hier, obgleich zweifelnd, den eigentümlichen Vorschlag, *plura modo* = 'più della misura' zu fassen (Göbels Konjektur *plura adeo* weist er mit Recht zurück).[1] Meines Erachtens ist keine andere Erklärung möglich als das Wort auf *augmine adempto* zu beziehen: dann muss es aber offenbar das gleich darauf Geschehende bezeichnen, also = 'sofort' stehen; es = 'nun', 'jetzt' zu fassen, wäre wohl nur ein Notbehelf, der höchstens beweisen könnte, dass die Bedeutungsgrenze gewissermassen schwer zu fixieren ist.

Eben diesen letzten Umstand, die nicht immer scharf durchzuführende oder durchgeführte Begriffsbegrenzung, müssen wir im Auge behalten, wenn wir jetzt einen Blick auf den bisher gar nicht beachteten spätlateinischen Sprachgebrauch werfen. Schon an der Stelle der Peregr., von der wir oben ausgegangen sind, war ja ein Schwanken zwischen den Erklärungen 'jetzt' und 'sofort' möglich; vgl. ferner z. B. Sidon. Apoll. Carm. VII 7:

---

[1] Ganz unannehmbar ist Merrills Vermutung: »perhaps it means 'merely', as Lee thinks«.

... (Roma) cui fixus ab ortu
ordo fuit creuisse malis; modo principe surget
consule.

Mag man das Wort, wenn man will, mit 'jetzt' übersetzen: es bezieht sich jedoch tatsächlich auf die Zukunft. Vgl. noch Acta Thomae S. 158,15 Bonnet *adhuc ausus es mihi ex pari confabulari; modo faciam tundi arteria tua, si non adoraueris et sacrificaueris ei;* ähnlich Orosius II 3 (S. 87,21 Zang.) *quae modo a me, plenius ab ipso urbis exordio, reuolutis per ordinem historiis, proferentur.* Ganz im Sinne von 'darauf' steht *modo* bei Arnobius I 5, welche Stelle ich, um den Zusammenhang klar zu machen, etwas ausführlicher zitieren muss: *ut ille immanis Xerxes mare terris immitteret et gressibus maria transiret, nostri nominis effectum est iniuria? ut ex Macedoniae finibus unus exortus adulescens Orientis regna et populos captiuitate ac seruitio subiugaret, nos fecimus atque excitauimus causas? ut modo Romani uelut aliquod flumen torrens cunctas summergerent atque obruerent nationes, nos uidelicet numina praecipitauimus in furorem?* Ein solches Beispiel kann man offenbar nur durch direkte Textänderung beseitigen, und so hat denn auch neuerdings Meiser in seinen Studien zu Arnobius *postmodo* vermutet, ebenso willkürlich, wie er bei demselbem Schriftsteller manche andere echt spätlateinische Konstruktionen wegemendiert hat.[1] Dass der Sprachgebrauch wirklich lebendig war, beweist schliesslich auch ital. 'mo, mo' = 'sofort', 'sogleich'.

Eine interessante umgekehrte Analogie zu dem jetzt erörterten Gebrauch von *modo* = *mox,* 'sofort', 'darauf', ist ein bisher meines Wissens nicht beachteter Gebrauch von *mox* = *modo* in gewöhnlichem Sinne d. h. = 'soeben'. Diese auffällige Funktionsverschiebung kommt ausschliesslich im Spätlatein vor und wurzelt, abgesehen von einem abgeschwächten Gefühl für die exakten Bedeutungsgrenzen überhaupt, möglicherweise in Fällen wie Amm. Marc. XIX 9,9 *nostrorum cadauera mox caesorum fatiscunt ac diffluunt adeo, ut nullius mortui facies post quadriduum agnoscatur, interfectorum uero Persarum arescunt in modum stipitum corpora.* Dem Gedanken nach kann, wie mir scheint, ein Temporalbegriff hier entweder zu *fatiscunt* gezogen werden, in welchem Fall *mox* in gewöhnlichem Sinne steht, oder zu *caesorum,* wofür die Wortstellung zu sprechen scheint: dann ist *mox* = 'soeben'. Dazu kommt noch, was vielleicht das Wichtigste gewesen ist, der im

---

[1] Vgl. über sein Buch im allgemeinen Eranos X 6 ff.

Spätlatein ganz gewöhnliche Gebrauch von *mox* als Konjunktion = *simulac* (vgl. unten zu c. 24,9); ein Nebensatz *mox caesi sunt* bedeutete zu dieser Zeit *simulac (postquam) caesi sunt,* und es war wohl ziemlich leicht, daneben ein *mox caesi* in ähnlichem Sinne zu stellen. Wie dem auch sein mag, kommt *mox* tatsächlich sowohl bei Partizipien als auch bei finiten Verbalformen in der Bedeutung 'soeben' vor. Ich mache auf folgende etwas verschiedenartige Beispiele aufmerksam. Aponius I S. 4 Bott.-Mart. heisst es: ... *qui callidis praepediculis ad regnum ascendentes retinere conantur et per momenta mox genitos filios ecclesiae festinant exstinguere;* Apicius I 27 *oliuas uirides seruare, ut quouis tempore oleum facias: oliuas de arbore sublatas in illud mittis et erunt tales quouis tempore quasi mox de arbore redemptae;* ebenso ist wohl Tib. Cl. Donatus zu Verg. Aen. II 395 zu verstehen (Georgii denkt unnötigerweise an *modo*). Deutlich und beweisend ist endlich Iuvencus Euang. III 160:

> *tunc petit absolui Petrus, quid quaestio uellet,*
> *ipse Pharisaeis quam mox scribisque dedisset.*

Unsicher, aber vielleicht hieher gehörig ist Soran. Gynaec. II 31,86 (S. 111,12 R.), wo Folgendes gelesen wird: *oportet ergo supinam iactantes mulierem pedibus apertis, si mox ceciderit et adhuc sanguinolenta est et sine feruore, aqua frigida uel pusca diligenter elotam digitis uel spongia rotunda retrorsus eam* (scil. *matricem*) *repellere et in loco suo reuocare.* So Rose mit dem Florentinus: dann muss *mox* offenbar = 'soeben' stehen; sowohl der Bruxellensis wie der Hafniensis haben indessen nur *mox* (ohne *si*), was möglicherweise die richtige Lesart ist (mit *mox* als Konjunktion in oben angedeuteter Weise).[1]

15,5. ... *omnes in ipso fonte baptizarentur, sic redirent mature ad candelas cum clericis et monachis dicendo psalmos uel antiphonas, et sic a fonte usque ad ecclesiam sancti Melchisedech deducerentur mature omnes, qui fuissent baptizati.* Sehr auffällig ist hier der Ausdruck *ad candelas;* wie Meister 388 hervorhebt, muss *ad* offenbar etwa = *cum* stehen, also mehr nach romanischem als nach lateinischem Sprachgebrauch. »Qui usus», bemerkt M., »nulli regioni tam convenit quam Galliae, cum Itali Hispanique *cum* conservaverint» (vgl. Meyer-Lübke 500 ff.).

[1] Jedoch ist zu beachten, dass auch die folgenden Alternativen mit *si* eingeführt werden, wie II 31,87 *si uero iterum ceciderit sine feruore* ...

16,4. *unde e contra partes Fenicis uidebamus.* Geyer (im Index) erklärt *pars* hier richtig = *regio,* ein bemerkenswerter Gebrauch, der bei mehreren Spätlateinern begegnet. So sagt z. B. Ammian XIV 5,1 *Gerontium Magnentianae comitem partis;* XXII 15,21 *in illis partibus* ('in diesen Gegenden'); Cassian Inst. V 39 *cum e partibus Italiae commeasset* (weitere Beispiele in Petschenigs Ind.); Victor Vit. II 24 *in partibus Thraciae* u. ä. öfters. Ebenso heisst es z. B. in der Passio coron. 1: *ibidem in parte Pannoniae praecepit aedificare templum,* ein Ausdruck, der nicht 'in einem Teil von P.', sondern 'im Lande (in der Provinz) P.' bedeutet. Petschenig[1] vergleicht u. a. Victor Vit. I 15 *senatorum.., multitudinem primo exilio crudeli contriuit, postea transmarina in parte proiecit* ('in die überseeischen Länder'). Ein gutes Beispiel ist schliesslich Antonin. Plac. Itiner. 35 *homines a parte Aethiopiae* (in der jüngeren, mehr normalisierten Rezension *homines ex Aethiopia*); ebenso Heges. De bello Iud. III 1,1 *ea Neroni nuntiata sunt in Achaiae partibus sito.*

16,6. *fodientes in eo loco... inuenerunt speluncam, quam sequentes fuerunt forsitan per passus centum, quo adsubito fodientibus illis adparuit lapis*... Über die Umschreibung der gewöhnlichen Verbalformen durch Part. praes. mit einem Tempus von *esse* (wie hier *sequentes fuerunt* statt *sequebantur* oder *secuti sunt*)[2] vgl. die kurzen Angaben bei Schmalz 459; weitere Beobachtungen über den Sprachgebrauch im einzelnen sind wünschenswert und für eine richtige Würdigung der ganzen Erscheinung notwendig.[3] Hier können nur ein paar Hauptpunkte der Entwicklung etwas näher als bisher betrachtet werden.

---

[1] Wiener Sitz.-Ber. 97 (1880) S. 766 f.

[2] Statt *fuerunt* vermutete Cholodniak *iuerunt* und Geyer (Bemerk. 31) *foderunt,* was er indessen in seiner Ausgabe selbst zurücknimmt.

[3] Ganz ungenügend ist die Behandlung bei Dräger I § 142; seine Beispiele geben von dem wirklichen Umfang des Sprachgebrauchs keine Vorstellung, und dabei ergeben sich doch mehrere davon bei näherer Betrachtung als falsch aufgefasst und garnicht hieher gehörig. So wird z. B. aus Ovid angeführt Her. 18,55 *nox erat incipiens;* dies ist indessen durchaus keine Umschreibung von *nox incipiebat,* sondern *incipiens* ist etwa im Sinne von *prima* mit *nox* zu verbinden. Noch schlechter steht es um das einzige Arnobiusbeispiel, III 38 *id quod non est colens;* denn wie ein Blick auf den Zusammenhang dieser Stelle zeigt, gehört hier *id quod non est* zusammen (= 'das Nichtexistierende') und *colens* ist mit einem vorhergehenden Substantiv zu verbinden!

Was das Wesen der Sache betrifft, so sind natürlich solche Ausdrücke, wo das Partizip einen Zustand oder ein Mittel bezeichnet oder überhaupt einem Adjektiv nahekommt (wie *florens, cupiens* usw.) eigentlich fernzuhalten, da ja hier keine wirklichen Umschreibungen vorliegen; indessen lassen sie sich nicht immer scharf abgrenzen, und auch für die Beurteilung der rein periphrastischen Konstruktionen darf man sie, wie ich glaube, nicht ganz ausser Acht lassen, da die ratio dieser letzteren, ausser in der mehr volltönenden Form, ohne Zweifel auch in der kräftigeren Hervorhebung des Partizips, d. h. des Zuständlichen, liegt. Es handelt sich also um Wendungen, denen sowohl innerlich wie äusserlich ein gewisses besonderes Gewicht zukommt, und es ist demnach nur was wir von vornherein erwarten dürfen, wenn wir sie vor allem in der volkstümlich angehauchten Sprache finden. So begegnen sie im Altlatein namentlich in der Komödie, vgl. Leo zu Pl. Capt. 925; Lindsay, Synt. Pl. 78. Besonders bemerkenswert ist der Ausdruck *ut (tu) sis sciens,* Pl. Poen. 1038, Ter. Andr. 508 und 775; dass dies nachdrücklicher ist als ein *ut scias,* liegt auf der Hand, und somit scheint es mir auch offenbar, dass die Verwendung eben dieser Umschreibung mit dem energischen, voluntativen Charakter des Satzes zusammenhängt: für ein gewöhnliches *scio* oder *scis* wird kein derartiger Ersatz gebraucht. Sehr interessant ist es, dass genau dieselbe Konstruktionsweise, und zwar in einem ganz ähnlichen Satz, im S. C. de Bacch. 23 vorliegt: *senatuosque sententiam utei scientes esetis, eorum sententia ita fuit...* Der offizielle Gesetzstil zeigt hier wie auch anderswo (vgl. z. B. oben S. 83 f.) eine Übereinstimmung mit der Volkssprache, die sich aus inneren Gründen sehr leicht erklärt: die Neigung zu nachdrücklich hervorhebenden, oft etwas breiten Ausdrücken ist ja in beiden gleichermassen vorhanden. Bei Plautus vgl. ferner z. B. Curc. 87 *fi mi obsequens;* Truc. 125 *tuis seruio atque audiens sum imperiis;* auch das bekannte *dicto alicui audientem esse* ist demnach möglicherweise von Hause aus als volkstümlich (Soldatensprache?) zu bezeichnen. Sonst zitiert man noch z. B. Most. 141 *obtigere eam neglegens fui;* Poen. 660 *ille est cupiens;* Capt. 925 *carens fui;* Rud. 943 *tui sermonis sum indigens;* es sind also meistens solche Ausdrücke, wo das Partizip sonst häufig eine mehr selbständige Stellung einnimmt (vgl. oben).

Auch in der Folgezeit, wo diese Konstruktionsweise im allgemeinen ziemlich selten vorkommt, ist sie hauptsächlich für die irgendwie vulgär gefärbte Sprache charakteristisch. Eine verhält-

nismässig wichtige Rolle spielt sie z. B. bei Vitruvius (was bei Schmalz und Anderen hinzuzufügen ist); vgl. hierüber besonders Eberhard, De Vitr. genere dic. I S. 4. Teilweise im Gegensatz zu älteren Gelehrten sucht dieser solche Fälle auszuscheiden, wo das Partizip einem Adjektiv nahekommt (wie bei Vitr. *florens*, *patens* etc.), und somit das Gebiet der wirklichen Umschreibungen zu begrenzen; die meisten von diesen sind denn auch ohne Zweifel richtig beurteilt, wie z. B. III pr. 2 *ex his qui dignitatis notas et commendationis gratiam habuerunt, aeterna memoria ad posteritatem sunt permanentes;* VII 4,4 *explicata camera pura et polita, etiam pauimentorum non erit displicens, si qui animaduertere uoluerit, Graecorum ... minime sumptuosus et utilis apparatus.* Auch unter den von Eberhard zitierten Beispielen gibt es indessen einige, die mit den mehr oder weniger rein periphrastischen Ausdrücken nur der Form nach übereinstimmen und eigentlich von einem ganz anderen Charakter sind, wie VII 5,6 *in gymnasio eorum quae sunt statuae, omnes sunt causas agentes, discos tenentes aut currentes seu pila ludentes* ('stellen Redende usw. dar'; wie wäre hier *agunt, tenent* etc. überhaupt denkbar gewesen?).

Eine gesteigerte Bedeutung erhält die fragliche Art der Umschreibung dann namentlich in der späteren Latinität; das oben aus der Peregr. angeführte Beispiel steht zwar, soviel ich weiss, in dieser Schrift ziemlich isoliert da, es gibt aber andere Schriftsteller, wo ähnliche Konstruktionen um so häufiger vorkommen. Ganz besonders gilt dies von Lucifer Calaritanus, bei dem diese Eigentümlichkeit so äusserst beliebt ist, dass sie als eins der auffälligsten Charakteristika seines Stils bezeichnet werden muss. »Wenigstens ist mir kein Text bekannt, wo das in gleichem Umfange der Fall wäre», sagt ein Kenner der Patristik wie Hartel im Arch. III 36 f., wo er eine interessante Erörterung dieser Ausdrucksweisen bei Lucifer gibt. Ich brauche keine Auswahl der massenhaft auftretenden Beispiele zu geben, da hierfür ein Hinweis auf Hartels Sammlungen genügt; dagegen kann ich seiner Meinung von dem inneren Wesen der Erscheinung nicht ohne weiteres beipflichten. Er sagt (a. a. O. S. 39): »diese Vorliebe für Zusammensetzungen aber würde man schlecht verstehen, wenn man sie auf eine Verfeinerung des Ausdrucks zurückführte und Unterschiede der Bedeutung zwischen ihnen und den einfachen Formen herausklügelte; solche sind schlechterdings nicht vorhanden». Meines Erachtens muss es zwar zugegeben werden, dass in vielen Fällen derartige Unterschiede entweder garnicht vorliegen oder nicht mehr

für uns fühlbar sind; aber trotzdem scheint mir im allgemeinen eine gewisse innere Differenz hier ebensowohl möglich und wahrscheinlich zu sein wie z. B. zwischen dem englischen 'to think' und 'to be thinking' (womit ja keineswegs gesagt ist, dass der Unterschied genau derselbe sein muss). Ich glaube oben wahrscheinlich gemacht zu haben, dass die umschreibenden Ausdrücke von Hause aus die kräftigeren, mehr hervorhebenden waren; dann wurden sie eben aus diesem Grunde bei gewissen volkstümlich gefärbten Schriftstellern beliebt und natürlich allmählich etwas abgenutzt, so dass man sie vielfach mit den gewöhnlichen Formen promiscue gebrauchte; aber sehr oft, wahrscheinlich meistens, blieb ihnen doch wohl etwas von ihrem ursprünglichen Charakter übrig. Wie mir scheint, gibt es bei Lucifer sogar ganz bestimmte Anzeichen, die für diese Auffassung sprechen; Hartel gibt a. a. O. selbst zu, dass »die Partizipien bestimmter Verba, wie *negans, credens, cupiens* am häufigsten auftreten». Meinesteils kann ich in dieser Tatsache unmöglich ein Werk des Zufalls sehen; vielmehr scheint es mir für den sprachlich wie sachlich ebenso leidenschaftlichen Apologeten überaus bezeichnend, dass er besonders für die Begriffe des Glaubens und des Verneinens eine mehr emphatische Ausdrucksform wählt, und was *cupiens* betrifft, so liegt dieselbe auch hier dem Sinne nach ziemlich nahe, wie sie ja denn schon früher bei Plautus und vielen Anderen vorkommt (teilweise nimmt übrigens diese Umschreibung wegen des oft selbständig gebrauchten *cupiens* eine Sonderstellung ein, vgl. oben).

Bei Lucifer ist indessen noch ein eigentümlicher Umstand zu beachten: die in Frage stehenden Wendungen finden sich im Konjunktiv fast noch einmal so häufig als im Indikativ, was nach Hartel a. a. O. 38 »zum Teil darin seine Erklärung hat, dass in der Sprache des Volkes das Gefühl für die Verschiedenheit der Modi im Erlöschen begriffen war, und so an zahlreichen Stellen gerade Konjunktive zusammengesetzter Formen erscheinen, wo die Sprache der Gebildeten den Indikativ zu setzen pflegte». Wenn man aus dem vorsichtigen »zum Teil» schliessen darf, scheint Hartel selbst das Gefühl gehabt zu haben, dass diese Erklärung nicht ausreichend ist; und in der Tat wird es wohl ohne weiteres klar sein, dass in einer Zeit von abgeschwächtem Modusgefühl sehr oft der Konj. für den Ind. (aber auch umgekehrt!) eintreten muss, keineswegs dagegen, weshalb gerade im Konj. eine gewisse Art von Umschreibung beliebt sein soll. Diese letztere Erscheinung wird wenigstens hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, dass in

der eben charakterisierten Periode der Sprachgeschichte die Konjunktivformen, die ja im allgemeinen weniger gewöhnlich und weniger wichtig als die Indikativformen waren, ihre Stellung in der Volkssprache mit grösserer Schwierigkeit behaupteten und deshalb gern durch Partizipia mit *sit, esset* etc. ersetzt wurden, die zu dem immer wieder vorkommenden *esse* gehörten und somit fester eingewurzelt waren. Zum Teil wird wohl auch die ganz subjektive Neigung des einzelnen Schriftstellers von Bedeutung gewesen sein.

Aus diesen Ausdrücken nun (und daneben auch aus dem Gebrauch des Nom. abs., vgl. oben S. 158) entwickelt sich später durch Weglassung der betreffenden Form von *esse* der Gebrauch des einfachen Part. praes. an Stelle eines Verbum finitum, worüber vgl. Schmalz a. a. O.; oben S. 159; Geyer, Erläut. 25; Bonnet 651 f. So z. B. Anton. Plac. Itin. 18 *ingressi sumus in sanctam ciuitatem, in qua adorantes monumentum Domini;* ibid. 40 *nobis autem uisum est per Aegyptum reuerti, et uenientes in Fara ciuitatem, ubi pugnauit Moyses cum Amalec.* Besonders häufig wird dieser Sprachgebrauch in merovingischen und langobardischen Urkunden.

16,7. *regressi sumus in Ierusolimam, iter facientes per singulas mansiones, per quas ieramus tres annos.* So Geyer und Heraeus mit der Handschrift; der erstere bemerkt indessen im Apparat: »fortasse *ante tres annos*». Es bleibt natürlich immer möglich, dass etwas derartiges zu ergänzen ist, mir kommt es aber doch wahrscheinlicher vor, dass der überlieferte Ausdruck wirklich auf die Verfasserin selbst zurückgeht. Das Wesen der kurzen und bequemen Konstruktionsweise liegt dann darin, dass man nur das Zeitmass ausdrückt, weil die Relation desselben — 'vor drei Jahren', nicht 'drei Jahre lang' oder noch etwas anderes — ohne weiteres selbstverständlich ist. Die Freiheit scheint in der Litteratur sehr selten zu sein, ist jedoch garnicht ohne Gegenstücke. So findet sich in der Mulom. Chir. 530 *uno die et nocte, quam deponas iumentum* im Sinne von *ante (prius) quam,* was auf den ersten Blick noch auffälliger ist, da ja derartige Zeitausdrücke im allgemeinen den entgegengesetzten Sinn haben (so dass *quam* = *postquam* steht). Ferner begegnet ja nach einem allbekannten Sprachgebrauch öfters *quam* = *potius quam;* aber Plaut. Most. 200 steht *nilo ego quam tu* = *nilo minus ego quam tu,* weil der Zusammenhang so klar ist,

dass eine Zweideutigkeit nicht entstehen kann. Näheres hierüber in der Glotta III 186 ff.

17,1. *uolui iubente Deo, ut et ad Mesopotamiam Syriae accedere ad uisendos sanctos monachos.* So die Handschrift; gemeint ist wohl *accederem,* vgl. 13,1 *fecerunt magis desiderium imponendi mihi laboris, ut etiam usque ad illa loca accederem.* Ähnlich hat die Hds. 22,2 *gratum fuit satis, ut etiam illuc accedere,* wo sicher *accederem* zu verstehen ist, vgl. 20,5 *nobis satis gratum euenit, ut... ibi ueniremus.* Indessen ist nicht zu leugnen, dass die Sache 17,1 etwas anders liegt als an den übrigen Stellen, und dass man nach *uolui* einen Infinitiv erwarten könnte; man versteht also sehr leicht, wie sogar ein Kenner wie Geyer zu der Änderung *etiam et* (statt *ut et*) gekommen ist.[1] Jedes Eingreifen mit textkritischen Mitteln ist aber bei dieser Auffassung unnötig; es besteht nämlich kein Hindernis, an unserer Stelle die Konstruktion *ut* mit Inf. zu statuieren (obgleich ich, wie gesagt, angesichts der parallelen Beispiele die oben gegebene Erklärung vorziehe). Derartige Wendungen, wo auf eine Konjunktion bezw. ein Relativum oder Fragewort ein Infinitiv folgt, d. h. wo ein Konjunktions- bezw. Relativ- oder Fragesatz mit einem Infinitivausdruck kontaminiert ist, lassen sich nämlich im späteren Vulgärlatein wiederholt nachweisen. Weil sie für die Freiheiten dieser Sprachgattung so charakteristisch sind und seitens der Grammatiker so äusserst wenig Beachtung gefunden haben, mögen einige Beispiele zur Vindizierung und Beleuchtung des Sprachgebrauchs angeführt werden.

Einen sicheren Fall von *ut* mit Inf. bietet der cod. Bodl. Laud. Act. Apost. 14,15 *et nos mortales similes sumus uobis homines, adnuntiantes uobis ut ab his uanis conuerti ad deum uiuum, qui fecit caelum et terram* (griech. εὐαγγελιζόμενοι ὑμᾶς ἀπὸ τούτων τῶν ματαίων ἐπιστρέφειν...; Vulg. *conuerti* ohne *ut*); dann ist auch die überlieferte Konstruktion herzustellen beim Gromatiker Aggenus Urbicus, Comm. de agr. qual. S. 1,8 Lachm.: *et uolumus ut ea, quae a ueteribus obscuro sermone conscripta sunt, apertius et intellegibilius exponere* (wo *ut* von Lachmann getilgt wird); ebenso der am besten bezeugte Text Theod. Mops. In Ep. ad Philem. 17 (II S. 282,18 Sw.): *persuadebat ei, eo quod ei decebat, ut ob communem fidem uniuersa, quae sibi adsunt, communia esse omnibus fidelibus*

[1] Ähnlich Gamurrini, der *ut* tilgte.

reputare (Swete mit einem corrector einer Hds. *reputaret,* Rabanus *reputarentur).* Ganz ähnlich ist das mit Unrecht beanstandete *ne* mit Inf. beim Anon. Adv. Aleat. 4,7: *multorum testium unitate et consonante monitione docemur ne cum delinquentibus fratribus nec cibum quidem uesci* (sowohl Miodonski wie die alten Edd. tilgen das in allen Hdss. überlieferte *ne*, womit aber nur eines der vielen vulgären Charakteristika dieser Schrift entfernt wird). Ebenso unbedenklich ist dann natürlich in verwandten Texten der Infinitiv nach anderen Partikeln, wie z. B. nach *quoniam* Mulom. Chir. 751 (S. 234,13 Od.): *necesse habent quoniam ad naturam paternam seminis reuerti* (so Oder mit der Hds.; Bücheler *quondam,* elegant aber unnötig); nach *quin* Dictys Cret. II 23 *neque ignorare quemquam, quin, si tam atrox iniuria probanda sit, fore uti malo exemplo disseminato ... similia aut grauiora hisce sequerentur* (Meister mit Dederich tilgt *quin,* wogegen vgl. Eranos VII 56). Dieselbe Konstruktionsweise begegnet ferner, wie schon gesagt, auch bei Relativa und Fragewörtern (vgl. frz. 'je ne sais que faire' u. dgl.), wie Iul. Capit. Maximini Duo 29,5 *de quo nos nihil amplius habemus quod dicere* (von den Herausgebern geändert); Gromatici S. 350,3 Lachm. *non inuenimus lapides peregrinos quos ponere;* Coripp. Ioh. I 273 *nescit quo flectere puppem;* Iordan. Get. XXV 131 *quidnam de se propter gentem Hunnorum deliberare ambigebant* (Mommsen mit den schlechteren Hdss. *deliberarent,* wogegen vgl. Petschenig, Burs. Jahresb. 72,49).

Logisch gleichartig ist die etwas häufigere Art von Konstruktionsmischung, wo auf *quod (quia, eo quod* etc.) oder *ut* ein Akk. mit Inf. folgt, wie Cyprian. Ep. 53 *congaudere, quod nos ... pacem fecisse.* Vgl. hierüber Koffmane 131; Kalb R. J. 31; Juret 279. In der Peregr. finden wir einen derartigen Ausdruck 20,6 (wo Prolepsis hinzukommt): *audieram eos, eo quod extra diem paschae et extra diem hanc non eos descendere de locis suis.*

17,1. *ubi corpus illius integrum positum est.* Der Gebrauch von *integer = totus* (so noch z. B. 28,3 *facere integras septimanas ieiuniorum)* findet sich im Spätlatein sehr häufig und ist ja auch für die romanische Sprachentwicklung in verschiedenen Ländern bedeutsam geworden (frz. 'entier' etc.). Wie Wölfflin, Rhein. Mus. 37,108 hervorhebt, »wurde dies dadurch vorbereitet, dass in Schenkungsurkunden und Testamenten die Verbindung *totum (et) ad integrum* ganz gewöhnlich war«.

17,1. *martyrium sancti Thomae apostoli, ubi corpus illius integrum positum est, id est apud Edessam.* Zu beachten ist der Gebrauch von *apud = in;* vgl. ein paar Zeilen nachher *epistola cum grandi reuerentia apud Edessam ciuitatem . . . custoditur;* 23,3 *diaconissa nomine Marthana, quam ego aput Ierusolimam noueram. ubi illa gratia orationis ascenderat* (sämtliche Beispiele fehlen im Thes. L. Lat.). Der erweiterte Gebrauch von *apud* in lokaler Bedeutung (= *in* usw.) ist offenbar eine vorwiegend volkstümliche Erscheinung (das Material im Thes. L. Lat. II 336 ff.). So finden wir bei Plautus *apud aedes, apud portam, apud portum, apud puteum;* bei Plaut. und Ter. öfters *apud forum,* »im Sinne von *in foro* (Markt samt Umgebung), gehörte der Umgangssprache an» (Dziatzko-Kauer zu Ter. Ad. 154); ein beleuchtendes Beispiel ist auch *apud uillam,* das sich je einmal bei Plaut., Ter., Cic. Verr. (über den weniger strengen Stil seiner Erstlingsreden vgl. oben S. 48 u. ö.) und Apul. findet. Sehr häufig ist *apud* in militärischen Ausdrücken, wie *apud principia, apud signa, apud arma,* namentlich aber von Schlachten bei einem gewissen Ort, was vielleicht alles nur als Spezialfälle der volkstümlichen Gebrauchssphäre zu betrachten ist. Besonders bemerkenswert ist *apud* mit Städtenamen = *in;* so schon Plaut. Epid. 53 *id argentum ab danista apud Thebas sumpsit faenore,* später z. B. Apuleius, Solinus, Arnobius, Lucifer Cal. und viele Andere (vgl. die Peregr. oben), offenbar vorwiegend alltags- oder vulgärsprachliche Schriftsteller (Nonius 522: *error consuetudinis 'apud' pro 'in' utitur*).

Es ist unter solchen Umständen einigermassen überraschend, dass Tacitus die Präposition mit grösserer Vorliebe als irgend ein anderer und in steigender Frequenz und Ausdehnung gebraucht: er hat sie häufig nicht nur bei Städtenamen, sondern sogar bei Ländernamen (fehlt noch in den kleinen Schriften), wie Ann. I 34 *apud Germanias;* I 47 *apud Pannoniam* usw. (in späterer Zeit z. B. Itala II Cor. 1,8 *de pressura nostra apud Asiam* für griech. ἐν τῇ Ἀσίᾳ, offenbar volkstümlich, vgl. Vulg. *in Asia*). Die Tatsache ist hinlänglich bekannt, nirgends finde ich aber bei den Tacitusinterpreten oder den Grammatikern auch nur ein Wort der Erklärung. An irgend eine eigentümliche Konzession an die Alltagssprache in diesem besonderen Fall ist kaum zu denken, ebensowenig an eine Anlehnung an die Militärsprache, da ja der Stil des Tac. nichts weniger als militärisch ist. Die treibende Kraft ist meines Erachtens vielmehr das Vorbild des Sallust gewesen, der »*apud* schon mehr in den Vordergrund treten lässt, indem er es

zur Bezeichnung der Nähe einer Sache ausschliesslich und hist. 1,119 M. *apud legiones uenit* sogar zum Ausdruck der Richtung einer Bewegung[1] gebraucht» (Schmalz 395). Durch Sallust, der für ihn als *rerum Romanarum florentissimus auctor* dasteht (vgl. dazu Norden, Ant. Kunstprosa I 328), war der Gebrauch in den Augen des Tacitus sanktioniert, und er hat ihn ohne Bedenken aufgenommen[2] und vielleicht sogar viel weiter geführt (so scheint Sallust z. B. *apud* = *in* zu Städtenamen noch nicht zu setzen; jedoch ist hier wie immer mit dem Verlust des grössten Teils der Hist. zu rechnen). Und wie ist denn die Sache bei Sallust selbst zu erklären? Hier können wir, glaube ich, nicht umhin, einen direkten Einfluss der volkstümlichen Sprache anzunehmen; schon Wölfflin (Philol. 34,146) sprach mit Recht von jener Eigentümlichkeit des sallustianischen Stils, »die man gewohnt ist als Archaismus zu taufen, während man oft besser täte, von vulgärem Demokratenlatein zu reden» (ähnlich auch Kenner wie Kunze, Sallustiana III 1 S. 4; Schmalz, Einleitung zum Bell. Iug. S. 3).

18,3. *immorata sum ibi forsitan plus media die.* Über *medius* im allgemeinen vgl. oben S. 67 ff.; an unserer Stelle steht es wie öfters im Spätlatein = *dimidius*, wozu vgl. Krebs-Schmalz, Antibarbarus s. v.; Wölfflin, Arch. III 458 ff.; Rönsch 333 f.; Bonnet 275. Im Mittellatein findet sich an vereinzelten Stellen sogar umgekehrt *dimidius* = *medius*, s. Geyer, Erläut. 44.

19,2. *unde denuo proficiscens, peruenimus in nomine Christi dei nostri Edessam.* Zum Plural nach *proficiscens* vgl. 10,3, wo die Inkongruenz allerdings wegen der vielen dazwischengetretenen Worte weniger scharf in die Augen springt: *proficiscens ergo Ierusolima faciens iter cum sanctis, id est presbytero et diaconibus de Ierusolima et fratribus aliquantis, id est monachis, peruenimus ergo* ... Die Konstruktion ist in beiden Fällen eigentlich

[1] So später besonders die Itala (s. Thes. L. Lat. II 344), z. B. cod. Palat. Ioh. 14,23 *apud illum ueniam*, griech. πρὸς αὐτόν, Vulg. *ad eum;* dass *apud* in dieser Funktion vulgär war, bestätigt Donatus, Ars gramm. S. 393 K.: *(soloecismus est) 'apud amicum eo' pro 'ad amicum'*.

[2] Für den ausserordentlichen Einfluss der litterarischen Tradition auf die sprachlich-stilistische Technik auch in Kleinigkeiten dieser Art ist uns oben S. 219 f. ein anderes Beispiel aus dem Gebiete der Präpositionen begegnet.

anakoluthisch, so dass *proficiscens* als sogen. absoluter Nominativ steht (vgl. darüber S. 158 oben). Wie Wölfflin S. 276 bemerkt hat, liegt aber in diesem speziellen Fall gewissermassen ein Ansatz zu einer ganz ähnlichen Entwicklung vor wie diejenige, wodurch in ältester Zeit *trans,* ursprünglich zweifelsohne ein Part. praes., zur Präposition erstarrte (eigentlich also z. B. *trans mare in Graeciam proficiscor,* 'das Meer überschreitend', und erst sekundär *trans mare proficiscimur* usw.). Dazu liesse sich übrigens aus der Peregrinatio eine noch merkwürdigere Analogie hinzufügen. Cap. 29,6 steht: *reuertuntur ergo omnes ad ciuitatem rectus ad Anastase et fit lucernare iuxta consuetudinem.* Offenbar ist *rectus* hier zu einem indeklinabeln Adverbium geworden, ein schlagendes Gegenstück zu der Entwicklung, die einmal *uersus* und dessen Komposita durchgemacht haben.

19,3. *ecclesia . . . ualde pulchra et noua dispositione, ut uere digna est esse domus Dei.* Statt *ut* schrieb Cholodniak *et*, was indessen keinen Beifall gefunden hat. Und wegen *ut . . . est* ist eine Änderung jedenfalls nicht vonnöten; vgl. über den Indikativ nach konsekutivem *ut* Schmalz 573 (in Inschriften, in der Bibelübersetzung, bei späten Juristen, bei Lucif. Calar., Cassiod. u. A.). Das älteste Beispiel (worüber s. Kübler, Arch. VIII 176) ist wohl C. I. L. VIII 2728, um das Jahr 152 n. Chr.: *apparuit fossuras a rigorem errasse, adeo ut superior fossura dextram petit ad meridiem uersus, inferior similiter dextram suam petit ad septentrionem.* Zu den ältesten gehört auch folgende, bis jetzt nicht beachtete, aber wahrscheinlich hieher zu ziehende Stelle, Epist. Paul. et Cor. II rec. A, 15 (3. Jhdt.): *et misit spiritum sanctum in Mariam in Galilaea, quae ex totis praecordiis credidit accepitque in utero spiritum sanctum, ut in saeculum prodiret Iesus, ut per quam carnem conuersatus est malus, per eam uictus probatus est.*[1] Wir besitzen von diesem Text auch eine zweite Version, die sich genau an die erste anschliesst, aber vulgäre Ausdrücke und Wendungen durch gewähltere ersetzt; diese hat hier bezeichnenderweise *per eandem uictus comprobaretur.* Auch in der Peregr. gibt es übrigens für den Indikativ in Konsekutivsätzen noch weitere

[1] Will man den letzten Satz lieber final auffassen, so wird das Beispiel noch bemerkenswerter, weil der Indikativ in diesem Fall seltner und, wie es scheint, auch später ist (vgl. Schmalz 574). Unter allen Umständen hat wohl das vorhergehende *conuersatus est* ziemlich stark eingewirkt.

Belege. So ist wahrscheinlich 43,5 zu verstehen: *orationes etiam, quae interponuntur, semper tales pronuntiationes habent, ut et dici et loco conueniunt* (Cholodniak *conueniant*); wäre der Satz rein komparativ gedacht, so hätte wohl vielmehr *conuenit* gestanden. Vgl. ferner 7,3 *credat uolo affectio uestra ... filios Israhel sic ambulasse, ut quantum irent dextra, tantum reuerterentur sinistra, quantum denuo in ante ibant, tantum denuo retro reuertebantur.* Hier steht zuerst ganz korrekt der Konjunktiv, sehr bald aber ist das Gefühl für die grammatische Abhängigkeit der Sätze abgeschwächt worden, und es tritt mit volkstümlicher Freiheit der Indikativ ein.

19,6. *duxit me primum ad palatium Aggari regis et ibi ostendit michi archiotipam ipsius ingens simillimam, ut ipsi dicebant, marmoream, tanti nitoris ac si de margarita esset; in cuius Aggari uultu parebat de contra uere fuisse hunc uirum satis sapientem et honoratum.* Bemerkenswert ist das bei *cuius* wiederholte *Aggari;* eine derartige Wiederholung des Hauptwortes bei einem Pronomen ist keine besonders seltene Erscheinung, obwohl sie — namentlich wo es sich um Nomina propria handelt — von den Kritikern gerne beanstandet wird (durch Annahme von Glossemen usw.). Vgl. die gediegene Erörterung Vahlens, Hermes 33,258 ff. Von seinen zahlreichen Belegen zitiere ich z. B. Minuc. Fel. Oct. 13,4 *Simonidis melici nonne admiranda omnibus et sectanda cunctatio? Qui Simonides* (von gewissen Kritikern getilgt), *cum de eo, quid et quales arbitraretur deos, quaereretur ...;* Apul. Apol. 4 *item Zenonem illum antiquum Velia oriundum, qui primus omnium sollertissimo artificio ambifariam dissoluerit, eum quoque Zenonem* (von Krüger und Sauppe getilgt) *longe decorissimum fuisse;* Apul. Flor. 18 *Protagoras, qui sophista fuit longe multiscius ..., eum Protagoran aiunt cum suo sibi discipulo mercedem pepigisse.* Ihrem Wesen nach ganz gleichartig sind natürlich Wendungen wie *dies, quo die* usw., worüber vgl. oben S. 81 ff.

19,10. *Ita autem turbati sunt Persae, ut numquam uiderent postea, qua parte in ciuitate ingrederentur, sed custodirent ciuitatem per giro clusam hostibus in miliario tamen tertio, quam tamen custodierunt mensibus aliquot.* Meister 377 bemerkt, dass das Wort *hostes,* das die Verfasserin sonst in gewöhnlicher Weise gebraucht, hier etwas auffällig ist, da ausser den Persern keine Feinde vor-

handen waren. 'Suadeo', sagt M., »ut ad Romanicos refugiamus, qui omnes hostes vel peregrinos cum *inimicos* vocent, *hostis* in sensum *exercitus* abduxerunt. Nam in Gallia sexto saeculo hanc novam vim usitatam esse, lege Salica comprobatur ubi c. LXIII 1: 'Si quis hominem ingenuum in *oste* occiserit ... solidos DC culpabilis iudicetur' similia (cf. Geffcken, lex Sal. Lpz. 1898 p. 231).» In der Tat scheint der Ausdruck der Aetheria, wo ja noch der Plural *hostes* steht, für die ersten Anfänge dieses neuen Gebrauchs recht beleuchtend zu sein.

19,11. *uoluerunt siti eos occidere.* Es könnte ein Zufall sein, dass unsere Verfasserin für 'töten' *occidere* hat, das Verbum *interficere* dagegen garnicht kennt. Eine ähnliche Vorliebe für das erstere Wort lässt sich indessen auch bei anderen sprachlich nahestehenden Schriftstellern beobachten; so hat z. B. Antoninus Placentinus, wie Geyer im Index S. 447 hervorhebt, viermal *occidere*, niemals aber *interficere*. Die Sache liegt so, dass sich in nachklassischer Zeit ein bisher übersehener stilistischer Unterschied zwischen den beiden Verba ausgebildet hat, wonach *occidere* von der mehr alltäglichen, *interficere* von der mehr gehobenen Sprache bevorzugt wird.[1] Als sehr ausgeprägte Stilmuster entgegengesetzter Richtungen können wir hier, wie schon mehrmals oben, Petronius und Tacitus betrachten. Der erstgenannte hat *occidere* 16 oder 17 mal, *interficere* dagegen nur an einer einzigen Stelle. Dieser Unterschied würde schon an sich bedeutsam sein, noch viel interessanter wird er aber, wenn wir diese letzte Stelle untersuchen: sie steht c. 123,228 im parodischen Epos Bellum civile: *absentem uotis interficit hostem.* Wir haben es also mit einem Fall zu tun, der durchaus keine Ausnahme bildet, sondern im Gegenteil unsere oben gegebene Regel aufs schönste bestätigt: in seinem gewöhnlichen, einfach erzählenden Stil sowie in den vulgären Partien gebraucht Petronius durchweg *occidere*, wenn er aber einmal in poetischer, absichtlich gehobener Darstellung denselben Begriff ausdrücken will, so setzt er *interficere* (nirgends in dem ganzen Gedicht *occidere*). Wenn wir uns nun dem taciteischen Sprachgebrauch zuwenden, so ist auch dieser, obwohl nicht ebenso streng durchgeführt, doch beleuchtend genug.

[1] Wie weit rückwärts der angegebene Unterschied zu verfolgen ist, vermag ich nicht ganz genau zu sagen; das ziemlich vulgär geschriebene Bell. Afr. weist sowohl *interficere* wie *occidere* auf, das erstere sogar häufiger.

Von den kleinen Schriften können wir absehen, da die beiden Verba hier nicht sehr häufig vorkommen (*interficere* im Agr. 3 mal, *occidere* im Agr., Germ. und Dial. zusammen 4 mal); was aber die grösseren Werke betrifft, so begegnet *occidere* in den Hist. 29, in den Ann. 12 mal, *interficere* dagegen an ca. 75 bezw. 80 Stellen. Wir sehen also, erstens dass Tacitus überhaupt *interficere* entschieden bevorzugt (ausserdem ist zu bemerken, dass er *occidere* oft lediglich zur Abwechslung gebraucht, oder um den Begriff 'hinschlachten', 'ruchlos ermorden' auszudrücken, was ja *occidere* nicht selten bezeichnet),[1] zweitens, dass *occidere* in den Annalen, wo er (vgl. oben S. 233) am meisten gehoben und am meisten individuell schreibt, gegenüber den Hist. stark zurückgetreten ist.

Im Spätlatein, namentlich in der mehr volkstümlich gefärbten Sprache, hat sich dann *occidere,* wie wir nach dem oben Angeführten erwarten dürfen, sehr stark verbreitet, wofür sich leicht verschiedene Beweise anführen liessen. Recht beleuchtend ist z. B. die Schrift des Firmicus Maternus De err. prof. relig.; in Zieglers Wortindex finden wir hier neben zehn Beispielen von *occidere* auch vier von *interficere*, wenn wir aber die letzteren untersuchen, so zeigt sich, dass sie sämtlich aus Bibelzitaten bestehen: in seiner eigenen Darstellung gebraucht der Verfasser also ausschliesslich *occidere*. Ähnlich liegt die Sache auch anderswo.

Doch das schon Gesagte wird genug sein; ich will zum Schluss nur auf einen einzigen Umstand aufmerksam machen, wo sich ein Ausblick öffnet über die Bedeutung dieser Art von stilistischen Differenzen auch für historisch-litterarische Fragen. In einem äusserst beachtenswerten Aufsatz im Philologus 66,526 ff. hat der bekannte Bibelkenner Eb. Nestle in aller Kürze auf einige auffällige sprachliche Verschiedenheiten zwischen den Evangelien der lateinischen Vulgata hingewiesen. Wenn man darauf Acht gibt, lässt es sich nämlich sehr leicht beobachten, dass ein und dasselbe griechische Wort in den verschiedenen Evangelien in verschiedener Weise wiedergegeben wird, und zwar in vielen Fällen mit einer Konsequenz, die jeden Gedanken an zufällige Schwankungen ausschliesst. So heisst 'töten', wie N. hervorhebt, in einem Evang. stets *occidere,* nie *interficere,* in einem anderen ganz umgekehrt; so heisst der 'Hohepriester' bei Mt. mit wenig Ausnahmen *princeps sacerdotum,* bei Mc. *summus sacerdos,* bei Joh. *pontifex;* für 'Dorf' steht nur bei Mc. *uicus,* sonst *castellum;* παρακαλεῖν wird

[1] Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Wort eben wegen dieser oft hervortretenden stärkeren Nuance in der Volkssprache beliebt geworden ist.

bei Mt. mit *rogare,* bei Mc. mit *deprecari* übersetzt, ἐπιτιμᾶν in denselben Evangelien mit *increpare* bezw. *comminari;* etc. etc. Sind diese verschiedenen Übersetzungen, fragt nun Nestle, nicht bloss von verschiedenen Leuten gemacht, sondern vielleicht auch zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten entstanden? Er überlässt den Latinisten die Antwort und schliesst mit einer Aufforderung, diese hochinteressanten Fragen weiter zu erforschen (in derselben Weise sind natürlich, wie er selbst betont, auch die übrigen Schriften des neuen Testaments zu untersuchen). Meines Erachtens wird man N. für seine energische Aufforderung zur Lösung dieser Probleme dankbar sein müssen und dennoch nach der obigen Erörterung zugeben, dass die beiden zuletzt von ihm angedeuteten Wege sicher nicht zum Ziele führen werden. In ganz besonderen Fällen (z. B. wenn es sich um mehr oder weniger feste Titulaturen handelt) können natürlich bedeutsame zeitliche oder lokale Verschiedenheiten in Betracht kommen, was aber die sprachliche Form im Ganzen anbetrifft, so wird das Suchen nach dergleichen ohne Zweifel ebenso unfruchtbar und negativ verlaufen, wie die meisten bisher gemachten Forschungen ähnlicher Art. Die Aufgabe, eine möglichst genaue, moderne stilistische Untersuchung der verschiedenen Bücher der Vulgata, muss gelöst werden und würde eine ebenso lohnende wie wichtige Arbeit sein; ohne nach irgendwelcher Richtung hin schablonenmässig zu verfahren, muss man aber hierbei ganz besonders den mehr volkstümlichen oder mehr gehobenen sprachlichen Charakter der betreffenden Schriften ins Auge fassen. Denn wenn z. B. in einem Evangelium ἀποκτείνειν immer mit *occidere,* in einem anderen immer mit *interficere* wiedergegeben wird (wie ein Blick in eine Konkordanz lehrt, ist das erstere bei Matthäus, das letztere bei Johannes der Fall), so beweist das, dass in der Übersetzung des ersteren wenigstens in diesem besonderen Fall der volkstümliche, in der des letzteren der höhere Ausdruck gewählt worden ist, aber nichts für die zeitliche oder lokale Provenienz derselben;[1] in der Tat scheint, nach einer flüchtigen Betrachtung zu urteilen, die Übersetzung des Joh. auch in gewissen anderen Hinsichten gleichförmiger und

---

[1] Was es bedeutet, wenn das Buch der Weisheit immer (8 mal) oder das Buch Sirach fast immer *occidere* hat (4 mal, gegenüber 1 *interficere*), ist nach dem oben Gesagten ebenfalls klar; Thielmann, Arch. VIII 545, glaubt darin einen Afrizismus sehen zu dürfen, was ebenso falsch ist wie das meiste, was von Sittl, Thielmann u. A. über die afrikanische Latinität gelehrt worden ist (vgl. oben S. 18).

korrekter ausgeführt zu sein als die des Matth. Es braucht endlich kaum hervorgehoben zu werden, dass man a priori niemals erwarten darf, ein Schriftsteller oder Übersetzer würde sich mit Ablegung seiner Individualität durchweg einem von diesen stilistischen Typen anschliessen, die wir mit sehr ungenügenden Etiketten als den mehr volkstümlichen bezw. den mehr gehobenen bezeichnet haben. Die Untersuchung muss natürlich immer individuell geführt werden, im allgemeinen verdient aber der genannte Unterschied viel grössere Beachtung, als ihm bisher zu teil geworden ist.

19,12. *qui obsedebant ciuitatem.* Wie Anglade S. 22 bemerkt, kann in der Form *obsedebant* lediglich eine Verwechslung von *e* und *i* vorliegen (vgl. oben S. 66), wir können es aber in diesem und ähnlichen Fällen ebensowohl mit sogenannter Rekomposition zu tun haben, d. h. mit volkssprachlicher Herstellung des Vokalismus des Verbum simplex im Kompositum. Vgl. über diese Erscheinung Stolz, Lat. Laut- und Formenl.[4] 68 f. und besonders Bonnet 486 ff.; ferner z. B. Scheifler 60. Die Beispiele finden wir zum Teil schon im Altlatein (so hat Plautus z. B. mehrmals *exquaerere* gebraucht, s. Brix-Niem. zu Capt. 293), in grösserem Umfang aber erst im Spätlatein. So zitiert Bonnet aus Gregor. Turon. eine Reihe von Formen wie *reclaudere, obaudire, requaerere, resedere, obsedere, insedere, retenere, obtenere, contenere* usw.; Stangl, Cassiodoriana 40,[1] gibt Belege für *aspargere, conspargere* etc.; zahlreiche und interessante Beispiele bietet ferner die Mulom. Chir. (s. Oders Ind. S. 308), wie *incadere, intercaedere, concarpere, praeclaudere, depremere, resalire, resedere, adspargere, contenere* und noch viele andere zu denselben Stammverba gehörige. Von weniger oder garnicht beachteten Einzelfällen erwähne ich z. B. *exagerent* Dictys S. 101,16 M. (der neuerdings gefundene cod. Aesinus *exigerent,* was ohne Zweifel nur eine der zahlreichen Verschlimmbesserungen desselben ist; *exagere* auch in den Form. Andecav., s. Bonnet 490, Fussn. 4); *incadent* Didasc. Apost. 39,15 (S. 55 Hauler); *incadas* Sort. Sang. 9,1; *incanere* Carm. Epigr. 1557,1; *retacuit* Commod. Instr. I 18,10 nach der massgebenden Hds. zu restituieren (die Hsg. nehmen das äusserst schlecht beglaubigte *reticuit* auf, Dombart jedoch nur zweifelnd). Ganz ähnlich zu beurteilen ist natürlich die allerdings

---

[1] Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. 34 (1898) S. 550.

seltnere Rekomposition von Adjektiva, wie Plaut. Poen. 504: *ita me di ament, tardo amico nihil est quicquam inaequius* (so Leo mit den Hdss.); da die Form bei Georges und Neue fehlt und von mehreren Kritikern geändert wird (Ussing *iniquius,* Lindsay *nequius),* so möchte ich zur Stütze derselben z. B. auf das analoge *expars* Turpil. 157 Rbk. aufmerksam machen.

Über den Ursprung und eigentlichen Charakter dieser Bildungen haben sich etwas verschiedene Meinungen geltend gemacht. Von Vielen sind sie, in Übereinstimmung mit der sprachlichen Farbe derjenigen Schriftsteller, wo sie am häufigsten auftreten, als volkstümlich bezeichnet worden (so Seelmann u. A.). Eine abweichende Auffassung wird dagegen von Bonnet in seinem feinsinnigen und gelehrten Exposé a. a. O. vertreten. Mit grosser Energie bekämpft er die Ansicht, »qui voit dans la recomposition un phénomène naturel du langage populaire»; es handelt sich nach ihm vielmehr um eine »action consciente, entreprise de lettrés» (S. 487). »Toutes ces recompositions», schliesst er S. 493, »ne sont en réalité que des décompositions; ce sont des tentatives de restauration étymologique, dues à des demi-savants. Très probablement ils n'ont existé d'abord que dans les livres et se sont répandus de là seulement dans la langue vivante».[1] Sein Hauptargument drückt Bonnet S. 491 so aus: »d'abord, généralement le peuple ne procède pas par voie d'analyse», was er dann an ein paar Beispielen, wie *obaudire* = *oboedire,* näher ausführt: »il ne faut pas oublier qu'il se prononçait *obedire,* probablement avec l'*e* inclinant vers le son de l'*i*. Dans *obedire* ou *obidire,* 'faire ce qui vous est ordonné', l'homme du peuple, en Gaule, au VIe siècle, aurait reconnu les mots *ob* et *audire,* 'entendre contre'? Cela n'est pas croyable. De pareilles idées ne viennent qu'aux lettrés, aux gens qui voient les mots écrits et qui ont appris à les disséquer». Ich muss gestehen, dass mich Bonnet mit seinen interessanten Auseinandersetzungen doch nicht ganz überzeugt hat. Es mag richtig sein, dass es die Volkssprache im allgemeinen nicht liebt, analytisch vorzugehen. Aber das Gegenargument ergibt sich von selbst: eben in der volkstümlichen Sprache ist ja die Macht der Analogie eine besonders grosse. Wenn z. B. neben *cadere* ein *incidere* bestand — wobei zu beachten ist, dass die Vokallaute dieser Formen wahrscheinlich nicht ungetrübtes *a* bezw. *i* darstellten[2] — so lag es für die Ungebildeten

[1] Ebenso z. B. Bellanger 47.

[2] Über lat. *a* vgl. Lindsay S. 16 f.; über kurzes *i,* das nach den römischen Grammatikern »ein Laut zwischen *e* und *i*» war, ibid. 26 f.

äusserst nahe, nach dem Muster von *cadere* ein *incadere* statt *incidere* zu bilden; noch leichter musste natürlich die Rekomposition vor sich gehen, wo einander Simplex und Kompositum so äusserst ähnlich waren wie *sedere* oder *tenere* und Zusammensetzungen, beides sehr grosse und wichtige Wortgruppen. Ferner: wenn Bonnets Auffassung die richtige wäre, so müssten wir erwarten, rekomponierte Formen vor allem in derjenigen Litteratur zu finden, die unter dem Einfluss einer wenn auch nur halbechten oder unechten philologischen Forschung steht. Das ist aber durchaus nicht der Fall: man denke nur z. B. an die Mulomed. Chir., in deren Stil man wirklich nicht viel von den affektierten Finessen der Quasigelehrsamkeit spüren kann.[1] Dazu kommen noch weitere Umstände, die direkt auf die lebendige Alltagssprache hinweisen, z. B. das auch von Bonnet nicht übersehene Zeugnis des Velius Longus De orthogr. S. 73,10 K.: *quamuis 'commendo' dicamus, tamen 'commando' in consuetudine est,* oder, was noch viel grössere Tragweite hat, das Zeugnis der romanischen Sprachen, deren Formen ja in Massen von Fällen auf Rekomposita zurückgehen und sogar zahlreiche derartige Bildungen, die wir nicht mehr belegen können, als lebendig voraussetzen (wie **displacere* statt *displicere* usw. usw.). Wie Stolz S. 69 bemerkt, ist schliesslich ohne Zweifel auch »die vulgärlateinische Eigentümlichkeit der Verbalbetonung *renégat* usw.» von Bedeutung gewesen. Angesichts dieser und ähnlicher Tatsachen scheint mir Bonnets Annahme, dass sich die rekomponierten Formen erst sekundär aus den Büchern in die Volkssprache verbreitet hätten, ein nicht nur unnötiger, sondern methodisch und sachlich bedenklicher Ausweg zu sein. Wie die Hauptmasse der Zeugnisse ohne Frage für den volkstümlichen Charakter der Rekomposita spricht, so muss ich auch daran festhalten, dass dieselben grösstenteils eine volkstümliche Erscheinung sind. Grösstenteils, denn es steht ja der Annahme nichts im Wege, dass, wenn die genannte Bewegung in der lebendigen Sprache einmal vorhanden war, einzelne solche »lettrés», die Bonnet als »demi-savants» bezeichnet, einzelne eigentümlichere Bildungen dieser Art in artifizieller Weise geschaffen haben können. So ist z. B. ohne Zweifel das oben erwähnte *obaudire* zu betrachten, denn in diesem besonderen Fall gehen die romanischen Formen

[1] Vegetius dagegen, der die sprachliche *uilitas* und *sordes* seiner Quelle nach Kräften zu entfernen und durch eine gebildetere Darstellung zu ersetzen strebt, schreibt z. B. II 17,3 zweimal *resilire*, wo die Mulom. Chir. 74 und 75 *resalire* bezw. *resaliat* hat.

wirklich nicht auf das rekomponierte Verbum, sondern auf *oboedire (obedire)* zurück, vgl. Gröber im Arch. IV 422. Ein »demi-savant« der angedeuteten Art war eben Gregor. Turon., der zwar eine gewisse litterarische Bildung erhalten hatte, aber in grammatischer Hinsicht »est resté ignorant toute sa vie« (Bonnet 76). Es wird deshalb kein Zufall sein, dass gerade bei ihm ein paar solche eigentümlichere Bildungen begegnen, die eher der papiernen als der volkstümlichen Sprache angehören. Aber sie sind eben nur Ausnahmen, von denen man bei der Erklärung meines Erachtens nicht ausgehen darf. Mehr vulgärsprachlich als Gregor. ist die Mulomed. Chir., wo die Dinge denn auch etwas anders liegen; hier finden wir, was mir sehr bemerkenswert scheint, nur solche Rekomposita, deren Zusammenhang mit den Simplicia ganz handgreiflich ist (*cadere* — *incadere* usw., vgl. oben), und nur solche, deren Bedeutung konkret, nicht übertragen ist: beides wohl ein deutliches Anzeichen dafür, dass wir es mit wirklich volkstümlichen Bildungen zu tun haben. —

Als eine Art von Rekomposition könnte man gewissermassen auch den im Spätlatein wiederholt begegnenden Gebrauch von *re-* (statt *red-*) in antevokalischer Stellung nach Analogie der antekonsonantischen bezeichnen. So findet sich Peregr. 5,10 *reingressi;* zu vergleichen ist z. B. *reinuenire* (bei Beda; vgl. auch ital. 'rinvenire') neben *redinuenire, reambulare* neben *redambulare* u. dgl., und noch anderes wird durch zahlreiche analoge romanische Bildungen für die lateinische Volkssprache vorausgesetzt (Wölfflin im Arch. IV 268). Näheres s. Wölfflin, Arch. VIII 278; Heraeus ibid. XII 43; Stangl 132. Ähnlich ist auch das Auftreten von *con-* (und *com-*) in Zusammensetzungen vor Vokalen, z. B. inschriftl. *conheres* und *conalaris,* provenzal. 'conortar' aus * *conhortare* usw.; vgl. die eingehende Besprechung dieser Formen von Heraeus, Arch. XIII 51 ff.

19,13. *Nam et postmodum quotienscumque uoluerunt uenire et* e x p u g n a r e *hanc ciuitatem hostes, haec epistola prolata est et lecta est in porta.* Ob *expugnare* hier im gewöhnlichen Sinne des Verbums oder vielmehr = *oppugnare, impugnare* steht (das letztere Verbum 19,9 von ungefähr derselben Sache), ist eine ziemlich belanglose Frage, da ja beide Bedeutungen in diesen Zusammenhang passen würden. Für die spätere Latinität überhaupt verdient es indessen mehr als bisher beachtet zu werden, dass die genannten

Verba tatsächlich nicht ganz genau auseinandergehalten werden (besonders erscheint *expugnare* mehrmals für *oppugnare, impugnare*). So erklärt sich ohne Zweifel am besten eine Stelle des Aurel. Victor, die den Kritikern gewisse Schwierigkeiten gemacht hat, De uiris ill. 45,5 *Syracusas per tres annos expugnauit.* Man hat hier *per = post* erklärt (Opitz, Arch. III 581) oder den Text als verdorben bezeichnet (Wölfflin ibid.), beides ganz problematisch und meines Erachtens unwahrscheinlich; das Eigentümliche liegt vielmehr im Gebrauch des Verbums, wozu sich indessen zahlreiche Parallelen beibringen lassen. Vgl. Rönsch, Sem. Beitr. III 37, der ein paar Belege aus den Bibelübersetzungen anführt, z. B. Exod. 17,8 im cod. Ottobon. *uenit autem Amalech et expugnabat Israhel* (in der Vulgata *pugnabat contra,* was natürlich der bessere Ausdruck war). Da die Sache sonst ziemlich unbekannt zu sein scheint, mache ich auf noch einige bei verschiedenen Schriftstellern begegnende Fälle aufmerksam. Lucif. Calar. De s. Athan. I 43 (S. 143,22 H.) heisst es: *quomodo te maiestas Dei circumdabit, cum expugnans ipsam maiestatem sis;* ähnlich Tycon. Reg. IV (Texts and Studies III 1, S. 43,7) *et exsurgent Aegypti super Aegyptios et expugnabit homo fratrem suum et homo proximum suum;* der griechische Text hat an dieser Bibelstelle (Es. 19,2) das Verbum πολεμεῖν. Ferner z. B. Prosper Aquit. Liber contra collatorem 5,2 (Migne, Patrol. Lat. 51,226) *harum enim definitionum una ab ecclesia expugnata est, alia defensa;* Aponius In Cant. Cant. I S. 25 Bott.-Mart. *et, cum sint unius matris filii, quasi execrabilem alienigenam et hostem expugnant et persecuntur* (als Stütze werden dann die Worte Cant. 1,5 angeführt: *filii matris meae pugnauerunt contra me);* ibid. III S. 68 *cum ergo impugnantem nos expugnaturi oramus, armata est dextera nostra;* Gl. in Sidon. Ep. II 1 (Anecdota Oxoniensia, Cl. Ser., V S. 35,9) *inuitans eum, ut in Aruerniam redeat ad expugnandum et expellendum Seronatum crudelissimum tyrannum.* Ein paar Beispiele des Corippus gibt Appel 40.

Etwas seltner scheint die umgekehrte Erscheinung, *oppugnare* statt *expugnare,* zu sein; jedoch findet sich dieser Gebrauch offenbar z. B. bei Victor Vit. I 9 *munitiones aliquae uidebantur, quas hostilitas barbarici furoris oppugnare nequiret.* Wenn die Grenzen der Bedeutungen so unsicher waren, wird man auch bei Mamert. Grat. act. Iul. 4 (Paneg. Lat. S. 247,27 Bähr.) mit der einstimmigen Überlieferung lesen müssen: *illae prouinciae obsessae, oppugnatae, ferro ignique uastatae beatiores sunt his oppidis, quae*

habet sine hoste Constantius. Die Herausgeber schreiben allgemein *expugnatae,* eine Änderung, die schon an sich zweifelhaft wäre, und die wir nach dem oben Gesagten als gänzlich unnötig bezeichnen müssen; dass in dieser Stilgattung auch die energische Wiederholung des Präfixes in *obsessae, oppugnatae* ein inneres Kriterium der Echtheit bildet, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

19,17. *custodiatur, ne quis immundus, ne quis lugubris per ipsam portam transeat, sed nec corpus alicuius mortui eiciatur per ipsam portam.* Nach meiner Meinung kann es kaum zweifelhaft sein, dass *eicere* hier nicht = 'hinauswerfen', sondern im Sinne von *efferre* steht. Im Spätlatein wird nämlich überhaupt sehr oft in Zusammensetzungen die Bedeutung von *iacere* zu derjenigen von *ducere, ferre* od. dgl. abgeschwächt, eine Erscheinung, die offenbar in der Volkssprache wurzelt, und zwar in der allgemeinen Neigung dieser Sprachgattung zu möglichst kräftigen Ausdrücken. Von früheren mir bekannten Behandlungen der Sache ist erwähnenswert nur die von Rönsch 361 f., der eine Reihe von Beispielen aus den Bibelübersetzungen zusammenstellt. So heisst es bei Tertull. Iud. 3 im Exodus 32,1: *Moyses enim ille, qui nos eiecit* (ἐξήγαγεν) *de terra Aegypti;*[1] Ioh. 10,3 Cantabr. *et oues suas uocat ad nomen et eicit* (ἐξάγει) *eas;* Act. Ap. 16,37 *ueniant et ipsi nos eiciant* (ἐξαγαγέτωσαν); Genes. 1,12 (bei Ambr. De Noe et arca 20) *eiecit* (ἐξήνεγκεν) *terra herbam pabuli;* u. dgl. mehr. Diese Beispiele gelten indessen nur *eicere* (das allerdings hier die bei weitem wichtigste Zusammensetzung ist) und entstammen alle, wie gesagt, einem sehr beschränkten Litteraturgebiet; es wird sich deshalb vielleicht lohnen, die Erscheinung etwas eingehender zu besprechen.

Zunächst einige weitere Belege aus dem Spätlatein. Aurelius Victor De uiris ill. 47,4 ist überliefert: *censor L. Flaminium senatu mouit, quod ille in Gallia ad cuiusdam scorti spectaculum eiectum quendam e carcere iugulari iussisset;* hier setzt Wijga in seiner Ausgabe (Groningen 1890) Korruptelzeichen zu *eiectum,* offenbar aus Unkenntnis des genannten Sprachgebrauchs (Weyman, Wien. Stud. XX 159, verteidigt mit Recht *eiectum* unter Hinweis auf Rönsch a. a. O.). Descens. Christi rec. A 7 liegt ein ganz ähn-

---

[1] In der Vulgata ist dieser Vulgarismus wie so viele andere entfernt und *eiecit* bezeichnenderweise durch *eduxit* ersetzt.

licher Fall vor: *ecce iam iste Iesus suae diuinitatis fulgore fugat omnes tenebras mortis et firma ima*[1] *carcerum confregit et eiecit captiuos et soluit uinctos.* In der Mulomed. Chir. 251 (S. 75,9 Od.) heisst es ferner: *ne intercludatur* (sc. *in cella caldari), eicies eum,* was Vegetius II 6,4 mit seiner gewählteren Ausdrucksweise folgendermassen wiedergibt: *educatur celerius de calore, ne intercluso spiritu pereat;* ganz abgeschwächt ist die Bedeutung desselben Verbums auch Mulom. 676 (S. 213,20) *cum iam confirmasse uisum fuerit et posse se portare, eicies eundem de machina* ('entfernen', 'freimachen'). Durch die hinzugefügten Worte sehr beleuchtend ist Passio Perpetuae 4 (Texts and Studies I 2, S. 68,1) *quasi timens me lente eiecit caput* (sc. *draco*), was in der griechischen Version so ausgedrückt wird: ἠρέμα τὴν κεφαλὴν προσήνεγκεν. Für andere Komposita vgl. z. B. den Gebrauch von *conicere* bei Marcellus Empir. X 65 (S. 112,22 Helmr.): *ruta ex aceto acri conteritur atque inde pinnula intinguitur; ea in nares coniecta sanguinem fluentem efficaciter cohibet.*[2] Sehr ähnlich steht *proicere* Mulom. Chir. 353 (S. 108,1), wo es heisst: *per triduo origanum decoctum in olla noua per nares* (sc. *iumenti) proicito.* Für dies letzte Verbum vgl. noch ibid. 181 (S. 56,11) *quare magis praecipitur omnes morbidos agro proicere;* genau ebenso ibid. 188 (S. 58,3) *quare iubemus eos in agrum proici* (S. 209,22 von derselben Behandlung *in agro promoueto*).

Was dann die Spuren dieser Erscheinung im älteren Latein betrifft, so kann ich hier natürlich nur auf einige zerstreute Beispiele aufmerksam machen; Andere werden wohl mehr hinzufügen können, obschon in der uns überlieferten Litteratur wahrscheinlich nicht allzu viel zu finden ist. Recht interessant scheinen mir ein paar Ausdrücke des Petronius, die eigentümlicherweise keinerlei Bemerkungen seitens der Interpreten (Friedländer u. A.) veranlasst haben. C. 42,5 lesen wir: *quinque dies aquam in os suum non coniecit, non micam panis;* offenbar ist dies eine stehende, volkstümliche Redensart gewesen, denn c. 67,2 heisst es wieder: *aquam in os suum non coniciet.* Vgl. dazu noch c. 74,2 *aut incendium oportet fiat, aut aliquis in uicinia animam abiciet* (eine nach dem Thes. L. Lat. I 71,5 nur hier vorkommende Verbindung). Ganz besonders beleuchtend für den sprachlichen Charakter dieser Ausdrücke ist, dass sie alle in den vulgären Tischgesprächen begegnen

[1] So der Herausgeber; ist nicht vielmehr *firmamina* zu schreiben? Eine Handschrift hat *ima claustra,* wovon das letzte Wort offenbar ein Glossem ist.

[2] Ein paar ähnliche Beispiele Thes. L. Lat. IV 310.

(die zwei letzten sind Äusserungen des Trimalchio selbst). Einigermassen abweichend von dem normalen klassischen Gebrauch ist wohl ferner Verg. Ecl. III 96 *Tityre, pascentes a flumine reice capellas.* Man wird wenigstens einräumen müssen, dass der Ausdruck ungewöhnlich stark ist; es ist aber zu beachten, dass er in einem Dialog zwischen den Hirten steht, und wir werden deshalb kaum irre gehen, wenn wir darin eine kleine Konzession an die lebendige Sprache erblicken. Conington (die meisten Kommentatoren übergehen die Sache stillschweigend) vergleicht Stat. Theb. IV 574 *reicitque canes in uulnus hiantes,* mir scheint aber das Wort hier in Betracht des ganzen Zusammenhangs viel weniger auffällig.

Etwas anders steht es meines Erachtens mit Cic. Pro Cael. § 75 *qua ex uita uel dicam quo ex sermone (nequaquam enim tantum erat, quantum homines loquebantur), uerum ex eo, quidquid erat, emersit totumque se eiecit atque extulit.* Statt *eiecit* schrieb Karsten hier *erexit,* was Wageningen in seiner Edition (1908) in den Text gesetzt hat. Indessen ist es gar kein Zweifel, dass die überlieferte Lesart richtig ist, und sie ist auch neuerdings von Weyman (Liter. Zentralbl. 1909, 1643) verteidigt worden: er fasst *eiecit* ohne weiteres wie im Spätlatein = *eduxit.* Das scheint mir nun allerdings ein wenig mechanisch, denn warum sollte sich denn Cicero gerade an dieser Stelle spätlateinisch ausgedrückt haben? Die Sache liegt, richtiger formuliert, so, dass das in klassischer Sprache aussergewöhnlich starke *eiecit* hier absichtlich gewählt ist und in die stark betonte, emphatische und energische Schlusspartie der Rede vortrefflich passt (vgl. die dreifache Wiederholung des Verbalbegriffs).[1] Die besonderen Zwecke des Redners haben also in diesem Falle die Wahl desselben Wortes veranlasst, das später wegen genau derselben Eigenschaft — seines kräftigen Charakters — in der Volkssprache dauernde Beliebtheit gefunden hat. Eine direktere Vorstufe dieser letzteren Entwicklung scheint mir dagegen an der einzigen von Rönsch angeführten nichtbiblischen Stelle vorzuliegen, Varro R. R. I 31,3 *eiuncidum enim sarmentum propter infirmitatem sterile neque ex se potest eicere uitem.* Dasselbe gilt von Ter. Ad. 109, wo Micio den gegen seinen Sohn allzu strengen Demea folgendermassen ermahnt:

---

[1] Dass gleich vorher ein nicht ganz ähnliches *se eiciunt* steht, ist völlig unbedenklich; vgl. Vahlen, Opusc. Acad. I 159; Stangl, Berl. phil. Woch. 1905, 695 f.

et tu illum tuom, si esses homo,
sineres nunc facere, dum per aetatem decet,
potius quam, ubi te exspectatum eiecisset foras,
alieniore aetate post faceret tamen.

Natürlich steht *eiecisset* für *extulisset* (sc. *mortuum*), wie es im Schol. Bemb. glossiert wird, aber ebenso klar ist wohl, dass man nicht mit Dombart (Bl. f. d. bayer. Gymn. 18,356) nur mit Hinweis auf die bei Rönsch angeführten spätlateinischen Beispiele hier einen ähnlichen Gebrauch ohne weitere Nebenbedeutung statuieren darf; der Ausdruck ist volkstümlich stark und derb, aber absichtlich gewählt, um die Freude des Sohnes hervorzuheben, wenn er endlich des Vaters los geworden ist. Zuerst also eine gewisse Nuancierung, die dann im Laufe der Zeit durch Abnutzung schwindet: das ist ja ein in der Sprachgeschichte äusserst gewöhnlicher Entwicklungsgang, den wir bei diesen Verba ganz besonders deutlich beobachten können.

Als innere Analogien zu den Zusammensetzungen von *iacere* in abgeschwächter Bedeutung liessen sich verschiedene recht interessante Ausdrucksweisen anführen. Weyman (Wien. Stud. XX 159) erinnert daran, dass im Spätgriechischen ein ganz entsprechender Gebrauch von ἐκβάλλειν = ἐξάγειν vorliegt, vgl. z. B. Μαρτύριον τῆς ἁγίας Αἰκατερίνας 18, p. 17 Viteau: ἐκέλευσεν ὁ βασιλεὺς ἐκβληθῆναι αὐτὴν ἐκ τῆς φυλακῆς. Um aber auf lateinischem Boden zu bleiben, möchte ich auf ein paar Beispiele von *expellere* aufmerksam machen, die allerdings mehr vereinzelt dastehen und in der Folgezeit, wie es scheint, keine wichtigere Fortsetzung gefunden haben. Cato De Agr. 33,4 ist überliefert: *uites subligato, pampinato uuasque expellito;* Pontedera und Schneider vermuteten *expedito,* was indessen von Keil abgelehnt wird mit Hinweis auf Plaut. Bacch. 965 *ut olim ille se blanditiis exemit . . . item ego dolis me illo expuli e periclo.* Diese Stelle ist allerdings stark angezweifelt worden, und das von Dissaldaeus vorgeschlagene *extuli* wird von Leo, Lindsay, Götz-Schöll und vielen Anderen in den Text gesetzt; jedoch scheint mir die Richtigkeit dieses Verfahrens etwas zweifelhaft, da das starke und ungewöhnliche *expuli* in die komisch-pathetische, prahlerische Rede des Sklaven nach meiner Meinung nicht übel passen würde. Jedenfalls wird man am besten tun, die Frage vorläufig offen zu lassen; vielleicht lassen sich anderswoher weitere Belege beibringen.

Sicherer ist die Bedeutungsabschwächung z. B. bei Komposita von *salire*, wo dies Verbum oft nur etwa = *ire* steht. Hierüber handelt Koehler 465, der darauf aufmerksam macht, dass diese Erscheinung zuerst mehr vereinzelt in der Vulgärsprache, dann in grösserem Umfang im Spätlatein zu Tage tritt. So z. B. in älterer Zeit Pompon. 13 Rbk. *exilui de nocte ad molam;* Bell. Afr. 58,2 *cum* (sc. *aduersarii) promptius prosiluissent* (nicht von einzelnen *propugnatores,* sondern vom ganzen Heere gesagt); Bell. Hisp. 19,3 *mater familias de muro se deiecit, ad nos transiliit* (ugf. = *transfugit).* Später dann sehr häufig, wie Cypr. S. 423,11 H. *prosilire ad haeresin;* S. 411,11 *prosilire ad sanguinem;* S. 422,14 *prosilire in laudes* u. dgl. mehr.

19,19. *epistolas ipsas siue Aggari ad Dominum siue Domini ad Aggarum . . .* Über den allzu wenig beachteten Gebrauch von *siue — siue* statt *et — et* vgl. oben S. 198.

19,19. *Et licet in patria exemplaria ipsarum* (sc. *epistolarum) haberem, tamen gratius mihi uisum est, ut et ibi eas de ipso acciperem, ne quid forsitan minus ad nos in patria peruenisset.* Wie der ganze Zusammenhang deutlich zeigt, steht *ne* im Sinne von *si,* ein (besonders bei *forte, forsitan*) auch anderswo im Spätlatein vorkommender Gebrauch, worüber vgl. z. B. die eingehende Erörterung Ahlquists S. 103 ff. Vor allem ist natürlich die Entstehung dieser Funktion des Wortes dadurch erleichtert worden, dass sowohl *ne* (vgl. Rönsch 400 f.) wie *si* (vgl. unten zu c. 45,3) zu dieser Zeit als Fragepartikeln dienten. Auszugehen ist demnach auch von solchen Stellen, wo *ne* eine Mittelstellung zwischen fragender und konditionaler Bedeutung einnimmt, wie z. B. Firm. Mat. De err. prof. rel. 28,12 *adhuc indignationem suam salutaris Deus dilatat, seueritatem suspendit, ne uos forsitan peccare paeniteat* (wo früher *si* oder *num* statt des sicher richtigen *ne* eingesetzt wurde; zu grunde liegt offenbar etwa der Gedanke 'um zu sehen, ob Ihr . . .'); ähnlich Mulom. Chir. 10 *aquam ostendis, ne bibere uelit* (was Vegetius I 22,7 in seinem gebildeteren Latein folgendermassen wiedergibt: *aquam etiam offeres, ut, si uoluerit, bibat).* Durch diese und andere Beispiele, die Ahlquist a. a. O. erklärt oder restituiert hat, entwickelt sich allmählich der Gebrauch von *ne* in rein konditionaler Funktion; vgl. z. B. unsere oben zitierte

Stelle der Peregr. oder Mulom. Chir. 15 *similiter et in equos admissarios obseruabimus, ne in legitima mittantur* (wo Oder *si* oder *cum* statt *ne* schreiben wollte).

Zu den eben erwähnten Übergangsfällen von fragender zu konditionaler Bedeutung mag schliesslich noch eine Stelle hinzugefügt werden, weil sie gegenwärtig unrichtig geschrieben wird. Hegesippus De bello Iud. V 14,4 liest man bei Weber-Caesar Folgendes: *mandat* (sc. *Titus) quoque Iosepho, ut ipse patrio sermone ciues alloqueretur, si forte contribules suos uel ipse inflecteret, ut furori proprio renuntiarent.* Dies *si forte* ist indessen nur eine Konjektur, ebensowenig nötig wie die ältere *ut forte:* die massgebende Handschrift hat *ne,* was nach den obigen Ausführungen ohne weiteres wiederherzustellen ist.

20,1. *necesse me fuit adhuc in ante accedere usque ad Charris.* Über *necesse me fuit* vgl. S. 133 oben. Bemerkenswert ist ferner der Ausdruck *in ante,* mit der Präposition zu einem Adverbium gefügt. Ähnliche Konstruktionen hat unsere Verfasserin öfters; vgl. z. B. 12,8 *ostensae sunt nobis a contra duae ciuitates;* eigentümlicher 19,12 *hi fontes iusso Dei a semel eruperunt;* 16,6 *cui Iob ad tunc in eo loco facta est ista ecclesia.* Vgl. über diese Verbindung der Präpositionen mit Adverbien (bezw. anderen Präpositionen) im allgemeinen Hamp, Die zusammengesetzten Präpositionen im Lateinischen, Arch. V 321 ff. (reichhaltige Materialsammlung); Skutsch, Fleckeis. Jahrb. Suppl.-Bd. XXVII 95 ff. (wichtige prinzipielle Bemerkungen); Beitr. 110 ff. Ein paar wenig beachtete Einzelfälle sind *exilico,* worüber vgl. Leo, Rhein. Mus. 38,17; *in inuicem,* Theod. Mops. I S. 95,7 u. 10 Sw. *sibi seruire in inuicem;* Filastr. S. 88,24 Marx; *ex uicissim* Vindicianus De sem. 26 (Wellmann, Fragmentsamml. der griech. Ärzte S. 224,18). Die Frage, ob wir diese und ähnliche Ausdrücke in einem Worte oder getrennt schreiben müssen, d. h. ob sie als fest zusammengewachsene Komposita zu betrachten sind oder nicht, ist natürlich manchmal belanglos und manchmal auch unmöglich zu entscheiden.

In der Volkssprache haben diese Konstruktionsweisen grosse Verbreitung gefunden und sind bekanntlich für das Romanische überaus wichtig geworden (frz. 'avant' aus *ab ante,* 'devant' aus *de ab ante;* ital. 'dopo' aus *de post,* usw. usw.).

20,4. *Item dignatus est nos ducere ad puteum illum, unde portabat aquam sancta Rebecca.* In der ganzen späteren Latinität ist bekanntlich das Verbum *portare* ein sehr häufiges und wichtiges Wort gewesen, wie es denn auch für die romanische Sprachentwicklung eine überaus bedeutsame Rolle gespielt hat (ital. 'portare', frz. 'porter' etc.). Es hat, wie man im Hinblick auf diesen letzteren Umstand von vornherein erwarten darf, seinen Rivalen *ferre* allmählich verdrängt, ist aber trotzdem keine erst spät auftretende Neuigkeit, da es uns schon in den ältesten Litteraturdenkmälern entgegentritt. In der Tat gehört die Geschichte von *portare* und *ferre* in ihrem Verhältnis zu einander zu den lehrreichsten Kapiteln der lateinischen Semasiologie. Früher, zur Zeit der abstrakten Begriffssynonymik, stellte man einen ganz bestimmten Bedeutungsunterschied zwischen *portare* und *ferre* auf, so dass nämlich das erstere »de rebus grauioris ponderis» gebraucht werde (Döderlein, Synon. I 150) oder als Objekt »das lästige» habe (Dietsch zu Sall. Cat. 6,5). Dagegen sprechen indessen eine Menge von Stellen wie Ter. Andr. 338 *di boni, boni quid porto* und ähnliche, die bei den verschiedensten Schriftstellern zu finden sind. Es ist das Verdienst Wölfflins, in ausgesprochenem Gegensatz zu jener abstrakt konstruktiven Auffassung den historisch richtigeren Weg zur Lösung dieser Frage wie so vieler anderer derselben Art gezeigt zu haben. In seinen rühmlichst bekannten Bemerkungen über Vulgärlatein (Philol. 34,151) hat er festgestellt, dass der strengste Klassizismus allerdings dem Verbum *portare* eine Beschränkung in der von Döderlein angedeuteten Richtung gab, dass aber seit ältester Zeit das Hauptmoment der Entwicklung darin lag, dass *portare* im Gegensatz zu *ferre* der volkstümlicheren Sprache angehörte (was auch dessen Sieg im Romanischen erklärt). Ein reichhaltiges und sehr interessantes Beweismaterial ist ausser von Wölfflin auch von Koehler 400 f. zusammengestellt. So heisst es z. B. im Bell. Afr. 69,2 *sarcinas in aceruum comportare,* während Caesar, wenn er ein Verbum dieser Bedeutung braucht, meist *conferre* sagt. Ebenso bezeichnend ist, dass es bei Caesar *aliquid carris deuehere* heisst, im Bell. Afr. 21,2 dagegen *in plostris* (auch dies vulgär!) *deportare* (75,3 *portare*). Statt des normalen *se referre* findet sich im Bell. Hisp. 40,2 wie bei Apul. Met. I 25 *se ad aliquem (aliquid) reportare.* Für die verschiedenen Stilarten des Cicero kann man z. B. Verr. V 27 *lectica octophoro ferebatur* mit Ep. ad Qu. fr. II 10 vergleichen: *cum hominem portaret ad Baias Neapoli octophoro* (auch die Weglassung von *lectica* ist für

die mehr alltägliche Sprache des Briefes charakteristisch). Typisch vulgär- und spätlateinisch ist endlich eine Wendung wie Apul. Met. V 31 *aetatem bellule portare* statt *bene ferre*.

Zum Schluss nur eine Einzelbemerkung über einen Schriftsteller, dessen bewusste und sichere Stilkunst zwar im allgemeinen anerkannt, aber, wie es scheint, in diesem besonderen Punkt noch nicht hervorgehoben worden ist, über Horaz. Bei einer Untersuchung finden wir, dass er *portare* in den Satiren und Episteln mehrmals gebraucht, was mit dem weniger gehobenen Ton derselben gut übereinstimmt, in den Oden dagegen nur an zwei Stellen, wo es ja möglicherweise nur aus metrischen oder zufälligen Gründen vorgezogen sein kann, wahrscheinlicher aber aus besonderen Rücksichten gewählt ist. Die erste ist I 26,3 *tristitiam et metus tradam proteruis in mare Creticum portare uentis;* es ist hier wenigstens leicht denkbar, dass er von der Verscheuchung der *tristitia et metus*, um die er sich nicht mehr kümmert, absichtlich den mehr nachlässigen, alltäglichen Ausdruck gebraucht (dasselbe würde wohl in jeder Sprache das natürlichste sein). Die zweite Stelle ist III 6,41 *rusticorum mascula militum proles Sabellis docta ligonibus uersare glebas et seuerae matris ad arbitrium recisos portare fustes;* hier ist es ja durch die ganze Farbe der Stelle ohne weiteres klar, warum der Dichter das Wort der rustiken, einfachen Sprache gewählt hat.

20,6. *audieram eos, eo quod extra diem paschae et extra diem hanc non eos descendere de locis suis.* Über den Akkus. mit Inf. nach *eo quod* (wie öfters nach *quod, ut* usw.) vgl. oben S. 251. Bemerkenswert ist ferner die Prolepsis *audieram eos, eo quod*... Andere proleptische Konstruktionen finden wir 20,9 *Naor autem uel Bathuhelem non legi, quando in isto loco transierint;* 20,10 *Naor autem cum suis uel Bathuhelem non dicit scriptura canonis, quo tempore transierint.* Vgl. über die Geschichte dieser Erscheinung im allgemeinen Schmalz 657 f.; Lindskog, Eranos I 124 ff.; Geyer, Erläut. 43. Ganz wie anderswo (vgl. z. B. schwed. vulg. »de andra vet jag inte, vart de tog vägen» u. dgl.), gehört sie auch im Latein vorzugsweise der Alltagssprache an, und die zahlreichsten und auffälligsten Beispiele finden sich demnach bei den Komikern[1] (z. B. Plaut. Pseud. 1061 *nunc ego Simonem mi obuiam*

[1] Darüber ausführlich Lindskog, Quaestiones de parataxi et hypotaxi apud priscos Latinos (Lund 1896) S. 75 ff.

ueniat uelim), bei einem Schriftsteller wie Varro (z. B. R. R. I 2,8 *uidet eos fore ut dispereant,* vgl. Keil z. St.), und im Spätlatein (z. B. Mulom. Chir. 642 *si eam facere uoles, ne crescat*). Zu grunde liegt offenbar die Bestrebung, den im Nebensatz dominierenden Begriff der Deutlichkeit und Bequemlichkeit wegen möglichst bald zum Ausdruck zu bringen (oft ist derselbe, wie Peregr. 20,9 und 10, stark betont). Syntaktisch ist, wie es scheint, von solchen Fällen auszugehen, wo sich der Nebensatz an das Verbum und dessen Objekt sozusagen in epexegetischer Weise anschliesst, wie z. B. Ter. Phorm. 1048 *tuom nomen dic, quod sit.*

20,7. *qui* (sc. *sancti) dignati sunt ad salutandum libenti satis animo me suscipere et alloqui, in quo ego non merebar.* Etwas eigentümlich scheint uns in diesem Zusammenhang *in quo = cum;* natürlicher nach unserer Auffassung 32,2 *in quo autem ingressus fuerit in Anastase, dicitur unus ymnus.* Auch sonst ist diese Verbindung nicht selten. Ein ähnlicher Ausdruck ist *ad quod*, vgl. 36,3 *qui locus ad quod lectus fuerit, tantus rugitus et mugitus totius populi est...;* ferner *a quo,* das unsere Verfasserin 46,3 hat; *post quod,* das in später Zeit für *postquam* auftritt; *propter quod* (im ganzen Spätlatein sehr häufig); *prae quod* Plaut. Stich. 362 u. dgl. mehr (vgl. Schmalz 543).

20,7. *petierunt... unusquisque eorum monasteria sua, qui ubi habebat.* Ganz falsch ist Bechtels Erklärung S. 148, dass *ubi* hier Schreibfehler für *ibi* sei; das Richtige hätte er schon aus Geyers Index S. 413 lernen können: *qui* steht für *quisque,* wie noch 37,9 *peruigilant alii de sera, alii de media nocte, qui ut possunt* (vgl. 43,4 *unusquisque quomodo potest);* 44,1 *ieiunant... qui prout potest;* 44,3 *aputactitae omnes uadent, de plebe autem qui quomodo possunt uadent.* Die Erscheinung geht natürlich auf den Gebrauch von *quis = quisque, unusquis = unusquisque* etc. zurück (worüber vgl. Schmalz 628 mit weiteren Litteraturnachweisen), denn die Formen *qui* und *quis* wurden bekanntlich in der Volkssprache überhaupt nicht streng geschieden. Es ist daher von vornherein zu erwarten, dass anderswo in ähnlichen Konstruktionen *quis* stehen wird. Vgl. Victor Vitens. III 19 *notariis scribentibus, quis quid diceret;* Tycon. Reg. III (Texts and Studies III 1, S. 21,8) *quis quantum credidit sibi dari, tantum gratiae Dei miserantis accepit;* danach ist auch

im Colloquium Monacense 11 zu schreiben: *quis quid uult, aut conditum aut carenum, ipsum illi misce* (Götz setzt mit Krumbacher Fragezeichen nach *uult* und nach *carenum;* Haupt, Opusc. II 518, vermutete *quid quis*). Das älteste mir bekannte Beispiel ist C. I. L. VIII 2728 (um d. J. 152 n. Chr.).

20,12. *sed modo ibi accessus Romanorum non est, totum enim illud Persae tenent.* Natürlicher wäre der Dativ *Romanis* gewesen (zum Verbum geführt), statt dessen hat man aber den Begriff auf das Substantivum *accessus* bezogen und demnach den Genetiv gesetzt. Dieser eigentümliche Sprachgebrauch ist in spätlateinischen (und merovingischen) Texten wiederholt zu finden. Vgl. z. B. Dictys Cret. III 17 *Achilles uictorum praemia, quae ei uidebantur maxima, statui imperat;* so die beste Überlieferung, die ich im Eranos VII 63 mit mehreren Parallelen vindiziert habe. Vgl. ausserdem noch z. B. Mommsen im Index zu Iordanis S. 188; Haag S. 67, der u. a. aus Fredegar I 72,13 zitiert: *insidias ecclesiarum intenderit;* Venant. Fortun. Carm. V 6,11 heisst es sogar *tota hominum mire parebat terra duorum;* richtig ist demnach auch Greg. Turon. S. Mart. I 11 *pater autem eius faetidae se illius Arrianae sectae subdiderat* (Bonnet S. 554 Anm. meint, dass ein Dativ wie *credulitati* ausgefallen sei, oder dass ein ursprüngliches *illi* durch die Nähe von *eius* in *illius* entstellt worden wäre).

20,13. . . . *monachis, siue qui iam recesserant, quae mirabilia fecerint, siue etiam qui adhuc in corpore sunt, quae cotidie faciant.* Als gewähltere Ausdrücke für 'sterben' finden wir, in der christlichen Latinität wohl noch mehr als in der älteren, verschiedene Verba des Weggehens und Scheidens; die Wahl war natürlich von dem Geschmack des betreffenden Schriftstellers, bezw. seines Zeitalters und Kreises, abhängig. In unserer Schrift begegnet auch *recessus* = 'Tod', c. 10,5 *post recessum Moysi.* Vgl. über diese Verba z. B. Koffmane 61; Kübler im Arch. VIII 183; C. Caesar, Observationes ad aetatem titulorum Latinorum christianorum definiendam spectantes, Diss. Bonn 1896, S. 20 f. Zu den gewöhnlicheren gehört *recedere*, nach Caesar a. a. O. auch in Inschriften, und zwar in allen Gegenden. Ein beliebter christlicher Ausdruck ist ferner nach der Angabe desselben Gelehrten *decedere,* besonders in Rom (auch im älteren Latein ist ja dies Verbum recht gewöhnlich); dagegen finden wir in Afrika mehr

als 100 mal *discedere* (das in Rom nur 1 mal und in Milano ebenfalls 1 mal auftritt).[1] Für *abscedere* vgl. Thes. L. Lat. s. v., wo nur ein paar vereinzelte Belege angeführt werden; verhältnismässig selten scheint auch, besonders in der Volkssprache, *excedere* zu sein, was ohne Zweifel damit zusammenhängt, dass dies schon früher kein populäres Wort war, sondern dem höheren Stil angehörte (deshalb mit einer gewissen Vorliebe von Tacitus gebraucht, ebenso das Subst., vgl. *ab excessu diui Augusti*). Unter übrigen analogen Ausdrücken mache ich auf das wenig beachtete *transire (transitus)* aufmerksam; vgl. C. I. L. XII 2062 *transiit;* Venant. Fortun. Vita Pat. 19,53; Vita Germ. 6,19; ibid. 8,27; mehr bei Bonnet 255.

Um auf *recedere* zurückzukommen, so wird es von Kübler a. a. O. (sowie auch von Anderen) der Bedeutungsnuance nach = 'heimgehen' gesetzt, und es mag wohl möglich sein, dass man in christlicher Zeit einen derartigen Gedanken mit dem Verbum verknüpft hat. Indessen kommt es ja auch früher vor, und *re-* ist demnach hier ursprünglich ohne Zweifel = 'weg' *(ab-, de-, ex-)*, eine Funktion der Partikel, die deshalb Beachtung verdient, weil sie oft verkannt wird und bisweilen auch unerwartet auftritt. So kann z. B. sogar ein so gewöhnliches Wort wie *redire,* dessen normale Bedeutung ja eine ganz andere ist, gelegentlich = *recedere*, 'weggehen', 'zurückweichen' etc. stehen (natürlich durch dieses nahestehende Verbum kräftig gestützt). So z. B. Valer. Fl. II 16 *in nubem Ossa redit,* wo Samuelsson (Studia in Valerium Flaccum 101) mit guten Analogien für diese meines Erachtens einzig richtige Erklärung eingetreten ist (vgl. Stellen wie Sil. Ital. III 493 *abeuntque in nubila montes*). Im Eranos VII 71 habe ich u. a. auf ein zweites Beispiel dieses bemerkenswerten Gebrauchs hingewiesen, Venant. Fortun. Vita Mart. III 528 *ac te orante, sacer, redeat medicata cicatrix* (von Leo unnötigerweise angezweifelt). Einen dritten sicheren Fall finde ich jetzt in dem lat. Äsop des Romulus 53,7 r. g. *qui obuianti mihi non rediisti aut stares, dum transirem* ('ausweichen', Thiele im Wortregister). Nach alledem wird es auch nötig sein, die handschriftliche Lesart Tac. Germ. 35 zu erneuter Prüfung aufzunehmen; es ist hier überliefert *hactenus in occidentem Germaniam nouimus; in septentrionem ingenti flexu redit*, was indessen jetzt im allgemeinen mit Heraeus in *recedit* ('tritt zurück', Gerber-Greef) geändert wird.[2] Natürlich muss die Sache als eini-

[1] Es würde eine Untersuchung verdienen, ob diese Vorliebe für *dis-* statt *de-* auch sonst eine afrikanische Spracheigentümlichkeit ist.

[2] Die älteren Herausgeber behielten *redit.*

germassen ungewiss bezeichnet werden, es scheint mir aber nicht richtig, *redit* ohne weiteres als unmöglich von der Hand zu weisen, da die kühne und poetische Sprache des Tacitus zur Vorsicht mahnt und in der Valeriusstelle eine sogar etwas ältere Parallele vorhanden ist.

21,5. *regressi sumus per iter uel mansiones, quas ueneramus de Antiochia.* Regelmässiger wäre *per iter uel mansiones, per quas ueneramus* gewesen, vgl. 16,7 *iter facientes per singulas mansiones per quas ieramus.* Madvig äussert zu Cic. De Fin. I 10,32 Folgendes: »numquam Cicero aut quisquam bonus scriptor ante relativum praepositionem, quae ante demonstrativum affuisset, omisit, nisi idem verbum audiretur».[1] Tatsache ist aber, dass sich weniger strenge Schriftsteller, und zwar nicht nur im Spätlatein, diese Freiheit auch bei verschiedenem Verbum gestattet haben, was ja auch psychologisch äusserst natürlich ist: die eben gesetzte Präposition war für das Sprachgefühl lebendig und kräftig genug, um ihre Wirkung auch auf das gleich darauf folgende Relativum auszudehnen. Ausser der eben angeführten Stelle begegnet dieselbe Erscheinung in der Peregr. c. 45,4, wo es heisst: *si probauerit sine reprehensione esse de his omnibus, quibus requisiuit.* Da dieser Sprachgebrauch merkwürdigerweise wenig beachtet und bisweilen sogar kritisch beanstandet wird, werden ein paar weitere Beispiele nicht überflüssig sein. Lucifer Calar. sagt S. 317,28 H.: *si in hac amentia, qua uiuis nunc, semper censueris manendum;* Epist. Avell. 200,2 *de sermone, quo uertitur controuersia, dignetur destinare responsum;* hier schrieb Baronius *de quo,* Günther hält aber mit Recht an der Überlieferung fest und verweist auf 243,2 *ut componeretur de capitulis, quibus dubietas uertebatur;* Cassiod. Var. IV 47,4 *ad causam, quam directus fuerit, permittatur accedere;* ibid. V 39,13 *ad hunc uos modum functiones publicas reuocare decernimus, quem Alarici temporibus constat illatas.* In älterer Zeit ist dieselbe Konstruktionsweise zu restituieren bei Vitruv V 6,4 *namque si non erit aequale . . . uox praeripietur ad eam altitudinem, quam perueniet primo* (so die massgebenden Hdss.;[2] die Herausgeber nach Iocundus *ad quam*); vgl. Varro R. R. I 40,6 *ex arbore, qua uult habere surculum, in eam, quam inserere uult, ramulum traducit*

---

[1] Mehr bei Schmalz, Üb. den Sprachgebr. des As. Poll. S. 33.

[2] Jüngere Hdss. *qua.*

(=*ex arbore, ex qua;* s. Keil zur Stelle,[1] der jedoch keine Parallelen gibt). Mitunter nähern sich diese Ausdrücke den bekannten Kasusassimilationen (»Satzwörtern»), worüber vgl. Schmalz 535 und die dort zitierten Arbeiten von Förster und Samuelsson.

23,3. *haec autem monasteria aputactitum seu uirginum regebat.* Die beiden Verba *regere* und *gerere* werden in der Peregrinatio nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auseinandergehalten. Sonst ist es eine beachtenswerte, bei mehreren Spätlateinern hervortretende Eigentümlichkeit (die allerdings wenig bekannt scheint), dass, wenn von Leitung, Verwaltung, Herrschaft od. dgl. die Rede ist, *regere* auch statt *gerere* gebraucht werden kann. Man vergleiche z. B. folgende Konstruktionen mit dem erstgenannten Verbum: Amm. Marc. XXI 16,3 *qui post decennium officiorum magisterium uel largitiones uel simile quicquam esset recturus;* ibid. XXIV 3,5 *nam et Fabricii familiari re pauperes rexere bella grauissima, gloria locupletes;* ibid. XXIX 1,5 *pro potestatis auctoritate, quam regebat;* XXX 5,10 *quam* (sc. *praefecturam*) *si adeptus rexisset;* ähnlich u. a. C. I. L. V 6401 *rexit episcopatum.* Hieher gehörig sind auch einige Ausdrücke des Boëthius, worauf Engelbrecht (Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. d. Wiss. 144, Abh. III, S. 12) aufmerksam gemacht hat: einerseits Phil. Consol. S. 109,53 P. *immobilem simplicemque gerendarum formam rerum esse prouidentiam;* 109,55 *eorum, quae diuina simplicitas gerenda disposuit;* anderseits aber mit *regere* 110,85 *ita enim res optime reguntur;* 112, 139 *uti bonis summa rerum regenda deferatur.* In Ausdrücken verwandter Art kann dies letztere Verbum sogar in fast konkretem Sinne etwa statt *(manu) gerere* stehen, wie z. B. Commod. Instr. I 10,2 (von Neptunus) *tridentem regit, ut pisces suffigere possit.* Die überlieferte Form wurde von älteren Herausgebern geändert, wird aber hinlänglich gestützt durch eine Stelle wie Aeth. Cosmogr. I 1 *Iulius Caesar . . . cum consulatus sui fasces regeret,* sowie durch den ähnlichen Gebrauch des ital. 'reggere'.

23,4. *satis mali sunt et frequenter latrunculantur.* Es ist kein Zufall, dass hier *frequenter* steht und z. B. 6,1 *aliquotiens,* nirgends dagegen in unserer Schrift *saepe,* denn dies letzte Wort ist, wie im Romanischen, so schon in dem späteren Volkslatein fast

[1] Bei alten Editoren finden wir *e qua* oder *a qua* eingesetzt.

gänzlich untergegangen. Vgl. zur Geschichte des Wortes besonders die Bemerkungen Wölfflins, Sitz.-Ber. d. k. bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Cl., 1894 S. 101: »*Saepe* ist nicht nur in den romanischen Sprachen spurlos verschwunden, es muss schon in der römischen Kaiserzeit auffallend zurückgegangen sein und durch *subinde* ('souvent'), *frequenter* u. a. verdrängt worden sein. Denn wenn man bedenkt, dass bei Pomponius Mela auf 3 *saepe* ein Dutzend *subinde* treffen, in den 4 ersten Büchern der Astrologie des Firmicus Maternus auf etwa 3 *saepe* annähernd 60 *frequenter*, bei Cassius Felix auf 3 *saepe* mehr als 70 *frequenter*, ein Adverb, welches Cäsar, Sallust u. A. gar nie gebraucht haben, so zeigt dies doch wohl, dass *saepe* keine festen Wurzeln mehr hatte, mögen es auch gelehrte Autoren noch so oft gebraucht haben.»

Das allmähliche Absterben von *saepe* in der Volkssprache ist hiermit von Wölfflin ganz richtig festgestellt und liesse sich leicht durch noch viele Beispiele beleuchten. Ein bemerkenswerter Nebenumstand, der durch diese Entwicklung eine sehr natürliche Erklärung erhält, ist die von mir Beitr. 43 ff. (vgl. auch ibid. 129) nachgewiesene Entwertung von *saepe* an mehreren Stellen des Spätlateins, wodurch die Partikel nicht nur von dem, was nur einmal geschehen ist, gebraucht wird, sondern sogar zu einer Art Flickwort von lediglich hervorhebender oder abrundender Funktion herabsinkt.[1] Die Entstehung dieses eigentümlichen Sprachgebrauchs begreift sich um so leichter, wenn wir, neben dem Hang zu rhetorischen, übertreibenden Ausdrücken dieser und ähnlicher Art, auch das abgeschwächte Gefühl für die Begriffsgrenzen eines in der lebendigen Sprache ausgestorbenen oder aussterbenden Wortes in Betracht ziehen. Es ist nämlich zu beachten, dass die wichtigsten Beispiele der angedeuteten Entwertung gerade solche sind, die der Volkssprache angehören oder nahe stehen. —

---

[1] Vgl. unter den a. a. O. behandelten, von den Kritikern meistens geänderten Beispielen Carm. Epigr. 1141,11 f.:

> *inuida Pieridi cum uenit letifera hora,*
> *qua cubuit molli languida saepe toro.*

Ferner ibid. 1186,13 f.:

> *illa tamen sancta et formata uerecundia saepe*
> *amittit Tantali aspectu(m) et timorem Sisyphi.*

Anthol. Lat. ed. Riese, carm. 234,17 f.:

> *hostia saepe fuit diri Busiridis hospes,*
> *Busirisque aris hostia saepe fuit.*

Zustimmend äussert sich über die ganze Erscheinung z. B. Schmalz, Glotta I 337.

Durch das oben begegnende und im Spätlatein überhaupt wichtige *frequenter* wurde wohl das eigentümliche *rarenter* gestützt, wofür vgl. Rönsch 153 (Caecil., Nov., Enn., Liv. Andr., Apul.) und ferner z. B. Mulom. Chir. 234 (charakteristisch ist, dass es von Vegetius I 50,2 durch *raro* ersetzt wird).[1] Dazu kommt natürlich die allgemeine Vorliebe der volkstümlichen Sprache für Adverbia auf *-nter, -iter* (auch von Adjektiva der 1. und 2. Deklination, vgl. Rönsch 151 ff. und Koehler 378 f.). Eine weitere Bildung dieser Art, die ich allerdings vorläufig als ein Hapaxlegomenon bezeichnen muss, glaube ich bei Firmicus Maternus, Math. IV 7,3 (S. 206,20 Kroll-Skutsch) herstellen zu dürfen: *si uero deficiens luna ad Mercurium feratur, faciet . . . instabiles cupiditatibus, errore dubios et qui omnia consilia multiplicenter erratica semper dubitatione suspendant.* Die Hdss. haben mit einem äusserst leicht begreiflichen Fehler *multiplicentur,* wofür die genannten Herausgeber mit Skutsch nach einer anderen Stelle derselben Schrift *multiplici genere* einsetzen. Dass *multiplicenter* sonst nicht belegt zu sein scheint, kann gegen meine Änderung kaum allzu schwer ins Gewicht fallen, da mehrere Adverbia dieser Art in der uns überlieferten Litteratur ebenso selten sind; vgl. z. B. *cotidianter* und *assiduanter,* Löwe, Glossae Nominum 164; *subitanter,* Fulgent. S. 141,19 H. u. dgl. mehr. Zweifelsohne würde eine nähere Prüfung unbeachteter Texte neue Beispiele dieser und ähnlicher Bildungen an den Tag bringen.

23,10. *iam propositi erat in nomine Christi Dei nostri ad Asiam accedendi.* Zu *propositi erat* statt *propositum erat* vgl. das bekannte *moris est* (Cic.; öfters Tac.) und das in unserer Schrift wiederholt begegnende *consuetudinis est,* z. B. 10,7 *id enim nobis semper consuetudinis erat, ut . . .;* 15,4 *singula, quae consuetudinis nobis erant facere;* ähnlich 7,1 *desiderii ergo fuit, ut . . . exiremus.* Bonnet 553 erwähnt ein paar ähnliche Konstruktionen des Greg. Turon., De virt. S. Mart. II 58 *cui artis erat uestimenta componere* und Vita Patr. 11,1 *locus tam difficilis ad incedendum, ut etiam feris bestiis illuc accedere sit laboris* (wo, wie B. bemerkt, auch Ausdrücke wie *multi laboris est* u. dgl. influiert haben können). Es fällt mir indessen schwer zu glauben, dass diese Konstruktionsweisen wirklich in eigentlichem Sinne

[1] Von Lommatzsch, Arch. XII 553, hervorgehoben.

volkstümlich beliebt geworden waren; vielmehr zeigen sie, auch wo sie bei Vulgärschriftstellern begegnen, ein unverkennbar künstlich-litterarisches Gepräge.[1] Dasselbe gilt wohl von dem eigentümlichen Gen. ger. *accedendi*, statt dessen wir einen Infinitiv erwartet hätten.[2] Weniger auffällig sind solche Fälle, wo sich dieselbe Verbalform direkter mit einem nahestehenden Substantivbegriff verbinden lässt, wie c. 10,1 *fuit denuo uoluntas accedendi usque ad Arabiam;* 11,1 *sicut habent consuetudinem dandi his, quos humane suscipiunt;* 17,1 *et ideo iam reuertendi ad patriam animus esset.* Die Bedeutung derartiger Ausdrücke für den härteren und seltneren Gebrauch des Gen. ger. statt des Inf. ist ohne weiteres klar. Diesen letzteren finden wir bekanntlich u. a. an drei vielbesprochenen Tacitusstellen (Ann. XIII 26; XV 5; XV 21), ferner wahrscheinlich schon im titulus Mummianus (Carm. Epigr. 248), dann sicher im Spätlat., z. B. Mulom. Chir. 392; Victor Vit. II 32 *in qua constipatione secedendi ad naturale officium nulla ratio sinebat loci;* III 9 *quod eis nec donandi nec testandi aut capiendi uel ab aliis derelictum penitus subiaceret.* Eine nähere Erörterung dieser und ähnlicher Stellen habe ich im Eranos VIII 89 ff. gegeben.[3]

24,1. *ante pullorum cantum aperiuntur omnia (h)ostia Anastasis.* Wie hier, so steht bei unserer Verfasserin auch sonst *pullus* für *gallus* (zusammen 15 mal). Auch bei anderen Spätlateinern findet sich derselbe Gebrauch,[4] obwohl nur ganz vereinzelt, so dass es wahrscheinlich wird, dass Aetheria (die *gallus* garnicht

[1] Vgl. Meister 375: »doctiorem quae sibi videretur orationem male imitata illud *propositi erat* et *desiderii fuit* in textum recepit».

[2] Ähnlich Meister a. a. O.

[3] Bestritten wird die ganze Sache von Stowasser, Wien. Stud. 32 (1910) S. 112 ff., der sämtliche von mir a. a. O. vorgebrachte Belege (auch die taciteischen) unentwegt ändert oder wegerklärt. Eine Kritik seiner scharf polemischen Ausführungen wird kaum nötig sein; ich überlasse die Entscheidung ruhig der Zukunft. Ich erlaube mir nur (da in dieser Hinsicht auch von so vielen Anderen gesündigt wird) die Bemerkung, dass man sich nicht mit Emendation und Exegese spätlateinischer Schriftsteller beschäftigen sollte, ohne sich mit der Sprache ihrer Zeit wenigstens einigermassen vertraut gemacht zu haben. So findet z. B. Stowasser *penitus* an der oben zitierten Stelle Vict. Vit. III 9 unerklärlich (weshalb er ein schon an sich recht seltsames *peni ius* einsetzt); in Wirklichkeit steht das Adverbium, wie wir oben S. 170 bemerkt haben, im Spätlatein (u. a. gerade bei Victor) sehr häufig in negativen Sätzen statt *prorsus, omnino* (auch unpers. *subiacet = facultas, ius est* ist spätlat.).

[4] Vgl. Valesius zu Amm. Marc. XX 4, 17; Souter, Arch. XI 131; Geyer, ibid. XV 252; Du Cange s. v.

hat) in diesem Punkt dem Dialekt ihrer Heimat folgt. Das würde auch zur Theorie von ihrer südgallischen Herkunft trefflich stimmen; vgl. Meister 380 über *pullus:* »hac aetate Franciae in provinciis quae Languedoc et Gascogne vocantur et in regione circa medium Rhodanum sita illo verbo gallum nominari Cornu Archiv f. lat. Lex. XII 186 testis est, sicut 'pol' medii aevi in litteris Occitanis una cum 'gal', 'jal' etc. ex *gallus* derivatis reperimus». Dagegen hat sich im Spanischen *gallus* erhalten.

24,1. *non solum hi* (sc. *monazontes et parthenae*), *sed et laici praeter, uiri aut mulieres.* Statt *praeter* schrieben die Herausgeber vor Geyer *praeterea,* was eine durchaus unberechtigte Änderung ist. Auch anderswo finden wir nämlich, besonders in späterer Zeit, Fälle, wo Präpositionen in adverbialer Funktion gebraucht sind, ein Wechsel, der um so natürlicher ist, da ja die Präpositionen ihrer Mehrzahl nach ursprünglich Adverbia sind. Die ganze Erscheinung, deren Spuren oft durch die korrigierende Tätigkeit der Kritiker verdunkelt worden sind, würde vielleicht eine genauere Untersuchung verdienen. Ich führe hier nur einige bemerkenswerte Einzelbeispiele an.

Was *praeter* im Sinne von *praeterea* betrifft, so wird durch die Stelle der Peregr. auch ein anderes, jetzt wegemendiertes Beispiel dieses Gebrauchs gestützt, Damigeron De lapidibus 12 (Orphei Lithica ed. Abel S. 173, 14): *hunc si quis cum castitate portat, numquam a fulmine ferietur, nec domus nec uilla, in qua fuerit. Praeter* (der Herausgeber schreibt *praeterea*) *si habuerit eum aliquis nauigans, non periclitabitur per fulmen aut turbinem.* Wie *praeter*=*praeterea* scheint ferner, obgleich mehr vereinzelt, *propter* = *propterea* vorzukommen, vgl. Claud. Mam. De statu an. II 4 (S. 113, 1 E.): *mundi moles uniuersa . . . procul dubio ipsa finalis est propterque et mensurabilis.* Hier wurde in der Ed. princ. *propter quae* und von Schott *proptereaque* emendiert; Engelbrecht schlug einst *eapropterque* vor, in seinen trefflichen Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus S. 99 f. verteidigt er aber, und zwar ohne Zweifel mit Recht, die überlieferte Form. Als Stütze verweist er nur auf ein zweimal begegnendes *praeque,* Claud. Mam. II 9 (S. 137, 9 E.) *si qui nunc monendi locus est, moneo praeque denuntio* (Hartel *peraeque atque*) und Sidon. Apoll. Epist. I 9 (S. 15, 14) *sane moneo praeque denuntio, quisquilias ipsas Clius tuae hexametris minime exaeques.* »Ich glaube nicht», bemerkt Engel-

brecht ferner, »dass aus blossem Zufall die beiden besprochenen Adverbien mit *-que* verbunden sind: mir wenigstens sucht mein Sprachgefühl einzureden, dass durch das nachfolgende (angehängte) *-que* der Mangel des sonst nötigen Casus viel weniger fühlbar wird und sich auf diese Weise viel leichter eine adverbielle Bedeutung bilden konnte, als wenn z. B. *et propter, et prae* stünde. Es mag deshalb die Vermutung gestattet sein, dass nur in Verbindung mit *-que* die Präpositionen jene aussergewöhnliche adverbielle Kraft hatten.» Dass durch ein angehängtes *-que* die betreffenden Wörter hervorgehoben und in ihrer Selbständigkeit sozusagen gestützt und verstärkt wurden, ist meines Erachtens durchaus zuzugeben; indessen würde ich das zitierte *praeque denuntio* vielleicht eher als einen Fall von Tmesis bezeichnen (vgl. hierüber S. 188 oben). Freilich wird ja eben auch bei der Tmesis das vom Verbum losgelöste Präfix nicht nur seiner Stellung, sondern auch seinem Wesen nach selbständiger, d. h. ganz oder halbwegs adverbialisiert, und alles auf diese ganze Erscheinung bezügliche ist deshalb gewissermassen auch für den Gebrauch der Präpositionen als Adverbia im Auge zu behalten. Um auf *-que* zurückzukommen, ist es also kein Zufall, dass auch die Tmesis sehr häufig durch diese Enclitica erleichtert und gestützt wird (vgl. S. 186 oben). Was dagegen die zuletzt ausgesprochene Vermutung Engelbrechts betrifft, dass den Präpositionen nur bei *-que* »jene aussergewöhnliche adverbielle Kraft» zukam, so ist sie, wie aus den bereits gegebenen Beispielen erhellt, und wie wir auch unten sehen werden, nicht zutreffend.

Ein weiteres Beispiel der fraglichen Funktion der Präpositionen ist *unacum* im Sinne von *una, simul,* 'auch', 'gleichfalls', das bei Iul. Valer. III 6 begegnet: *id animi eorum* (sc. *Macedonum*) *non clam Alexandrum fuit; nam ipse quoque unacum bestiarum ista nouitate mouebatur.* Die Stelle ist, soviel ich weiss, nicht beanstandet worden (Kübler führt auch im Index ohne weiteres *unacum* = *simul* an) und ist ohne Zweifel ganz in Ordnung. Dann gibt es aber auch kaum irgend welchen wirklich genügenden Grund, ein *cum* in gleicher Bedeutung zu bestreiten. Ein solches liegt, wie es scheint, schon in ältester Zeit vor, wo die Scheidung zwischen Präpositionen und Adverbien noch nicht ganz vollzogen war; vgl. im Zwölftafelgesetz I 7: *Ni pacunt, in comitio aut in foro ante meridiem caussam coiciunto. Com peroranto ambo praesentes.* So Bruns und Mommsen-Gradenwitz (in den Fontes Iuris) mit der Überlieferung; dann steht *com* nach Bergks und Schölls

Erklärung = σύν, *una, secum, inuicem*, was wohl wahrscheinlicher ist als Mommsens Konjektur *tum*. Vielleicht kommt derselbe Gebrauch dann wieder im Spätlatein vor, vgl. Visio Pauli 43 (Texts and Studies II 3, S. 34,35): *et post haec uidi caelum apertum et Michael archangelum descendentem de caelum et cum omnis exercitus angelorum, et peruenerunt ad eos, qui erant in poenis constituti* (der Herausgeber, James, setzt gegen die Hds. ein *eo* nach *cum* ein); ähnlich Wilmanns Ex. Inscr. Lat. II 1705, wo es heisst: *coniugi carissimo, cum quo uixit annis XXVI, mensib. VIII, die I perseuerante inter se concordia in diem, quo cum uiuere licuit* (S. 688 wird nach *cum* ein *eo* hinzugefügt). Es ist ja nicht allzu schwer, an derartigen Stellen durch Konjektur eine regelmässige Konstruktion zu stande zu bringen, ja, vielleicht ist es in diesem oder jenem einzelnen Fall sogar richtig; ich möchte nur hervorheben, dass man nicht mit dieser Möglichkeit als der allein denkbaren rechnen darf. Erst wenn die hieher gehörigen Fragen besser durchforscht sind, wird sich mit grösserer Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit darüber entscheiden lassen.

24,1. *dicuntur ymni.* Ebenso 24,4 *dicuntur ymni uel antiphonae* und auch sonst sehr häufig. Es verdient überhaupt beachtet zu werden, dass der Gebrauch von *dicere* besonders in späterer Zeit (und zwar, wie die Belegstellen wahrscheinlich machen, ursprünglich in der Alltagssprache) eine beträchtliche Erweiterung der Funktionssphäre des Verbums nach verschiedenen Richtungen hin aufzuweisen hat. So kommt es mehrmals sowohl = 'singen', wie = 'spielen' vor. Vgl. z. B. Petron. 78,5, wo Trimalchio zu den *cornicines* sagt: *dicite aliquid belli,* und dann fortgesetzt wird: *consonuere cornicines funebri strepitu.* Heraeus S. 34 f. gibt eine Anzahl von Parallelen, nämlich Hygin Mun. castr. 21 *si castra longiora fuerint, classica dicentur* ('wird man die Signale blasen müssen'); Apul. Met. VI 24 *ad fistulam dicere;* Ael. Lamprid. Heliogabalus 32,8 *ad tibias dixit, tuba cecinit;* C. Gl. L. IV 166,19 *sambucistria quae in cithara rustica canit,* womit vgl. ibid. 43 *sambucinarius ipse qui dicit;* Gr. Lat. V 498,9 *liticen qui in lituis dicit* (Keil emendiert unnötigerweise mit der ed. pr. *canit*). Übrigens liegen wohl auch bei *loqui* wenigstens die Anfänge einer ähnlichen Gebrauchserweiterung vor; vgl. z. B. Lucr. IV 981 *citharae liquidum carmen chordasque loquentes;* etwas häufiger (s.

die Lexika) = 'säuseln', wie Petron. 120,73 *uerno persona cantu mollia discordi strepitu uirgulta loquntur.*

Auch sonst lässt sich beobachten, wie *dicere* und ähnliche Verba, häufiger oder mehr gelegentlich, auf benachbarte Gebiete eindringen. So können sie z. B. für 'bitten' u. dgl. stehen, wie im Corn. Schol. zu Pers. Sat. II 44 (S. 287 Jahn) etwas auffällig gesagt wird: *dum exoptas, ut negotia tua impleantur, Mercurio sacrificas caeso boue, dicens, ut locupletior efficiaris.* Sehr wenig beachtet (und recht selten) scheint ferner der Gebrauch an Stelle von 'fragen' zu sein, der u. a. einigemal in der Epitome Rer. Gest. Alex. vorkommt. Vgl. daselbst c. 79 (Fleckeis. Jahrb. Suppl.-Bd. 26, S. 109,4) *Alexander dixit, utrum mortuorum an uiuorum numerus esset maior;* ibid. 81 (a. a. O. S. 109,21) *Alexander dixit, utrum plus mors an uita ualeret;* in derselben Weise sogar *dictitare,* ibid. 47 (a. a. O. S. 103,35) *barbari... dictitabant, si Alexander se fortiorem quam Herculem putaret.* Dass auch andere Verba dicendi in dieser Funktion auftreten können, zeigt der wenigstens nahe verwandte Gebrauch von *referre* an einer Stelle wie Hegesippus, De bello Iud. II 4: *illa deum credidit, beatam se asserit, quod eam dignatus sit uisitare deus suus. Amplexum poscenti non negat, refert tamen, utrum deus possit homini misceri. Ille promit exempla, quod et Iouem summum deorum Alcmena susceperit et...* Nach diesen Beispielen werden wir eine bei *loqui* überlieferte Konstruktion ähnlicher Art nicht beanstanden dürfen, sondern ohne Bedenken den handschriftlichen Text restituieren bei Iulius Valerius III 11: *ergo instituit Macedo cum hisce hactenus loqui, ac primum, an uspiam huius gentis hominibus sint sepulchra* (Kübler setzt in seiner Ausgabe ein *quaerit* nach *primum* ein).

Ich schliesse mit einem besonderen, nach den Beispielen zu urteilen wohl namentlich volkstümlichen Gebrauch von *dicere,* der nicht gehörige Beachtung gefunden hat. C. I. L. XI 6204 heisst es: *Athenaidi coniugi incomparabili... de cuius pudore nemo dicere potuit;* offenbar konnte also ohne weiteres *dicere de* in herabsetzendem, tadelndem Sinne gebraucht werden.[1] Gewöhnlicher scheint indessen in dieser Bedeutung die Konstruktion *dicere in aliquem (aliquid)* zu sein, wo wohl besonders durch die Präposition mit ihrem Kasus die Meinung des Ausdrucks fixiert worden ist. So ist natürlich Martialis I 67,2 zu verstehen:

---

[1] Vgl. in schwed. Alltagssprache »det kan man inte säga någonting om« u. dgl.

'liber homo es nimium', dicis mihi, Choerile, semper:
in te qui dicit, Choerile, liber homo est?

Bei Friedländer wird hier keine sprachliche Bemerkung gegeben; E. Wagner (Fleckeis. Jahrb. 125, S. 127) spricht sich folgendermassen aus: »ich gestehe, dass mir dieses absolut gebrauchte *dicere in te* = 'gegen dich schreiben', 'deine Laster aufdecken' etwas bedenklich erscheint». In der Tat ist der Ausdruck ganz legitim; mit der Martialstelle möchte ich am nächsten Juvenal II 28 vergleichen:

quis caelum terris non misceat et mare caelo,
si fur displiceat Verri, homicida Miloni,
Clodius accuset moechos, Catilina Cethegum,
in tabulam Sullae si dicant discipuli tres?

Noch prägnanter scheint mir die Wendung Plaut. Bacch. 910, wo es heisst:

Ni.: *quid eo intro ibis?* Ch.: *ut eum dictis plurumis*
castigem, cum haec sic facta ad hunc faciat modum.
Ni.: *immo oro, ut facias, Chrysale, et ted obsecro,*
caue parsis in eum dicere. Ch.: *etiam me mones?*

Dieselbe Konstruktionsweise findet sich auch bei anderen, mit *dicere* synonymen Verba, wie z. B. durch Carm. Epigr. 1606 (vulgärsprachliche afrikanische Inschrift) bewiesen wird: ... *in cuius pudorem nemo ... iactare ... potuit.* Bücheler bemerkt hier: »*iactare* absolute modo hostili; nemo male dicere potuit». Nach diesen und anderen analogen Beispielen, deren Zahl gewiss nicht allzu schwer zu vermehren wäre, müssen wir auch die überlieferte Lesart Plaut. Poen. 251 beurteilen:

... sat est istuc alios
dicere nobis, ne nosmet in nostra etiam uitia loquamur.

Es sind hier von sehr vielen Kritikern (Hermann, Ritschl, Spengel, Ussing, Löwe, Götz, Schöll und Anderen) verschiedene Änderungen gemacht worden, die indessen sämtlich ohne weiteres abzulehnen sind, insofern sie sich gegen die, wie wir gesehen haben, gut lateinische Ausdrucksweise richten (so scheint z. B. bei Götz-Schöll der Fall zu sein, wo *in* getilgt und mit Hermann *eloquamur* geschrieben wird, ohne dass jedoch ein sicheres Metrum dabei heraus-

käme, wie die beiden Editoren in ihrer Bemerkung auch selbst zugeben). Für die nicht ganz sicher zu bestimmende Versform vgl. Leo, der mit Recht an der Überlieferung festhält.

24,2. *Iam autem ubi coeperit lucescere, tunc incipiunt matutinos ymnos dicere.* Der Konj. des Perfekts nach dem temporalen *ubi* findet sich in der Peregr. öfters; vgl. 24,6 *et at ubi diaconus perdixerit omnia.., dicet orationem episcopus;* 25,2 *at ubi autem missa facta fuerit.., tunc ducunt;* 25,3; 29,3; 33,2; 36,4 etc. etc. Da an diesen Stellen allgemeine Beschreibungen religiöser Bräuche u. dgl. vorliegen, so werden wir es vielleicht einfach mit dem iterativen Konjunktiv zu tun haben, obwohl anderswo im Spätlatein bei *ubi* ein ähnlicher Einfluss des temporalen *cum* wie bei *ut* (worüber vgl. oben S. 98 ff.) begegnet. Vgl. Schmalz 578; Geyer im Arch. XV 433.

24,2. *ubi coeperit.., tunc incipiunt...* Es ist nicht ohne Interesse zu untersuchen, ob der Wechsel *coeperit—incipiunt* zufällig ist oder nicht. Für die ältere Zeit ist das Verhältnis zwischen *coepisse* und *incipere* von Thielmann (in seiner S. 48 oben zitierten Abhandlung S. 34) folgendermassen festgestellt worden: »de his formis, *incepi* et *coepi,* sola posterior a Cicerone probata est, *incipio* autem verbi apud probatissimos scriptores eae fere leguntur formae, quae a praesentis stirpe ductae sunt. Contra apud priscos scriptores itemque in aureae aetatis initiis omnia huius verbi tempora formari poterant.» Ebenso Krebs-Schmalz, Antibarb. I 710 f., wo auf Thielmann a. a. O. und Krumbiegel 85 (Beispiele von *incepi* bei Varro) verwiesen wird. Wenn man aber auf die spätere, und zwar besonders auf die vulgäre Latinität keine Rücksicht nimmt, so bleibt die Gesamtentwicklung sowohl wie die treibenden Kräfte derselben im Dunkel. Werfen wir also einen Blick auf den Sprachgebrauch einiger wichtigerer Schriftsteller der Folgezeit. Tacitus hat sowohl *coepi* wie *incipio* sehr häufig, das letztere jedoch nirgends in den Tempora des Perfektstamms. Dagegen hat Petron in ganz auffälliger Weise *coepi* favorisiert (etwa 125 Beispiele), während er nur ein paar mal (in den vulgären Teilen nie!) *incipio* gebraucht (nirgends *incepi* oder eine dazu gehörige Form). Auch in der Peregr. hat das ausserordentlich gewöhnliche *coepi* bei weitem das Übergewicht über *incipio* (ausser 24,2 z. B.

24,7 *incipient;* 36,3 *incipit;* nirgends aber in einem Tempus des Perfektstamms). Ganz ähnlich steht es z. B. mit dem Sprachgebrauch der Script. Hist. Aug. Wir finden somit, dass die Vermeidung von *incepi* zu Gunsten von *coepi* auch in der mehr oder weniger vulgären Sprache begegnet; wenn sich also Cicero für die letztere Form entschied, so lag dies ohne Zweifel daran, dass dieselbe damals schon in der lebendigen Sprache gesiegt hatte. So bleibt dann *incepi* sowohl aus dem höheren wie aus dem niederen Stil so ziemlich verschwunden; dagegen behauptet sich *incipere* in den nicht zum Perfektstamm gehörigen Formen einigermassen, vor allem in gehobener Darstellung (vgl. Tacitus), dagegen gar nicht oder weniger gut in der vulgär gefärbten (Petron., Aetheria).

24,5. *et ad ubi perdicti fuerint iuxta consuetudinem*... Die Hds. hat *perducti,* was Geyer ohne Zweifel mit Recht in *perdicti* korrigiert hat, vgl. das unmittelbar vorhergehende *dicuntur ymni uel antiphonae* und die Worte 24,6 *et at ubi diaconus perdixerit omnia.* — Was die Verbindung *ad ubi (at ubi)* betrifft, so ist dieselbe in unserer Schrift sehr beliebt, besonders in dem Ausdruck *at ubi autem,* wofür vgl. z. B. 25,2 *at ubi autem missa facta fuerit;* 29,3; 33,2; 37,3 etc. Hier liesse sich allerdings die Formel ohne weiteres aus der Konjunktion *at* erklären, anders steht es aber mit dem obigen *et ad ubi* oder mit Konstruktionen wie 34 *qui locus at ubi lectus fuerit;* 36,4 *ante Crucem autem at ubi uentum fuerit.* Es ist deshalb von Geyer, Arch. IV 613 f. vermutet worden, dass wir es mit einer (von den Abschreibern häufig verkannten) Kombination der Präposition *ad* und *ubi* zu tun haben, womit er *ad tunc, ad subito, inibi* u. ä. sowie besonders 36,3 *qui locus ad quod lectus fuerit* vergleicht. An dieser letzten Stelle wird zwar in *quod* noch hauptsächlich die relative Bedeutung stecken (vgl. meine Bemerkung über *in quo* S. 272 oben); indessen ist Geyers Erklärung trotzdem zweifellos richtig und auch für viele Beispiele anderer Schriftsteller die einzig mögliche, z. B. Mulom. Chir. 495 (S. 162,24 Od.) *adfunde ad ciatum per nares, adubi reiecerit saniem* (Ahlquist S. 56, der die übrigen Stellen derselben Schrift anführt, bemerkt mit Recht, dass *adubi* hier = 'bis' steht); Gregor. Turon. S. Mart. II 2 *nam referre erat solitus, at ubi primum ... iubar luminis tenebras pepulit noctis, protinus febris recessit* (mehr bei Bonnet 485 f.). Allerdings wird natürlich *at* kräftig mitgewirkt haben und manchmal wirklich *at ubi* = *sed ubi* gemeint

sein, man darf aber nicht ausser Acht lassen, dass die Grenze zwischen *ad* und *at* in volkstümlicher Aussprache schon früh verwischt war, so dass ja z. B. Quintilian I 7,5 sagt: *illa quoque seruata est a multis differentia, ut 'ad', cum esset praepositio, d litteram, cum autem coniunctio, t acciperet* (vgl. ferner Lindsay 88). Die Verbindung lag ohne Zweifel zur Zeit unserer Verfasserin bereits in fester, erstarrter Form vor, und wie sie von ihr selbst geschrieben wurde, können wir nicht mit Sicherheit entscheiden, obwohl *adubi* das wahrscheinlichste ist. Was den sonstigen Gebrauch dieser Partikel betrifft, so ist er gar nicht so selten, wie man aus der wenig befriedigenden Behandlung im Thes. L. Lat. I 825 schliessen könnte: es wird hier ausser den oben berührten Schriftstellern nur Exc. Vales. 12,57 zitiert. Ich füge einige Beispiele hinzu, die auch deshalb von Interesse sind, weil sie grösstenteils die ursprüngliche Form bezeugen: Apicius IV 133 und 134 (die beste Hds. *ad ubi*); ibid. 145; Victor Vitens. III 47 (die besten Hdss. *ad ubi*); Zeno Veron. Tract. I 4,1; Hist. Apoll. 38 (die beste Hds. *ad ubi,* was Riese zu einer verfehlten Konjektur verführt hat); ibid. 45 (die beste Hds. gleichfalls *ad ubi*); Souter, A study of Ambrosiaster (Texts and Studies VII 4) S. 71 gibt eine ganze Reihe von Stellen mit *adubi autem* (das er mehrmals nach den Hdss. restituiert hat); sehr häufig ist endlich *adubi* bei Theod. Mops., wo ich folgende Beispiele notiert habe: Vol. I S. 7,5 Swete *primus homo adubi factus est, si immortalis mansisset*...; I 30,12; I 180,12; I 228,7 und 9; I 293,4; I 299,8; I 302,8; I 303,6; II 53,2; II 55,3; II 140,15; II 163,10; II 256,3; an 10 dieser 14 Stellen hat die gesamte oder die beste Überlieferung *adubi* (Swete überall *atubi,* vgl. seine Add. et corr. 312).

24,7. *ad Crucem cum ymnis ducitur episcopus, simul et omnis populus uadet.* Es ist kein Zufall, dass hier und anderswo *uadet* steht, nicht *it,* denn in der Peregr. sind die einsilbigen Formen von *ire* überhaupt ausgestorben. Vgl. hierüber und über die Ersatzmittel dafür Wölfflin 261: »*uadere* liefert an 14 Stellen die dritte Person Sing. und Plur. des Präsens Ind. Act. mit *uadet* und *uadent (uadunt); ambulare* stellt namentlich den Infin. Präs. Act., auch das Partic. Präs., die unterliegende Konkurrenzform *ambulant,* und anderes. *Ire* hat nicht nur seine einsilbigen Formen eingebüsst, sondern auch die zweisilbigen werden gern verstärkt durch konsonantischen Zusatz, *ivens, hitur, hiens, hivit;* lebens-

kräftig und wenig bedroht sind die dreisilbigen wie *euntes, eundo, eamus, eatur, ibamus, ierunt, ieramus.* Möge man über den Ursprung des frz. 'aller' denken, wie man wolle: die Entscheidung der Kontroverse wird aus dem Spätlatein und Vulgärlatein zu ziehen sein». Weiteres bei Meister 375 f., der auch die interessante Tatsache hervorhebt, dass unsere Verfasserin nur solche Formen von *uadere* gebraucht, die noch im heutigen Ital. und Franz. lebendig sind, d. h. dass ihre Sprache in diesem Punkt sicher nicht litterarisch, sondern volkstümlich und zwar wahrscheinlich dialektisch ist.

Gänzlich ausgestorben sind die einsilbigen Formen von *ire* auch in der Mulomed. Chir.; hier ist übrigens das Verbum überhaupt sehr stark in den Hintergrund gedrängt: Ahlquist kennt (nach mündlicher Mitteilung) nur drei Belege dafür (*ibit* S. 146, 16; *eant* S. 171, 27; *ire* S. 201, 30), eine Zahl, die, wenn auch irgend ein vereinzeltes Beispiel hinzukommen würde, den Tatbestand im ganzen in interessanter Weise beleuchtet. Was die Stellvertreter betrifft, findet sich *ambulare* in derselben Schrift gegen 50 mal; *uadere* dagegen scheint gar nicht vorzukommen.

Von ganz besonderem, allgemeinem Interesse ist bei dieser ganzen Entwicklung die deutlich hervortretende Tendenz, dass die allzu grosse Kürze gewisser Wortformen als eine Schwäche empfunden wird, so dass sie lediglich aus diesem Grunde im Kampf ums Dasein unterliegen. Ich muss mich hier begnügen, auf die schon oben S. 148 zitierte vorzügliche Abhandlung Wackernagels über Wortumfang und Wortform (Nachr. d. Götting. Ges. d. Wiss. 1906, 147 ff.) zu verweisen, wo diese früher allzu wenig beachtete Erscheinung durch eine Fülle von interessantem Material aus verschiedenen Sprachen beleuchtet wird. Erst von diesem Gesichtspunkt aus wird es mit einem Mal klar, warum »im Imperativ von *scire* seit ältester Zeit ausschliesslich *scito*, nie *sci* gesagt wird», oder, um noch ein Beispiel aus dem Spätlatein zu geben, warum in der Vulgata 181 mal *uade,* niemals *i* steht, dagegen im Plural 68 mal *ite* (nie *uadite,* da ja hier kein Ersatz nötig war). Näheres über die Geschichte von *ire* im übrigen gibt Wackernagel S. 182.[1] — Ein Beispiel der entgegengesetzten, von W. nur andeutungs-

---

[1] Wenn W. behauptet, dass Petronius ausser in Versen keine einsilbigen Formen von *ire* hat, so übersieht er allerdings 47,6 *anathymiasis in cerebrum it* (in vulgärer Rede); jedoch glaube ich, dass die Ausnahme nur scheinbar ist: *in cerebrum ire* war eben ein fester Ausdruck geworden, wo auch ein *it* durch andere Formen desselben Verbums gestützt wurde.

weise erwähnten Erscheinung, der Vermeidung überlanger Wortformen, glaube ich unten zu c. 37,7 nachweisen zu können.

24,8. *pro hoc ipsud.* Vgl. 25,6 *pro monazontes.* Über die Vertauschung von Akk. und Abl. bei Präpositionen vgl. im allgemeinen S. 49 f. oben. Bei *pro* ist der Akk. selten, aber in später und vulgärer Sprache durchaus sicher (*pro hoc ipsud* auch z. B. Bened. Reg. Monach. 61,1). Danach ist Fulg. De aet. mundi II zu beurteilen, wo bei Helm (S. 137,7) Folgendes gelesen wird: *cerne igitur omnia et ad liquidum consonantia et aequali propemodum iugalitate constricta;* die beste Hds. hat indessen *promodum* (schlechter bezeugt ist *pro modo* und *post modum;* nur eine man. rec. der besten Hds. *propemodum),* so dass H. selbst fragend bemerkt: »an *promodum* = *pro portione?*» Es ist natürlich zu lesen *pro modum,* eine Verbindung, für die Ahlquist S. 6 aus der Mulom. Chir. sieben Belege anführt.

24,8. *Dum enim uerentur, ne ad pullorum cantum non occurrant, antecessus ueniunt et ibi sedent.* Dieses adverbiale *antecessus* = 'im voraus' ist sonst nur aus zwei Stellen der Mulomed. Chir. bekannt, vgl. hier c. 369 *aquam eis bibere dabis, in qua eruum antecessus lotum mansit;* c. 731 *ideo autem lino antecessus alligas.* Die Stellen werden im Thes. L. Lat. unter dem Substantiv *antecessus* aufgeführt, richtiger scheint mir aber Schmalz (Berl. Phil. Woch. 1911, 516) die Erklärung in einem allmählich erstarrten und dadurch adverbialisierten Gebrauch des Perfektpartizips *antecessus* zu suchen (dies wäre dann eigentlich = 'einer der vorausgegangen ist', ganz wie wir im Alt- und Spätlatein *discessus*, *occasus* etc. in aktivischem Sinne finden). Analogien bietet die Entwicklung von *uersus, prorsus* und vielen anderen Adverbien, worüber vgl. die interessante Abhandlung Brugmanns, Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva (Indog. Forsch. XXVII 233 ff.). Noch ein bemerkenswertes Beispiel werden wir unten zu c. 29, 6 *rectus* finden.

24,9. *mox autem primus pullus cantauerit, statim descendet episcopus.* Der Gebrauch von *mox* als Konjunktion = *simulatque*

begegnet in unserer Schrift noch 27,9 *iam non manducant nisi sabbato mane, mox communicauerint in Anastase;* 46,1 *mature a clericis exorcizentur, mox missa facta fuerit;* ebenso ziemlich häufig im ganzen Spätlatein (nähere Angaben bei Jones, Arch. XIV 529 ff.). Bemerkenswert ist, dass in dieser Sprachperiode dieselbe Tendenz zu konjunktionaler Verwendung von Adverbien (und adverbialen Ausdrücken) auch in anderen Fällen zum Vorschein kommt, wie ich Beitr. 24 ff. und Stud. 20 ff. eingehender dargelegt habe. So findet sich z. B. *statim* = 'sobald' bei den Script. Hist. Aug., in der Mulom. Chir. und in den Acta Apost. Apocr.; ebenso wahrscheinlich *primum = ut primum, ex eo = ex eo quod* usw.; vgl. auch *usque = usque dum (quoad),* worüber Thielmann im Arch. VI 63 gehandelt hat. Über *post = postquam* vgl. unten zu c. 47,1.

24,10. *thiamataria.* Das Wort ist wahrscheinlich nicht, wie z. B. Geyer tut, nach dem bekannten *thymiaterium* in *thymiataria* zu ändern; es gibt ja auch eine Form *thymiamaterium* (s. Rönsch 246),[1] von der wohl das überlieferte *thiamataria* eine volkstümliche Umgestaltung darstellt (so Heraeus). Das *a* der Antepaenultima ist durch Assimilation entstanden; vgl. im allgemeinen Lindsay 232; spezieller Bücheler, Glotta I 1, über assimiliertes *a* statt *e,* »cum vices saepe fiant brevium istarum vocalium in barbaris potissimum verbis et iuxta *r*» (wie *Arauaci Areuaci, trigaranus* τριγέρανος etc.), was ja genau auf unser Beispiel passt, abgesehen von der Vokalquantität, die natürlich besonders in späterer Zeit keine entscheidende Rolle spielte (vgl. z. B. *sabaciarius* C. I. L. VI 3053 statt *sebaciarius,* von *sebum*). Mehrere neue Fälle von volkstümlicher Assimilation bietet übrigens die Mulomed. Chir.; so wird hier für ἐσχαρωτικόν durchweg *ascaroticum* geschrieben (die Belege gibt Oder im Index); für *opobalsamum* heisst es gewöhnlich *apobalsamum* (Oder 463),[2] S. 24,13 sogar *ababalsamum* (was Od. nicht erwähnt); für *colabra = colubra* vgl. Od. 342.

25,3. *Primum aguntur gratiae Deo, et sic fit orationem pro omnibus.* So die Handschrift; die Herausgeber gehen allerdings ihre eigenen Wege: die meisten schreiben *oratio* (so u. a. Geyer),

[1] Diese Form ist auch z. B. bei Heges. De bello Iud. V 9,4 zu restituieren (überliefert *thymiamatherium,* Weber-Caesar *thymiaterium*).

[2] Vielleicht eher als volksetymologische Anlehnung an ἀπό zu fassen?

Heraeus dagegen vermutet *facit* (auf ein vorhergehendes *episcopus* bezogen), eine Konjektur, die er jedoch nicht in den Text setzt. Zu vergleichen ist meiner Meinung nach c. 32,2, wo ich folgendermassen lese: *ubi cum factum fuerit missam* (die Hds. *missa*), *inde cum ymnis ad Anastase ducitur episcopus;* Geyer, Heraeus und Andere emendieren hier *facta fuerit missa.* Zu diesen Stellen kommt schliesslich wahrscheinlich auch 46,3 *per tres horas fit cathecisin.* Während Cholodniak hier *cathecisis* einsetzen wollte, hat Geyer (und ebenso Heraeus) den überlieferten Akkusativ beibehalten, stellt ihn aber (in seinem Index S. 392) mit mehreren nichtlateinischen geographischen Namen zusammen, für welche in der Peregr. ihre Akkusativformen verallgemeinert worden sind (vgl. Wölfflin 276). Diese letzteren sind nun meines Erachtens am besten fernzuhalten, da der Gebrauch des erstarrten Akkusativs als Normalkasus hier garnicht auf unsere Schrift beschränkt ist, sondern in grossem Umfang und in jedem Zusammenhang vorkommt; es hängt dies mit dem besonderen Umstand zusammen, dass sich die Entwicklung der Ortsnamen überhaupt oft recht eigentümlich gestaltet hat (vgl. Fälle wie 'Stambul' < εἰς τὴν πόλιν u. dgl. mehr). Und wenngleich eine derartige Erstarrung in vereinzelten Fällen auch andere Namen trifft (Anglade 55 f.), so ist doch in der Peregr. sonst nirgends eine Spur davon zu finden; einige Zeilen vor der zitierten Wendung steht z. B. wie gewöhnlich *cathecisis* als Subjektskasus (zum Verbum *appellatur*).

Trotz der entgegengesetzten Meinung der massgebenden Herausgeber glaube ich also, dass die eben angeführten drei Stellen richtig überliefert und in gleicher Weise zu beurteilen sind: sie bieten uns drei Beispiele eines zwar vulgären und wenig beachteten, aber durchaus nicht zu beanstandenden Sprachgebrauchs, der Konstruktion der unpersönlichen Passivformen mit Objektsakkusativ. Sprachpsychologisch ist es wohl ohne weiteres klar, dass ein Objekt, das beim persönlichen Passivum ausgeschlossen war, beim unpersönlichen leichter eintreten konnte, da die Formen dieses letzteren für das weniger scharfe Sprachgefühl etwas mehr von der aktivischen Kraft bewahrt hatten, besonders insofern als sie — rein innerlich gesehen — oft gewissermassen unseren 'man'-Konstruktionen ziemlich nahe kommen mussten. Und so ist denn diese typisch vulgärsprachliche Ausdrucksweise auch historisch ganz gut bezeugt, obwohl die Grenzen und das ursprüngliche Gebiet derselben noch nicht sicher festgestellt sind; vgl. Lindsay, Synt. Pl. 53 (dessen Belege jedoch grösstenteils recht

zweifelhaft scheinen) und besonders Schmalz, Berl. Phil. Woch. 1910, 701 ff. (mit weiteren Litteraturnachweisen). Wir finden bereits in ältester Zeit bei Plautus Trin. 869 *mi aduenienti hac noctu agitandumst uigilias;* dann z. B. bei Sallust Hist. IV 10 M. *ita castra sine uolnere introitum.* Ferner zieht Schmalz mit Recht hieher spätlateinische Konstruktionen wie Antonin. Plac. Itin. 11 *completo matutinas albescente die procedunt;* Iord. Get. 25,132 und 53,273 *quod comperto;* Marini pap. 93,49 *excluso omnia beneficia;* danach auch der nicht unwichtige Gebrauch von *excepto* mit Akk. (worüber vgl. unten S. 298 f.); ebenso schliesslich einige Ausdrücke des Iordanis wie Get. 10,65 und 21,112 *foedus inito;* ibid. 15,87 *perpetrato facinus;* 55,280 *amnemque congelato* u. dgl. mehr (worin Werner 85 weniger ansprechend Kontamination von Abl. und Akk. abs. sehen will).[1]

Zu diesen und anderen bei Schmalz a. a. O. zitierten Beispielen können wir nun, ausser den obigen Stellen der Peregr., noch einige ähnliche Konstruktionen verschiedener Schriftsteller hinzufügen. Den schon angeführten Fällen von Abl. abs. neutri generis mit Objektsakkusativ reihen sich mehrere derselben Art an, wie Hieron. Tract. de Ps. XV (Anecd. Mareds. III 3, S. 29,2) *impleto illud quod Paulus ait* (vgl. *completo* oben); ähnlich ist in der lat. Übers. des Theod. Mops. In Ep. ad Coloss. 3,1 (I S. 298,5 Sw.) mit den Hdss. herzustellen: *conuenit expleto haec omnia sollicitos esse de caelestibus* (Swete emendiert ohne weiteres *expletis his omnibus* und denkt eventuell auch an einen Akk. abs. *expleta haec omnia*); ferner Anon. Vales. 5,18 *quod facto pax ab ambobus firmata est* (Gardthausen und Mommsen *quo*); ebenso restituiere ich bei Marcellus Empir. XI 34 (S. 117,34 H.) *quod facto ... omnibus uitiis oris statim medebitur* (sc. *puluis;* Helmreich ohne Wahrscheinlichkeit *factum*). Schon bei Petron findet sich schliesslich eine Stelle, die meines Erachtens erst durch diesen Sprachgebrauch eine natürliche Erklärung erhält, c. 71,10 *faciatur, si tibi uidetur, et triclinia.* So Bücheler und Friedländer mit den Hdss.; im Kommentar zitiert der letztere nur folgende Erklärung von Heraeus: »*faciatur,* der Singular Gräzismus, Rönsch Itala 435». Meinesteils kann ich mich mit dieser Auffassung nicht recht befreunden. Jene Art von Gräzismen kommt sonst nur in einigen späteren, ganz wortgetreuen Übersetzungen vor (vgl. unten S. 308),

[1] Noch im Mittelalter erhielten sich diese Konstruktionen der Passivformen; Schmalz erinnert daran, dass Alexander de Villa Dei im Doctrinale 1264 lehrt *Matthaeum legitur, psalmos erat ante legendum.*

wo das griechische Original noch in jedem Wort durchschimmert; an der zitierten Stelle des Petron dagegen wäre etwas derartiges völlig unangebracht: die Worte sind dem Trimalchio in den Mund gelegt und enthalten demnach gewiss keinen Gräzismus, wohl aber einen Vulgarismus, dessen Wesen nach den oben gegebenen Parallelen ohne weiteres klar ist.

25,8. *ministerium autem omne genus aureum gemmatum profertur illa die.* Die Konstruktionsweise *ministerium omne genus* ist schon aus alter Zeit zur Genüge bekannt. Was die Entstehung und eigentliche Ratio derselben betrifft, stimme ich der Meinung bei, die u. a. Schmalz, Berl. Phil. Woch. 1908, 496 ausgesprochen hat, dass nämlich in diesen Ausdrücken *omne genus* »nicht als Akkusativ, sondern als ursprüngliche Apposition zu fassen ist, die aber allmählich erstarrte.» Von Hause aus gehört also der Typus *omne genus homines* ohne Zweifel genau derselben Kategorie an wie Plaut. Capt. 232 *maxima pars homines;*[1] Näheres über diese parataktisch-appositiven Konstruktionen in meiner Bemerkung zu c. 44,2 unten. Im allgemeinen gebraucht man indessen bekanntlich einen Genetiv, und zwar so, dass man entweder z. B. *omnia genera auium* oder *aues omnium generum* sagt. Daneben findet sich, wie ich Beitr. 105 f. und Eranos VIII 87 gezeigt habe, in der vulgär gefärbten Sprache auch eine Art eigentümlicher Attraktion, wodurch Wendungen wie einerseits *omnium genera auium* Petr. 69,8, anderseits *uariis generum munitionibus* Bell. Alex. 28,3 entstehen. Da die Erscheinung nicht ohne sprachpsychologisches Interesse ist, im allgemeinen aber ignoriert oder wegkorrigiert wird, füge ich hier nachträglich noch ein Beispiel derselben hinzu, Pass. Mar. et Iac. 11 (Gebhardt 144): *nec deerat utriusque sacramenti genus, cum et baptizarentur suo sanguine et lauarentur in flumine.*

Eine andere recht bemerkenswerte, aber bis jetzt kaum beachtete Erscheinung ist der Gebrauch von *genus* an einigen spätlateinischen Stellen, wo es fast nur umschreibend steht oder höchstens den Begriff der Verschiedenartigkeit ausdrückt. C. I. L. VIII 14 heisst es: *innocentissimo puero T. Flauio Vibiano iuniori ... in paruulis annis exhibenti aequaliter uoluptatum genera.* Die Konstruktion ist etwas eigentümlich, dem Gedanken

[1] Sollte vielleicht ein Beispiel der ursprünglichen Ausdrucksweise bei Varro R. R. II 4,9 *ab suillo enim genere pecore* bewahrt sein, wo man bisher entweder *pecoris* geschrieben oder auch *genere* oder *pecore* getilgt hat?

nach bedeutet aber *genera* offenbar ungefähr soviel als *omnia genera, uaria genera*. Ähnlich steht das Wort bei Venantius Fortunatus, Vita Germ. 70,186 *quacumque pontificis se conuertit praesentia, nulla morborum generibus defuit medicina*. Etwas müssiger wird es aber in einer Inschrift der Stadt Rom vom J. 378 n. Chr., C. I. L. V S. 340 (zu No. 3344): *Petronio Probo u. c. . . . consuli ordinario ob insignia erga se remediorum genera Veneti adque Histri peculiares eius*. Soviel ich sehen kann, steht *genera* hier fast nur umschreibend, um dem Ausdruck eine gewisse Fülle und Abrundung zu geben. Ebenso Flav. Vopisc. Aurelianus 22,2 *multa in itinere ac magna bellorum genera confecit*, wo ja *magna* eigentlich kaum zu *genera* passt. Schliesslich findet sich *genus* auch mit dem Genetiv des Gerund. um den Verbalbegriff umzuschreiben, z. B. Tycon. Reg. III (Texts and Studies III 1, S. 30,16) *apostolus interpretatus est 'persequebatur'. Nam Scriptura dicit: 'ludebat Ismahel cum Isaac' . . . Sicut ergo Ismahel genere ludendi persecutorem dixit, ita et . . .*; ganz ähnlich Dictys Cret. I 20 *re cognita Nestor, longam exorsus orationem, ad postremum persuadendi genere, in quo praeter ceteros . . . iucundus acceptusque erat, a proposito prohibuit* (Meister im Index S. 124 setzt *persuadendi genere* richtig = *persuadendo*).

25,11. *Alia denuo die similiter in ipsa ecclesia proceditur in Golgotha, hoc idem et tertia die*. Die Stelle verdient deshalb Beachtung, weil sie uns besonders deutlich zeigt, wie sich *hoc idem* zu einer erstarrten adverbialen Verbindung entwickelt hat. Man kann es hier noch als Subjekt auffassen und ein *fit* od. dgl. hinzudenken, tatsächlich kommt es aber einem *itidem* bereits sehr nahe. Ein anderer Typus, der wohl ebenfalls für die Bedeutungsverschiebung wichtig gewesen ist, obgleich er eine viel frühere Stufe repräsentiert, begegnet in Beispielen wie Sent. Episc. 32 *et ego hoc idem censeo haereticos baptizandos esse*.[1] Ganz vollzogen ist dagegen die angedeutete Entwicklung Peregr. 27,3, wo es heisst: *haec ergo dum aguntur, facit se hora quinta; lucernare hoc idem hora sua fit sicut semper ad Anastasem et ad Crucem, sicut et singulis locis sanctis fit*. Hier haben denn auch die Kritiker Anstoss genommen: Bernard emendierte *hic item* und Geyer (jedoch ohne

[1] Ähnliches schon in alter Zeit, z. B. Cic. De imp. Cn. Pomp. 5,13 *uident et sentiunt hoc idem, quod et uos, unum uirum esse, in quo summa sint omnia*.

im Text zu ändern) *totidem.*[1] Nach dem eben Gesagten ist *hoc idem* natürlich zu behalten, da die Stelle nur die letzte Etappe einer Entwicklung darstellt, die wir Schritt für Schritt verfolgen können.

Diese Verschiebung macht es zugleich klar, dass, wenn wir im vulgären Spätlatein einfaches *idem* für *item* finden, dieser Gebrauch nicht lediglich auf die Rechnung der lautlichen Ähnlichkeit zu schreiben ist (die allerdings sehr stark influiert haben wird), sondern dass daneben und in erster Linie auch hier eine organische, mit der allmählichen Erstarrung von *idem* endende Entwicklung stattgefunden hat. Vgl. über diese wenig beachtete Erscheinung Stangl, Cassiodoriana 21;[2] Sturtevant, Some unfamiliar uses of *idem* and *isdem* in Latin Inscriptions, Classical Philology II (1907), S. 313 ff.; Konjetzny 306 f.; Skutsch, Glotta I 408. Oft ist es natürlich kaum zu entscheiden, ob ein derartiges *idem* dem Verfasser oder dem librarius zuzuschreiben ist; sicher belegt ist es jedoch in zahlreichen Inschriften (nach Sturtevant, dessen Angaben indessen mit Vorsicht zu benutzen sind, schon seit 136 n. Chr.). Abgesehen von dem von den genannten Gelehrten herangezogenen Material, werden wir es ferner, wenn überhaupt irgendwo, mit Gewissheit in der vulgären Mulomed. Chir. annehmen dürfen, wo es häufig überliefert ist. Oder (Index S. 379) zitiert hierfür drei Beispiele, zu denen wir noch andere fügen können, wie 130 *trixaginem et argimoniam uiridem contrito in pila . . ., tragantum idem infundito;* 151 *ex inanitate longi itineris bulimus et defectio idemque aestuatio eueniet* (auch Niedermann erklärt an diesen beiden Stellen *item* bezw. *itemque*). Etwas schwieriger und bis jetzt nicht erledigt ist die Stelle ibid. 948 (S. 283,24 Od.) *si boues febrem habuerunt, signa erunt haec: quoquo tempore languebunt, idem signa faciunt, quae et ueterina bestia, una signa faciunt.* Was der Herausgeber hierüber denkt, hat er garnicht angegeben; meinesteils würde ich die letzten drei Worte als erklärendes Glossem streichen; bei *idem signa* aber stehen wir vor einer eigentümlichen Erscheinung, die mit dem Gebrauch von *idem* für *item* aufs nächste zusammenhängt: *idem* als indeklinables Pronomen. Ich kenne dies sonst nur aus den Inschriften, wo es durch Erstarrung der allgemein gebräuchlichen Sepulcralformeln besonders leicht entstehen

[1] Bei Lucifer Calar., Commodian und Anderen findet sich nämlich ein eigentümlicher Gebrauch von *totidem* = *itidem,* worüber vgl. Geyer, Bemerk. 39; Arch. XI 132.

[2] In den Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. 1898, 269.

konnte; vgl. Sturtevant und Konjetzny a. a. O. (*idem* als Nom. Fem., Dat. etc.). Die ganze Sache verdient weiter untersucht zu werden.[1]

25,11. *Per triduo ergo haec omnis laetitia in ecclesia . . . celebratur usque ad sextam.* Die Ellipse von *hora* bei einer Ordinalzahl ist ja auch in klassischer Zeit bekannt (vgl. z. B. Hor. Sat. I 6,122 *ad quartam iaceo*); besonders in der Volkssprache waren natürlich derartige Weglassungen eines durch den Zusammenhang selbstverständlichen Wortes gewöhnlich. Für *hora* brauchen keine weiteren Beispiele angeführt zu werden; dagegen wird es nicht ohne Nutzen sein, einige andere Fälle von nicht ausgedrücktem Zeitsubstantivum in aller Kürze zusammenzustellen, da dieselben zum Teil recht selten sind und manchmal von den Kritikern verkannt werden. Eine sehr auffällige Konstruktion, wo das Subst. *dies* zu ergänzen ist, bietet z. B. Cyprian, Epist. XXVI (S. 539,13 H.) *et ideo instetur interim epistulis, quas ad uos proximis* (scil. *diebus,* welcher Begriff im Vorhergehenden garnicht vorkommt) *feceram, quarum exemplum collegis quoque multis iam misi;* ungewöhnlich ist auch *supremus* = *supremus dies,* was ich nur aus Carm. Epigr. 965,12 (vom J. 10 n. Chr.) kenne: *nondum bis uicenos annos compleuerat annus, supremum Parcae sorte dedere mihi* (statt *annus* hatte wohl, wie Bücheler bemerkt, der Verfasser ursprünglich *aetas* geschrieben; von metrischen Fehlern abgesehen ist die Inschrift sonst nicht schlecht). In der Mulom. Chir. heisst es ferner zweimal (S. 200,11 u. 16) *per quattuor,* was Ahlquist 67 wohl mit Recht als = *per quattuor dies* erklärt; häufiger sind bekanntlich *hodiernus, hesternus, dominicus* usw. Für die Weglassung von *annus* vgl. z. B. in einem Soldatenlied, Flav. Vopisc. Aurelianus 6,5, also in ziemlich typischer Volkssprache: *mille uiuat, qui mille occidit.* Ähnliches mehrmals in Sepulcralinschriften, wo ja der Begriff ebenfalls sehr leicht zu ergänzen war, wie z. B.

[1] Auch die ziemlich ausführliche Erörterung Sturtevants kann keineswegs als abschliessend bezeichnet werden. C. I. L. VI 8861 lesen wir: *Agathopus Aug. lib. inuitator . . . ea omnia de suo fecit, quae pertinent ad monimentum siue sepulchrum isdem Agathopi, quod uiuus a solo et Iunia Epictesis fecerunt.* Damit weiss S. weiter nichts anzufangen als die Worte *isdem Agathopi quod* in *quod isdem Agathopus* zu korrigieren! Derartige Beispiele scheinen mir nicht gerade geeignet, seine Methode in ein vorteilhaftes Licht zu stellen. Wahrscheinlich liegt wohl in der zitierten Inschrift ein indeklinables *isdem* vor (wie auch sonst *isdem* für *idem* begegnet), vgl. z. B. Konjetzny a. a. O. Oder sollte die Form etwa ein unregelmässiger Genetiv nach der 3. Dekl. sein?

Carm. Epigr. 1341,2 *triginta et duo circiter celeri cursu perfeci meo;* C. I. L. VIII 412 *quinque et XL uixit pia, larga, benigna;* ibid. 555 *uixit III;* ibid. 1687 *uixit XXXXV;* ibid. X 4041 (= Carm. Epigr. 1075) *nondum septenis bis te perduxerat aetas;* das Wort *annus* kommt in diesen wie in vielen ähnlichen Inschriften überhaupt nicht vor. Durch Weglassung von *tempus* sind z. B. *uernum* (der Abl. *uerno* schon bei Cato) und *hibernum* (frz. 'hiver') entstanden.

27,1. *Nam sicut apud nos quadragesimae ante pascha attenduntur, ita hic octo septimanas attenduntur ante pascha.* Ferner ist am Ende desselben Paragraphs nach der Handschrift zu lesen: *ac sic ergo de octo septimanis deductis octo diebus dominicis et septem sabbatis, quia necesse est una sabbati ieiunari, ut superius dixi, remanent dies quadraginta et unum, qui ieiunantur.* Geyer korrigiert an diesen zwei Stellen *septimanae* bezw. *unus,* was ich mit Heraeus für unnötig halte; jedoch möchte ich kaum ohne weiteres einen grammatisch inkorrekten Gebrauch des Akkusativs statt des Nominativs als Subjekt statuieren (so Heraeus, Arch. XV 552). Mir scheint es vielmehr klar, dass der in beiden Fällen im Zusammenhang liegende Begriff der Zeitdauer für die Entstehung der eigentümlichen Konstruktionen entscheidend gewesen ist. Wir haben es also meines Erachtens mit einer Art von Gedankenkontamination zu tun, die in volkstümlicher Sprache nicht allzusehr befremden kann. Einen sehr ähnlichen Ausdruck bietet die Mulomed. Chir. 776 (S. 241,18 Od.) *primos deiciet dentes post annos duos et secundos alios post annum; deinde interiit annum et nascuntur ei columellares.* Die Stelle ist von Ahlquist S. 40 behandelt, der mit Recht darauf aufmerksam macht, dass der Zeitakkusativ hier tatsächlich als Subjekt fungiert, wie dies bisweilen auch mit dem Akk. des Masses der Fall ist.

27,3. *in ecclesia maiore, quae appellatur Martyrio.* Wahrscheinlich ist diese letzte Form nur eine orthographische Variante für den Nom., vgl. nachher 30,1 *in ecclesia maiore, quae appellatur Martyrium.* Man braucht also garnicht etwa ein erstarrtes *quae appellatur* nach der Analogie von *qui et, quae et* usw. (vgl. oben S. 228) anzunehmen.

27,4. *usque ad mane.* Dieselbe Verbindung mehrmals, wie 27,5; 30,1 u. ö.; daneben auch *usque in mane* 27,7 u. ö.; für den

substantivischen Gebrauch von *mane* vgl. übrigens z. B. 43,2 *cum autem mane factum fuerit;* nur selten ist es in unserer Schrift Adverbium, wie 30,1 *die ergo dominica mane proceditur.* Sonst gilt bekanntlich die Regel, dass die besten Schriftsteller das Wort fast ausschliesslich in adverbialer Funktion verwenden; der substantivische Gebrauch gehört immer dem sermo cotidianus an, vgl. z. B. Koehler 396. So finden wir *a mane* öfters bei Plautus, mehr vereinzelt bei Lucil., im Bell. Afr., sogar bei Cicero im Briefstil (Ad Fam. IX 26,3), ferner *(cum) primo mane* bei Varro, Columella etc.; im Spätlatein mehren sich natürlich die Beispiele, besonders wichtig wird aber hier *de mane,* woraus frz. 'demain', ital. 'domani' hervorgegangen sind.

27,5. . . . *excepto si martyrorum dies euenerit.* Das Wort *excepto,* das in der Peregr. allerdings nichts auffälliges bietet, hat im Spätlatein eine Entwicklung nach verschiedenen Richtungen hin durchgemacht, die für die Freiheiten der volkstümlicheren Sprache so charakteristisch ist, dass sie eine kurze Erwähnung verdient (vgl. im allgemeinen Schmalz 344). Erstens kann *excepto* mit dem Ablativ des Plurals stehen. So vielleicht Victor Vit. III 8 *excepto antistitibus* (Petschenig mit einem Teil der Hdss. *exceptis*); sicher Anton. Plac. Itin. 1 *excepto peregrinis;* Bened. Reg. Monach. 48 *excepto his* (von Wölfflin S. 78 seiner Ausgabe mit Unrecht angezweifelt); Greg. Turon. Hist. Franc. V 14 *excepto filiabus.* Diese Konstruktionen erklären sich wohl (trotz Bonnet 518) am besten als gewöhnliche Inkongruenzen des Numerus,[1] psychologisch leicht erklärlich besonders nach der Analogie des altlateinischen *praesente* und *absente nobis* etc. (Plaut., Ter., Acc., Afran., Pomp., Nov., Varro u. A.), des von Jordan, Vindiciae Sermonis Latini Antiquissimi 13 ff. verteidigte *astante ciuibus suis* C. I. L. V 895, des bekannten *fini his rebus* (neben *fini hac re*) usw. Zweitens finden wir bisweilen in später Zeit *excepto* mit dem Akkusativ konstruiert. Vgl. z. B. Iordanis Get. I 6 *excepto oppida uel possessiones;* Bened. Reg. Monach. 63 *excepto hos;*

[1] Allerdings ist es recht wahrscheinlich, dass das wichtige und gewöhnliche *excepto* in diesen Konstruktionen allmählich derart erstarrte, dass es von dem gewöhnlichen Sprachgefühl oft »comme une espèce de particule, de même que son synonyme *praeter*» (Bonnet) empfunden wurde; ebenso bei der sogleich zu erwähnenden Konstruktion mit dem Akkusativ. Das bleibt aber meines Erachtens in beiden Fällen eine sekundäre Entwicklung, die den Ursprung des Sprachgebrauchs wohl kaum erklärt.

ebenso mehrmals in den langobardischen Gesetzen (s. Geyer, Erläut. 2 f.). Die eigentliche sprachliche Ratio liegt hier meiner Meinung nach in der vulgären Konstruktion des unpersönlichen Passivums mit Objektsakkusativ, worüber oben S. 291 f. gehandelt worden ist (vgl. die hier besprochenen Wendungen *excluso omnia beneficia, expleto haec omnia, quod facto* u. dgl. mehr).[1] Drittens kann *excepto,* wie es scheint, auch mit einem Genetiv konstruiert werden. So wohl Theodos. De situ terrae sanctae 10 *aliquanti pro religiositate ibi cum uenerint, excepto carnis ibi cibaria sua comedere delectantur* (Geyer fasst *carnis = carnes,* was mir etwas gekünstelt vorkommt). Jedoch wären hier weitere Beispiele wünschenswert.[2] Eine Analogie möchte ich in der eigentümlichen Ausdrucksweise C. I. L. III 7454 sehen: *Marcianus . . . et Veneria Valentina . . . coniux carissima uiuo suo sibi fecerunt* (ebenso ibid. 7456 etc.). Wahrscheinlich ist wohl hier wie in dem eben zitierten Beispiel von *excepto* eine im Abl. abs. äusserst gewöhnliche und abgenutzte Form zu einem substantivischen, nicht mehr flektierbaren Wort erstarrt, das ganz wie ein Subst. einen Genetiv oder ein Pron. poss. zu sich nimmt; *excepto alicuius* also = 'mit Ausnahme von', *uiuo suo* = 'zu ihren Lebzeiten'.

27,6. *omnia aguntur, quae consuetudo est ad nonam agi, praeter oblatio.* Die Konjektur Geyers *praeter oblationem* ist nicht nötig; Kühner II 420 zitiert z. B. Sall. Cat. 36,2 *ceterae multitudini diem statuit, praeter rerum capitalium condemnatis;* Gellius I 23,13 *uti pueri in curiam ne introeant, praeter ille unus Papirius.* Eine analoge Adverbialisierung einer Präposition (etwas ganz verschiedenes ist ja die oben S. 280 ff. besprochene Erscheinung) finden wir Peregr. 36,2 *et iam inde cum ymnis usque ad minimus infans in Gessamani pedibus cum episcopo descendent* (aber 36,3 wie öfters *omnes usque ad unum*); anders, aber ebenfalls adver-

---

[1] Ähnlich sind auch mehrere Konstruktionen im Romanischen zu beurteilen; vgl. Meyer-Lübke 170 f. über frz. 'excepté', 'vu', 'entendu', 'compris', 'supposé' usw. Dass diese vor dem Substantiv unflektiert bleiben, erklärt M.-L. zweifelsohne mit Recht daraus, dass hier eigentlich ein Objektsverhältnis vorliegt.

[2] Die von Konjetzny 324 (und wohl nach ihm von Schmalz, Berl. Phil. Woch. 1910, 703) zitierte Inschrift C. I. L. VI 10234 mit *excepto eorum, qui* ist in Wirklichkeit anders zu beurteilen; im Zusammenhang heisst es nämlich hier: . . . *sportulae . . . eorum uenirent et praesentibus diuiderentur excepto eorum, qui . . .*

bialisiert, steht ja *ad* nicht selten in Zahlangaben, wie Liv. III 15,5 *ad duo milia hominum et quingenti* (wozu vgl. Weissenborn); Itiner. Alex. 38 *collectis ex fuga ferme ad quattuor milibus equitum.*

27,8. *Tota autem nocte uicibus dicuntur psalmi responsorii, uicibus antiphonae, uicibus lectiones diuersae.* Zu dem sonst nicht sehr häufigen *uicibus—uicibus* vgl. z. B. *temporibus—temporibus* (= 'bald—bald') in der Mulom. Chir. 77: *sic contingere solet, ut temporibus albiginem faciet et temporibus elimpidet.* Sehr nahe verwandt sind natürlich auch solche geminierte Ausdrücke distributiver Bedeutung wie *locis et locis,* worüber vgl. oben S. 84.

Ferner finden wir, sowohl in älterer Zeit wie in der Peregr. (c. 24,12; 44,3), einfaches *uicibus;* es mag beiläufig erwähnt werden, dass ebenso neben *temporibus—temporibus* ein einfaches *temporibus* etwa im Sinne von *interdum* steht, Mulom. Chir. 382 und sonst (vgl. Ahlquist 49).

27,9. *Et quemadmodum prandiderint dominica die* (näml. die, welche eine ganze Woche fasten), *iam non manducant nisi sabbato mane, mox communicauerint in Anastase. Propter ipsos ergo, ut citius absoluant, ante sole fit missa in Anastase sabbato.* Die Form *prandidi* gehört einem im späteren Vulgärlatein wiederholt auftretenden und auch im Romanischen bewahrten[1] Typus an, der bei allerlei Verba auf *-dere* durch analogischen Einfluss der zahlreichen und wichtigen Komposita von *dare* entstanden ist. Vgl. Schuchardt I 35 und III 10; Bücheler, Rhein. Mus. 59,34; Oder, Mulom. Chir. S. 307 (stellt die Beispiele dieser Schrift zusammen, wie *ediderit, incendideris, prendiderit, ostendiderint*). Dass die Tendenzen der späten Vulgärsprache ihrem Ursprung nach auch in diesem Fall in sehr alte Zeit hinaufreichen, können wir daraus schliessen, dass schon Valerius Antias (nach dem Zeugnis des Gellius VI, 9,17) die Form *descendidit* gebrauchte.

Was sodann *manducant* betrifft, so ist es für die Herkunftfrage unserer Schrift von einem gewissen Interesse, dass an der zitierten Stelle sowie auch sonst (c. 28,1; 28,2; 28,3; 30,3 u. ö.) nur dies Verbum steht, nirgends dagegen *comedere;* während nämlich das letztgenannte im span. und portug. 'comer' fortlebt, wird *manducare* in Gallien und anderswo das herrschende gewesen sein (vgl. frz. 'manger' etc.).

---

[1] Vgl. z. B. Meyer-Lübke, Italienische Grammatik, § 401.

Das auffällige *absoluant* erklärt sich wohl am besten durch die Bemerkung Meisters S. 375: »subaudiendum est 'ieiunium', cui isti per totam septimanam astricti fuerunt. Itaque proximum abest ab Italico 'asciolvere', quod vim prandendi, i. e. ieiunium solvendi habet».

28,4. *Qui autem nec hoc potest* (scil. *facere integras septimanas ieiuniorum), biduanas facit per totas quadragesimas; qui autem nec ipsud, de sera ad seram manducant. Nemo autem exigit, quantum debeat facere, sed unusquisque ut potest id facit; nec ille laudatur, qui satis fecerit, nec ille uituperatur, qui minus.* Aus dem ganzen Zusammenhang geht, wie mir scheint, deutlich hervor, dass *ut potest id facit* einem *quantum* oder *quod potest facit* am nächsten kommt, d. h. dass die Partikel *ut* wenigstens auf dem Wege ist, sich zu einem indeklinabeln Relativpronomen zu entwickeln (vgl. schwed. 'som'); zugleich zeigt aber dies Beispiel ganz besonders deutlich, wie leicht eine solche Verschiebung eintreten konnte, und wie schwer es manchmal ist, die Grenze genau zu bestimmen. Ich habe die Erscheinung in meinen Stud. S. 5 ff. (wo die Stelle der Peregr. hinzuzufügen ist) eingehender behandelt und aus verschiedenen Zeiten mehrere Belege dafür herangezogen, von Vitr. II 9,2 *per id ut*[1] *supra scriptum est tempus* bis Iord. Get. III 24 *ut desiderabat inuenit;* ferner hat Skutsch in der Glotta II 374 auf noch ein verhältnismässig altes und eigentümliches Beispiel hingewiesen, Pers. V 73 *libertate opus est, non hac, ut quisque Velina Publius* ... (anderes bei C. F. Hermann, De Ciceronis Timaeo S. 31 Anm. 115).

28,4. *Quadragesimarum sic fit, ut diximus.* **29,1.** *Et completo earum septimanarum uigiliae in Anastase sunt de hora lucernarii sexta feria.* Man hat hier früher bei *quadragesimarum* und *septimanarum* mit der Annahme von Lücken operiert; so ergänzt z. B. Heraeus nach dem ersteren Worte *ergo ieiunium,* nach dem letzteren *ieiunio ... Prima septimana.* Allein eine derartige Textverstümmelung bei zwei ganz ähnlichen Genetiven wäre doch sehr auffällig, und es ist deshalb nicht unmöglich, dass die kühne Vermutung Meisters (S. 383) den Vorzug verdient: »Immo et *quadragesimarum* et *septimanarum* sana esse censeo et inde nata, quod olim *tempore* subauditum est. 'At non Latinum est'. Minime, sed Occitanum; nam cum priore quidem aetate post **paschorum*,

[1] Rose mit einer Konjektur von Oehmichen *quod.*

**calendorum*, **martrorum* omitti soleret *tempore* vel *die*, nova substantiva 'pascor', 'calendor', 'martror' in usum venerunt.» Die Annahme ist jedenfalls sehr beachtenswert, und eine derartige Weglassung eines selbstverständlichen Begriffes beim Genetiv scheint auch innerhalb des litterarischen Lateins nicht ohne Analogien zu sein; wenigstens kommt es mir recht ähnlich vor, wenn z. B. Charisius S. 202,26 K. sagt: '*impariter*': *Horatius Epistolarum 'uersibus impariter iunctis'* (gegen die Zusätze der Kritiker vgl. die treffliche Erörterung Vahlens, Opusc. Acad. II 336); ähnlich Serv. zu Verg. Aen. III 637 *quia Graecorum clipei rotundi, ut Cato Originum ait* (statt *in libris Originum* od. dgl.). In allen diesen Fällen handelt es sich ja um mehr oder weniger feste Ausdrücke, die sehr leicht erstarren konnten.

29,6. *Reuertuntur ergo omnes ad ciuitatem rectus ad Anastase et fit lucernare iuxta consuetudinem.* Über das ganz oder halbwegs adverbialisierte *rectus* (etwa wie in älterer Zeit *uersus* u. dgl.) vgl. oben S. 254 und 289 mit weiteren Litteraturnachweisen.

31,1. *nam omnis populus semper praesente episcopo iubetur sedere, tantum quod diacones soli stant semper.* Wie öfters in späterer Zeit steht *tantum quod* beinahe = *tantum;* ebenso 44,2, wo die Beziehung auf die folgenden Substantiva noch enger scheint: *si dominica dies est, primum leget ... episcopus euangelium ... et postmodum ymni seu antiphonae dicuntur ...; si autem dominica dies non est, tantum quod ymni uel antiphonae ... dicuntur.* In anderen Fällen bezieht sich die Verbindung in psychologisch sehr natürlicher Weise auf den Inhalt eines ganzen Satzes, und von solchen Ausdrücken, die auch die älteren sind, muss man selbstverständlich bei der Erklärung des späteren, mehr pleonastischen Gebrauchs von *quod* ausgehen. Vgl. z. B. Cic. Verr. I 116 *componit edictum iis uerbis, ut quiuis intellegere possit unius hominis causa conscriptum esse, tantum quod hominem non nominat* (vgl. das analoge 'nur dass' im Deutschen). Die Stelle ist von Hellmuth in seiner S. 48 oben zitierten Abhandlung S. 157 behandelt worden, der mit Recht darauf aufmerksam macht, dass dieses bei Cicero vereinzelte Beispiel in einer der ältesten Reden steht, wo er, wie wir wissen, der alltäglicheren Sprache mehrfache Konzessionen macht; der stilistische Charakter der Ausdrucksweise

geht zur Genüge aus den anderen von H. angeführten Belegen hervor: Petron. 76; Apul. De deo Socr. 8,140; Solin. 19.

Ein analoger, für uns bisweilen unübersetzbarer Gebrauch von *quod* und dessen Äquivalenten liegt auch in anderen Verbindungen vor und darf natürlich nicht wegen seines unlogischen Charakters kritisch beanstandet werden. So heisst es z. B. bei Venant. Fortun. Carm. X 1,26 (S. 224,14 L.): *tales enim nisi correpti fuerint, non solum quia non possunt in illo itinere participari cum sancto apostolo . . ., immo magis, si se a facie dei . . . ualerent abscondere, super se cadere tunc montes optarent.* Man hat hier früher allgemein *quia* getilgt, wozu Leo in seiner massgebenden Ausgabe bemerkt: »recte, nisi quid latet». In Wirklichkeit muss aber das Wort mit der handschriftlichen Überlieferung beibehalten werden, vgl. z. B. Iordanis Rom. 261 (S. 34,8 Momms.) *non solum quia non profuit reipublicae, immo obfuit nimis;* ebenso Theod. Mops. In Ep. ad Philipp. I 12 ff. (I S. 206,10 Sw.) *non solum quia nihil passus est, uerum etiam et plenam securitatem est adsecutus* (im Griech. nichts entsprechendes); ganz ähnlich findet sich natürlich auch *quod,* z. B. Greg. Turon. Gl. Mart. 50 *non solum quod tu despicis, uerum etiam honorantes me spernis.* So ist es allmählich gekommen, dass *quia* (wohl auch *quod*) auch zu anderen Adverbien gesetzt wurde, wo es für uns auffälliger ist, wie Acta Thomae S. 152,7 Bonnet *si uere ita comprobauero, plane quia credam ei;* B. verweist in seiner kritischen Bemerkung auf das analoge *uere quia* bei Greg. Turon. Conf. 64 *uere quia caritati tuae non immemor semper Gazetum potentissimum obtuli . . .*

31,2. *Et statim leuat se episcopus et omnis populus, porro inde de summo monte Oliueti totum pedibus itur. Nam totus populus ante ipsum cum ymnis uel antiphonis respondentes semper: 'benedictus, qui uenit in nomine Domini'.* Bemerkenswert ist das Fehlen des Prädikatsverbums bei *ante ipsum* (allerdings durch das vorausgehende *itur* wesentlich erleichtert); Geyer im App. bemerkt: »fortasse *ante ipsum uadit*», was meines Erachtens ganz unnötig ist: derartige und noch kühnere Weglassungen von Verba movendi sind jederzeit für die vulgäre oder alltägliche Sprache charakteristisch. Beispiele gibt u. a. Dräger I 200; so Cic. De Fin. V 1 *itaque ad tempus ad Pisonem omnes* (scil. *uenimus* od. dgl.); Ep. ad Att. VII 3,11 *mihi certum est ab honestissima sententia digitum nusquam* (scil. *decedere* od. dgl.); ibid. XI 22,2 *qui se negant usquam*

(scil. *profecturos* od. dgl.); ibid. XII 41,1 *ego quando ex hoc loco* (scil. *discessurus sim* od. dgl.). Etwas ungewöhnlicher ist eine Konstruktion wie Varro R. R. III 17,10 *nos haec; at strepitus ab dextra, et cum lata candidatus noster designatus aedilis se in uillam.* Keil hat hier *se* getilgt, »quod sine verbo dici non potuit«; dass aber diese Behauptung durchaus willkürlich ist, scheint wenigstens meinem Sprachgefühl ohne weiteres klar und lässt sich auch durch direkte Parallelen beweisen, vgl. Cic. Ep. ad Att. IV 3,3 *sed ille se in interiora aedium Sullae* (scil. *contulit, recepit* od. dgl.).

33,2. *intrat episcopus intra spelunca ... et accipit codicem euangelii et stans ... leget uerba Domini.* Ganz ähnlich c. 34 *presbyter ... accipit euangelium et legit illum locum.* Diese Verwendung von *accipio = sumo, capio* (eigentlich also nur ein Beispiel des im Spätlatein beliebten Gebrauchs der Komposita statt der Simplicia, vgl. oben S. 92), verdient deshalb besondere Erwähnung, weil sie namentlich in der späteren Volkssprache eine ziemlich wichtige und häufige Erscheinung geworden ist. Indessen liegt sie bereits im Altlatein fertig ausgebildet vor; vgl. Thes. L. Lat. I 305, wo ausser je einer Stelle des Plaut. und Enn. auch Nov. frg. 34 Rbk. *sonarium accepit, absdedit* zitiert wird. Für das Spätlatein kommt ganz besonders die Itala in Betracht, auch aus vielen anderen Schriftstellern werden aber im Thes. a. a. O. mehr vereinzelte Belege gegeben. Ich füge einige neue hinzu. Ion. 4,3 hat der cod. Weing. *et nunc, Dominator Domine, accipe animam meam a me,* was dem griech. λάβε ... ἀπ' ἐμοῦ entspricht; Hieronymus dagegen schreibt *tolle ... a me.* Sogar wo der Begriff des Nehmens sehr abgeschwächt ist, finden wir *accipere,* wie Hez. 26,17 καὶ λήψονται ἐπί σε θρῆνον, wofür es im Weing. heisst: *et accipient super te lamentationem* (in der Übersetzung des Hieron. *assumentes*). Im Liber Sapientiae steht regelmässig *accipio* für λαμβάνω (anders und nur einmal *capio,* vgl. Arch. VIII 253). Sehr häufig ist der Gebrauch ferner in der Mulom. Chir., was den vulgären Charakter desselben bestätigt; so beispielsweise 505 *accipe cedri fructum modicum et murra libram et uini sextaria X, haec contundes; 672 in latere si fuerit, spongiolam nouam accipito mollem; ex eadem et ex posca aquata delauato.* Ähnlich z. B. Damigeron De lapid. 10 (Orphei Lithica ed. Abel S. 172,2) *facies autem sic: accepto panno lineo puro, alliga eum ibi.*

33,2. *uerba Domini, quae scripta sunt in euangelio in cata Matheo, id est ubi dicit: 'uidete, ne quis uos seducat'.* Zu *in cata Matheo* vgl. S. 175 oben. Zu *dicit* bemerkt Geyer: »*dicitur*, sed signo *ur* deleto A»; Bechtel schreibt *dicitur*. Ohne Zweifel ist die von Heraeus sowohl wie von Geyer in den Text gesetzte aktivische Form die richtige; weitere, sichere Beispiele dieses Gebrauchs von *dicit* werden wir unten in der Bemerkung zu 37,5 geben.

34. *legit illum locum, ubi Iudas Scariothes*[1] *hiuit ad Iudaeos, definiuit, quid ei darent, ut traderet Dominum.* Geyer, Bemerk. 44, hat hier *et definiuit* vermutet, eine Emendation, die er auch in seiner Ausgabe in den Text setzt. Meinesteils kann ich sie nicht für notwendig halten; vgl. c. 37,8, wo Folgendes überliefert ist: *petit corpus Domini Ioseph a Pilato, ponet illud in sepulcro nouo* (hier hat schon Gamurrini *et* eingesetzt, und ihm folgt Geyer). Ferner heisst es c. 37,3 *at ubi autem osculati fuerint crucem, pertransierint, stat diaconus, tenet anulum Salomonis et cornu illud* (Geyer fügt *et* vor *pertransierint* ein); ganz ähnlich 46,5 *cum autem iam transierint septem septimanae, superat illa una septimana paschalis, quam hic appellant septimana maior, iam tunc uenit episcopus* (Geyer *et superat*). Ebenso finden wir öfters weniger auffällige Asyndeta in den Beschreibungen gottesdienstlicher Zeremonien u. dgl.; so z. B. 24,4 *ecce et commonetur episcopus et descendet et sedet susum, nec non etiam et presbyteri sedent locis suis, dicuntur ymni uel antiphonae;* 25,7; 43,8 *similiter ad Anastase cum uentum fuerit, dicuntur ymni seu antiphonae, fit oratio, benedicuntur cathecumini, sic fideles* (aber 43,9 in ganz ähnlichem Zusammenhang *et sic fideles*).

Ein derartiger freier Gebrauch des Asyndetons wird sich wohl zu jeder Zeit in einfacher, rascher Darstellung finden, besonders begegnet er aber im Spätlatein, wo er manchmal sogar zur Manier wird (so z. B. bei Dictys und noch mehr bei Dares, worüber vgl. Eranos VII 55). Goelzer, Grammaticae in Sulpicium Severum observationes S. 76 gibt einige Beispiele der zahlreichen Satzasyndeta dieses Schriftstellers und fügt dazu folgende Bemerkung: »itaque credo equidem illis temporibus magis atque magis inualuisse illam maxime Romanicarum linguarum propriam consue-

[1] Diese auch anderswo auftretende Form ist natürlich eine »umgekehrte Schreibung», von der durch das prosthetische *i* (s. oben S. 216) bewirkten Unsicherheit hervorgerufen.

tudinem dissolute potius quam coniuncte dicendi.» In der Mulomedicina Chironis finden wir sogar so eigentümliche Wortasyndeta wie c. 211 (S. 63,32 Od.) *quibus contingit ex nimia tensione stercoris aquam per os refundere, cibum, stercus* (dass dies vulgär war, zeigt die veränderte Wiedergabe des Vegetius I 41 *usque eo, ut aquam et cibum et stercus reuomere cogantur*); ferner 547 (S. 177,22) *aqua frigida renes et cerebrum, testiculos perfomentato* (auch hier ist die Wiedergabe des Vegetius bezeichnend, II 34,2 *renes cerebrumque testiculosque*). Was das Satzasyndeton betrifft, so finden sich in älterer Zeit u. a. im Briefstil des Cicero mehrere Fälle davon; vgl. z. B. Ep. ad Att. V 21,12 *adsidunt, subducunt, ad nummum conuenit* und gleich darauf *Scaptius me rursus seducit, rogat, ut rem sic relinquam.* Für die älteste Prosa vgl. z. B. Altenburg 506 und 508; für die Komödie z. B. Plaut. Mil. 1369 *dicent te mendacem nec uerum esse, fide nulla esse te, dicent seruorum praeter me esse fidelem neminem* und dazu die Bemerkung Brix-Niemeyers: »das Asyndeton charakterisiert den Konversationsstil.» Etwas auffälliger ist Amph. 1061 *nam ubi parturit, deos sibi inuocat, strepitus, crepitus, sonitus, tonitrus: ut subito, ut propere, ut ualide tonuit.* Es hat keinen Zweck, auf die hier massenhaft gemachten Konjekturen näher einzugehen; Leo lehnt sie mit Recht ab und verweist auf Curc. 329 und Stich. 366 f., von welchen Stellen die erstere lautet: *postquam tuo iussu profectus sum, perueni in Cariam, uideo tuom sodalem, argenti rogo uti faciat copiam;* an der letzteren heisst es: *dum percontor portitores, ecquae nauis uenerit ex Asia, negant uenisse, conspicatus sum interim cercurum* (Ritschl *ac negant,* Bothe *et negant*).

Für die Geschichte des Asyndetons überhaupt ist noch sehr viel zu tun; ich habe mit den obigen Zeilen nur einige typische Beispiele aus der vulgären oder alltäglichen Sprache verschiedener Perioden geben wollen.

35,1. *colliget se omnis populus ... temporius quam ceteris diebus.* Derselbe Komparativ von *tempori* statt *temperi* findet sich z. B. Bened. Reg. Monach. 11,3 *dominicis diebus temporius surgatur ad uigilias.*

36,3. *Qui locus ad quod lectus fuerit, tantus rugitus et mugitus totius populi est cum fletu, ut forsitan porro ad ciuitatem ge-*

mitus populi omnis auditus sit. Zu *ad quod* vgl. S. 272 oben. Die Umschreibung des Präs. Pass. durch *auditus sit* (denn offenbar muss das Verbum hier reine Präsensbedeutung haben, vgl. 47,2 in ganz ähnlichem Zusammenhang *audiantur*) ist natürlich, wie Meister 385 bemerkt, vulgär und deutet schon ganz deutlich auf die romanische Entwicklung hin.

36,4. *et omnia, quaecumque scripta sunt Pilatum ad Dominum dixisse aut ad Iudaeos, totum legitur.* Über die Konstruktion *quaecumque scripta sunt* (statt *scriptum est*) *Pilatum dixisse* vgl. S. 46 f. oben. Bemerkenswert ist ferner auch *omnia, quaecumque . . ., totum legitur.* Die Struktur dieses Satzes ist durch das eingefügte *totum,* wenn nicht in gewöhnlichem Sinne gut, so doch grammatisch leichter und unanfechtbarer gemacht worden. Indessen werden in der Volkssprache dieser Zeit die Ausdrücke auch in Bezug auf Kongruenz so sehr ad sensum gestaltet, dass zur Not sogar ein *omnia, quaecumque scripta sunt . . . legitur* oder ein *omnia, quod scriptum est* möglich gewesen wäre. Die Sache mag deshalb besondere Erwähnung finden und etwas näher beleuchtet werden, weil sie, obgleich so natürlich und für die vulgär angehauchte Sprache charakteristisch, von den Kritikern und Grammatikern immer wieder verkannt wird. Um allzu grosser Weitschweifigkeit zu entgehen, beschränken wir uns hier auf Neutr. Sing. und Plur. in Korrelation mit einander, wenn auch viele andere Ausdrücke mit psychologischer statt grammatisch-logischer Konstruktion ihrem Wesen nach damit zusammengehören.

Lucifer Calar. De S. Athan. II 6 (S. 157,6 H.) heisst es: *si sapiens es, cur ea fecisti atque es faciens, quod soli possunt facere insipientes?* So die Hds. und die Ed. princ.; Hartel schreibt indessen mit Latinius *quae.* Dass der hochverdiente Herausgeber mit dieser Normalisierung nur den durch seine grosse grammatische Nachlässigkeit und Freiheit bekannten Autor korrigiert, nicht die Abschreiber, wird wohl aus folgenden bei Anderen begegnenden Beispielen hervorgehen. Anon. Vales. 12,66 lesen wir: *se omnia deo iuuante, quod retro principes Romani ordinauerunt, inuiolabiliter seruaturum promittit;* hier wie bei Lucifer wird die Inkongruenz dadurch etwas erleichtert, dass zwischen Korrelat und Relativ ein paar andere Worte gestellt sind. Vgl. ferner z. B. Iordanis Rom. 265 *omniaque, quod constituerat, inritum fore* (scil. *statuerunt*); ähnlich auch Aulul. s. Querol. IV 1 (S. 44,1 Pei-

per) *utinamque illa tibi omnia eueniant, quod nos optamus seruuli* (Havet S. 285 *quae*). Bei Greg. Tur. finden wir z. B. Vita Patr. 2,5 *hoc aestimans sufficere, quae dicta sunt;* Andr. 2 *quod sufficit, haec accipiat;* vgl. Bonnet S. 500 ff., wo zahlreiche, noch kühnere Ausdrücke desselben Schriftstellers zitiert werden.

Bei Ammian XXIX 2,9 bieten sämtliche Handschriften und ältere Herausgeber: *et quoniam longum est, quae cruciarius ille conflauit, hoc unum edisseram.* Gardthausen emendiert *quod,* wahrscheinlich mit Unrecht, da als Gegensatz zu dem folgenden *hoc unum* der Plural *quae* viel passender ist; allerdings steht *longum est* vielleicht in etwas besonderer Weise = »es ist eine lange Geschichte» od. dgl., aber eine solche Konstruktion ist doch nur zu der Zeit möglich, wo andere Inkongruenzen ähnlicher Art auftreten. Mit ähnlicher Freiheit sagt ferner Commodian, Instr. I 8,2 *quod ego prius, putatis oranda,* wo Ludwig *quae* schrieb (Andere anders), Dombart aber zweifelsohne mit Recht an der überlieferten Lesart festgehalten hat. Vgl. noch z. B. Pass. coron. 2 *placitum est in sensu et in uisu oculorum tuorum, quae nos facimus.* Zu dieser Stelle bemerkt Petschenig, Wiener Sitz.-Ber. 97 (1880), S. 770, dass der Gebrauch des Verbalsingulars bei dem Neutr. Plur. als reiner Gräzismus durch die Bibelübersetzungen in die spätere Volkssprache Eingang gefunden habe, und verweist auf Rönsch 435. In den hier zitierten Ausdrücken verschiedener Übersetzungen,[1] wo das Original noch ganz deutlich durchschimmert, ist nun der griechische Einfluss in der Tat ohne weiteres klar, und dass dieser sich dann auch etwas weiter verbreitet haben kann, ist durchaus wahrscheinlich, wenigstens was die christliche Schriftsprache betrifft; deshalb möchte ich auch nicht die Möglichkeit von Petschenigs Erklärung des fraglichen Beispiels in Abrede stellen, wohl aber hervorheben, dass die übrigen oben zitierten Fälle eine in der Natur der Volkssprache selbst wurzelnde Erscheinung von grösserer Tragweite bezeugen: die Freiheit, bei Neutr. Sing. und Plur. überhaupt ad sensum zu konstruieren.

Wenn aber diese Erscheinung, wie eben behauptet wurde, ihren Grund in dem allgemeinen Charakter der Volkssprache hat, so ist von vornherein zu erwarten, dass sie auch z. B. in der alten Komödie zu finden sein wird. Tatsächlich hat man sich auch hier verschiedene solche Freiheiten gestattet. Ein vielfach beanstandeter Ausdruck dieser Art ist z. B. Plaut. Bacch. 726:

[1] Vgl. z. B. Marc. 4,11 cod. Cant. *in parabolis omnia dicitur* (gr. πάντα λέγεται).

Ch.: *euax, nimis bellus atque ut esse maxume optabam locus.*
Pi.: *quae imperauisti, imperatum bene bonis factum ilicost.*

Es hat wenig Zweck, die zahlreichen Änderungen der Kritiker anzuführen; selbst Leo, der, wie wir sofort sehen werden, andere recht ähnliche Wendungen verteidigt hat, hält diese für unmöglich und setzt Punkt nach *imperauisti* (so auch Lindsay), neigt aber noch eher zu einer (mit Einschiebung von *em* verbundenen) Umstellung zweier Verse, beides, wie mir scheint, gleich unwahrscheinlich. Meinesteils finde ich die Konstruktion zwar hart, aber bei Plautus durchaus zulässig; [1] sie unterscheidet sich meines Erachtens nicht wesentlich von Fällen wie Poen. 542:

per iocum itidem dictum habeto, quae nos tibi respondimus.

Auch hier ist die Überlieferung korrigiert worden (Bentley, Ritschl, Löwe, Götz, Schöll u. A. schreiben *dicta*); vgl. aber dagegen die Bemerkung Leos, der auf ein paar ähnliche Stellen hinweist, z. B. Bacch. 126 *nemo ergo tibi haec apparauit, mihi paratum est quoi placet* (Merula, Guyetus, Götz, Schöll, Ussing *hoc*, Andere anders); Poen. 913 Sy.: *haec cura clanculum ut sint dicta.* Mi.: *non dictumst.* Diese Beispiele stützen einander gegenseitig sehr gut, erst durch den Vergleich mit dem Sprachgebrauch anderer Schriftsteller und anderer Zeiten erhalten sie aber ihre gebührende Beleuchtung. Es liesse sich übrigens aus der älteren Periode noch viel mehr heranziehen, wie Sempron. Asell. frg. 1 *nobis non modo satis esse uideo, quod factum esset, id pronuntiare, sed etiam, quo consilio quaque ratione gesta essent, demonstrare.* Vgl. auch C. I. L. I 198 (Lex Acilia Repetund.), 73 *utei ea omnia, quod ex hace lege factum non erit, faciant.* Altenburg 519 zitiert hierzu Mommsen, Unterital. Dial. 120, Anm. b: »auch im Lateinischen verbindet man in der alten Sprache mit einem Substantiv im Plural einen Relativsatz im Singular, wenn dieser auf jedes einzelne der mehreren Subjekte ganz bezogen werden soll. Lex Repetund. 63: *eorum nomine, quei non aderit*...» (es folgen weitere Beispiele derselben Art). Dies ist natürlich ganz richtig und sehr beachtenswert, aber tatsächlich ist es ja nur eine genauere Bestimmung des für gewisse Konstruktionen ad sensum Charakteristischen (so passt es ja auf die meisten Ausdrücke wie *omnia quod, ea ... quod*

[1] Gronov., Observ. III 2, verteidigte sie, aber mit Annahme einer Ellipse von entweder *eorum unumquodque* oder *de illis hoc scito,* was natürlich eine ganz künstliche und unhaltbare Erklärung ist.

usw.). Recht interessant ist ferner auch eine Stelle wie Varro L. L. V 75 *quod ad immortalis attinet, haec* (scil. *sunt*). *Deinceps quod ad mortalis attinet, uideamus.* Dass schliesslich auch bei Substantiven im Plural ebenfalls sehr kühne Zusammenfassungen zu einem kollektiven einheitlichen Begriff vorkamen, zeigt zur Genüge eine Wendung wie Sall. Cat. 56,5 *interea seruitia repudiabat, cuius initio ad eum magnae copiae concurrebant.*

Es könnten noch manche analoge Erscheinungen hinzugefügt werden, wie z. B. Neutr. nach *res* (s. Leo zu Plaut. Aul. 770; Curc. 353; Varro R. R. I 1,11 *circumcisis rebus, quae non arbitror pertinere ad agriculturam,* wozu vgl. Keil im Komm.), Inkongruenzen des Numerus bei persönlichem Genus (Leo zu Curc. 495) usw.; hinsichtlich der Frage, auf die wir uns oben beschränkt haben, wird aber das Angeführte genug sein, um von den Freiheiten der volkstümlichen Sprache zu verschiedenen Zeiten eine Vorstellung zu geben.

36,5. *Et sic ... alloquens dicit eis* (scil. *episcopus*): *'ite interim nunc unusquisque ad domumcellas uestras, sedete uobis et modico.'* Sehr bemerkenswert ist, dass hier *domumcellas* steht, während es gleich darauf 37,1 heisst: *inde reuersi sedent modice in domibus suis.* Wie nämlich die Diminutivform dem Wort überhaupt eine subjektive Nuancierung von Teilnahme, Zärtlichkeit etc. gibt, so ist sie hier in der väterlich freundlichen Ansprache des Bischofs an das Volk gebraucht, während dann in der gewöhnlichen Erzählung die normale Form steht.[1] Vgl. über diese besonders volkstümliche Verwendung der Diminutiva Schmalz 674; interessantes Detail ausserdem z. B. bei Wölfflin, Philol. 34,153 ff.; Koehler 372 ff. Ein par beleuchtende Einzelbeispiele mögen hervorgehoben werden. Über *auricula* sagt Wölfflin a. a. O. 154, ohne jedoch auf die Geschichte des Wortes näher einzugehen, dass es »weder immer das kleine Ohr noch auch das Ohrläppchen» sei, sondern »ursprünglich wohl das Ohr als ein geschätztes Glied des Körpers» bezeichne, wie *ocellus* »das liebe Auge» usw. Dass diese Auffassung von *auricula* als ursprünglich affektgefärbt ganz zutreffend ist, lehrt jetzt ein Blick in den Thes. L. Lat. II 1494; die ältesten Belege sind scherzhaft erotischer Art, nämlich Plaut. Asin. 668 *agnellum, haedillum me tuom dic esse uel uitellum, pre-*

[1] Über einen anderen Unterschied, der gewiss ebensowenig zufällig ist, vgl. oben S. 141 Fussn. 1.

hende auriculis, compara labella cum labellis; Poen. 375 *sine te exorem, sine prehendam auriculis, sine dem sauium.* Dann ist das Diminutivum von der Vulgär- und Alltagssprache aufgenommen[1] und sehr bald ohne weitere Nebenbedeutung = *auris* gebraucht worden (so vereinzelt schon bei älteren Schriftstellern, besonders aber bei den späteren Medizinern), wie ja auch die Entwicklung im Romanischen bestätigt (ital. 'orecchia' etc., frz. 'oreille'). Diese Vorliebe der irgendwie vulgär gefärbten Sprache für Diminutivformen auch da, wo weder an Kleinheit noch an subjektive Nuancierung gedacht wird, zeigt uns besonders deutlich Vitruv, der eine ganze Reihe in dieser Weise gebildeter Termini technici des Bauhandwerks aufweist, wie »*axicula* = Welle am Drehrad, *buccula* = Backe an der Katapulte, *canaliculus* = Schlitz, *denticulus* = Zahnschnitt, *modiolus* = Nabe, *securicula* = Schwalbenschwanz, *torulus* = Splint, *uerticula* = Gelenk» usw. (Arch. I 127). Nicht weniger beleuchtend ist der Umstand (worauf Koehler aufmerksam gemacht hat), dass, während Vitr. VIII 7, 8 und 10 mehrere Male hintereinander *tubulus* sagt, Plin. an der davon abhängigen Stelle N. H. 31,57 von derselben Sache *tubus* gebraucht. In der Peregr. zeigt sich die Entwertung der Diminutiva u. a. darin, dass besondere Zusätze nötig sind, wo die Kleinheit hervorgehoben werden soll; vgl. z. B. 13,3 *monticulus non satis grandis;* 3,6 *modica terrola;* 14,2 *modica frustella* u. dgl. ö.[2] Interessant ist ferner, dass *frater* und *soror* im Ital. namentlich als 'Mönch' und 'Nonne' geblieben sind;[3] für die gewöhnlichen, intimeren Begriffe sind 'fratello' und 'sorella' an ihre Stelle getreten (Wölfflin a. a. O. 154).

Was schliesslich die besondere Vorliebe gewisser Kunstschriftsteller für Diminutiva betrifft, zitiert Schmalz a. a. O. mit Zustimmung die Worte Couats (Étude sur Catulle 228): »les diminutifs témoignent de l'impuissance des écrivains à trouver la grâce sans l'affectation qui pourrait la corrompre». Meinesteils vermag ich dem Urteil, wenigstens in dieser kategorischen Fassung, nicht beizustimmen.[4] Eine so feine Schattierung, wie sie ein gut ange-

---

[1] In der Rhetorik ad Her. kommt es nur IV 10,14 vor: es steht hier bezeichnenderweise in einem Beispiel, *quod ad infimum et cotidianum sermonem demissum est.*

[2] Über *modicus* statt *paruus* vgl. oben S. 71.

[3] Vgl. unten zu c. 47,4.

[4] Inwieweit sich eine Modifikation der Worte Couats aus dem Zusammenhang ergibt, weiss ich nicht, da mir seine Arbeit nicht zugänglich gewesen ist.

brachtes Diminutiv zum Ausdruck bringen kann, lässt sich oft garnicht anders wiedergeben, und grosse Stilkünstler, wie Plautus und Catull, haben denn auch durch dieses Mittel unübertroffene Wirkungen erreicht, während allerdings ganz ähnliche Versuche dem manierierten Schriftsteller (wie Apuleius) oder dem Stümper nicht gelingen wollen. Ich gebe nur ein paar Beispiele, die mir recht beleuchtend scheinen. Das Wort *solaciolum* kennt man im allgemeinen nur aus der berühmten Stelle Cat. 2,7; es findet sich aber auch Carm. Epigr. 1288 *quisquis amat coniunx, hoc exsemplo coniungat amore(m): est autem uitae dulce solaciolum.* Hier sieht man den Unterschied: bei Cat. bezeichnet *solaciolum* den kleinen Passer, der dem Mädchen zum allerliebsten Trost in ihrer Sehnsucht diente, in der Inschrift dagegen wäre *solacium* das Angemessene gewesen, und das Diminutiv ist lediglich der metrischen Bequemlichkeit und der volkstümlichen Gewohnheit zu Liebe gesetzt. Vgl. ferner die in den Wörterbüchern angeführten Beispiele für *lacrimula,* von denen besonders fein nuanciert ist Cat. 66,16 *estne nouis nuptis odio Venus? anne parentum frustrantur falsis gaudia lacrimulis?* Das Wort hat hier nicht nur »den Sinn des Unwichtigen» (Riese), sondern es liegt auch etwas zärtlich-scherzhaftes darin, was von besonderer Anmut ist. Von den Lexikographen nicht erwähnt, aber namentlich zum Vergleich beachtenswert ist Carm. Epigr. 1518 *huius cognita si tibi fuisset uirtus, lacrimulis tuis rigares,* wo dasselbe Diminutiv, von den Thränen des unbekannten Lesers ausgesagt, nicht besonders gut angebracht ist. Die Verwendung der Diminutiva wird also in dieser Weise ein recht guter Probierstein des stilistischen Geschmacks der verschiedenen Schriftsteller, an sich ist aber der Gebrauch davon weder als ein Fehler noch als ein Vorzug zu betrachten.

36,5. *'ite ... ad domumcellas uestras, sedete uobis et modico.'* Über die Reflexivkonstruktion *sedete uobis* vgl. S. 140 f. oben. Einige Aufmerksamkeit verdient ferner das nach diesen Worten überlieferte *et,* das den Herausgebern grosse Schwierigkeiten gemacht hat: Cholodniak schrieb *set modico,* Heraeus denkt an *ad modico,* und Geyer bemerkt: »mihi potius post *modico* intercidisse uidetur *resumite uos.*» Dagegen sagt Meister S. 384 Anm. 2 ganz kurz: »*et* = *etiam,* ut saepe», eine Erklärung, die zwar sehr einfach ist, aber die Sache meines Erachtens nicht erledigt oder jedenfalls nicht

erschöpft; höchstens ist sie insofern zutreffend, als sie auf einen, wie wir sehen werden, für die Entwicklung der ganzen Erscheinung sehr wichtigen Faktor aufmerksam macht. Obgleich sich die Grenze zwischen dem kopulativen und dem adverbialen *et* mitunter nur schwer bestimmen lässt (wie sie ja überhaupt sekundär ist, vgl. S. 137 oben), scheint mir nämlich das Wort hier so entschieden im ersteren Sinne zu stehen, dass ich es für richtiger halte, von einer Nachstellung der Konjunktion *et* zu sprechen. Diese Inversion der kopulativen (disjunktiven, adversativen) Partikeln hat bis jetzt nur auf einem einzigen Gebiete allgemeinere Beachtung gefunden, in der Kunstpoesie, wo sie seit den Augusteern überaus häufig ist (Hor. Sat. I 6,131 *auus pater atque meus patruusque* u. dgl. ö.). Seit Haupt (Opusc. I 115 ff.) führt man sie hier auf Nachahmung der alexandrinischen Dichter zurück, was ohne Zweifel das Richtige trifft.[1] Nur liesse sich vielleicht die Frage aufwerfen, ob diese scharf hervortretende Eigentümlichkeit wirklich eine so schnelle und weite Verbreitung gefunden hätte, wenn sie dem gewöhnlichen Latein durchaus fremd gewesen wäre. Wie dem auch sein mag, kommt die Inversion jener Partikeln mitunter auch in vulgär gefärbter Sprache vor, besonders im Spätlatein (früher nur ganz vereinzelt). Da die Sache meistens gänzlich ignoriert wird, muss ich sie etwas eingehender beweisen und beleuchten.

In den Act. Apost. 14,7 fängt ein neuer Abschnitt der Erzählung mit folgenden Worten an: καί τις ἀνὴρ ἀδύνατος ἐν Λύστροις τοῖς ποσὶν ἐκάθητο, was im Bodl. Laud. folgendermassen wiedergegeben wird: *in Lystris et quidam uir infirmus pedibus sedebat* (die Vulgata dagegen *et quidam uir Lystris . . .*). Ähnlich in der Passio Perp. 10 (Texts and Studies I 2, S. 76,11) *et exiuit quidam contra me Aegyptius . . . pugnaturus mecum; ueniunt et ad me adolescentes . . .;* die griechische Version hat καὶ ἔρχεται πρός με νεανίας τις. Danach ist auch die überlieferte Lesart an folgenden zwei Stellen zu restituieren: Assumptio Moysis I 8 *uocauit ad se Iesum filium Naue . . ., ut sit successor plebi et scene testimonii cum omnibus sanctis illius, ut et* (Charles S. 56 emendiert *et ut*) *inducat plebem in terram datam patribus eorum;* ferner ibid. III 11 f. *hoc est, quod testabatur nobis tum Moyses in profetiis . . . testatus et*

[1] Eine befriedigende Spezialuntersuchung scheint noch nicht gemacht zu sein, obgleich sie schon längst gefordert worden ist, u. a. von Männern wie Leo und Norden; vgl. die Bemerkungen dieses letzteren in seiner Ausgabe von Verg. Aen. VI S. 393 ff.

(Charles S. 66 *et testans*) *inuocabat nobis testes caelum et terram* ... Eine ganze Menge von Beispielen des invertierten *et* bietet ferner die Mulomed. Chir., was auch Oder in seinem trefflichen Index S. 312 hervorgehoben hat, wo er eine Auswahl von zehn Fällen gibt. Meistens steht natürlich *et* nach dem ersten Worte des Satzes, wie c. 221 *hi autem sunt strophosi, eorum et signa haec sunt* u. dgl. ö.; bisweilen werden aber, was uns härter scheint, zwei oder noch mehrere Worte vorangestellt, wofür ein paar der bei Oder angeführten Beispiele zu vergleichen sind. Von anderen vulgärsprachlichen Fachschriftstellern hat auch Apicius dieselbe Ausdrucksweise gebraucht; vgl. z. B. IV 148 *ius super soleas refundes, lento igni et coques;* VII 305 *accipies similam, coques et in aqua calida, ita ut durissimam pultem facias.*

Ich denke, diese aus der Menge herausgegriffenen Beispiele werden vorläufig genügen, um die freie Wortstellung der späteren Vulgärsprache in diesem Punkt zu beleuchten. Wenn wir uns dann der Erklärung zuwenden, so wird wohl hier, wie schon angedeutet wurde, u. a. mit dem Einfluss des adverbialen *et* = *etiam* zu rechnen sein.[1] So bemerkt z. B. Oder a. a. O.: »non raro ancipites haeremus, utrum 'und' an 'auch' vertendum sit», was auch an mehreren Stellen der Mulomed. tatsächlich der Fall ist. Aber noch besser zeigt uns vielleicht eine Zusammenstellung einiger Konstruktionen der Aetheria, wie schwer oder unmöglich es oft sein kann, die verschiedenen Funktionen der Partikel auseinanderzuhalten. Peregr. 24,9 liest man: *item dicit psalmum quicumque de diaconibus, similiter fit oratio, dicitur et tertius psalmus a quocumque clerico, fit et tertio oratio et commemoratio omnium;* vgl. ferner 43,5 *leguntur ibi lectiones, dicuntur interpositi ymni, dicuntur et antiphonae aptae diei ipsi et loco.* An solchen Stellen ist das Wort natürlich noch entschieden als Adverbium zu fassen, in anderen Fällen aber wird die Sache mehr zweifelhaft, und bisweilen ist uns eine Fixierung der Begriffsgrenze ebenso unmöglich, wie sie der Verfasserin selbst gewesen wäre. Hieher gehörig sind Ausdrücke wie 43,3 *postmodum fit ordine suo missa, offertur et ibi, et iam ut dimittatur populus, mittit uocem archidiaconus et dicit;* ähnlich 40,2 *dicuntur ymni apti loco et diei, legitur denuo et ille locus de euangelio, ubi* ..., womit vgl. 39,5 *dicuntur ymni apti diei*

[1] Als noch wichtiger erscheint dieser Einfluss, wenn man in Betracht zieht, dass auch *etiam* und *quoque* im Spätlatein so gebraucht werden, dass sie tatsächlich einer kopulativen Konjunktion sehr nahe kommen; vgl. hierüber S. 137 f. oben.

et loco, fit oratio et legitur ille locus de euangelio, ubi ... In welchen Fällen nun die Partikel ohne weiteres als invertierte Konjunktion aufzufassen ist, bleibt also eine sehr schwierige und, wenn man nur die Entwicklung im ganzen richtig verstanden hat, bisweilen recht belanglose Frage; mir scheint aber jedenfalls die oben zitierte Stelle 36,5 *ite ad domumcellas uestras, sedete uobis et modico* dieser Kategorie anzugehören (dass die Konstruktion hier auffälliger ist als in den übrigen Fällen, geht gewissermassen auch aus den Änderungsvorschlägen der besten Herausgeber hervor).

Abgesehen von dem wichtigen Gebrauch von *et* = *etiam,* wird man in der Vulgärsprache wohl auch einen gewissen Einfluss der enklitischen bezw. postpositiven Partikeln annehmen dürfen. Wenn neben *et* ein *-que* stand, wie neben *uel* ein *-ue* und neben *sed* und *nam* bezw. *autem (uero)* und *enim,* so wird das in der weniger gebildeten Sprache leicht genug einzelne Entgleisungen nach beiden Richtungen hin hervorgerufen haben. In der Tat finden sich auch derartige Beispiele, obgleich im allgemeinen unbeachtet, bei den meisten dieser Wörter. So erkläre ich z. B. Carm. Epigr. 672,1 *hanc aram domini seruant Paulusque Iohannes;* ibid. 1080,3 *parcite fata meis, ualeant fratresque sorores;* an der ersteren Stelle erklärt Bücheler »*Iohannes Paulusque*», an der letzteren »uoluit *fratresque sororesque,* an *ualeantque fratres sorores?*», alles nach meinem Empfinden sehr gekünstelt und ganz unwahrscheinlich. Hier sind nun metrische Rücksichten hinzugekommen, vgl. aber auch in einer prosaischen Inschrift C. I. L. XIV 1473 *ut liceat ei itum aditum ambitum humandumue sacrificandum causa*[1] *habere* (natürlich durch Einfluss von *uel*).

Wir haben hiermit ein paar Umstände hervorgehoben, die für den in Rede stehenden vulgären Sprachgebrauch ohne Zweifel wichtig gewesen sind; dazu kommt natürlich immer der alte Gebrauch im poetisch gehobenen Stil, denn schon das Dasein desselben musste wohl bei weniger gebildeten Stilisten eine gewisse Unsicherheit oder in vereinzelten Fällen ein Streben nach solchen »feineren» Konstruktionen hervorrufen. Aber es gibt andere Schriftsteller der Spätzeit, bei denen die Inversion der Partikeln einen durchaus litterarischen Charakter hat, also ausschliesslich oder doch hauptsächlich dazu dient, der Darstellung einen poetisch-rhetorischen Zug zu geben. So z. B. Arnobius, in dessen Stil diese Eigentümlichkeit eine so wichtige Rolle spielt, wie sonst nur sehr selten.

---

[1] *causa* mit dem Akk. ist natürlich Vulgarismus.

Ich führe einige typische Beispiele an,[1] deren Zahl aber an und für sich von der Häufigkeit der Erscheinung keine Vorstellung geben kann. Vgl. S. 36,9 Reiff. *maledicta nihil ei nocitura qui fecit, periculum adlatura sed uobis;* S. 95,19 *si aliquid sciri, comprehendi aut aliquid si posse censetis;* S. 98,6 *nec quisquam est, qui longaeuas facere* (sc. *animas*), *perpetuitatis possit et spiritum subrogare;* S. 128,17 *feruorem genitalem solis deus, noctis et tempora, uentos pluuias fruges cunctis subministrat;* S. 149,19 *dum talia confingitis monstra, talia atque molimini;* S. 187,3 *lauit utique, balsamis atque unxit;* S. 256,20 *si manu uiperam mulceas, uenenato blandiaris aut scorpio;* S. 272,14 *cum dies adderet malum malo grauius, cateruatim et populus interiret.* Man wird einräumen müssen, dass solche massenhaft auftretende Fälle, wo eine ganz bewusste stilistische Eigentümlichkeit zum Ausdruck kommt, nicht ohne weiteres mit den oben zitierten Vulgarismen zusammenzuwerfen sind, obwohl, wie schon angedeutet, auch bei diesen letzteren bisweilen mit dem Einfluss der Kunstsprache zu rechnen sein wird. Natürlich gibt es nun auch andere Schriftsteller, wo dieselbe Erscheinung in ähnlicher Weise wie bei Arnobius, d. h. als Kunstmittel, zu betrachten ist. So wohl beispielsweise in der Panegyrik des Pacatus an Theodosius c. 14,3 *nonne cognouimus cuiusdam retro principis non prandia, saepe sed fercula sestertium milies aestimata patrimoniorum equestrium pretia traxisse* (Bährens s:r *sed fercula saepe*); ibid. 17,4 *quicquid familiaribus tuis tribuis, non expendi, potius sed rependi putemus* (Bährens mit Livineius *sed potius*). Beide Stellen sind jetzt von W. A. Bährens, Mnemosyne 1910, 430 (der jedoch die Tragweite des Sprachgebrauchs gar nicht kennt) mit Recht verteidigt und durch je ein Beispiel des Cl. Donatus und des Ael. Donatus gestützt worden.[2] Jedoch wäre wohl hier auch eine andere Auffassung und Interpunktion denkbar: *non prandia saepe, sed fercula,* bezw. *non expendi potius, sed rependi* (zum letzteren Ausdruck vgl. gr. οὐ . . . μᾶλλον, ἀλλά).

Bei noch anderen späten Schriftstellern schliesslich kann man mitunter im Zweifel sein, ob mehr vereinzelte derartige Ausdrücke aus bewusster rhetorischer Tendenz oder aus mangelndem Sprachgefühl zu erklären sind. So z. B. Venant. Fortun. Vita Paterni

---

[1] Vgl. auch P. Spindler, De Arnobii genere dicendi, Diss. Strassburg 1901, S. 68 f. — Meine Interpunktion dient hier, wie auch sonst, vor allem der Deutlichkeit und Bequemlichkeit.

[2] Dagegen sind im Ind. zu Vict. Vit., worauf B. ausserdem hinweist, keine analoge Fälle zu finden.

9,28 *lectulum numquam habens, lectaria nesciens, in pluma neque caput reclinans* (wahrscheinlich Kunstmittel; in seinen Gedichten hat er die Inversion natürlich sehr oft, vgl. Leos Index S. 399); vgl. ferner eine Stelle der lat. Übersetzung des Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. I 1,1 (II S. 68,3 Swete) *quod et cautissime explicans instruxit eum de illis, quae presbyterum agere, quae uel diaconum, quales etiam conueniat esse uiduas* (wahrscheinlich Vulgarismus; hat etwa die Stellung von *etiam* influiert?). Im Anschluss an diese letzte Stelle bemerke ich beiläufig, dass sich erst von den verschiedenen oben angegebenen Gesichtspunkten aus das spätlateinische *neuel* (besser *ne uel*) richtig begreift, wofür Birt im Arch. XV 161 f. mit einigen — zum Teil allerdings wertlosen[1] — Beispielen eingetreten ist. Vgl. Cledonius, Gr. Lat. V S. 74 K., der ausdrücklich von enklitischem *uel* redet; C. Gl. L. V 528,34, wo uns *neue* mit *neuel* erklärt wird; in der Poesie z. B. Auson. Lud. sept. sap. 81 *ne primus esset neuel imus quispiam.*

Aber schon in älterer und ältester Zeit finden wir bei gewissen freieren oder kühneren Schriftstellern einzelne Beispiele der behandelten Art von Inversion, die man meines Erachtens nicht beanstanden darf; ein Einfluss wie der von *et* = *etiam* oder der enklitischen bezw. postpositiven Partikeln kann ja immer wirksam gewesen sein, und es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, dass die volkstümliche Sprache es in diesen Fragen jemals zu einer ausnahmslos durchgeführten Regelmässigkeit gebracht hätte. Demgemäss ist ohne Zweifel Cato De Agr. 146,3 zu beurteilen, wo ich mit den Handschriften lese: *uasa torcula, funes, scalas, trapetos, si quid et aliut datum erit, salua recte reddito.* Keil bemerkt im App. seiner grossen Ausgabe: »fortasse *et siquid aliud*», und in der kleinen ed. Teubn. hat er diese Änderung des Iucundus in den Text gesetzt. Natürlich wird hier besonders mit dem Einfluss von *et* = *etiam* zu rechnen sein, und vielleicht ist das Beispiel sogar am ehesten als ein Grenzfall zwischen der adverbialen und der konjunktionalen Funktion der Partikel zu bezeichnen.

Etwas nähere Prüfung verdient ferner folgende Stelle, deren eigentliche Struktur man sich offenbar noch nicht klar gemacht hat. Plaut. Cas. prol. 37 ff. heisst es:

---

[1] Was nützt z. B. ein Beleg wie Gaius I 59 *parentum liberorumuel loco* oder Caes. Bell. Civ. III 16 im cod. T saec. XI *neuel alter alteri noceret*? Auch die Ansetzung dieses *neuel* am Anfang des Arvalliedes bleibt natürlich zum wenigsten sehr problematisch.

Est ei quidam seruos, qui in morbo cubat,
immo hercle uero in lecto, ne quid mentiar.
Is seruos sed abhinc annos factum est sedecim,
quom conspicatust primulo crepusculo
puellam exponi.

Nach *seruos* im Vs. 39 wird von Leo und Lindsay Komma gesetzt; was sie eigentlich damit meinen, ist nicht recht einleuchtend, wahrscheinlich wollen sie aber eine ähnliche Auffassung andeuten wie Schöll, der an derselben Stelle Gedankenstrich setzt: man scheint den Satzbau als anakoluthisch zu betrachten. Zu einem solchen Anakoluth, der merkwürdigerweise gleich nach dem ersten Begriff des Satzes eingetreten wäre, kann ich indessen gar keinen begreiflichen Grund finden; der Gedankengang ist möglichst einfach und klar und liesse sich etwa folgendermassen paraphrasieren: *is autem seruos (is seruos autem) abhinc annos sedecim . . . conspicatus est.* Es liegt also meines Erachtens nur ein Beispiel des invertierten *sed* vor, und erst wenn wir die Konstruktion so verstehen, wird der Satzbau und der Zusammenhang mit einmal ganz natürlich. Nun ist zu beachten, dass dieser Prolog in nachplautinischer und vielleicht verhältnismässig später Zeit (vgl. Mommsen, Rhein. Mus. 10,122 f.) entstanden ist; man wird demnach dem unbekannten und übrigens nicht allzu geschickten Verfasser die angedeutete Härte um so leichter zutrauen dürfen.[1]

Andere mehr isolierte und deshalb vielfach beanstandete Beispiele der fraglichen Inversion gehören dem Zeitalter des Catull und Lucrez an; vgl. bei dem ersteren 57,9 *riuales socii et puellularum,* bei dem letzteren VI 105 *nam cadere aut bruto deberent pondere pressae ut lapides, aut ut fumus constare nequirent.* Beide Stellen sind von zahlreichen und sehr bedeutenden Autoritäten kritisch angefochten worden, aber wahrscheinlich mit Unrecht; hier wird ja nicht nur mit der licentia poetica, sondern auch, und zwar wohl in erster Linie, mit dem beginnenden, später so starken griechischen Einfluss zu rechnen sein.

37,4. *At ubi autem sexta hora se fecerit, sic itur ante Crucem, siue pluuia siue aestus sit, quia ipse locus subdiuanus est, id est quasi atrium ualde grande et pulchrum satis.* Über *se fecerit* vgl.

[1] Möglicherweise hat sich auch Plautus selbst einmal eine ähnliche Inversion von *atque* gestattet, vgl. oben S. 140, Fussn. 1.

oben S. 167 f., über temporales *sic* S. 231. Das Adjektiv *subdiuanus* ist natürlich aus dem gewöhnlichen Ausdruck *sub diuo* mittels des in der Volkssprache besonders beliebten Suffixes *-anus* (s. oben S. 68) gebildet; daneben steht bei anderen Spätlateinern die Form *subdiualis*. Bechtel S. 82 setzt seltsamerweise *subdiuanus* = *sanctus*, was selbstverständlich falsch ist.

37,5. *ita legitur primum de psalmis, ubicumque de passione dixit; legitur et de apostolo siue de epistolis apostolorum uel de actionibus, ubicumque de passione Domini dixerunt; . . . item legitur de prophetis, ubi passurum Dominum dixerunt; item legitur de euangeliis, ubi passionem dicit.* Dass *dixit* und *dicit* hier in persönlichem Sinne und mit hinzugedachtem *psalmista* bezw. *euangelista* zu verstehen sind, geht schon aus dem auf gleicher Linie stehenden, persönlichen *dixerunt* hervor. Und doch wird man ohne Zweifel zugestehen müssen, dass besonders der letzte Satz *legitur de euangeliis, ubi passionem dicit,* recht deutlich auf die Entwicklung hinweist, wodurch sowohl in christlicher Sprache wie auch anderswo der unpersönliche Gebrauch von *dicit* entstanden ist: Weglassung des selbstverständlichen Subjektes, wonach aus dem subjektlosen Verbum ein rein unpersönliches hervorgeht (vgl. *inquit* in älterer Zeit!). Vielleicht wird man (mit Meister 386) geneigt sein, schon an einer Stelle wie Peregr. 43,5 ein derartiges unpersönliches *dicit* zu statuieren; es heisst hier: *legitur etiam et ille locus de euangelio, ubi dicit de ascensu Domini; legitur et denuo de actus apostolorum, ubi dicit de ascensu Domini in caelis post resurrectionem.* Jedenfalls aber finden sich andere, noch markantere Beispiele dafür, wie ich Stud. S. 55—59 eingehender entwickelt habe; ich begnüge mich hier, auf diese Erörterung hinzuweisen,[1] und wiederhole nur ein paar Belege, die für die Ausdehnung des Sprachgebrauchs auf verschiedene Gebiete beleuchtend sind.

Beim Anonymus Adv. Aleat. 2,1 (also schon ziemlich früh) lesen wir: *ideo sal terrae dicimur, ut ex nobis omnis fraternitas caelesti sapientia saliatur; nam cum dicat 'sal autem si fatuum fuerit, nihilo ualebit . . .', hoc ueremur et timemus, ne . . .;* vgl. ferner z. B. Filastr. Div. Heres. 120,1 *sunt quidam heretici, qui cum audiunt beatum Dauid dixisse in quinquagesimo psalmo, quod 'in*

[1] Die Stellen des Filastrius sind, wie ich nachträglich sehe, auch von Juret 186 verteidigt worden (jedoch ohne Heranziehung anderer Zeugnisse).

iniquitate conceptus sum, et in peccato peperit me mater mea', *aestimant ita dixisse prophetam, quod ius nuptiarum legitimum iniquitatem esse dixerit atque peccatum; cum ante* d i c a t *in Geneseos libro 'nascimini et multiplicamini . . .'* (Marx fügt mit Unrecht *deus* vor *dicat* ein). In profaner Darstellung lässt sich dies unpersönliche *dicit* mehrmals z. B. in sprachlich-grammatischen Erörterungen u. dgl. nachweisen; vgl. z. B. Aquila Romanus De Figuris 12 (Halm, Rhet. Lat. Min. S. 25,29) *quaesito autem occurri nisi pluribus non potest, ut hoc modo si* d i c a t: *'qua igitur ratione bellum geremus?'* . . . (Halm emendiert mit Stephanus *dicas*); ähnliche Konstruktionen auch bei Eugippius, Fulgentius, Virgil. Gramm. etc.

Ungenügend ist die Behandlung der oben zitierten Stellen unserer Verfasserin bei Meister a. a. O.; der ganze spätlateinische Gebrauch von *dicit* ist ihm ebenso wie den massgebenden Grammatikern unbekannt geblieben. Interessant ist aber sein Nachweis, dass derselbe im Romanischen (Prov., Altspan.) fortgedauert hat, z. B. altspan. 'lo que en esta ley dize' = 'illud quod in ista lege dicit' (d. h. 'dicitur'). Auch dieser Umstand bestätigt, dass wir es in Fällen wie den oben besprochenen nicht mit mehr oder weniger zufälligen Raritäten, sondern mit einer natürlichen und organischen Entwicklung zu tun haben.

37,6. *leguntur lectiones aut dicuntur ymni, ut ostendatur omni populo, quia quicquid dixerunt prophetae futurum de passione Domini, ostendatur tam per euangelia quam etiam per apostolorum scripturas factum esse.* Die Stelle ist ein gutes Beispiel der echt volkstümlichen Freiheit, womit unsere Verfasserin bisweilen den Satzbau gestaltet; am Anfang einer längeren Periode kann oder will sie den Gang derselben noch nicht genau überblicken, weshalb dann die einzelnen Glieder ohne logische Bedenklichkeiten nur in bequemster Weise aneinander geknüpft werden. So wird hier das wichtige *ostendatur* einfach wiederaufgenommen, wonach der ursprünglich mit *quia* eingeleitete Objektssatz in infinitivischer Form fortgeführt wird.

37,7. *nam nullus est neque maior neque minor, qui non illa die illis tribus horis tantum* p l o r e t, *quantum nec aestimari potest.* Das Verbum *p l o r a r e* steht auch in dem Bibelzitat 10,4 *et p l o r a u e r u n t filii Israhel Moysen;* es ist überhaupt in dem spä-

teren Volkslatein der wichtigste Ausdruck für den fraglichen Begriff geworden und hat sein Dasein bekanntlich auch im Romanischen fortgesetzt (vgl. ital. 'plorare', frz. 'pleurer' etc.). Bereits ziemlich früh können wir bei *plorare* eine ganz bestimmte Nuance der Bedeutung wahrnehmen, die uns besonders klar von Seneca, Ep. 63,1 bezeugt wird (die Stelle ist schon längst von den Synonymikern herangezogen worden, vgl. u. a. Döderlein, Synon. III 153): *nobis autem ignosci potest prolapsis ad lacrimas, si non nimiae decucurrerunt . . . Nec sicci sint oculi amisso amico nec fluant: lacrimandum est, non plorandum.* Dieses letzte Verbum war also das stärkste, und eben deswegen ist es natürlich besonders von der Volkssprache aufgenommen und favorisiert worden. Dasselbe können wir übrigens auch aus dem Sprachgebrauch anderer, mit Seneca etwa gleichzeitiger Schriftsteller ersehen. Petronius z. B. hat 10 mal *flere* (nicht in den vulgären Teilen; 1 mal poetisch) und 8 mal *plorare* (davon bezeichnenderweise 5 mal in vulgärem Gesprächston und ausserdem 1 mal in der ohne Zweifel volkstümlichen Redeweise *alienum mortuum plorare*). Typisch ist z. B. der Unterschied c. 75, wo der Verfasser erzählt: *idem et Scintilla flens dixit,* dann aber den Trimalchio äussern lässt: *tu autem, sterteia, etiamnum ploras? iam curabo, fatum tuum plores.* Tacitus dagegen hat ausschliesslich *flere;* obgleich er also das volkstümlichere *plorare* durchweg vermeidet, finden wir jedoch zweimal bei ihm *ploratus,* und zwar, was sicher kein Zufall ist, beidesmal von dem lauten und verzweifelten Wehklagen des Volkes (Ann. III 4 von dem römischen Volke bei der Bestattung des Germanicus; Agr. 38 von den Britanniern nach der entscheidenden Niederlage).

Überaus interessant, obgleich meines Wissens bis jetzt nicht erörtert, ist die Geschichte von *lacrimare*: dies Verbum fehlt gänzlich sowohl bei Petronius wie bei Tacitus und mehreren anderen Schriftstellern, z B. Horaz; dagegen ist es sehr bemerkenswert, dass ihnen allen das Substantiv *lacrima* ganz geläufig ist. Auch bei denen, die sowohl das Verbum wie das Subst. gebrauchen, wie Cicero, Vergil etc., lässt sich, soviel ich weiss, überall ein gewaltiges Übergewicht zu Gunsten des letzteren beobachten. Schon sehr früh können wir also feststellen, dass von den beiden Worten das Subst. die grössere Lebenskraft besass, ein Ergebnis, das durch die romanische Sprachentwicklung in ganz schlagender Weise bestätigt wird: so sind ja z. B. frz. 'larme', ital. 'lacrima', 'lagrima' die herrschenden Vertreter ihres Begriffs, 'larmoyer' und 'lagrimare' dagegen nur wenig gebräuchlich (gegenüber 'pleurer'

bezw. 'piangere'); ähnlich auch im Span. und Portug. Für die Erklärung dieser auffälligen Erscheinung sehe ich nur eine einzige Möglichkeit: man hat das Verbum *lacrimare* einfach wegen der Länge desselben als etwas unbequem und ungelenk empfunden (die meisten Formen waren ja vier- bis fünfsilbig oder noch mehr) und hat es deshalb bald fallen lassen, während das kürzere *lacrima* ungehindert fortlebte.[1] Es ist allerdings ein wenig erforschtes Gebiet des Sprachlebens, dem wir uns hier nähern, über die Tatsache aber kann kein Zweifel sein, dass die Bedeutung der Vielsilbigkeit für den Untergang der Wörter überhaupt viel grösser gewesen ist, als man gedacht hat; vgl. die kurze Andeutung Wackernagels, Nachr. d. Götting. Ges. d. Wiss. 1906, 184: »nicht vermag ich vorläufig das der Ausscheidung der Einsilbler Entgegengesetzte, die Vermeidung überlanger Wortformen, ausserhalb der Augmentpräterita zu belegen, wiewohl sie sicher auch sonst vorgekommen ist.» Es wäre dringend zu wünschen, dass auch diese interessante Erscheinung einmal in grösserem Zusammenhang untersucht würde.[2]

39,4. *Et posteaquam dicti fuerint psalmi et oratio facta fuerit, inde usque ad Anastase cum ymnis descenditur hora lucernae; hoc per totos octo dies fit. S a n e dominica die per pascha post missa lucernarii, id est de Anastase, omnis populus episcopum cum ymnis in Syon ducet.* Der hier und anderswo nach *post(ea)quam* begegnende Konjunktiv (Geyer und Wölfflin sprachen unrichtig von einem Fut. ex.) erklärt sich natürlich in genau derselben Weise wie nach *ubi,* worüber vgl. oben S. 285 (s. auch Meister 371). Was ferner *sane* betrifft, so hat dies, wie Geyer im Index bemerkt, hier etwa die Bedeutung von *autem;* dasselbe ist auch c. 47,4 der Fall: *lectiones etiam, quaecumque in ecclesia leguntur, quia necesse*

---

[1] Vielleicht könnte man als Grund anführen, dass *lacrimare* eine härtere Konkurrenz zu bestehen hatte, während für *lacrima* die Rivalen *fletus* und *ploratus* nicht allzu gefährlich waren, da sie nicht ohne weiteres dieselbe Bedeutung hatten. Dagegen ist indessen zu bemerken: erstens, dass *lacrima* fast immer im Plural steht (so z. B. ausnahmslos bei Petr. und Tac.), also in Ausdrükken, wo oft ebenso gut *fletus* oder *ploratus* eintreten könnte; zweitens, und vor allem, dass wenn *lacrimare,* obgleich es an *lacrima* eine starke Stütze hatte, trotzdem unterlag, so muss das eben irgend einen besonderen Grund gehabt haben, der meines Erachtens kein anderer als die Vielsilbigkeit des Wortes gewesen sein kann.

[2] Zur »Ausscheidung der Einsilbler» vgl. oben S. 148 und 287 f.

est graece legi, semper stat, qui siriste interpretatur propter populum, ut semper discant. Sane quicumque hic latini sunt, id est qui nec siriste nec graece nouerunt, ne contristentur, et ipsis exponitur eis, quia sunt alii fratres et sorores graecolatini, qui latine exponunt eis. Diese adversative Funktion von *sane*, die, wie es scheint, aus der restriktiven hervorgegangen ist, findet sich meines Wissens sonst nur ziemlich selten (und zwar natürlich mit etwas verschiedener Nuancierung), wie z. B. Cassian. Inst. IV 19; Commod. Instr. II 31,11; II 38,5; Ael. Lampr. Commodus 10,3 (von Mommsen, Herm. 25,289, unnötigerweise geändert); Ael. Lampr. Alex. Severus 44,9; Flav. Vop. Aurelianus 18,3 (zu den beiden letzten Stellen setzt Lessing in seinem Lex. S. 575 Fragezeichen). Ein sehr deutliches Beispiel ist Acta Purg. Fel. 8 (Gebhardt 212): *tolle clauem, et quos inuenies in cathedra libros et super lapide codices, tolle illos; sane uide, officiales ne tollant oleum et triticum.* Nähere Untersuchungen über die Bedeutungsentwicklung fehlen noch, an sich ist aber diese nicht merkwürdiger als diejenige, wodurch z. B. *uerum (uero)* adversativen Sinn erhalten hat.

39,5. *Dominus ... clausis ostiis ingressus est discipulis.* Über den eigentümlichen Dativ *discipulis*, der zweifelsohne nur als »umgekehrter Ausdruck» zu betrachten ist, vgl. oben S. 10 f. (die Verfasserin wollte die vulgäre Dativumschreibung durch *ad* mit Akk. vermeiden und hat deshalb hier versehentlich einen Dativ eingesetzt, wo die korrekte Sprache vielmehr *ad* gebraucht hätte). In derselben Weise erklärt sich wohl auch am besten 19,9 *cum iam prope plicarent ciuitati.*[1]

40,2. *arguit Thomam, quare incredulus fuisset.* Nicht selten steht im Spätlatein *quare* wie hier im Sinne von *quia*, *quod;* vgl. z. B. Rufins Übers. d. Dial. des Adam. III 11 (Caspari K. A. 76) *iniuste eum iudicare, quare non hoc fuerit;* Carm. Epigr. 186,8 *tu, qui legis, bona uita uiue, sodalis, quare post obitum nec risus nec lusus ... erit.* Siehe auch Schmalz 517. Wie fest eingewurzelt dieser Gebrauch in der Volkssprache war, zeigt die weitere Entwicklung im Romanischen (frz. 'car' usw.); dass er auch sehr viel älter war, als man bisher angenommen hat, habe ich Beitr.

[1] Über das Verbum *plicare* vgl. oben S. 66.

30 mit Hinweis auf die pompejanische Wandinschrift C. I. L. IV 2421 gezeigt: *Rufa, ita uale, quare bene felas.*

Die Frage nun, wie sich eigentlich aus der gewöhnlichen Bedeutung von *quare* eine explikativ-kausale Funktion entwickeln konnte, ist bisher hauptsächlich seitens der Romanisten diskutiert worden (Litteraturnachweise z. B. bei Körting, Lat.-Rom. Wtb. s. v.), während das Problem, wie wir gesehen, tatsächlich schon in lateinische Zeit fällt. Ohne Zweifel haben hier verschiedene Umstände zusammengewirkt. Schmalz a. a. O. macht auf den Gebrauch des ursprünglichen *qua re* u. dgl. nach *arguere,* nach *indignari* (prägnant = 'unwillig fragen') usw. aufmerksam. Daneben ist aber wahrscheinlich ebenso sehr mit der Entwicklung aus ursprünglicher Parataxe zu rechnen, vgl. Wehrmann, Roman. Stud. V 436; Horn, Zeitschr. f. frz. Spr. u. Litt. XIX 2, S. 128; besonders aber die wichtigen Bemerkungen Wackernagels, Vermischte Beiträge zur griech. Sprachkunde 22. Die Vorstufe oder den Übergang bezeichnen demnach Ausdrücke wie in den versiculi gegen Tiberius bei Sueton. Tib. 59 *non es eques; quare? non sunt tibi milia centum.* Ganz ähnlich bei *cur,* das im Spätlatein nicht selten = 'weil' steht (vgl. Schmalz; Wackernagel kennt diese Entwicklung nicht, hat aber ihre Möglichkeit richtig eingesehen): man kann hier einerseits mit Schmalz von solchen Stellen ausgehen wie Cic. Ep. ad Att. III 13,2 *me saepe accusas, cur hunc meum casum tam grauiter feram,* anderseits aber auch mit Wackernagel von Ausdrücken wie Enn. Var. 17 V. *nemo me lacrimis decoret nec funera fletu faxit. cur? uolito uiuos per ora uirum.* Ausserdem möchte ich auf noch eine bemerkenswerte Parallele zu dem Nebeneinander von fragendem und explikativ-kausalem *quare (cur)* aufmerksam machen: *quia.* Dies hat nämlich nicht nur in ältester Zeit fragende Funktion gehabt (Wackernagel a. a. O.; Skutsch, Glotta I 305), sondern dieselbe besteht noch (oder entwickelt sich per analogiam wieder) im Spätlatein, was im allgemeinen unbekannt zu sein scheint; vgl. z. B. Lucifer Calar. S. 133,13 H. *quia cogis facere nos eam rem?* (ebenso u. a. in den Acta Apost. Apocr. ed. Lipsius-Bonnet I S. 91,6 zu restituieren). —

Was die ältere Geschichte von *quare* überhaupt betrifft, ist es von einem gewissen Interesse zu beobachten, wie es in dem höheren litterarischen Stil im allgemeinen nicht gerne verwendet wird, sondern hauptsächlich denjenigen Schriftstellern oder Schriften angehört, die der alltäglichen, lebendigen Sprache näher stehen (was ja mit dem Fortleben desselben im Romanischen trefflich

stimmt). Für die klassischen Dichter ist dies schon von Haupt in seinen gehaltreichen Observationes criticae (Opusc. I 84 f.) hervorgehoben worden; er macht hier darauf aufmerksam, dass *quare* bei Catull überaus häufig vorkommt, ziemlich oft auch bei Lucrez, »qui in deligendis uocabulis saepe non magis quam Catullus a quotidiano sermone recessit», und dass es ferner ebenfalls »apud Propertium, praeclarum poetam, sed qui inculto sermone non numquam utitur,[1] saepius invenitur». Dagegen hat es Horaz bezeichnenderweise ausschliesslich in den Satiren und Episteln gebraucht, niemals in den Oden, und bei Vergil begegnet es nur an fünf Stellen, und zwar stets in direkter Rede in der fest ausgebildeten Formel *quare age (agite)*. Wenn wir die Beobachtungen Haupts ergänzen wollen, so finden wir, in völliger Übereinstimmung damit, dass das Wort bei Autoren wie Vitruv und Petron oft vorkommt (bei dem letztgenannten u. a. in den vulgär gefärbten Teilen), bei Tacitus dagegen in seinen sämtlichen Werken kein einziges mal.

40,2. *benedictis cathecuminis quam fidelibus ... reuertuntur.* Geyer setzt mit Gamurrini *tam* vor *cathecuminis* ein, wogegen Heraeus an der Überlieferung festhält. Ich glaube, in meinen Stud. 17 ff. die Legitimität des im Spätlatein mehrmals überlieferten *quam* statt *tam—quam* hinlänglich dargelegt zu haben; hinzufügen könnte ich einen Hinweis auf Didasc. Apost. 39,5 (S. 55 Hauler) *multa quidem et alia per Esaiam quam et per alios profetas dicta sunt de resurrectione;* Stangl, Woch. f. kl. Phil. 1908, 918.

44,2. *Nam si dominica dies est, primum leget de pullo*[2] *primo episcopus euangelium iuxta consuetudinem intro Anastase locum resurrectionis Domini, qui semper dominica die legitur.* Die Konstruktion *leget ... euangelium ... locum* ist sehr bemerkenswert; man hätte vielmehr *locum euangelii (de euangelio)* oder etwas derartiges erwartet. Vgl. zunächst c. 44,3 *excepta dominica die, quia necesse est illum de pullo primo ire, ut euangelium legat in Anastase.* Es ist also c. 44,2 zuerst der Hauptgedanke ausgesprochen, dass er das Evangelium lesen soll, dann ist aber dazu, ohne Ver-

[1] Dazu vgl. oben S. 160.

[2] Darüber s. oben S. 279.

änderung der grammatischen Struktur, der speziellere Begriff *locum resurrectionis Domini* gefügt. Eben in dieser Weise — so dass man den Totalbegriff und den Teilbegriff im gleichen Kasus nebeneinander setzt — entsteht jene bequeme, für die Alltagssprache überaus charakteristische Konstruktionsweise, die wir mit einem zusammenfassenden, freilich nicht immer recht angemessenen Namen als partitive Apposition zu bezeichnen pflegen, und die tatsächlich auch oben vorliegt. Beispiele verschiedener Art findet man bei Schmalz 348; Altenburg 500 ff.; s. auch Eranos VIII 98 f. Ich füge nur ein paar neue hinzu, die zum Teil kritisch beanstandet worden sind.

Bei Apicius VI 241 ist überliefert: *petrosilinum scripulum, porros fasciculum,* was auch ganz richtig ist (Schuch emendiert ohne Grund *petrosilini* und *porri*). Sehr häufig sind ähnliche parataktisch-appositive Konstruktionen in der Mulomed. Chir., z. B. 128 (S. 41,4 Od.) *dabis portulacam manum plenam,* wogegen Vegetius in seiner Bearbeitung den Vulgarismus entfernt hat, vgl. I 33 *herbae portulacae plenam manum.* Besonders beleuchtend ist in der genannten Schrift eine Stelle wie 821 (S. 252,9), wo Folgendes zu lesen ist: *apii semen ciatum unum, lexiuae ciatos VI, uinum Italicum ciatos III, olei uiridis ciatos tres* (Genetiv und Apposition promiscue). In der Passio Andreae 4 heisst es ferner: *septem eum ternionibus flagellis caesum crucifigi praecepit* (statt *flagellorum*). In analoger Weise habe ich schliesslich (im Eranos a. a. O.) die eigentümliche Inschrift C. I. L. VIII 19914 erklärt: *hic requiescit in pace corpus clarissima femina, quae . . .,* so dass also *corpus* wie öfters = 'der tote Körper' wäre und parataktisch-appositiv zu *femina* stehen würde (die Herausgeber ganz unwahrscheinlich: «*corpus* nomen feminae uix recte exceptum»). Als Analogie machte ich besonders auf Kaibel, Epigr. Gr. 90 aufmerksam: ὀστέα μὲν καὶ σάρκας ἔχει χθὼν παῖδα τὸν ἡδύν, ψυχὴ δ'εὐσεβέων οἴχεται εἰς θάλαμον. Da die Erklärung vielleicht trotzdem etwas kühn scheinen kann, möchte ich hier nachträglich auf eine lateinische Parallele, die mir damals nicht bekannt war, hinweisen. C. I. L. VI 20987 (Carm. Epigr. 504) heisst es: *hoc in sarcophago genetrix duo corpora natos condidit infelix . . .* (statt *corpora natorum*); vollkommen gleichartig ist auch C. I. L. XIV 3898 *qui se animas suas hic commendauerunt.* Ich denke, die Sache wird nach diesen Beispielen endgültig klar sein.

45,3. *singulariter interrogat episcopus uicinos eius, qui intrauit, dicens: 'si bonae uitae est hic, si parentibus deferet, si ebriacus non est aut uanus?'* Über den spätlateinischen Gebrauch von *si* in direkten Fragen vgl. die Beispielsammlung bei Rönsch 404 (in der Übersetzungslitteratur ist der sehr starke Einfluss des griech. εἰ zu beachten). Gewöhnlicher und älter ist das indirekt fragende *si* (vgl. griech. εἰ, aber auch umbr. *sve*), worüber vgl. u. a. Schmalz 519; Rönsch 403 f.; Marx, Neue Jahrbücher 1909, 445; für das Altlatein besonders Lindskog, De enuntiatis apud Plautum et Terentium condicionalibus (Diss. Lund 1895) S. 72—79.[1] Wie an diesen Stellen gezeigt wird, bestand der Gebrauch in der volkstümlich angehauchten Sprache bereits sehr früh, obgleich er, wie so viele andere Eigentümlichkeiten derselben Art, während der älteren Perioden nur da und dort auftaucht. Schmalz findet das erste Beispiel »vielleicht» bei Properz, der ja auch sonst, wie wir gesehen, den unteren Sprachschichten verschiedene Wendungen entnommen hat, nämlich II 3,5 *quaerebam, sicca si posset piscis arena uiuere;* dann bei Vitruv und vereinzelt bei Livius. Allein die Erscheinung ist in Wirklichkeit bedeutend älter. Marx a. a. O. behauptet sogar ohne weiteres: »wenn Plaut. Rud. 323 schreibt: *at si uidistis, dicite,* so ist es eine Künstelei, die Partikel *si* an dieser und ähnlichen Stellen als Bedingungspartikel zu erklären.» Dies Urteil scheint mir nun allerdings übereilt; man muss hier mehr auf die Nuance achten, und diese ist bei Plautus meistens vorwiegend oder doch zum Teil konditional. Zum Teil, denn ich bezweifle, dass man an einer Stelle wie Trin. 748 *uide, si hoc utibile magis atque in rem deputas, ut ipsum adeam Lesbonicum, edoceam ut res se habet* ohne subjektive Willkür eine ganz bestimmte Bedeutungsgrenze fixieren kann (nach Brix-Niem. zu Trin. 763 ist *si* ohne weiteres = 'ob', nach Lindskog 77 rein konditional, mit *uide* = 'bedenke, überlege dir die Sache'). Im Wesentlichen wird indessen Lindskog das Richtige getroffen haben, obgleich er meines Erachtens, wie schon angedeutet, bei der Vindizierung der rein konditionalen Funktion von *si* an sämtlichen Stellen des Plautus mitunter etwas zu scharf vorgeht. Er findet erst bei Terenz solche Fälle, »ubi suspicari liceat *si* particulam interrogatiua ui praeditam esse» — meinesteils würde ich hier lieber von solchen Fällen sprechen, wo *si* unzweifelhaft ganz interrogativisch steht — wie

---

[1] Unkritisch sind die Beispielsammlungen für *si* »in indirect questions» bei Bennett, Syntax of early Latin I (Boston 1910) S. 122 und 331.

Eun. 838 *uide, amabo, si non, cum aspicias, os inpudens uidetur: non est? tum quae eius confidentiast!*

45,3. *'si bonae uitae est hic, si parentibus deferet...'* Über die absolute Konstruktionsweise *deferre alicui*, 'jdm Achtung, Ehre erweisen', die lange Zeit fast gänzlich unbeachtet geblieben ist, hat bisher am besten gehandelt Bücheler, Rhein. Mus. 61,308 ff. Ebenda S. 143 hatte er mit Rücksicht auf eine Nepotianusstelle die Frage aufgeworfen, ob diese für das Romanische wichtige Ausdrucksweise (vgl. z. B. 'déférer aux pères', Molière; ital. 'deferenza' etc.) wirklich vor der Karolingerzeit nachzuweisen wäre; in dem zuerst zitierten Aufsatz behandelt er aber dann, durch Mitteilungen von Marx, Ihm und Heraeus unterstützt, die spätlateinischen Beispiele in ausführlicher und instruktiver Darstellung. Da ich mehreres hinzufügen und die Sache etwas anders beurteilen möchte, so gebe ich zunächst sein Material wieder. Ausser der obigen Stelle zitiert er Vulgata Deut. 28,50 *gentem procacissimam, quae non deferat seni nec misereatur paruuli;* Hieronymus In Mich. II ad 7,5 *honoremus episcopum, presbytero deferamus;* Nepotianus 10,10 *adulescentes grandioribus quasi patribus deferebant* (von den Kritikern in verschiedener Weise geändert); wahrscheinlich Cod. Theodos. II 8, 19, 2 (Rom und Constantinopel) *quibus debent iura deferre, quia et ab ipsis nata sunt* (so nach der Turiner Hds.; »das Recht muss Roma respectieren als seine Mutter», Bücheler; anders Mommsen mit anderen Hdss.); vielleicht schon Treb. Pollio Gall. Duo 20,4 in dem Witzwort um J. 265 *Salonino deferimus.* Ausserdem werden von Rönsch, Sem. Beitr. III 24 angeführt Ambros. Offic. I 17,65 *est bonorum adulescentium . . . deferre parentibus;* ähnlich ibid. III 22,129 und 138; Heges. De bello Iud. II 8,4 *nec obsecranti deferendum arbitratus;* Liberi Pap. Orat. 9 *si forte deferendum sit parentibus aut aequalibus.*

Zu diesen Beispielen füge ich noch Rufin. Apolog. 106 *dignitati propheticae in omnibus deferens;* De epiph. 15 *ut patri deferens;* Epist. Avell. 2,70 (vom J. 383 oder 384) *sed nec Iehu nec Israel detulit impiae multitudini sacerdotum.* Von ganz besonderem Interesse sind ferner drei Stellen des Zeno Veronensis, von denen ich die erste, Tract. II 73 (S. 297 Giul.) nach der handschriftlichen Überlieferung folgendermassen restituiere (es ist von den drei Männern in dem brennenden Ofen die Rede): *namque*

tribus in pueris fides puniri non timuit; immissis camino ignis exaestuans detulit, ut eos unius uirtutis esse persensit; denique arsit incendium incendentibus, non incensis. Giuliari schreibt in seiner massgebenden Ausgabe mit einer Konjektur des Vallarsius *deluit* statt *detulit* (mit Komma nach *camino*) und bemerkt zum überlieferten Worte: »nam haec vox eum certe sensum non patitur, quem pro *reveritus est* explicaverunt Ball.; *deluit* autem idem est ac *diluit,* id est temperat, madefacit, lavat et his similia.» Ich glaube auf diese sonderbare Änderung und Erklärung nicht näher eingehen zu müssen; *detulit* ist richtig, und der rhetorisierende Verfasser will mit seinem starken, für uns freilich schwer geniessbaren Ausdruck sagen, dass das Feuer die drei Männer, statt sie zu schädigen, sogar mit Respekt und Verehrung empfing, ein Gedanke, der um so weniger zweifelhaft sein kann, da er gleich nachher (II 74) folgendermassen variiert wird: *hos deuote cupidus ignis excepit.* Zeno scheint übrigens eine gewisse Vorliebe für *deferre alicui* zu haben und hat den Ausdruck grammatisch weiter entwickelt. Tract. I 15,1 (S. 110 Giul.) heisst es nämlich: *(haec) omni honorificentia deferentis Patri uerba sunt Filii.* Wir hätten hier nach Phrasen wie *honorem deferre* u. dgl. vielmehr den Akk. erwartet, dass aber statt dessen der Abl. *omni honorificentia* steht, zeigt, wie sehr das Gefühl für die eigentliche Bedeutung des Verbums abgeschwächt ist: *deferre alicui* ist zu einem ganz erstarrten Ausdruck im Sinne von 'jmd ehren' geworden. Einen noch viel eigentümlicheren Schritt der Entwicklung zeigen die a. a. O. unmittelbar vorhergehenden Worte: wenn uns nicht die Überlieferung oder Giuliaris Edition in die Irre führt, heisst es nämlich hier (nach einem Zitat von Ps. 49,7 und 12 f.): *si Pater loquitur, fratres, quis est iste, cui tanti defert? Quis est, quem 'altissimum' dicit, cum ipse sit solus, a quo alius altior non sit?* Meinesteils vermag ich das zu *cui defert* gefügte *tanti* nicht anders zu erklären als durch die Annahme, dass der Verfasser hier mit einer eigentümlichen Konstruktionsverschmelzung den Genetiv nach Analogie von *aestimare* u. dgl. eingesetzt hat.[1]

»Nicht so leicht ist es», sagt Bücheler a. a. O. 309, »über die Entstehung der Phrase und die ursprüngliche Bedeutung zu urteilen. Die herrschende Meinung von Peyron bis Ihm ist, *deferre* stehe für *deferre honorem;* Kaulen, Handb. zur Vulg. p. 152, wo er das Beispiel aus dem lat. Deuteronomion anführt, schreibt 'wahrscheinlich mit Auslassung von *honorem,* wie Esther 1,20 steht',

[1] Oder sollte *tantum* zu korrigieren sein?

nämlich *uxores ... deferant maritis suis honorem;* auch Marx denkt sich den Gebrauch entwickelt aus Wendungen wie Commodian Instr. II 26,5 *obsequia iusta maiorum quoque deferte* und Porphyrio Hor. Ep. II 1,69 *hoc illi honoris causa defero ...* Diese Erklärung κατ' ἔλλειψιν dünkt mich nicht natürlich genug, mehr gelehrter Abstraktion als volkstümlicher Sprachweise angemessen». B. deutet dann selbst (in Worten, die, wie mir scheint, seine gewöhnliche Präzision einigermassen vermissen lassen) eine andere Erklärung an; der Ausdruck würde nach ihm vielmehr »die Selbsterniedrigung zu Andrer Hochachtung» bezeichnen, und zu vergleichen wäre »die 'Submission', von welcher die Deferenz sprachlich genau der Anfang ist» u. ähnl. »Sehr häufig ist ja», setzt er fort, »bei sonst transitiven Verbis neutrale oder intransitive Verwendung, für *deferre* wäre das nächstliegende Beispiel *differre;* antiker Sitte aber entspricht die Bezeichnung von Ehrerbietung als 'Abtrag', sagen wir Minderung oder Erniedrigung, insofern als der Geringere vor dem Höheren und Mächtigeren, der Private vor dem Magistrat, der Mensch vor dem Gott sich oder sein Knie beugt, die Fasces oder Waffen senkt, einen tieferen Stand als Tribunal und Amtsstuhl einnimmt, bei Begegnung vom Pferde steigt, die *lacerna* ablegt ... und mit dergleichen καταφέρεια seine Achtung, seine Abhängigkeit äussert.»

Mir scheint trotz Bücheler die erstere, von ihm abgelehnte Erklärung entschieden den Vorzug zu verdienen. Es fällt doch schwer, *deferre alicui* von *deferre alicui honorem* u. dgl. zu trennen, wenn auch der hinzuzudenkende oder vorschwebende Begriff durchaus nicht immer *honorem* zu sein braucht; *deferre* steht absolut, d. h. zu ergänzen ist das, was nach dem jedesmaligen Zusammenhang in Frage kommt, das, was jemandem zukommt usw. (an der oben zitierten Stelle Heges. II 8,4 *nec obsecranti deferendum arbitratus* ist der fragliche Begriff 'Schonung' od. dgl.). Noch schwerer scheint es mir aber, *deferre alicui* von analogen oder doch verwandten Konstruktionen mit anderen Verba zu trennen, auf die wir jetzt einen Blick werfen wollen, da sie durch die Zusammenstellung mit den behandelten Ausdrücken eine bisher nicht gegebene Bestätigung und Beleuchtung erhalten. Cicero Ep. ad Fam. XIII 9,2 ist überliefert: *uolo enim te existimare me, cum uniuerso ordini publicanorum semper libentissime tribuerim idque magnis eius ordinis erga me meritis facere debuerim, tum in primis amicum esse huic Bithynicae societati.* Wesenberg setzt hier nach dem Vorschlag Kaysers *plurimum* als Objekt zu *tribuerim* ein,

C. F. W. Müller verweist aber auf XIII 70,1 *quia non est obscura tua in me beneuolentia, fit ut multi per me tibi uelint commendari; ego autem tribuo* (Wesenberg: »*id tribuo?*«) *non numquam in uulgus, sed plerumque necessariis, ut hoc tempore,* eine Stelle, wo die Bedeutung allerdings, wie man sieht, erheblich spezieller ist; aber das zu ergänzende Objekt ist auch bei diesem Verbum der jedesmal in Frage kommende Begriff. Vgl. auch Caesar, Bell. Gall. I 13,5 (von Lehmann, Quaest. Tull. I 15 zur Verteidigung der ersten Cicerostelle zitiert): *quod improuiso unum pagum adortus esset, ne ob eam rem aut suae magnopere uirtuti tribueret aut ipsos despiceret.* Beachtenswert scheint mir ebenfalls der objektslose Gebrauch von *dare* Tac. Ann. I 7 *dabat et famae, ut uocatus electusque potius a republica uideretur quam per uxorium ambitum et senili adoptione irrepsisse.*

Wünschen wir schliesslich einen in analoger Weise konstruierten Gegensatz zu *deferre, tribuere alicui,* so ergibt sich als solcher u. a. der, wie es scheint, bisher wenig beachtete Ausdruck *derogare alicui.* Vgl. z. B. Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. I 5,14 (II S. 166,4 Swete) *non enim uolo illas* (d. h. Witwen, die aus Faulheit auf Kosten der Gemeinde leben) *ob illam causam uiduitatem simulantes, postea in aliis inueniri, et ex hoc dare occasionem illis, qui nobis derogare properant* (zur Erklärung der paulinischen Worte *nullam occasionem dare aduersario maledictionis gratia*); ähnlich heisst es bei demselben In Ep. ad Gal., Argum. (I S. 2,12 Sw.): *derogantes eius (= Pauli) doctrinae ac dicentes quoniam 'non uere similis hic ceteris apostolis'.* Vgl. auch Goelzer-Mey, Le latin de Saint Avit (Paris 1909), S. 535. Neben diesen und anderen logisch korrekten Beispielen finden wir aber auch eine durch die Macht der Analogie entstandene eigentümliche Entwicklung oder Entgleisung der Konstruktion (vgl. die Zenostellen mit *deferre* oben), nämlich *derogare aliquem;* so an der eben zitierten Stelle (I S. 1,13 Sw.) *plurimum derogantes apostolum Paulum* u. ähnl. anderswo.[1] Gleichbedeutend mit *derogare* ist ja endlich *detrahere;* schon bei Cicero u. A. begegnet bekanntlich ein absolutes *detrahere de aliquo,* und im Spätlatein finden wir (was die Wörterbücher nicht erwähnen) in ähnlicher Weise mehrmals *detrahere alicui,* wie z. B. Vulgata Iac. Epist. 4,11 *qui detrahit fratri aut qui iudicat fratrem suum, detrahit legi et iudicat legem;* Salviani

[1] Substantivisch *derogatio,* das die Lexika in diesem Sinne nicht kennen, z. B. Theod. Mops. In Ep. ad Timoth. II 3,2 (als Erklärung des Wortes *blasphemi*): *derogationi studentes et omnem curam erga derogationem habentes.*

De gub. Dei I 47 *insito hoc et quasi natiuo malo se cuncti inuicem uinciunt, ut beneficiis Dei detrahant;* Cassiani Conl. VIII 24,1 mit dem eben erwähnten *derogare* verbunden: *ignorantes hanc rationem derogant deo ueteris testamenti ac detrahentes nostrae fidei subsannantesque respondent.*

45,3. *ebriacus* ist für die romanischen Sprachen wichtig geworden (altspan. 'embriago', ital. 'briaco' etc.). Die Geschichte des Wortes im Lateinischen ist lehrreich genug. Laberius schrieb in seiner Aulularia (nach dem Zeugnis des Nonius 108) *homo ebriacus somno sanari solet;* während der ganzen Zeit der grossen litterarischen Tradition ist dann das offenbar vulgäre Wort für uns ebenso verschollen wie viele andere desselben Charakters, bis es endlich an dieser Stelle der Peregr. wieder zum Vorschein kommt; dass es sich hier nicht etwa um eine künstliche Belebung handelt, beweist zur Genüge die romanische Sprachentwicklung, wo das Wort, wie gesagt, sein Dasein fortgesetzt hat.

45,4. *Si quis autem peregrinus est, nisi testimonia habuerit, qui eum nouerint, non tam facile accedet ad baptismum.* Was die Konstruktion *testimonia, qui eum nouerint* betrifft, könnte man wohl allerdings zur Not mit der Annahme eines weggelassenen Korrelats auskommen — also: *testimonia*, scil. *eorum, qui* — aber es ist mir doch viel wahrscheinlicher, dass Geyer (Ind. S. 417) und Meister (S. 381) Recht haben, wenn sie *testimonia* persönlich = 'Zeugen' fassen und die Stelle somit als eine direkte Vorstufe der romanischen Entwicklung betrachten (vgl. frz. 'témoin', ital. span. 'testimonio', 'testimonia'). Bei *testimonia* haben wir es also mit einem Fall des im Spätlatein nicht ungewöhnlichen Gebrauchs der Abstrakta in konkreter Bedeutung zu tun (worüber vgl. oben S. 111 ff.); die Verwendung von *qui* statt des Fem. und Neutr. desselben Pronomens ist zu dieser Zeit ebenfalls bekannt (oben S. 131 ff.) und ist natürlich an unserer Stelle besonders dadurch erleichtert worden, dass *testimonia,* wie gesagt, tatsächlich = *testes* steht.

Die Wendung *non tam facile* wird von Geyer im Index 416 mit *haud ita facile* erklärt. Weitere Untersuchungen über diesen Gebrauch von *non tam* sind meines Wissens noch nicht angestellt worden. Wie es scheint, ist er vorwiegend volkstümlich gewesen; so begegnet er z. B. öfters in der Mulomed. Chir. (Oder im Index

441 gibt 12 Belege), und noch bemerkenswerter ist, dass es von Vegetius, soviel ich gesehen habe, durchweg vermieden wird. So heisst es in der ersteren Schrift dreimal (c. 239; 398; 415) *non tam libenter appetit,* was Veg. an den drei entsprechenden Stellen folgendermassen wiedergibt: I 53,2 *fastidiunt;* II 91,4 *ciborum bibendique fastidium . . .;* II 122,1 *cibi fastidium* (sc. *deprehenditur*). Ferner z. B. Mulom. Chir. 339 *et uisus non tam certus eius,* dagegen Veg. II 102 *incertus est uisus.* Aus älterer Zeit zitiert z. B. Reiter 116 zwei Beispiele des Varro (R. R. I 29,2; L. L. IX § 2).

46,6. *uerba autem, quae sunt misterii altioris, id est ipsius baptismi, quia adhuc cathecumini, audire non potestis.* Statt *uerba,* das von Geyer eingesetzt und von Heraeus aufgenommen worden ist, hat die Hds. *uerbum.* Grammatisch könnte man nun möglicherweise auch hier so konstruieren: *uerbum,* sc. *eorum, quae . . .;* allein sachlich scheint eine so scharf zugespitzte Ausdrucksweise (»kein Wort von dem, was . . .») nicht angemessen, und somit wird die äusserst leichte Emendation (*uerba* statt *uerbū*) ohne Zweifel zu akzeptieren sein.

Unsicherer ist Geyers zweite, ebenfalls von Heraeus aufgenommene Verbesserung *quia adhuc cathecumini <estis>,* die ich, obgleich mit einigem Schwanken, als unnötig bezeichnen muss. Für die Weglassung der Kopula gerade bei *quia* vgl. z. B. Ovid. Met. XIII 497 *at te, quia femina, rebar a ferro tutam;* ähnlich nach *quod* in der unserer Verfasserin näherstehenden Mulomed. Chir. 275 *quod membrana capitis sine somno, oriuntur* (sc. *ualetudines*). Allerdings heisst es in der Peregr. nur ein paar Zeilen nach der oben zitierten Stelle (46,6): *quia adhuc cathecumini estis, misteria Dei secretiora dici uobis non possunt.* Allein es ist zu beachten, dass hier im Hauptsatz ein Verbum der 3. Person folgt, während dagegen oben *potestis* steht, das natürlich ein *estis* in nächster Nähe viel leichter entbehrlich machte. Im allgemeinen ist indessen eine Frage dieser Art nicht leicht zu entscheiden, da unser Wissen über die Weglassung von *esse* auch in wichtigen Punkten leider recht beschränkt ist. So existiert z. B. meines Wissens noch keine befriedigende Untersuchung dieser Erscheinung bei Cicero (wobei namentlich ein Vergleich zwischen den Briefen und den übrigen Schriften von grossem Interesse wäre). Ganz besonders ungenügend erforscht ist ferner das Spätlatein, was natürlich den Überblick über die historische Entwicklung wesentlich erschwert.

Vgl. indessen die zusammenfassende Darstellung bei Schmalz 334 f. und seine Litteraturnachweise S. 339; hinzuzufügen ist in Bezug auf die spätere Latinität z. B. Petschenig, Philol. 52,358 für die Script. Hist. Aug.; Friebe, De Dictyis codice Aesino[1] 39 für Dictys; Bonnet 708 ff. für Gregor. Turon. Besondere Erwähnung verdient auch die interessante Erörterung des varronianischen Sprachgebrauchs bei Heidrich 48; wir erfahren hier, dass Varro im allgemeinen *est* und *sunt* beim Gerundivum weglässt, dass aber hierin doch ein sehr bemerkenswerter Unterschied zwischen seinen verschiedenen Schriften zu Tage tritt: in den Rer. Rust. libri steht unter 130 Beispielen *est* nur in 5, *sunt* nur in 3, in denen De L. L. dagegen ist die Kopula ebenso häufig gesetzt wie weggelassen (je 30 Fälle). Man sieht, wie scharf die Stilgattungen sich auch in diesem Fall von einander abheben.

47,1. *Post autem uenerint dies paschae, per illos octo dies . . . fit oratio, benedicuntur fideles* . . . Den von den Kritikern öfters missverstandenen oder wegemendierten Gebrauch von *post* = *postquam* habe ich Beitr. 27 f. und Stud. 23 aus verschiedenen spätlateinischen Quellen nachgewiesen (Soran., Marc. Empir., Tycon., Inschriften usw.). Besonders beachtenswert ist, dass auch im Romanischen eine analoge Funktionsverschiebung zum Vorschein kommt; wie Meyer-Lübke 601 bemerkt, werden nämlich altital. 'poi', prov. 'pus', span. 'pues', ptg. 'pois' bisweilen gebraucht, um temporale (dann auch kausale) Nebensätze einzuführen (also 'poi' im Sinne von 'poichè' usw.). Die Erscheinung muss natürlich hier in genau derselben Weise wie im Lateinischen erklärt werden,[2] und meinesteils sehe ich für diese Erklärung nur einen einzigen recht leichten und natürlichen Weg: das eigentlich präpositionale *post,* bezw. 'poi' etc., ist ganz wie engl. 'after', vulg. schwed. 'efter' ohne weiteres dazu gekommen, einen Nebensatz einzuleiten.

---

[1] Diss. Königsberg 1909.

[2] Sehr gekünstelt scheint mir die Annahme Meyer-Lübkes (der den allzu wenig beachteten spätlateinischen Gebrauch nicht kennt): »Das ursprüngliche Verhältnis dürfte das gewesen sein, dass da, wo der 'pos'-Satz nachfolgt, das 'pos' ursprünglich zum ersten Satze gehörte, der zweite einfach verbindungslos angereiht wurde.«

47,3. *Et quoniam in ea prouincia pars populi et graece et siriste nouit, pars etiam alia per se graece* ... Die allzu wenig beachtete Verbindung *per se* hat im Spätlatein eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Zunächst steht nämlich *per se* (mit oder ohne hinzugefügtes *ipse, ipsum* od. dgl.) im Sinne von *ipse,* 'selbst,' 'persönlich'. Ausgegangen ist der Gebrauch selbstverständlich von Fällen wie Cassian. Inst. II 11,2 *qua ... non modo per se ipsum intellegentiae fructum amittat, sed etiam per illos incidat detrimentum.* Indessen hat er sich recht bald auch auf solche Ausdrücke verbreitet, wo er nach klassischen Sprachregeln etwas auffällig oder ganz unmöglich wäre. So sagt z. B. Arnob. V 14: *ergone deum mater genitalia illa desecta cum fluoribus ipsa per se maerens officiosa sedulitate collegit, ipsa sanctis manibus ... contrectauit?* Hier wurde *per se* von Meursius getilgt, eine Änderung, die jedoch bei einem Spätlateiner verfehlt ist, wenn auch bei anderen Schriftstellern dieser Zeit sogar moderne Herausgeber ähnlich verfahren. Bei den Script. Hist. Aug. heisst es z. B. Carac. 8,5: *dicunt Bassianum occiso fratre illi mandasse, ut et in senatu per se et apud populum facinus dilueret.* So ist nämlich mit der Überlieferung zu schreiben, obwohl die Herausgeber, durch die Autorität des Salmasius beherrscht, *pro* statt *per* einsetzen. Die handschriftliche Lesart ist von Petschenig (Philol. 52, 361) verteidigt worden mit Hinweis auf andere Beispiele für *per se* bei denselben Schriftstellern, wie Hadr. 13,10 *procuratores et praesides pro factis supplicio adfecit ita seuere, ut accusatores per se crederetur immittere;* ibid. 17,2 *iis, quos ad militiam ipse per se uocauit, sumptus et omnem ornatum semper exhibuit;* Sever. 14,4 *patri, matri, auo et uxori priori per se statuas conlocauit;* Tyr. Trig. 5,3 *cum ipsa per se fugiens tanti ponderis molem primum in Marium, deinde in Tetricum ... contulisset imperia.* Ähnlich steht es natürlich auch bei anderen gleichzeitigen oder späteren Schriftstellern; Petschenig verweist beispielshalber auf seinen Index zu Cassian. Nach alledem möchte ich wenigstens die Frage aufwerfen, ob nicht die überlieferte Lesart auch bei Iulius Paris Epit. VIII 3 zu behalten ist: *quae feminae per se causas dixerint* ('selbst', 'persönlich'). So die Hds. und so noch Halm; Kempf dagegen emendiert nach der entsprechenden Stelle des Val. Max. *pro se,* ob mit Recht, scheint mir sehr zweifelhaft, da der Epitomator seine Vorlage überhaupt ziemlich frei behandelt und hier sehr wohl einen speziell spätlateinischen Ausdruck eingesetzt haben kann (vgl. als Analogie

besonders die erste der eben aus den S. H. A. zitierten Stellen, Carac. 8,5).

Ganz natürlich sind nun an sich solche Ausdrücke wie Cassian. Conl. I 10,2 *(exercitatio) manifeste pronuntiatur . . . nec summam perfectionis per se solam laboranti posse conferre;* ibid. III 10,4 *per se solam non sufficit.* Indessen hat sich aus derartigen Wendungen (die ja auch früher vorkommen) *per se* herausgelöst und ist allmählich zu einer festen Verbindung im Sinne von 'allein', 'nur' erstarrt. Das ist offenbar z. B. an der zitierten Stelle der Peregr. 47,3 der Fall: *pars populi et graece et siriste nouit, pars etiam alia per se graece.* Geyer hat die Bedeutung in seinem Index richtig angegeben, weitere Beispiele sind aber meines Wissens nicht herangezogen worden. Ich verweise daher z. B. auf Apicius VII 326 *adicies in uas lac et salem uno die, ceteris diebus lac per se.* Die Erstarrung ist ohne Zweifel schon hier vollzogen, erst in Verbindung mit Pronomina anderer Personen wird indessen dies recht deutlich und auffallend, wie z. B. wenn es in der lateinischen Übersetzung des Clemensbriefes c. 19 (Anecd. Mareds. II S. 20,6) heisst: *non per se* (= griech. οὐ μόνον) *nos, sed et qui ante nos fuerunt in saeculo, meliores fecerunt.* Der gelehrte Herausgeber, G. Morin, zitiert als Parallele Irenaeus IV 7,4 *excesserunt a Deo, uerbum eius non recipientes, sed putantes per se ipsum Patrem sine uerbo, id est sine Filio, posse cognoscere;* die Konstruktion ist allerdings, wie man sieht, hier nicht ebenso kühn. Vgl. noch Mulom. Chir. S. 134,13.

Mit Fällen wie *per se nos,* 'nur wir', stehen wir vor der psychologisch interessanten, auch aus der Entwicklung anderer Sprachen bekannten Erscheinung, dass das Gefühl für die eigentliche Bedeutung der Bestandteile eines Pronominalausdrucks allmählich verloren gegangen und das Ganze somit zu einer nicht mehr veränderlichen Formel erstarrt ist. Wegen ihres sprachgeschichtlichen Interesses mögen hier ein paar Analogien aus demselben Gebiete angeführt werden. Die erste wird kaum allgemeiner bekannt sein: das in der Mulomed. Chir. wiederholt belegte, unflektierbare *sibi quisque.* Die Beispiele sind folgende: S. 100,18 Od. *haec omnia sibi quisque bene trita commisces;* S. 169,25 *de singulis sibi quisque cataplasmant;* S. 246,19 *conteris autem sibi quisque et misces;* ähnlich S. 252,11 *conteres sibi quisque et commisces;* nach diesen Fällen wohl auch zu emendieren S. 252,6 *conteres sibi quisque res et commisces* (die Hds. *sic,* wofür schon Bücheler zweifelsohne richtig *sibi* vermutete; Oder behält *sic* und nimmt im Index S.

305 ein vereinzeltes *quisque res* an, während er die übrigen Stellen ohne wirkliche Analyse der Erscheinung mit den Worten »*quisque* neutr. accus. post *sibi*» zitiert; S. 418 scheint er indessen die Emendation *sibi quisque res* akzeptiert zu haben).[1] Eine andere hieher gehörige Pronominalverbindung ist das erstarrte *alterutrum,* worüber besonders Thielmann, Arch. VII 373 ff., und Bücheler, Rhein. Mus. 59,38 f., zu vergleichen sind. An einer Stelle wie Florus, Verg. or. an p. S. 106,18 H. *manu alter utrum tenentes* liegt noch die logisch richtige Konstruktionsweise vor (weshalb denn auch, wie Th. betont, die beiden Pronomina hier wohl am ehesten getrennt zu schreiben sind). Schon ziemlich früh tritt aber der am häufigsten gebrauchte Akkusativ *alterutrum* als festes reciprokes Pronomen auch für die übrigen Kasus ein.[2] So für den Genetiv z. B. C. I. L. VI 9663 (wahrscheinlich nicht nach dem 2. Jhdt.) *cum quo uixit cum bona concordia sine alteritrum animi lesionem;* ebenso Tertull. Res. carn. 45 *quoniam membra alterutrum sumus;* für den Dativ z. B. Fragm. Muratori 12 *quid cuique fuerit reuelatum, alterutrum nobis enarremus.* Was die Geschichte dieses Pronomens besonders interessant macht, ist aber der Umstand, dass die Entwicklung hier noch einen Schritt weiter gegangen ist: nach der Erstarrung von *alterutrum* hat sich nämlich wieder das Bedürfnis nach Deutlichkeit und Beweglichkeit geltend gemacht, und so entsteht ein adjektivisches *alteruter = mutuus,* z. B. Augustin. C. Faust. 13,18 *alterutris uocibus;* id. Epist. 211,10 *alterutro delectantur ardore.*

---

[1] Anders liegt die Sache bei *suus quisque* in Fällen wie C. I. L. X 444 *curantibus sui cuiusque anni magistris* (vgl. über diese auch bei Caesar und Cicero begegnende Konstruktionsweise Schmalz 627); hier liegen keine ganz erstarrten Ausdrücke vor, wenn man unter solchen nur unflektierbare versteht, aber ihren Grund hat die Entwicklung auch hier in mangelndem Gefühl für die eigentlichen Funktionen der Bestandteile des Ausdrucks und daraus folgender Mechanisierung desselben. Durch den Einfluss dieser durch die ganze Latinität verbreiteten Konstruktionen konnte wohl gelegentlich auch bei *unusquisque* dieselbe Freiheit hervorgerufen werden; ich würde deshalb in der Anthol. Lat. ed. Riese, carm. 171,3 mit den Hdss. lesen:

unumquemque suum referunt pomuscula sucum.

Die paläographisch allerdings sehr leichte Änderung Hagens *unum quaeque* (so auch Riese) halte ich in diesem späten Gedicht für unnötig; ausserdem scheint mir in sprachlicher Hinsicht ein solches *unum* sogar auffälliger als die überlieferte, per analogiam so äusserst leicht erklärliche Ausdrucksweise. Wahrscheinlich werden sich in anderen Texten weitere Beispiele derselben Art finden.

[2] Vielleicht steckt in dem Pron. von Anfang an auch der kürzere Gen. Plur.

47,4. *quicumque hic latini sunt, id est qui nec siriste nec graece nouerunt, ne contristentur, et ipsis exponitur eis, quia sunt alii fratres et sorores graecolatini, qui latine exponunt eis.* Über *frater* und *soror,* die hier im Sinne von 'Mönch' und 'Nonne' stehen, vgl. oben S. 311; Meister 381 bemerkt: »eadem notio in linguis Italica et utraque Hispanica invenitur». Die Erscheinung gehört also zu denjenigen, die eher gegen als für den gallischen Dialekt der Verfasserin sprechen, und hätte von Meister bei seiner Zusammenfassung S. 392 nicht weggelassen werden sollen.

49,1. ... *tam de Mesopotamia uel Syria uel de Aegypto aut Thebaida, ubi plurimi monazontes sunt, sed et de diuersis omnibus locis.* Die verschiedenen korrespondierenden Ausdrücke von verknüpfender Bedeutung, wie *et—et, tam—quam, non solum—sed etiam, uel—uel, aut—aut* (über die kopulative Funktion von *uel* und *aut* vgl. oben S. 197 ff.) werden im späteren Vulgärlatein nicht mehr ganz streng auseinandergehalten, wodurch zahlreiche mehr oder weniger zufällige Kreuzungen entstehen können. So entsprechen einander offenbar oben *tam* und *sed et* (zu *tam* sind dann *uel* und *aut* im Sinne von *et* angeknüpft); genau ebenso Victor Vitens. II 4 *tam episcopus qui ordinatus fuerit uel clerici, sed et alii episcopi cum clericis suis.* Vgl. ferner in der Epistula Constantini ad Aelafium (Corp. Script. Eccl. Lat. XXVI S. 205,32): *tam Caecilianum supra dictum cum aliquibus ex his, quos ipse delegerit..., sed etiam aliquos ex his, qui contra eundem dissentiunt;* ähnlich heisst es auch bei Lucif. Calar. De S. Athan. II 24 (S. 192,11): *tam ipsos nec non et Paulum.* Daneben finden wir natürlich ebenfalls Kombinationen wie *tam—uel,* z. B. Venant. Fortun. De uirt. Hil. 1,1 *tam qui dixerunt uel de quibus locuti sunt;* ferner *et—aut,* vgl. Mulom. Chir. 111 (S. 36,1 Od.) *quod fieri solet et a profluuio sanguinis aut a contusione genuorum.* Sehr spät und selten ist *quam—et,* Schol. Arat. S. 124 Maass: *continet eam immobilem, habens fines indiuisas quam in aquilonio polo et fauonio* (was dem griech. ἔν τε τῷ βορείῳ πόλῳ καὶ τῷ νοτίῳ entspricht).

49,2. *Episcopi autem, quando parui fuerint, hisdem diebus Ierusolima plus quadraginta aut quinquaginta sunt.* Vielleicht mit Recht sieht Meister 374 (vgl. auch 392) in diesem eigentümlichen Gebrauch von *parui* statt *pauci* einen »umgekehrten Ausdruck»

der Aetheria, der als Gallizismus aufzufassen sei: »Nam Occitani — uni quidem quod sciam Romanicorum — *paucos* dixerunt, ut *paruos* significarent.[1] Itaque hic quoque volgaritatem ita cavit — nam verbum *pauci* numquam legitur — ut in contrariam partem laberetur.» Die Annahme ist, wie gesagt, vielleicht richtig; als ganz sicher kann ich sie kaum betrachten. Es ist jedenfalls zu bemerken, dass sowohl der Gebrauch von *pauci* = *parui* wie der umgekehrte nur Spezialfälle der im Spätlatein wiederholt begegnenden Vertauschung von Ausdrücken für Menge und Grösse sind (vgl. oben S. 148), und ferner ganz besonders, dass *parui* in derselben Funktion wie oben auch ausserhalb Galliens vorkommt; vgl. bei dem Spanier Priscillian Tract. II 48 *datur etiam post dies paruos in ecclesiis nostris a quibusdam libellus* (von Stangl 54 neben ein paar Stellen des Greg. Turon. zitiert). Umgekehrt hat Lucifer Calar. S. 61,25 H. *pauco tempore,* wie früher Hygin. Fab. 194 *post paucum tempus* und Bell. Afr. 67,2 *pauco* (sc. *numero*) *tritici.*

49,2. *putat se maximum peccatum incurrisse.* Die zu jeder Zeit gewöhnlichen Wendungen *in crimen (in reprehensiones) incurrere, peccatum (uitium) incurrere* usw. haben in später Sprache eine in psychologischer Hinsicht recht interessante Konsequenz mit sich geführt, indem *incursio* und *incursus* die Bedeutung von *error* annehmen. So Fulgentius Myth. S. 15,18 H. *nequaquam aput humanos sensus nisi fortuitis conpulsationibus moti nascuntur errores, ut etiam Chrysippus de fato scribens ait: conpulsationibus lubricis uoluuntur incursus* (wo das parallele *errores* die Sache besonders deutlich macht); ibid. 58,17 *quidquid ignorantia incursionum mater peccauerit, id ueniae absoluat petitio.* Das setzt natürlich einen entsprechenden Gebrauch von *incurrere* = *errare* voraus, den wir zufälligerweise nicht belegen können; Helm, der im Arch. XI 72 die zitierten Stellen ausführlich bespricht, bemerkt aber mit Recht, dass schon Cicero dem sehr nahe kommt, wenn er Ep. ad Fam. IX 2,2 sagt: *quis est tam Lynceus, qui in tantis tenebris nihil offendat, nusquam incurrat?*

Ich kann eine bisher nicht beachtete Analogie hinzufügen. Sehr gewöhnlich ist ja seit alter Zeit die Verbindung *incidere in morbum,* und so kommt es, das im späteren Vulgärlatein tatsäch-

[1] Appel, Provenzalische Chrestomathie, Leipzig 1907. Epistola s. Stephani protomartyris v. 24: 'Los paucs e'ls grans, totz ha vencutz' ('parvos et grandes, omnes vicit').

lich *incidere* absolut für diesen Begriff begegnet, vgl. Mulomed. Chir. 450 (S. 140,6 Od.) *cui curabis ante omnia hordeum abstrahere, quod in totum non tangat per triduum; ab ipso die, cum iumentum inciderit, ne potionem ei offeras;* es ist bezeichnend, dass Vegetius diese Freiheit nicht gebilligt hat, sondern in seiner Reproduktion der Stelle II 79,15 sagt: *ex eo momento, cum in hanc inciderit passionem.* Aber wie bei *incidere* nicht nur *in morbum,* sondern oft auch *in malum* od. dgl. vorkam, so konnte das Verbum gelegentlich auch in dieser letzteren Bedeutung absolut gebraucht werden, da ja der jedesmalige Zusammenhang die Sache genügend klar machte; so erklärt sich ohne Schwierigkeit Sort. Sang. 9,1 *noli appellare, ne incadas* (Winnefeld bemerkt: »*ne incadas* idem fere significat ac 'non expedit tibi', nisi intercidit nomen uelut *in insidias cadas*»). Einigermassen vergleichbar ist ja übrigens das deutsche 'hereinfallen'.

III.

INDICES



1. Sachindex.

2. Wortindex.

Romanisches.

3. Stellenindex.[1]

[1] Verzeichnet sind nur wichtigere, kritisch oder exegetisch behandelte Stellen ausserhalb der Peregrinatio.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 37 f. Über »Livy's use of *-arunt, -erunt* and *-ere*» handelt sehr eingehend Emory B. Lease, Amer. Journ. of Philol. 24 (1903) S. 408 ff., nach dessen Ergebnissen meine Darstellung der Sache zu modifizieren ist. Wie Lease zeigt, sind nämlich die Angaben Neue-Wageners, worauf ich mich zum Teil gestützt hatte, irreführend. Es gibt tatsächlich andere Bücher des Livius, wo die Frequenz der Formen auf *-ere* noch grösser ist als im 21., allerdings, was sehr bemerkenswert ist, nur in der ersten Dekade und zwar namentlich im ersten Teil derselben. Der Grund liegt offenbar in dem für diesen Abschnitt des livianischen Geschichtswerks überhaupt charakteristischen archaisch-poetischen Zug (vgl. z. B. Stacey, Arch. X 17 ff.). Immerhin bleibt die auch im 21. Buch besonders stark hervortretende Vorliebe für die genannten Formen bemerkenswert; sie ist grösser als in allen folgenden (und gewissen vorhergehenden) Büchern und hat ihre ganz natürliche Erklärung in dem von mir S. 38 hervorgehobenen Umstand.

S. 89, Z. 1 lies *de sera.*

S. 125, Z. 5 lies *saliat.*

S. 167 extr. lies *facit.*

S. 168, Z. 5. Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel von *se facere = fieri, esse* ist Ps.-August. Quaest. vet. et novi test. S. 148, 23 *prout causa s e f e c i t* (»an *rem fecit* legendum?», bemerkt ohne Grund der Herausgeber, A. Souter).

S. 194. Defix. Tab. 140 findet sich *dies* auch Z. 2 und ist hier mask.

S. 194, Anm. 2 lies *tempesta-.*

S. 195, Z. 18. Der Ausdruck »ganz korrekt geschrieben» bezieht sich natürlich nur auf die eben zitierten Teile der betreffenden Inschriften.

S. 217. An der hier behandelten Stelle Peregr. 12,2 kann wohl auch, wie Danielsson fragend vermutet, eine Konfusion zweier

Ausdrücke vorliegen: *sicut . . . ostensum est, ita monstramus* und *ubi . . . ostensum est, ibi monstramus.*

S. 234. Meine Bemerkung über das Verhältnis zwischen *inuenire* und *reperire* in der Mulomedicina Chironis wird durch eine genauere Untersuchung des Tatbestands vollauf bestätigt. Nach einer Mitteilung Ahlquists findet sich *inuenire* hier gegen 80 mal, *reperire* dagegen nur S. 44,1 und 243,5 Od., wobei noch zu beachten ist, dass es an dieser letzten Stelle direkt aus Columella übernommen ist.

S. 243 extr. Wie mir Danielsson bemerkt, könnte man bei einem Schriftsteller wie Ammian und einem Ausdruck wie *mox caesorum* auch an einen Gräzismus denken (αὐτίκα, εὐθὺς ἀποθανόντων etc.).

S. 256. Der hier angedeutete stilistische Unterschied zwischen *occidere* und *interficere* wird auch durch die Mulomed. Chir. bestätigt: nach Ahlquist kommt hier 11 mal *occidere,* niemals dagegen *interficere* vor.

S. 277. In der Mulomed. Chir. begegnet nach der Angabe Ahlquists der Positiv *saepe* nur 9 mal (der Komp. und Superl. etwa 20 mal), dagegen *assidue* etwa 26, *frequenter* etwa 24, *subinde* etwa 22 mal, ferner *crebre (-o)* etwa 8 mal. Ausserdem findet sich öfters das Adj. *frequens* so gebraucht, dass es tatsächlich ein Adverbium dieser Bedeutung ersetzt.

Inhalt.

